EX ELECTORALI
BIBLIOTHECA SERENISS:
VTRIVSQ BAVARIÆ
DVCVM.
MDCCXLVI

H. un. 236-5,2

<36605419720015

<36605419720015

Bayer. Staatsbibliothek

H. un. 236-5,2

~~Hist. univ. g. n. 198~~
~~238~~

Guthrie.

Allgemeine
Weltgeſchichte

von der
Schöpfung an bis auf gegenwärtige Zeit;
welche
alle bekannte Reiche und Staaten, ihre Veränderungen, Staatsverfaſſungen, Geſetze, Religionen, Sitten und Gebräuche, ihr Wachsthum in der Gelehrſamkeit, den Künſten und Wiſſenſchaften, der Handlung und Schiffahrt, ſammt ihrer Zeitrechnung, ihren Alterthümern, öffentlichen Gebäuden und beſondern Seltenheiten der Natur und Kunſt
in ſich begreiſt;

nach der Anleitung

Wilhelm Guthrie, Johann Gray,
und andrer gelehrten Engelländer.

Des fünften Theils zweyter Band,

enthaltend
die Geſchichte und Nachrichten von Numidiern, Mauritaniern, Getuliern, Garamanten, Ammoniern, Cyrenäern, den Einwohnern der Syrtiſchen Landſchaft, Aethiopiern und Spaniern der älteſten und mittlern Zeiten.

Ausgefertiget, aus den Originalſchriftſtellern berichtiget, und mit Anmerkungen durchgehends verſehen
von

Johann Daniel Ritter, D.

Mit gnädigſter Freyheit.

Leipzig,
bey M. G. Weidmanns Erben und Reich. 1772.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Dem geneigten Leſer, werden in dieſem hiſtoriſchen Werke Africaniſche Begebenheiten, ſo viel den Alten davon bekannt worden iſt, und zugleich Spaniſche Geſchichte der älteſten und mittlern Zeiten vor Augen gelegt, und deſſelben gütigen Beurtheilung empfohlen. Den Stoff dazu haben die Engelländer gegeben, von deren Abſichten, man um die Gleichheit des ganzen hiſtoriſchen Werkes beyzubehalten, ſich nicht gänzlich entfernen wollen. Die Ausarbeitung aber habe nach eigner Einſicht und Gutdünken, um denjenigen einen Dienſt zu erweiſen, die von alten Africaniſchen Sachen, zu beſſerer Einſicht Griechiſcher und Römiſcher Schriftſteller, eine gegründete Nachricht verlangen möchten, mit Fleiß unternommen. In dieſer Abſicht nun, weil ohne geographiſche Nachrichten die Geſchichte ſelbſt allemal dunkel bleibt, habe das Trockne, ſo man in dem engliſchen Werke von beyden Numidien antrifft, ſo viel als möglich geweſen iſt, weiter ausgeführt, und hin und her Verbeſſerungen gemacht. Man ſollte kaum glauben, was die Kenntniß einiger Africaniſchen Oerter vor einen Einfluß in die Kirchengeſchichte hat, weil uns ohne dieſelbe ſehr viel,

das hier und dar in den Acten der Kirchenverſamm-lungen vorkommt, verborgen bleiben muß.

Daß die **Numidier** Abkömmlinge von **Phut** geweſen ſeyn ſollen, auf welchen Einfall **Bochart** und der Spanier **Aldrete** gekommen ſind, habe ich, wie mich deucht, mit wahrſcheinlichen Gründen wiederleget. Müſſen nicht Verſtändige über den Gedanken des gedachten Spaniers lachen, wie er ſogar die heutige Stadt **Fetz** vom **Phut** ableitet? Eben deßwegen warne ich die Leſer dergleichen Hirngeſpinnſten keinen Beyfall zu gönnen. Es iſt auch ein Irrthum vieler Scribenten, wenn ſie in den Gedanken ſtehen, es hätte **Numidien** ehedem unter einen Regenten geſtanden. Es war dieſes Land, wie ſolches erwieſen worden iſt, in viele Herrſchaften zertheilet, deren einige ſchwach, andere ſtärker waren, die man gemeiniglich Könige nennte, weil ſie Königen in allen Stücken ähnlich ſahen. Sie hielten bey ereignenden Fällen öfters zuſammen, und die ſtärkern ſtanden bey den Auswärtigen in ſolchem Anſehen, daß auch Bündniſſe mit ihnen geſchloſſen wurden.

Numidien hat ſeinen Nahmen nicht von den **Nomaden**, und iſt es eine vergebne Mühe, die manche unternommen haben, ſich um den Urſprung deſſelben zubekümmern. Denn kaum haben einige Gelehrte nur etwas Wahrſcheinliches beybringen können. Von der **Numidiſchen Sprache** findet man bey dem **Aldrete** nichts als Fabeln; und was man bey dem **Bochart** von den alten **Numidiſchen Buchſtaben** lieſt, iſt nicht ſattſam erwieſen worden, ja es

iſt

iſt gar lächerlich, eine beſondere Sprache der Nachkommen des **Phut** zu erdichten. Eine von etlichen angenommene Meynung, nach welcher **Numidien** in **Nomen** ſoll ſeyn eingetheilet worden; habe ich beſonders beſtreiten müſſen, um die Leſer vor einem Irrthume zu bewahren, in den ſie wegen der Aehnlichkeit mit dem Nahmen **Numidien** leichtlich hätten fallen können. Eben deßwegen habe ich dem Worte **Magaria** eine kleine Abhandlung gewidmet, und ſchmeichle mir, man werde demſelben, da es ganz gewiß von dem Grammatiker **Servius** zuerſt erfunden worden iſt, künftighin keinen Platz weiter in den gemeinen Wörterbüchern gönnen. Auch von den **Numidiſchen Gewohnheiten** ſind die Nachrichten der Engelländer nicht überall gegründet, und wird man von vielen das Gegentheil antreffen. Man hat von der Numidiſchen Kleidertracht, aus Misverſtand einiger alten Stellen, den Leſern vieles vorgeſpiegelt, das der Wahrheit gänzlich entgegen iſt.

Kein Menſch kann beſtimmen, wenn **Numidien** bevölkert worden ſey, und deßwegen hätte man einer Meynung des **Bocharts** nicht blindlings folgen ſollen. Wenn die Engelländer in ihrem großen Werke gewiſſe **Micatianiſche Numidier**, die den **Carthaginienſern** das meiſte ſollen zu ſchaffen gemacht haben, anführen, ſo können die Leſer ſicher glauben, daß ſelbige in dem Gehirne dieſer Leute entſproſſen ſind, und außer dem nicht gefunden werden.

Die Geſchichte des **Syphax** und **Maſiniſſa** ſind von den Geſchichtſchreibern ziemlich deutlich vorgetragen

getragen worden, man hat ſich aber bey Erzehlung derſelben wenig an die alten, ſondern vielmehr an neuere gehalten, wodurch hin und her Irrthümer entſtanden ſind. Ich habe einen eingeſchobnen jungen **Micipſa**, der leicht Verwirrung hätte machen können, entdeckt, und eine beſondere Eintheilung der **Numidiſchen** Länder, auch ein erdichtetes **Neu-Mauritanien**, aus der alten Erdbeſchreibung verwieſen. Hierbey aber finde ich mich genöthiget den Leſern bey der S. 116 einen Druckfehler in der Anmerkung (x) bekannt zu machen, weil aus Verſehen etwas ausgelaſſen worden iſt, wodurch das Vorgetragne unverſtändlich wird. Ich habe geſchrieben; **Man könne aus dem Dio nicht erweiſen, daß Juba den Titul eines Königes über ganz Numidien erhalten**; worauf es ferner heißen muß: **Nach dieſem Geſchichtſchreiber wird er bloß zum Könige ernennt u. ſ. w.** wie denn auch S. 123. in der Anmerkung (o) wo die Rede von der Colonia Sittianorum **iſt**, das Wort **enthalten** manchen anſtößig ſeyn, und zum Irrthum Anlaß geben möchte, wenn man ſich vorſtellen wollte, die **Sittianer** hätten ſich der Stadt **Cirta enthalten**, weil ſie bey dem **Plinius**, Colonia Sittianorum genennet wird. Geübte Leſer werden aber ſogleich ſchließen, daß hier **erhalten** ſtehen müſſe.

Nach **Numidien** finden die Leſer Nachrichten von **Mauritanien**, denn im eigentlichen Verſtande kann man von dieſem Lande keine Geſchichte liefern, und iſt folglich der Titul, **Geſchichte der Mauritanier, Getulier, Garamanten**, welchen die

Engelländer hingeſetzt haben, viel zu prächtig, weil wir von dieſen Völkern nur einzelne Nachrichten ohne allen Zuſammenhang bey verſchiednen Schriftſtellern antreffen. Ich bin überzeugt, daß wir itzo von dieſen Ländern und Völkern, mehr als die Alten, wiſſen. Da **Mauritanien** unter die Römiſche Bothmäßigkeit gekommen iſt, ſo muß man ſich um die Gränzen dieſer Provinz bekümmern. Beſonders hat man auf das Gebirge **Atlas** Achtung zu geben, weil **Ptolemäus** bey deſſen Beſchreibung in einen offenbaren Irrthum gerathen iſt. Deßwegen habe ich auch bey **Mauritanien** das Geographiſche mitgenommen, und des **Bocharts** Einfälle beſtritten. Man iſt hier wieder auf den **Phut** gefallen, um die erſten Einwohner **Mauritaniens** zu beſtimmen. Ob nun wohl dieſe Meynung ganz unerweislich iſt, ſo fällt ſie doch nicht ſo ſehr in das Lächerliche, als wenn einige **Meder** und **Perſer** in den alleräIteſten Zeiten nach **Mauritanien** führen, ehe dieſe Völker noch in **Lydien** und **Phönicien** ihre Herrſchaft ausgebreitet hatten. Dergleichen Vorgeben gehört mit zu den alten Fabeln, dasjenige aber, was der Spanier **Marmol** in ſeiner **Beſchreibung von Africa**, vom **Tut**, **Chams** Enkel, ſaget, iſt eine grundloſe Erdichtung. Auch iſt **Bochart** mit ſeinen Erfindungen gewiß zu weit gegangen, wenn er, wo die Rede von der Religion der **Mauritanier** iſt, des **Mizraims** Sohn **Napthuim** zum **Neptun** macht.

Die alte Geſchichte der **Mauritanier** gehöret auch zur Fabel, und hat gar keinen Zuſammenhang. Niemand kan ausmachen, ob ein Griechiſcher oder

Aegyptiſcher Herkules Mauritanien erobert habe, auch kann man von dieſer Unternehmung keinen Zeitpunkt feſt ſetzen, viel weniger aber dem Newton folgen, deſſen Rechnungen ganz willkührlich ſind. Alles das, was erwieſen werden kann, habe ich aus guten Quellen geſchöpfet, um die Leſer nicht hinter das Licht zu führen.

Von den Garamanten muß Niemand viel Nachrichten verlangen. Sie ſind beynahe nur dem Nahmen nach bekannt, und man findet weder von den Gränzen des Landes, noch auch von den Thaten dieſes uns unbekannten Volkes etwas gewiſſes. Eben dieſes muß man auch von den Libyern in Marmarica ſagen, außer daß man von der Lage Libyens mit mehrerer Gewißheit reden kan, wie denn auch ihre Stadt Parätonium in der Aegyptiſchen Geſchichte bekannt iſt. Was uns die Alten von Ammonien berichten, ſieht einem Roman völlig ähnlich. Hingegen verdient Cyrenaica, welches Land zwiſchen Marmarica und der Syrtiſchen Provinz liegt, mehr Aufmerkſamkeit, weil man ohne Kenntniß deſſelben in der Aegyptiſchen Geſchichte nicht fortkommen kann. Die fünf Städte (Pentapolis) dieſes Landes ſtanden weiland in großem Anſehen, und iſt Barce beſonders, davon die Barciten oder Barcäer den Nahmen haben, berühmt worden. Noch heute zu Tage iſt die Wüſte Barca bekannt. Einige Cyrenaiſche Begebenheiten habe ich mehr aufzuklären geſucht, und gewieſen, daß dieſes Land unter die Hoheit der Perſer gerathen ſey. Die Römer waren endlich ſo glücklich,

ſelbiges durch ein Vermächtniß zu erhalten; ſie haben aber durch ihre Gütigkeit und den Einwohnern ertheilte anſehnliche Privilegien gemacht, daß ſich eine Menge kleiner Herren im Lande aufgeworfen, und durch Eigennutz, Herrſchſucht und Uneinigkeit Gelegenheit zu deſſen Ruin gegeben haben. Wir wiſſen, daß der König Apion, Cyrene den Römern vermacht habe; da ſich aber einige alte Geſchichtſchreiber nicht deutlich genug ausgedrückt, und beſonders Feſtus und Ammianus Marcellinus in der Zeitrechnung Verwirrung gemacht haben, ſo hat ſich Scaliger Mühe gegeben derſelben abzuhelfen, iſt aber hierbey auf den wunderlichen Einfall gerathen, zwey Apions, einen in Cyrene, und den andern in Ammonien, anzunehmen. Dieſen Irrthum habe ich beſtreiten müſſen, damit die Geſchichte nicht durch einen edichteten König erweitert werden möchte; wie denn auch von der Syrtiſchen Landſchaft, und den in ſelbiger weiland befindlichen Oertern ein hinlänglicher Bericht gegeben worden iſt. Die zweifelhafte Inſul Meninx erforderte eine beſondere Anmerkung, um eine Stelle des Geographen Scylax aufzuklären.

Die Geſchichte der Aethiopier hat einen Einfluß in die Kirchenhiſtorie. Man muß zuförderſt merken, daß dieſes Land ehedem auch mit dem Nahmen Indien belegt worden ſey, welche Benennung Unwiſſende in Irrthümer geführet hat. Der Nahme Cephania, welchen die Engelländer angegeben haben, iſt völlig erdichtet, wie ſie denn auch Aethiopiſche Gebirge Aorni auf eine lächerliche Art erfunden haben.

ben. Ob Chuſch, Aethiopien oder Arabien anzeige, iſt ſehr zweifelhaft, worüber ich meine Gedanken geäußert habe, und vielleicht finden dieſelben einigen Beyfall. Sonſt iſt die alte Aethiopiſche Hiſtorie, wie jede andere, in die Fabel verhüllet. Wer wollte ſich von des Moſes Feldzuge gegen die Aethiopier etwas träumen laſſen? Es bleibt auch ungewiß, ob die Aethiopier unter dem Kayſer Tiberius die Chriſtliche Religion angenommen haben: Denn obgleich der Apoſtel Philipp einen Großen aus Aethiopien getauft hat, ſo folgt deßwegen nicht, daß von dieſem die Chriſtliche Religion in Aethiopien eingeführet worden ſey. Die Einführung der Chriſtlichen Religion durch den Frumentius iſt vom Rufinus ſo ſeicht beſchrieben worden, daß man Mühe hat hinter das Wahrſcheinliche zu kommen. Aus einem alten Briefe des Kayſer Conſtantius, den ich beygebracht habe, erhellet deutlich, daß ſchon unter Conſtantin dem Großen die Chriſtliche Religion in dieſem Lande angenommen worden ſey. Sonſt habe ich mich bemühet die Begebenheiten der Aethiopier mit den Homeriten aus einander zu ſetzen. Sie gehören in das ſechſte Jahrhundert, und zeigen von der Äthiopier großem Religionseifer. Bey Erzehlung dieſer Dinge haben die Arabiſchen Scribenten den Aethiopiſchen und Homeritiſchen Prinzen verſchiedne Nahmen beygeleget, und dadurch die Geſchichte noch mehr verdunkelt. Ich hoffe das Wahrſcheinliche hierbey gewehlet und den Leſern vorgetragen zu haben; wobey ich doch gedenken muß, daß mir bey dem Durchleſen der Bogen S. 288. ein Druckfehler in der Anmerkung aufgeſtoßen iſt,

wo ſtatt **neubekehrte** das Wort **unbekehrte** (welches keinen Verſtand giebt) geſetzt worden iſt. Denn der Kayſer **Juſtinian** dachte **neubekehrte Homeriten**, ungläubigen Perſern entgegen zu ſetzen, und ſich den Krieg durch derſelben Hülfe zuerleichtern.

Was **Spanien** anbetrifft, hat **Brietius** von deſſen Nahmen einen ſeltſamen Einfall gehabt, welchen ich aber doch noch vor erträglicher als der Engelländer ihren halte, die ſich haben einbilden können, die **Römer** hätten denſelben vom **Phöniciſchen** hergeleitet, da doch die **Römer** in das Land gekommen ſind, als es bereits den Nahmen **Spanien** führte, und gar nicht nöthig hatten, an eine Benennung deſſelben zu denken; ſie bekümmerten ſich auch damals wenig um das Phöniciſche. Es iſt ein artiger Einfall des **Bocharts**, wenn er das Wort **Luſitanien** von den Mandeln ableitet. Vielmehr hätten etliche am mittelländiſchen Meere liegende Provinzen wegen der häufigen Mandelbäume dieſen Nahmen verdienet. Eben ſo ſieht es mit der Ableitung von **Luz** und **Tani**, **Mandel** und **Feige**, aus. Aus der Fabel hat man auch von alten Helden die Nahmen der Städte erdichtet. Bey der Spaniſchen Geographie habe ich den Leſern die viele Mühe unſers **Cellarius** angeprieſen. Dieſer Gelehrte hat mehr als die **Spanier** ſelbſt geleiſtet, auch mit größerer Einſicht gearbeitet. Vielleicht aber möchten doch einige ihm darinnen den Beyfall verſagen, wenn er bey den Nahmen der Luſitaniſchen Städte, die ſich häufig in **Briga** endigen, den Gedanken äußert, **Briga** heiſſe

heiſſe eine Stadt, da Brige vielmehr im Celtiſchen einen erhabnen Ort anzeiget.

Die älteſte Spaniſche Geſchichte iſt auch fabelhaft, und erlangt nicht eher eine Gewißheit, als nachdem die Römer in dieſes Land gekommen ſind. Die Urſache iſt leicht zu überſehen, weil es uns nämlich an tauglichen Nachrichten fehlet. Auch noch zu der Zeit, in welcher mehr Licht herrſchet, haben ſich doch noch Neuere verirret, und unſere Herren Engelländer finden ſogar den Gothiſchen König Athanarich, der zu den Zeiten des Kayſers Valens regierte, ſchon in Spanien, da er doch in dem alten Dacien ſaß, und vielleicht nicht einmahl die Lage Spaniens mag gewußt haben. Gewiß ein unverzeihlicher Irrthum ſolcher neuen Geſchichtſchreiber. Hier werden die Leſer eine brauchbare Anmerkung von der æra Hiſpanica, oder Spaniſchen Zeitrechnung, finden, und, wie ich mich berede, ferner nicht glauben, daß æra den Nahmen von æs habe. In der älteſten Geſchichte haben die Spanier ſich an den falſchen Beroſus gehalten. Da aber auch die Fabel ihre Liebhaber findet, ſo hat man ſich nach einiger Geſchmack richten, und der fabelhalten alten Regenten gedenken wollen; doch muß Niemand glauben, daß die Regierungsjahre nach der richtigen Zeitrechnung beſtimmt worden ſeyn; denn ſie ſind alle willkührlich angenommen, würde auch eine wunderliche Forderung ſeyn, chronologiſche Beweiſe zu verlangen, da die Könige ſelbſt ungewiß ſind.

Nach meiner Vermuthung mögen die Carthaginienſer um die Zeit, als Alexander Tyrus zerſtört hatte, zuerſt nach Gades oder Cadix und von dar weiter nach Spanien gekommen ſeyn. Damahls waren die Phönicier in einer völligen Ohnmacht und nicht mehr im Stande ihrer alten Colonie zu helfen. Der Krieg, den die Römer nachher mit Carthago führten, hat es gemacht, daß es Scipio der Römiſche Feldherr wagte nach Spanien zu gehen, wo ihm ſeine kluge Aufführung kurz darauf einen großen Anhang verſchaffte. Seit der Zeit bekam Rom die Begierde, ſich in dem ſchönen und reichen Lande auszubreiten.

Ob die Spaniſchen Celten ſchon zu Alexanders Zeiten ein Freundſchaftsbündniß mit dieſem Helden haben ſchließen wollen, kan nicht wohl ausgemacht werden. Mir ſcheint es nicht wahrſcheinlich. Juſtinus nennet zwar ausdrücklich Spaniſche Geſandten, aber dieſer Geſchichtſchreiber iſt viel zu neu, und ältere nennen die Galater oder Gallier, welche damahls in der Nachbarſchaft Macedoniens in dem alten Illyricum ſaßen, und von Alexanders Thaten und Unternehmungen Nachricht haben konnten, da vielleicht den Spaniſchen Celten nicht einmahl der Nahme Alexanders mag bekannt geweſen ſeyn.

Vom Auguſtus an bis unter die Regierung des Kayſers Honorius iſt Spanien in der Gewalt der Römer geweſen. Unter dieſem Kayſer fiel ein Schwarm deutſcher Völker zuerſt in dieſe

Provinz ein, und als hierauf der Weſt-Gothiſche König Ataulph im Jahr 412. in Gallien eingerückt war, kam er zwey Jahr darauf in dem heutigen Catalonien an. Mit dem Könige Wallia fängt ſich die Gothiſch-Spaniſche Geſchichte an. Sein Reich in Spanien aber war anfänglich in enge Gränzen eingeſchloſſen. Nicht nur andere barbariſche Völker beſaßen einen anſehnlichen Theil von Spanien, ſondern auch die Römer hielten ſich noch lange in Hiſpania Tarraconenſi und in der Gegend um Carthagena.

Seit dem Jahre 465. waren die Sveviſchen Könige in Spanien ſchon in ſolcher Ohnmacht, daß ſie ſich in vielen Stücken nach den Gothen richten mußten. Unter dem König Euricus aber büßten zuerſt die Römer ihren noch kleinen Staat in Spanien, wenige Städte an der Seeküſte ausgenommen, ein, ſo, daß Spanien etwan um das Jahr 467. in die Gewalt der Gothen und Sveven gerieth, welche beyde Völker die verſchiednen Provinzen getheilt beſaßen. Die Wandalen waren lange zuvor nach Africa gegangen, woſelbſt ſie ein beſonders Reich angeleget hatten. Was von ihnen in Spanien zurück geblieben war, iſt unter die Gothen gerathen.

Endlich mußten ſich auch die Sveven den Gothen unterwürfig machen. Ihr Reich wurde unter dem Gothiſchen Könige Leovegild mit dem Gothiſchen vereiniget, und der Nahmen der Sveven hat ſich mit der Zeit gar verlohren. Das Jahr 587. iſt eines der merkwürdigſten in der Spaniſchen Geſchichte,

ſchichte, weil ſich der König **Reccaredus** in demſelben öffentlich zur **Catholiſchen Religion** bekennt hat. Man hat dieſen König deßwegen in öffentlichen Schriften Rex Catholicus genennt, dieſe Benennung aber iſt erſt in ſpätern Zeiten als ein Ehrentitul in Brauch gekommen. Was dem Römiſchen Reiche noch an der Küſte übrig geblieben war, hat der König **Svinthila** nach dem Jahre 621. an ſich gebracht, wozu ſich eine günſtige Gelegenheit darbot, weil der Kaiſer **Heraclius** damahls den ſchweren **Perſiſchen** Krieg auf dem Halſe hatte.

Die Biſchöffe hatten, als **Reccaredus** die Catholiſche Religion annahm, Antheil an den Staatsgeſchäfften erhalten, worauf ihre Macht dergeſtalt ſtieg, daß ſie es wagen konnten, dem vorher gedachten König **Svinthila** des Thrones zu entſetzen. Sein Nachfolger **Siſenand** war gleichſam ein biſchöfflicher Diener, denn er hatte bloß den Biſchöffen die Königliche Würde zu danken, und ſah ſich genöthiget, ihren Rathſchlägen und Verlangen zu folgen. Itzo wurden die Biſchöffe von Abgaben befreyet, und die weltlichen mußten alle Koſten, die man zur Erhaltung des öffentlichen Staats brauchte, allein tragen. Die Großen im Lande beſaßen damahls ſo wenig Einſicht, oder waren ſo demüthig gegen die Biſchöffe, daß ſie denſelben die Erlaubniß gaben, nur diejenigen Großen zu den öffentlichen Verſammlungen zu berufen, die ihnen annehmlich ſeyn würden, folglich ſtand es nunmehr bey den Biſchöffen, alle ihnen misfällige Perſonen von Anſehen auszuſchließen, und die

Staatsgeſchäffte nach eignem Gefallen mit ihren Freunden und Creaturen einzurichten.

Eben um dieſe Zeit kam in der Spaniſchen Kirche das Officium Gothicum, welches nachmahls den Nahmen des Mozarabiſchen erhalten hat, zu Stande. Es iſt, wie ich mich berede, den Leſern davon ein deutlicher Begriff gemacht worden. Faſt zu gleicher Zeit erſchien auch eine Sammlung Gothiſcher Geſetze, die den Stoff zu dem bekannten Codex Legum Wiſigothicarum gegeben hat. Das Anſehen der Geiſtlichkeit aber ſtieg vom Jahr zu Jahren, und unter dem König Erwigius wurde der Grund zum Primat in Toledo geleget, welcher unter den Erzbiſchöffen Eiferſucht, ja ſogar Erbitterung erregte, wobey die Königliche Gewalt wegen der verſchiednen Factionen gewaltig litt. Es iſt ſehr merkwürdig, daß man unter der Regierung des Königes Egica diejenigen Juden, die ſich aufrichtig zur Chriſtlichen Religion bekannt hatten, in den Adelſtand erhoben und von den Zöllen befreyet hat. Man hatte hierbey die Abſicht die Juden durch angebothne Würden und Privilegien zu bewegen, Chriſtlich zu werden. Dieſe Abſicht aber wurde nicht erhalten. Die Privilegien machten bloße Schein-Chriſten, und Spanien wurde von der Zeit mit heimlichen Juden angeſteckt, die ſich ſogar unter den Adel eingeſchlichen haben. Man merkte dieſes mehr als zu deutlich; deßwegen wurde auf der ſiebzehnten allgemeinen Verſammlung zu Toledo der Schluß gefaßt, daß alle Juden zu Sclaven gemacht, und ihnen die Güther genommen werden ſollten. Hierauf wurden die Juden-

kinder beyderley Geſchlechtes von dem ſieben=den Jahre an, den Eltern abgenommen, hin und her unter die Chriſten vertheilet, und ſodann die erwachſenen Mägdchen mit Chriſtlichen Mannsperſonen, die männlichen Judenkinder aber mit Chriſtlichen Mägdchen verheirathet. Eine Verordnung welche von der übertriebnen Hitze die Religion zuverbreiten, aber auch zu=gleich von einer ſchlechten Politik, ich will nicht ſagen Unverſtande, zeiget. Denn von da an iſt das Jüdiſche Blut unter das Spaniſche ge=kommen, und es können nicht einmahl die alten Chriſten, wie ſie ſich itzo nennen, behaupten, daß ſie ohne Vermiſchung geblieben ſeyn ſollten.

Die Geſchichte des Königes Witiza, der 701. auf den Thron kam, iſt eine von den dun=kelſten und voll von Widerſpruch. Die Scri=benten beſchreiben ihn anfänglich als den tugend=hafteſten und klügſten Herren, bald darauf aber wird er in ein wahrhaftes Ungeheuer verwandelt. Ich habe mich deßwegen bemühet, den Wider=ſpruch zu heben, und des Lucas Tudenſis ganz unwahrſcheinliche und der Zeitrechnung entge=genlaufende Dinge den Leſern vorzuſtellen. Des Königs Roderichs, der auf den Witiza folget, Begebenheiten, ſind, wie ſie gemeiniglich erzehlet werden, ganz und gar einer Fabel ähnlich. Dieſe fabelhaften Umſtände habe ich zwar anfüh=ren müſſen, aber auch zugleich das Wahrſchein=liche ausfündig zu machen geſucht, und glaube der Wahrheit ziemlich nahe gekommen zu ſeyn.

Als ſich die Saracenen nach dem unglücklichen Tode dieſes Königes in Spanien ausbreiteten, kamen ſie auch in das benachbarte Gallien, und nahmen um das Jahr 712. von denjenigen Orten Beſitz, die bisher unter Spaniſch-Gothiſcher Herrſchaft geſtanden hatten. Sie ſahen ſich nämlich als Ueberwinder der Gothen an, und wollten ſich nach dem Kriegsrechte alle Länder der Ueberwundenen zueignen. Nunmehro hatten die Franzoſen Saracenen zu Nachbarn. Anfänglich ſchien zwar alles vor die Ungläubigen, bey der erſten Beſtürzung, glücklich zu gehen, allein ein tapferer Mann aus Königlichem Geblüte, Pelagius, der ſich mit einem kleinen Haufen Gothen in das Aſturiſche und Galliziſche Gebirge gerettet hatte, hinderte ſie bald an den vorgeſetzten Unternehmungen, und machte den Anfang zu einem neuen Reiche, das aber nur wie ein Schatten gegen das vorige ausſah.

Da ſich aber dieſes kleine Reich, ſo ohnmächtig es anfänglich war, dennoch erhalten, auch geſchwinder in die Höhe geſchwungen hat, als man vermuthen können, ſo iſt man bey Erzehlung der Thaten des Pelagius und ſeiner Nachfolger, auf das Wunderbare gefallen, und die Spaniſche Geſchichte ſieht derjenigen ähnlich, die wir in den Büchern der Maccabäer leſen. Tauſend Mann ſchlagen itzo zehntauſend und mehr, und bey den Schlachten helfen ſogar todte heilige Männer fechten, oder ermahnen wenigſtens die fechtende gegen die unglaubigen zur Tapferkeit, und verſprechen

ſprechen ihnen einen gewiſſen Sieg. Alle Begebenheiten mögen wohl nicht erdichtet ſeyn, zumahl wenn man eine Rückſicht auf die Lage der Oerter und Gegenden, wo ſelbige vorgefallen ſind, nimmt, aber die meiſten Nachrichten ſind doch übertrieben. Der fromme Aberglaube, den die Scribenten zu Hülfe nahmen, ſollte dieſelben glaublich machen.

Das neue Spaniſche Reich entſtand unter dem **Pelagius** zu **Gijon** in **Aſturien**, welches damahls ein haltbarer und ziemlich feſter Ort ſcheint geweſen zu ſeyn, woſelbſt man deßwegen den Hauptſitz angeleget hat. Weil nun dieſe Königliche Reſidenz ſonſt auch **Gegio** genennet wurde, ſind viele Scribenten in einen Irthum gefallen, und haben **Gegio** mit **Legio** oder **Leon** verwechſelt, folglich iſt die Sage erwachſen, **Pelagius** habe in **Leon** reſidirt, und daſelbſt den Grund zum **Königreiche Leon** geleget, da wir doch gewiß wiſſen, daß vor dem zehnten Jahrhundert kein König in **Leon** ſeine Reſidenz aufgeſchlagen habe. Die Leſer werden dieſes ausführlicher in der Lebensbeſchreibung des **Pelagius** finden.

Schon um das Jahr 730. findet man die Grundlage zu einem **Navarriſchen** Reiche, und ich habe S. 484. wahrſcheinlich dargethan, daß ein **Navarriſches** Königreich nicht eher als unter der Regierung des Kayſer **Ludovicus Pius** entſtanden ſey. Es werden auch zu Anfang

des zehnten Jahrhunderts die **Grafen** von **Caſtilien** bekannt, und ſie ſtanden damahls bereits in ziemlichem Anſehen. Man kan von denſelben S. 478. gegründete Nachrichten ſuchen. Das **Caſtilianiſche** Reich aber entſteht erſt nach dem Jahre 1035. drey Jahre darauf werden **Caſtilien** und **Leon** vereiniget, und ſo konnte **Ferdinand**, der beyde Reiche beſaß, und ſich deßwegen den **Großen** nennte, nunmehro wider die **Saracenen** mit mehr Nachdruck fechten. Von dem Urſprunge des **Arragoniſchen** Reiches finden die Leſer S. 492. Nachricht. Die **Arragoniſche** Geſchichte iſt vor den Zeiten des Königes **Sanctius Major** ganz fabelhaft, und erſt nach dem Jahre 1035. entſteht eine hiſtoriſche Gewißheit. Von der Grafſchaft **Barcellona** und ihrem Urſprunge wird man ſich S. 497. unterrichten können.

Schon unter **Ferdinand** dem **Großen** hätte ſich **Spanien** wieder aufhelfen können; es begieng aber dieſer König den unverzeihlichen Staatsfehler, ſeine Lande, **Caſtilien**, **Leon** und **Gallizien** unter ſeine drey Söhne zu vertheilen, und über dieſes den Prinzeſſinnen ein anſehnliches Infantaticum zuzuſchlagen, und dadurch **Spanien** in die vorige Ohnmacht zu ſetzen.

Die Händel des Königes **Alphonſus** VI. mit dem Pabſt **Gregorius** VII. wegen Einführung des Officii Romani ſind aus dem Grunde beſon-

beſonders zu merken, weil man hieraus erkennet, wie wenig dieſer ſo gebietheriſche Pabſt, der ſonſt Kaiſern und Königen Geſetze vorſchrieb, im Stande geweſen ſey, die Spaniſche Geiſtlichkeit dahin zu bringen, daß ſie ſeinen drohenden Befehlen gehorchet hätte: denn das Officium Gothicum hat ſich bis in das Jahr 1090. erhalten, und endlich muſte doch das Königliche Anſehen zu Hülfe genommen werden, um daſſelbe nach und nach der Spaniſchen Kirche zu entziehen. Wie ſehr hat ſich die Spaniſche Geiſtlichkeit nach dieſen Zeiten geändert, und wie gehorſam gegen die Päbſte und nachgebend iſt ſie geworden!

Man findet bey den **Spaniſchen** Geſchichtſchreibern, daß der König in **Caſtilien Alphonſus** VII. den **Titul** Imperator angenommen habe. Dieſe Nachricht hat ihre völlige Richtigkeit; allein die ganze Sache lief auf eine Prahlerey hinaus, iſt auch nicht zuerweiſen, daß der Pabſt **Innocentius** die angenommene Würde erkannt haben ſolle. Ja es war dieſer elende Kaiſer nicht einmahl im Stande ſeinen Lehnsmann den Grafen von **Portugall**, der ſich den Königlichen Titul beygelegt hatte, zu demüthigen.

Alphonſus X. heiſt zwar der **Weiſe**, verſtund aber die Kunſt nicht ein Reich glücklich zu regieren. Die **Spaniſchen** Scribenten machen eine ſchlechte Schilderung von ihm. Deßwegen auch **Ferreras** eine Schutzſchrift für ihn geſchrieben

ſchrieben hat, weil es ſcheint, als wenn man recht gefliſſentlich ſein Andenken bey der Nachwelt hätte verhaſt machen wollen. Man mag ihn aber von allen Seiten anſehen, ſo wird man doch geſtehen müſſen, daß er wegen einer Menge großer Staatsfehler gegründete Urſache zur üblen Nachrede gegeben habe. Ein König, der bald nach angetretener Regierung, um ſeine Einkünfte zuvermehren, alles gute Geld einſchmelzen und die allerſchlechteſte Münze prägen läſt, daß deßwegen Handel und Wandel im ganzen Lande leiden müſſen, und die Unterthanen ihren Ruin handgreiflich inne werden, muß nothwendig in Haß und Verachtung gerathen. Es war ein Staatsfehler, ſich mit den Gaſconern wider Engelland einzulaſſen, und einen Anſpruch hervorzuſuchen, da es ihm an Macht fehlte denſelbigen auszuführen, ja, da es ganz unmöglich war, ohne Allianz mit Navarra und Arragonien den rebellirenden Gaſconern nachdrücklich zu helfen. Der König muſte auch ſeine Anſprüche bald fahren laſſen, um ſich mit guter Art aus einem verdrüßlichen Handel herauszuwickeln. Es that Alphonſus einen übereilten Schritt, da er die Würde eines Deutſchen Königes annahm, und weder das Land, noch die Regierungsverfaſſung, noch auch die Geſinnungen der Großen in Deutſchland kannte. Aus ſeinem auf Schwaben gemachten Anſpruche, der ſo viel Wiederſpruch fand, hätte er den Schluß machen können, daß er in Deutſchland ſtatt der Liebe und Hochachtung, Neid, Haß und die gröſten Wieder-

wärtig-

wärtigkeiten zugewarten haben würde. Weil ihn aber ein übertriebener Hochmuth verleitete, den Nahmen und Titul des gröſten Monarchen zu erlangen, ſo verlohr er darüber die Gelegenheit ſich in ſeinen eignen Staaten gegen die Saracenen in Verfaſſung zu ſetzen. Ein anderer Staatsfehler war es, daß er aus Liebe zu ſeiner natürlichen Tochter, welche nach Portugall verheirathet war, dem Könige in Portugall die Lehnspflicht erließ, die er ihm als Könige von Leon zu leiſten ſchuldig war. Es wurden nicht nur die Großen deßwegen verdrüßlich, ſondern auch ſein eigner Bruder machte Bewegungen, weil das Reich einen anſehnlichen Vaſallen verlohr, und die Rechte des Königlichen Hauſes Einbuße litten. Auch war es beynahe ein lächerliches Unternehmen, als der König auf der Kirchenverſammlung zu Lion wider die Wahl des Deutſchen Königes Rudolfs, Grafen zu Habspurg, proteſtiren ließ; denn er verlohr nicht nur hier, weil man ſeine Geſandten nicht einmahl anhörte, ſondern auch darauf bey einer mündlichen Unterredung mit dem Pabſte zu Baucaire alle Achtung, und zog ſich ſogar Verachtung zu. Scharfſichtige Leſer werden in ſeiner Geſchichte noch mehr Dinge wahrnehmen, welche von einer geringen Einſicht in die Staatskunſt zeigen.

Die vielen Verwirrungen, welche nach dem Tode des Alphonſus X. in Spanien entſtanden ſind, ſchwächten das Reich und machten, daß ſich die Saracenen, deren Macht bey genauer Be-

trachtung, nicht ſo groß war, als man ſich ſelbige gemeiniglich vorſtellet, durch Einigkeit und mit zuſammengeſetzten Kräften, aufrecht gegen die Spaniſchen Könige erhalten konnten, zumal, da ſie auch die Kunſt, Reichthum und Ueberfluß durch den Handel zuerlangen verſtunden. Der große Adel erhob ſich bey der innerlichen Zerrüttung in **Spanien** dergeſtalt, daß die Königliche Würde in gänzlichen Verfall gerieth. Es iſt dieſes die Urſache, daß der König **Petrus**, der die faſt verjährten Majeſtätsrechte wieder hervor ſuchte, und deßwegen Schärfe gebrauchen muſte, mit dem Beynahmen des **Grauſamen** beleget wurde. Ich will nicht läugnen, daß er nicht dann und wann zu eigenmächtig verfahren, ſich heftiger Leidenſchaft überlaſſen und ſeinen Vertrauten öfters zu viel nachgegeben habe; aber man hat auch zu viel von ſeinen Grauſamkeiten geſchrieben, und die Urſachen, die ihn gleichſam gedrungen haben, außerordentlich ſtreng zu ſeyn, mit Stillſchweigen übergangen, oder ſelbige wenigſtens verkleinert. Damahls hatte man den Begriff von der Freyheit, als wenn ſie darinne beſtünde, daß jedem erlaubt ſey, nach ſeinen Neigungen zu handeln, und ohne die Pflichten gegen andre zu beobachten oder einzugeſtehen, ſich Rechte willkührlich anzumaßen und auszuüben, wenn man nur Macht und Gewalt hatte ſein Vorhaben auszuführen. Werden ſich die Leſer nicht verwundern, wenn ſie bey dem Jahre 1465. finden, wie ſchimpflich die Großen in Caſtilien ihrem König begegnet, und ſogar die Frechheit ge-

habt

habt haben, ihn der Königlichen Würde, wider alle göttliche und menſchliche Geſetze, zu berauben. Es war hohe Zeit, endlich einmahl die Königliche Würde in das alte Anſehen zu ſetzen, und Spanien von den Ungläubigen ſäubern zu können, daß Caſtilien und Arragonien unter der Königin Iſabella und König Ferdinand vereiniget wurden. Nunmehro wurde Spanien erſt groß, und bekam unter den Europäiſchen Staaten ein ſolches Gewichte, daß man nach Verlauf einiger Zeit in Furcht geſtanden hat, es würde außer ſeine Gränzen treten, und andern Geſetze vorſchreiben können. Die Leſer werden davon in der Folge der neuern Geſchichte, die ſich ſeit der Regierung Ferdinands des Catholiſchen mehr aufgeklärt hat, unterrichtet werden.

Ich habe mir Mühe gegeben, dasjenige, was man von Spaniſchen Begebenheiten älterer und mittler Zeiten aufgezeichnet findet, in möglicher Kürze, doch ohne dunkel zu werden, vorzutragen, und mehr auf Wahrheit und Wahrſcheinlichkeit, als die Schönheit des Vortrags geſehen. Alles iſt aus den beſten Quellen, die man haben kann, genommen worden. In der mittlern Zeit habe ich die Haußſcribenden vor Augen gehabt, und öfters ihre abergläubiſche Nachrichten angezeiget. Sie waren geiſtliche Perſonen, und ſchrieben gemeiniglich nach ihrer Neigung; deßwegen man auch bey Leſung derſelben alle Behutſamkeit nöthig hat. Den neuen Spaniſchen Scribenten Ferreras habe ich ebenfalls zu Rathe ziehen müſ-

ſen, weil ihm Nachrichten in die Hände gekommen ſind, die noch im Verborgnen gelegen hatten. Man muß ſich, was dieſelben anbetrifft, auf ſeine Treu und Glauben verlaſſen, weil ſie nicht im Druck erſchienen ſind. Ob er allemahl recht geleſen, und ob nicht Schreibfehler Gelegenheit zu Irthümern gegeben haben, bleibt uns immer unbekannt, zumahl ich wahrgenommen, daß **Ferreras** öfters in der Zeitrechnung verſtoßen habe, ja er äußert hin und wieder einen frommen Aberglauben, und bin ich bey Leſung ſeiner Geſchichte völlig überzeuget worden, daß **Mariana**, wenn er ſo viel Hülfsmittel bey der Hand gehabt hätte, uns eine viel ſchönere Spaniſche Geſchichte geliefert haben würde. **Mariana** war ein groß Genie, und wuſte die Sachen annehmlich, und zugleich in der beſten Ordnung vorzutragen. Er iſt ſogar öfters freyer mit der Wahrheit herausgegangen als **Ferreras**.

Es iſt noch ein ſehr wichtiger Theil der alten und dunkeln Geſchichte von den **Galliern**, den **Deutſchen Völkern**, **Hunnen** und **Gothen**, ehe ſie nach **Gallien** und **Spanien** gekommen ſind, den **Wandalen** bis auf ihre Niederlaſſung in **Spanien** und **Africa**, den **Burgundern**, **Franken**, **Sarmaten**, **Bulgarn**, **Daciern**, **Gezidern**, zurücke, davon bereits ein guter Theil fertig liegt. Eine Galliſche Geographie, bis zur Errichtung des Fränkiſchen Reichs, hat mir viel Zeit geraubt. Sie war nöthig, beſonders in

in den Zeiten von Conſtantin dem Großen an, bis auf den Kaiſer Honorius, theils weil ſie die Engelländer vernachläßiget haben, theils aber weil in den gedachten Zeiten noch ſo viel Dunkelheit, was die Eintheilung der Provinzen anbelangt, herrſchet. Ich hoffe Beyfall bey Gelehrten zu finden, und denke manchem, der die Galliſchen Sachen dann und wann brauchen muß, einen Dienſt erwieſen zu haben. Die Leſer werden künftig, ſo wie hier bereits größtentheils geſchehen iſt, meine eigne Arbeit in die Hände bekommen.

Da die Engliſchen Verfaſſer, ihrer Abſicht nach, nur dasjenige, was von Neuern geſchrieben worden iſt, vor ſich gehabt, aber nicht eigne Unterſuchungen angeſtellt noch die ächten Nachrichten, die uns aus dem Alterthume übrig ſind, aufgeſucht und verglichen haben, ſo iſt es nicht wohl möglich, ſie in ſolchen Theilen der Geſchichte zum Grunde zu legen, welche überhaupt noch zu wenig bearbeitet ſind, und wo man von neuem anfangen und ſogar erſt den Grund aufführen muß. Da ich ein Menſch bin, und mir wenig zutraue, auch deßwegen überall bedächtig und behutſam verfahre, um die Leſer nicht in Irrthümer zu führen, ſo muß ich die beſondere Mühe meines mir ſehr günſtigen Gönners und Freundes, des Herrn Hofraths Heyne in Göttingen öffentlich loben, an den ich die ausgearbeiteten Bogen, ehe ſie unter die Preſſe kommen,

ſende, damit er das erſte Urtheil fälle. Wie leicht können wir irren, oder etwas verſehen. Man wird öfters, auch aus Vorurtheil vor eine angenommene Meynung, nicht alles gewahr, welches ein fremdes aber ſcharfſichtiges Auge ſogleich bemerket. Alle Gelehrte ſollten, beſonders in der Hiſtorie, und wo man mit dem Wahrſcheinlichen zu thun hat, ſo verfahren, damit die Geſchichte nach und nach durch eine gleichſam doppelte Einſicht, immer mehr aufgeklärt würde. Verleiht Gott Leben und Geſundheit, ſo denke ich dieſen Sommer fertig zu werden. Geſchrieben Wittenberg den 13. April. 1772.

BAYERISCHE STAATS-

Allgemeine Weltgeſchichte.

Siebzehntes Buch.

Die Geſchichte der Numidier, Mauritanier und Aethiopier.

Erſtes Hauptſtück.

Die Beſchreibung und Geſchichte Numidiens.

Numidien erſtreckte ſich längshin an dem Ufer von Africa, von dem Fluſſe Tuſca morgenwerts, der es von dem ſogenannten eigentlichen Africa (Africa propria) trennte, bis an den Fluß Mulucha abendwerts, der es von Mauritanien ſchied. Der gelehrte Schaw vermuthet, der Tuſca der Alten ſey der heutige Zaine, und der Mulucha der gegenwärtige Mullooiah der Algierer. Dieſer Landſtrich erſtreckt ſich demnach auf mehr als 500 engliſche Meilen an Länge. Seine Breite aber läßt ſich nicht beſtimmen. Da man guten Grund hat, zu glauben, es ſey an dem engſten Theile beynahe einerley mit dem heutigen Königrei- — Die Gränzen Numidiens.

che Algier geweſen, ſo muß es ohngefähr 40 Meilen, und gegen Morgen über hundert breit geweſen ſeyn. Zu der Carthaginienſer Zeiten begriff Numidien zwey beträchtliche Völker in ſich, die Maſſyler gegen Morgen, die nach dem Strabo die mächtigſten waren, und gegen Abend die Maſſäſyler. Nach dem Dio rechneten in folgenden Zeiten die Römer das Land der letztern zu Mauritanien, und der Kaiſer Claudius gab ihm den Namen Mauritania Cäſarienſis. Der Fluß Ampſaga trennte Mauritania Cäſarienſis von dem Lande der Maſſyler, das von einigen Terra Metagonitis, von andern Numidia propria genennet wird. a)

Das

a) So lautet die Nachricht der Engländer, welche ſich ſogar eingebildet haben, Mauritania Cäſarienſis führe den Namen vom Kaiſer Claudius, und ſey folglich das kaiſerliche Numidien. Die ganze Nachricht aber iſt zu trocken, und nicht hinreichend, den Leſern, welche ſich die numidiſchen Begebenheiten vor Augen ſtellen ſollen, einen Begriff zu machen, in welchem Lande ſich ſelbige zugetragen haben. Ich will dannenhero etwas ausführlicher davon handeln, die alten Erdbeſchreiber zuſammenhalten, und von beyden Numidien einen hinlänglichen Bericht abfaſſen. Bey Beſchreibung der Städte, Sitten, Gewohnheiten und andrer Dinge, die den numidiſchen Staat betreffen, wie auch bey der numidiſchen Geſchichte werde ich meine Anmerkungen öfters dem Texte einverleiben, und mich hoffentlich dadurch den Leſern gefälliger machen.

Numidien iſt zu verſchiednen Zeiten auch verſchiedentlich eingetheilet worden, und die alten Erdbeſchreiber ſind in Beſtimmung der Gränzen unter ſich nicht einig. Die Gränzen beyder Reiche gegen Mittag ſind nicht zu beſtimmen, weil es an Nachrichten fehlet. Wir kennen nicht einmal der Numidier mittägige Gränznachbarn genau, und ſind auch nicht unterrichtet, in was vor einem Verhältniſſe dieſelben gegen die Numidier geſtanden haben. Die von den Engländern geſetzten öſtlichen und weſtlichen Gränzen vom Tuſca bis

an

an den Mulucha Fluß hatte Numidien zur Zeit der puniſchen Kriege, welches wir aus zwey Stellen des Livius lib. 24. c. 48. und lib. 28. c. 17. erſehen können. In der erſten berichtet der Geſchichtſchreiber, die Carthaginienſer hätten zu dem numidiſchen Könige Gala, der in dem andern Theile Numidiens über die Maſſyler herrſchte, Geſandten, um Hülfsvölker zu erhalten, geſchicket; in der andern Stelle aber findet man das numidiſche Volk der Maſſäſyler, welches mit den Mauren gegränzt, und den in Carthagena wohnenden Spaniern gegen über gelegen habe. Beyde numidiſche Völker hatten ihre Könige, folglich waren damals zwey numidiſche Reiche. König Syphax herrſchete über die Maſſäſyler, und Gala, des Maſiniſſa Vater, war König der Maſſyler, und der Carthaginienſer Gränznachbar. Da nun Strabo lib. 17. pag. 1183. Ed. Almelov. ſchreibt, der Fluß Molochath (Mulucha) hätte die Gränze zwiſchen den Mauren und Maſſäſylern gemacht, und Plinius hiſt. nat. l. 4. c. 3. 4. berichtet, das Reich des Maſſiniſſa, oder das Land der Maſſyler, hätte zwiſchen den Flüſſen Ampſaga und Tuſca gelegen, ſo erhellet hieraus, daß das geſammte Numidien, (oder die zwey numidiſchen Reiche,) zur Zeit des puniſchen Krieges die beyden Flüſſe Tuſca und Mulucha zu natürlichen Gränzen gehabt habe. Die andern römiſchen und griechiſchen Erdbeſchreiber, welche ihre Nachrichten lange nach den puniſchen Kriegen entworfen haben, ſind, wenn ich den Strabo ausnehme, bey Setzung der Gränzen beyder Numidien beynahe willkührlich verfahren. Strabo hat zwar die alte Eintheilung vor Augen gehabt, die Numidier zu Nachbarn der Mauren gemacht, der Maſſäſyler Herrſchaft bis an den Mulucha Fluß ausgedehnet, Siga die königliche Reſidenz genennet, aber weil er Zama, welches die Hauptſtadt der Maſſyler geweſen iſt, ebenfalls zum numidiſchen Reiche zählet, dadurch zu erkennen gegeben, daß er beyde Reiche zuſammengezogen, und Numidiens Gränzen vom Mulucha bis an den Tuſca ausgedehnet habe. Es ſind über dieſes des Strabo Nachrichten ſo kurz, daß man ſich daraus vollkommne Begriffe zu machen nicht im Stande iſt. Mela l. 1. c. 6. nennt das Land der Maſſäſyler Numidien, dehnt es von den Gränzen Mauritaniens bis an den Ampſaga Fluß aus, und

rechnet die in dem Lande der Maſſyler gelegne Stadt Cirta noch dazu, das übrige Land der Maſſyler aber ſchlägt er zu Africa propria. Hingegen hat Plinius l. c. das Land der Maſſyler nur Numidien genennt, ſelbiges in die Flüſſe Ampſaga und Tuſca eingeſchloſſen, und den letztern Fluß zur Gränze des eigentlichen Africa geſetzet. Dieſem Lande, das weyland unter dem Maſiniſſa ſtand, leget Ptolemäus den Namen Neu Numidien bey, ohne die Urſache der Benennung anzuzeigen, welche man bey dem Dio lib. 43. ad an. V. C. 708. und Appianus de bell. civil. lib. 4. pag. 995. Ed. Toll. ſuchen muß. Beyde Geſchichtſchreiber berichten, als Cäſar des Juba Reich zur Provinz gemacht hatte, ſo hätten die Römer Numidien als ein neu erobertes Land, in Rückſicht auf das carthaginienſiſche Gebiethe, welches längſt unter der römiſchen Herrſchaft ſtand, novam provinciam genennt. Allein die Gränzen dieſer novæ provinciæ erſtreckten ſich viel weiter; denn Juba hatte auch einen großen Theil vom Lande der Maſſäſyler in ſeiner Gewalt; es hat alſo Ptolemäus nicht richtig geſchrieben. Das weſtliche Numidien, oder das Reich der Maſſäſyler iſt ſowohl vom Plinius, als vom Ptolemäus, Mauritania Cäſarienſis genennt worden. Denn nach vielen Abwechſelungen, die ſich in beyden Numidien nach den puniſchen Kriegen zugetragen hatten, und nachdem ſie endlich unter die römiſche Hoheit gekommen waren, iſt es geſchehen, daß Auguſtus, Juba des erſten Prinzen, Juba dem jüngern, welcher nach ſeines Vaters Tode in des Cäſars Gefangenſchaft gerathen, und im Triumph zu Rom war aufgeführet worden, ſich aber durch tugendhafte Aufführung, und in Rom erlernte Wiſſenſchaften des Auguſtus Zuneigung erworben hatte, die Länder des Bocchus und Boguds, welche Mauritanien und das Land der Maſſäſyler begriffen, gegeben hat, wie aus Dio lib. 53. ad an. V. C. 729. erhellet. Eutropius lib. 7. c. 5. berichtet, Juba hätte Jol zu Ehren des Auguſtus ausgebauet, und nach deſſen Namen Cäſaria genennt. Plinius l. 5. c. 2. ſchreibt, Juba hätte in Jol reſidiret. Da nun Jol ehemals in dem maſſäſyliſchen Numidien eine königliche Reſidenz geweſen iſt, Juba aber dieſe Stadt verſchönert hat, ſo erhellet hieraus, daß er über Mauritanien, auch den größten Theil von

dem

dem weſtlichen alten numidiſchen Reiche, das ſeinem Vater zugehöret hatte, wo nicht alles, (welches wahrſcheinlich iſt) in Beſitz bekommen haben müſſe. Dieſes Reich nun in ſeiner itzt angeführten Größe erbte des Juba Prinz Ptolemäus, der bey dem Kaiſer Tiberius in großem Anſehen ſtand, vom Kaiſer Caligula aber nach Rom entbothen, und von dieſem Kaiſer, entweder aus Eiferſucht, indem das römiſche Volk viel Achtung vor dieſen Prinzen hatte, oder aus Begierde zu ſeinen Schätzen, hingerichtet ward. Dio lib. 59. ad an. V. C. 793. Sveton. in Caio Cal. c. 35. Es machten hierauf des Ptolemäus Unterthanen dieſer grauſamen That wegen einen Aufſtand, den der Kaiſer mit Gewalt der Waffen dämpfen mußte. Noch vor des Caligula unglücklichem Ende ſind die Mauritanier ſowohl, als die Numidier, unter das römiſche Joch gebracht worden; denn Dio lib. 60. ad an. V. C. 794. berichtet, die Freygelaſſenen des Kaiſers Claudius hätten ihn nach angetretener Regierung bereden wollen, wegen der Thaten in Mauritanien zu triumphiren, propter res in Mauritania geſtas honores triumphales acciperet, non modo ab ipſo non geſtas, ſed ne ſub eius quidem imperio. Welche Worte mehr als zu deutlich anzeigen, daß noch unter dem Caligula der Aufſtand unterdrücket worden ſey. Nach dieſem Zeugniſſe muß man die Nachrichten bey dem Plinius l. 5. c. 1. erklären und verbeſſern. Aber das andre Jahr darauf brach unter des Claudius Regierung die Unruhe nochmals aus, und es mußten Svetonius Paullinus, und nach ihm Cn. Sidius Geta die Mauritanier zuerſt mit Krieg überziehen, und nach etlichen Niederlagen zwingen, um Frieden zu bitten. Hierauf hat der Kaiſer Claudius nach Cäſaria, oder das vormalige maſſäſyliſche Jol, wie auch nach Tingi oder Tingis in Mauritanien eine Colonie von alten Soldaten gelegt, beyde Oerter zu Hauptſtädten, ſämmtliche Länder des getödteten Ptolemäus aber zu zwey römiſchen Provinzen gemacht, und dem eigentlichen Mauritanien den Namen Mauritania Tingitana beygelegt, das maſſäſyliſche Numidien aber ebenfalls von der Hauptſtadt Mauritania Cäſarienſis benennet. Beyde Provinzen wurden damals zwey römiſchen Edelleuten zur Verwaltung übergeben. Dio lib. 60. ad an. V. C. 794. Plinius l. 5. c. 1. 2. Mela lib. 1. c. 6.

c. 6. Daß Mauritania Cäſarienſis das eigentliche maſſäſyliſche Numidien begriffen habe, erſehen wir aus dem Ptolemäus, der l. 4. c. 2. ſchreibt: Mauritania Cæſarienſis definitur ab occaſu Tingitanicæ Mauritaniæ latere, iuxta Malvæ fluvii oſtia, usque ad Ampſagæ fluvii oſtia. Der Malva, Malvana oder Mulucha ſind, wie man nunmehro ſehr wahrſcheinlich erwieſen hat, nur verſchiedene Namen eines einzigen Fluſſes. Ptolemäus hat deswegen lib. cit. c. 1. den Malva Fluß zur Gränze des tingitaniſchen Mauritaniens geſetzet, womit auch Plinius l. 5. c. 2. übereinſtimmet, indem er die Stadt Siga zu Mauritania Cäſarienſi rechnet, und berichtet, des Bocchus Reich wäre dazu geſchlagen worden. In ſolchem Zuſtande ſind dieſe Länder den Gränzen nach unter den folgenden Kaiſern geblieben; und es hat ſich von dem Ampſaga Fluß das eigentliche Numidien, (Numidia propria) oder das Land der Maſſyler angefangen, und mit Africa propria am Tuſca Fluß gegränzet. Endlich aber iſt Numidia Cäſarienſis (die Zeit kann nicht genau beſtimmet werden,) vermuthlich wegen ſeiner Größe, nach Conſtantin des Großen Zeiten nochmals getheilet, und ſein öſtliches Stück von Salda an, welcher Ort über dem Audus Fluß liegt, bis an den Ampſaga, Mauritania Sitifenſis, von der Stadt Sitifi, die zur Hauptſtadt der Provinz gemacht worden iſt, genennet worden. Daß dieſes nach den Zeiten Conſtantins des Großen geſchehen ſey, erhellet aus deſſen Briefe an den Biſchoff Cäcilianus zu Carthago, bey dem Euſebius lib. 10. c. 6. darinnen der Kaiſer nur der Provinzen Africæ, Numidiæ et utriusque Mauritaniæ, nämlich Tingitanæ und Cæſarienſis, gedenket. Aber nicht erſt unter dem Kaiſer Theodoſius dem Großen kömmt Mauritania Sitifenſis zum Vorſchein, wie du Pin in Geographia ſacra Africæ p. 24. bey der Ausgabe des Optatus Milevitanus gemuthmaßet hat; ſondern bereits zu Valentinian des Groſſen und Valens Zeiten. Denn Ammianus redet lib. 29. c. 5. von dem Aufſtande des Firmus in Mauritanien an. Chr. 371. unter des Valentinians Regierung, woſelbſt er zugleich Mauritania Sitifenſis erwähnet, und berichtet, daß der Vater des großen Theodoſius, den Aufruhr zu ſtillen, mit der Flotte aus Arles abgegangen wäre, emeatoque mari cum

claſſe

claſſe, quam ductabat, nullo de ſe rumore prægreſſo, defertur ad *Mauritaniæ Sitifenſis littus*, quod appellant accolæ Igilgitanum. Es ſcheint dannenhero, als wenn bereits unter dem Kaiſer Conſtantius dieſe Provinz errichtet worden ſey, weil nicht zu vermuthen iſt, daß Julianus bey ſeinen andern weit ausſehenden Unternehmungen, und Jovianus bey den verwirrten Umſtänden, darinnen er ſich befand, (zumal da auch beyde nur kurze Zeit regieret haben,) an eine neue Einrichtung in Africa hätten denken können. Sext. Rufus Feſtus, der ſein Breviarium an den Kaiſer Valens ſchreibt, gedenkt dieſer Eintheilung c. 4. als einer bekannten Sache: Mauritaniæ (poſt Jubam) noſtræ eſſe cœperunt: ac per omnem Africam ſex provinciæ factæ ſunt: ipſa, ubi Carthago eſt, proconſularis, Byzazium conſularis, Tripolis, et Mauritaniæ duæ, hoc eſt, *Sitifenſis* et *Cæſarienſis*, ſunt præſidiales. Der Geſchichtſchreiber läßt Mauritania Tingitana weg, weil es damals ſchon zu Spanien geſchlagen war, und zur *Præfectura Prætoriana Galliarum* gehörte, da hingegen Africa unter der *Præfectura Italiæ* ſtand. Daher ſteht bey dem Feſtus c. 5. Trans fretum etiam in ſolo terræ Africæ, provincia Hiſpaniarum eſt, quæ *Tingitanica Mauritania* cognominatur. Hiermit ſtimmt Libellus provinciarum Roman. Schonhovian. aus den Zeiten des großen Theodoſius völlig überein. Dieſe Eintheilung der Africaniſchen Provinzen iſt bis auf die Zeiten der Wandalen geblieben, wie die Notitia Imperii Occident. in der Notitia Præf. Præt. Ital. und Galliar. fol. 116. 117. weiſet, und haben Tingitana unter einem Comes, (fol. 160.) Mauritania Cäſarienſis und Sitifenſis unter einem Dux und Präſes, das eigentliche Numidien aber unter einem Conſularis, (fol. 154. 165. Edit. Lugd. 1608. in fol.) geſtanden. Ich habe es vor meine Schuldigkeit erachtet, den Leſern deutliche Begriffe von dieſen Ländern, um die alten Schriftſteller beſſer zu verſtehen, zu machen. Man wird aber wohl thun, wenn man eine gute Charte zur Hand nimmt, dergleichen des Cellarius, aber noch vollſtändiger diejenige iſt, welche man bey der Ausgabe des Optatus Milevitanus, ſo du Pin beſorget hat, antrifft. Diejenige, welche man in dem größern hiſtoriſchen Werke findet, möchte wohl den wenigſten, beſonders wenn man die Abſicht hat, die alten

ten Erdbeſchreiber zu verſtehen, ein Gnügen leiſten. Ueber dieſes kann man Notitiam Provinciarum & civitatum Africæ, welche Ruinart mit dem Victor Vitenſis herausgegeben hat, und des Thomas Schaws Anmerkungen, verſchiedne Theile der Barbarey betreffend, (Leipzig, 1765. in 4. in das Deutſche überſetzet,) um die veränderten Namen der Oerter und Flüſſe kennen zu lernen, zu Rathe ziehen. Beſonders wird unſer Cellarius gute Dienſte thun, deſſen Nachrichten von Numidien deutlicher als der Engländer ihre ſind.

Was aber Terra Metagonitis anbetrifft, ſo iſt es wahr, daß wir bey dem Plinius leſen, l. 5. c. 3. die Griechen hätten das Land der Maſſyler Metagonitis terra genannt, aber dieſe Nachricht iſt kurz und dunkel. Voſſius in Obſervat. ad Mel. l. 1. c. 6. beſchuldiget den Plinius gar eines Irrthums, weil dieſe Benennung bey keinem alten Schriftſteller anzutreffen iſt. Daß in Numidien das Vorgebürge Metagonium an der Gränze des Africa propria gelegen habe, ſagt Mela lib. 1. c. 7. es gedenkt auch deſſelben Strabo lib. 17. pag. 1183. Ed. Almelov. und berichtet, es habe der ſpaniſchen Stadt Carthagena gegen über gelegen. Allein eben dieſe angezeigte Lage, und eine bald darauf folgende Stelle pag. 1186. bey dieſem Erdbeſchreiber, a Metagonio Tritum usque ſunt ſtadiorum ſex millia, zeigen deutlich an, daß er das Vorgebürge Metagonium weiter gegen Weſten verrückt habe, wie es Harduin bereits in den Anmerk. zum Plinius eingeſehen hat. Ptolemäus l. 4. c. 1. ſetzt Metagonium gar in Mauritania Tingitana, und weiſet den Metagoniten den Sitz in der Gegend der Meerenge an. Ich will nicht entſcheiden, ob Plinius geirret habe, oder ob ihm das Zeugniß des Mela zu ſtatten komme, nach welchem man von Metagonium einen Schluß auf die Gelegenheit zur Benennung der Terra Metagonitis machen könnte; denn es bleibt allemal ungewiß, welcher von den Erdbeſchreibern die Lage am richtigſten angegeben habe, und wenn Gronov meynt, Mela als ein Spanier hätte die africaniſche Küſte am beſten kennen müſſen, ſo iſt er von dem Vorurtheil übereilet worden. Genug, der Name Terra Metagonitis kömmt nirgends vor, als bey dem Plinius, den man, da er keinen Wehrmann vor ſeine Meynung hat, nicht ſicher trauen kann.

Das Reich der Maſſyler, oder das eigentliche Numidien, hatte vor Alters eine große Menge berühmter Städte. Die vornehmſten darunter waren folgende. Cirta, die Hauptſtadt des Landes, die ohngefähr 48 engliſche Meilen weit von der See, in einer kleinen Entfernung von dem Ampſaga ſtand. Sie war ſowohl von Natur als Kunſt wohl befeſtiget, und ward zu des Micipſa Zeiten zum Theil von Griechen bewohnt, die er dahin eingeladen hatte. Strabo b) berichtet, ſie hätte 10,000 Reuter, und 20,000 Fußgänger in das Feld ſtellen können. Zu des Plinius Zeiten hieß ſie Sittianorum Colonia, indem P. Sittius, der dem Cäſar in Africa nützliche Dienſte geleiſtet und zugleich mit dem Könige Bocchus, um ihm Luft zu machen, in die Lande des Juba einen Einfall gethan hatte, von ihm einen großen Bezirk in dieſen Gegenden, beſonders aber das Gebiethe des Manaſſes, eines Freundes und Bundsgenoſſen des Juba, geſchenkt bekommen hatte. c) Cirta war auf einem großen Felſen erbauet, der ſich gegen Mitternacht mit einem Abgrund endigte, welcher ſenkrecht über hundert Klaftern tief, gegen Südweſt aber ſchief abhängig, und folglich zugänglich war. Gegen Morgen ward die Ausſicht Das Land der Maſſyler.

b) Strabo lib. 17. pag. 1188. Ed. cit.

c) Plinius lib. 4. c. 3. Eben dieſes berichtet Mela lib. 1. c. 6. Von dem Sittius giebt Dio zu Anfang des 43. Buches Nachricht, und in der numidiſchen Geſchichte werden wir von ihm zu reden Gelegenheit haben. Er muß wirklich dieſe Stadt mit ſeinen Soldaten beſetzt haben, welches der Name anzeiget. Ptolemäus lib. 4. c. 3. ſcheint deswegen den Ort Cirta Julia genennt zu haben, weil er vornehmlich dem Cäſar die Aufnahme zu danken gehabt hat, doch kann man ſich auf ſein Zeugniß wenig verlaſſen, da er in dem vorhergehenden Capitel auch Coloniam Sittici erwähnet, und ſie in Mauritania Cäſarienſis ſetzt. Salluſtius gedenkt Cirta, bell. Jugurth. c. 21.

durch eine nahe bey ſtehende Reihe Felſen, die weit höher als die Stadt waren, eingeſchränkt; auf den andern Seiten aber war ſie frey, und gieng auf ſchöne und fruchtbare Landſchaften. d) Es war dieſer Ort zu der Zeit, als der Tyrann Maxentius ſich in Italien feſtgeſetzet hatte, ruiniret worden. Die Soldaten hatten den Statthalter in Africa Alexander den Purpur angeleget, wie wir aus dem Zoſimus wiſſen, e) dieſer war vor Cirta gegangen, (vielleicht, weil ſich ihm die Einwohner nicht gutwillig hatten unterwerfen wollen,) und bey der Belagerung muß der Ort gewaltig gelitten haben, wie wir aus einer Stelle des Aurelius Victor ſchließen können. Der römiſche Rath hat hierauf, als er von Conſtantin dem Großen von der Tyranney des Maxentius war befreyet worden, dieſem zu Ehren, der Stadt, welche ſich damals ſchon wieder erholet hatte, den Namen Conſtantia, den ſie noch itzo führet, beygeleget. f) Aus dem Namen Cirta, der auf phöniciſch eine Stadt bedeutet, vermuthet man, ſie

d) So wird der Ort vom Schaw in den geogr. Betracht. über Algier c. 8. geſchildert.

e) Zoſimus lib. 2. c. 12. 14.

f) Victor de Cæſ. c. 40. ſchreibt: Cirtæ oppido, quod obſidione Alexandri ceciderat, repoſito exornatoque nomen *Conſtantina* inditum. Nicht Conſtantin der Große hat Cirta gebeſſert und ausgeziert, wie die Engländer in dem größern Werke ſchreiben, denn der Ort war ſchon gebeſſert und ausgeziert, als Conſtantin nach Rom kam, und der Rath dem Sieger zu ſchmeichlen, ſelbigem den Namen Conſtantina beylegte. Denn eben der Victor ſchreibt vorher: cuncta opera Flavii (Conſtantini) meritis Patres ſacravere: ſtatuæ locis quam celeberrimis, tum per Africam ſacerdotium decretum Flaviæ genti, Cirtæ oppido &c. nomen *Conſtantina* inditum. Denn wie hätte Conſtantin den Ort auszieren können, den er nicht hatte? Africa ſtand unter dem Maxentius, und kam erſt nach

ſie ſey urſprünglich von den Phöniciern oder Cananiten angeleget worden. g)

Wenige Meilen oſtwärts von Cirta, und näher gegen dem Meere zu, ſtand eine große Stadt, die Ptolemäus Vaga, Plutarch Baga, und Salluſtius Vacca nennt. h) Ein wenig ſüdwärts lagen zwo andre Städte, Lares i) und Azama. Den letztern Ort halten des Ptolemäus Ausleger vor Zama, welche Stadt in den Kriegen des Hannibals, des Jugurtha und Juba ſo berühmt worden, und ehedem ein königlicher Sitz geweſen iſt, wie man bey dem Nepos, Polybius und Livius k) finden

nach dem Siege in Conſtantins Gewalt. Cirta hat ſich zwiſchen den Jahren 307 und 312 noch unter dem Regimente des Maxentius entweder ſelbſt erholet, oder iſt durch Vorſchub des Maxentius, welcher den Einwohnern Urſache hatte Gnade zu erweiſen, weil ſie dem Alexander widerſtanden hatten, verſchönert worden. In dem Can. 86. Concil. Milevitan. heißt Conſtantina Numidiæ metropolis. Vid. Cod. Can. Eccleſ. Afr. In den Geſtis collat. Carthag. n. 138. p. 274. Ed. du Pin kömmt Fortunatus Epiſcopus eccleſiæ Conſtantinienſis vor. Die Stadt liegt 70 deutſche Meilen von Algier, wie Gisb. Cuperus not. in Lactant. de mort. perſecut. pag. 235. bemerket, woſelbſt die Leſer nicht nur eine gute Beſchreibung von derſelben, ſondern auch eine feine Abbildung von ihrer heutigen Ausſicht finden, die von einem Manne herrühret, der ſich drey Jahr darinnen als ein Gefangner hat aufhalten müſſen. Doch ſagt Schaw l. c. dieſe Ausſicht wäre von der Nordſeite geſchildert, und nicht richtig genug gemacht.

g) Dieſes iſt eine Muthmaßung des Bocharts in Chan. l. 2. c. 2.

h) Ptolemäus l. 4. c. 3. ſchreibt Ὀυάγα, Plutarch in Mario pag. 409. Ed. Francf. Βάγα, und bey dem Salluſtius c. 47. 69. lieſet man nach den beſten Ausgaben, Vaga und Vagenſes.

i) Ptolemäus l. c. Salluſtius Jugurth. c. 90.

k) Nepos Hannib. c. 6. Polybius lib. 15. p. 693. Edit. Pariſ. Caſaub. Livius l. 30. c. 29.

finden wird. Da aber dieſe Geſchichtſchreiber Zama viel näher gegen Carthago ſetzen, des Ptolemäus Azama aber ungleich weiter von dieſer Stadt entfernet liegt, ſo kann man es unmöglich, wenn die angegebenen Zahlen ihre Richtigkeit haben, vor Zama halten. Bereits Cellarius hat dieſen Zweifel erhoben, und zugleich von Zama gute Nachricht ertheilet. l) Am Ufer nicht weit von der Mündung des Ampſaga ſtand Cullu oder Collops Magnus, itzt Cull oder Alcul. Es war vor Alters wegen ſeines Purpurs berufen. m)

Nicht viel Meilen davon gegen Nordweſten ſtand Tacatua, das nach dem Berichte des H. Schaw itzo ein angenehmes Dorf der Algierer unter dem Namen Tukuſch iſt. n) In einiger Entfernung davon oſtwärts lag Sulluco, oder des Ptolemäus Collops parvus. o) Am weſtlichen Ende des Meerbuſens Hippo ſtand Hippo Regius, das einige Zeit über der Sitz der numidiſchen Könige war. p) Nach dem Procopius q) lag dieſe Stadt zehn Tagereiſen von Carthago. Sie iſt in der weltlichen und Kirchengeſchichte mehr als zu bekannt, itzo aber nach dem Berichte des H. Schaw ein Stein-

l) Geograph. l. 4. c. 5. p. 904.

m) Plinius l. 5. c. 3. Ptolemäus lib. 4. c. 3. daß der Ort wegen des Purpurs berufen geweſen ſey, ſchreibt Solinus c. 29. Nach dem Schaw l. c. ſollen anitzo nur etliche elende Häuſer daſelbſt ſtehen.

n) Plin. l. 5. c. 3. Ptolemäus l. c. ſchreibt Tacatue.

o) In dem Itin. Anton. pag. 20. Ed. Weſſeling. leſen wir Tacatua M. P. 22. Sulluco M. P. 22. Hippone Regio M. P. 32. Es iſt aber eine bloße Muthmaßung, daß Sulluco des Ptolemäus Collops parvus ſey, welche daher genommen iſt, weil er l. 4. c. 3. dieſen Ort gleich nach Tacatue ſetzt. Schaw meynt, es ſey der itzige kleine Hafen Tagodrite.

p) Silius Ital. lib. 3. v. 259.

q) Procop. de bell. Vandal. lib. 2. c. 4.

Steinhaufen, der einen Platz von einer halben Meile im Umfange haben ſoll. Eben dieſer Gelehrte hat aus dem Leo Africanus angemerket, daß der heutige Hafen Bona aus dem Steinhaufen der Stadt Hippo erbauet worden ſey, und wahrſcheinlich auch von Hippona ſeinen Namen erhalten habe. Am weſtlichen Ufer des Tuſca lag Thabraca, oder Tabraca, eine Seeſtadt, wo nach dem Plinius die Römer in ſpätern Zeiten eine Pflanzſtadt anlegten. r) Am Fluſſe Rubricatus ſoll das alte Sicca Veneria geſtanden haben, welchen Beynamen der Ort mit gutem Fug hat führen können, wenn es ſeine Richtigkeit hat, was Valerius Maximus s) ſchreibet, daß ſich das Frauenzimmer daſelbſt in der Venus Tempel begeben, und ſo lange öffentliche Hurerey getrieben habe, bis es ſich ein anſtändiges Heirathsgut erwerben können. Die Seeküſte dieſes Landes war meiſtens voll Berge und Felſen; mitten im Lande wechſelten auf angenehme Art Hügel und Ebenen, die alle Arten von Früchten trugen, miteinander ab; gegen Mittag aber gab es da viel dürre und ſandichte Einöden. t)

Unter

r) Plinius lib. 5. c. 3. Tabracha, civium Romanorum. Mela l. 1. c. 7. ſetzt dieſe Stadt in Africa propria.

s) Valer. Max. l. 2. c. 6. n. 15. Der Beynamen Veneria ſteht bey dem Ptolemäus lib. 4. c. 3. Aber Plinius l. 5. c. 3. und Salluſtius Jugurth. c. 56. nennen den Ort nur blos Sicca. Nach dem Procopius bell. Vandal. l. 2. c. 24. war er drey Tagereiſen von Carthago entfernet. Vid. Weſſeling Probabil. c. 3.

t) Plinius l. c. macht in folgenden Worten keine günſtige Beſchreibung von dieſem Lande: nec præter marmoris Numidici ferarumque proventum aliud inſigne. Mela l. 1. c. 6. iſt beſſer unterrichtet geweſen: denn er ſagt, Numidia ſpatio quidem Mauritania anguſtior eſt, verum & culta magis & ditior: welches Schaw von der Naturgeſch. der Barbarey cap. 1. n. 2. 3. 5. und cap. 2. n. 1. 2. beſtätiget.

Die Flüſſe in Numidien.

Unter den vornehmſten Flüſſen des eigentlich ſogenannten Numidiens, waren der Ampſaga, itzt Wed-el-Kibeer, oder der große Fluß genannt; der Armua, itzt Sei-Bouſe; der Rubricatus, itzt Ma-frag, und der Tuſca, itzt Zaine. Die Inſuln, von denen man vermuthet, daß ſie zu dieſer Landſchaft gehört haben, waren die Inſulä Naxicä, oder Pithecuſä des Scylax, dem Collops Magnus gegen über, und die Inſul Tabraca, unweit von der Mündung des Tuſca. v)

Mau-

v) Des Ampſaga, Tuſca und Armua gedenket Plinius l. 5. c. 3. Der Rubricatus kömmt bey dem Ptolemäus lib. 4. c. 3. nebſt dem Ampſaga vor. Ortelius und Harduin haben ſich geirret, wenn ſie den Armua des Plinius, und Rubricatus des Ptolemäus für einerley Fluß gehalten haben. Die itzigen Namen dieſer Flüſſe haben wir der fleißigen Unterſuchung des H. Schaw zu danken. Des Scylax Stelle pag. 119. Ed. Gronov. iſt ſo dunkel, daß man nicht einſehen kann, ob die Inſulä Naxicä zu Africa oder Europa gehöret haben. Er ſchreibt: Collops magnus urbs, ex adverſo eius multæ inſulæ Naxicæ, Pithecuſæ cum portu. Ex adverſo earum eſt inſula, in qua Eubæa eſt civitas. Der gelehrte Voſſius hat mit ſeiner Erklärung dieſe Stelle mehr verdunkelt, als erläutert. Bey den Alten wird man auch die Inſul Tabraca, unweit der Mündung des Tuſca vergeblich ſuchen. Auf der einzigen Charte des du Pin iſt eine kleine Inſul, aber ohne Namen, angezeiget worden. Sie heißt itzt nach der Charte des H. Schaw Tabarca. In dem größern Werke ſchreiben die Engländer, dieſe Inſul gehöre den Genueſern, welche ihrentwegen einen jährlichen Tribut nach Algier zahlen müßten. Sie müſſen aber ihres Landsmannes, des H. Schaw (auf den ſie ſich doch dreiſte berufen,) Anmerkungen über Algier, Cap. 7. gar nicht angeſehen haben, weil ſie daſelbſt wären belehret worden, daß das Königreich Algier den Zaine Fluß, oder den Tuſca der Alten, zur Gränze habe, und daß die kleine Inſul Tabraca oder itzo Tabarca, da ſie an der Mündung des

Zaine

Mauritania Cäſarienſis, oder das Reich der Maſſäſyler, war weit länger als das vorige, aber nicht ſo breit. Unter ſeinen vornehmſten Städten befanden ſich folgende. Ungefähr 7 Meilen abendwärts von dem Ampſaga ſtand Igilgili, itzt Jijel genannt, dem Schaw zu folge, wo Auguſt eine römiſche Pflanzſtadt anlegte. Nach der Zeit iſt hier ein Bißthum geweſen. x) Saldä, eine andre römiſche Pflanzſtadt ſtand gegen 93 Meilen weſtwärts von Igilgili. Es iſt vergeblich, ſich zu bekümmern, ob es das heutige Bugia oder Bouſejah, Algier, oder Tadelis ſey. Denn erſtlich iſt gar keine Das Land der Maſſäſyler.

Zaine oſtwärts liegt, zum Königreiche Tunis gehöre. Und eben dieſe Tuneſer hatten dem genueſiſchen Geſchlechte der Lomellinen zu Zeiten des berühmten Andreas Doria, der einen tuneſiſchen Großen gefangen hatte, für die Auslöſung deſſelben, dieſe Inſul mit Einwilligung des Groß-Sultans abgetreten, die ſie auch bis 1740 beſeſſen haben, in welchem Jahre der König von Tunis ſie mit Verrätherey eingenommen, und gegen 400 Genueſer in die Gefangenſchaft geführet hat. Man findet bey dem Ptolemäus lib. 4. c. 3. die Inſul Calathe, die nach der angegebenen Länge, über der Mündung des Tuſca und der Stadt Tabraca liegt, deren auch das Itinerar Anton. maritim. p. 514. Ed. Weſſeling. mit den Worten gedenkt: inſula Galata a Tabraca ex Africa ſtadia CCC. Dieſe hat man in den Charten richtig angezeiget, und ſie führet itzt den Namen Jalta. Ich verweiſe hier den Leſer auf den Cellarius, der die Lage der Oerter in Numidien mühſam zu beſtimmen geſucht hat.

x) Plin. l. 5. c. 2. Ptolemäus l. 4. c. 2. In der Notit. provinciar. Afr. p. 59. bey Ruinarts Ausgabe des Victor Vitenſ ſteht Domitianus Igilgitanus, wird aber nach der neuern Eintheilung zu Mauritania Sitifenſis gerechnet. v. Ruinartus ad Notit. pag. 180. du Pin Geogr. S. Afr. pag. 12. hält Igilgili vor das heutige Gigery, und der Lage nach, die Ptolemäus angiebt, iſt es noch zweifelhaft, ob Jijel an der Stelle des alten Igilgili ſtehe.

ne Verwandtſchaft zwiſchen den Namen, und zweytens trifft die angegebene Lage der Stadt Saldä bey keinem dieſer Oerter genau zu. y) Ruſazus, Ruſucurium und Ruſconium waren drey römiſche Pflanzſtädte, die weiter abendwärts an der See lagen. Man glaubt wegen ihrer Namen, ſie wären urſprünglich phöniciſch oder libyſch geweſen. In den folgenden Zeiten ſind in Ruſucurium und Ruſconium oder Ruſconia Bißthümer geweſen. z) Ungefähr 15 Meilen abendwärts von dem letztern Orte ſtand Icoſium, von dem man vermuthet, es ſey da erbauet worden, wo itzo Algier ſteht. Der Ort hatte nach dem Plinius ſeine Aufnahme dem Kaiſer Veſpaſian zu danken. Nach dem Solinus ſoll der Name von εικοσι entſtanden ſeyn, weil zwanzig Gefährten des Herkules den Grund zur Erbauung der Stadt geleget hätten. Es war hier nach der Zeit ein Bißthum. a) Die nächſte wichtige Stadt

y) Plin. l. c. Ptolemäus l. c. Anton. Itin. pag. 5. 7. 32. Ed. Weſſeling.

z) Dieſe drey Städte nennt Plinius l. c. aber Ruſconium führet bey ihm den Namen Ruſconia, wohin Auguſtus, wie auch nach Ruſazus eine Colonie geſetzt hat. Ruſucurium hat vom Kaiſer Claudius das römiſche Bürgerrecht erhalten. Vid. Ptolem. l. c. Itin. Anton. p. 16. 17. Ed. cit. In der Notit. Afr. des Ruinarts pag. 59. heißt der Biſchoff zu Ruſconium Epiſcopus Rusgunienſis, weil man in neuern Zeiten nach dem Itiner. Anton. ſtatt Ruſconia, Ruſgonia ausgeſprochen hat.

a) Plin. l. c. Ptolem. l. c. Anton. Itiner. p. 15. Icoſium Colon. wo zugleich die 15 italieniſche Meilen angezeiget ſind. In der Notit. Afr. p. 59. kömmt Victor Icoſitanus vor. Solinus redet von der Erbauung c. 28. in fin. Nicht die römiſchen Aufſchriften, welche man nach dem Berichte des Gramaye Afr. illuſtr. l. 7. c. 1. in Algier ſoll gefunden haben, ſondern die vom Ptolemäus angezeigte Lage, und der zwiſchen Icoſium

Stadt an der Seeküſte gegen Abend zu, war Jol, der Sitz des jüngern Juba, der ihr dem Eutrop, Plinius und Strabo zu folge, aus Ehrerbietung für Auguſten den Namen Cäſaria gab. b) Weiter hin abendwärts am Ufer ſtand Cartenna, eine ſehr beträchtliche Stadt, wo Auguſtus den Soldaten der zweyten Legion Wohnplätze anwies. c) An den weſtlichen Ufern des Cartennus ſtand Arſenaria, ungefähr drey Meilen weit von der See. d) An der Küſte

ſium und Raſconium geſetzte Savus Fluß machen es wahrſcheinlich, daß Algier in der Gegend des alten Icoſium ſtehe, zumal wenn man mit dem Ptolemäus das Itinerarium Anton. und den Mela lib. 1. c. 6. vergleichet, den letztern aber nach der Anleitung des Voſſius verbeſſert. Es giebt aber dennoch große Gelehrte, welche das itzige Algier für das alte Cäſarea halten. Ich bin eben dieſer Meynung des Schaw lib. cit. p. 33. zumal da ich angemerket habe, daß die größern Städte in Africa von den Saracenen, weil ſie den meiſten Widerſtand gethan hatten, gänzlich ruinirt worden, ſo daß ſich hernach dieſe Barbaren ſelbſt genöthiget geſehen haben, ſie wüſte zu laſſen, (wie es Cäſarea ergangen iſt) und kleinere anzubauen.

b) Eutropius l. 7. c. 5. Plinius l. 5. c. 2. Strabo lib. 17. p. 1188. Ed. Almelov. Schaw p. 19. Anmerk. über das Königreich Algier, ſagt, es wäre das heutige Schersbel, und ſollen die Ruinen den von Carthago im Umfange nichts nachgeben; man könne ſich auch aus den ſchönen Säulen, Capitalien, Ciſternen und vortrefflichen moſaiſchen Pflaſtern, die noch übrig ſind, einen Begriff von der vorigen Pracht machen.

c) Plin. l. c. Itinerar. Anton. p. 14. Ed. Weſſ. Cartenna Col. Ptolem. l. 4 c. 2. ſchreibt Cartennä, und Auguſtinus Ep. 93. Ed. Bened. quisquis Cartennas venerit.

d) Plin. l. 5. c. 2. Itin. Ant. p. cit. Ptolemäus l. c. Arſenaria Colonia. Nach dem Plinius hatte ſie die lateiniſchen Gerechtſamen. Bey dem Mela l. 1. c. 6. muß ſtatt Arſinna, Arſenaria geleſen werden.

Küſte abendwärts von dem Cartennus ſtanden Qviza e) und Siga, zwo römiſche Pflanzſtädte. Siga lag nicht weit von dem Mulucha, und hier war weyland der Pallaſt des Königes Syphax. f) Die

e) Anton. Itiner. p. 13. Quiza municipium. Mela l. c. Quiza caſtellum. Ptolemäus l. 4. c. 2. Κέζα Κολωνία. Plinius l. c. Quiza, Xenitana, peregrinorum oppidum. Dieſe Stelle hat Harduin gut erläutert. Denn der Geſchichtſchreiber hat zuerſt den mauritaniſchen Namen Quiza, ferner den Beynamen Xenitana angeführet, und dieſen endlich durch oppidum peregrinorum erkläret. Es war hier ein biſchöfflicher Sitz, und man hält Teberianum Quidienſem in der Notit. Afr. p. 58. für den Biſchoff zu Quiza. V. Ruinart ad Notit. p. 163. Schaw p. 14. ſchreibt ſehr wahrſcheinlich, daß es das itzige Dorf Giza ſey.

f) Anton. Itin. pag. 12. Siga Municip. Ptolem. Siga civitas, colonia. Plinius l. 5. c. 2. berichtet, die Stadt hätte Malaga in Spanien gegen über gelegen, und Syphax hier ſeine Reſidenz gehabt. In der Lage aber hat ſich dieſer Geſchichtſchreiber ohnfehlbar geirret. Der königliche Pallaſt war ſchon zu des Strabo Zeiten ruiniret, lib. 17. pag. 1186. Es liegt aber Siga ziemlich weit vom Mulucha oder Malva Fluß. Denn man muß ſich die cellariſchen und kõleriſchen Charten nicht irren laſſen, in welchen der Mulucha und Malva als verſchiedne und weit voneinander gelegne Flüſſe gezeichnet ſind. Bey dem Scylax p. 120. Ed. Gronov. iſt eine dunkle Stelle: Sigum urbs in fluvio, cui obiacet Inſula Acra, welche Schaw pag. 12. gut aufgekläret hat. Denn etwan ſechs Seemeilen von Cap Hone iſt die Mündung des Fluſſes Tafna, den die Alten Siga genennet haben. Am weſtlichen Ufer des Fluſſes ſind viel Ruinen, als Ueberbleibſale von der Stadt Siga, welche itzt mit dem Namen Takumbrit beleget werden. Der Siga Fluß oder Tafna wird von zweenen andern Flüſſen auf beyden Seiten und von vielen kleinen Bächen verſtärket, welche benachbarten Flüſſe häufige Ueberſchwemmungen machen, deswegen konnte Scylax ſagen: Sigum urbs in fluvio. Tacumbrit, oder den Ruinen gegen über liegt eine kleine Inſul,

Die mittelländiſchen Anmerkungswürdigen Städte waren Sitifi und Satafi, ohngefähr 16 Meilen weit von einander, und nicht viel weiter vom Ampſaga Fluß. Ptolemäus gedenket der Stadt Sitifi, (σίτιφα) als einer Colonie. In folgenden Zeiten war Sitifi ein biſchöfflicher Siß, und die Hauptſtadt einer ganzen Provinz. Sie führet itzt den Namen Setif, und die Araber ſind nach dem Berichte des H. Schaw ſo grauſam mit ihr verfahren, daß man kaum noch ein Stück von den alten Mauren, Säulen oder Ciſternen der Römer übrig ſiehet. g)

Inſul, welche das Acra dieſes Erdbeſchreibers iſt. Eben dieſe Inſul machet einen ſchönen Hafen, wo noch itzo die größten Schiffe ſicher liegen können. Blos dieſer Hafen muß wegen der Handlung die Könige angereizet haben, in Siga zu reſidiren, da der Ort ſonſt weder einen fruchtbaren Boden, noch ſchöne Ausſicht hat, und den Ueberſchwemmungen ausgeſetzt iſt, welche ungeſunde Luft verurſachen. Des H. Schaw Charte kann hier gute Dienſte thun.

g) Itinerar. Anton. p. 40. Ed. Weſſel. Sitifi colonia, Satafi M. P. XVI. folglich ſind italieniſche Meilen zu verſtehen. Ptolemäus l. c. Ammianus l. 28. in fin. l. 29. c. 5. gedenkt Sitifi, als der Hauptſtadt der Provinz; desgleichen Iſidorus Orig. l. 14. c. 5. In der erſten Anmerkung iſt dieſes bereits angezeiget worden. Die Notitia Afr. p. 59. erwähnet Donatum den Biſchoff zu Sitifi; und in geſt. collat. Carthag. n. 143. kömmt Novatus der Biſchoff vor. Procopius bell. Vandal. l. 2. c. 20. ſchreibt: Salomon vectigalem Romanis fecit provinciam *Zaben*, trans montem Auraſium ſitam. Mauritania hæc prima dicitur, habetque metropolin *Sitiphin.* Dieſe Stelle würde ſchwer zu erklären ſeyn, wenn wir nicht in der Notit. Afr. unter den Biſchöffen in Mauritania Sitifenſi den Zabenſem, pag. 60. Ed. Ruinart. und in Anton. Itinerar. p. 30. die Stadt Zabi, wie auch in der Notitia Imp. Occident. f. 159. den Präpoſitus limitis Zabenſis anträfen, folglich den Schluß machen könnten, daß das Land

Ferner lagen daſelbſt Auzia oder Auzea, das Jthobal, König von Tyrus, angelegt hatte. h) Tubuſuptus,

Land um Zabi, das in der ſüdlichen Gegend der Provinciä Sitifenſis lag, den Namen der zabiſchen Provinz unter den Wandalen geführet, dieſe aber zu Mauritania Sitifenſis, als der Hauptprovinz, gehöret habe. Der Stadt Satafi gedenket auch Notit. Afr. p. 59. und von Sitifi findet man die Nachrichten bey H. Schaw pag. 49.

h) Ptolem. l. c. ſchreibt Auzia, Tacitus aber Annal. l. 4. c. 25. Auzea, und nennt den Ort ein ruinirtes Schloß, das in einer großen Waldung gelegen habe. In Anton. Itinerar. p. 30. kömmt Auza vor. Daß aber Tacitus den Ort richtig beſchrieben habe, bekräftiget Schaw pag. 36. als ein Augenzeuge, und ſagt, er ſey überall mit einer unangenehmen Miſchung von nackten Felſen und dürren Wäldern umgeben, daß er auf ſeinen Reiſen niemals eine traurigere und melancholiſchere Lage angetroffen habe. Was die Erbauung vom Jthobal anbetrifft, beruft man ſich auf eine Stelle des Menander Epheſius beym Joſephus Ant. l. 8. c. 7. ſie möchte aber wohl die Probe nicht aushalten, weil ſie erſtlich einer Verbeſſerung nöthig hat, und zweytens nicht wahrſcheinlich iſt, daß die Tyrier, welche blos dem Handel auf den Küſten nachgiengen, in den hohen Zeiten ſich ſo tief in das Land ſollten gewaget, und eine Stadt in einer noch dazu ganz unbequemen Gegend angeleget haben, welcher Meynung auch Bochart in Chan. l. 1. c. 24. iſt. H. Schaw kömmt l. c. auf den Einfall, es könnte vielleicht Auzia die Cananiten, die nach dem Procopius bell. Vandal. l. 2. c. 20. von dem Joſua ſollen geflohen ſeyn, zu Erbauern gehabt haben. Dieſe Leute waren der felſichten Gegenden gewohnt, ſie waren furchtſam und ſuchten ſich ſicher zu ſetzen, welches an einem ſo traurigen Orte am füglichſten geſchehen konnte. Aber auch dieſe Muthmaßung iſt vielem Widerſpruche unterworfen. Jtzo führet das alte Auzia, oder vielmehr das elende Ueberbleibſel derſelben, bey den Arabern den Namen Sour, oder Sour Gouslan, und Schaw hat daſelbſt einige Jnſchriften gefunden, in denen auch des territorii und Collegii Auzienſis gedacht wird.

buſuptus, Naboburum, Vitaca, und viele andere, welche ſammt allem, was ſie betrifft, ſchon ſeit langer Zeit in Vergeſſenheit begraben ſind. i)

Deſſen vornehmſte Flüſſe.

Die merkwürdigſten Flüſſe in dieſem Landſtriche waren der Siſaris, itzt der Manſoureah genannt, der Niſſava, itzt der Fluß Boujejah, der Serbes, itzt der Yſſer, der ſich bey Ruſconium in die See ergießt, der Savus, von dem man vermuthet, er ſey der itzige Haratch, der Chinalaph, der bekannteſte Fluß der Algierer, die ihn Schelliff nennen, der Cartennus, der Salzfluß, (Flumen ſalſum) und der Aſſara. k)

 Die

i) Tubuſuptus kömmt bey dem Plinius l. 5. c. 2. Ptolem. l. 4. c. 2. Itiner. Anton. p. 32. Ed. Weſſel. vor. In der Not. Imp. Occid. in Not. Afr. Comit. f. 159. ſteht der Präpoſitus limitis Tubuſubditani, woraus erhellet, daß es eine Gränzfeſtung gegen die herumſchweifenden, und den Römern nicht unterworfenen Völker geweſen ſey, welches auch die beygefügte Abbildung bekräftiget. Nach dem Ammianus l. 29. c. 5. lag der Ort nicht weit von dem Gebürge Ferratus. Es iſt hier auch ein Bißthum geweſen. Vid. Notit. Afr. p. 59. Ed. Ruinarti, deſſen Anmerkungen p. 180. man brauchen kann. Nababurum und Vitaca ſind uns blos aus dem Ptolemäus bekannt.

k) Die Flüſſe Siſaris, Niſſava, Serbes, Savus, Chinalaph, Cartennus, Aſſara, kommen bey dem Ptolem. lib. 4. c. 2. vor. Des Salzfluſſes gedenkt das Itiner. Ant. p. 13. Ed. Weſſel. Die Engländer haben den Serbes, Serbetis, aus Unwiſſenheit genennt, weil bey dem Ptolemäus ſteht, σερβητος ποταμȣ̃ ἐκβολαὶ, Serbetis fluvii oſtia. Den Niſſava nennt Ptolemäus Naſava, und ich glaube, es ſey hier ein Schreibfehler vorgegangen, weil Schaw in ſeiner Charte auch Naſava geſetzt hat. Ob dieſer Fluß und des Plinius Nabar lib. 5. c. 2. wie auch des Mela Vabar einerley Fluß ſeyn, wie die Ausleger wollen, können wir nicht entſcheiden. Wahrſcheinlich aber iſt, daß des Ptolemäus Siſaris, und des Plinius Uſar, wie auch der Savus, und des Mela Aves nicht von einander unter-

Seine Inſeln.

Die Inſuln an dieſer Küſte waren die Tres Inſulä Antonius, ungefähr 10 Meilen von dem Mulucha, und die Acra des Scylax, welche den itzigen Hafen Harſchgune ausmachet. l)

Abkunft der Numidier.

Numidiens erſte Bewohner ſollen, wie man vermuthet, Abkömmlinge des Phuts, eines Bruders des Mizraims, geweſen ſeyn, der ſich in Aegypten niederließ. Doch empfieng auch das Land einen Theil ſeiner frühzeiten Einwohner aus Phönicien. m)

Obſchon

unterſchieden ſeyn mögen. Die heutigen Namen der Flüſſe haben wir dem H. Schaw zu danken, der den Cartennus Habrah, und den Salzfluß Wedel Mailab nennet. Man kann das Regiſter ſeines Buches aufſchlagen.

l) Die tres Inſulä gehören nicht hieher, ſondern zu Mauritania Tingitana, welches aus dem Itiner. Anton. pag. 11. Ed. Weſſel. klar iſt. Sie werden daſelbſt vor dem Malva Fluß (Molochath, Mulucha, Mulloöjah) geſetzt, und folgen hierauf die Worte: flumen Malva dirimit Mauritanias duas. Incipit Cæſarienſis. Schaw hat ſie pag. 10. und auch in der Charte richtig zu Tingitana gerechnet. Sie werden nach der Nordweſtſeite des Fluſſes in die Entfernung von 10 Meilen geſetzt, und ſind dabey gute Rheeden für kleine Schiffe. Von der Inſul Acra, die Scylax erwähnet, iſt not. f. gehandelt worden.

m) Put oder Phut, Mizraims Bruder, und Hams Sohn, wird 1 B. Moſ. c. 10. v. 6. genennet; der heilige Geſchichtſchreiber aber hat weder ſeiner Nachkommenſchaft, noch wo ſie ſich niedergelaſſen habe, gedacht. Die Engländer ſind den Muthmaßungen des Bochart in Phal. l. 4. c. 33. gefolget, ohne zu unterſuchen, ob ſie auch die Probe aushalten. Allein wer hat dieſem Gelehrten Nachricht ertheilen können, daß Chams Söhne, Mizraim und Phut, ganz Africa unter ſich getheilet haben. Solche einzelne Familien hatten keinen ſo weiten Raum nöthig, und konnten beyde einander gar wohl in Aegypten ausweichen. Die Welt war zu Abrahams Zeiten weit mehr bevölkert, und dennoch war noch Platz vor ihn genug offen, ſich

Obſchon die Carthaginienſer, dem Polybius zu folge, ehedem den ganzen Strich von Africa inne

B 4 hatten,

ſich auszubreiten. Es ſind alles Fabeln, was man von Eintheilung der Welt, unter den Nachkommen Noah, außer den Büchern des Moſes antrifft, und kein Schriftſteller kömmt dieſem göttlichen Manne an Glaubwürdigkeit und Alterthum gleich. Wir finden eine Stelle bey dem Herodotus lib. 4. n. 186. 187. pag. 281. Ed. Gronov. woſelbſt der Geſchichtſchreiber nach dem, was ihn andre berichtet, ſchreibt, daß die Africaner bis an den Triton Fluß, oder bis an das Ende der tripolitaniſchen Landſchaft, nach ägyptiſchen Gebräuchen gelebt, und ſich des Kuhfleiſches enthalten haben ſollen. Dieſe Nachricht iſt nicht unwahrſcheinlich, weil man vermuthen kann, daß die Aegypter, nachdem ſie ſich in ihrem Lande verbreitet hatten, an der Küſte weiter hin gegen Abend werden fortgegangen ſeyn, und mehr Land eingenommen haben. Daraus aber kann Bochart nicht erhärten, daß Mizraim mit ſeinem Bruder Phut getheilet, ſeine Gränzen bis an den Triton geſetzt, und dem Bruder das übrige abendländiſche Africa überlaſſen habe. Phut iſt vermuthlich nicht mehr in der Welt geweſen, als die Aegypter bis an den Triton gekommen ſind, denn die Vermehrung der Menſchen, ſie mag noch ſo geſchwinde in älteſten Zeiten geſchehen ſeyn, erfordert dennoch einen ziemlichen Zeitraum; und die Menſchen gehen auch ſo dann erſt in entferntere Gegenden, wenn es ihnen anfängt an Platze zur Bequemlichkeit in der Nähe zu mangeln. Ueber dieſes iſt nicht zu erweiſen, daß Phut ſich ſo weit von Aegypten entfernet haben ſollte, wenn wir auch annehmen wollen, daß er zugleich mit ſeinem Bruder in dieſem Lande gelebet habe. Ptolemäus lib. 4. c. 3. erwähnet der Stadt Putea, die ehedem in der Provincia Byzacena gelegen hat; er führet ferner den Phut Fluß in Mauritania Tingitana an, der vom Plinius l. 5. c. 1. Fut genennet wird Es ſchreibt Joſephus Ant. l. 1. c. 7. Phut hätte Libyen angebauet, der Phut Fluß habe den Namen von ihm, und die Gegend da herum hieße das Land Phut; er beruft ſich zum Ueberfluß auf die Zeugniſſe vieler griechiſchen Schriftſteller, deren Namen er aber verſchwiegen hat.

Hiero-

hatten, der ſich von den Gränzen von Cyrenaica bis an die Säulen des Herkules erſtreckte, ſo ſchränkte ſich

Hieronymus in Quæſtion. Hebr. hat ſich dieſer Stelle bedienet, und noch dazu lateiniſche Schriftſteller angezogen, aber ſie ebenfalls nicht genennet. Aus dem Hieronymus hat Iſidorus l. 9. c. 2. dasjenige entlehnet, was er von den Namen der Völker geſchrieben hat. Die Worte in Euſebii Chron. p. 11. Ed. Scæl. Phutphut, unde Aethiops gens, mögen gewiß dem Joſephus abgeborget worden ſeyn. Allein dieſer jüdiſche Geſchichtſchreiber iſt einer ungewiſſen Ueberlieferung gefolget, und andre haben ihm nachgeſchrieben. Bochart hält den Put oder Fut Fluß und die Stadt Putea für ſichere Kennzeichen, daß Phut in dieſe Lande müſſe gekommen ſeyn, und daß er mit den Seinigen ſelbige angebauet habe. Nun weiß ich zwar, daß ehemals ein Landſtrich in Africa den Namen Put geführet habe; denn es kommen bey dem Jeremias c. 46. v. 9. Ezechiel c. 30. v. 5. Nahum c. 3. v. 9. Chub, Put, Libyen und die Mohren aus Put vor, aber man kann keine Lage beſtimmen, ja es gewinnt den Anſchein, daß ein Theil von Unterägypten Put geheiſſen habe. Bochart hat auch über dieſes ſeiner Einbildungskraft zu viel nachgegeben, wenn er Put, von dem Hebräiſchen zerſtreuet, herleitet, und die Meynung annimmt, man hätte die Nachkommen ſo nennen müſſen, weil ſie als Nomaden in der Zerſtreuung hin und her gezogen wären. Aber woher hat denn Phut ſelbſt ſeinen Namen? Sein Vater Ham hat ihn vermuthlich einige Zeit nach ſeiner Geburt ſo benennet. Er heißt alſo Phut in ſeines Vaters Hauſe, und ehe er ſich mit den Seinigen hat zerſtreuen und fremde Wohnungen ſuchen können. Man müßte denn annehmen, daß ihm der Vater aus einer Weißagung den Namen gegeben habe. In den beſten Handſchriften des Ptolemäus heißt auch der Fluß Δοὺϑ und nicht Phut. Wenn endlich dieſer Name Nomaden anzeigen ſollte, müßten ihn die erſten Erzväter nach der Sündfluth und viel andre Völker mehr, eben ſo gut geführet haben. Man hilft durch dergleichen Erfindungen, welche Geburten der Einbildung ſind, der Geſchichtkunde nicht auf, und thut allemal beſſer, wenn man bey dem Urſprunge der Völker,

ſich doch vermuthlich ihre Gewalt blos auf die Seeküſte ein; denn aus eben demſelben Schriftſteller erhellet es hinlänglich, ſo wie auch aus dem Diodor, Livius und andern, daß ein beträchtlicher Theil des landwärts gelegnen Numidiens von Carthago unabhängig geweſen ſey. n)

Völker, in Ermangelung deutlicher Zeugniſſe, ſich die Unwiſſenheit eingeſtehet. Des Bernhard Aldrete, eines Spaniers, deſſen verſchiedne Alterthümer von Spanien und Africa die Engländer angeprieſen haben, enthalten ſüße Träume, vor denen ich die Leſer warnen will, da er zumal eine ſo ſtarke Einbildung hat, daß er das heutige Fitz von dem Phut herleitet. Von den Colonien, welche die Phönicier nach Africa geſchickt haben, findet man Nachricht bey dem Procopius bell. Vand. l. 2. c. 10. und hierbey giebt die Gleichheit der Sprache den beſten Beweis ab.

n) Polybius l. 3. p. 192. Ed. Caſaub. Par. 1609. f. ſetzt der Carthaginienſer Hoheitsrechte nur über die am Meere gelegne Lande. Und ich irre nicht, wenn ich behaupte, daß ſie blos einige Häfen an der Küſte bis an die Meerenge beſeſſen haben, um den Handel treiben zu können, und den Schiffen Sicherheit zu verſchaffen. Nicht alle Häfen waren in ihren Händen; denn wir finden, daß die alten numidiſchen Könige Städte mit Häfen beſeſſen haben. Aus der Geſchichte des Krieges mit den in Sold genommenen fremden Truppen, welchen gedachter Geſchichtſchreiber lib. 1. pag. 65. 66. beſchreibt, erhellet, daß das Land gegen Mittag von dem carthaginienſiſchen Joche gänzlich frey geweſen ſey. Die numidiſchen Könige Syphax und Maſſiniſſa waren freye Regenten. Der erſte war ein Freund, der andre aber ein Feind der Carthaginienſer, und mit den Römern im Bündniſſe. Idem l. 14. p. 677. ſeq. Wenn Diodorus Sicul. lib. 13. p. 202. Ed. Rhodom. der Carthaginienſer Kriegsanſtalten, um Sicilien zu erobern, und der Werbungen gedenkt, ſo berichtet er, daß ſie zu den Königen der Mauritanier und Numidier geſchickt, und ſelbige zum Bündniſſe eingeladen hätten. Als die Carthaginienſer unglücklich gegen den Dionyſius gefochten hatten, ſtanden nach

Ihre Regierungsart.

In dieſem Landſtriche, der ſeine Unabhängigkeit behauptete, ſcheint vornehmlich die unumſchränkte Regierungsform ſtatt gefunden zu haben. Appian ſagt uns, es gäbe im Lande der Maſſäſyler viel kleine Fürſten, oder Oberhäupter der Stämme, (die etwas ähnliches mit den Emirs der heutigen Araber haben,) welche eine Art von willkührlicher Herrſchaft über ihre Unterthanen behauptet, doch aber den König Syphax für ihren Oberherrn erkannt hätten. o) Da

eben dieſem Diodorus l. 14. p. 295. alle ihre Bundsgenoſſen auf einmal auf, weil ſie die Herrſchſucht und der Uebermuth der Cathaginienſer aufgebracht hatte. Carthago wurde damals von den benachbarten Königen, als freyen Herren, bekrieget. Hieher gehöret auch Diodori Stelle l. 20. pag. 791. woſelbſt die Leſer ſehr deutlich finden werden, daß ſich der Carthaginienſer Herrſchaft nur an der Küſte gezeiget habe, und die im Lande wohnenden Völker, nebſt den Numidiern, zur Zeit des Krieges mit dem Agathocles ihre völlige Freyheit behauptet haben. Die Nachrichten des Livius lib. 24. c. 48 49. lib. 25. c. 34. lib. 28. c. 17. 35. beſtätigen dieſes.

o) Appianus de bell. Pun. pag. 10. Ed. Toll. ſagt nicht, daß es nur im Lande der Maſſäſyler viel kleine Fürſten gegeben habe, er ſetzt vielmehr dergleichen kleine Könige in ganz Numidien, welches auch die Geſchichte beſtätiget. Es iſt ferner unrichtig geſchrieben, daß Syphax die Oberherrſchaft über dieſe Herren behauptet habe, denn Appianus berichtet nur, daß Syphax der mächtigſte unter ihnen geweſen ſey. Seine Worte geben uns deutliche Nachricht, daß in ganz Numidien, nämlich bey den Maſſäſylern und Maſſylern viel freye Herren, (Dynaſten) welche niemanden unterworfen waren, regieret haben, und daß Syphax nicht ihr Oberherr, ſondern der anſehnlichſte unter ihnen geweſen ſey, vermuthlich weil er an Land und Leuten, folglich auch an Macht die andern übertraf. Denn wenn ein Staat unter viel kleine Herrſchaften vertheilet iſt, ſuchen Auswärtige allemal mit dem mächtigſten Fürſten zu ſchließen, welcher auch deswegen nach des Appianus

Da die erſten Numidier gemeinſchaftlich mit allen den Einwohnern von der ägyptiſchen Gränze an, bis an das atlantiſche Weltmeer Libyer genannt wurden, ſo können wir aus dem Herodotus behaupten, daß die vornehmſten Götter, denen ſie geopfert haben, Sonne und Mond geweſen ſind. p) Dieſes beweiſt deutlich, daß die Wanderung der erſten Colonie, welche dieſes Land bevölkerte, noch vor der Einführung des Bilderdienſtes in der heidniſchen Welt vorhergegangen ſey. Eben derſelbe Schriftſteller ſcheint zu verſtehen zu geben, die Numidier an den Gränzen des eigentlich ſogenannten Africa hätten den Triton, die Minerva und den Neptun angebetet. Er ſagt, daß zu ſeiner Zeit, oder nicht lange zuvor, dasjenige Volk, welches Numidien bewoh- Ihre Religion.

pianus Anzeige die vorzüglichſte Ehre genießt. Ja eben dieſer mächtige iſt im Stande, durch ſein Anſehen, die ſchwächern im Lande auf ſeine und ſeiner Bundsgenoſſen Partey zu ziehen.

p) Daß man die Einwohner von Africa Libyer genennt habe, iſt mehr als zu bekannt. Aber deswegen kann man aus dem Herodotus nicht behaupten, daß alle Libyer nur allein Sonne und Mond göttlich verehret hätten. Der Geſchichtſchreiber ſagt l. 4. n. 187. ſeq. pag. 281. 282. Ed. Gronov. einige Libyer, und beſonders diejenigen, die von Aegypten an bis an den Triton gewohnet hätten, hätten die ägyptiſchen gottesdienſtlichen Gebräuche gehabt, und ſich ſogar des Kuhfleiſches enthalten; die weſtlichen Libyer aber wären von dieſem Gebrauche abgegangen, hätten wie alle Libyer überhaupt der Sonne und dem Monde Opfer gebracht, und die dem Triton nahe gelegne noch über dieſes den Triton und Neptun als Gottheiten verehret. Hieraus nun kann man folgern, daß ſich die gottesdienſtlichen Gebräuche der Aegypter überall in Africa ausgebreitet haben, weil wir wiſſen, daß Sonne und Mond auch ägyptiſche Gottheiten geweſen ſind. Man kann hier das Pantheon Aegyptiorum des H. Jablonski, und beſonders die Anmerkungen vom Oſiris, Serapis und Iſis brauchen.

bewohnet, den allgemeinen Namen der Libyer geführet habe, und daß die Numidier damals das Land im Beſitze gehabt hätten, welches ſich von den Gränzen Aegyptens bis an den Triton Fluß erſtreckte. Denn er berichtet, das Volk, welches dieſes Land bewohnet habe, ſey zum Unterſchied derjenigen Libyer, welche ſich vom Triton an bis an das atlantiſche Meer erſtreckte, die libyſchen Nomaden genennet worden. Hieraus nun kann man den Beweis führen, daß die Reiche der Maſſyler und der Maſſäſyler nicht eher Numidien genennet worden ſey, als nach der Zeit des Herodotus, oder kurz vorher, und daß die Gelegenheit zu dieſem Namen ein Einbruch eines großen Haufens libyſcher Nomaden müſſe gegeben haben. q)

Es

q) Die Engländer thun ſich auf die von ihnen zuerſt gemachte Entdeckung in dem größern Werke viel zu gute, und wollen das Wahrſcheinliche über dieſes auch damit beſtätigen, weil man bey keinem griechiſchen und römiſchen Geſchichtſchreiber eher, als bis um die Zeiten des Herodotus den Namen der Numidier fände, vermuthlich deswegen, weil ſie weder ein großes Aufſehen in der Welt gemacht, noch auch ein weitläuftiges Gebiete gehabt hätten. Bey mir hat dieſe neue Entdeckung wenig Eindruck gemacht, zumal ich gefunden habe, daß des Herodotus Nachrichten entweder nicht aufmerkſam ſind geleſen, oder gar unrecht verſtanden worden. Er berichtet l. 4. n. 186. ſeq. pag. 281. 282. Ed. Gronov. daß von Aegypten an bis an die tritoniſche See libyſche Nomaden, (νομάδες λίβυες) gewohnet, und blos von der Viehzucht gelebet hätten; hingegen über dem Triton gegen Weſten fort hätten libyſche Ackerleute (λίβυες ἀροτῆρες) geſeſſen, ſich in Häuſern aufgehalten, und eine beſſere Lebensart als die erſtern geführet. Folglich ſagt Herodotus nichts mehr, als daß verſchiedne libyſche Stämme, deren beſondre Namen er auch daſelbſt angeführet hat, bis an den Triton im Lande mit ihren Heerden herumgezogen wären, um ihnen Fütterung zu verſchaffen; andre aber hätten

den

Es läßt ſich ſchließen, daß in Numidien fol- Ihre Sprache
gende Sprachen geredet worden ſind; erſtlich, der libyſchen Nomaden ihre, die, wie aus vielen Schriftſtellern erhellet, mit dem alten Aegyptiſchen nahe verwandt war; zweytens, die carthaginienſiſche; drittens, die phöniciſche, die mit der vorigen faſt eben

den Ackerbau getrieben, und ſich beſtändig an einem Orte und in Wohnungen aufgehalten. Aus einem bloßen Vorurtheile, daß der Name Numidier griechiſch ſey, und von Νομάδες abgeleitet werden müſſe, ſind die Engländer auf den wunderlichen Einfall gerathen, die libyſchen bis an den Triton wohnende Nomaden des Herodotus müßten in das weſtliche Libyen, wo ſich die libyſchen Ackerleute aufhielten, einen Einfall gethan, ſelbige entweder verdrängt, oder ſich unterthänig gemacht, (denn nur dieſe Fälle kann man annehmen,) und hierauf dem eroberten Lande von ſich den Namen Numidien gegeben haben. Aber Herodotus ſagt nicht, daß man die bis an den Triton wohnende Libyer Nomaden genennt hätte, ſondern daß ſie Nomaden der Lebensart nach, ſo wie die andern Ackersleute geweſen wären. Wenn der Name Numidien von Nomaden ſeinen Urſprung hätte, hätte man ja ſchon zu Herodoti Zeiten denjenigen Theil Libyens, den die Nomaden damals bewohneten, Numidien nennen müſſen. Wir wiſſen nicht wenn, und woher der Name Numidien entſtanden ſey, und iſt es ein wunderlicher Gedanke der Engländer, daß kein Grieche oder Römer eher, als um die Zeit des Herodotus der Numidier gedacht habe. Da ihnen nicht unbekannt ſeyn konnte, daß keine ältere Geſchichtſchreiber vorhanden ſind, und Herodotus ſelbſt der Numidier nicht in dem Verſtande, wie die neuern, gedacht, ſondern ſeinen Nomaden ihre egne Stammnamen beygeleget habe. Cellarius hat Geogr. ant. p. 899. am beſten geurtheilet, barbaræ rigioni barbarum nomen fuit haut dubie. Denn was Salluſtius Jugurth. c. 18. von Medern, Perſern und Armeniern geſchrieben hat, welche ſich noch vor den Phöniciern in dieſem Lande ſollten niedergelaſſen, und ihn den Namen Numidien gegeben haben, ſchmeckt nach der Fabel, und iſt der älteſten Geſchichte entgegen.

eben dieſelbe war; viertens endlich, die Sprache der unmittelbaren Abkömmlinge Phuts, die in gewiſſen Stücken von allen übrigen verſchieden geweſen ſeyn kann. So roh und wild auch die Numidier geweſen ſeyn mögen, gebrauchten doch einige von ihnen Buchſtaben, die denen nicht unähnlich ſind, aus denen das puniſche Alphabet beſtand, wie aus den Aufſchriften verſchiedner alten Münzen erhellet. r)

Einige

r) Was hier von den Sprachen geſagt wird, iſt aus den oben angeführten Alterthümern des Aldrete entlehnet, und hat eine Aehnlichkeit mit verwirrten Träumen. Sehr voreilig iſt es geſchrieben, daß man aus vielen Schriftſtellern erkennen könne, die Sprache der libyſchen Nomaden ſey mit der ägyptiſchen nahe verwandt geweſen. Ich wünſchte nur einige Schriftſteller zum tüchtigen Beweiſe anführen zu können. Denn wenn Salluſtius Jugurth. c. 70. 71. eines Briefes erwähnet, den Bomilkar an den Nabdalſa geſchrieben hat, ſo folget daraus nichts mehr, als daß die Numidier leſen und ſchreiben gekonnt haben. Doch aus einer andern Stelle eben dieſes Geſchichtſchreibers Jugurth. c. 78. erhellet, daß die phöniciſche oder puniſche Sprache von der numidiſchen unterſchieden geweſen ſey. Livius, den die Engländer, aber ohne die Stellen zu bemerken, angeführet haben, hat uns nirgends von der Sprache dieſer Nation Nachricht gegeben. Aber aus dem Valerius Max. l. 1. c. 1. extern. n. 2. iſt deutlich zu erweiſen, daß die Numidier ihre eigne Buchſtaben gehabt haben. Herodotus, Strabo, Plinius, Philo de Vit. Moſ. l. 1. ſind in dem größern Werke, nebſt dem Bochart Phal. l. 4. c. 33. ebenfalls als Zeugen angeführet, ich verſichere aber die Leſer, daß ſie dasjenige, was hier behauptet wird, vergeblich bey ihnen ſuchen werden. Alle Mühe wird fruchtlos ſeyn, wie die meinige geweſen iſt. Es iſt eine bloße Muthmaßung, daß die libyſchen Nomaden mit den Aegyptern einerley Sprache gehabt haben, und ich will ſie nicht beſtreiten, weil man vorausſetzet, daß Libyen von Aegypten aus bevölkert worden ſey. Hingegen kömmt mir dieſes lächerlich vor, was von einer ganz

beſondern

Einige Numidier waren in Zünfte, Nomen, Bezirke oder Horden abgetheilet, und wohneten in Zelten in Form eines länglichten Vierecks, gleich dem umgekehrten Boden eines Schiffes. Eine ganze Zunft oder Horde lagerte ſich zuſammen, und nachdem ſie alle Gewächſe des einen fruchtbaren Orts aufgezehret hatten, begaben ſie ſich von da an einen andern, Gebräuche und Sitten der Numidier.

beſondern Sprache der Nachkömmlinge des Phut, die von allen andern verſchieden geweſen ſeyn ſoll, geſagt wird. Denn da Phut des Mizraim Bruder iſt, ſo müſſen wohl beyde einerley Sprache gehabt haben: und wenn wir annehmen, daß die Aegypter Nachkommen des Mizraim geweſen ſeyn, ſo kann man folgern, daß auch die Nachkommen des Phut eine den Aegyptern ähnliche Sprache müſſen geredet haben, und muß blos in einzelnen Wörtern, die neue Erfindungen betreffen, oder die man den Naturgaben, ſo jedem Lande beſonders eigen ſind, hat beylegen müſſen, ein Unterſchied entſtanden ſeyn. Die Sprache in dieſem Lande hat, weil ſich in ſelbigem ſo viel auswärtige Völker niedergelaſſen haben, als Phönicier, Römer, Wandalen, Araber, nothwendig mit der Zeit eine gewaltige Aenderung leiden müſſen, doch ſcheint es, daß die heutigen Kabylen, welche in dem Gebürge ſitzen, und bey der Eroberung wegen der rauhen, aber vor ihre Freyheit bequeme Lage, nicht völlig haben unter den Fuß gebracht werden können, von der alten numidiſchen Sprache das meiſte behalten haben, zumal ſie gezwungen geweſen, nur unter ſich ſelbſt gemeinſchaftlich zu leben. Schaw hat in der Naturgeſch. der Barbarey Cap. 3. einige Stammwörter der kabyliſchen Sprache bekannt gemacht, die weder mit der phöniciſchen, hebräiſchen, arabiſchen, wandaliſchen, (welche mit der deutſchen verwandt iſt,) noch auch mit andern eine Aehnlichkeit haben. Den Beweis, daß die Numidier eigne Buchſtaben gehabt haben, will ich aus dem Valer. Max. l. c. beyfügen: *Maſiniſſa dentes eburneos eximiæ magnitudinis in templo Junonis collocandos curavit, inſculptos gentis ſuæ literis.* Bey den numidiſchen Münzen, welche in des Begeri theſaur. Brandenb. Vol. 1. ſtehen, iſt der Zweifel, ob die Aufſchrift nicht wirklich puniſch ſey.

andern, ſo wie es noch heut zu Tage die Beduinen, ihre Nachkommen, im Gebrauche haben. s) Hingegen

s) Daß die Numidier in Nomen abgetheilet geweſen ſeyn ſollen, iſt ohne allen Beweis, und blos deswegen von den Engländern hingeſchrieben worden, um den Leſern glauben zu machen, daß auch von dieſen Nomen der Name Numidien entſtanden ſeyn könne. Plinius l. 5. c. 3. Solinus c. 29. Strabo lib. 17. pag. 1190. Edit. Almelov. Diodor. Sicul. l. 3. p. 182. Ed. Rhodoman. geben uns Nachricht, daß ſich Nomaden in dem Lande, zugleich aber auch andre Einwohner befunden haben, welche ihre Wohnungen nicht verändert, ſondern das Land gebauet hätten. Diodorus ſetzt dazu, beyde Theile hätten ihre Regenten gehabt, eine dritte Art Einwohner aber wäre wild geweſen, und dem Raube nachgegangen, und hätte ſich deswegen in gewiſſen Schlupfwinkeln aufgehalten. Der Name Nome iſt auch ganz unſchicklich vor ſolche Leute, welche mit ihren Habſeligkeiten von einem Orte zum andern wanderten, weil Νόμος nach der Ausſage des Cyrillus, Epiphanius und Euſebius, deren Stellen Bochart in Phal. l. 4. c. 24. anführet, bey den Aegyptern eine Provinz anzeiget, welche von einer Hauptſtadt den Namen führete, die ihre Gerichtsbarkeit über alle in dieſer Provinz gelegne geringere Oerter erſtreckte. Die Engländer haben in dem größern Werke zwar die Stellen aus dem Bochart angeführet, aber nicht beurtheilet, weil ſie ſonſten nicht hätten auf den ſeltſamen Einfall kommen können, Numidien von dem ägyptiſchen Νόμος, und dem hebräiſchen ידא Ida oder Jeda, welches Wort ebenfalls eine Landſchaft bedeutet, abzuleiten. Iſt es aber wohl wahrſcheinlich, daß man zwey gleichbedeutende Wörter zuſammengefüget habe, um einem Volke einen Namen beyzulegen? Man müßte denn glauben, daß es in den höchſten Zeiten ſchon ſo zugegangen, wie in den neuern in Sicilien, wo man den Aetna zugleich arabiſch und lateiniſch Monte Gibello benennet hat. Allein, da über dieſes in dem alten Numidien nicht lauter Nomaden wohneten, ſo iſt es auch unſchicklich, von ihnen, als dem geringern Theile der Einwohner, (denn das waren dieſe Nomaden in Anſehung der andern, die das Land baueten, und ſich in Dörfern, Flecken, Städten

gegen die gröſste Anzahl der Numidier wohnete in kleinen Hütten, die ſie Magaria nennten. t) Die vornehm-

Städten aufhielten,) den Namen des ganzen Landes abzuleiten. Daſs ſich ſonſt einzelne nomadiſche Stämme zuſammengehalten haben, kann man leicht begreifen; es ſagt auch Livius lib. 29. c. 31. ſie hätten ihre Zelte mit ſich geführet. Dieſe wurden, wie gedachter Geſchichtſchreiber, imgleichen Virgilius Georg. 3. v. 339. Tacitus Annal. 3. c. 74. lib. 4. c. 25. hiſtor. lib. 4. c. 50. Silius Ital. lib. 17. v. 90. Lucanus l. 4. v. 684. Salluſt. Jugurth. c. 18. berichten, Mapalia genennet, und der letztere ſchildert ſie als einen umgekehrten Schiffsboden: ædificia Numidarum agreſtium, quæ mapalia illi vocant, oblonga, incurvis lateribus tecta, quaſi navium carinæ ſunt. Noch die heutigen herumziehenden Numidier oder Beduinen haben die alte Form beybehalten, wie Schaw in der Naturgeſch. der Barbarey p. 193. anmerket. Sie nennen dieſe Zelte Beet el Shaar, oder Häuſer von Haaren, denn ſie ſind von Ziegenhaar gemacht, und ſchwarz, wie ſie bey andern Nomaden vor Zeiten auch geweſen ſind. So leſen wir in dem Hohen Liede cap. 1. v. 5. Ich bin ſchwarz, wie die Hütten Kedar.

t) Daſs man die unbeweglichen Hütten, oder die ſchlechten numidiſchen Häuſer Magaria ſoll benennet haben, möchte wohl ſchwerlich erwieſen werden. Die Engländer ſind ſowohl hier, als auch in der Geſchichte der Carthaginienſer Th. 15. §. 250. auf unwahrſcheinliche Muthmaſsungen gefallen. Schaw hat ſchon in der Naturgeſch. der Barbarey p. 195. Leipz. Ausgab. geſchrieben, daſs die Wohnungen der Kabylen in dem Gebürge eben das zu ſeyn ſchienen, was man bey den Alten Magalia oder Magaria geheiſsen hätte. Man hat ſich nämlich eingebildet, beyde Wörter hätten einerley Bedeutung, und wären aus bloſser Verwechſelung der Buchſtaben entſtanden, weil bey dem Iſidorus Origin. l. 15. c. 12. ſteht: magalia quaſi magaria, quia *magar* Punici novam villam dicunt, una litera commutata l pro r. Allein es fragt ſich noch, ob Magaria bey einem ächten alten Schriftſteller angetroffen werde? Man weiſs aus dem Appianus bell. Pun. p. 119. Ed. Toll. daſs derjenige Theil der Stadt Carthago, welcher das Schloſs

vornehmſte Stärke des numidiſchen Volkes beſtand in ihrer Reuterey; und ob ſie gleich ohne Sättel, und viele

Byrſa umſchloß, oder deutlicher zu reden, die eigentliche Stadt, den Namen Megara geführet habe, weil hier die Bürger wohneten. Denn es heißt nach dem Bochart in Chan. l. 1. c. 24. bey den Hebräern, deren Sprache mit der phöniciſchen verwandt iſt, gar und gur, wohnen, magur aber ein Haus oder Wohnung. Viele Häuſer werden bey dem Hiob c. 18. v. 19. Meguratt genennet, wofür man nach der phöniciſchen Mundart Megara ausgeſprochen hat, um eine Stadt, die aus vielen Häuſern oder Wohnungen beſtand, anzuzeigen. Daß man aber die kleinen numidiſchen Häuſer Magaria ſoll benennet haben, iſt auf bloße Rechnung des Servius angenommen worden, der dieſes Wort unfehlbar zum erſten mag erfunden haben, wobey er ſich aber als einen ſehr ſchlechten Grammatiker aufgeführet hat. Als er über die Stelle des Virgilius Aen. l. v. 425. miratur molem Aeneas, magalia quondam, kömmt, woſelbſt der Dichter anzeigen will, daß der Trojaner über die Schönheit und Größe der Häuſer, welche Dido ſtatt der ſchlechten Hütten, die ehemals daſelbſt geſtanden, aufgeführet hatte, geſtutzt habe, will er aus Unverſtand eine Verbeſſerung machen, und ſchreibt: debuit magaria dicere (Virgilius nämlich) quia *magar* non *magal* Pœnorum lingua villam ſignificat. Selbſt die Stellen, die er aus dem Cato und Salluſtius anführet, ſind ſeiner Kritik entgegen, zumal der letztere l. c. ſagt: magalia ſunt circumiecta civitati ſuburbana ædificia, folglich geringere und ſchlechtere Häuſer, die vor der Stadt und außerhalb den Mauren ſtanden. In eben dem Verſtande kommen Magalia bey dem Plautus Pœnul. Prolog. v. 86. vor, woſelbſt der Dichter den Zuhörern Nachricht giebt, daß zwey junge Mägdchen aus der offenen Vorſtadt zu Carthago wären geraubet worden, cum nutrice periere a magalibus. Denn hier war ein Raub möglich und leichte; denn wenn man ſich in Megara ſelbſt, oder der verſchloſſenen und verwahrten Stadt Carthago ſchwerlich würde haben vorſtellen können. Gruterus und andre haben dieſe Stelle ebenfalls unrecht erkläret, und beynahe auf eine lächerliche Art megaribus für magalibus leſen wollen, weil man bey eben

viele darunter ohne Zäume ritten, waren ſie doch ſehr geſchickt in Lenkung der Pferde, wozu ſie von Kind auf angehalten wurden. v)

eben dem Plautus Perſ. act. 1. ſcen. 3. v. 57. die Worte findet, leno nondum ſex menſes Megaribus huc eſt cum commigravit, da doch der Dichter hier einen Böſewicht aufſtellet, der erſt vor ſechs Wochen aus Carthago oder Megara angekommen war. Daß Magalia auch nach der Zeit, und in dem fünften Jahrhundert die geringern Häuſer in Numidien genennt worden ſeyn, beweiſet eine wichtige Stelle des Victor Vitenſ. hiſt. perſ. Vandal. l. 1. n. 13. p. 10. Ed. Ruinart. Alibi, ſicut Tinuzudæ contigit, in *magalibus* vici Ammoniæ, vel aliis in locis, tempore quo ſacramenta Dei populo porrigebantur, introeuntes (Vandali) maximo cum furore corpus Chriſti & ſanguinem pavimento ſparſerunt. Hier zeigt Victor eine Stadt und zugleich einen offenen Flecken, und in ſelbigem Magalia, geringe Gebäude oder Hütten an. Iſidorus hat in der oben gedachten Stelle dem Servius nachgeſchrieben, und noch über dieſes Magalia, Mapalia und Megara miteinander verwechſelt, wie einſichtige Leſer gar bald wahrnehmen werden. Ich weiß wohl, daß Cortius zum Salluſtius l. c. unter Mapalia und Magalia auch keinen Unterſchied machen, und ſogar den Waſſius widerlegen wollen, aber er hat ſich unſtreitig geirret, weil beyde Wörter nicht nur im Silbenmaaße unterſchieden ſind, (wie Servius recht bemerket hat, Aen. IV. v. 259 magalia *ma* producit, *mapalia* corripit,) ſondern auch bey den Alten in ganz verſchiednem Verſtande vorkommen. Vielleicht wird man nach dem, was ich hier bemerket habe, künftig Magaria für ein erdichtetes Wort halten. Die ſchlechten Häuſer in Numidien haben folglich Magalia geheißen.

v) Der ohne Zaum reitenden Numidier gedenken Virgilius Aen. IV. v. 41. Hirtius bell. Afr. c. 61. Silius Ital. l. I. v. 215. Lucanus IV. v. 682. ſq. Auſonius grat. act. c. 27. Livius l. 35. c. 11. Herodianus l. 7. c. 9. Strabo l. 17. p. 1184. Ed. Almelov. berichtet, ſie hätten kleine, aber gute und ſehr willige Pferde gehabt, die ſie mit einer Spießruthe regieren können: den Zügel

Die Numidier hatten nach dem Strabo viele Weiber und Beyſchläferinnen, und folglich viel Kinder. x) Livius erzählet, in dem Lande der Maſſyler wäre des Königs älteſter Bruder, und nicht ſein Sohn, ſein Nachfolger in der Regierung geworden. y) Der Numidier Nahrung beſtand vornehmlich

hätten ſie an einem Kummet, das bald von Holz, bald von geflochtenen Haaren gemacht geweſen wäre, befeſtiget; viele Pferde wären ihren Herren wie die Hunde nachgelaufen. Bey dem Livius l. 24. c. 48. ſagt der König Syphax zu den römiſchen Geſandten: rudem ad pedeſtria bella Numidiarum gentem eſſe, equis tantum habilem: ita iam inde a principiis gentis maiores ſuos bella geſſiſſe: ita ſe a pueris inſuetos. Polybius l. 1. p. 18. l. 3. p. 225. l. 14. p. 685. Ed. Caſaubon. und Tacitus Annal. l. 4. c. 24. bekräftigen dieſes. Aber es iſt wieder ein ſeltſamer Einfall der Engländer, wenn ſie in dem größern Werke die Benennung des Vorgebürges Metagonium, von der Gewohnheit ohne Zaum zu reiten, herleiten, weil im Hebräiſchen Meteg ioniah einen der bey Seite geleget hat, andeutet. Da aber viel andre Sachen bey Seite geleget werden können, ſo muß man ihnen zu gefallen hier nothwendig annehmen, daß man bey Metagonium blos auf den bey Seite gelegten Zaum gedacht habe. Wer hat ſie aber auch belehret, daß blos die Numidier um das Vorgebürge ohne Zaum geritten haben? Das müßte aber geſchehen ſeyn, wenn das Vorgebürge von ihnen den Namen haben ſoll.

x) Strabo l. 17. pag. 1192. Ed. Almelov. Salluſt. Jugurth. c. 80.

y) Livius lib. 29. c. 29. beweiſt das nicht, was die Engländer behaupten, er ſchreibt vielmehr das Gegentheil, daß das Reich auf die Söhne nach dem Rechte der Erſtgeburt gekommen ſey. Die angeführte Stelle gedenkt des Maſiniſſa, welcher, weil ſein Vater Gala mit den Carthaginienſern im Bündniſſe ſtand, wider die Römer in Spanien fochte. Gala ſtarb, als ſich der Prinz in Spanien befand, und Livius ſagt: Gala, militante pro Carthaginienſibus in Hiſpania (Maſiniſſa) moritur. Regnum ad fratrem Regis Oeſalcem, pergrandem

lich aus Kräutern, Getreide, Brey, Waſſer, u. ſ. w. Sie enthielten ſich faſt gänzlich des Weins, und Fleiſch

dem natu (mos ita apud Numidas eſt) pervenit. Man hat des Geſchichtſchreibers Worte mos ita &c. fälſchlich von der Thronfolge verſtanden, und welches auch H. Schaw in den Anmerk. über verſchiedne Theile der Barbarey c. 4. p. 216. Leipz. Ausg. gethan hat. Des Livius vorhergehende und nachfolgende Worte entkräften dieſe Meynung. Er ſchreibt zuvor: operæ pretium videtur ad enarrandum, quam varia fortuna uſus ſit Maſiniſſa in amittendo recuperandoque paterno regno. Wie das Reich dem Herkommen nach auf des Königes älteſten Bruder fallen mußte, verlor es Maſiniſſa nicht, hatte auch kein Recht es wieder zu erobern. Folglich zeigen gedachte Worte nichts anders an, als daß Oeſalces der Gewohnheit nach in Abweſenheit des Thronerbens, als älteſter Prinz vom Hauſe, die Regierung übernommen, ſich aber bey dieſer Gelegenheit des Reichs bemeiſtert, und den königlichen Titul angenommen habe. Man muß den Livius aus dem Appianus erläutern. Dieſer berichtet bell. Pun. pag. 10. Ed. Toll. daß dem Maſiniſſa, als einem tapfern Prinzen, des Asdrubals Tochter ſey verlobet worden, die aber die Carthaginienſer hernach dem Syphax zur Gemahlin gegeben hätten, um dieſen König dadurch von den Römern ab, und in ihr Bündniß zu ziehen. Maſiniſſa, der in Spanien ſtand, nahm die Beleidigung hoch auf, und ließ ſich ſogar heimlich mit dem römiſchen Feldherrn Scipio ein. Als hierauf die Nachricht von ſeines Vaters Tode einlief, fand er eine Gelegenheit, das Lager der Carthaginienſer zu verlaſſen, und nach Numidien zu eilen, um ſein Reich in Beſitz zu nehmen. Der ſchlaue Asdrubal aber hatte Kundſchaft von ſeinem Vorhaben, ſich mit den Römern einzulaſſen, und ſich an Carthago zu rächen, und beſchloß, dieſen jungen Held, um dem Staate einen wichtigen Dienſt zu leiſten, heimlich hinrichten zu laſſen. Als ſich Maſiniſſa bey ihm beurlaubete, gab ihm Asdrubal unter dem Scheine mehrerer Sicherheit einige Reuter zur Bedeckung mit, und dieſen den heimlichen Befehl, den Prinzen bey der erſten guten Gelegenheit bey Seite zu ſchaffen. Alle die Anſtalten aber hätte Asdrubal unterlaſſen können, wenn er nicht

genoſſen ſie nur ſelten. Daher ſowohl, als aus ihrer gemäßigten Witterung im Sommer und Winter, ſcheint

nicht gewußt hätte, daß Maſiniſſa nach des Vaters Tode Reichserbe geworden wäre. Was konnte ein ohnmächtiger Prinz ohne Land und Leute, und der vielleicht nur einige Güter erhalten hätte, den mächtigen Carthaginienſern vor Schaden thun? Maſiniſſa entgieng der Falle des Asdrubals, und entfernte ſich heimlich von ſeinen Begleitern. Dennoch aber verlor er ſein Reich. Oeſalces hatte nach dem Livius, ex more apud Numidas, die Reichsverwaltung angetreten; die Carthaginienſer aber haben ihm, vermuthlich aus Furcht vor dem Maſiniſſa, weil er der Nachſtellung entgangen war, angelegen, ſich zum Könige zu machen, und den rechtmäßigen Erben auszuſchließen. Man kann dieſes daraus ſchließen, weil ihm des Hannibals Schweſter Tochter iſt vermählet worden, welches Livius l. c. berichtet. Alſo verlor Maſiniſſa ſein Reich durch der Carthaginienſer Liſt, nicht aber durch das Herkommen, dergleichen ſelbſt den Numidiern unbekannt war, weil Livius lib. cit. c. 30. ſchreibt: Fama convertit ad Maſiniſſam Numidas, affluebantque undique ex agris viciſque veteres milites Galæ, & invitabant iuvenem, ad recuperandum paternum regnum. Es waren folglich die Numidier mit den Abſichten der Carthaginienſer, den Thronerben zu verdrängen, unzufrieden, und boten dem Maſiniſſa ihre Dienſte an, welches ſie nicht, ohne ſich einer Rebellion ſchuldig zu machen, hätten thun können, wenn das Reich nach dem Herkommen auf den Oeſalces hätte fallen müſſen. Was Livius ferner erzählet, beſtätiget meine Meynung von der Thronfolge. Oeſalces ſtirbt kurz darauf, als er ſich des Thrones bemächtiget hatte. Sein älteſter Sohn Capuſa wird König, Capuſa maior ex duobus filiis paternum imperium ſuſcepit, ſagt Livius. Wider dieſen rebelliret Mezetulus, und bringt, nachdem er den König in einer Schlacht erleget hatte, ganz Numidien in ſeine Gewalt. Er ſetzt aber den Lacumaces, des Erſchlagnen Bruder, auf den Thron, und verwaltet das Reich als Vormund ſo lange, bis ſowohl er, als der junge König ſich genöthiget ſehen, ſich dem Maſiniſſa zu unterwerfen. Hier findet

ſcheint Appianus ihr langes Leben und die gute Geſundheit, deren ſie genoſſen, herzuleiten. z)

det man alſo wieder die Nachfolge im Reiche vom Vater auf Söhne nach Ordnung der Geburt. Dieſe Nachfolge kann man endlich auch aus dem Salluſtius erhärten, welcher Jugurth. c. 5. ſchreibt: *Maſiniſſa* Rex Numidiarum in amicitia receptus a Scipione, quæ bona atque honeſta nobis permanſit: imperii vitæque eius finis idem fuit. Dein *Micipſa* filius regnum ſolus obtinuit, *Maſtanabale* & *Guluſſa* fratribus morbo abſumptis. Is *Adherbalem* & *Hiempſalem* ex ſe genuit, *Jugurthamque* fratris filium, ex concubina ortum, eodem cultu, quo liberos ſuos domi habuit. Und c. 9. *Micipſa* Rex Jugurtham adoptavit, & teſtamento cum filiis heredem inſtituit. Hier iſt die Thronfolge vom Vater auf den Sohn und die Enkel, ja ſogar eine teſtamentariſche Verordnung wegen derſelben. Daß auch die Reichsfolge auf dieſe Art in Numidien dergeſtalt eingerichtet, und dieſe Einrichtung den Römern bekannt geweſen ſey, zeigt eben dieſer Geſchichtſchreiber c. 8. woſelbſt er berichtet, Jugurtha hätte in dem numantianiſchen Kriege den römiſchen Adel dergeſtalt gewonnen, daß man ihm geſchmeichelt, ſi Micipſa occidiſſet, fore, uti ſolus imperii Numidiæ potiretur: in ipſo maximam virtutem, Romæ omnia venalia eſſe. Folglich wußten die Römer, daß die Söhne des Micipſa rechtmäßige Thronfolger waren, und ſich Jugurtha verbotner Künſte würde bedienen müſſen.

z) Appianus bell. Pun. pag. 11. 64. 106. Ed. Toll. Strabo lib. 17. p. 1190. Ed. Almelov. Salluſt. Jugurth. c. 99. Bey dem Polybius fragm. pag 1000. Ed. Caſaub. ſteht vom Maſiniſſa, daß er ἄρτον ῥυπαρὸν, ſchlechtes oder ſchwarzes und von Spalzen nicht ſattſam gereinigtes Brod, panem ſordidum, gegeſſen habe. Schaw hat in der Naturgeſchichte der Barbarey c. 3. pag. 201. angemerket, daß die Einwohner des alten Numidiens noch heut zu Tage große Brodeſſer ſeyn: drey Perſonen von vieren leben ganz davon, oder doch von ſolchen Speiſen, die von Gerſten oder Weitzenmehl gemacht ſind.

Ihre Kleider. Die Armen in Numidien giengen faſt ganz nakkend. Welche aber etwas mehr bedeuten wollten, die trugen Kleider, welche locker um den Leib hiengen, und bedienten ſich keiner Binden oder Gürtel. a) Sie

a) Daß die armen Numidier faſt ganz nackend ſollen gegangen ſeyn, iſt aus den Zeugniſſen, welche die Engländer in dem größern Werke angeführet haben, nicht zu erweiſen. Virgil. Aen. VIII. v. 724. nennt Nomades und Afros diſcinctos, wobey Servius folgende Anmerkung macht: habitum eorum oſtendit, qui usque ad talos fluebat, quod Plautus ridet in Pænulo, dicens: quænam illæc avis? cum Afrum vidiſſet veſtem demiſſam trahentem, neque enim utuntur hodieque Zonis. Die Stelle des Plautus ſteht Pæn. Act 5. ſc. 2. v. 15. aus welcher erhellet, daß die Carthaginienſer und Numidier einen Mantel getragen haben. Strabo lib. 17. p. 1184. Ed. Almel. giebt den Numidiern tunicas amplas & pelles zur Kleidung. Wenn man ſich auf den Silius Ital. lib. 1. beruft, um der Numidier Blöße darzuthun, ſo wird man in dem ganze Buche nichts zum Beweiſe finden, und ich will nicht hoffen, daß man die Stelle des Dichters l. 4. v. 315. undique nudi aſſiliunt frenis, infrenatique manipli, vor Augen gehabt habe, weil nudi frenis Reuter ſind, die ohne Zaum reiten. Vid. Drakenborch ad h. l. In dem Tertullianus de pallio c. 4. finden wir nur, daß die Numidier langes Haar getragen haben. Vid. Salmaſ. in not. Ueberall ſind Arme und Reiche, in der Art ſich zu kleiden, unterſchieden, und die erſtern haben gemeiniglich nicht viel auf dem Leibe, und ſcheinen in Anſehung der andern, weil ihnen die Oberkleider fehlen, nach der Art ſich auszudrücken, bey den Alten nackend zu ſeyn. So ſagt Seneca de benef. lib. 5. c. 13. qui male veſtitum & pannoſum vidit, nudum ſe vidiſſe dicit; und Schaw Naturgeſch. der Barbarey c. 3. p. 198. hat wohl angemerket, daß Tacitus, was Mela von den Deutſchen ſchreibt, plerumque nudos egiſſe, mit dieſen Worten ausgedrücket habe, reiecta veſte ſuperiore. Vermuthlich haben die heutigen Numidier noch die alte Tracht, weil die Modenerfinder nicht dahin gekommen ſind. Ihre Tracht beſteht in der Hycke oder Decke, die ſie um den Leib

Sie waren berühmt wegen ihrer Geſchicklichkeit mit dem Wurfſpieſe umzugehen, und mit Pfeilen zu ſchießen, die ſie in großer Menge auf den Feind abdrückten. b) Wenn die Maſſyler mit ihren Nachbarn Krieg führeten, ſo ſuchten ſie meiſtens, wie erzählet wird, des Nachts zu einem Gefechte zu kommen. Zu dem Feinde überzulaufen war bey ihnen kein Verbrechen; denn nach der erſten Niederlage ſtand es ihnen frey, ob ſie nach Hauſe gehen, oder bey der Armee verbleiben wollten. c)

C 5 Verge-

Leib wickeln, und in der Burnuſe, welche ein Mantel iſt, und bey kalter Witternng über der Hycke getragen wird. Unter der Hycke tragen die meiſten einen glatt am Leibe liegenden Rock, mit und auch ohne Aermel, welcher der römiſchen Tunica und unſern Hemden ähnlich ſieht Dieſes Hemdes bedienen ſich die Armen faſt ganz allein, theils um bequemer arbeiten zu können, theils weil ſie nicht vermögend ſind, ſich die andern Stücke anzuſchaffen. Und in Anſehung deſſen kann man ſagen, daß ſie nackend oder blos gehen, wie es vom David 2 Sam. c. 6. v. 14. 20. heißt, daß er in ſeinem leinenen Leibrocke blos gegangen ſey.

b) Bey dem Livius l. 28 c. 11. kommen die iaculatores Numidæ vor. Hieher gehöret Appianus bell. Pun. p. 11. Ed. Toll. der Numidier Art zu fechten beſchreibt Polybius lib. 3. p. 225. Ed. Caſaub.

c) Hierbey haben die Engländer zwar die Leſer durch Zeichen auf den Beweis verwieſen, ſelbigen aber vergeſſen, und ich bin verſichert, daß man das, was von Ueberläufern geſagt worden, niemals gründlich werde erweiſen können. Daß die Maſſyler gewohnt geweſen ſeyn ſollen, die Nachtzeit zum Haupttreffen zu erwählen, will uns Nicolaus Damaſcen. Excerpt. Valeſ. p. 518. 519. bereden. Er ſchreibt: Maſſyli, Libyæ gens, cum bellum gerunt, noctu quidem prælium committunt, interdiu vero pacem ſervant, aber ich hoffe nicht, daß jemand ſo leichtgläubig ſeyn, und einem ſo lächerlichen Vorgeben Glauben beymeſſen werde. Nächtliche Ueberfälle gehören unter die Kriegsliſten, deren ſich die Numidier, wie andre Völker, aber nicht beſtändig

Vergebens würde man unter den Numidiern, die in Gezelten und Hütten wohneten, einige Spuren der Künſte und Wiſſenſchaften zu finden erwarten. Wahrſcheinlicher Weiſe waren der größte Theil der Einwohner ihrer vornehmſten Städte Carthaginienſer und Phönicier, die keine Fremdlinge in den Wiſſenſchaften waren: doch können wir auch von dieſen

ſtändig bedient haben, zumal es nicht möglich iſt, dergleichen Liſt allemal zu brauchen. So ſchreibt **Livius** l. 29. c. 35. von dem Kriege, den Syphax wider den **Maſiniſſa** führte: Syphax filio iuveni imperat, ut circumducto agmine, hoſtem a tergo invadat. Nocte profectus Vermina, qui ex occulto aggreſſus erat; Syphax autem interdiu aperto itinere movit caſtra. **Salluſtius** Jugurth. c. 21. ſagt, daß Jugurtha den Adherbal noch vor Tage überfallen habe: und c. 97. wird erzählet, daß **Marius** in der Nacht ſey angegriffen worden; rati (Jugurtha & Bocchus) noctem, quæ iam aderat, victis ſibi munimento fore; & ſi viciſſent, nullo impedimento, quia locorum ſcientes erant; contra Romanis utrumque caſum in tenebris difficiliorem. Hingegen greift Scipio bey dem **Appianus** bell. Pun. p. 18. 19. den Asdrubal in der Nacht an, und ſagt zu ſeinen Hauptleuten, Syphax würde ſich zu der Zeit nicht unterſtehen etwas zu wagen: Syphax noctu nihil audebit, barbarus delicatus & timidus. Es wußte alſo der römiſche General, daß die **Numidier** eben ſo gut, als andre Völker ordentlicher Weiſe zu ſchlafen pflegten, und nur dann und wann zur Nachtzeit ihr Heil verſuchten. Daß das Ueberlaufen kein Verbrechen, wider die Gewohnheit aller Völker, bey den **Numidiern** geweſen ſeyn ſolle, werde ich mich niemals überreden laſſen, zumal ich, nach vieler angewendeter Mühe, den Beweis dieſes Vorgebens nicht habe finden können. Ich leſe vielmehr bey dem **Appianus**, daß man die Ueberläufer hart angeſehen, und zur Strafe gezogen habe. Der Geſchichtſchreiber berichtet de bell. Pun. pag. 23. Ed. Toll. wo die Rede von dem Siege iſt, welchen **Maſiniſſa** gegen den Syphax mit Hülfe der Römer erfochten hatte: captivorum e Syphacis exercitu fuere quatuor

dieſen nichts ſagen, weil uns hier die Nachrichten gänzlich mangeln. Was die heutigen Einwohner anbetrifft, hat Schaw von ihrer Architektur oder Bauart, ihrer Kochart, von ihren Manufakturen, von der mäßigen Kenntniß in mathematiſchen Wiſſenſchaften, der Tonkunſt und Geſchicklichkeit in der Medicin, ſattſamen Bericht erſtattet, und gewieſen, daß ſie beynahe einen Abſcheu vor allen dem, was abſtract und ſpeculativ iſt, haben. d) In einem wichtigen Stücke giengen die Numidier von den meiſten, wo nicht gar von allen Völkern ab, denn ſie berechneten nach dem Nicolaus von Damaſkus ihre Zeit nach Nächten, und nicht nach Tagen. e)

Da Numidien von dem Mittelpunkte der Zerſtreuung der Völker weit abgelegen war, ſo ward es vermuthlich ſehr ſparſam bewohnt, ehe die Phönicier dahin kamen, die, wie Euſebius, Bochart, und andre muthmaßen, ſich zuerſt daſelbſt mehr als 300 Jahre vor der Grundlegung von Carthago niedergelaſſen haben. Doch Iſaac Newton ſetzt dieſen Vorfall noch näher an die Zeiten des trojaniſchen Krieges. f)

Obſchon

tuor millia: in his erant *Maſæſuli* quingenti ſupra duo millia, qui ad Syphacem a Maſiniſſa transfugerant; hos ille expetiit a Lælio, & acceptos iugulavit. Eben dieſer Maſiniſſa verlangt von den Carthaginienſern, als ſie um Friede baten, die Auslieferung ſeiner Ueberläufer, und wegen dieſer Bedingung zerſchlagen ſich die Tractaten, weil ſie dem Könige Leute, die ihnen gute Dienſte gethan hatten, nicht zur Strafe übergeben wollten. Appianus lib. cit. pag. 65.

d) Schaw Anmerk. die Barbarey betreffend. cap. 3.

e) Nicol. Damaſc. Excerpt. de Legat. pag. 520. 521. Eben das ſagt Tacitus von den Deutſchen de mor. Germ. c. 11.

f) Es ſind dieſes ſehr ungewiſſe Muthmaßungen, wozu Euſebius den Stoff dem Bochart gegeben hat. Dieſer hat

Obſchon die Thaten der Numidier in den früheſten Zeiten ſchon lange in Vergeſſenheit begraben ſind, ſo iſt es doch, da die Phönicier einen großen Theil dieſes Landes inne hatten, wahrſcheinlich, daß die unter

hat in der Vorrede zum Chanaan, aus der Chronik des Euſebius an. Abrah. 498. ſo das 73 Jahr Moſis, und das 1498 vor Chr. Geb. iſt, folgende Stelle angeführet: Hercules cognomento *Deſanaus* in Phœnice clarus habetur. Da nun 50 Jahre vorher bey eben dieſem Euſebius an. Abraham. 442. ein Herkules vorkömmt, der den Antäus ſoll überwunden haben, und gemeiniglich der libyſche genennt wird, ſo macht Bochart dieſen und den zuvorgedachten phöniciſchen Deſanaus zu einer Perſon, und folgert weiter, daß die Phönicier noch vor dem Ausgange der Iſraeliten aus Aegypten nach Africa gegangen wären, und den Antäus, den man für einen Beherrſcher Mauritaniens und Numidiens hält, überwunden hätten. Hierzu kömmt noch eine Stelle des Ariſtoteles aus ſeinen mirabilibus, die ſich Bochart ebenfalls zu Nutzen macht. Dieſer Philoſoph berichtet, die Phönicier hätten die Stadt Utica 287 Jahre eher angeleget, als Carthago von der Dido wäre erbauet worden. Die Errichtung Carthago fällt nach der Rechnung der Engländer Theil 18. p. 219 in das Jahr 1234 vor Chr. Geb. würde dannenhero folgen, daß Utica etwan im Jahre 1521 vor Chr. Geb. von den Phöniciern wäre erbauet worden, zu welcher Zeit Moſes in Midian lebte. Weil nun nach dieſer Rechnung etwan 77 Jahre bis dahin verfloſſen ſeyn, als Herkules, nach dem Euſebius, in Phönicien berühmt war, ſo macht Bochart den Schluß, dieſer Held habe vermuthlich Utica im Alter erbauet, um das in der Jugend eroberte Land unter phöniciſcher Bothmäßigkeit zu erhalten. Aber wer leiſtet uns die Gewehr, daß der phöniciſche und libyſche Herkules einerley Perſon ſey? Die Alten geben verſchiednen Ländern ihren Herkules, und es ſcheint dieſer Name allen Eroberern eigen geweſen zu ſeyn, wie ſolches Servius Aen. VIII v. 564. eingeſehen hat. Ja das Jahr der Erbauung der Stadt Carthago iſt nicht einmal genau beſtimmt, wie denn die Engländer ganz widerſprechend im

unter ihnen entſtandene Zwiſtigkeiten und Staatsveränderungen niedergeſchrieben worden, und zu der Carthaginienſer Zeiten nicht unbekannt geweſen ſind. g)

Der König Jarbas herrſchete vermuthlich ſowohl hier als in dem eigentlichen Africa, als Dido anfieng Byrſa zu bauen. Juſtinus berichtet uns, daß er die Dido zur Gemahlin verlanget, und im Weigerungsfalle mit Krieg gedrohet habe. h)

Unge-

im gedachten Th. 18. p. 235. das Jahr 884 vor Chr. Geb. und Th. 15. pag. 193. das Jahr 819. angeben, welche Ungewißheit auch bey dem Euſebius herrſchet, bey dem in der Chronik p. 91. das Jahr 805. und p. 101. das Jahr 971. nach ſeiner Rechnung ſteht. Vid. Scalig. ad Euſeb. p. 145. und Marsham Can. Chron. pag. 422. Ed. Lipſ. der den jüdiſchen Tempelbau zum Grunde geleget, und das Jahr 882 vor Chr. Geb. geſetzt hat.

g) Die älteſten Völker hatten die Gewohnheit nicht, viel aufzuſchreiben, ſie begnügten ſich vielmehr mit mündlichen Ueberlieferungen, welche den Grund zu den vielen Fabeln geleget haben. Ich glaube nicht, daß uns die Geſchichte der Numidier deutlich werden würde, wenn auch noch etwas von dem, was vielleicht die Carthaginienſer von dieſem Volke mögen aufgezeichnet haben, auf die Nachwelt gekommen wäre. Denn da es Hiempſal, ein numidiſcher Prinz, in viel jüngern Zeiten gewaget, und ein Geſchichtbuch ſeines Volkes geſchrieben hatte, davon Salluſtius Gebrauch machen wollte, ſo ſind dem Römer ſchon die Nachrichten verdächtig geweſen. Er ſchreibt deswegen Jugurth. c. 18. Fides eius rei penes auctores erit. Und es iſt offenbar, daß alles, was er aus gedachtem Hiempſal l. c. anführet, eine gänzliche Fabel iſt.

h) Juſtinus l. 18. c. 6. hat von dem Jarbas Nachricht gegeben. Der König wird in den beſten Ausgaben dieſes Geſchichtſchreibers, Rex Maxitanorum, und bey dem Euſtathius ad Dionyſ. v. 195. pag. 145. Ed. Oxon. an. 1697. τῶν Νομάδων καὶ Μαξίκων βασιλεὺς genennet. Wenn dieſes ſeine Richtigkeit hat, ſo iſt er

König

Feindſeligkeiten zwiſchen den Numidiern und Carthaginienſern.

Ungefähr 300 Jahre nach Anlegung der Stadt Carthago wurden die Numidier und Mauritanier, die ſich mit einander verbunden hatten, von den Carthaginienſern geſchlagen, die ſich dadurch in Africa unabhängig machten. Von dem Antheile, den die Numidier an allen den Kriegen zwiſchen den Carthaginienſern und dem ältern und jüngern Dionys, dem Agathocles und andern ſiciliſchen Fürſten hatten, haben wir bereits anderwärts geredet. i)

Nach

König in Numidien und Mauritanien geweſen, weil die Maziker ein mauritaniſches Volk ſind, das noch in neuern Zeiten im Anſehen ſtand, wie wir aus dem Ammianus Marcellin. lib. 29. c. 5. wiſſen. Vid. ibid. Valeſius.

i) Da das Jahr der Erbauung der Stadt Carthago ungewiß iſt, ſo kann auch die eigentliche Zeit dieſes Krieges nicht beſtimmet werden. Juſtinus l. 19. c. 1. und 2. giebt uns die Nachricht davon, und ſchreibt in der erſten Stelle: Ducibus Hasdrubale & Hamilcare adverſus Afros, vectigal pro ſolo urbis multorum annorum repetentes dimicatum: ſed Afrorum ſicuti cauſſa iuſtior, ita & fortuna ſuperior fuit, bellumque cum his ſolutione pecuniæ, non armis finitum. Die Engländer haben in dem größern Werke Th. 15. §. 362. dieſe Worte richtig erkläret, daß die Carthaginienſer die ſchuldige Grundſteuer bezahlet, und ſolchergeſtalt dem Kriege ein Ende gemacht hätten; und H. Baumgarten hat ſich unſtreitig verirret, wenn er hier einen erkauften Frieden verſtehen wollen, der durch Zahlung einer Geldſumma, zur Loskaufung aller Anſprüche, wäre geſchloſſen worden. Die folgende Stelle c. 2. iſt dieſer Erklärung gänzlich entgegen. Der Geſchichtſchreiber berichtet daſelbſt, daß zu den Zeiten des Königes Darius die Carthaginienſer in Sicilien gefochten, und hierauf die ſechs Söhne des Hasdrubals und Hamilkars (der erſte hatte ſein Leben in Sardinien, und der andre in Sicilien zugeſetzt,) die Numidier und Mauritanier angegriffen hätten: per hos (filios Hamilcaris & Hasdrubalis) res Carthaginienſium ea tempeſtate gerebantur.

Nach dem Schluſſe des erſten puniſchen Krieges, als der Carthaginienſer Miethtruppen wegen des rückſtändigen Soldes zu den Waffen griffen, und der Stadt Carthago eine große Furcht einjagten, wurden nach dem Polybius auch die Numidier in dieſen Krieg verwickelt, und es trat ein Theil von ihnen zur Parten der Aufrührer. Hanno fochte anfänglich wider dieſelben; weil er aber unvorſichtig und nachläſſig war, und durch ſeine üble Aufführung Carthago in die größte Verlegenheit geſetzt hatte, wurde dem Hamilkar das Commando aufgetragen. Dieſer war ſo glücklich, daß er in der erſten Schlacht 6000 von den Aufrührern erlegte, und 2000 gefangen bekam. Da ſich aber die Feinde wieder erholet, und eine anſehnliche Hülfe von den Numidiern erhalten hatten, ſo gerieth Hamilkar in Gefahr eingeſchloſſen und aufgerieben zu werden, indem ihm zu eben der Zeit, als er dem Feinde im Geſichte ſtand, die Numidier in Rücken kamen. Es rettete ihn damals

Krieg der Carthaginienſer mit den Numidiern im Jahr vor Chr. Geb. 241.

tur. Itaque & Mauris bellum illatum & adverſus Numidas pugnatum, & Afri compulſi ſtipendium urbis conditæ Carthaginienſibus remittere. Es ſind alſo nach dieſer Nachricht zwey Kriege der Grundſteuer wegen geführet worden, und es haben in dem erſten die Carthaginienſer untergelegen, und ſich bey dem Friedensſchluſſe zur Zahlung dieſer Steuer verſtehen müſſen, in dem andern aber ſind ſie durch das Glücke der Waffen davon befreyet worden. Juſtinus ſagt auch nicht, daß ſich im letztern Kriege die Mauritanier und Numidier wider Carthago verbunden hätten, ſondern daß die Carthaginienſer beyde Völker angefallen, und entweder zu gleicher Zeit, oder nicht lange darauf glücklich wider die Numidier gefochten hätten. Afri ſind in dieſer Stelle die Numidier, weil die Mauritanier der Lage nach auf die Grundſteuer keinen Anſpruch haben machen können. Mit den Mauritaniern iſt Carthago vermuthlich in Streit gerathen, weil ſich die Republik an der Küſte ausbreitete, und ſich der Häfen bemächtigte.

damals Naravaſus, ein junger und tapferer numidiſcher Fürſt, welcher ſchon zuvor mit den Carthaginienſern Freundſchaft gehalten, und vor den Hamilkar große Hochachtung hatte. Dieſer entfernte ſich aus dem numidiſchen Lager, und gieng mit 2000 Reutern zu den Carthaginienſern über. Dadurch geſchahe es vornehmlich, daß Hamilkar, als die Feinde angriffen, den Sieg wiederum davon trug, 10,000 Mann tödtete, und 4000 gefangen bekam. Aber wegen Menge der Empörer wurde der Krieg in folgenden Jahren mit Heſtigkeit fortgeſetzt, da ſich denn vor den Hamilkar die glückliche Gelegenheit ereignete, die Feinde in ihrem Lager gänzlich einzuſchließen. Der Hunger plagte die Eingeſchloſſenen bald dergeſtalt, daß ſie ſich genöthiget ſahen, nachdem ſie vorhero alle Gefangne und hierauf auch ihre eigne Sclaven aufgezehret hatten, ſich auf die vom Hamilkar vorgeſchriebne Bedingungen zu ergeben. Vermöge dieſer Bedingungen ſollte Hamilkar freye Macht haben, zehen Perſonen von den Aufrührern auszuleſen, und gefangen zu machen, alle übrige ſollten die Waffen ausliefern und auseinander gehen. Als hierauf Hamilkar nach geſchehener Uebergabe zehen der größten Anführer aushob, entſtand ſogleich unter dem gemeinen Manne ein gewaltiger Aufruhr, der aber um deſto leichter zu dämpfen war, weil die Waffen ſchon meiſtentheils ausgeliefert ſeyn mochten. Denn Hamilkar ließ die Elephanten gegen die Aufrührer anführen, ſie von allen Seiten angreifen, und richtete ſo ein Niedermetzeln unter ihnen an, daß ihrer auf 40,000 Mann getödtet und zertreten wurden. Die gefangnen Anführer der Aufrührer wurden an das Kreuz geſchlagen, und hierauf noch ein Haufen, den Matho anführete, überwunden, und einem der grauſamſten Kriege ein Ende gemacht, von dem die Carthaginienſer, nach überſtandenen gewaltigen

Schwierigkeiten, den Vortheil gehabt haben, daß ſie ihre Herrſchaft in Africa mehr befeſtigen können. k) Unge-

k) Der erſte puniſche Krieg iſt an. V. C. 512. Aul. Manlio & Lutatio Coſſ. oder vor Chr. Geb. 241. geendet worden, wie Livius lib. 30. c. 44. berichtet. Gleich darauf fieng ſich der Krieg der Carthaginienſer wider die Miethtruppen, Numidier und andre Africaner an, von welchem Polybius die glaubwürdigſte Nachricht lib. 1. p. 65. ſeq. bis zu Ende dieſes Buches, gegeben hat. Aus deſſen Bericht habe ich einen kurzen Auszug in den Text geſetzt, weil den Leſern von den Engländern, ſowohl im größern als kleinern Werke, ſo grobe Unwahrheiten aufgeheftet worden ſind, daß ich Bedenken getragen, ſelbige deutſchen Augen vorzulegen. Sie haben gewiſſe micatianiſche Numidier aufgeſtellet, welche den Carthaginienſern bey dieſer Empörung das Meiſte ſollen zu ſchaffen gemacht haben: die Carthaginienſer ſollen deswegen ihr ganzes Land auf die ſchrecklichſte Art verwüſtet, und alle Gefangne an das Kreuz geſchlagen haben: es ſoll dieſe Grauſamkeit gemacht haben, daß die Numidier ſeit der Zeit einen unverſöhnlichen Haß gegen Carthago behalten hätten. Ich weiß nicht, woher dieſe Nachrichten genommen ſind. Man hat ſich zwar auf den Diodorus Sicul. berufen, aber weder in deſſen Ueberbleibſeln des 25 Buches pag. 882. Ed. Rhodoman. noch auch in Excerpt. Valeſ. pag. 276. wird man etwas davon, und nirgendswo micatianiſche Numidier, wie ich überzeuget bin, antreffen. Wenigſtens habe ich dieſes Volk bey den ältern und neuern Schriftſtellern vergeblich geſucht, und es auch deswegen mit gutem Bedacht aus dieſem Handbuche verbannet. Ich komme ſogar auf die Gedanken, dieſe Micatianer möchten vielleicht von einem Unwiſſenden aus den Worten in den Excerpt. Valeſ. p. 277. οἱ Ἰτυκαῖοι ἀπέστησαν (Uticenſes defecerunt) geſchmiedet worden ſeyn, weil er etwan übel geleſen, und aus den Einwohnern in Utica Mitikäer, und gar Micatianer gemacht hat. Daß Hamilkar alle ſeine Gefangne ſoll an das Kreuz geſchlagen haben, iſt der Geſchichte entgegen, wie auch dieſes, daß ſeit der Zeit die Numidier einen beſtändigen Haß gegen Carthago behalten haben ſollen. Denn man findet nicht nur

Maſiniſſa ſteht den Carthaginienſern wider die Römer bey. v. C. G. 215.

Ungefähr 25 Jahr darauf ſchloß Syphax, König der Maſſäſyler, ein Bündniß mit den Römern, und ſchlug die Carthaginienſer in einem Treffen. l) Dieſes bewog den König der Maſſyler, Gala, ein Bündniß mit den Carthaginienſern zu ſchließen; demſelben zu folge zog ſein Sohn Maſiniſſa, welcher damals

nur einen numidiſchen Prinz, der den Carthaginienſern in dieſem Kriege beygeſtanden hat, ſondern auch nachhero haben ſich numidiſche Könige ihrer aufs eifrigſte angenommen, wie ſolches die Engländer in ihrer eignen Geſchichte Th. 15. vorgetragen haben. Sonſt gedenken dieſes Krieges auch, doch ohne beſondre Umſtände anzuführen, Appianus bell. Pun. pag. 7. de bell. Hiſpan. p. 426. 427. de bell. Hannibal. p. 541. Edit. Toll. Cornel. Nepos vit. Hamilcar. c. 2. Vergl. oben III. Band, S. 403 = 417.

l) Es fällt dieſes in die Zeiten des andern puniſchen Krieges, und das Conſulat des Q. Fabius Maximus und Tit. Sempronius Gracchus an. V. C. 538. und vor Chr. G. 215. ſind alſo bald 33 Jahr bis dahin, als Syphax das Bündniß mit den Römern geſchloſſen hat, verlaufen, weil der vorhergedachte Krieg viertehalb Jahr gedauret hat. Nach dem Livius lib. 24. c. 48. war Syphax ſchon, ehe er das Bündniß mit den Römern ſchloß, mit den Carthaginienſern zerfallen, und beyde Theile ſtanden in Waffen. Die Urſache ſoll, wenn wir dem Appianus de bell. Pun. p. 10. Ed. Toll. trauen dürfen, ein Verdruß geweſen ſeyn, welchen Syphax daher geſchöpfet, weil man dem jungen Maſiniſſa des Hasdrubals Tochter verſprochen hatte. Die Römer wurden damals vom Hannibal in Italien gedrängt, die Scipionen aber fochten zu gleicher Zeit ziemlich glücklich in Spanien, und entſchloſſen ſich, Geſandten an den Syphax wegen eines Bündniſſes zu ſchicken, um den Carthaginienſern zu Hauſe mehr zu thun zu geben. Dem numidiſchen Könige war der Antrag angenehm, und das Bündniß kam im gedachten Jahre zu Stande. Weil auch die Römer dem Könige die Kunſt zu Fuße zu fechten beybrachten, ſo war er in dem folgenden Treffen gegen die Carthaginienſer glücklich. Liv. l. c.

damals ein Prinz von 17 Jahren war, an der Spizze einer Armee wider den Syphax aus, und ſchlug ihn mit Verluſt von 30,000 Mann auf das Haupt. Nicht lange darauf fand Syphax Mittel, eine andre furchtbare Armee von Maſſäſylern und Mauritaniern aufzubringen, welche er nach Spanien führen, und daſelbſt den Römern wider die Carthaginienſer Hülfe leiſten wollte. Es kam ihm aber Maſiniſſa zu zeitig auf den Hals, nöthigte ihn zur Schlacht, und brachte ihm die andre Niederlage bey. m)

Bericht von den Thaten des Maſiniſſa.

Indem Maſiniſſa kurz hernach den Carthaginienſern in Spanien beyſtand, ſtarb ſein Vater Gala, und ihm folgte nach der eingeführten Thronfolge ſein Bruder Oeſalces. n) Dieſer ſtarb kurz nach ſeiner Thronbeſteigung, und es folgte ihm ſein älteſter Sohn Capuſa. Dieſer blieb nicht lange darauf in einem Treffen mit dem Mezetulus, einem Manne von königlichem Geblüte, der wider ihn Aufruhr angefangen hatte. Mezetulus übernahm die Regimentsverwaltung, gab aber den königlichen Titul dem Lacumaces, des Oeſalces jüngerm Sohne. Sich bey ſeiner angemaßten Herrſchaft zu unterſtützen, heirathete er des Oeſalces Wittwe, die Hannibals Nichte war, und folglich aus dem mächtigſten Hauſe in Carthago abſtammete. Zugleich ſuchte er ſich des Bündniſſes und der Freundſchaft des Syphax zu verſichern. o)

m) Livius lib. 24. in fin.

n) Es iſt bereits oben erwieſen worden, daß die in dem numidiſchen Reiche eingeführte Thronfolge die Söhne nicht ausgeſchloſſen habe. Oeſalces iſt in Abweſenheit des Maſiniſſa durch Hinterliſt der Carthaginienſer zum Reiche gekommen, und ſelbſt die Numidier haben ſein ungerechtes Verfahren erkannt.

o) Livius lib. 29. c. 29.

Da mittlerweile Maſiniſſa vernommen hatte, was in Numidien vorgieng, kam er nach Africa zurück, und erhielte vom Bocchar, König in Mauritanien, eine Schaar von 4000 Mauren, die ihn bis an die Gränzen ſeines Reichs begleitete. Hier ſtießen 500 ſeiner Unterthanen zu ihm, mit denen er wider den Lacumaces fochte, als dieſer im Begriff war, zum Könige Syphax zu flüchten. Bey Thapſus holete er ihn ein, und jagte ſowohl ihn als alle ſeine Begleiter in dieſe Stadt, welche er ſogleich angriff, und mit ſtürmender Hand eroberte. Einige von des Lacumaces Begleitern ergaben ſich, andere wurden getödtet, der größte Theil aber hatte ſich währendes Sturms mit dem jungen Könige gerettet, und war zum Syphax entkommen. Der Ruf von dieſer glücklichen Unternehmung breitete ſich ſogleich durch ganz Numidien aus, und es ſchlugen ſich zum Maſiniſſa eine große Menge Leute, beſonders diejenigen, welche unter ſeinem Vater Gala gedienet hatten. Alle ermahneten ihn, das väterliche Reich wieder zu erobern. Mezetulus hatte zwar eine ſtärkere Armee, es führete ihm über dieſes der junge König Lacumaces 15,000 Fußgänger zu, die er von dem Syphax erhalten hatte; nichtsdeſtoweniger griff doch Maſiniſſa ſeinen Feind an, und erfochte, weil er geübte und alte Soldaten hatte, und in der Kriegskunſt ſelbſt wohl erfahren war, einen herrlichen Sieg. Mezetulus und Lacumaces retteten ſich mit der Flucht in das Gebiete der Carthaginienſer. Nach dem Siege kam Maſiniſſa zum Beſitze ſeines Reichs. Da er aber einen viel ſchwerern Krieg mit dem Syphax zu befürchten hatte, ſo ſann er auf Mittel, ſich mit ſeinem Vetter Lacumaces und dem Mezetulus in der Güte zu ſetzen. In dieſer Abſicht ſchickte er einige Vertraute an ſie ab, und ließ dem erſten alle Ehre und Vortheile, die ſein Vater Oeſalces ehe-

dem an dem Hofe des Gala genoſſen hatte, dem Mezetulus aber ſeine Gnade, und die Wiedereinſetzung in alle ſeine Güter anbieten, wenn ſie ſich ihm unterwerfen würden. Beyde ſahen ſich itzo im Elende und mißlichen Umſtänden, deswegen nahmen ſie die angebotenen Bedingungen an, ob ſich wohl die Carthaginienſer ſehr bemühet hatten, ſie auf andre Gedanken zu bringen. p)

Gleich darauf ward die Ruhe Numidiens durch den Asdrubal geſtöret, welcher ſich eben zu der Zeit, als ſich Lacumaces und Mezetulus an den Maſiniſſa ergeben hatten, bey dem Könige Syphax befand, um mit ihm wegen dieſes Vorganges zu rathſchlagen. Dieſem Könige ſchien es anfänglich gleichgültig zu ſeyn, ob Lacumaces oder Maſiniſſa Herren über die Maſſyler wären; allein Asdrubal wußte ihn bald auf andre Gedanken zu bringen, als er ihm vorſtellete, Maſiniſſa überträfe ſeine Vorfahren an Tapferkeit und Einſicht, und würde mit den Ländern ſeines Vaters Gala nicht zufrieden ſeyn, ſondern an Ausbreitung ſeiner Gränzen denken; er der König, und auch die Carthaginienſer würden, wenn ſie nicht das aufgehende Feuer dämpfeten, bald alles in vollen Flammen ſehen. Durch dieſe Vorſtellungen bewogen gieng Syphax zu Felde, und ſchlug ſein Lager auf einem Gebiete, worauf er Anſpruch machte, und deswegen er ſchon zuvor mit dem Könige Gala Verdrießlichkeiten gehabt hatte. Bald darauf kam es zwiſchen ihm und dem Maſiniſſa zur Schlacht, in welcher dieſer unterlag, und ſich mit der Flucht in das Gebürge Balbus mit wenigen Reutern, der Sicherheit wegen, begeben mußte. Hier fanden ſich nur wenige und geringe Leute von ſolchen, welche unter Zelten wohneten, bey ihm ein, die übrigen ergaben ſich dem Syphax, welcher nach einem

p) Livius lib. 29. c. 30.

einzigen glücklichen Treffen Meiſter von dem Reiche der Maſſyler wurde. Maſiniſſa befeſtigte ſich im gedachten Gebürge, that von da häufige Streifereyen, beſonders in das Gebiete der Carthaginienſer, weil er theils daſelbſt wenigern Widerſtand fand, theils aber auch mehr erbeuten konnte, als bey den armen numidiſchen Landleuten. Er wurde endlich ſo keck, daß er ſeine reichliche Beute ungeſcheut bis an die Seeküſte führete, und daſelbſt an die Kaufleute verhandelte, die ſich deswegen häufig einfanden. Die Carthaginienſer büßten durch dieſe Streifereyen an Todten und Gefangnen mehr als in einem öffentlichen Kriege ein. Dieſe Republik ward dadurch ſo ſehr beunruhiget, daß ſie dem Syphax ernſtlich anlag, eine Partey wider den Maſiniſſa auszuſchicken. Syphax ſelbſt hielte es vor ſich zu geringe, einen Räuber, nach ſeinen Gedanken, im Gebürge zu verfolgen, und gab deswegen ſeinem Feldherrn Bocchar Befehl, mit 4000 Fußgängern und 2000 Reutern den Maſiniſſa aufzuſuchen. Dieſer überfiel die Maſſyler unverſehens, ſchlug ſie, machte viel Gefangne, zerſtreuete die übrigen, und jagte den Maſiniſſa, bey dem nur wenige aushielten, bis an den Gipfel des Berges.

Nunmehr glaubte Bocchar, ſeinen Feind in der Falle zu haben, und hatte Hoffnung, den Maſiniſſa entweder todt oder lebendig ſeinem Könige zuſchicken zu können. Es ſchien ihm ſogar ſein großer Haufen überflüßig zu ſeyn, deswegen ſchickte er etliche tauſend nebſt den Gefangnen und dem erbeuteten Viehe an den König Syphax, und behielt nicht mehr als 500 Mann zu Fuß und 200 Reuter bey ſich. Mit dieſen ſchloß er den Maſiniſſa, der ſich von der Höhe des Berges herunter gezogen hatte, in einem Thale gänzlich ein, und erlegte viele von den Maſſylern, welche getreu bey ihm aushielten. Dennoch war

Maſiniſſa

Maſiniſſa ſo glücklich, daß er etwan mit 50 Mann entwiſchte. Bocchar ſetzte ihm auf dem Fuße nach, und traf auf ihn in der Ebene bey Clupea, und umringte ihn gänzlich. Hier wurden alle Begleiter des Maſiniſſa niedergemacht; er ſelbſt bekam eine Wunde, hatte aber auch dießmal das ſonderbare Glück, daß er im Getümmel mit vier Reutern entkam. Allein die herumſtreifenden feindlichen Reuter wurden dieſe fünf Flüchtlinge bald gewahr, und ſetzten ihnen bis an einen ſtarken Fluß nach, wo ſie gewiß dachten, ihrer habhaft zu werden. Aber die Furcht vor dem Tode machte, daß Maſiniſſa mit ſeinen vier Begleitern beherzt in den Fluß ſprengten. Zwey ertranken im Angeſichte der Feinde, Maſiniſſa aber ſchwamm bis unter das dicke Geſträuche, welches an der andern Seite des Fluſſes am Ufer ſtand, und kam dadurch den Feinden gänzlich aus dem Geſichte, ſo daß ſie ſich einbildeten, alle fünf Perſonen wären ertrunken. Allein Maſiniſſa und ſeine noch übrigen zween Begleiter waren dem Tode entronnen, hatten das Ufer erreichet, und ihr Leben gerettet. Nichtsdeſtoweniger gieng durch ganz Africa das Gerüchte, Maſiniſſa wäre im Waſſer umgekommen. Bocchar ſelbſt brachte dieſe Nachricht zum Könige Syphax, welcher ſogleich den Carthaginienſern dieſe fröhliche Bothſchaft melden ließ. Maſiniſſa hielte ſich indeſſen in einer Höle auf, und heilete ſeine Wunde mit Kräutern; ſeine zween Reuter giengen währender Zeit heimlich auf den Raub aus, und verſorgten ihren Herrn mit Lebensmitteln. Sobald die Wunde verharſcht war, und er das Pferd wieder beſteigen konnte, begab er ſich kühnlich wieder in die Gränzen ſeines Reiches, und ſammlete auf der Reiſe ſchon 40 Reuter, in deren Geſellſchaft er zu ſeinen Maſſylern kam. Es entſtand ſo eine große Freude unter dem Volke, welches ſeinen vor todt gehaltenen

Landesherrn unverhofft wieder ſah, daß es haufenweiſe zu ſeiner Beſchützung zulief, und hatte Maſiniſſa in wenig Tagen 6000 Mann zu Fuß, und 4000 Reuter um ſich. Vor allen Dingen nahm er ſein Reich wieder in Beſitz; hierauf fiel er das Gebiete des Syphax und der Carthaginienſer an. Sobald er aber merkete, daß Syphax ſeine Armee zuſammengezogen hatte, um ihn anzugreifen, ſetzte er ſich mit ſeinen Truppen in das Gebürge zwiſchen Cirta und Hippo. Syphax rückte in Perſon gegen ihn an, und hatte ſeinen Sohn Vermina bey ſich. Dieſen ließ er mit einer beträchtlichen Schaar in der Nacht ſich hinter das Lager des Maſiniſſa herum ziehen, um ihm in Rücken zu kommen, er ſelbſt aber rückte ſeinen Feinden öffentlich unter die Augen, und als er glaubte, Vermina wäre in der Verfaſſung, angreiſen zu können, führete er ſeine Armee gegen die Anhöhen. Maſiniſſa gieng ihm getroſt entgegen, weil er den größten Vortheil vor ſich ſah. Das Gefechte war anfangs zweifelhaft, weil dem Maſiniſſa die Lage und Gegend, wo man ſtreiten mußte, günſtig war, und die Menge der Soldaten nichts ausrichten konnte. Da ihm aber bald darauf Vermina in Rükken kam, wurde er gänzlich eingeſchloſſen, und Syphax trug einen ſo entſcheidenden Sieg davon, daß die ſämmtlichen Fußgänger und Reuter des Maſiniſſa entweder getödtet oder gefangen wurden; er ſelbſt ſetzte mit 200 Reutern, die er in drey Geſchwader theilete, in die Feinde, um ſich durchzuſchlagen, und es gelang ihm mit 60 Reutern zu entkommen. Vermina gieng ihm zwar auf dem Fuße nach, konnte ihn aber, weil ſeine Leute abgemattet waren, nicht erreichen, und Maſiniſſa rettete ſich in dem kleinern Syrtis. Hier blieb er bis zur Ankunft des C. Lälius und der römiſchen Flotte. q) Was ſich nach dem

q) Dieſe Nachrichten ſind aus dem Livius lib. 29. c. 31. bis 33. genommen.

dem zutrug, als er ſich mit dem Lälius verbunden hatte, werden unſre Leſer in der carthaginienſiſchen und römiſchen Geſchichte finden. q*)

Wir haben ebenfalls ſchon erzählet, auf welche Art die Carthaginienſer den Maſiniſſa bewogen, von dem Bündniſſe mit ihnen abzutreten, indem ſie ihn ſeiner verlobten Braut, der Sophonisbe, der größten Schönheit und des vollkommenſten Frauenzimmers ihrer Zeit beraubeten, die ſie, wider alle Geſetze der Ehre und öffentlichen Treue und Glaubens, dem Syphax zur Gemahlin zu geben befahlen. r)

q*) III Band S. 481. f. IV. Band S. 396. f.

r) Wenn man Appianum de bell. Pun. pag. 10. 11. Ed. Toll. mit dem Livius lib. 29. c. 23. vergleichen will, muß man annehmen, daß die Sophonisbe dem Maſiniſſa in der zarten Kindheit verlobet worden ſey, daß ferner Syphax dieſe dem jungen Prinzen erwieſene Ehre übel genommen, und deswegen ſogar feindlich gegen die Carthaginienſer verfahren habe, welches dieſe bewogen, dem Syphax die Sophonisbe in Abweſenheit ihres Vaters, und ohne deſſen Vorwiſſen gleichfalls zu verloben. Appianus ſagt zwar, die Vermählung wäre ſchon damals geſchehen, als des Maſiniſſa Vater der König Gala geſtorben war; Livius hingegen giebt zu verſtehen, daß Sophonisbe erſt zu der Zeit, als Scipio aus Sicilien nach Africa übergeben wollen, die mannbaren Jahre erreichet hätte, und eben damals von ihrem Vater dem Syphax zur Gemahlin wäre gegeben worden, womit auch Polyänus Stratag. l. 8. in Scipion. n. 7. pag 570. Ed. Caſaubon. übereinſtimmet. Wenn man auch den Polybius lib. 14. zu Anfang genau anſiehet, wird man eben dieſes aus ſeiner Erzehlung ſchließen können. Wäre auch damals Sophonisbe ſchon mannbar geweſen, als ſie ihr Vater dem Maſiniſſa verlobete, ſo hätte ſie ihren Bräutigam gewiß kennen müſſen, und der genaue Umgang mit ihm würde ihr ſein ganzes Weſen, Sitten und Bildung unvergeßlich gemacht haben: daß ſie aber ihren Bräutigam nicht müſſe gekannt haben, erhellet aus der Nachricht des Livius l. 30. c. 12. wo er erzehlet, daß, als

Jedoch in Hoffnung, den Maſiniſſa zu beſänftigen, brachten ſie den Syphax dahin, ihm ſein Gebiete zurück zu geben. Maſiniſſa ſtellete ſich, als wäre er mit einer ſo großmüthigen Abtretung vollkommen zufrieden, gieng aber von der Zeit auf den Untergang ſowohl des Syphax, als der Carthaginienſer um. s) Asdrubal argwohnete das, und ſuchte

Maſiniſſa bey Eroberung von Cirta in den königlichen Pallaſt eingedrungen war, Sophonisbe aus ſeinen Waffen und Kleidung geſchloſſen hätte, er müſſe der König ſeyn. Von dieſer Sophonisbe Schönheit und Tugenden findet man Nachricht bey dem Livius l. c. Polyänus l. c. umſtändlich aber beſchreibt ſie Dio Caſſ. Excerpt. Valeſian. p. 604. und aus dieſem Zonaras Annal. l. 9. pag. 328. Ed. Venet. Daß aber, wie die Engländer meynen, von dem Senat in Carthago dem Asdrubal ſoll anbefohlen worden ſeyn, ſeine Tochter mit dem Syphax zu vermählen, iſt dem Berichte des Livius l. 29. c. 23. und des Appianus l. c. entgegen.

s) Daß Syphax dem Maſiniſſa ſein Gebiete wieder abgetreten habe, iſt ohne Beweis geſchrieben. Appianus bell. Pun. pag. 13. 16. Ed. Toll. berichtet nur, es hätten die Carthaginienſer dem Maſiniſſa Freundſchaftsvorſchläge gethan, um ihn ſicher zu machen; er hingegen hätte ihre Abſichten errathen, dem Scipio von allem Nachricht gegeben, und die Carthaginienſer mit gleicher Verſtellung betrogen; er wäre ſogar in das carthaginienſiſche Lager bey Utica gekommen, und hätte dem Hanno kurz darauf eine Falle gelegt, ihn gefangen genommen, und dem Scipio überliefert. Als hierauf Syphax dem Scipio Friedensvorſchläge gethan hätte, wäre ſeine Abſicht zugleich geweſen, den Maſiniſſa von den Römern abzuziehen, deswegen er ihm nicht nur ſein Reich wieder zu geben verſprochen, ſondern auch eine von ſeinen Prinzeſſinnen zur Gemahlin angetragen hätte. Der Geſandte des Syphax hatte geheimen Befehl, wenn die Tractaten mit dem Maſiniſſa fruchtlos ablaufen ſollten, einen von deſſen Bedienten zu beſtechen, damit er ſeinen Herrn um das Leben brächte. Dieſen Befehl befolgte der Geſandte, fand auch

ſuchte ihn umzubringen, es ſchlug ihm aber fehl. t)

Syphax dagegen ſtellete ſich gegen die Römer, als ob er ihr Freund wäre, wiewohl er mit den Carthaginienſern in genauer Verbindung ſtand. Maſiniſſa eroberte zuletzt mit des Lälius Beyſtande das Reich des Syphax, und da er den römiſchen Feldherren in Africa wichtige Dienſte geleiſtet hatte, ward er

Die Römer belohnen des Maſiniſſa

auch einen Bedienten, der ſeinem Herrn ungetreu und boshaft genug zu ſeyn ſchien, welcher aber nach erhaltenem Gelde die Verrätherey offenbarete, ſich durch dieſe Verſtellung bereicherte, und den Maſiniſſa noch mehr gegen den Syphax und die Carthaginienſer erbitterte. Dieſer Vorgang iſt kurz vor der nächtlichen Niederlage des Syphax und Asdrubals bey Utica geſchehen, als Scipio und Maſiniſſa beyde Lager überfielen und in Brand ſteckten, woraus deutlich erhellet, daß Maſiniſſa ſein Reich damals noch nicht zurück bekommen habe, welches er auch erſt nach der andern Schlacht, die Scipio mit dem Syphax und Asdrubal gehalten hat, in Beſitz hat nehmen können, wie wir bey dem Livius l. 3. c. 11. finden.

t) Dieſes iſt lange zuvor, und zu der Zeit geſchehen, als Maſiniſſa noch in Spanien bey der carthaginienſiſchen Armee ſtand. Asdrubal furchte ſich vor des Maſiniſſa Rache, als er die Nachricht bekam, daß ſeine Tochter an den Syphax war verlobet worden. Als er bald darauf Kundſchaft bekam, Maſiniſſa habe mit dem Scipio eine Unterredung gehalten, wollte er allen üblen Folgen durch die Hinrichtung dieſes Prinzen vorbeugen. Und obgleich Maſiniſſa den Nachſtellungen entgieng, ſo iſt es doch durch der Carthaginienſer Liſt geſchehen, daß er ſein Reich verlor, und ſich zuerſt mit ſeinen Blutsverwandten, hierauf aber mit dem Syphax herum ſchlagen mußte, ehe er endlich mit Hülfe der Römer wieder zum Beſitz deſſelben hat kommen können. So hängt die Geſchichte nach Anleitung des Livius und Appianus zuſammen; und es hätten die Engländer beſſer gethan, wenn ſie dem deutſchen Reineccius in hiſtor. Numidarum gefolget wären, weil dieſer die alten Geſchichtſchreiber mit Aufmerkſamkeit geleſen hat.

Dienſte reichlich. v. C. G. 203. er bey dem Schluſſe des zweyten puniſchen Krieges reichlich dafür belohnet. v)

Syphax ward in der Schlacht wider den Maſiniſſa und Lälius zum Gefangnen gemacht. Appianus

v) Aus dem Livius lib. 24. c. 40. lib. 27. c. 4. erhellet, daß es Syphax anfänglich mit den Römern treulich gemeynet habe. Er hat ſich aber bald wieder in ein Bündniß mit Carthago eingelaſſen. Scipio hingegen war, als er ſich perſönlich mit ihm unterredete, ſo geſchickt, ihn nochmals von den Carthaginienſern abzuziehen. Er muß auch noch damals, als ſich Scipio bereit machte, aus Sicilien nach Africa überzugehen, auf der Partey der Römer geſtanden haben, weil Livius l. 29. c. 23. ſagt, die Carthaginienſer hätten in der Meynung geſtanden, die Römer würden nach Africa überſetzen, vornehmlich aus dem Grunde, daß ſie auf den Syphax rechnen zu können glaubten. Aber zu eben der Zeit war Asdrubal ſo geſchickt, ihn durch Vermählung ſeiner Tochter ganz genau mit Carthago zu verbinden. Liv. l. c. Nach der glücklichen Schlacht, welche Scipio nicht weit von Utica wider den Syphax und Asdrubal an. V. C. 550. oder vor Chr. Geb. 205. erfochten hatte, ſchickte dieſer römiſche Feldherr den Maſiniſſa und den Lälius dem flüchtigen Feinde auf dem Fuße nach. Beyde kamen nach 15 Tagen in das Land der Maſſyler, oder in das Reich des Maſiniſſa, wo die Unterthanen ihren König mit Freuden aufnahmen. Hier wurden alle Beamten des Syphax, und die Beſatzungen aus den haltbaren Oertern verjaget. Syphax hatte ſich in ſein Reich zurück gezogen, und machte daſelbſt neue Anſtalten zu Fortſetzung des Krieges, zumal es ihm weder an Mannſchaft noch Pferden mangelte. In kurzer Zeit hatte er eine neue Armee auf den Beinen, die er dem Maſiniſſa und Lälius entgegen ſtellte. In der bald darauf folgenden Schlacht wurde er geſchlagen, und als er ſeine Leute wieder in Ordnung bringen, und nochmals anführen wollte, vom Pferde, welches eine Wunde bekommen hatte, abgeworfen und gefangen. Maſiniſſa bedienete ſich des Sieges, rückte vor die Reſidenz Cirta, zeigte den Einwohnern ihren König in Ketten, und bewog ſie, die Thore

nus will uns bereden, Maſiniſſa hätte ihn, nebſt einen von ſeinen Söhnen perſönlich gefangen genommen, und dem Scipio zugeſchickt. x) Livius hingegen ſchreibt die Gefangennehmung den römiſchen Soldaten zu, und wir haben Urſache, dieſem zu folgen. y) Der gefangene König wurde zuerſt in das Lager zum Scipio gebracht, und ſehr wohl gehalten. Könnten wir uns auf den Appianus verlaſſen, ſo müßte ſich der römiſche Feldherr ſeines Rathes eben ſo, wie Cyrus weyland des Cröſus bedienet haben. z) Lälius gieng hierauf mit den Gefangnen, darunter auch Syphax war, nach Rom, und dieſer wurde auf Befehl des römiſchen Raths nach Alba in Verwahrung gebracht. a) Er war beſtimmt den Triumph des Scipio zu verherrlichen, und deswegen von Alba nach Tibur geführet worden, ſoll aber hier, ehe Scipio noch den Triumph halten können, geſtorben ſeyn. Livius berichtet, b) man hätte ihn auf Koſten des römiſchen Staats begraben.

Nach

Thore zu öffnen. Hierauf wurde das ganze Reich des Syphax erobert. Livius l. 30. c. 1-16. Appianus de bell. Pun. pag. 23. 24. Ed. Toll. Excerpt. Valeſ. ex Dione pag. 607. Von dem Reiche des Syphax erhielt Maſiniſſa hernach den anſehnlichſten Theil. Appian. pag. 28. Liv. lib. 30. in fin.

x) Appianus de bell. Pun. pag. 23. Ed. cit.

y) Liv. l. 30. c. 12.

z) Liv. l. 30. c. 13. Appianus lib. cit. pag. 25.

a) Liv. l. 30. c. 16. 17.

b) Liv. l. 30. extrem. ſetzt dazu, Polybius habe berichtet, daß Syphax wirklich im Triumphe wäre aufgeführet worden. Und es iſt an dem, daß Polybius lib. 16. pag. 733. Ed. Caſaubon. bey Beſchreibung des triumphaliſchen Aufzuges dieſe Nachricht beybringt. Ich bin geneigt, dem Polybius mehr Beyfall, als dem Livius zu geben, zumal dieſer jenen bey Anführung ſeines Zeugniſſes, non ſpernendum auctorem nennt, ſich auch nicht unterſteht, durch Gründe ſeine Nachricht zu entkräf-

Nach dem Zonaras wurden alle numidiſche Gefangne frey gegeben, und Vermina, der Sohn des Syphax, gelangte mit Beyhülfe der Römer wieder zu dem friedlichen Beſitze des väterlichen Thrones. Ein Theil des maſſäsyliſchen Reiches aber war bereits vorher an des Maſiniſſa Gebiete verknüpfet worden. c)

Des

entkräften. Ueber dieſes konnte Polybius von allen den Dingen, welche das Haus der Scipionen betrafen, nähere und richtigere Nachrichten als Livius haben. Silius Ital. der ſich um den puniſchen Krieg und die damit verbundnen Begebenheiten beſonders bekümmert hat, drückt ſich lib. 17. v. 630. ſeq. ſo aus:

Ante Syphax feretro inſidens captiva premebat
Lumina, & auratæ ſervabant colla catenæ.

Einige Ausleger ſind auf die Gedanken gekommen, der Dichter hätte mit den Worten feretro inſidens anzeigen wollen, daß man des verſtorbenen Königes Bildniß herum geführet hätte, weil lebende Perſonen zu Fuße vor dem Triumphwagen hergehen mußten. Allein die folgenden Worte captiva premebat lumina möchten dieſe Erklärung ſchwerlich erlauben. Könnte nicht Silius, der einen vortrefflichen Bücher-Schatz hatte, von dem Triumphe des Scipio genauere und ausführlichere Nachrichten gefunden haben? Syphax muß gewiß ſchon damals dem Tode nahe, und ganz unvermögend geweſen ſeyn, einen ſo langen und beſchwerlichen Zug auszuhalten, weil er bald darauf geſtorben iſt Sollte er bey dieſen Umſtänden dennoch den Triumph zieren, ſo war es nöthig, ihn auf einen Trageſeſſel zu ſetzen, und entweder von Gefangnen oder andern Sclaven tragen zu laſſen, weil ſonſt, wenn er Schwäche halber einen Zufall bey der Feyerlichkeit bekommen hätte, der abergläubiſche Römer es vor ein böſes Zeichen würde angeſehen, und wer weiß was daher geſchloſſen haben. Syphax iſt im Jahre 552 nach Erbauung Roms, Cn. Cornelio & P. Aelio Pæto Coſſ. nach den Faſt. Capitol., oder 201 vor Chr. Geb. geſtorben.

c) Zonaras Annal. IX. n. 13. pag. 332. Ed. Ven. Er muß ſeine Nachricht aus guten Quellen geſchöpfet haben, weil ſie mit dem Livius übereinſtimmen. Denn

wenn

Des Maſiniſſa Thaten ſind zwar in der römiſchen und carthaginienſiſchen Geſchichte berühret worden, hier aber iſt beſonders der Platz, ihn als einen König aufzuführen, und ſeine Unternehmungen den Leſern in der Kürze vorzuſtellen. Als ihm die Carthaginienſer vermöge des Friedensſchluſſes alle Länder und Städte wiedergeben mußten, die Römer aber über dieſes einen anſehnlichen Theil von dem Reiche des Syphax mit ſeinen väterlichen Ländern vereiniget hatten, wurde er auf einmal mächtig, da hingegen die Carthaginienſer durch den langwierigen Krieg erſchöpfet, und wegen der ihnen abgenommenen Länder in die größte Ohnmacht gerathen waren. Rom war über dieſes auf Carthago argwöhniſch, und auch die wenigen Kräfte dieſes Staats ſchienen dem eiferſüchtigen Rathe, zumal da ſich Hannibal zum König Antiochus begeben hatte, gefährlich zu ſeyn. Maſiniſſa hatte den alten Groll gegen Carthago behalten, und war über dieſes begierig, die Gränzen

wenn gleich dieſer lib. 30. c. 44. berichtet, Scipio habe den Maſiniſſa in das väterliche Reich eingeſetzt, und Cirta mit den bereits durch die römiſchen Waffen eroberten Länder dazu geſchenkt, ſo hat Maſiniſſa dennoch nicht das ganze Reich des Syphax bekommen, ſondern nur ſo viel, als die Römer davon erobert hatten; Vermina hat das übrige behauptet, und nachhero mit gutem Willen der Römer behalten. Dieſes erhellet aus eben dem Geſchichtſchreiber l. 31. c. 19. woſelbſt er berichtet, daß Geſandten von Rom aus nach Carthago, und von dar zu den numidiſchen Königen gegangen wären. Denn Vermina hatte ſich, als er bey Carthago war geſchlagen worden, mit der Flucht gerettet, und war nicht in den Frieden, welchen die Carthaginienſer erhielten, eingeſchloſſen worden. Liv. l. 30. c. 36. Er ſchickte aber nachher Geſandten nach Rom, welche den Rath um Gnade baten, und zugleich erſuchten, ihn für einen König und Bundsgenoſſen zu erkennen. Liv. l. 31. c. 11. Deswegen giengen itzo die römiſchen Geſandten zu ihm.

Gränzen ſeines Reiches zu erweitern. Die Schwäche der Carthaginienſer gab ihm hierzu erwünſchte Gelegenheit, und er ſah voraus, daß ſich die Römer ſeinen Abſichten nicht widerſetzen würden. Er machte deswegen an die Carthaginienſer ungerechte Forderungen, und bemächtigte ſich einiger Ländereyen, unter dem Vorwande, ſie hätten ehedem zu ſeinem Reiche gehöret. Die Carthaginienſer klagten hierauf in Rom, man ſchickte auch dieſer Streitigkeiten wegen von Rom Geſandten nach Africa, ſie hatten aber heimlichen Befehl, den Maſiniſſa zu unterſtützen. Der König behielt alſo dasjenige, deſſen er ſich ungerechter Weiſe bemächtiget hatte: d) Maſiniſſa ſetzte ſein Reich in die beſte Verfaſſung, als die Carthaginienſer bald darauf durch innerliche Parteyen in die größte Unordnung und Verlegenheit geriethen. Es gab dieſes dem Könige eine neue Gelegenheit, um ſich zu greifen. Er nahm den Carthaginienſern den ſchönſten Strich Landes weg, der an der kleinen Syrtis lag, und Emporia genennet wurde. Beyde Theile ſchickten nach dieſem Vorgange Geſandten nach
v. C. G. 194. Rom, um bey dem Rathe ihre Anſprüche zu rechtfertigen, und Livius, e) Polybius und Appianus beſchuldigen den Rath einer offenbaren Parteylichkeit, zumal Maſiniſſa zur Vertheidigung der ungerechten Sache weiter nichts anführen konnte, als daß den Carthaginienſern nur das Eigenthum über dasjenige Stück Land, worauf Carthago erbauet wäre, zuſtünde, alles übrige hätten ſie mit Betrug oder mit Gewalt den Eingebohrnen entzogen. Man ſchickte zwar von Rom zum Scheine Geſandten, darunter auch Scipio war, nach Africa, die Streitigkeiten

d) Appianus de bell. Pun. p. 60. 61. Ed. Toll.
e) Livius l. 34. c. 62. Polybius Excerpt. de legat. n. 118. pag. 951. Edit. Caſaubon. Appianus bell. Pun. pag. 61. Ed. Toll.

keiten in Güte beyzulegen, ſie reiſeten aber wieder ab, ohne etwas entſchieden zu haben. Dennoch war die Habſucht des Maſiniſſa noch nicht erſättiget. Er bemächtigte ſich nach der Abreiſe der Geſandten eines Stück Landes, das ſein Vater Gala den Carthaginienſern abgenommen, Syphax aber dieſem wieder entriſſen, und hierauf aus Liebe zum Asdrubal der Republik zurück gegeben hatte. f) Dieſer Verdrießlichkeit wegen erſchienen wiederum römiſche Geſandten in Africa, ſie richteten aber wenig aus, und überließen die Sache der Entſcheidung des Raths. Der Rath zu Rom beſtätigte zwar im Jahr V. C. 572. unter dem Conſulat des P. Cornelius Cethegus, und M. Bäbius Tamphilus, oder im Jahr vor Chr. Geb. 182. um gerecht zu ſcheinen, den Frieden mit den Carthaginienſern, ſtellete denſelben auch zwiſchen Carthago und dem Maſiniſſa wieder her, ließ aber letztern in dem Beſitze des eroberten Landes. Zur Befriedigung der Carthaginienſer wurden damals hundert Geiſſeln zurück gegeben, welche bis hieher hatten in Rom bleiben müſſen. g) Der ſchlaue Maſiniſſa wußte bald wieder den Carthaginienſern wehe zu thun, und die Römer zu bereden, des macedoniſchen Königes Perſeus Geſandten wären heimlich nach Carthago gekommen, die Carthaginienſer hätten hierauf Geſandten nach Macedonien geſchickt, und es ſchiene eine wichtige Unterhandlung im Werke zu ſeyn. h) Weil ſich nun der König einbildete, daß er durch dieſe Verleumdung einen guten Grund zur Verbitterung gegen Carthago in Rom geleget hätte, fiel er bald hernach in die Provinz Tyſca ein, und machte ſich in einer Zeit von

v. C. G. 182.

f) Livius l. 40. c. 17.
g) Livius lib. 40. c. 34.
h) Livius l. 41. c. 22.

von zwey Jahren zum Meiſter von mehr als 70 Städten und Schlöſſern. i)

v. C. G. 173. Die Carthaginienſer mußten ſich hierauf durch eine Geſandtſchaft wieder an den römiſchen Rath wenden, weil ſie vermöge des Friedensſchluſſes ohne Einwilligung der Römer die Waffen zur Vertheidigung nicht ergreifen durften. Ihre Geſandten ſtellten in einer Rede, deren Inhalt uns Livius aufbehalten hat, das grauſame Verfahren des Maſiniſſa im Senat vor, und baten, den ſtreitigen Punkt entweder nach Recht und Billigkeit zu entſcheiden, oder der Republik zu erlauben, daß ſie ſich mit gewaffneter Hand der Ungerechtigkeit entgegen ſetzen dürfte; oder endlich, wenn die Gunſt mehr als Gerechtigkeit und Wahrheit gelten ſollte, auf einmal zu beſtimmen, wie viel Rom von fremden Ländern dem Maſiniſſa zugedacht hätte, damit ſie es gutwillig abtreten, und nachher zuverläßig wiſſen könnten, was das Ihrige wäre; weil ſonſten Maſiniſſa niemals aufhören würde, Carthago zu drücken. Die Geſandten ſetzten noch hinzu, wenn dem römiſchen Rathe keiner von dieſen drey Punkten gefällig wäre, oder Carthago ſich nach der Zeit, als Scipio den Frieden geſchloſſen hätte, gar ſtraffällig ſollte gemacht haben, ſo möchte doch der Rath die Carthaginienſer ſelbſt beſtrafen, weil es ihnen allemal zuträglicher ſeyn würde, unter der römiſchen Herrſchaft dienſtbar, aber auch zugleich ſicher zu leben, als eine Freyheit zu haben, welche des Maſiniſſa Ungerechtigkeit ausgeſetzt wäre. Es mochte Maſiniſſa voraus geſehen haben, daß die Römer ſein boshaftes Unternehmen dießmal übel aufnehmen würden, deswegen hatte er ſeinen Sohn Guluſſa nach Rom geſchickt, um diejenigen, die ihm wohl wollten, zur Vertheidigung der ungerechten Handlungen

i) Livius l. 42. c. 23. Appianus de bell. Pun. pag. 61. Ed. Toll.

lungen zu vermögen. Dießmal aber mislungen ihm die bisher angewendeten Künſte. Die Rede der carthaginienſiſchen Geſandten hatte in den Gemüthern der ehrliebenden Römer einen ſtarken Eindruck gemacht; der Rath befragte den Prinzen um die Urſache ſeiner Ankunft, und verlangte zu wiſſen, ob er ſich das Anbringen der Geſandten zu verantworten getraue. Guluſſa befand ſich betreten, und wußte weiter nichts zu antworten, als daß er von ſeinem Vater dieſer Sache wegen keinen Auftrag erhalten hätte, weil die Carthaginienſer ihre Geſandten, ohne ſich zuvor mit ihm in Unterhandlung einzulaſſen, mit heimlichen Befehlen fortgeſchickt hätten; und eben darum hätte ihn ſein Vater nachgeſandt, um den Rath zu erſuchen, den Verleumdungen kein Gehör zu geben, zumal Maſiniſſa den Carthaginienſern, blos wegen ſeiner unverbrüchlichen Treue gegen die Römer, verhaßt wäre.

Des Guluſſa Antwort that aber die verhoffte Wirkung nicht, und er erhielt Befehl, ſich nach Hauſe zu begeben, und dem Vater zu vermelden, daß er dieſer Sache wegen Geſandten nach Rom ſchicken ſollte: die Römer hätten zwar vor ſeine Ehre und Anſehen bisher ſattſam geſorget, wären auch bereit, ſolches fernerhin zu thun; ſie würden aber aus beſondrer Gunſt gegen ihn nicht wider die Gerechtigkeit handeln, ſondern verlangten, daß jeder im Beſitze ſeiner Länder bleiben ſollte: ſie hätten den Carthaginienſern ihre Städte und Länder bey dem Friedensſchluſſe angewieſen, und würden darauf ſehen, daß ihnen nicht etwan durch andrer Ungerechtigkeit dasjenige entzogen würde, was ſie nicht einmal durch das Recht des Krieges eingebüßet hätten.

Nach dem Berichte des **Livius** k) hatte **Maſiniſſa** im Jahr 582. nach **Erbauung Roms**, unter

k) Liv. l. 42. c. 62.

ter dem Conſulat des P. Licinius Craſſus, und
v. C. G. 171. C. Caſſius Longinus, oder im Jahr 171. vor Chr. Geb. den Römern 1000 Reuter, eben ſo viel Fußgänger, und 22 Elephanten wider den Perſeus zu Hülfe geſchicket. Dieſes Verdienſts wegen glaubte er ſeine Abſichten in Rom zu erreichen, und ſendete in dieſem Jahre ſeinen Prinz Gulussa dahin. Eben zu der Zeit hatten ſich auch carthaginienſiſche Geſandten daſelbſt eingefunden. Der Prinz erſchien in der Rathsverſammlung, und ſtattete den Bericht wegen der nach Macedonien geſchickten Truppen ab, meldete auch zugleich, daß ſein Vater auf Verlangen noch eine ſtärkere Anzahl nachzuſchicken bereit wäre; über dieſes trug er vor, daß die Carthaginienſer eine ſtarke Flotte, unter dem Scheine den Römern zu helfen, ausrüſteten, man hätte aber wichtige Urſache, ſich vor ihnen in Acht zu nehmen; denn es würde, wenn ſie mit der Zubereitung fertig ſeyn würden, nachhero bey ihnen ſtehen, ſich entweder für Feinde oder Bundsgenoſſen der Römer zu erklären. Eine Lücke in des Livius Geſchichten verurſachet, daß wir nicht eigentlich wiſſen können, was der römiſche Rath damals beſchloſſen habe; ſo viel aber kann man errathen, daß wegen der Parteylichkeit in Rom nichts entſchieden worden, und daß beyde Theile bald darauf die Römer durch anſehnliche Anerbietungen zu gewinnen geſucht haben. Denn die carthaginienſiſchen Geſandten boten nach dem Livius l) den Römern etliche hundert tauſend Scheffel Korn an, die Geſandten des Maſiniſſa aber erboten ſich noch zu einer größern Summe, verſprachen auch über dieſes 1200 Reuter und 12 Elephanten zum macedoniſchen Kriege herzugeben. Der Senat dankte beyden Theilen, nahm das Anerbieten an, und gab den Geſandten zu erkennen, man würde es gerne ſehen, wenn das

l) Livius l. 43. c. 6.

das Verſprochne an den Conſul Hoſtilius nach Macedonien geſchickt würde. Die Geſandten aber wurden reichlich beſchenket. Und das war auch alles, was die Römer thaten, denn die Entſcheidung des Streits wurde in die Länge verſchoben. Maſiniſſa nahm indeſſen alle Gelegenheiten in Acht, ſich beliebter zu machen. m)

Endlich giengen nach vollführtem macedoniſchen Kriege Geſandten von Rom mit dem Befehle nach Africa, die Streitigkeiten wegen der den Carthaginienſern abgenommenen Länder völlig zu heben. n) Es iſt dieſes nach der Anzeige des Geſchichtſchreibers im Jahre 598. oder nach den capitoliniſchen Faſtis 599. nach Erbauung Roms, in dem Conſulat des Q. Opimius Nepos, und L. Poſtumius Albinus, oder in dem Jahre 153. vor Chr. Geb. v. C. G. 153. geſchehen, und befand ſich Cato unter den Geſandten, wie aus dem Appianus erhellet. o) Dieſer hochmüthige Römer trug einen unverſöhnlichen Haß gegen Carthago, und hatte ſich in Kopf geſetzt, Rom würde nicht eher ſicher ſeyn, als nach dem völligen Untergange dieſer Stadt. Er verlangte nebſt den andern Geſandten, daß ſowohl die Carthaginienſer als Maſiniſſa den ganzen Streit ihrem endlichen Ausſpruche überlaſſen ſollten. Der König, weil er ſich allen Vortheil verſprechen konnte, willigte ein, die Carthaginienſer hingegen, welchen des Cato Geſinnungen aus den öftern Geſandſchaften mehr als zu ſehr bekannt waren, und folglich ihr Schickſal voraus ſahen, wegerten ſich, die Bedingung einzugehen, und beriefen ſich auf den mit dem Scipio geſchloſſenen Vertrag, nach welchem des Maſiniſſa Verhalten beurtheilet werden müßte. So billig die-

m) Livius l. 45. c. 13.
n) Liv. Epit. lib. 47.
o) Appianus de bell. Pun. pag. 61. Ed. Toll.

ſes war, ſo ſehr befand ſich Cato dadurch beleidiget, weil ihm gleichſam die Hände gebunden waren, den Carthaginienſern wehe zu thun. Er ſuchte ſogleich Gelegenheit wider ſie, beſichtigte ihr Gebiete mit der größten Aufmerkſamkeit, begab ſich nach Carthago, und fand, daß ſich die Stadt nicht nur erholet hatte, ſondern auch in einem blühenden Zuſtande befand. Dieſes war ihm Urſache genug, an ihrem Untergange zu arbeiten. Nach ſeiner Rückkunft zu Rom ſchilderte er die Macht der Carthaginienſer auf eine fürchterliche Art ab. p)

Nunmehro hatte Maſiniſſa gleichſam gewonnenes Spiel, und handelte mit den bedrängten Carthaginienſern nach ſeinem Gutdünken. Er verlangte ſogar, daß ſie einige ihrer aufrühriſchen Bürger, welche aus der Stadt waren verwieſen worden, und ſich in ſeinen Schutz begeben hatten, wieder aufnehmen ſollten. Seine beyden Söhne Guluſſa und Micipſa kamen deswegen nach Carthago, und eröffneten dem Rathe den Willen ihres Vaters. Sie meynten, die gedachten Bürger wären deswegen vertrieben worden, weil ſie Freundſchaft mit dem Könige gehalten hätten. Itzo wurden die Carthaginienſer in eine Art der Verzweiflung geſetzt; die Römer waren ihre heimliche Feinde, und ſuchten ſie nicht nur zu erſchöpfen, ſondern erlaubten auch dem Maſiniſſa die ungerechteſten Handlungen, wider den Friedenstractat, auszuüben. Sie hingegen ſollten dieſen Tractat aufs genaueſte beobachten, und ohne Einwilligung der Römer gegen Niemanden zu den Waffen greifen. Die Geduld verließ ſie dannenhero auf einmal. Sie ließen die Vertriebnen nicht nur nicht in die Stadt, ſondern Hamilkar griff auch den zurück

reiſen-

p) Livius Epit. cit. Hieher gehöret auch die Nachricht des Appianus lib. cit. pag. 62. und was Plutarchus Vit. Catonis zu Ende berichtet.

reiſenden Prinz Gulusſa an, und tödtete einige von ſeinem Gefolge. Kaum war dieſes geſchehen, als Maſinisſa die carthaginienſiſche Stadt Oroſcopa angriff. Die Carthaginienſer führten nunmehro ihre Truppen ebenfalls in das Feld, um die belagerte Stadt zu entſetzen, und der Feldherr Hasdrubal hielte einige glückliche Scharmützel mit dem Könige. Dieſer hingegen hob die Belagerung auf, und lockte den Hasdrubal in eine mit Bergen umgebne Ebne, wo es an allen nothdürftigen Dingen fehlte. In dieſer Ebne ſchlug Maſinisſa ſein Lager auf, Asdrubal aber ſetzte ſich der Sicherheit wegen auf die Anhöhen. Hier kam Scipio, der nachmals Carthago zerſtöret hat, in das königliche Lager. Lucullus hatte ihn aus Spanien abgeſchickt, um von dem Könige etliche Elephanten zu verlangen. Folglich fällt dieſer Krieg in das Jahr 602. nach Erbauung Roms, unter das Conſulat des L. Licinius Lucullus, und des Aul. Poſtumius Albinus, oder in das Jahr 151. vor Chr. Geb. Scipio war v. C. G. 151. ein Zeuge einer blutigen Schlacht, die bald darauf vorfiel, und vom Morgen bis gegen die Nacht dauerte. Maſinisſa trug den Sieg davon. Als die Carthaginienſer vernahmen, daß ſich Scipio bey dem Könige befand, ließen ſie ihn erſuchen, den Frieden zwiſchen ihnen und dem Maſinisſa zu vermitteln. Der großmüthige Römer unterzog ſich dieſes Geſchäfftes, und es kam ſo weit, daß ſich die Carthaginienſer erboten, das ſchöne Land, welches man Emporium nennte, abzutreten, und 200 Talente ſogleich, 800 aber auf Tagezeiten an den König zu zahlen. Weil aber Maſinisſa über dieſes noch auf die Auslieferung zweyer Obriſten, die mit 6000 Reutern zu den Carthaginienſern übergegangen waren, drang, die Carthaginienſer aber in dieſen Punkt nicht willigen wollten, zerſchlug ſich die ganze Friedens-

handlung. Maſiniſſa ſchloß hierauf die carthaginienſiſche Armee mit einem um ſie geführten Graben ein. Dieſe wurde dadurch in die äußerſte Noth geſetzt, und es ſahen ſich die Carthaginienſer, nachdem ſie im Lager alle Pferde aufgezehret, ſogar das Lederwerk zur Speiſe gebraucht, auch wegen Holzmangels die meiſten Schilde verbrannt hatten, genöthiget, einen nachtheiligen Frieden zu ſchließen.

Maſiniſſa zwingt die Carthaginienſer einen Frieden einzugehen.

Nach den Friedensbedingungen ſollten ſie alle Ueberläufer ausliefern, ſie ſollten alle Verwieſene zurück rufen, die in des Königes Gebiete Zuflucht geſucht hätten; ſie ſollten innerhalb 50. Jahren 5000 Talente Silber erlegen; ihre Soldaten ſollten unter dem Joche durchgehen, und ieder blos ein einziges Kleid mitnehmen. q) Da Maſiniſſa ſelbſt, wiewohl er damals 80. bis 90. Jahr alt war, das ganze Unternehmen ausführete, ſo muß er in der Befeſtigungskunſt, und andern Theilen des Kriegsweſens überaus geſchickt geweſen ſeyn. r)

Im Jahre nach Erbauung Roms 604. als L. Marcius Cenſorinus und Manlius Manilius
v. C. G. 149. das Conſulat führten, oder in dem Jahre 149. vor Chr.

q) Appianus de bell. Pun. pag. 63. 66. Ed. Toll. Val. Max l. 2. c. 10. n. 4.

r) Die Geſchichtſchreiber ſind in den Jahren nicht einig, in denen Maſiniſſa damals, als er Carthago ſo ſehr demüthigte, ſoll geſtanden haben. Livius Epit. l. 48. berichtet, der König wäre, als er dieſen Feldzug gethan hätte, 92 Jahr alt geweſen. Appianus de bell. Pun. pag 63. ſchreibt, es wäre in ſeinem 88 Jahre geſchehen, und er hätte in dieſem hohen Alter doch ohne Sattel geritten. Den armen Carthaginienſern wurde nicht einmal der Frieden gehalten. Denn der Prinz Guluſſa konnte den Streich, den man ihm nach der Abreiſe aus Carthago geſpielet hatte, nicht vergeſſen, fiel deswegen die nach Hauſe gehenden unbewaffneten Leute mit der Reuterey an, und machte die meiſten davon, nebſt dem Hasdrubal nieder. Appianus l. c.

Chr. Geb. landeten die Römer mit einer Armee in Africa, um Carthago zu belagern, ohne vorher dem Maſiniſſa ihr Vorhaben eröffnet zu haben. Dieſes verdroß ihn nicht wenig, und als die Conſuls von ihm Hülfsvölker verlangten, gab er zur Antwort, ſie ſollten von ihm Verſtärkung erhalten, ſo bald er es vor nöthig befinden würde. Weil aber die Römer über dieſe Antwort empfindlich waren, beſann er ſich bald eines andern, und ließ kurz darauf ſelbſt anfragen, ob ſie Hülfstruppen nöthig hätten, erhielt aber nunmehro die kaltſinnige Antwort, wenn ſie ihrer bedürftig ſeyn würden, ſollten ſie abgefordert werden. s)

Maſiniſſa befand ſich ſchon damals wegen ſeines hohen Alters ſchwach, und iſt nicht ſo glücklich geweſen, ſeiner geſchwornen Feinde der Carthaginienſer Untergang zu erleben. Als er fand, daß ſich ſein Ende näherte, ließ er den Scipio, welcher als Tribun bey der römiſchen Armee ſtand, zu ſich entbieten, in der Abſicht, ihm völlige Macht zu geben, das Königreich zum Beſten ſeiner Kinder zu vertheilen. Er ſtarb aber als er über 90. Jahr alt war, noch vor der Ankunft des Scipio, nachdem er zuvor ſeiner Gemahlin und Kindern befohlen hatte, ſie ſollten allem, was dieſer Römer beſchließen würde, eben ſo genau nachkommen, als ob er es in ſeinem Teſtamente verordnet hätte. t)

Des Maſiniſſa Tod. v. C. G. 148.

s) Epit. Liv. l. 49. Appianus de bell. Pun. 68. 69. Florus lib. 2. c. 15. Nach dem Appianus ſcheint es, als wenn Maſiniſſa damit umgegangen wäre, Carthago vor ſich zu erobern. lib. cit. p. 94. 95. Ed. Toll.

t) Sein Tod fällt nach dem Valerius Max. l. 5. c. 2. n. 4. in das Conſulat des Spur. Poſtumius Albinus und L. Calpurnius Piſo, 605. nach Erbauung Roms, oder 148. Jahr vor Chr. Geb. Denn in dieſem Jahre ſtand M. Manilius als Proconſul mit der Armee in Africa, an den, nach dem Valerius Maximus

Obgleich Maſiniſſa in ſeinen Jugendjahren ſeltſame Widerwärtigkeiten des Schickſals erfahren hatte, ſo genoß er doch nachhero, unter göttlichem Schutze, wie Appian ſagt, viele Jahre lang eines ununterbrochnen Glücks. Sein Reich erſtreckte ſich von Mauritanien an der Küſte das Land hinein bis an Cyrenaica; und in dieſem weiten Striche Landes machte er viele der Einwohner auf eine bewundernswürdige Art geſittet. v) Seine Leibesbeſchaffenheit war ſtark, und er war mit Geſundheit und Kräften geſegnet, welches unſtreitig gröſtentheils ſeiner außerordentlichen Mäßigkeit, und den Beſchwerlichkeiten, die er beſtän-

mus, Maſiniſſa einen Brief ſchrieb, und ihn bat, den Scipio zu ihm zu ſenden. Wie alt der König eigentlich geworden ſey, iſt nicht zu beſtimmen. Polybius in Excerpt. Valeſ. p. 175. ſchreibt, er hätte ſein Alter bis an das 90. Jahr gebracht, womit Appianus lib. cit. p. 107. Ed. Toll. übereinſtimmet. Hingegen ſteht in Epit. Livii lib. 50. er wäre über 90. Jahr alt geworden. Eutropius l. 4. c. 4. ſetzt 97. Jahr, und Valerius Max. l. c. giebt ihm gar ein hundertjähriges Alter. Zonaras lib. 9. n. 27. pag. 351. Ed. Ven. hat eine Nachricht, ich weiß nicht aus welchem Geſchichtſchreiber, angeführet, daß der König kurz vor dem Ende ſeinem Sohne Micipſa den Siegelring gegeben, alles übrige aber der Anordnung des Scipio überlaſſen habe. Er hat mit abwechſelndem Glücke über 60. Jahr regieret. Polyb. l. c. Eutropius l. c. Plinius l. 7. c. 48. ſchreibt: Maſiniſſam ſexaginta annis regnaſſe indubitatum eſt.

v) Appianus lib. cit. pag. 106. In den Anmerkungen zum größern Werke hat man dieſe Stelle verdächtig machen wollen, weil Vermina, des Syphax Sohn, wie bereits gedacht worden iſt, einen Theil des väterlichen Reiches im Beſitz behalten, folglich in Maſſäſylien regieret, und mit den Mauritaniern gegränzt hat. Allein es iſt hier kein Widerſpruch. Beyde können Nachbarn der Mauritanier geweſen ſeyn, und zwar Maſiniſſa in den gegen Norden am Meere liegenden Landen; Vermina aber in den mittägigen Gegenden.

beſtändig aushielt, zuzuſchreiben war. Er pflegte verſchiedne Tage und Nächte nach einander zu Pferde zu bleiben, ohne die geringſte Ermüdung zu verſpüren. Er ritte ſtets ohne Sattel, und Svidas erzehlet, er habe bis an ſein Ende ohne alle Beyhülfe aufſteigen können. Nach dem Appian verließ er bey ſeinem Tode eine zahlreiche wohl abgerichtete Armee, und einen unermeßlichen Reichthum. x)

Sein Reich wird vom Scipio unter ſeine drey Söhne getheilet.

Von 54. Söhnen, die den Maſiniſſa überlebten, waren blos drey ehelich, Micipſa, Guluſſa, und

x) Hieher gehören Cicero de Seneƈt. c. 10. welcher berichtet, der König ſey ſtets mit bloßem Haupte gegangen; Plutarchus Comment. an ſeni ſit gerenda respubl. pag. 791. Tom. 2. Oper. Ed. Francf. (woſelbſt er ſich auf den Polybius beruft,) daß er im 90. Jahre geſtorben wäre, und einen vierjährigen Sohn verlaſſen hätte. Etliche Tage nach dem Siege, den er gegen die Carthaginienſer erfochten hatte, hätte man ihn öffentlich das gröbſte Brod eſſen geſehen, wie bereits ſchon oben iſt bemerket worden. Plutarchus giebt dieſes als ein Kennzeichen ſeiner guten Natur in dem höchſten Alter an. Livius Ep. l. 50. berichtet, der letzte Sohn wäre ihm nach dem 86. Jahre gebohren worden. Polybius in Excerpt. Valeſ. p. 176. nennt dieſen Sohn Stembal, Plinius aber l. 7. c. 14. und Valer. Max. l. 8. c. 13. Ext. n. 1. Methymnatus. Daß ſich Maſiniſſa bey der Tafel irdener, ſilberner und goldner Gefäße bedienet habe, und ihm griechiſche Muſicanten aufwarten müſſen, findet man bey dem Athenäus Dipnoſ. l. 6. c. 2. aus den Nachrichten des ägyptiſchen Königes Ptolemäus. Was übrigens im Texte bemerket worden iſt, kann man bey dem Appianus de bell. Pun. pag. 106. 107. Valer. Max. lib. 9. c. 13. Extern. n. 2. aufſuchen, bey dem wir aber den ſonderbaren Umſtand leſen, daß der König zu ſeiner Sicherheit Hunde gehalten habe. Hieher gehören auch Strabo lib. 17. p. 1190. Ed. Almelov. Polybius in fragm. pag. 1000. 113. Edit. Caſaub. Excerpt. Valeſ. pag. 175. Svidas voc. Μασσανασσης, und Zonaras lib. 9. n. 27. pag. 351. Ed. Ven.

und Maſtanabal. y) Als Scipio Aemilianus kurz nach des Königes Tode zu Cirta ankam, theilte er die Herrſchaft über das Reich unter die drey rechtmäßigen Söhne, gab aber den andern beträchtliche Güter ein. Dem älteſten Sohne Micipſa wies er mit Ausſchluſſe der andern Cirta zu ſeinem Sitze an. Dem Guluſſa, einem Prinzen von kriegeriſchem Geiſte, ward die Anführung der Armee, und Behandlung aller Angelegenheiten, welche Krieg und Frieden betrafen, aufgetragen. Dem jüngſten Maſtanabal ward die Verwaltung der Gerechtigkeit übergeben, welche Beſchäfftigung ſeiner Erziehung gemäß war. Den drey Brüdern ward der königliche Titul ertheilet, und ſie hatten die unermeßlichen Schätze ihres Vaters gemeinſchaftlich zu genießen. z)

Micipſa wird einziger Beſitzer des Königreichs.

Guluſſa begleitete den Scipio mit einer Schaar numidiſcher Hülfsvölker in das römiſche Lager. Aber ſowohl er, als Maſtanabal ſtarben kurz nach ihrem Vater, und ließen den Micipſa allein in dem Beſitze des numidiſchen Reiches. a) Unter ſeiner Regierung

y) Val. Maxim. lib. 5. c. 2. ext. n. 4. giebt vier und funfzig, Eutropius l. 4. c. 5. aber vier und vierzig an, wenn nicht etwan hier ein Schreibfehler iſt. Zonaras p. 351. hat die Zahl der natürlichen Kinder nicht angezeiget, und berichtet blos, daß derſelben ſehr viele geweſen wären. Die Namen der drey rechtmäßigen ſtehen in dem Epit. Livii lib. 50. beym Appianus l. c. und Zonaras l. c. der letztere macht den Guluſſa zum jüngſten, nach dem Appianus ſoll es Maſtanabal geweſen ſeyn.

z) Appianus lib. cit. pag. 107. Ed. Toll.

a) Appianus de bell. Pun. pag. 107. Ed. Toll. von dem Maſtanabal ſchreibt Livius Epit. l. 50. qui etiam græcis literis eruditus erat, welches nicht allein dieſes, daß er griechiſch reden können, wie die Engländer wollen, ſondern noch etwas mehr bedeutet. Wir können auch mit Gewißheit nicht behaupten, daß beyde Brüder des Micipſa kurz nach dem Vater geſtorben ſeyn; denn Salluſtii

gierung ward ein großer Theil von Africa mit Heuſchrecken bedeckt, die nicht nur alle Erdfrüchte verzehrten, ſondern auch das Holz anfraßen. Endlich wurden ſie durch den Wind in das africaniſche Meer geführt. Als ſie aber an das Ufer ausgeworfen wur- v. C. G. 126.
den, erfolgte eine Peſt, die unzählige Menſchen und Thiere von allerley Arten wegraffte. b)

Micipſa hatte zween Söhne, Adherbal und Hiempſal, die in ſeinem Pallaſte zugleich mit ſeinem Neffen Jugurtha, Maſtanabals Sohn, der von einer Beyſchläferin war, erzogen wurden. c) Jugurtha

Salluſtii Worte Jugurth. c. 5. dein Micipſa filius regnum ſolus obtinuit, *Maſtanabale & Guluſſa* fratribus morbo abſumptis, zeigen das nicht an, was die Engländer ſchreiben. Nach dieſer Stelle können ſie mit dem ältern Bruder etliche Jahre regieret haben. Wir haben eine Stelle bey dem Appianus bell. Pun. pag. 112. Ed. Toll. welche anzuzeigen ſcheint, daß ſowohl Micipſa als Maſtanabal damals, als Carthago angegriffen wurde, und die Römer großen Widerſtand fanden, auch einigen Verluſt erlitten, ſich in Abſendung der verſprochnen Waffen und Gelder, vielleicht weil ſie ſich eines widrigen Ausganges befürchteten, ſehr ſaumſelig bewieſen haben. Der einzige Guluſſa griff ſich eifrig vor die Römer an.

b) Dieſes vor Numidien trauriges Schickſal fällt nach dem Oroſius l. 5. c. 11. in das Conſulat des M. Plautius Hipſäus und M. Fulvius Flaccus, 628. nach Erbauung Roms, oder 126. vor Chr. Geb. Sonſt wiſſen wir noch von dem Micipſa, daß er dem Fabius Maximus Aemilianus wider den Viriatus nach Spanien Hülfstruppen und Elephanten geſchickt habe. Appianus de bell. Hiſpan. pag. 494. Ed. Toll. Er hat auch die Stadt Cirta verſchönert, und viele Griechen in ſelbige aufgenommen. Strabo lib. 17. pag. 1188. Ed. Almel.

c) So berichtet Livius Epit. l. 82. Dieſes beſtätiget Salluſtius Jugurth. c. 5. womit man den Florus l. 3. c. 1. Eutropius l. 4. c. 11. Oroſius l. 5. c. 15. vergleichen

gurtha war zugleich ſtark und ſchön, und mit einem ſcharfſinnigen Verſtande begabt. Anſtatt ſich, gleich den meiſten jungen Leuten, einem üppigen und wollüſtigen Leben zu überlaſſen, pflegte er ſich mit andern ſeines Alters im Laufen, Reuten, Werfen mit dem Wurfſpieſe, und andern männlichen Verrichtungen, die

gleichen kann. Wir haben eine Stelle in Excerpt. Valeſianis ex Diodoro p. 385. an deren Verbeſſerung Valeſius nicht nur nicht gedacht, ſondern ſelbige ſogar vor ächt gehalten hat. Diodorus ſchreibt daſelbſt: Micipſa, König der Numidier, des Maſiniſſa Sohn, habe mehrere Kinder gehabt, aber unter allen habe er den Adherbal, als den älteſten, mit dem Hiempſal und Micipſa am meiſten geliebt. Hier finden wir alſo nach der gemeinen Lesart den dritten Sohn, welcher des Vaters Namen führt, und ſonſt bey keinem Schriftſteller vorkömmt. Dieſer Prinz müßte ſogar zur Regierung, nach dem, was Diodorus in folgenden Worten berichtet, gekommen, und im hohen Alter mit dem Nachruhm eines gütigen Regenten und Philoſophen aus der Welt gegangen ſeyn. Die griechiſchen Worte lauten ſo: Μικίψας (ἔιχε καὶ ἄλλες) μάλιϛα δὲ προτετιμημένες Ἀτάρβαν τὸν πρεσβύτερον τῶν πάιδων, καί Ἰάμψαμον καί Μίκιψαν. Da aber die Geſchichte von dieſem Micipſa gänzlich ſchweigt, Appianus l. c. den König Micipſa, des Maſiniſſa Sohn, friedliebenden und ſtillen Herrn nennt, man auch aus dem Strabo weiß, wie ſehr er die Griechen geliebet habe, ſo paſſet vollkommen auf ihn, was in dieſer Stelle ferner ſteht, welche man folglich durch das Unterſcheidungszeichen oder den Punkt dergeſtalt verbeſſern muß: Ἀτάρβαν τὸν πρεσβύτερον τῶν πάιδων καὶ Ἰάμψαμον. Καὶ Μικίψας, ὁς ἐπιεικέϛατος τῶν κατὰ Λιβύην βασιλέων γενόμενος &c. Die ganze Stelle, welche Valeſium dergeſtalt betrogen hat, daß er nicht nur in Anmerkungen einen jüngern Micipſa angenommen, ſondern ihm auch einen Sohn Hiempſal gegeben hat, deſſen Plutarchus in Mario und Cicero contra Rullum ſoll gedacht haben, muß alſo überſetzet werden: Micipſa hatte mehrere Kinder, aber unter allen liebte er den älteſten, Adherbal und den Hiempſal am meiſten. Micipſa,

die dem kriegeriſchen Geiſte der Numidier gemäß waren, zu üben; und ob er es gleich allen ſeinen Kameraden zuvor that, hatten ſie ihn doch alle lieb. Er war voll Leben und Munterkeit; dem ungeachtet hörte man ihn niemals ſeine eigne Vorzüge rühmen. d)

Er wird eiferſüchtig auf ſeinen Neffen Jugurtha.

Anfänglich hatte Micipſa an ſeinem Neffen ſein Vergnügen. Als er aber hernach bedachte, daß er ſchon zu einem Manne heran gewachſen war, da ſeine Kinder ſich noch in der Kindheit befanden, daß die Menſchen natürlicher Weiſe nach Macht dürſten, und daß die Ehrgeizigen ohne Gewiſſensregung die heiligſten Bande verletzen können, ſo begonnte er eiferſüchtig auf den Jugurtha zu werden, und beſchloß, ihn den Gefährlichkeiten des Krieges auszuſetzen, damit er ſich ſeiner entledigte. Als er nun in dem numantiniſchen Kriege den Römern Hülfsvölker nach Spanien ſchickte, gab er dem Jugurtha die Anführung über dieſelben, und glaubte, er würde, weil er gewohnt war, ſeine Tapferkeit ſehen zu laſſen, daſelbſt ſein Ende finden. Jugurtha aber entkam nicht nur aller Gefahr, ſondern erwarb ſich auch durch Tapferkeit und ſeine klügliche Aufführung die Hochachtung der ganzen Armee, und die Freundſchaft des Scipio, der ihm gegen ſeinen Oheim Micipſa ein großes Lob gab. Der König hatte in der Hitze ſeiner Eiferſucht nach einigen Mitteln getrachtet, ihn heimlich aus dem Wege zu ſchaffen. Allein aus Furcht, die Numidier

Der letzte iſt bey den Numidiern beliebt. v. C. G. 134.

Micipſa, der überhaupt der leutſeligſte unter allen Königen in Numidien war, ließ viele der gelehrteſten Griechen an ſeinen Hof kommen, lebte unter ihnen, legte ſich auf alle Wiſſenſchaften, inſonderheit auf die Weltweisheit, und brachte ſein Alter damit zu. Aus dieſem erhellet auch die Urſache, welche ſo viel Griechen bewogen hat, ſich unter dieſes Königes Regierung in Cirta niederzulaſſen.

d) Salluſtius Jugurth. c. 5. 6.

dier aufzubringen, die den jungen Prinzen anbeteten, war er genöthiget, dieſes Vorhaben aufzugeben. e)

Die vom Scipio für Jugurtha bezeigte Achtung brachte zuletzt den Micipſa ſo weit, daß er die Liebe ſeines Neffen durch Güte und Wohlthaten zu gewinnen ſuchte. Er nahm ihn daher an Kindes ſtatt an, und erklärte ihn zum gemeinſchaftlichen Kronerben mit ſeinen beyden Söhnen. f) Wenig Jahre

v. C. G. 117. nach des Jugurtha Annehmung an Sohnes ſtatt ſtarb Micipſa, der, nach dem Diodor, ein Herr von liebenswürdiger Gemüthsart war, nachdem er auf dem Todbette ſeine drey Söhne zur Eintracht ermahnet hatte. g)

Jugur-

e) Daß Micipſa auf Mittel gedacht haben ſoll, ſich des Jugurtha heimlich zu entledigen, möchte aus dem Salluſtius ſchwerlich zu erweiſen ſeyn. Dieſer Geſchichtſchreiber ſagt nur Jugurth. c. 5. es wäre der König in äußerſter Verlegenheit geweſen, und hätte ſich wegen der Liebe der Numidier gegen den Jugurtha eines Aufſtandes beſorget, wenn er zu grauſamen Mitteln ſchreiten würde. Micipſa wußte zwar das grauſame Mittel, konnte aber an deſſen Ausführung, wegen eigner Gefahr, nicht gedenken, und deswegen ſchien ihm der numantiniſche Krieg das bequemſte zu ſeyn, welches nicht nur den Schein einer unſchuldigen Aufführung hatte, ſondern ſogar von der Begierde, den Ruhm ſeines Neffen zu vergrößern, zeigte. Salluſtius c. 7. ſtimmt damit überein. Scipio hat, als Numantia der Erde gleich gemacht war, und Jugurtha ſeine Truppen nach Hauſe führen wollte, ihm Geſchenke und zugleich ein Empfehlungsſchreiben an den König gegeben. Salluſtius Jugurth. c. 7. 8. 9.

f) Salluſt. Jugurth. c. 9.

g) Micipſa ſtarb, wenn wir den Epit. Livii l. 62. nachgeben, an. V. C. 635. oder im Jahr 117. vor Chr. Geb. Denn der Geſchichtſchreiber ſetzt den Tod des Königes in das Conſulat des M. Porcius Cato und Q. Marcius Rex. Von ſeiner Gemüthsart redet Diodorus in der not. c. vorher angeführten und verbeſſerten

Stelle,

Jugurtha wußte ſich gegen den ſterbenden König, um ſeinen Zweck zu erreichen, auf das äußerſte zu verſtellen. Er glaubte gewiß, daß des Micipſa Worte mit ſeinen Gedanken nicht übereinſtimmten, ließ aber dennoch die größte Dankbarkeit für alle königliche Gunſtbezeigungen blicken. h) Kaum aber war er verſchieden, ſo beſchloß der ehrgeizige Prinz, einen Anſchlag auszuführen, den ihm bey Numantia in Spanien einige lüderliche römiſche Befehlshaber von ſeiner Bekanntſchaft unter den Fuß gegeben hatten. Sie riethen ihm nämlich, nach des Micipſa Tode ſeinen Vettern das Reich zu entziehen; denn die Römer, ſagten ſie, würden leicht durch Beſtechung dahin zu bringen ſeyn, alle ſein Verfahren gut zu heißen. i)

Des Jugurtha Treuloſigkeit.

Dieſem zu folge ſann er ſogleich, nach des Micipſa Ableben, darauf, wie er ſich zum Meiſter von dem ganzen numidiſchen Reiche machen könnte. Hiempſal hatte noch bey des Vaters Lebzeiten in keinem guten Vernehmen mit dem Jugurtha geſtanden. Er war der andre Sohn des Micipſa, und von Natur hitzig. Jugurtha war in ſeinen Augen, wegen der unächten Geburt, verächtlich, und da man, nach dem Leichenbegängniß des Vaters, gemeinſchaftlich wegen Theilung der Lande zu Rathe gieng, machte er Schwierigkeit, ihm die Oberſtelle einzuräumen. Als hierauf Jugur-

Stelle, welche die Engländer in den Anmerkungen zum größern Werke ebenfalls irrig gemacht hat. Die Rede, in welcher der König ſeine Erben zur Eintracht ermahnet hat, ſteht bey dem Salluſtius Jugurth. c. 10. Zonaras l. 9. n. 27. pag. 351. ſchildert den König nicht ſo günſtig, als Diodorus ab, und berichtet, er wäre von Natur geitzig und Geldbegierig geweſen.

h) Salluſt. Jugurth. c. 11.

i) Salluſt. Jugurth. c. 8.

Jugurtha in Vorſchlag brachte, daß es dem Reiche zuträglich ſeyn würde, alle von dem Könige Micipſa in den letztern fünf Jahren gemachte Verordnungen zu widerrufen, weil er zu der Zeit Alters wegen die gehörige Einſicht nicht mehr gehabt hätte, antwortete Hiempſal hitzig und übereilt; dieſer Antrag wäre ihm ſehr angenehm, denn er, der Jugurtha, wäre erſt vor drey Jahren zum Reichserben erkläret worden. Sogleich ſetzte ſich dieſer vor, die Beleidigung zu rächen, und den Hiempſal mit Hinterliſt hinzurichten. Weil man beſchloſſen hatte, vor allen Dingen den väterlichen Schatz zu theilen, ſo gieng Hiempſal nach Thirmida, welche Stadt nicht weit von dem Orte, wo der Schatz lag, entfernet war. Hier ließ ihn Jugurtha des Nachts in ſeinem Hauſe überfallen und ermorden. k) Als die Mordthat ruchbar wurde, gerieth Adherbal in Furcht, und ganz Numidien trennte ſich in zwey Parteyen, davon zwar die ſtärkſte es mit dem Adherbal hielt, dem Jugurtha aber hiengen alle diejenigen an, welche den Krieg verſtanden, und in den Waffen geübet waren. Jugurtha brachte auch ſogleich eine Armee auf die Beine, eroberte die meiſten Städte, und machte alle Anſtalten, ganz Numidien an ſich zu bringen. Adherbal hatte indeſſen Geſandten nach Rom geſchickt, um den Senat von dem Morde ſeines Bruders und ſeinem eignen Schickſale zu benachrichtigen. Er ließ ſich aber, ohne den Entſchluß des Raths abzuwarten, indem er ſich ſtark genug zu ſeyn einbildete, mit dem Jugurtha in eine Schlacht ein, in der er den Kürzern zog, und ſich genöthiget ſah, ſich mit der Flucht zu retten, und in Perſon nach Rom zu gehen. l)

Er ermordet einen von ſeinen Vettern.

Adherbal muß nach Rom fliehen.

Dieſer

k) Salluſtius Jugurth. c. 11. 12.
l) Salluſt. Jugurth. c. 13.

Dieſer unglückliche Prinz brachte ſeine Klagen bey dem Senate an. Jugurtha hatte gleichfalls Geſandten nach Rom geſchickt, welche in der öffentlichen Rathsverſammlung die Erklärung thaten, daß Hiempſal ſeiner Grauſamkeit wegen von den Numidiern wäre erſchlagen worden; Adherbal aber hätte den Jugurtha angegriffen, und nun gieng es ihm nahe, daß ihm ſein Vorſatz nicht nach Wunſche gelungen wäre. m) Es ſtimmten zwar damals einige Glieder des Senats, aus Gerechtigkeitsliebe, dahin, daß man den Tod des Hiempſals rächen, und den Adherbal mit Hülfe unterſtützen müßte, allein der größte Theil war auf des Jugurtha Seite, weil ſeine Geſandten ſtarke Geldſummen ausgetheilet hatten, und der Schluß fiel dahin aus, daß zehen Geſandten nach Africa gehen, und das Reich unter den Adherbal und Jugurtha theilen ſollten. Allein auch dieſe Geſandten wurden bey ihrer Ankunft durch Geld gewonnen, und ſprachen nach dem Salluſtius, dem Jugurtha den ſchönſten, fruchtbarſten und volkreichſten Theil, welcher an Mauritanien gränzte, zu. n)

Jugurtha greift den Adherbal öffentlich an.

Jugurtha, der nunmehr überzeugt war, daß zu Rom alles feil ſtünde, beſchloß hierauf, ſeine ehrgeizigen Abſichten unverzüglich zu bewerkſtelligen, und ſich des ganzen Reichs zu bemächtigen. Sobald die Geſandten abgereiſet waren, griff er ſeinen Vetter unverſehens mit einem Trupp leichter Reuter an, zündete viel Wohnungen an, und ſchleppte eine große Menge Menſchen und Vieh, nebſt vieler Beute in ſein Reich. Seine Abſicht hierbey war, den Adherbal zu reizen, daß er zu den Waffen greifen, und ihm eine Gelegenheit zum offenbaren Kriege geben ſollte. Adherbal war ein Fürſt von friedliebender und gelaſſner Gemüthsart, auch keinesweges im

m) Salluſt. Jugurth. c. 15.
n) Salluſt. Jugurth. c. 16.

Stande, dem Jugurtha zu widerſtehen: er verließ ſich mehr auf die Römer, als auf ſeine eigne Unterthanen, und ſchickte dannenhero Geſandten an den Jugurtha, die ſich über das angethane Unrecht beſchweren mußten. Jugurtha begegnete den Geſandten ſehr ſchimpflich, und doch wollte Adherbal zur Vertheidigung ſeiner gerechten Sache nicht zu den Waffen greifen, weil ihm der erſte Verſuch mislungen war. Hingegen entſchloß ſich Jugurtha, in Hoffnung, ſeine Freunde in Rom würden alle ungerechte Unternehmungen unterſtützen, den Adherbal des Reichs zu berauben. Er kam deswegen mit einer ſtarken Armee in ſein Land, und ſetzte alles in Schrecken. Adherbal ſahe ſich in die Nothwendigkeit geſetzt, entweder das Reich freywillig zu verlaſſen, oder ſelbiges zu vertheidigen. Er zog dannenhero zur Vertheidigung eine Armee zuſammen, und ſetzte ſich des Jugurtha Unternehmungen entgegen. Nicht weit von Cirta kamen beyde Heere gegen Abend aneinander, und Jugurtha that am folgenden Morgen noch vor Sonnen Aufgang den Angriff. Adherbal ward geſchlagen und mußte ſich mit wenigen Reutern nach Cirta retten. Jugurtha, der ihm hitzig nachſetzte, wäre beynahe mit ihm zugleich in die Stadt gekommen, wenn ihm nicht die Römer, welche ſich des Handels wegen daſelbſt befanden, von den Mauren Widerſtand gethan hätten. Cirta ward nunmehro vom Jugurtha belagert, der ſich erſtaunende Mühe gab, den Ort noch vor der Ankunft der römiſchen Geſandten zu erobern, weil er in Erfahrung gebracht hatte, daß vom Adherbal noch vor dem Treffen Geſandten nach Rom abgegangen wären, um Hülfe vom Senat zu erbitten. Aber ehe Jugurtha mit Cirta fertig werden konnte, erſchienen in ſeinem Lager drey römiſche Geſandten, mit dem Befehle, die Waffen niederzulegen, und die Streitigkeiten nach

den Rechten auszumachen. Der liſtige Jugurtha gab zur Antwort: er trüge gegen die Verordnungen des Senats alle Hochachtung, und hätte ſich bisher befliſſen, gerecht und tapfer zu handeln; es müſſe ihm dannenhero das angethane Unrecht um deſto empfindlicher fallen, da ihm Adherbal ſogar hinterliſtiger Weiſe nach dem Leben geſtellet hätte: blos wegen dieſes ſchändlichen Verfahrens hätte er die Waffen ergreifen müſſen, und er überrede ſich, das römiſche Volk würde ihm nicht hinderlich ſeyn, nach dem Völkerrechte zu handeln; er ſey auch entſchloſſen, deswegen ſeine Geſandten nach Rom zu ſchicken. Mit dieſem Entſchluß entließ er die römiſchen Geſandten, welche nicht einmal Gelegenheit fanden, mit dem in Cirta eingeſchloſſenen Adherbal zu reden, und ſich von der Wahrheit zu unterrichten. Sie giengen alſo unverrichteter Sache nach Rom zurück. Sobald ſie fort waren, wendete Jugurtha doppelten Eifer an, um Cirta in ſeine Gewalt zu bekommen. Adherbal gerieth darüber in die äußerſte Verlegenheit, fand aber in der Noth zween ehrliche Männer, die ſich entſchloſſen, durch das feindliche Lager zu ſchleichen, und ſchleunig nach Rom zu reiſen. Nach ihrer glücklichen Ankunft übergaben ſie dem Senat einen Brief vom Adherbal, in welchem er berichtete, daß er ſchon fünf Monate belagert würde, und itzo in äußerſter Gefahr wäre. o) Kurz darauf landeten zu Utica einige der vornehmſten Rathsperſonen nebſt dem Oberſten aus dem Senate Aemilius Scaurus. Jugurtha ward vor ſie geladen, und erſchrack nicht wenig, als ihm Scaurus ſeine ſchändlichen Verbrechen vorrückte. Doch durch ſeine Geſchicklichkeit, und den Einfluß ſeines Goldes, wie man nachgehends zu Rom argwohnte, erweichte er den Scaurus ſo ſehr, daß die Römer abermals den Adherbal ſeiner Willkühr

o) Salluſt. Jugurth. c. 20-25.

Willkühr überließen. Die Geſandten giengen, ohne etwas für den eingeſchloſſenen König gethan zu haben, fort. p) Nunmehro fiel den Italienern, welche bisher Cirta muthig vertheidiget hatten, aller Muth. Sie glaubten, ihre Sicherheit zu finden, wenn ſie ſich mit dem Jugurtha in einen Vergleich wegen der Uebergabe einließen, und riethen dem Adherbal, ſich auf die Bedingung zu ergeben, daß Jugurtha nichts nachtheiliges wider ſein Leben vornehmen ſollte; für alles übrige würde der römiſche Senat ſchon beſorgt ſeyn. Adherbal hatte zwar wenig Luſt, ſich der Treue und Glauben des Jugurtha zu überlaſſen, er ſah ſich aber genöthiget, dem Verlangen dieſer Leute nachzugeben, weil ſie ihn bey ſeiner Ohnmacht im Weigerungsfalle hätten zur Uebergabe zwingen können. Cirta kam alſo auf Vergleich in des Jugurtha Hände. Sobald er die Stadt im Beſitze hatte, überſchritte er nicht nur den gemachten Vergleich, ſondern auch die Geſetze der Natur und Menſchlichkeit, indem er Adherbaln einen ſehr grauſamen Tod anthun ließ. Zugleich ließ er die Kaufleute und alle Numidier in der Stadt, welche die Waffen tragen konnten, niedermachen. q)

Er läßt Adherbaln und die Einwohner in Cirta ermorden.

Als die Nachricht von dieſem Blutbade nach Rom kam, konnte man doch im Senat eine ziemliche Zeit zu keinem Schluſſe kommen, denn die durch Geld beſtochnen römiſchen Rathsperſonen ſuchten noch immer des Jugurtha abſcheuliche Verbrechen zu bemänteln, und überſtimmten diejenigen, denen Ehre und Recht am Herzen lag. Endlich gieng der Tribun C. Memmius denenjenigen, welchen Ehre und Treu vor Geld feil

p) Salluſtius hat in Jugurth. c. 25. die laſterhafte Aufführung des Scaurus verſchwiegen, und ihn erſt bey den folgenden Begebenheiten als einen Geizhals geſchildert. Florus hingegen iſt lib. 3. c. 1. mit der Sprache heraus gegangen.

q) Salluſt. Jugurth. c. 25.

feil waren, muthig entgegen, und trug dem Volke vor, daß einige niederträchtige Perſonen das erſchreckliche Verbrechen des Jugurtha unbeſtraft wollten hingehen laſſen. Der Rath wurde deswegen in Furcht geſetzt, und faßte den Schluß, den Jugurtha zu bekriegen. r) Dieſer dachte dem Uebel vorzubeugen, und ſchickte, ſobald er von dem Rathsſchluß Nachricht erhalten hatte, ſeinen Sohn und zwey Geſandten mit dem Befehle nach Rom, daß ſie allen Römern Geld anbieten ſollten. Als ſie in Rom angekommen waren, that der Conſul L. Calpurnius Beſtia den Vortrag im Senate; ob man die Geſandten annehmen ſollte, oder nicht? Hierauf erfolgte der Schluß: wenn ſie nicht den Auftrag hätten, im Namen des Jugurtha die Erklärung zu thun, daß er ſich und ſein Reich den Römern völlig überließe, ſo ſollten ſie ſich innerhalb zehn Tagen aus Italien begeben. Da die Geſandten dieſe Vollmacht nicht hatten, mußten ſie unverrichteter Sache zurück kehren. Der Conſul Calpurnius führte kurz darauf die Legionen durch Italien nach Sicilien, und ſegelte von dar nach Africa. s)

n. E. R. 642. v. C. G. 112.

Calpurnius führte anfangs den Krieg ſehr munter. Es fehlte ihm weder an Verſtand noch Tapferkeit, aber der Geiz verdunkelte alle ſeine Tugenden. Scaurus, deſſen bereits gedacht worden iſt, war ſein Legat und Freund. Weil nun deſſen habſüchtige Neigungen noch heftiger als des Calpurnius waren, ward dieſer unvermerkt noch mehr gereizt. Jugurtha befand ſich wirklich ſchon im Gedränge, und ſah ſein Unglück vor Augen, ſobald er aber merkte, daß

r) Salluſt. Jugurth. c. 27.

s) Der Anfang des Krieges fällt nach dem Salluſtius in das Jahr 642. nach Erbauung Roms, unter das Conſulat des P. Cornelius Scipio Naſica, und L. Calpurnius Beſtia, oder in das 112. Jahr vor Chr. Geb.

daß er noch im Stande wäre, des Scaurus Leidenſchaften rege zu machen, bediente er ſich ſeiner gewöhnlichen Künſte, und brachte es dahin, daß ein Waffenſtillſtand erfolgte; zumal er verſprach, ſich perſönlich in dem Lager zu ſtellen, und die römiſche Armee mit allen Nothwendigkeiten zu verſehen. Jugurtha hielt ſein Wort, erſchien bey dem Conſul, und wußte ihn dergeſtalt einzunehmen, daß er, nachdem er ſich anheiſchig gemacht hatte, ſich den Römern gänzlich zu überlaſſen, überdieß dem römiſchen Quäſtor 30 Elephanten, eine Anzahl Pferde und Vieh, auch eine Summe Geld übergeben hatte, einen ſehr vortheilhaften Frieden erhielt, dabey er ſeiner Perſon wegen nichts befürchten durfte, ungeſtraft blieb, und ein Herr des ganzen numidiſchen Reiches wurde. Der Conſul Calpurnius und der Legat Scaurus hatten ſich aber insgeheim gewaltige Geldſummen bedungen, wie Salluſtius, ob wohl in ſehr gemäßigten Ausdrücken anzeiget. t)

Der Conſul gieng nach gemachten Frieden nach Rom zurück, ließ aber die Armee in Africa ſtehen. Er und Scaurus hatten eine mächtige Partey, und man konnte im Senat nicht zum Schluſſe kommen, ob der gemachte Friede ſollte beſtätiget werden. Dieſe wichtige Sache blieb alſo einige Zeit unentſchieden, bis der Tribun Memmius wiederum auftrat, und das Volk wider die Rathspartey aufbrachte, worauf die Sache dahin gediehe, daß der Prätor Caſſius nach Africa gehen, und den Jugurtha, dem man öffentliche Sicherheit verſprach, nach Rom bringen
u. E. R. 643. ſollte. v) Der liſtige Jugurtha kam in keinem kö-
v. C. G. 111. niglichen Aufzuge nach Rom, ſondern bediente ſich ſolcher

t) Salluſtius Jugurth. c. 29. Florus l. 3. c. 1. ſchreibt deutlicher. Hieher gehören auch Eutropius l. 4. c. 11. und Oroſius lib. 5. c. 15.

v) Salluſtius c. 29 - 32.

ſolcher Kleidung, in welcher die in öffentlichen Gerichten Verklagte zu erſcheinen gewohnt waren, um die Barmherzigkeit der Richter rege zu machen. Das gemeine Volk war anfänglich ſehr wider ihn aufgebracht, ein Theil verlangte, daß man ihn in das Gefängniß bringen ſollte, ein andrer Theil wollte, man ſollte ihn hinrichten, wenn er ſich wegern würde, diejenigen, die zu ſeinen Schandthaten durch die Finger geſehen hatten, zu entdecken. Nach der Staatsverfaſſung der Römer konnte ihn ein einziger Tribun aus der Gefahr retten. Dieſen fand er in der Perſon des C. Bäbius, der ſich der Anklage des C. Memmius entgegen ſetzte, und den König auf eine ganz unverſchämte Art von der Unterſuchung befreyete. x)

So kam Jugurtha durch die Wirkſamkeit ſeines Goldes nicht nur ungeſtraft davon, und wich allen Bemühungen des römiſchen Volkes, mit ihm nach der Gerechtigkeit zu verfahren, aus, ſondern fand auch Mittel, den Maſſiva, einen unächten Sohn des Micipſa, in den Straßen zu Rom ermorden zu laſſen, weil er gehört hatte, es hätten viele redliche Römer dem jungen Prinzen gerathen, um das Königreich Numidien anzuſuchen. y)

Jugurtha läßt den Maſſiva in Rom ermorden, an. V. C. 643. v. C. G. 111.

Jugurtha brauchte zum Werkzeuge dieſer ſchändlichen That den Bomilkar, einen von ſeinen Vertrauten,

F 5

x) Salluſt. c. 33. 34. 35.

y) Maſſiva war nicht des Micipſa, ſondern des Guluſſa Sohn. Er iſt nach den Faſt. Capitolin. an. V. C. 643. Sp. Albino & Q. Minucio Rufo Coſſ. oder im Jahr 111. vor Chr. Geb. ermordet worden. Salluſtius c. 35. Er befand ſich damals in Rom, weil er, als ein Anhänger des Adherbals, vor dem Jugurtha nicht ſicher war. Der Conſul Albinus hatte ihm ſelbſt unter den Fuß gegeben, bey dem Rathe um das Reich Anſuchung zu thun, weil Jugurtha bey ſo viel rechtſchaffnen Leuten verhaßt wäre.

trauten. Dieſer beſtellte einen Meuchelmörder, von dem der unſchuldige Prinz niedergemacht wurde. Man ertappte aber den Böſewicht auf friſcher That, und er zeigte dem Conſul Albinus ſelbſt an, wer ihn gedungen hätte. Jugurtha läugnete lange ſtandhaft, als er aber merkte, daß Bomilkar in die Gefahr, öffentlich hingerichtet zu werden, kommen könnte ſchickte er ihn heimlich nach Numidien fort, weil er ſich beſorgen mußte, des Bomilkars Schickſal könnte den Großen in ſeinem Reiche Anlaß zum Abfall geben. Etliche Tage darauf mußte ſich auch Jugurtha aus Rom entfernen, weil ein Befehl vom Rathe ergangen war, daß er innerhalb zehn Tagen Italien verlaſſen ſollte. Salluſtius berichtet, er hätte ſich, als er außerhalb der Stadt geweſen wäre, öfters umgeſehen, und endlich zu ſeinen Begleitern geſagt: Rom wäre feil, wenn nur ein Käufer vorhanden wäre. Nicht das Völkerrecht iſt Urſache geweſen, daß man den König nicht gefangen genommen hat, denn er hatte ſich deſſen, wie auch des ſichern Geleites, durch die begangne Mordthat und Störung der öffentlichen Sicherheit, verluſtig gemacht, war auch über dieſes als ein dem römiſchen Rathe unterworfner König anzuſehen; ſondern die Großen in Rom wollten lieber einen öffentlichen Krieg haben, theils um Ehre zu erjagen, und triumphiren zu können, theils aber ſich zu bereichern. z)

Der König erfuhr noch bey ſeiner Anweſenheit in Rom, daß der Senat den zwiſchen ihm und dem Calpurnius Beſtia gemachten Frieden für nichtig erkläret, und dem Conſul Albinus aufgetragen hätte, den numidiſchen Krieg zu führen. a) Die römiſche Armee, welche Beſtia commandirt hatte, ſtand

z) Salluſt. Jugurth. c. 35. Florus l. 3. c. 1. Oroſius l. 5. c. 15.
a) Salluſt. l. c. Liv. Epit. l. 64.

ſtand noch in Africa, und ſelbſt in des Jugurtha Landen. b) Der Conſul Albinus nahm deswegen Proviant, Sold, und andre Nothwendigkeiten vor dieſelbe mit, und kam kurz darauf in Numidien an. c) Er gieng ſehr eifrig zu Werke, und war Willens, noch vor der Zeit dem Kriege ein Ende zu machen, ehe er genöthiget würde, wegen Ernennung der folgenden Conſuln, nach Rom zurück zu kehren. Allein Jugurtha vernichtete ſeine Hoffnung; durch ſeine geſpielte Liſt, da er ſich bald ſtellte, als ſey er Willens ſich zu ergeben, bald wieder mit der Armee anrückte, bald ſich mit der größten Eilfertigkeit zurück zog, wenn es zum Angriff kommen ſollte, brachte er den Conſul ſogar in Verdacht, als wenn er den Krieg gefliſſentlich aufhielte. Albinus mußte endlich gar nach Rom zurück kehren, ohne etwas ausgerichtet zu haben. Vor der Abreiſe übergab er die Armee, welche nach dem Oroſius aus 40,000 Mann beſtand, ſeinem Bruder Aulus. d)

Dieſer Aulus war noch unglücklicher, als ſein Bruder. Er wollte nicht müſſig ſitzen, und dachte im Stande zu ſeyn, Ehre einzulegen. In dieſer Abſicht belagerte er Suthul, ein feſtes Bergſchloß, in welchem des Jugurtha Schatz verwahret wurde. Dieſer brauchte wiederum die Liſt, ihm gütliche Vorſchläge thun zu laſſen, damit er die Belagerung aufhöbe. Sobald dieſes geſchehen war, brach Jugurtha die Tractaten ab, und zog ſich mit ſeiner Armee in die unbequemſten Gegenden, unter dem Scheine der Furcht, zurück. Aulus gieng ihm hitzig nach. Indeſſen ließ Jugurtha durch verſchmitzte Leute viele von des Aulus Hauptleuten beſtechen, und als er verſichert war, daß ſie zu ihm übergehen würden, fiel

b) Salluſtius c. 32.
c) Salluſtius c. 36.
d) Salluſtius c. 36. Oroſius l. c.

Jugurtha nöthiget die römiſche Armee unter dem Joche durchzugehen.

fiel er in der Nacht das römiſche Lager an, und ſetzte alles in Unordnung, zumal da ganze Haufen von Liguriern und Thraciern zu ihm überliefen. Die erſchrocknen Römer warfen theils ihre Waffen weg, theils ſuchten ſie ihre Zuflucht auf einem Hügel. Den folgenden Tag darauf that Jugurtha dem Aulus den Vorſchlag, ſich dem ſchimpflichen Gebrauche zu unterwerfen, mit allen ſeinen übrigen Leuten unter dem Joche durchzugehen, und Numidien in zehn Tagen gänzlich zu räumen. Aulus ſahe ſich genöthiget, um ſeine Leute von der Todesgefahr zu erretten, dieſe harte Bedingung einzugehen, und den Reſt der Armee in das eigentliche Africa zu führen. e)

Der Rath in Rom aber weigerte ſich, den mit Jugurtha gemachten Vergleich zu beſtätigen. Der Conſul Albinus gieng ſogleich wieder nach Africa zu der theils treuloſen, theils beſchimpften Armee, um zuzuſehen, ob es noch möglich wäre, ſich an dem Könige zu rächen, und die Schande auszutilgen. Weil er aber fand, daß die ganze Kriegszucht in den äußerſten Verfall gerathen war, und der Soldat blos nach ſeinem Willen handelte; mußte er ſein Vorhaben einſtellen. Er übergab hierauf dieſe ſchlechte Armee dem Conſul L. Metellus, einem vortrefflichen Feldherrn, der auch auf den Reichthum nichts achtete. Dieſer ließ ſeine erſte Sorge ſeyn, die Kriegszucht wieder herzuſtellen, und den Soldat zum Gehorſam und Arbeit anzugewöhnen. f)

Die bloßen Kriegsanſtalten des Metellus jagten dem Jugurtha ſchon ein ſolches Schrecken ein, daß er ſich im Ernſte ergeben wollte. Deswegen ſchickte er Geſandten an den Conſul, welche Befehl hatten,

e) Salluſt. Jugurth. c. 38. Liv. Epit. l. 64. Eutropius l. 4. c. 11. Florus lib. 3. c. 1. Oroſius l. 5. c. 15. berichtet, der Schimpf wäre den Römern bey Calama begegnet.

f) Salluſtius c. 39-45.

hatten, nichts mehr als das Leben vor den König und ſeine Kinder zu bedingen. Aber Metellus ſah dieſen Schritt des Jugurtha vor einen neuen Betrug an, um Zeit zu gewinnen, und wollte ſich nicht einlaſſen. g) Nunmehro mußte Jugurtha mit großer Vorſicht zu Werke gehen, und ſeine äußerſte Tapferkeit anwenden. Dem ungeachtet konnte er den ſiegreichen römiſchen Waffen nicht widerſtehen. Metellus rückte in Numidien ein, und hielt die erſte Schlacht bey einem Berge, nicht weit vom Fluſſe Muthul. Auf dieſen Berg hatte ſich Jugurtha geſetzt, ward aber herunter geſchlagen. Zu gleicher Zeit ſchlug der Legat Rutilius nicht weit davon einen andern numidiſchen Haufen, den Bomilkar anführte. Metellus verwüſtete hierauf die nahrhafteſten Oerter, ließ viel Numidier hin und her niedermachen, und machte den Soldaten durch die reiche Beute neuen Muth. Davon hatte er den Vortheil, daß ſich andre vor Schrecken ergaben, und häufigen Vorrath in ſein Lager lieferten. Jugurtha, der den Römern beſtändig zur Seite nachgieng, ließ damals alle Brunnen verſchütten, um die Römer durch Mangel am Waſſer vom weitern Eindringen abzuhalten; er vermied ſorgfältig ein Treffen, und ſuchte ſeine Feinde nur abzumatten. Der Conſul entſchloß ſich deswegen, die wichtige Stadt Zama anzugreifen, weil er glaubte, der König würde zum Entſatz herbey eilen, und ihm Gelegenheit zur Schlacht geben. Jugurtha hatte es vorher geſehen, und dem Conſul den Marſch abgewonnen, eine ſtarke Beſatzung, beſonders von Ueberläufern, in die Stadt geworfen, und die Einwohner verſichert, daß er zu rechter Zeit die Römer angreifen würde. Metellus hatte die Belagerung kaum angefangen, und einen hitzigen Sturm auf die Stadt gethan, als Jugurtha ſchon da war,

und

g) Salluſtius c. 46.

und unverſehens ſein Lager anfiel, auch in ſelbigem eine große Verwirrung anrichtete. Aber C. Marius eilete mit der Reuterey zu Hülfe, und trieb den König zurück. Metellus mußte hierauf die Belagerung aufheben, weil Jugurtha tägliche Anfälle that, und ſo geſchickt war, ein Haupttreffen zu vermeiden. Als Metell die Armee in die Winterquartiere geführt hatte, gab er ſich Mühe, des Königes Freunde zu gewinnen, und von ihm abſpenſtig zu machen; und dieſer Streich glückte ihm. h)

Jugurtha ſahe ſeine Ohnmacht endlich ein, und hatte ernſtliche Friedensgedanken; Bomilkar aber furchte ſich, daß er, wenn der König einen Frieden erhalten ſollte, wegen der an dem Maſſiva verübten Mordthat, den Römern würde ausgeliefert, und am Leben geſtraft werden. Er kannte des Jugurtha Untreu und Niederträchtigkeit, und war deswegen, als ihm Metellus die völlige Vergebung und den ruhigen Beſitz ſeiner Güter hatte verſprechen laſſen, wenn er ihm den König todt oder lebendig überliefern würde, eifrig befliſſen, den Römern Dienſte zu leiſten, zugleich aber auch vor ſein eigen Wohl zu ſorgen. Er beſaß aber noch ſo viel Ehrlichkeit, daß er ſeinen Herrn nicht gänzlich unglücklich machen wollte, und wählte einen gelindern Weg zur glücklichen Auskunft. Seine Abſicht zu erreichen, ſtellte er dem Könige mit Thränen vor, daß er vor ſein und ſeiner Kinder Wohl ſorgen ſollte, zumal er ſich auf das äußerſte gebracht ſähe, Volk und Geld zugeſetzt hätte, auch vielleicht bey ſo vielem erlittenen Elend endlich die Untreue der Numidier befürchten müßte. Jugurtha ward durch dieſe Vorſtellung erweicht, und ließ ſogleich an den Conſul Geſandten abgehen, die ihm den Entſchluß bekannt machen ſollten, daß ſich der König ohne alle Bedingung zu ergeben bereit ſey. Metellus

h) Salluſtius in Jugurth. c. 47. 48. 53. 55. 58.

Metellus ſchickte hierauf ſeine Geſandten an ihn, mit dem Befehle, daß er 200,000 Pfund Silber, alle Elephanten, eine Anzahl Pferde, und einen Theil von Waffen in das römiſche Lager liefern ſollte. Als Jugurtha dieſen Befehl befolget hatte, verlangte Metellus alle Ueberläufer auszuliefern. Und auch hierinn war der König gehorſam, obgleich in dieſen Leuten die Stärke ſeiner Armee beſtand. i)

Der Conſul Metellus glaubte, daß er nunmehro dem Kriege ein Ende gemacht hätte, und nichts mehr übrig ſey, als ſich der Perſon des Jugurtha zu bemächtigen, den er vielleicht im Triumph aufzuführen Willens ſeyn mochte. Aber ſeine Hoffnung ſchlug ihm fehl. Er befahl dem Könige nach Tuſidium, einer numidiſchen Stadt, zu kommen, und daſelbſt ſeine fernere Anweiſung zu vernehmen. k)

Nunmehro

i) Salluſtius Jugurth. c. 60. 61. 62. Doch waren viele Ueberläufer zum Bocchus in Mauritanien entflohen. Bey dem Oroſius l. c. leſen wir, der König hätte damals auch 300. Geiſſeln gegeben. Eben dieſer Geſchichtſchreiber ſetzt die Zahl der ausgelieferten Ueberläufer auf 3000 Mann.

k) Die Engländer haben in dem größern Werke Tiſidium (aber ohne einen Beweis anzugeben,) in Numidien verſetzt. Sie haben auch nicht geirret, ob ſie wohl darinnen zu dreiſte geweſen ſind, daß ſie dem Orte ſeine Lage an der Gränze des eigentlichen Africa angewieſen haben. In der Notit. Afr. pag. 56. Ed. Ruinart. Victoris Vitenſ. kömmt Abundantius Tididitanus Presbyter unter der numidiſchen Geiſtlichkeit vor, woſelbſt aus einem Schreibfehler das ſ in ein d verwandelt worden iſt, welches daraus erhellet, weil in der Collat. Carthagin. n. 135. pag. 274. bey des Optati Milevitan. Ausgabe, des du Pin, Lampadius Epiſcopus plebis Tiſeditenſis, und n. 198. pag. 283. Donatus Epiſcopus Tiſeditanus, erſcheinen. Cortius hat deswegen unrecht, wenn er bey dem Salluſtius c. 62. ſtatt Tiſidium, entweder Thiſca, oder Tisdrum, (nicht weit von Utica) leſen wollen. Der Conſul Metell hatte,

Nunmehro wurde, nach dem Salluſtius, l) dem n. E. R. 645. v. C. G. 109. Jugurtha bange. Das Gewiſſen ſchlug ihn wegen ſeiner begangnen Schandthaten, und er beſorgte, daß man ihn gefangen nehmen würde. Etliche Tage überlegte er ſeine mißlichen Umſtände, ehe er mit ſich ſelbſt einig werden konnte. Weil er ſich aber ſo gut als vor verloren hielt, ſo entſchloß er ſich endlich, lieber mit dem Degen in der Fauſt, als wie ein Gefangner und Knecht der Römer zu ſterben, zumal er ſich noch vor ſtark genug hielt, den Krieg fortſetzen zu können. Er machte ſogleich ganz erſtaunende Anſtalten, warb, brachte die abgefallenen Städte theils durch Drohungen, theils durch Verheißungen wieder zum Gehorſam, befeſtigte ſie, ließ Waffen ſchmieden und kaufen, ſuchte die römiſchen Beſatzungen durch Geld zur Untreu zu verleiten, zog viele römiſche Knechte an ſich, und ruhete weder Tag noch Nacht, um nur bald in Stand zu kommen, den Römern das Haupt bieten zu kennen. In Vacca machte er das erſte Blutbad unter ſeinen Feinden. Er hatte die Vornehmſten dieſer Stadt heimlich gewonnen, welche alle Einwohner wider die römiſche Beſatzung verhetzten, daß ſie ihren Untergang beſchloſſen. Weil eben damals ein öffentlicher Feſttag im ganzen Africa mit Spielen und Gaſtmahlen gefeyret wurde, ſo baten die Einwohner die Befehlshaber der römiſchen Beſatzung zu Gaſte, überfielen ſie, und die in der Stadt befindlichen Soldaten, die ſie alle, außer den Befehlshaber Turpilius, (der Gelegenheit fand, ſich

hatte, als er die Winterquartiere bezog, in einige numidiſche Oerter, die haltbar waren, Beſatzungen gelegt, Salluſt. c. 61. darunter auch Tiſidium geweſen ſeyn mag. Wir ſind aber aus Mangel tauglicher Nachrichten nicht im Stande, die eigentliche Lage der Stadt Tiſidium zu beſtimmen.

l) Salluſt. c. 62.

ſich mit der Flucht zu retten,) in der Wuth niedermachten. m) Sobald Metellus dieſen traurigen Vorfall vernommen hatte, zog er augenblicklich diejenige Legion, die er bey ſich hatte, und was er ſonſt in der Geſchwindigkeit auf die Beine bringen konnte, zuſammen, und marſchirte nebſt einem Haufen numidiſcher Reuter, welche in römiſchen Dienſten ſtanden, auf Vacca los. Anfänglich ſchloſſen die Einwohner die Thore zu, als ſie aber numidiſche Reuterey erblickten, bildeten ſie ſich ein, der König käme, und giengen der Reuterey mit vielem Frohlocken entgegen, wurden aber ſogleich hitzig angegriffen, und die Stadt zween Tage nach der begangnen Untreu wieder erobert, geplündert, wobey man gegen die Einwohner mit der äußerſten Strenge verfuhr, und die meiſten niedermachte. n)

Nicht lange darauf faßten Bomilkar und Nabdalſa, auf Anſtiften des Metells, den Anſchlag, den Jugurtha zu ermorden. Die Verſchwörung aber wurde von einem Bedienten des Nabdalſa entdeckt, und Bomilkar nebſt den meiſten der Mitſchuldigen am Leben geſtraft. o) Jugurtha erſchrack über die Entdeckung der Verrätherey ſo ſehr, daß er nachgehends keine Ruhe mehr hatte. Sein Schlaf war unruhig und unterbrochen, und zu ſeiner Sicherheit verwechſelte er oft auf eine niedrige und pöbelhafte Art ſein Bette. p)

Nachdem

m) Salluſt. c. 66. 67.
n) Salluſtius c. 68. 69.
o) Salluſt. c 70 71. 72.
p) Salluſtius ſagt c. 72. Alio atque alio loco, ſæpe contra decus regium noctu requieſcere. Das haben hier die Engländer überſetzt, er habe auf eine niedrige und pöbelhafte Art das Bette verwechſelt. Die Engländer hätten nur an ihren Cronwell denken dürfen, der ſelten an einem Orte ſchlief. Contra decus regium heißt bey dem Salluſtius, der König hätte an den ſchlech-

Nachdem Jugurtha viele ſeiner Freunde, aus Verdacht, daß ſie mit an der letztern Verſchwörung Theil gehabt hätten, umgebracht hatte, und ihrer noch mehr zu den Römern, und zum Bocchus, König von Mauritanien, übergegangen waren, ſah er ſich von Feldherren und Rathgebern entblößt, fiel darüber in eine tiefe Schwermuth, und war in allen ſeinen Unternehmungen ganz unſchlüßig. q) Metell nöthigte ihn zu einer Schlacht, gewann einen leichten Sieg, und ſetzte ihm und den andern Flüchtlingen bis Thala nach; wobey er genöthiget war, Waſſer mit ſich zu führen, damit er ſeine Armee in der Wüſte damit verſehen könnte. r) Die Römer griffen Thala mit ſolcher Herzhaftigkeit an, daß Jugurtha für rathſam befand, es zu verlaſſen, und ſeine Familie nebſt ſeinen Schätzen mit ſich wegzunehmen. Kurz nach ſeiner Abreiſe nahmen die Römer den Ort ein. Jugurtha begab ſich nach Getulien, wo er einen beträchtlichen Haufen Volks aufbrachte, und damit an die Gränze von Mauritanien rückte. Hier zog er des Bocchus, Königs in Mauritanien, der ſich mit ſeiner Tochter vermählet, und ein Bündniß mit ihm geſchloſſen hatte, Hülfsvölker an ſich. s)

Jugurtha wird vom Metell' beſiegt.

Nachdem er ſolchergeſtalt eine neue Armee aufgebracht hatte, marſchirte er nach Cirta, woſelbſt Metell die Gefangnen, die Beute und alle Bagage hatte. Der römiſche Feldherr erwartete ihn hier in einem wohlverſchanzten Lager, t) und erhielt bald darauf die Nachricht aus Rom, daß ſein voriger Unterfeldherr

teſten Oertern, in geringen Hütten, wo kein königlicher Putz, keine Bequemlichkeit vor einen König, nichts anſtändiges vor einen ſo großen Regenten anzutreffen war, öfters die Nacht zubringen müſſen.

q) Salluſt. c. 74.

r) Salluſt. c. 75.

s) Salluſt. c. 76-80.

t) Salluſt. c. 81. 82.

feldherr C. Marius das Conſulat erhalten, und ihn niederträchtiger Weiſe aus der Feldherren Stelle verdrängt hätte. v) Ungeachtet dieſer Beleidigung bemühete er ſich doch großmüthiger Weiſe, den Bocchus von dem Jugurtha abwendig zu machen, obgleich dieß ſeinem Nebenbuhler die Eroberung Numidiens erleichtern mußte. Bocchus wollte nicht gänzlich darein willigen, den Jugurtha zu verlaſſen, jedoch ſetzte er die geheime Unterhandlung mit dem Metell fort; ſeine Truppen verhielten ſich deshalben eine Zeitlang unthätig; und das war es größtentheils, was der römiſche Feldherr haben wollte. x)

Marius ſchlägt des Jugurtha Truppen.

Mittlerweile landete Marius mit einer zahlreichen Armee zu Utica. Nachdem er ſeine Truppen nach der genaueſten Kriegszucht abgerichtet hatte, ſchlug er viele von des Jugurtha ausgeſchickten Parteyen, und hätte ihn unfern von der Stadt Cirta beynahe ſelbſt gefangen bekommen. y) Bocchus ward durch dieſe Vortheile in Furcht geſetzt, und that nunmehro Erbietungen zum Vergleiche; die Römer aber achteten nicht darauf, und Marius ſetzte den Krieg tapfer fort, nahm verſchiedne geringe Städte, und zuletzt nach einigen beſchwerlichen Zügen, die feſte Stadt Capſa ein, die er ſeine Soldaten plündern und anzünden ließ. Einen Theil der Einwohner hieb er nieder, die andern verkaufte er zu Sclaven, weil ſie dem Jugurtha mehr, als die übrigen Numidier ergeben waren. z) Da nunmehro Marius ſeinen Namen in Numidien furchtbar gemacht hatte, gieng er vor die meiſten feſten Oerter in dieſem

n. E. R. 646.
v. C. G. 108.

v) Die Kunſtgriffe, welche Marius angewendet hat, den Metell der Ehre ſeiner Siege zu berauben, findet man bey dem Salluſtius c. 65. 73. Plutarch. in Mario pag. 409. 410. Edit. Francf.

x) Salluſt. c. 83.

y) Salluſt. c. 86. 88.

z) Salluſt. c. 91. Florus l. 3. c. 1.

ſem Lande, deren Einwohner ſie entweder verließen, oder ihm die Thore öffneten. Noch einige andre Oerter eroberte er mit Sturme, beſonders eine Feſtung, die unbezwinglich ſchien, unfern von dem Mulucha gelegen, worinnen Jugurtha einen Theil ſeiner Schätze verwahret hatte. a)

Da ſich Bocchus noch immer ruhig hielt, verſprach ihm Jugurtha, damit er ihn bewegen möchte, zu Felde zu gehen, den dritten Theil ſeines Reiches, wofern er entweder die Römer aus Africa vertreiben, oder es dahin bringen könnte, daß ihm ſein ganzes numidiſches Gebiete durch einen Vergleich beſtätiget würde. b) Dieſes Anerbieten bewog den Bocchus mit einer ſtarken Armee zu ſeinem Schwiegervater zu ſtoßen. Jugurtha, der dem Frontin zu folge, gemeiniglich den Abend wählte, wenn er mit den Römern fechten wollte, damit er, wofern er ſollte geſchlagen werden, Gelegenheit zu entkommen haben möchte, überfiel den Marius bey Cirta, indem er in die Winterquartiere gieng, und war im Anfang des Gefechtes ſo glücklich, daß er ſich den Sieg ſchon gewiß verſprach. Weil er nun nicht behutſam genug verfuhr, und dem Glücke zu viel trauete, brachte dieſes den Vortheil auf die Seite der abgerichteten Römer, welche die Numidier nöthigten, ſich mit Verluſt zurückzuziehen. c)

Vier

a) Salluſt. c. 93. 94. Florus l. c. hat den Namen des Fluſſes der Feſtung ſelbſt irrig beygeleget. Hieher gehört Frontinus lib. 3. c. 9.

b) Salluſt. c. 97.

c) Salluſt. c. 97. 98. 99. Frontinus Strat. lib. 2. c. 1. Oroſius lib. 5. c. 15. Dieſer hat von dem geſchehenen Ueberfalle einige beſondere Umſtände, und berichtet, er ſey bey Cirta geſchehen. Es iſt aber wahrſcheinlich, daß er die folgende Schlacht mit dieſem Ueberfalle verwechſelt habe, weil Salluſtius c. 100. 101. ausdrücklich ſchreibt, Marius hätte, nachdem der wäre geſchlagen

Vier Tage darauf ſchlug Marius die vereinigte Armee des Jugurtha und Bocchus auf das Haupt, wiewohl ſie durch einige kürzlich angelangte Verſtärkungen auf 90,000 Mann angewachſen war. d) Nach dem Siege kam Marius nach Cirta, und am fünften Tage darauf erſchienen des Bocchus Geſandten daſelbſt, welche den Conſul erſuchten, daß er zwey Perſonen von ſeinen getreueſten an den König abſchikken möchte, weil er mit ihnen wichtige Dinge zum Vortheil der Römer abhandeln wolle. Bocchus betrachtete des Jugurtha Angelegenheiten als gänzlich verloren, und dachte ernſtlich auf den Frieden. Der Conſul ſchickte auf Verlangen den Sulla und Manlius zum Bocchus, davon ihm der erſtere zwar die trifftigſten Vorſtellungen machte, den Jugurtha zu verlaſſen, aber doch nicht im Stande war, ihn zum Entſchluß zu vermögen, weil alle große Hofbedienten die Partey des Jugurtha hielten. Indeſſen griff Marius immer weiter um ſich, Bocchus hingegen ſchickte wiederum Geſandten an ihn, die um die Erlaubniß nach Rom reiſen zu dürfen anhielten. Sie erhielten nicht nur dieſe Erlaubniß, ſondern es kam auch zum Waffenſtillſtande. e) Als die Geſandten nach Rom gekommen waren, baten ſie im Namen ihres Königs um Gnade. Der Senat bezeigte ſich günſtig, und machte dem Könige ſogar Hoffnung zur Freundſchaft, wenn er dieſelbe würde zu verdienen ſuchen. f) Hierauf kam Sulla auf des Bocchus Verlangen nochmals an ſeinen Hof, um eine völlige

Marius ſchlägt den Jugurtha auf das Haupt.

ſchlagen worden, ſeinen Marſch in die Winterquartiere mit der größten Behutſamkeit fortgeſetzt, und wäre vier Tage darauf nicht weit von Cirta angekommen, wo er ſich nochmals in ein Treffen hätte einlaſſen müſſen.

d) Salluſt. c. 101. Florus l. c. Eutropius lib. 4. c. 11. Oroſius l. c.

e) Salluſt. c. 103. 104.

f) Salluſt. c. 104.

n. E. R. 647. v. C. G. 107. Auskunft zu treffen. Bey der erſten Unterredung that er dieſe kurze Erklärung: der Conſul Marius verlange zu wiſſen, ob er Frieden oder Krieg haben wolle. Bocchus bedachte ſich ganzer zehn Tage, und erklärte ſich nach deren Verlauf endlich dahin, daß er Frieden verlange, und von nun an nichts mehr mit dem Jugurtha zu ſchaffen haben wolle; die Römer könnten ihn bekriegen, und er würde ihm niemals erlauben, über den Mulucha Fluß, der die Gränze ſeines Reiches machte, zu gehen. g) Sulla hingegen ſtellte dem Bocchus vor, es ſey nöthig, ſich um den Senat auf eine andre Art verdient zu machen, zumal er die Gelegenheit hätte, den Jugurtha in der Römer Hände zu liefern. Dieſer Antrag fand anfänglich große Schwierigkeiten; denn Bocchus ſchützte die Blutsfreundſchaft, das Bündniß, und die Liebe ſeiner eignen Unterthanen gegen den Jugurtha vor, welche den größten Haß wider ihn faſſen würden, wenn er ſich entſchlöſſe, eine ſolche That zu unternehmen. Er war ſogar anfänglich unſchlüßig, ob er den Sulla oder den Jugurtha aufopfern ſollte, und Salluſtius hat Nachrichten in Händen gehabt, die es ihm glaublich gemacht haben, daß er Willens geweſen ſey, treulos gegen den erſtern zu handeln. h) Endlich aber entſchloß er ſich doch, ſeinen Schwiegervater unglücklich zu machen, damit er ſeinen Staat ſicher ſtellen könnte, weil er ſonſt ein gleiches Schickſal mit dem Jugurtha zu erwarten gehabt hätte. i)

Dieſes zu bewerkſtelligen bediente er ſich der Liſt. Der Geſandte des Jugurtha war an ſeinem Hoſe. Dieſem gab Bocchus zu erkennen, er wäre Willens dem Kriege unter gewiſſen Bedingungen ein Ende zu machen, und hätte ſich deswegen mit dem Sulla in Tracta-

g) Salluſt. c. 110.
h) Salluſt. c. 108.
i) Salluſt. c. 111.

Tractaten eingelaſſen; er ſollte dannenhero ſeinem Herrn ſchleunige Nachricht davon geben, und ihn um ſeine Meynung befragen. Der Geſandte begab ſich augenblicklich und voll Freuden in das Lager des Jugurtha, und kam nach acht Tagen mit der Entſchlieſſung zurück; daß Jugurtha bereit ſey, alle Bedingungen einzugehen, nur traue er dem Marius nicht, und hielte davor, man könne den beſten Frieden erhalten, wenn Bocchus in Beyſeyn des Sulla eine Unterredung veranſtaltete, und ihm bey dieſer Gelegenheit den Sulla als einen Gefangnen überlieferte, weil die Römer gewiß, um dieſen großen Mann wieder in Freyheit zu ſetzen, in die allerbilligſten Bedingungen einwilligen würden. Mit dieſem Anſchlage ſchien Bocchus zufrieden zu ſeyn. Nach dem Salluſtius k) iſt es ungewiß, ob er damals mehr vor die Römer, oder den Jugurtha ſey geſinnt geweſen. Er gieng mit dem Geſandten des letztern ſehr vertraut um, daß dieſer die größte Hoffnung eines glücklichen Ausſchlages hatte, dem Sulla aber that er zu gleicher Zeit die beſten Verſprechungen, und es ſtand bis auf den letzten Augenblick bey ihm, wem er ſchädlich oder nützlich ſeyn wollte, weil ſowohl Sulla als Jugurtha gleichſam in ſeiner Gewalt waren. Es wurden Zeit und Ort zur gemeinſchaftlichen Unterredung beſtimmt, und erſt die letzte Nacht vor der Zuſammenkunft offenbarte Bocchus dem Sulla ſein Vorhaben, und gieng mit dem Römer, um es geſchickt auszuführen, zu Rathe. Es war ein Hügel zur Zuſammenkunft beſtimmt, und man hatte ſich allerſeits verglichen, unbewaffnet zu erſcheinen. Als man mit Anbruch des Tages dem Bocchus die Nachricht brachte, daß Jugurtha ſchon in der Nähe ſey, gieng er ihm nebſt dem Sulla und einigen vertrauten Hofleuten bis auf den Hügel, unter dem Scheine ihm

k) Salluſt. c. 113.

Ehre zu bezeigen, entgegen. Kurz darauf erſchien der unbewaffnete Jugurtha in Begleitung einiger Freunde, aber kaum war man ihn anſichtig worden, als auf ein gegebenes Zeichen einige verſteckte Mauritanier herzu eilten, den Jugurtha gefangen nahmen, in Feſſel ſchlugen, und ſeine Begleiter niedermachten. Der gefangne König wurde dem römiſchen Quäſtor Sulla überliefert, der ihn zum Marius abführte. l)

Jugurtha wird durch den Bocchus an den Marius ausgeliefert.

Durch dieſen günſtigen Erfolg wurde ein gefährlicher Krieg glücklich geendiget. Das Königreich Numidien bekam nunmehr eine neue Geſtalt. Dem Bocchus ward vor ſeine wichtigen Dienſte das Land der Maſſäſyler angewieſen, welches von nun an den Namen neu Mauritanien erhielt. Das eigentliche Numidien, oder das Land der Maſſyler, ward in drey Theile getheilet. Einer davon ward dem Hiempſal, ein andrer dem Mandreſtal gegeben, welche beyde Abkömmlinge des Maſiniſſa waren; den dritten verknüpften die Römer an das eigentliche ſogenannte Africa. m)

Jugur-

l) Salluſt. c. 112. 113. Livius Epit. l. 66. Florus lib. 3. c. 1. Eutropius l. 4. c. 11. Vellejus Paterc. l. 2. c. 11. Plutarch. in Mario p. 410. in Sulla pag. 452. Ed. Francf. wo man den Umſtand findet, daß Sulla dieſe glückliche Ausführung auf ſeinen Siegelring ſtechen, und den Bocchus, wie er den Jugurtha übergeben, ſich aber, wie er ihn übernommen hätte, auf ſelbigem vorſtellen laſſen. Dieſes Siegels hat ſich Sulla von der Zeit an beſtändig bedient, und anfänglich die Abſicht gehabt, dem Marius Neid zu erwecken. Hieher gehört auch die kurze Nachricht des Oroſius lib. 5. c. 15.

m) Dieſes ſind Gedanken der Engländer. Sie ſind aber theils nicht zu erweiſen, theils gänzlich falſch, theils aber aus bloßen Muthmaßungen hingeſchrieben, und vielleicht von jemanden entlehnet worden, welcher die gedachte Eintheilung der Länder nach ſeinem Gehirne gemacht

Jugurtha ward bey des Marius Triumphzuge in Ketten aufgeführet. Als man ihn nach dem G 5 Trium.

Des Jugurtha elendes Ende. n. E. R. 649. v. C. G. 105.

gemacht hat. Wir wiſſen nicht eigentlich, was, und wie viel Bocchus von des Jugurtha Ländern erhalten hat, weil die Nachrichten des Livius verloren gegangen ſind. In dem Auszuge ſeines 66. und 67. Buches wird nur des an den Sulla übergebenen Jugurtha, und des Triumphs, den Marius gehalten hat, gedacht. Daß aber Bocchus einen Theil des numidiſchen Reichs erhalten habe, kann man aus einigen Stellen andrer Geſchichtſchreiber ſchließen; die Gränzen ſind nur nicht mit Gewißheit zu beſtimmen. Ja es hat Bocchus ſogar vor des Jugurtha Uebergabe auf einen Theil des numidiſchen Reiches, nämlich auf den dritten, der ihm von dem Jugurtha nach dem erneuerten Bündniſſe war verſprochen worden, Anſpruch gemacht. Deswegen ſagte er auch zum Sulla, er hätte die Waffen nicht aus feindſeligem Gemüthe gegen die Römer, ſondern aus Nothwendigkeit, ſein eigen Land zu vertheidigen, ergriffen, weil Marius denjenigen Theil Numidiens verwüſtet hätte, der ihm zuſtünde. Salluſt. c. 102. Plutarchus in Mar. p. 424. ſchreibt: Bocchus wäre zum Bundsgenoſſen der Römer nach hergeſtelltem Frieden ernennet worden, und nennet ihn einen König der Numidier, da er ihm zuvor, als er noch auf der Partey des Jugurtha ſtand, pag. 410. Ed. Francf. den Titul, τῶν ἄνω βαρβάρων βασιλευς, beyleget. Da nun Bocchus ſelbſt, wie oben gedacht worden iſt, den Mulucha Fluß zur Gränze ſeines Reiches macht, ſo muß er nothwendig nachmals einen Theil des Landes der Maſſäſyler erhalten haben, weil Solinus c. 28. ſchreibt: Cæſarienſi coloniæ ineſt Cæſaria, a D. Claudio deducta, *Bocchi* prius regia, poſtmodum Jubæ dono data. Cäſaria iſt das alte Jol, und liegt faſt mitten in dem Reiche der Maſſäſyler an der See. Ja es gewinnt gar das Anſehen, daß dem Bocchus damals ganz Maſſäſylien vom Malva oder Mulucha an, bis an den Ampſaga, ſey zugeſchlagen worden, weil dieſes Land den Namen Mauritanien erhalten hat, und man von der Benennung keine andre Urſache angeben kann, als weil die Maſſäſyler unter die mauritaniſche Herrſchaft gerathen waren, welches vor

Triumphe in das Gefängniß brachte, mishandelten ihn die Soldaten, riſſen ihm das Oberkleid vom Leibe,

vor den Zeiten des Bocchus nicht geſchehen iſt. Dieſe Meynung bekräftiget Plinius lib. 5. c. 2. woſelbſt er ſchreibt: daß Bocchus dasjenige Land innegehabt hätte, welches nachmals Mauritania Cäſarienſis wäre genennet worden. Es iſt aber bekannt, daß Mauritania Cäſarienſis das Reich der Maſſäſyler in ſich begreife. Cellarius Geogr. ant. lib. 4. c. 5. §. 63. iſt zwar der Meynung geweſen, daß das Land der Maſſäſyler zuerſt den Namen Mauritanien unter dem jüngern Juba erhalten hätte, weil er vom Auguſtus anfänglich zum Könige in Mauritanien wäre erkläret worden, und hierauf das maſſäſyliſche Gebiete dazu bekommen, folglich ſämmtliche Länder unter dem Namen Mauritanien beſeſſen hätte; allein da man den Bocchus ſchon als Herrn in dem maſſäſyliſchen Jol findet, und Plinius l. c. ſagt: Bocchiana, quæ nunc Cæſarienſis, ſo iſt das, was ich geſchrieben habe, allemal wahrſcheinlicher; hingegen aber grundfalſch, was die Engländer vorgeben, daß das dem Bocchus zugeſchlagne Land Neu Mauritanien genennet worden ſey, denn man wird dieſen Namen bey allen alten Erdbeſchreibern vergeblich aufſuchen. Ich weiß wohl, daß Ptolemäus Neu Numidien l. 4. c. 3. nennet, und iſt davon bereits zu Anfang dieſes Werkes die Urſache angeführet worden; es hat aber dieſer Erdbeſchreiber unter Neu Numidien das eigentliche Numidien (Numidia propria) oder das Land der Maſſyler verſtanden, welches zwiſchen dem Tuſca und Ampſaga lag. Daß dieſes Land der Maſſyler damals, nach der Engländer Meynung, in drey Theile ſoll getheilet worden ſeyn, davon einen Hiempſal, den andern Mandreſtal erhalten, den dritten aber die Römer zu Africa propria geſchlagen hätten, iſt ohne allem Beweis hierher geſetzet worden. Es iſt wahr, daß wir gedachte kleine Könige in der Geſchichte antreffen, (es ſoll auch des Hiempſals bald beſonders gedacht werden,) aber wir ſind in der größten Ungewißheit in Anſehung der Länder, die ſie beſeſſen haben. Des Mandreſtal gedenkt, ſo viel ich weiß, der einzige Appianus de bell. civil. lib. 1. pag. 653. Ed. Toll. und erzehlet eben das von

Leibe, und das goldne Ohrgehenke mit ſolcher Gewalt ab, daß das Ohrläppchen daran hängen blieb. Man ſteckte

von ihm, was Plutarchus dem Hiempſal zuſchreibt, woraus erhellet, daß Hiempſal entweder zwey Namen müſſe geführet haben, oder daß die Stelle bey dem Appianus eben ſo fehlerhaft ſey, als des Victoris de Vir. illuſtr. in Pompeio zu Anfang, wo ſtatt des Hiempſals der Name Maſiniſſa ſteht. Man ſollte ſich zwar kaum einbilden, daß die Abſchreiber des Appianus einen ganz andern, und mit dem Hiempſal verſchiednen und unähnlichen Namen könnten erdacht haben, dennoch aber wollte ich dieſen Mandreſtal viel lieber aus der Geſchichte verbannen, als mit den Engländern in dem größern Werke annehmen, daß Hiarbas oder Hiertas ſein Nachfolger geweſen ſey. Es mögen damals von des Maſiniſſa Söhnen viele rechtmäßige und auch natürliche Kinder hin und her zerſtreuet in Numidien gelebt haben, welche, weil ſie ohnmächtig waren, von den Römern im Beſitz ihrer Güter ſind gelaſſen worden; ja einige von ihnen mögen größere Landſchaften durch verſchiedne Fälle erlangt, und ſich in Stand geſetzt haben, daß ſie an öffentlichen Angelegenheiten, wie Hiempſal, Hierta, Maſintha, Theil nehmen, und den königlichen Titul tragen können. Aber es ſind ſehr kleine Könige, und ohnmächtige Herren geweſen, die von den Befehlen der Römer abgehangen haben. Cicero in Vatin. c. 5. nennt des Hiempſals Länder ein Reich; fueriſne in regno Hiempſalis? fueriſne in regno *Maſtaneſoſi?* Der letztere König iſt ſonſt ganz unbekannt, eben wie Mandreſtal. Aber auch dieſe Stelle bekräftiget meine geäußerte Meynung von den vielen Prinzen aus dem Hauſe des Maſiniſſa. Aus eben dem Cicero orat. agrar. 1. contra Rullum c. 4. und orat. 2. agrar. c. 22. iſt zu erſehen, daß Hiempſal in Africa propria Güter beſeſſen habe. In der letztern Stelle ſagt der Redner: poſſidere agros in ora maritima regem Hiempſalem, quos P. Africanus populo Romano adiudicarit; & tamen poſtea per C. Cottam cautum eſſe fœdere. Hoc quia vos fœdus non iuſſeritis, veretur Hiempſal, ut ſatis firmum ſit, & ratum. In der erſtern Stelle leſen wir: excipit (Rullus) eos agros de quibus actum ſit fœdere; hi ſunt in Africa, qui ab Hiempſale poſſidentur.

Dieſes

ſteckte ihn hierauf in das tiefe Gefängniß. Hier ſtutzte er anfänglich, erholte ſich aber bald, und ſagte höhniſch: O Himmel! was habt ihr vor eine kalte Badſtube. In dieſem Kerker iſt er ſechs Tage mit Hunger geplagt, und darauf getödtet worden. n)

Seine zween Söhne überlebten ihn zwar, brachten aber ihr Leben zu Venuſia in der Gefangenſchaft zu; wiewohl einer von ihnen kurze Zeit über mit dem Titul als König vom C. Papius beehret ward, der in dem Kriege zwiſchen den Römern und den italieniſchen Bundsgenoſſen, durch ſeine Güte gegen den numidi-

Dieſes bekräftiget Strabo Geogr. lib. 17. pag. 1190. Ed. Almelov. wo er ſagt, die Römer hätten das Gebiet der Carthaginienſer zu einer Provinz gemacht, und blos einen Theil davon dem Maſiniſſa gegeben, welchen deſſelben Nachkommen vom Micipſa beſeſſen hätten. Alles zuſammen genommen, entkräftet die Meynung der Engländer, von der dreyfachen Theilung Numidiens, gänzlich. Des Hiempſals wird im folgenden nochmals gedacht werden.

n) Des Marius Triumph fällt in das Jahr 649. nach Erbauung Roms, als C. Marius zum andern mal, und C. Flavius Fimbria das Conſulat führten, oder in das Jahr 105. vor Chr. Geb. Er wurde am 1. Januar bey Antritt des Conſulats gehalten. Plutarchus in Mario pag. 412. Ed. Franc. Eben dieſer Geſchichtſchreiber berichtet, wie ſehr Jugurtha ſey gemishandelt worden. Hieher gehören Salluſt. in Jugurth. c. ult. Livius Epit. l. 67. wo die Nachricht ſteht, daß die zween königlichen Prinzen zugleich vor dem Triumphwagen haben hergehen müſſen. Florus l. 3. c. 1. Eutropius lib. 4. c. ult. ſchreibt, es ſey Jugurtha im Gefängniſſe erwürgt worden; und es iſt wahrſcheinlich, daß man ſeiner ſechstägigen Hungersnoth auf dieſe Art ein Ende gemacht habe, zumal wir in Epit. Livii leſen, in carcere necatus eſt, auch Oroſius l. 5. c. 15. des Eutropius Nachricht beſtätiget: es ſind auch die Worte des Plutarchus l. c. nicht entgegen.

numidiſchen Prinz, die Numidier bewog, von den Rö- mern zu ihm überzulaufen. o)

Wenige Jahre darauf ſchlug Pompejus den Hiarbas, einen der numidiſchen Könige, ſetzte ihm in ſein Lager nach, machte ihn zum Gefangnen, eroberte ſein Gebiete, und gab es dem Hiempſal, der n. E. R. 671. v. C. G. 83.

o) Der zween Söhne gedenket Liv. Epit. l. 67. Einen davon hatte Jugurtha, um dem Kriege vorzubeugen, als Geſandten nach Rom geſchickt. Salluſt. in Jugurth. c. 28. Ob beyde Prinzen nach Venuſia als Gefangne gekommen ſeyn? kann weder bejahet noch verneinet werden. Ich finde nur einen an dieſem Orte, und weiß über dieſes, daß die Römer die Gewohnheit gehabt haben, ihre Staatsgefangne zu vertheilen. Appianus de bell. civil. l. 1. pag 636. Ed. Toll. ſchreibt. Oxynta, des Jugurtha Prinz, hätte ſich als ein Gefangner zu Venuſia befunden, und C. Papius (nicht Aponius, wie die Engländer geſchrieben haben,) ihn befreyet. Papius hatte in dem Kriege, welchen die italieniſchen Bundsgenoſſen wider Rom führten, (Flor. l. 3. c. 18. Epit. Liv. l. 72. Eutrop. l. 5. c. 2.) Nola durch Verratherey, und hierauf Salernum, Minturnä, Nuceria, und mehr Oerter eingenommen, und ſich vor Acerrä in Campanien geleget. Dieſen Ort zu entſetzen hatte Jul. Cäſar 10,000 galliſche Fußgänger, und eine Anzahl numidiſche Reuter zuſammengezogen, und ſich dem Papius gegen über in ein Lager geſetzt. Dieſer brauchte deswegen die Liſt, und befreyete den zu Venuſia in Apulien gefangnen Oxynta, legte ihm den Purpur als einem Könige an, und veranſtaltete es, daß ihn die numidiſchen Reuter zu Geſichte bekommen mußten, welche hierauf häufig zu ihm, als ihrem Könige übergiengen. Der Conſul Jul. Cäſar wurde deswegen bewogen, die übrigen Numidier zurück nach Africa zu ſchicken. Wir wiſſen das Schickſal dieſes Oxynta nicht. Vermuthlich mag er in dieſem Kriege umgekommen ſeyn. Sein Bruder muß damals entweder nicht mehr am Leben, oder wenigſtens nicht in Venuſia geweſen ſeyn, weil ihn ſonſt Papius auch befreyet haben würde.

der ſich allezeit der Partey des Marius widerſetzt hatte. p)

Wir

p) Den Namen Hiarbas führet dieſer König in Epit. Liv. l. 89. und bey dem Victor de vir. illuſtr. c. 77. Eutropius l. 5. c. 6. ſchreibt Hierda, Oroſius l. 5. c. 21. Hierta, und Plutarchus in Pompei. p. 624. Ed. Francf. Ἰαρβας. Die Begebenheit fällt in die Zeit des erſten Jahres der Sullaniſchen Dictatur, nach Erbauung Roms 671. als C. Marius und Cn. Papirius Carbo zum drittenmal das Conſulat führten, oder in das Jahr 83. vor Chr. Geb. folglich etwan 10. Jahr darauf, als Orynta in Italien war aufgeſtellet worden. Der Beweis von der Zeitrechnung muß aus dem Eutropius l. 5. c. 6. genommen werden, wo wir leſen: Pompeius transgreſſus ad Africam, Domitium Marianæ partis ducem, & Hierdam, regem Mauritaniæ, qui Domitio auxilium ferebat, occidit. Poſt hæc Sylla de Mithridate ingenti gloria triumphavit. Des Sulla zweytägiger Triumph fällt in das folgende Jahr nach Erbauung Roms 672. wie wir aus dem Plinius lib. 33. c. 1. wiſſen, (vid. Pighius Annal. Tom. 3. pag. 268.) muß dannenhero, wenn Eutropius richtig geſchrieben hat, Hiarbas in dem vorhergehenden Jahre ſeyn getödtet worden. Plutarchus in Pompei. p. 624. Ed. cit. berichtet nur kürzlich, daß Pompejus, nachdem er den Domitius in der Schlacht erleget hätte, auch ſeinen Bundsgenoſſen, den König Hiarbas zum Gefangnen gemacht, und ſein Reich dem Hiempſal gegeben hätte. Oroſius hat aus alten Nachrichten etwas umſtändlicher lib. 5. c. 21. berichtet, Pompejus hätte nach dem erhaltnen Siege über den Domitius, den numidiſchen König Hierta verfolget, zu gleicher Zeit hätte Bogud, des mauritaniſchen Königes Bocchus Prinz, alle Soldaten des flüchtigen Königes von ihm abſpenſtig gemacht, und ihn genöthiget, zurück nach Bulla zu gehen; er wäre daſelbſt vom Pompejus belagert, und nach der Einnahme des Ortes getödtet worden. Bulla liegt in Numidien nahe an der Gränze des Africa propria, oder Africæ Proconſularis, wie es nach der Zeit genennet wurde, und iſt vermuthlich der Sitz dieſes kleinen Königes geweſen, denn der Ort wird in Itiner. Anton. und Tabula Peutinger. Bulla regia genennt.

Man

Man hat dieſe Stadt unter den Kaiſern zur proconſulariſchen Provinz gezogen, wie aus der Notitia Africæ zu erſehen iſt, und mag die nahe Lage die Urſache dazu gegeben haben. Cellarius Geogr. ant. lib. 4. c. 5. §. 24. hätte nicht zweifeln dürfen, ob Bulla regia und Bullaria bey dem Ptolemäus einerley Ort wäre, weil dieſer Erdbeſchreiber Bullaria zu Numidien gerechnet hat. Er hat nach ſeinen Zeiten recht geſchrieben, und man ſieht übrigens, daß aus einem Schreibefehler aus Bulla regia Bullaria ſey gemacht worden. Daß Hiempſal ſich des Marius Partey widerſetzt habe, und überhaupt in dem bürgerlichen Kriege ſehr behutſam gegangen ſey, finden wir bey dem Plutarch. in Mario p. 428. ſeq. Ed. Francf. Es hatte ſich der junge Marius zu ihm begeben, und ſuchte Hülfe; der König nahm ihn mit aller Achtung auf, wollte ſich aber aus Furcht vor der Gegenpartey zu nichts entſchließen, ja es ſchien ſogar, als wenn er mit Verrätherey umgienge, weil er den Marius unter allerhand Vorwand nicht wieder von ſich laſſen wollte. Dieſer ſahe ſich deswegen genöthiget, einen Liebeshandel mit einer königlichen Beyſchläferinn anzuzetteln, durch deren Vorſchub er und ſeine Freunde Gelegenheit zur Flucht bekamen. Hiempſal ließ ihnen nachſetzen, er entgieng aber einer vermuthlichen Gefangenſchaft. Salluſt. in fragm. lib. 1. pag. 936. Ed Cort gedenkt des Hiempſals mit den Worten: id bellum excitabat metus Pompeii victoris, *Hiempſalem* in regnum reſtituentis, welche uns zu verſtehen geben, daß er ſein Land verloren haben müſſe. Dieſes widrige Schickſal hat er auch wirklich nach dem Berichte des Appianus de bell. civil. l. 1. pag. 668. Ed. Toll. erfahren. Wenn wir die Umſtände zuſammennehmen, ſo wird wahrſcheinlich, daß Hiarbas, als ein Freund der marianiſchen Partey, den Hiempſal, weil er dem Marius ſo übel begegnet war, angegriffen, und ihn aus ſeinem Lande gejaget habe. Und eben deswegen hat Pompejus den Hiarbas bekriegt, und nach ſeiner Hinrichtung ſein Land dem Hiempſal zugeſchlagen. Unter dem Hiarbas ſcheinen die Getulier geſtanden zu haben, indem wir bey dem Hirtius bell. Afr. c. 56. leſen, daß Sulla (oder vielmehr Pompejus auf deſſen Verordnung) dem Hiempſal die Getulier unterwürfig gemacht habe, weil ſie es mit dem Marius gehalten, und anſehnliche Ländereyen von ihm

bekom-

bekommen hatten. Da Hiarbas ſeine Reſidenz in Bulla gehabt, und Hiempſal deſſen Land, und folglich auch die Stadt Bulla, welche nahe an Africa propria liegt, nachher in ſeine Gewalt bekommen hat, ſo wird hieraus noch deutlicher, was kurz vorher erinnert worden iſt, daß Hiempſal Güter in Africa propria beſeſſen habe. Denn da P. Africanus daherum, nach der Ausſage des Cicero, einige Ländereyen dem römiſchen Volke zugeſchlagen hatte, ſo hat der König, weil ſie ihm der Nachbarſchaft wegen ſehr gelegen waren, es bey dem C. Cotta dahin zu bringen gewußt, daß ſie ihm eingeräumet worden ſind. Sonſt findet man noch bey dem Salluſt. Jugurth. c. 17. folgende Stelle: Tamen uti ex libris Punicis, qui Regis Hiempſalis dicebantur, interpretatum nobis eſt. Der Geſchichtſchreiber hat ſeine Nachrichten von den älteſten Bewohnern in Africa aus dieſen Büchern entlehnet. Wenn ſie dieſen König zum Urheber gehabt haben, ſo haben wir Urſache, ihn unter die Geſchichtſchreiber zu ſetzen. Aber ſelbſt Salluſtius ſcheint gezweifelt zu haben, daß wirklich die Bücher von ihm verfertiget worden wären.

Wir erſehen aus dem Sveton q) daß ſich ein Streit zwiſchen dem Hiempſal und Maſintha, einem numidiſchen Großen, erhoben habe. Hiempſal ſah ihn als einen Unterthanen an, und wollte ſeine Güter mit Abgaben beſchweren. Maſintha aber wandte ſich nach Rom, um ſeine Freyheit gerichtlich zu behaupten. Hier fand er einen Vertheidiger ſeiner Freyheit am Julius Cäſar, der ſich anfieng hervor zu thun, und eben damals Prätor war. Hiempſal ſchickte dieſer Sache wegen ſeinen Sohn Juba dem Maſintha nach, um das Recht des Vaters auszuführen. Cäſar vertheidigte den Maſintha lange Zeit, es mochte ihn aber Juba mit harten Ausdrücken beleidiget haben, deswegen fiel ihm Cäſar in Bart, welches die unverzeihlichſte Beſchimpfung

Juba wird vom Jul. Cäſar beleidiget.

q) Sveton. in Cæſ. c. 71. nennt den Maſintha nobilem iuvenem, welches eine Anzeige iſt, daß er aus königlichem Geblüte geweſen ſey.

pfung war, die man einem Africaner anthun konnte. r) Aber der Vertheidigung des Cäſars ohngeachtet, fiel doch der richterliche Ausſpruch dahin aus, daß Maſintha des Hiempſals Unterthan wäre. Als ſich hierauf des Juba Leute ſeiner Perſon bemächtigten, und ihn nach Africa abführen wollten, entriß ihn Cäſar ihren Händen, führte ihn mit ſich fort, und verbarg ihn ſo lange, bis er nach niedergelegter Prätur aus Rom weg und nach Spanien gieng, dahin nahm er ihn mit. Er ward der Sicherheit wegen ſogar in Cäſars Sänfte aus Rom getragen. Nunmehro war Maſintha außer aller Gefahr, und lebte unter dem Gefolge des Cäſars, und denjenigen, die er in der Provinz zu ſeinen Dienſten gebrauchte. s) Wohin er nachhero mag gekommen ſeyn, wiſſen wir nicht. Juba aber hat wegen der ihm angethanen Beleidigung einen unverſöhnlichen Haß gegen den Cäſar gefaßt, und in dem bürgerlichen Kriege zwiſchen dem Cäſar und Pompejus, wider den erſten die Waffen ergriffen.

Hiempſal hatte mit dem Pompejus die genaueſte Freundſchaft unterhalten, welche Juba nach ſeines Vaters Tode nicht nur fortſetzte, ſondern auch, als ſich der bürgerliche Krieg entſponnen hatte, glaubte, die Gerechtigkeit wäre auf der Seite der Rathsparteny, welche den Pompejus zum Anführer hatte. Cäſar war ihm äußerſt verhaßt, und ſeinen Unterfeldherrn, den Curio, ſah er als ſeinen Todfeind an, weil er als Tribun des römiſchen Volkes den Vorſchlag zu einem Geſetze gethan hatte, nach welchem das

r) Sveton. l. c. Man kann nicht ausmachen, ob es im Gerichtsplatze oder außer demſelben geſchehen ſey. Mir ſcheint das letztere vieler Urſachen wegen wahrſcheinlicher.

s) Sveton. l. c.

das Reich des Juba zu einem römiſchen Staatslande gemacht werden ſollte. t) Als nun Curio im
n. E. R. 704. Jahre 704. nach Erbauung Roms, in dem
v. C. G. 50. Conſulat des C. Claudius Marcellus, und B. Cornelius Lentulus, Utica belagern wollte, ließ Juba ſogleich einen Haufen Reuter gegen dieſe Stadt anrücken, in der Abſicht, den Curio vom Eindringen in ſeine Lande abzuhalten. Allein Curio iagte nicht nur die numidiſchen Reuter zurück, ſondern ſchlug auch die Pompejaner, welche Varus anführte, und machte hierauf alle Anſtalten zum Angriff der Stadt Utica. Indeſſen gieng der Ruf, Juba rücke in Perſon mit einer ſtarken Armee an. Curio glaubte dieſes um deſto weniger, weil ſchon überall bekannt war, daß Cäſar Spanien unter den Fuß gebracht hätte, und ſtellte ſich deswegen vor, Juba würde aus Furcht vor den ſiegreichen Waffen des Cäſars nichts wagen. Da ſich aber der Ruf beſtätigte, und ſogar ſichere Nachrichten in des Curio Lager einliefen, daß ſich Juba näherte, ſo hob Curio die Belagerung auf, und ſetzte ſich in ein gutes Lager. Nunmehro ließ Juba ausſprengen, daß er wegen eines feindlichen Ueberfalls benachbarter Völker, und weil ſich Streitigkeiten bey den Leptitanern erhoben hätten, nicht aus ſeinem Lande hätte gehen können, und marſchire nur ſein General Sabura mit einer kleinen Armee gegen Utica, um dem Curio Verhinderungen in den Weg zu legen. Dieſe ausgeſtreute Nachricht glaubte Curio, und führte ſeine Armee, von der er einen kleinen Theil im Lager hatte ſtehen laſſen, gegen den Sabura an, der an dem Fluß Bagrada ſtand. Juba aber gieng ihm auf dem Fuße nach, und brachte die römiſche Armee kurz darauf in einem Treffen dergeſtalt in das Gedränge

Juba ſchlägt den Curio, des Cäſars Feldherrn.

t) Cäſar de bell. civil. l. 2. c. 25. Dio lib. 41. ad an. V. C. 705.

dränge, daß ſie gänzlich vernichtet wurde, und Curio ſelbſt ſein Leben verlor. Die in dem Lager zurückgelaſſenen hätten leicht zu Schiffe nach Sicilien entkommen können, wenn ſie dem Quäſtor Rufus hätten folgen, und mehr Standhaftigkeit bezeigen wollen. Allein weil ſich jeder ſelbſt zu retten ſuchte, und die Soldaten ohne alle Ordnung den römiſchen Schiffen zuliefen, dergeſtalt, daß die Boote überladen wurden, und etliche untergiengen, kam endlich unter die Bootsleute eine Furcht, daß ſie ohne Noth die hohe See ſuchten, und ſo entkamen wenige von der Armee des Curio. Die zurückgelaſſenen aber mußten ſich an den oben gedachten pompejaniſchen Feldherrn Varus in der Nacht ergeben. Allein auch dieſe erlitten ein trauriges Schickſal. Juba war ſie den folgenden Tag kaum anſichtig worden, als er ſich gegen den Varus erklärte, daß dieſe Römer ſeine Gefangne wären, und ohne deſſen Vorſtellungen anzuhören, die meiſten davon ſogleich niedermachen ließ. Nur wenige las er aus, und ſchickte ſie in ſein Reich. Dieſes grauſame Verfahren macht das Andenken des Juba bey der Nachwelt verhaßt, und man lieſet deswegen ſein unglückliches Schickſal in der Geſchichte mit weniger Empfindung. v)

H 2 Der

v) Den Beweis deſſen, was hier erzehlet iſt, findet man bey dem Cäſar de bell. civil. l. 3. c. 37. ſeq. mit dem man den Dio lib. 41 ad an. V. C. 705. und den Appianus lib. 2. de bell. civil. pag. 747. ſeq. Edit. Toll. vergleichen muß. Der letztere nennt den Juba unrecht einen mauritaniſchen König, welchen Fehler auch Eutropius l. 6. c. 18. Livius Epit. l. 110. Florus l. 4. c. 2. begangen haben. Denn bey dem Florus heißt des Juba Reuterey equitatus Maurorum. Appianus berichtet, daß damals Juba die Brunnen vergiftet hätte, er hätte über dieſes diejenigen Römer, welche ſich an den Varus ergeben hatten, auf die Mauren ſtellen, und mit Pfeilen todtſchießen laſſen, welcher Umſtand aber

Der Sieg des Juba machte der Partey des Pompejus neuen Muth, und der letztere gab ihm den Titul eines Königes des ganzen Numidiens. Cäſar aber und ſeine Anhänger erklärten ihn vor einen Feind des römiſchen Staats, und ſprachen ſein Gebiete dem Bocchus und Bogud, zween africaniſchen Fürſten zu, die gänzlich auf ihrer Seite waren. x)

Scipio und Cato waren nach der Niederlage des Pompejus von Corfu nach Africa gegangen, woſelbſt Varus ſtand, und Juba eine ſtarke Macht auf den Beinen hatte. y) Hier wurden ſogleich die größten Kriegsanſtalten gemacht, und Cäſar war gezwungen, ihnen Zeit zu laſſen, weil er in Aegypten zuviel zu thun fand, nachhero nach klein Aſien, und hierauf nach Rom gehen mußte. Aber im Jahr
n. E. R. 707. 707. nach Erbauung Roms, oder im 47. Jah-
v. C. G. 47. re nach Chr. Geb. gieng er aus Sicilien nach Africa über. Er hatte nur wenig Volk bey ſich; wegen Uebermacht der Pompejaner wurde er daher vom Labienus angegriffen, und gezwungen, mit einem beträchtlichen Verluſte in ſein Lager zurück zu gehen, und ſelbiges zu befeſtigen. Es waren bey dieſem Vorfalle zwar numidiſche Reuter und Fußgänger, die Juba den Pompejanern zu Hülfe geſchickt hatte, er ſelbſt aber hatte ſich mit der Hauptarmee noch nicht einge-

aber ſehr unwahrſcheinlich iſt. Oroſius l. 6. c. 15. gedenkt der Niederlage des Curio nur mit wenigen Worten, und Frontinus lib. 2. Stratag. c. 5. rechnet des Juba geſpielten Betrug zu den Kriegsliſten.

x) Aus dem Dio l. c. iſt nicht zu erweiſen, daß Juba den Titul eines Königes über ganz Numidien erhalten habe. Dieſem Geſchichtſchreiber wird er blos zum Könige ernennet, denn dieſes war noch nicht vom römiſchen Senat, nach der hergebrachten Gewohnheit, geſchehen.

y) Appianus de bell. civil. lib. 2. pag. 798. Ed. Toll.

eingefunden. z) Nach dieſer Niederlage, welche Cäſar nicht weit von Ruſpina erlitt, überließen ſich die Pompejaner der Begierde, ihn völlig aufzureiben, und Scipio ſtieß mit ſeiner Armee zum Labienus. Man hatte dem König Juba von des Cäſars Schwäche und ſeinen mißlichen Umſtänden Nachricht gegeben, welcher ſich ſogleich in Marſch ſetzte, um, ehe er Verſtärkung erhalten könnte, mit ſeiner ganzen Macht auf ihn einzudringen. a) Juba führte nach dem Appian 30,000 Mann Fußvolk, und 20,000 Reuter, nebſt 60 Elephanten in das Feld. Er war eben auf dem Marſche, als er die Nachricht erhielt, daß der mauritaniſche König Bogud b) und ein Römer, P. Sittius, in ſein Land eingefallen wären, und die Reſidenzſtadt Cirta in wenig Tagen erobert hätten. c) Deswegen mußte der König ſeine Armee wieder zurückführen; doch ſchickte er 30 Elephanten zum Scipio in das Lager. Gedachter Sittius war in Rom angeklaget worden, (wir wiſſen aber weder wenn, noch warum,) und hatte ſich nicht getrauet, die Unterſuchung ſeiner Sache abzuwarten. Nachdem er die Flucht ergriffen, und ſowohl in Italien als Spanien einige Leute an ſich gezogen hatte, war er damit nach Africa übergegangen. Er fand bey ſeiner Ankunft verſchiedne kleine Könige in Waffen, und bot bald einem, bald dem andern ſeine Dienſte an. Weil er den Krieg verſtand, und diejenige Partey, mit welcher er es hielt, allemal den

P. Sittius zwingt den Juba mit ſeiner Armee wieder zurück zu gehen.

 Sieg

z) Die Engländer haben irrig berichtet, daß damals Cäſar aufs äußerſte vom Juba gebracht worden ſey. Hirtius de bell. African. c. 12. ſeq. Dio l. 43. init. Appianus de bell. civil. pag. 797. Edit. Toll. gehören hieher.

a) Hirtius c. 24. 25. Appianus lib. cit. p. 798.

b) Appianus ſagt l. c. Bocchus.

c) Hirtius l. c. Dio l. c. Appianus de bell. civil. l. 2. pag. cit.

Sieg davon trug, kam er bald in großen Ruf, und machte ſich zugleich fürchterlich. Dio giebt uns zu verſtehen, daß er eben um dieſe Zeit mit dem Könige Bocchus im Bündniſſe geſtanden, und von ihm einige Hülfstruppen erhalten habe. Cäſar hatte ihm niemals einigen Dienſt gethan, oder Wohlthaten erwieſen, ja er ſoll ihn nach der Ausſage dieſes Geſchichtſchreibers nicht einmal gekannt haben. Dennoch nahm ſich Sittius vor, ihm Luſt zu machen, ob aus Großmuth angetrieben, oder wegen zu hoffender Vortheile, können wir nicht entſcheiden. Beydes kann die Triebfeder ſeines Unternehmens geweſen ſeyn: denn die Thaten des Cäſars waren ihm bekannt, und er ſchätzte ihn als einen Held groß, konnte ſich aber auch die Rechnung ſchon voraus machen, daß ſeine Dienſte nicht unbelohnt bleiben würden. d)

Ob nun wohl Juba ſich mit dem Scipio nicht hatte vereinigen können, ſo getraute ſich Cäſar doch nicht, den Scipio anzugreifen, beſonders weil er voraus ſah, daß ſich ſeine Pferde vor den Elephanten ſcheuen würden. Er ließ deswegen ſeine Elephanten in das Lager bringen, um die Pferde an dieſe Thiere zu gewöhnen, und verſchrieb zugleich mehr Truppen aus Italien, damit er den Feinden gewachſen ſeyn möchte. e) Von der Verzögerung hatte er auch dieſen Nutzen, daß ſich viel Africaner in ſeinem Lager einfanden, um der Grauſamkeit des Scipio zu entgehen, welcher nicht nur Leute vom Stande ohne alle Urſache niedermachen ließ, oder in Feſſel legte, die Kinder zu Geiſſeln wegnahm, und zu Sclaven machte, ſondern auch das Land verwüſtete, alles Vieh wegtrieb, Dörfer und Städte anſteckte, in der Abſicht,

d) Die beſte Nachricht vom Sittius findet man bey dem Appianus lib. 4. pag. 996. Ed. Toll. mit dem man den Dio lib. 43. zu Anfange vergleichen muß.

e) Dio l. c. Hirtius bell. Afr. c. 72.

Abſicht, dem Cäſar allen Vorrath zu entziehen, und ſeine Armee in den größten Mangel zu ſetzen. Es giengen damals ganze Haufen Numidier und Getulier durch, und begaben ſich entweder nach Hauſe, oder in Cäſars Lager. f)

Mittlerweile that Scipio dem Juba dringende Vorſtellung, daß er zurück kommen möchte, und verſprach ihm den Beſitz des ganzen römiſchen Gebietes in Africa, wofern ſie Cäſarn daraus vertreiben könnten. g) Allein eben dadurch, daß man ſich zu ſehr merken ließ, wie viel man auf ſeine Macht rechnete, ward er zum Uebermuth und Geringſchätzung gegen die Römer verleitet. Denn Hirtius h) giebt uns Nachricht, er hätte ſich, da er in des Scipio Lager gekommen wäre, beleidiget befunden, weil dieſer römiſche Feldherr ein purpurfarbnes Kleid getragen hätte, und gemeynt, es gezieme ſich nicht, daß er ſich der königlichen Kleidung bediente. Es mußte auch Scipio ſo gefällig ſeyn, und von der Zeit an ein weißes Kleid anlegen. Nachdem Juba ſeinen Feldherrn Sabura dem Sittius entgegen geſtellet hatte, kam er mit einer andern Armee dem Scipio zu Hülfe. Cäſar hatte ſich nicht weit von Uzita in ein befeſtigtes Lager geſetzet, und ſuchte nach erhaltner Verſtärkung ſeine Feinde zu einem Treffen zu nöthigen. Es kam hier zu einigen blutigen Scharmützeln, ohne daß ſich ein Theil beſonderer Vortheile hätte rühmen können. Aus Mangel der Lebensmittel mußte Cäſar nach einiger Zeit ſein Lager verändern; worauf er die kleine Stadt Zeta einnahm, und darinnen einige Beute bekam, auch einige zu Gefangnen machte. Endlich rückte er vor Thapſus, (einen Ort an der See in der byzaceniſchen Provinz,) woſelbſt Scipio

f) Hirtius c. 26. 32. Dio l. 43. init.
g) Dieſes Anerbieten erwähnet Dio lib. 43. an. V. C. 708.
h) Hirtius c. 57.

Juba wird vom Cäſar geſchlagen.

pio eine ſtarke Beſatzung hatte. Scipio eilte dieſem Orte zu Hülfe: Cäſar aber griff des Scipio Lager an, und brachte ihm eine grauſame Niederlage bey, weil der erhitzte Soldate nicht einmal derjenigen ſchonte, welche um Verſchonung baten. Juba nahm die Flucht, ohne den Angriff zu erwarten; und Cäſar eroberte zugleich drey Lager, des Scipio, Afranius und Juba. i)

Nach dem Hirtius k) floh Juba nach Zama, woſelbſt er die Gemahlin, Kinder und den Schatz hatte. Allein der Ruf von der großen Niederlage war vorhergegangen, und die Einwohner ſchloſſen deswegen die Thore vor ihm zu, und weigerten ſich ihn in die Stadt zu laſſen. Sie hatten dazu eine gegründete Urſache. Denn Juba hatte, als er mit der Armee gegen die Römer zu Felde gehen wollte, einen gewaltigen Scheiterhaufen auf dem Markte zu Zama machen laſſen, und ſich erkläret, wenn er in dieſem Kriege unglücklich ſeyn ſollte, alle Koſtbarkeiten darauf zu werfen, die Gemahlin, Kinder und Einwohner zu tödten, ihre Körper ebenfalls auf ſelbigen zu legen, endlich den Scheiterhaufen ſelbſt zu beſteigen, ihn anzuzünden, ſich das Leben zu nehmen, und ſolchergeſtalt ſich, die Seinigen, alle Einwohner, die Koſtbarkeiten, und ganze Stadt zu verbrennen. Dieſes traurige Schickſal wollten nunmehro die Einwohner nicht abwarten. Juba befahl ihnen anfänglich, als König, die Thore zu eröffnen, legte ſich hierauf, als die Einwohner den Befehl verachteten, aufs Bitten, und da auch dieſes keinen Eindruck machen wollte, ſo verlangte er nur, daß man ihm die

i) Hirtius de bell. Afr. c. 48. 53 - 86. Dio l. c. ad. an. 708. Appianus de bell. civil. l. 2. p. 789. ſeq. Edit. Tol. Plutarch. in Caton. pag. 788 in Cæſar. p. 732. 733. Ed. Francf. Florus l. 4. c. 2. Eutropius l. 6. c. 18.

k) Hirtius c. 91.

die Gemahlin und Kinder verabfolgen laſſen ſollte. Allein auch dieſes konnte er nicht erhalten. Er ſah ſich alſo genöthiget, mit dem Petrejus und einigen Reutern auf ein benachbartes königliches Landgut zu gehen. In Zama aber geriethen die Einwohner in Furcht, daß er Volk ſammlen und die Stadt angreiſen würde, deswegen ſchickten ſie Abgeordnete zum Cäſar nach Utica, die ihn um ſeinen Beyſtand erſuchen mußten. Dieſe Abgeordnete wurden mit der Antwort abgefertiget, daß Cäſar ihnen auf dem Fuße folgen würde. Auf dem Marſche kamen viele von des Juba Generalen zum Cäſar, und baten um Gnade. Da dieſer endlich zu Zama ankam, und ſich gegen jedermann gnädig bezeigte, erſchienen faſt alle numidiſche Reuter daſelbſt, und unterwarfen ſich ihm. Indeſſen hatte auch Sittius des Juba General Sabura geſchlagen. Der König, der aller Macht und Anſehens gänzlich entblößt war, und vorherſehen konnte, daß ihm Cäſar, wenn er in deſſen Hände kommen ſollte, harte begegnen würde, gerieth in die größte Verzweiflung, und er und Petrejus tödteten einander ſelbſt, oder wie andre erzehlen, tödtete er zuerſt den Petrejus, und ließ ſich hierauf durch einen ſeiner Sclaven umbringen. l)

Juba nimmt ſich das Leben.

l) Hirtius c. 92. Auf was vor eine Art Juba aus der Welt gegangen ſey, können wir, wegen der verſchiednen Nachrichten, nicht eigentlich beſtimmen. Hirtius ſagt c. 94. keine einzige Stadt hätte den unglücklichen König einnehmen wollen, deswegen hätte er ſich aus Verzweiflung entſchloſſen, mit dem Petrejus auf den Tod zu fechten. Er, als der ſtärkere, hätte den Petrejus ſogleich getödtet, wäre aber ſelbſt nicht im Stande geweſen, ſich den Degen durch die Bruſt zu ſtoßen, und es hätte es ein Knecht auf ſein Bitten thun müſſen. In Epit. Liv. l. 114. ſteht das Gegentheil, und Florus l. 4. c. 2. ſagt noch dazu, es wäre bey der Tafel geſchehen. Dio l. c. Appianus lib. 2. bell. civ. p. 801. und

Cäſar verwandelt Numidien in eine römiſche Provinz.

Nachdem Cäſar des Pompejus Partey in Africa völlig geſchwächt hatte, machte er Numidien zu einer römiſchen Provinz, und ſetzte den Criſpus Salluſtius, unter dem Titul als Proconſul darüber zum Statthalter, mit der geheimen Anweiſung, die Unterthanen zu drücken und zu plündern. m)

Bocchus und Bogud haben ihre Reiche behalten, und in ſelbigen als Könige regiert. Bogud war des Cäſars treuer Bundsgenoß, und führte ihm in Perſon ſeine Truppen zu, als er in Spanien wider des Pompejus Söhne fochte, trug auch ſehr viel zum Siege bey Munda bey. Bocchus hingegen ſchlug

und Seneca de provident. c. 2. berichten, es hätte einer den andern erlegt. Bey dem Eutropius leſen wir blos lib. 6. c. 19. Cato, Scipio, Petrejus, Juba hätten ſich ſelbſt entleibet. Des Feſtus Nachricht in breviar. c. 4. verdient keine Achtung, weil er ſogar den Vater und Sohn mit einander verwechſelt hat.

m) So ſchreibt Dio l. c. und ſetzt hinzu, Salluſtius hätte gleichwohl diejenigen in ſeinen Büchern getadelt, von welchen die Provinzen wären ausgeplündert worden, und um deswillen hätte man Urſache, ihn vor doppelt laſterhaft zu halten. Nachdem Numidien itzo zur Provinz war gemacht worden, ſo hat man denjenigen Theil von Africa, (nach dem Dio) welcher um Carthago lag, und lange zuvor unter die Römer gekommen war, veterem provinciam, Numidien aber provinciam novam genennt. Ptolemäus hat daher, wie zu Anfang dieſer Geſchichte erinnert worden iſt, Gelegenheit genommen, das eigentliche Numidien nova Numidia zu nennen. Appianus lib. 2. bell. civ. p. 801. hat Mauritanien mit Numidien verwechſelt. Hirtius c. 97. hat uns die richtige Nachricht hinterlaſſen, daß Cäſar in Zama alle königliche Güter verkauft, alle königliche Zölle abgeſchafft, und Numidien zur Provinz gemacht hätte, Criſpo Salluſtio Proconſule ibi relicto. Der kleine Prinz Juba kam damals in die Gefangenſchaft, und iſt vom Cäſar im Triumphe aufgeführet worden. Appianus d. lib. 2. pag 802.

ſchlug ſich, (wir wiſſen die Urſache nicht,) zu des Cäſars Feinden, und ſchickte in eben dieſem Kriege den Pompejern ſeinen Sohn zu Hülfe, wie uns Dio berichtet. n) P. Sittius gieng damals nicht unbelohnt aus, denn Cäſar wieß ihm und ſeinen Leuten einen Theil von Numidien an. o)

n) Dio lib. 43. ad an. V. C. 708.

o) Ich weiß nicht, aus was vor Urſachen die Engländer dieſen Sittius zum Räuber, und ſeine Leute zur Räuberbande machen. Seine Leute ſind eben ſo wenig Räuber zu nennen, als des Viriatus, Sertorius und der Pompejer. Sittius hatte eine große Seele, und beſaß ein Heldenherz. Als er den General Sabura geſchlagen hatte, wollte er zu dem ſiegenden Cäſar gehen, ſtieß aber auf dem Marſche auf den Afranius und Fauſtus, welche mit einigen Leuten die Flucht nach Spanien nehmen wollten. Er griff ſie an, machte beyde nebſt ihren Kindern zu Gefangnen, und wollte ſie dem Cäſar überliefern; die Soldaten aber machten eine Meuterey, und nahmen ihnen das Leben. Hirtius bell. African. c. 95. Sittius bekam vom Cäſar den beſten Theil des Landes, welchen Manaſſes, ein libyſcher Prinz, und Bundsgenoß des Juba beſeſſen hatte. Den andern Theil hatte Cäſar dem Bocchus in Mauritanien zugeſchlagen. Sittius hat ſeinen Theil unter die Soldaten vertheilet. Appianus de bell. civil. l. 4. pag. 996. Ed. Toll. Wir wiſſen aber nicht eigentlich, was vor ein Stück Landes gedachter Manaſſes beſeſſen habe; und können folglich den eigentlichen Sitz der Sittianer nicht angeben: jedoch aus dem Plinius lib. 5. c. 3. ſchließen, daß ſie auch die anſehnliche Stadt Cirta, welche dem Juba zugehöret hatte, enthalten haben müſſen, weil der Geſchichtſchreiber ſagt, Colonia Cirta Sittianorum cognomine. Und Ptolemäus l. 4. c. 3. der Stadt Cirta ohnfehlbar deswegen den Beynamen Julia beylegt, weil Julius Cäſar die Colonie der ſittianiſchen Soldaten dahin geſetzet hat.

Zweytes Hauptſtück.

Die Geſchichte der Mauritanier, Gätulier, Melanogätulier, oder Nigriten, Garamanten und andrer benachbarten Völker.

I. Von den Mauren.

Gränzen von Mauritanien. Mauritanien, von den Griechen Mauruſia genannt, war gegen Morgen von dem Malva oder Mulucha, gegen Abend von dem atlantiſchen Weltmeere, gegen Mittag von dem Berge Atlas, der es von Gätulien trennte, und gegen Mitternacht von dem mittelländiſchen Meere umgränzt. a) Von

a) Vielleicht hätten die Engländer, ſtatt der Geſchichte, die Ueberſchrift lieber machen ſollen: Einzele Nachrichten von den Mauritaniern, u. ſ. w. Denn ich zweifle, daß jemals von dieſen Völkern eine Geſchichte vorhanden geweſen ſey; und bin ſogar überzeugt, daß uns heut zu Tage die Länder, wo ſie geſeſſen haben, beſſer als den alten Römern und Griechen bekannt ſind. Wir finden nur einzele Nachrichten von ihnen bey den Geſchichtſchreibern, von denen die Begebenheiten ihrer Nachbarn, mit denen ſie ſich dann und wann eingelaſſen haben, aufgeſchrieben worden ſind. Eine Folge ihrer eignen Begebenheiten zu liefern, iſt unmöglich; und auch das, was wir von ihnen ſagen können, hat keinen großen Einfluß in die Nebengeſchichte. Die Gegenden, welche ſie bewohnt, und einige Oerter, die in ſelbigen gelegen haben, zu wiſſen, hat einen Nutzen bey der Erdbeſchreibung; ſonderlich was Mauritanien betrifft, weil dieſes Land unter die römiſche Herrſchaft gekommen iſt, folglich verdient, daß man ſich um eine Provinz bekümmere, die mit dem geſammten Reiche in einer Verbindung geſtanden hat. Was die Gränzen Mauritaniens anbelangt, ſo können ſelbige gegen Morgen, Abend und Mitternacht aus alten Nachrichten richtig beſtimmt werden, gegen Mittag aber werden ſie allemal unbeſtimmt bleiben, weil wir erſtlich nicht

Von des Kaiſers Claudius Zeiten an nannten die Römer dieſes weſtliche Mauritanien Tingitania und Tingi-

nicht wiſſen, wie weit ſich die Gätulier, der Mauritanier Nachbarn, gegen Norden zu ausgedehnet, und zweytens es zweifelhaft iſt, was vor ein Gebürge die Alten unter dem Atlas verſtanden haben. Denn Ptolemäus l. 4. c. 1. hat zwey Gebürge mit dieſem Namen beleget, und iſt vielleicht der einzige Schriftſteller, welcher eines kleinen und großen Atlas gedenkt, den letztern ſehr weit herunter gegen Süden verſetzt, und ihn zur natürlichen Gränze des alten Mauritaniens macht. Ich bin aber der Meynung, daß Ptolemäus mit ſeinem großen Atlas die Welt getäuſchet habe, zumal ich finde, daß er einerley Fluß vor beyde Atlas geſetzt, und folglich alte Nachrichten, die ihm in die Hände mögen gefallen ſeyn, mit einander vermiſcht hat. Er ſchreibt l. c. *Salæ fluv.* oſtia, Sala civitas, *Atlas minor mons*, und hierauf, nachdem er lauter Berge und Flüſſe genennt hat, wiederum: *Salæ fluv. oſtia, Atlas maior mons.* Es wiſſen auch Plinius l. 4. c. 1. Solinus c. 27. und Strabo lib. 17. pag. 1181. Ed. Almelov. nur von einem Atlas, und in den Anmerkungen, welche geſchickte Reiſende in neuern Zeiten gemacht haben, findet man gleichfalls nur eine Kette Berge, welche durch die Barbarey laufen, hinter welchen meiſtentheils (denn manchmal hat dieſe Kette gleichſam ihre Krümmungen, und ſtreicht durch Gegenden, welche auf beyden Seiten fruchtbar ſind,) die Wüſte, oder wie man es itzo nennet, die Sahara iſt. Da man aber nicht vermuthen kann, daß die Mauritanier begierig geweſen ſeyn ſollten, in Wüſteneyen zu leben, wo ſie ihren Unterhalt nicht finden konnten, ſo kann man dieſe Gebürge wahrſcheinlich zur mittägigen Gränze, aber nur überhaupt ſetzen, weil, wie ich gedacht habe, auch öfters über dem Gebürge an einigen Orten das ſchönſte Land iſt, welches ſie anlocken können, ſich daſelbſt ebenfalls niederzulaſſen. Wüßten wir gewiß, welches die eigentlichen Wohnſitze der Gätulier geweſen ſind, und daß ſie überall über dem Gebürge nach Süden zu gewohnt haben, ſo könnten wir ſicher ſagen, der Atlas mache die mittägige Gränze Mauritaniens. Da aber wiederum wahrſcheinlich iſt, daß ſich

Tingitana, um es von demjenigen Theile des Landes der Maſſäſyler zu unterſcheiden, der Mauritania Cäſarienſis genannt ward. b)

Mauritania und Mauruſia ſind Namen, die man dieſem Lande von ſeinen alten Bewohnern, den Mauri, gegeben hat, von denen Salluſt, mit ſehr weniger Wahrſcheinlichkeit, vermuthet, ſie wären urſprüng-

ſich die Mauritanier als ein volkreiches und mehr geſittetes Volk, in Vergleich ihrer Nachbarn, ebenfalls in den fruchtbaren Gegenden über dem Gebürge werden ausgebreitet haben, ſo wird man mir leicht recht geben, daß man gegen Mittag die alten Gränzen nicht beſtimmen könne. Die Alten ſind nur bis an den Atlas gekommen, wie Plinius l. c. ſchreibt. Und wenn auch einige Römer nach ſeinem Berichte über denſelben gegangen ſind, ſo haben ſie ſich weder lange aufgehalten, noch hinlängliche Nachricht von den Gegenden, ihrer Beſchaffenheit und Einwohnern einziehen können, welches man daraus ſchließen kann, weil ſie ganz kindiſche Fabeln von dem Atlas erzehlet, und das ganze Gebürge zum Aufenthalt nächtlicher Geſpenſter gemacht haben. Plinius und Solinus l. c. Polybius hat zu des Scipio Zeiten die mauritaniſchen Küſten unterſucht, und Plinius l. c. einige Anmerkungen, die er auf ſeiner Seereiſe gemacht hat, eingerückt, die meine Meynung, daß Ptolemäus den andern Atlas erdacht, und aus der Kette der Gebürge, welche von verſchiedner Größe ſind, zwey Hauptberge gemacht haben müſſe, bekräftigen. Daß die Griechen Mauritanien Mauruſia, und die Mauren, wie ſie die Lateiner heißen, Mauruſier genennt haben, ſagt Strabo lib. cit. pag. 1181. Doch findet man bey dem Stephanus Byzant. Μαυριτανίαι δύο. Und Livius hat lib. 24. c. ult. an ſtatt Mauri, welches Wort er ſonſt braucht, Mauruſii geſetzt. Cellarius hat angemerkt, daß in Münzen und römiſchen Denkmalen nicht Mauritania, ſondern Mauretania geleſen werde. vid. lib. 4. c. 7.

b) Zu Anfang der numidiſchen Geſchichte not. a. iſt bereits davon Nachricht gegeben. Hieher gehören Dio lib. 60. ad an. V. C. 794. Plinius lib. 5. c. 1. 2. Mela lib. 1. c. 6.

ſprünglich Meder geweſen, und hätten den Namen Mauri durch eine Verderbung des Worts Medi erhalten. c) Hyde leitet die Namen von Mabri oder Mavri ab, einer der nahe an der Ueberfahrt liegt, nämlich bey der Meerenge des Hercules. Nach dem Bochart iſt das Wort Maurus einerley mit Mahur, oder, wenn man den Gutturalbuchſtaben herauswirft, Maur, das iſt, einer vom Abend her, indem Mauritanien den Carthaginienſern und Phöniciern gegen Abend lag. d)

Da aus dem Plinius, Ptolemäus und Hieronymus erhellt, daß ein Fluß nebſt der umliegenden Gegend unfern von dem Berge Atlas Phut genannt wurde, ſo ward vielleicht anfänglich dieſer Name dem ganzen Lande gegeben. e) Die Phönicier, wie wir bereits gedacht haben, legten in dieſem und den benachbarten Ländern Pflanzſtädte an; und Procopius berichtet, es wären zu ſeiner Zeit zwo Säulen von weißem Steine daſelbſt zu ſehen, mit dieſer Aufſchrift in phöniciſchen Buchſtaben und derſelben Sprache: „Wir ſind die Canaaniten, die vor dem berüchtigten Räuber Joſua, dem Sohne Nun, die Flucht ergriffen haben.“ Ein africaniſcher Schriftſteller, Ibun Rachich, den Leo anführt, imgleichen Evagrius und Nicephorus Calliſtus ſagen eben dieſes. f)

Die

c) Salluſtius in Jugurth. c. 18.

d) Bochart in Chanaan lib. 1. c. 25.

e) Von dieſem Einfalle des Bochart in Phal. l. 4. c. 33. habe ich bereits bey der numidiſchen Geſchichte meine Gedanken geäußert.

f) Aus der Stelle des Procopius de bell. Vandal. l. 2. c. 10. iſt nicht zu behaupten, daß die Phönicier ſchon zu des Joſua Zeiten bis in das eigentliche Mauritanien gekommen ſeyn ſollten. Denn er ſagt daſelbſt, die Säulen wären zu Tigiſi, oder Tigis zu ſehen geweſen. Dieſer Ort aber liegt nicht in Mauritanien, ſondern in dem

Die Mauritanier waren, nach dem Ptolemäus g) in verſchiedne Stämme oder Zünfte getheilt.

dem Lande der Maſſäſyler, oder in dem einem Reiche der alten Numidier. Er liegt über dieſes weit entfernt von dem Mulucha, dem Gränzfluſſe Mauritaniens, und gegen den Ampſaga zu, welcher Fluß die Gränze der Maſſyler macht. Wenn nun die Phönicier in Tigiſt das Denkmal ihres Urſprungs aufgerichtet haben ſollen, ſo würde man höchſtens annehmen können, daß ſie zu des Joſua Zeiten bis nach Numidien gekommen wären. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß Procopius aus einer Ueberlieferung geſchrieben hat, zumal da er nicht ſagt, daß er die Säulen ſelbſt geſehen habe. Es ſtimmt auch ſeine Nachricht nicht mit der Geſchichte der Dido überein: indem er ſchreibt, dieſe Frau wäre zu den Phöniciern als ihren Landsleuten gekommen, und hätte mit ihrem guten Willen eine Stadt gebauet; da doch andre Nachrichten darinnen übereinſtimmen, daß ſie den daſigen Einwohnern, welche Numidier waren, ein Stück Land hätte abkaufen, und eine jährliche Grundſteuer bezahlen müſſen. Was die Aufſchrift der Säulen anbelangt, wenn ſie richtig aus dem Phöniciſchen überſetzt iſt, ſo kann man aus ſelbiger behaupten, daß die Phönicier den Eroberern der Länder und groſſen Helden, oder tapfern Soldaten, eben den Beynamen, wie die Griechen und alten Römer, beygeleget haben müſſen. Denn wenn es bey dem Procopius heißt: nos ſumus fugientes a facie Ἰησοῦ τοῦ ληστοῦ υἱοῦ Ναυῆ; ſo muß man nicht mit den Engländern einen berüchtigten Räuber verſtehen, ſondern einen Heerführer. ληστὴς iſt in dem griechiſchen Alterthume ein Kriegsmann, und nach den Umſtänden der Anführer eines großen Kriegshaufens, daher heißt es auch in dem Gloſſar. Philoxen. ληστὴς, Eminens, und ληστήρια ἄγειν iſt in unzähligen Stellen des Dionyſius Hal. beſonders in der Geſchichte der römiſchen Könige, Krieg führen; eben ſo wie bey den Römern in hohen Zeiten, latrones und latrocinari, Soldaten, und Krieg führen, bedeutet, wie diejenigen wiſſen, welche die Alten leſen. Es haben ſich auch die Alten mit dieſen Worten richtig ausgedrückt, weil die Kriege im Raube des Viehes, der Menſchen, der Länder, des Vermögens beſtehen.

g) Ptolemäus lib. 4. c. 1.

theilt. Die Metagoniten wohnten unfern von der Meerenge des Hercules. Morgenwärts von ihnen befanden ſich die Succoſier, oder, nach des Bertius Ausgabe, die Cocoſſier; und unter dieſen zwey kleinen Völkern hatten ſich die Maſicer, Veruer und Verbicer niedergelaſſen. Die Saliſer oder Salinſer wohnten tiefer gegen das Weltmeer, und die Volubilianer noch weiter mittagwärts. Die Maurenſier und Herpiditaner beſaßen den öſtlichen Theil dieſes Landes gegen den Mulucha. h) Ptolemäus, Plinius und Mela i) führen auch noch die Namen verſchiedner andrer Stämme an, beſonders die Atlanten, deren Wohnplatz am weſtlichen Ufer dieſer Landſchaft war.

Nach dem Mela, Solin und Plinius k) war Tingis oder Tingi die vermuthliche Hauptſtadt von Tingitania, von dem Antäus angelegt, der vom Her- Deſſen vornehmſte Städte.

h) In Beſtimmung der Lage dieſer kleinen Völker iſt viel Willkührliches. Ptolemäus braucht beſtändig die Ausdrücke, εἶτα, und ὑφ' ἃς, poſt, ſub quibus, daß man folglich annehmen muß, es habe beſonders an der Küſte des atlantiſchen Meeres immer ein Stamm hinter dem andern geſeſſen. Die Engländer ſind des Bertius Charte gefolgt.

i) Ptolem. l. c. Plinius lib. 5. c. 1. Mela lib. 1. c. 4. gedenkt der Atlanten, welches die Einwohner der Kette des atlantiſchen Gebürges ſind, und vermuthlich aus verſchiednen Stämmen, die an dieſes Gebürge gränzten, mögen beſtanden haben. Ihre Stelle haben die heutigen Kabylen eingenommen. Schaw geograph. Anmerk. über das Königr. Algier. S. 7. Leipz. Ausg.

k) Plin. l. c. Solinus c. 27. und Anton. Itiner. pag. 8. Ed. Weſſeling. ſchreiben Tingi. Mela lib. 1. c. 5. Tinge. Ptolemäus l. c. Tingis. Man kann von dieſem Orte die Anmerkungen, welche Seldenus ad Marmor. oxon. pag. 141. gemacht hat, nachleſen. Strabo l. 17. pag. 1183. Ed. Almelov. hat unrecht Tiga geſetzt.

Hercules bezwungen ward. Procopius l) ſcheint zu verſtehen zu geben, dieſe Stadt wäre noch vor des Joſua Zeiten gebaut worden; und Bochart glaubt, die Phönicier und Carthaginienſer hätten ſie Tingir, Tiggir oder Taggir genannt, welches in ihrer Sprache einen Handelsplatz bedeutet. Man vermuthet, ſie ſey einerley mit dem heutigen Tangir geweſen. m)

Nicht

l) Die Engländer zielen auf die vorher angezogne Stelle des Procopius de bell. Vandal. l. 2. c. 10. haben aber offenbar Tigiſis mit Tingis verwechſelt, folglich fällt auch ihre Muthmaßung weg, denn Tigiſis liegt in Numidien, oder Mauritania Cäſarienſis, wie es hernach genennet worden iſt. Bochart in Chan. l. 1 c. 24. hat ſie verleitet, welcher bey der Stelle des Procopius, weil er daſelbſt von dem Urſprunge der Mauren redet, in dieſen Irrthum gerathen iſt. Es hat aber Procopius blos angezeiget, daß die Phönicier bis nach Tigiſi gekommen wären, und ſich von daraus weiter ausgebreitet hätten.

m) Ein andrer ſeltſamer Einfall des Bocharts l. c. pag. 521. Ed Franc. Die Alten haben den Ort alleſammt Tingi oder Tingis genennt. Aus der alten Benennung konnte Bochart nichts, was den Urſprung anbetrifft, folgern: es kommen aber in neuern Zeiten die Barbarn, verderben oder verändern den Namen in Tanger, ſogleich findet ſeine Einbildungskraft Gelegenheit, zu weiſen, daß die Phönicier Tingi als einen Handelsplatz erbauet, und ihn eigentlich Tingir genennet hätten, weil bey den Syrern tagger handeln, und ein Handelsmann taggar heiße. Der Ort aber iſt ja den Römern in der hohen Zeit bekannt geweſen, folglich müſſen ſie ſeinen eigentlichen Namen gewußt haben. Die Mauren redeten entweder zu der Zeit phöniciſch oder nicht. Iſt das erſte, und ſie heißen den Handelsplatz Tiggir in ihrer Sprache, ſo iſt auch vermuthlich, daß ihm die Römer keinen andern Namen werden gegeben haben: reden aber die Mauren nicht phöniciſch, ſo iſt die Muthmaßung Bocharts ganz ohne Grund, und überdieß verwegen, aus dem neuern Namen, der ohnſtreitig von den Arabern herrühret, Schlüſſe auf das Alterthum zu machen.

Nicht weit von Tingis ſtand Zelis oder Zilis, eine Seeſtadt, unfern von einem Fluſſe gleichen Namens. n)

Eine andre alte Stadt in Mauritanien hieß Lixus, wo Antäus einen Pallaſt gehabt haben, und vom Hercules überwunden worden ſeyn ſoll. Nach einigen Gelehrten iſt das gegenwärtige Larache ebendaſſelbe mit dem alten Lixus. o) Nicht weit ſüdwärts von Lixus baute der carthaginienſiſche Admiral Hanno eine Stadt, die in ſeinem Periplus Thymiaterion genannt wird. Scylax in ſeinem Periplus nennt ſie Thymiateria. Bochart glaubt, der puniſche Name ſey Dumathiria geweſen, das iſt, eine Stadt, die in einer Ebne gelegen iſt. p)

Plinius erwähnt Sala, eine Stadt unfern von einem Fluſſe gleiches Namens, nicht weit von dem atlantiſchen Weltmeere. Die Lage ſowohl als der Name des Orts zeigt hinlänglich an, daß es das ge-

n) Ptolemäus nennt l. c. dieſen Ort Zilia, und ſetzt ihn an einen Fluß gleiches Namens. Eben ſo ſchreibt Mela lib. 3. c. 10. Colonia & fluvius Cilia. Plinius l. c. hat Zilis. Anton. Itiner. p. 8. Ed. cit. Zili, und Strabo l. 3. p. 205. lib. 17. pag. 1182. Ed. cit. Zelis. Es iſt hier eine römiſche Colonie geweſen, wie Strabo in der erſten Stelle, und Plinius berichten; und da Mauritanien noch ſeine Könige hatte, ſtanden die Einwohner nicht unter der königlichen Gerichtsbarkeit, ſondern unter dem Statthalter der Provincia Bätica. Itzo heißt der Ort Arzilla, und die Araber haben nur den Artickel Ar zum alten Namen geſetzt.

o) Bey dem Plin. l. c. Lixos: Ptolem. l. c. Lixa: Strabo l. 17. p. 1185. berichtet, Artemidorus hätte den Eratoſthenes getadelt, daß er vor Linx, Lixus geſetzt hätte.

p) Scylax pag. 124. Ed. Gronov. Bochart Chan. lib. 1. c. 37. pag. 711. Ed. Francf. hat hierbey ſeine Muthmaßung ſehr gut, ſelbſt aus der Nachricht des Hanno von Erbauung ſeiner Stadt erwieſen.

genwärtige Salee ſey, das wegen ſeiner Seeräuber berüchtigt iſt. q)

Der Hafen Rutubis lag 213 italieniſche Meilen ſüdwärts von Lixus, und nicht weit davon war das Vorgebirge des Hercules und Uſadium, und die ſüdliche Gränze von Mauritanien. r) Die erſte Seeſtadt oſtwärts von Tingis ſcheint das Exiliſſa des Ptolemäus geweſen zu ſeyn, von dem man vermuthet, es ſey das Septum des Procopius, und das Ceuta der Neuern. s) Nicht weit von dem Lande der Maſſäſyler ſtand Ruſadir, eine Stadt mit einem Hafen, deren Plinius gedenkt. t) An dem mauri-

q) Plin. l. c. Mela lib. 3. c. 10. Ptolem. l. c.

r) Plin. l. c. aus des Polybius Nachrichten; und Ptolem. l. c.

s) Die Engländer ſind einer Muthmaßung des Aldrete l. 3. c. 31. ſeiner Alterthümer gefolget, welcher ſich eingebildet hat, des Ptolemäus l. c. Exiliſſa, und das Septum des Procopii de bell. Vandal. lib. 1. c. 1. und l. 2. c. 5. wären einerley Ort. Der letztere Geſchichtſchreiber ſagt deutlich, Septum ſey ein Schloß geweſen, welches an der Meerenge auf einem der ſieben Berge geſtanden hätte, welche die Alten wegen ihrer Gleichheit die ſieben Brüder, ſeptem fratres, genennt. Plin. l. 5. c. 2. Mela lib. 1. c. 5. Anton. Itiner. pag. 9. Ed. Weſſeling. Strabo lib. 17. p. 1183. Ed. Almelov. gedenken dieſer Berge. Da nun Iſidorus Origin. l. 15. c. 1. dieſes Schloß oppidum Septa nennt, welcher Name vermuthlich nach Erlöſchung des wandaliſchen Reiches mag entſtanden ſeyn, ſo iſt nicht unwahrſcheinlich, daß nachhero aus Septa, Ceuta gemacht worden ſey. Nur kann man Exiliſſa bey dem Ptolemäus mit Septum, oder Septa nicht vor einerley Ort halten, weil erſtlich gar keine Aehnlichkeit unter den Namen iſt, und zweytens der Erdbeſchreiber ſelbſt gleich nach Exiliſſa Heptadelphi mons, oder Septum nennet.

t) Plin. l. 5. c. 2. Es iſt des Ptolemäus l. c. Ryſſadirum, und in dem Itiner. Anton. pag. 11. Edit. Weſſel. Ruſſadder Col.

mauritaniſchen Ufer des Mulucha ſtand eine Stadt Namens Herpis. v) Volubilis, Gilda und Priſciana werden vom Mela unter die vornehmſten landeinwärts gelegnen Städte von Tingitania gezählt. x) Die beyden erſtern hält man für das Fetz und Meqvinetz der Neuern. Andre inländiſche Städte ſind Tocoloſida, Triſidis, Gontiana und Chalce. y)

v) Ptolem. l. c.

x) Mela lib. 3. c. ult. Voſſius in den Anmerk. zum Mela will, daß man bey dem Ptolemäus vor Ptiſciana, Priſciana leſen müſſe, und kömmt ihm die Wahrſcheinlichkeit zu Hülfe; wie es denn auch ſcheint, daß Silda bey dieſem Erdbeſchreiber einerley mit Gilda ſey. Das Itiner. Anton. p. 23. nennt Volubilis eine Colonie, und gedenkt ebendaſelbſt der Stadt Gilda. Ich weiß nicht was vor einen Ptolemäus die Engländer müſſen geleſen haben, aus dem ſie uns Nachricht gegeben, daß Volubilis einer von den merkwürdigſten Plätzen dieſer Gegend geweſen ſey; denn ich finde in dem Ptolemäus nur den bloßen Namen dieſer Stadt. Wenn ſie des Plinius lib. 5. c. 1. Worte: Volubile oppidum tantundem a mari utroque diſtans, angeſehen hätten, würden ſie vielleicht gemerkt haben, daß Volubilis das heutige Fetz nicht ſeyn könne, indem die Lage nicht zutrifft, wie bereits Weſſeling ad Anton. Itiner. pag. cit. gewieſen hat. Gilda erwähnet Stephan. de urb. Ich getraue mich aber nicht, dem Spanier Lud. Marmol in der Beſchreibung von Africa blindlings nachzufolgen, welcher das heutige Mequinetz vor Gilda hält. Denn ſein ganzes Werk verdient wenig Glauben, er hat den Leo Africanus, ohne ihn zu nennen, ausgeſchrieben, und nicht einmal den rechten Namen von Gilda gewußt.

y) Tocoloſida und Triſidis ſetzt Ptolemäus l. c. hinter einander. Der erſte Ort kömmt in Anton. Itiner. p. 23. vor. Gontiana bey dem Ptolemäus l. c. und Chalce oder Chalca bey dem Scylax pag. 120. Edit. Gronov. und Stephan. de urb. ſind nur dem Namen nach bekannt, und von dem letztern Orte ſogar ungewiß, ob er in Mauritanien gelegen habe.

Deſſen vornehmſte Flüſſe. Die vornehmſten Flüſſe in Tingitania ſind folgende. Malva, Malvana, Molochath oder Mulucha, ſind die Namen des Fluſſes, der Mauritanien von dem Lande der Maſſäſyler ſchied. z) Näher an der Meerenge floß der Thaluda, Taluda oder Tamuda, der, nach dem Plinius, in einer ziemlichen Weite ſchiffbar war. a) Gegen das atlantiſche Weltmeer waren der Zelis, der Lixus, der Subur, der Sala, der Duus, und andre. b)

Die Berge. Die merkwürdigſten Berge in Mauritanien waren folgende. Abile, Abyla, Abina oder Abenna, ſtand unfern von der Meerenge, und ward von den Alten eine von den Säulen des Hercules genannt. c) Unweit von Abile ſtand der Septem Fratres des Mela, oder der Heptadelphi des Ptolemäus. d) Nicht weit von dem Lixus ſtand der Berg Cotta. e) Das merkwürdigſte Gebirge im ganzen

z) Daß dieſe verſchiedne Namen nur einem Fluſſe zugehören, kann man mit der größten Wahrſcheinlichkeit daher behaupten, weil Plinius l. 5. c. 2. Salluſt Jugurth. c. 92. und Mela lib. 1. c. 5. dem Mulucha, Anton. Itiner. p. 12. und Ptolemäus l. 4. c. 12. dem Malva, (welchen Plinius l. c. auch Malvana nennt,) und Strabo lib. 17. p. 1185. Ed. Almelov. dem Molochat, einerley Lage geben, und ihn zum Gränzfluſſe Mauritaniens und des Reichs der Maſſäſyler machen.

a) Plinius l. 5. c. 2. Ptolem. l. 4. c. 1. Mela l. 1. c. 5.

b) Ptolem. l. c. Plinius lib. 5. c. 1. 2.

c) Plinius l. 5. c. 1. 2. Mela l. 1. c. 5. Strabo lib. 3. pag. 258. Ed. Almelov. bey dem Ptolemäus l. 4. c. 1. und Stephano de urb. finden wir Alybe, welches von einem Schreibefehler herrühret. Die Namen Abina und Abenna rühren von den Arabern her.

d) Plinius l. 5. c. 2. Mela l. 1. c. 5. Strabo lib. 17. pag. 1183. Ptolemäus l. 4. c. 1. Anton. Itiner. p. 9. Ed. Weſſ.

e) Bey dem Ptolemäus l. c. heißt Cottes ein Vorgebürge. Mela l. 1. c. 5. berichtet, Cottes ſey der africaniſche Namen geweſen, die Griechen hätten dieſes Vorgebürge

ganzen Lande war die Reihe von Bergen, Atlas genannt; es hieß auch Dyris und Adyris, das iſt, groß, hoch, erhaben, oder die mittägliche Gränze. Schaw verſichert, derjenige Theil vom Atlas, den er beobachtet hat, käme an Höhe gar nicht den Alpen oder Apenninen gleich. f)

Die vornehmſten Inſeln an der Küſte von Tingitania, von denen die alten Erdbeſchreiber wußten, waren die Tres Inſulä, nordweſtwärts 10 Meilen weit von dem Mulucha gelegen. g) Im Fluſſe Lixus ſtand eine kleine Inſel, Gezira oder vielmehr Jezeirah genannt, in welche die Alten, wie Plinius ſagt, Die Inſeln.

J 4

bürge Ampeluſia, (von den vielen Weinbergen) genennet. Plinius l. 5. c. 1. hat den griechiſchen Namen Ampeluſa auch, und ſetzt dazu, daß daſelbſt die Stadt Cotta geſtanden hätte; er bekräftiget dieſes l. 32. c. 2.

f) Die Kette der Berge und ihre verſchiedne Größe mag ohnfehlbar den Ptolemäus l. 4. c. 1. bewogen haben, einen großen und kleinen Atlas anzunehmen. Die Fabeln vom Atlas, bey dem Silius Ital. l 1. v. 201. ſq. Plinius l. 5. c. 1. Solinus c. 27. ſind ein deutliches Kennzeichen, daß ihn die Alten wenig beſucht haben müſſen. Daß die Eingebohrne dieſes Gebürge Dyris genennt haben, berichten Strabo lib. 17. pag. 1181. Plin l. c. Solin. l. c. Die Namen Adiris, Dyrim, Adderim findet man bey neuern. Bochart in Phal. l. 2. c. 13. hat die Anmerkung gemacht, daß Dyris im Phöniciſchen groß und mächtig bedeute. Schaw in Anmerk über das Königr. Algier cap. 1. ſteht in den Gedanken, die Einwohner hätten den Namen Adderim oder Hadderim gebraucht, um den großen Berg anzuzeigen; weil Had einen Berg bedeutet.

g) Tres Inſulä werden in dem Itiner. Anton. pag. 11. Ed. Weſſ. deutlich zu Mauritania Tingitana gerechnet. Sie ſind auf der Charte des Schaw angezeiget, und er gedenkt ihrer in den Anmerkungen über Algier cap. 2. p. 10. Leipz. Ausg.

ſagt, die heſperidiſchen Gärten ſetzten. h) Nicht weit von dem weſtlichen Ende des Atlas lagen zwo unbekannte Inſeln in dem atlantiſchen Weltmeere, Päna und Erythia genannt. i) Dem Lande der Autololer gegenüber lagen die Purpurinſeln, in welchen, nach dem Plinius, der König Juba eine Purpurfärberey hatte anlegen laſſen. Man hieß dieſen Purpur den gätuliſchen. Nach dem Harduin ſind es die Inſeln, die heutiges Tages Madeira und Porto Santo heißen. k) Die glückſeligen Inſeln, Inſulä Beatä oder Fortunatä, liegen, nach dem Strabo, im atlantiſchen Weltmeere, dem ſüdlichen Theile Mauritaniens gegen Abend. Es ſind die gegenwartigen Canarieninſeln. Eine derſelben hieß vor alters Canaria, von den vielen großen Hunden, die man darinne fand, von denen zween dem Könige Juba überbracht wurden. l)

Die

h) Der Name Gezira kömmt bey keinem alten Erdbeſchreiber vor, und man iſt blos dem Leo und dem Spanier Marmol in der Beſchreibung Africa gefolget. Plinius l. 5. c. 1. und Solinus c. 27. gedenken dieſer fabelhaften Inſel.

i) Ptolemäus lib. 4. c. 1.

k) Plinius lib. 6. c. 31. Der König Syphar hat ſchon große Einkünfte vom gätuliſchen Purpur gehabt, wie Silius Ital. lib. 16. v. 176. berichtet. Es müſſen aber ſeine Färbereyen an andern Orten geweſen ſeyn, wenn nach dem Plinius König Juba die ſeinigen zuerſt in den Purpurinſeln angerichtet haben ſoll.

l) Strabo l. 1. pag. 5. Ed. Weſſ. Ptolem. l. 4. c. 6. zählet ſechs dergleichen glückliche Inſeln, womit Plinius l. 6. c. 32. und Solinus c. 60. übereinſtimmen. Ebendaſelbſt leſen wir, daß Juba zwey Hunde aus Canarien erhalten habe. Mela l. 3. c. 10. gedenket der Inſeln, beſtimmt aber keine Zahl. Man kann den Voſſius in den Anmerkungen zu der Stelle des Mela vergleichen. Plutarchus in Sertor. p. 571. Edit. Francf. hat aus Irrthum nur zwey Inſeln gezehlet. Wir ſind itzo

Die erſten Bewohner Mauritaniens hält man muthmaßlich für Abkömmlinge Phuts, mit welchen ſich die phöniciſchen Colonien vermengt haben. Aus dem Hirtius, Appian und Dio Caſſius läßt ſich nach Aldrets Erklärung folgern, daß auch die Araber unter die älteſten Bewohner dieſes Landes zu zählen ſind. m) Die an Gätulien gränzenden Mauritanier können die Abkömmlinge derer Perſer geweſen ſeyn, von denen verſchiedne berühmte Schriftſteller vermuthen, daß ſie ſich hier in ſehr entfernten Zeiten niedergelaſſen haben. n) Da die Aegypter unter der Regie- Die erſten Bewohner Mauritaniens.

J 5

itzo beſſer unterrichtet, und wiſſen, daß ſieben canariſche Inſeln von beträchtlicher Größe ſeyn, die kleinern nicht mitgerechnet, welche in ihrer Nachbarſchaft liegen.

m) Dieſe ſüße Träume des Aldrete und Marmols können vielmehr verwirren, als den Urſprung der Völker erläutern. Die Stellen bey dem Hirtius und andern, beweiſen nichts, und ſind nach einer vorausgeſetzten Meynung erklärt worden.

n) Wenn die Engländer die Fabeln, welche Salluſtius aus des Hiempſals Nachrichten in Jugurth. c. 18 mit eben ſolchen Augen, wie dieſer Geſchichtſchreiber gethan hat, angeſehen hätten, würden ſie es gewiß nicht gewagt haben, denſelben gleichſam mit einem neuen Anſtriche zu Hülfe zu kommen. Es ſollen nach der Fabel Meder und Perſer nach Numidien und Mauritanien zu den Gätuliern und Libyern, zu Schiffe zwar noch vor den Phöniciern gekommen ſeyn, und ſich mit den alten Einwohnern vereiniget haben. Allein es ſtreitet dieſes wider den Zuſammenhang der ganzen Geſchichte. Denn ehe die Perſer Herren von Lydien, und nachherò von Phönicien worden ſind, iſts nicht möglich geweſen, daß ſie Schiffahrten hätten anſtellen können. Sie waren auch keine Nation, die ſich beſonders auf den Handel geleget, und folglich eine Begierde gehabt hätte, ſelbigen in den abgelegenſten Theilen von Africa auszubreiten, wo über dieſes in den höchſten Zeiten nichts konnte hergeholet werden, was Meder und Perſer nicht ſchon ſelbſt gehabt hätten. Daß die

Regierung Ammons die Bewohner des Gebirgs Atlas beſiegten, ſo können wir ſie als Stammväter der alten Mauritanier betrachten. **Marmol** erzählt aus

die Phönicier dieſe Küſten ſo zeitig beſucht haben, war die Urſache, ihre Waaren daſelbſt abzuſetzen, und zugleich die Begierde nach dem ſpaniſchen Golde. Zu Lande haben die Perſer auch nicht nach Mauritanien kommen können, wenn ſie nicht Herren von Aegypten waren. Nun haben ſie zwar die Herrſchaft über dieſes Reich unter dem Cambyſes behauptet, aber zu einer Zeit, wo die Phönicier und Carthaginienſer längſtens in Africa feſte ſaßen, und ſogar auf den Küſten in Mauritanien ihre Plätze hatten. Es iſt beynahe lächerlich, die Pharuſier, ein africaniſches Volk, das nach den Alten an den Gränzen Aethiopiens ſoll geſeſſen haben, zu Perſern zu machen, weil Plinius l. 5. c. 8. ſchreibt: Pharuſii quondam Perſæ, comites fuiſſe dicuntur Herculis ad Heſperidas tendentis. Denn ſelbſt dieſer Geſchichtſchreiber erzählet dieſes, wie die Worte zeigen, als eine Fabel, und die Engländer hätten von Paras, welcher Name in der Schrift Perſien beygelegt wird, um deswillen keine Ableitung machen ſollen, weil erſtlich die Reiſe des indiſchen Herkules zu den alten Mährchen gehöret, ferner alle Herkules der Alten als Eroberer und Krieger beſchrieben werden, welche ſich Völker unterwürfig machen wollen, folglich ſchon in bewohnte Länder kamen, weil ſie ſonſten ihren Muth eben ſo wenig hätten zeigen können, als eine jede alte Familie, die in ein offnes Land gieng, und vor ſich ein Stück in Beſitz nahm; und weil es endlich ungereimt iſt, aus dem bloßen Klange und Schalle eines Namens, als aus einem ganz unzuverläßigen Grunde, Schlüſſe zu machen, wenn zumal die größten Schwierigkeiten, welche die Lage der Länder und Völker verurſachet, entgegen ſtehen. Aber auch zugegeben, daß die Pharuſier von perſiſchem Urſprunge wären, was geht dieſes die Mauritanier an, da die Pharuſier ſo weit von den Gränzen Mauritaniens abliegen, und zu dieſem Volke gar nicht gehören. Wenn man die Stellen der Alten, die der Pharuſier gedacht haben, beyſammen ſehen will, kann man den Cellarius in der Beſchreibung des innern Libyens l. 4. c. 8. p. 949. ſeq. brauchen.

aus den africaniſchen Geſchichtſchreibern, es hätten ſich fünf Stämme ſabäiſcher Araber in einigen Gegenden der Barbarey ausgebreitet, und Tut, Chams Enkel, hätte ſich zuerſt in Tingitania niedergelaſſen, und einem Volke dieſes Landes den Namen Tuteji gegeben. o)

Man

o) Noch eine Menge wunderlicher Einfälle. Ein ganz unbekannter Ammon, deſſen Regierung und Zeitalter nicht beſtimmt iſt, überwindet die Atlanten, und daraus folgert man, daß die Aegypter Stammväter der Mauritanier geweſen ſeyn ſollen. Aber man hat vergeſſen zu ſagen, wer denn der Atlanten Stammvater geweſen ſey. Dieſe Atlanten müſſen doch zuvor im Lande geweſen ſeyn, ſonſt hätten ſie nicht beſieget werden können. Wenn ſie auch von den Aegyptern nicht alle ſind erſchlagen und gänzlich ausgerottet worden, ſo haben ſie ihr Geſchlecht fortgepflanzet; und wenn ferner die Aegypter nicht alle, nach der Eroberung, wieder abgezogen ſind, ſo iſt ja nur eine Vermiſchung beyder Völker anzunehmen, und haben die Aegypter nicht die Stammväter werden können. Einfältig iſt es auch, die Bewohner des Atlas auf Mauritanien einzuſchränken, da der Atlas bis in Numidien durchſtreicht, und bewohnt iſt, folglich auch Atlantiden in Numidien ſind, die, wenn ja einmal den Aegyptern die Luſt angekommen iſt, es mit ſich an Bergeinwohnern aufzunehmen, zuerſt an die Reihe hätten kommen müſſen. Mich wird, wegen tauſenderley Schwierigkeiten, die ich finde, kein Menſch bereden, daß ein ägyptiſches Heer bis in Mauritanien habe vordringen können. Ich wollte eher zugeben, daß unter der harten perſiſchen Regierung, und als der ägyptiſche Götterdienſt ſo ſehr angefochten wurde, einige ägyptiſche Familien aus dem Lande gegangen, und bis in Mauritanien gekommen wären. Aber geſetzt, es wäre dieſes geſchehen, ſo würde es ſehr lächerlich ſeyn, wenn daher jemand Folgerungen auf Stammväter machen wollte. Wer wollte endlich dem Marmol und ſeinen africaniſchen Geſchichtbüchern glauben? Ich bin überzeugt, daß er kein arabiſches Buch habe leſen können. Seine Nachricht vom Tut ſieht einer Lügen völlig ähnlich.

Ihre Regierungsart.

Man vermuthet gemeiniglich, daß die unumſchränkte Herrſchaft in Mauritanien von den früheſten Zeiten an bis auf der Römer ihre üblich geweſen ſey. p) Jedoch wurden, wie uns Appian unterrichtet, verſchiedne Stämme der Mauren nach ihren eignen Geſetzen beherrſcht, oder blieben wenigſtens unter der Aufſicht ihrer eignen Oberhäupter und Anführer. q) Aus dem Juſtin erhellt, daß unter der Regierung Dionys des ältern zu Syracus der größte Theil, wo nicht gar das ganze Mauritanien einem einzigen Fürſten unterworfen war. r)

Einer

lich. Sein Held, den er ausgeſchrieben hat, iſt Leo Africanus, der ſich ebenfalls von Sabäern hat träumen laſſen. Er lebte zu der Zeit, als die Portugieſen die africaniſchen Küſten in Beſitz zu nehmen ſuchten, that bey dieſer Gelegenheit einige Reiſen, und ließ ſich theils von Schifferzeitungen verführen, theils von arabiſchen Handelsleuten Erdichtungen vorſagen.

p) Man ſchließt von dem, was wir von der Regierungsform des Bocchus und Bogud bey den Geſchichtſchreibern aufgezeichnet finden, auf die Vorfahren dieſer Könige. Dieſer Schluß hat die Wahrſcheinlichkeit zum Grunde. Die mauritaniſchen Reiche führen ihre Namen von gedachten Königen, welches ein Anzeigen der höchſten Gewalt iſt. Plin. lib. 5. c. 2. Salluſt. in Jugurth c. 97. ſchildert den Bocchus als einen König, der mit völliger Gewalt regieret hat.

q) Appianus de bell. Pun pag 112. Edit. Toll. berichtet, die Carthaginienſer hätten Geſandten zu den freyen Mauritaniern, ἐς τὺς ἀυτονόμυς Μαυρυσίων, geſchickt und ſie wider die Römer aufzuhetzen geſucht. Dieſe Mauritanier ſtanden alſo unter ihren eigenen Oberhäuptern, und waren den Königen nicht unterworfen. Es waren kleine Fürſten, ſo wie in Numidien die Dynaſten, deren oben gedacht worden iſt.

r) Juſtinus l. 21. c. 4. ſagt vom Hanno, der ſich zum Herrn von Carthago hatte machen wollen, cum proditum ſe videret, caſtellum occupat. Ibi regem Maurorum concitat. Aus dieſer Stelle aber folget nicht,

daß

Einer der vornehmſten Götzen der Mauritanier war Neptun; daraus läßt ſich ſchließen, daß die Nephthuhim des Moſes ſich bis in dieſes Land erſtreckt haben, obwohl, wie Bochart und Arias Montanus ſich vorſtellen, der erſte Sitz dieſes Volks in Marmarica und Cyrenaica geweſen ſeyn kann. s) Die

Ihre Religion.

daß nicht mehr als ein König oder keine freye Herrſchaften in Mauritanien geweſen wären. Hanno hat ſich mit einem Könige einlaſſen können.

s) Herodotus lib. 2. n. 50. pag. 108. Ed. Gronov. ſagt: die Afri verehren dieſen Gott, (den Neptun.) In dem 1 B. Moſ c. 10. v. 13. kömmt des Mizraim Sohn Naphthuhim vor, der heilige Geſchichtſchreiber berichtet aber nichts von ſeinen Nachkommen. Hieronymus in der Anmerkung zu dieſer Stelle nennt ſie Nephthuim, iſt aber nicht im Stande geweſen, etwas von ihren Wohnſitzen, oder wo ſelbige, und bey welchem alten Schriftſteller ſie anzutreffen ſeyn, zu ſagen. Bochart hat in Phal. l. 4. c. 29. denſelben zwar, dem Anſchein nach ein ganz Kapitel gewiedmet, aber nichts taugliches angebracht, und iſt auf Nebendinge gefallen. Eine Stelle bey dem Plutarchus de Iſide pag. 366. Tom. 2. Ed. Francf. wo der Geſchichtſchreiber ſagt: die Aegypter nennen Nephthyn, die äußerſten Gegenden des feſten Landes, welche an die See ſtoßen, bringt ihn auf die Gedanken, man müſſe die Nephthuim in Marmarica verſetzen, er würde aber beſſer gethan haben, wenn er uns angezeiget hätte, daß es wirklich Völker unter dieſem Namen gegeben hätte. Ich finde die Nephthuim ſogar nicht in der allerweitläuftigſten aber fabelhaften Nachricht von den 72 alten Völkern, die von Sem, Ham und Japhet ihren Urſprung haben ſollen, bey dem Syncellus in Chronograph. pag. 38. 39. 40. Ed. Ven. Es iſt alſo ein Hirngeſpinſte, den Neptun vom Naphthuim herzuleiten, und kluge Leute ſollten endlich einmal aufhören, an dergleichen Wortſpielen einen Gefallen zu haben, zumal das Thörichte aus der hier angeführten Meynung folgt, daß in alle die Länder, wo der Neptun verehret worden iſt, auch die Nephthuim hingekommen ſeyn müſſen. Wir werden alſo dieſes ganz unbekannte Geſchlecht in Aegypten,

Die Mauritanier beteten auch nebſt den andern libyſchen Völkern die Sonne und den Mond an. t) Seneca ſagt, ſie hätten ihren Göttern Menſchenopfer gebracht. v) Aus dem, was Nonnus und andre gemeldet haben, wird es wahrſcheinlich, daß Bacchus von den Mauritaniern angebetet worden ſey; x) und nach dem Mela ſcheint es, daß ſie entweder dem Antäus oder ſeinem Schilde göttliche Ehre erwieſen haben. y)

Der

pten, Aſien, in Thracien, bey den Scythen, Griechen und Römern antreffen müſſen. In dem größern Werke ſind Apollodorus, Pindarus, Apollonius, Nonnus, und ein Haufen andrer Scribenten angeführt, daß man denken ſollte, die Engländer hätten ihren Satz hinlänglich bewieſen, allein ich habe bey der Prüfung gefunden, daß dieſe Scribenten hieher gar nicht gehören, und von jemanden entlehnet worden ſind, der von der göttlichen Verehrung des Neptuns bey verſchiednen Völkern Nachricht hat mittheilen wollen.

t) Herodot. l. 4. n. 188. pag. 281. ſeq. Ed. Gronov.

v) Seneca in Octavia in fin. Wir wiſſen aus dem Juſtinus l. 18. c. 6. l. 19. c. 1. daß die Carthaginienſer ebenfalls Menſchen geopfert haben. Die Phönicier und benachbarten Völker hatten dieſen Gebrauch, welchem ſogar die Iſraeliten öfters nachahmten.

x) Die Verehrung des Bacchus findet man bey allen alten Völkern, nur den Scythen iſt nach dem Herodotus l. 4. n. 79. 80. pag. 247. 248. Edit. Gronov. das Bacchusfeſt verhaßt geweſen.

y) Mela l. 1. c. 5. ſchreibt, des Antäus Schild, von ungeheurer Größe, hätten die Mauritanier zu Tinge verwahret: parma elephantino tergore exſecta extat, quam locorum accolæ eximie colunt. In dieſer Stelle könnte man zwar eben ſowohl eine Hochachtung, als eine göttliche Verehrung verſtehen. Da aber Cyprianus de Idolor. vanit. pag. 12. Ed. Bremenſ. ſchreibt: Mauri vero manifeſte Reges colunt, nec ullo velamento hoc nomen obtexunt; und wir bey dem Tertullianus in Apolog. c. 24. leſen; unicuique provinciæ ſuus Deus eſt, ut Mauritaniæ reguli ſui, ſo iſt nicht zu zweifeln, daß hier die göttliche Verehrung zu verſtehen ſey.

Der Mauritanier Sprache *) ſcheint blos eine verſchiedne Mundart von der Numidier ihrer, und die Buchſtaben, deren beyde ſich bedienten, ſcheinen ebendieſelben geweſen zu ſeyn. Folgendes waren einige von den Gebräuchen der Mauritanier. Nach dem Hygin fochten ſie blos mit Keulen, bis daß Belus, Neptuns Sohn, ihnen den Gebrauch des Schwerts beybrachte. z) Iſaac Newton hält dieſen Belus für ebendenſelben mit dem berühmten ägyptiſchen Könige Seſoſtris. Leute vom Stande in Mauritanien giengen koſtbar gekleidet, und trugen Gold auf ihrem Anzuge. Sie trugen viele Sorge, ihre Zähne zu reinigen, und ihr Haar zu kräuſeln. Sie kämmten ihre Bärte, welche ſehr lang waren; und ſchnitten ihre Nägel ſehr tief ab. Wenn ſie in Geſellſchaft zuſammen giengen, berührten ſie einander niemals, aus Furcht, des andern Haarlocken in Unordnung zu bringen. a) Die mauritaniſchen Fußvölker trugen zur Zeit des Gefechts ſtatt der Schilde ein Stück Elephantenhaut. Sie kleideten ſich in Häute von Löwen, Leoparden und Bären, und

Ihre Sprache und Sitten.

*) Von der Sprache iſt das einzige gewiß, was Procopius ſchreibt: lib. 2. de bell. Vandal. c. 10. Phœnicum lingua etiamnum utuntur incolæ. Er verſteht aber unter den Einwohnern ſowohl Numidier als Mauritanier.

z) Hyginus fab. 274. ſchreibt: Afri & Aegyptii primum fuſtibus dimicaverunt, poſtea Belus Neptuni filius, gladio belligeratus eſt, unde bellum. Es iſt alſo dieſe Art zu fechten den Mauritaniern nicht eigen geweſen. Ob Belus der Seſoſtris geweſen ſey, läßt ſich nicht ausmachen, und die Nachrichten von ſeinen Kriegszügen und Eroberungen faſt in allen Welttheilen, ſehen eben ſo aus, als die alten Ritterbücher.

a) Den Beweis findet man bey dem Strabo lib. 17. pag. 1184. Ed. Almelov. Vid. ibi Caſaubonus.

und behielten ſie Tag und Nacht an. b) Die Reuterey dieſes Volkes war mit breiten kurzen Lanzen bewaffnet, und führte kleine Degen, und von Leder verſertigte Schilde. Sie hatten keine Sättel; ihr Ziegel war ein Strick, den man am Komte befeſtigte. Ihre Kleidung war weit, und ebenfalls von Häuten verſertiget. Ihre Pferde waren klein und ſchnell, trugen hölzerne oder von Haaren gemachte Kommte um den Hals, und folgten ihren Reutern ſo genau, daß ſie ihnen wie die Hunde nachliefen. c)

Die armen Mauritanier legten ſich niemals auf den Ackerbau, ſondern ſtreiſten im Lande herum,

b) Strabo l. c. Dieſer Erdbeſchreiber berichtet, die Gebräuche der Mauritanier und benachbarten Maſſäſyler wären faſt einerley geweſen.

c) Da Strabo l. c. ſagt, die Mauritanier und Numidier hätten einerley Gebräuche gehabt, und Appianus de bell. Pun. pag. 39. uns berichtet, daß Maſiniſſa, als er gegen den Hannibal zu Pferde fochte, ſich eines Schildes von Elephantenhaut bedienet habe, ſo läßt ſich vermuthen, daß die Schilde der mauritaniſchen Reuter, (wenigſtens der meiſten, welche einigen Aufwand machen können,) wegen der Härte ebenfalls von Elephantenhaut werden gemacht ſeyn worden. Bey dem Procopius de bell. Vand. l. 2. c. 11. macht des Kaiſers Juſtinian General Salomon eine Abſchilderung von der mauritaniſchen Miliz, und berichtet, die Mauritanier hätten einige Weiber und Knaben mit ſich geführt, und in die mittelſten Glieder geſtellet. Weiber und Knaben hätten die Zelter aufſchlagen, Pferde und Camele füttern, und die Waffen ſcharf machen müſſen. Sie wären übel gekleidet, und halb nackend, auch ihre kleine Schilde ſo ſchlecht geweſen, daß ſie den Wurfſpießen nicht widerſtehen können: ſie hätten nur zwey Wurfſpieße geführt, und wenn dieſe, ohne zu treffen, abgeworfen worden, ſich ſogleich auf die Flucht gemacht: es wäre bey ihnen alles auf die Menge angekommen, und wer den erſten Angriff ſtandhaft aushalten können, wäre des Sieges verſichert geweſen. Eine faſt ähnliche Beſchreibung macht Claudianus zu den Zeiten des Kaiſers Honorius de bell. Gildon. v. 431. ſq.

um, d) und ſchliefen im Winter und Sommer in Hütten, die ſo klein waren, daß ſie kaum darinne Athem holen konnten. Ihre Speiſe waren Korn und mancherley Kräuter, welche ſie oft grün aßen, ohne ſie zuzurichten. Ihre Kleidung war im Sommer und Winter einerley, und die meiſten von ihnen ſchliefen auf dem bloßen Boden. e) Da ſie in beſtändiger Gefahr vor wilden Thieren waren, giengen ſie niemals ohne Wurfſpieſe aus, welches ſie ſehr geübt in dieſer Art von Waffen machte. f) Obgleich das

d) Dieſes bekräftiget Strabo l. c. und wundert ſich, daß ſie ihr fruchtbares Land nicht beſſer zu nützen gewußt hätten.

e) Dieſe Beſchreibung von den armen Mauritaniern macht Procopius de bell. Vand. l. 2. c. 6. von ſeinen Zeiten, und ſetzt noch dazu, daß die vermögenden ſich beym ſchlafen gehen auf eine rauhe Haut geleget hätten. Wir finden aber auch bey eben dieſem Geſchichtſchreiber lib. eod. c. 7. daß ſie das Korn manchmal geſtoßen, und daraus eine Art von Kuchen gebacken haben. Ihre Kleider beſtanden aus einem rauhen und dicken Rocke, und groben Mantel, welche gemeiniglich zerlumpt waren.

f) Den Wurfſpieß warfen ſie mit der größten Geſchicklichkeit in eine ziemliche Entfernung, und lernten dieſe Kunſt auf der Jagd, von welcher auch die heutigen Landeseinwohner große Liebhaber ſind. Die Römer haben die Mauren, wegen ihrer Geſchicklichkeit den Wurfſpieß zu werfen, vorzüglich in Kriegen gegen die Deutſchen gebraucht, und Herodianus ſagt l. 6. c. 7. ſie hätten nach den großen deutſchen Körpern, wie nach dem Ziele geworfen. Bey eben dieſem Geſchichtſchreiber kommen die Mauri iaculatores l. 3. c. 3. l. 7. c. 2. vor. Hieher gehört auch Aelianus in hiſt. animal. l. 14. c. 15. und Horatius lib. 1. od. 22. zu Anfang, gedenkt nicht nur des mauriſchen Wurfſpieſes, ſondern auch vergifteter Pfeile, welche die Mauritanier geführt haben ſollen. Es haben einige gemeynt, als wenn dieſes Volk die Gewohnheit gehabt hätte, in dem einen Ohre

das Landvolk überaus wild und roh geweſen zu ſeyn ſcheint, hatten doch die Einwohner der Städte vermuthlich einige Bekanntſchaft mit den Künſten. Aus der Lage ihres Landes läßt ſich vermuthen, daß ſie der Schiffahrt nicht unkundig waren; und Orpheus oder Onomacritus ſagt, ſie hätten ſich am Eingange von Colchis niedergelaſſen, an welchen Ort ſie zur See gekommen wären. g) Man vermuthet, daß ſie ſich ſehr zeitig auf die Zauberey und Wahrſagerkunſt gelegt haben, h) und nach dem Cicero und Plinius war Atlas der Erfinder der Sterndeuterkunſt und der Lehre von den Himmelskugeln; woraus

Ohre ein Gehenke zu tragen, weil Xivilinus ex Dion. lib. 78. in Vit. Macrini, zu Anfang, ſchreibt: Macrinus natione *Maurus* erat, & præter cætera pro conſuetudine patria plerorumque Maurorum, perforata ei erat auris altera. Da aber dieſes Kaiſers Geburtsort Cäſarea geweſen iſt, ſo hat er nicht zu den eigentlichen Mauritaniern, ſondern zu den Maſſäſylern gehört, und iſt folglich noch ungewiß, ob gedachte Gewohnheit auch bey den Mauritaniern gebräuchlich geweſen ſey. Svidas voc Μαυρέσιοι hat einiger mauritaniſchen Gebräuche gedacht. Sonſt iſt das Volk bey allen alten Scribenten als grauſam, ungetreu und eidbrüchig beſchrieben worden. Man kann eine Hauptſtelle bey dem Procop. de bell. Vand. l. 2. c. 8 nachleſen.

g) Daß die Mauritanier nach Colchis ſollen gekommen ſeyn, und zwar in den höchſten Zeiten, gehört unter die alten Fabeln, und wird nicht leicht jemand einer poetiſchen Nachricht des Orpheus, in Argonaut. v. 741. Glauben zuſtellen. Daß aber in neuern Zeiten die Einwohner an der Küſte der Schiffahrt nicht unkundig geweſen ſeyn mögen, kann man ſich deſto leichter überreden.

h) Von der Wahrſagerkunſt der Mauritanier in jüngern Zeiten iſt eine gute Stelle bey dem Procopius lib. 2. de bell. Vand. c. 8. vorhanden, woſelbſt berichtet wird, daß die Weiber ſelbige getrieben hätten.

aus die Fabel entſtanden iſt, Atlas trüge die Himmel auf ſeinen Schultern. i)

Die frühern Thaten der Mauritanier ſind theils in Vergeſſenheit begraben, theils durch die Erdichtungen der Poeten verdunkelt worden. Die beyden erſten Fürſten dieſes Landes, deren das Alterthum erwähnt, waren, außer dem Neptun, Atlas und Antäus, welches, wie einige vermuthen, nur zweyerley Namen von einer Perſon waren. Sie waren beyde Söhne Neptuns, und herrſchten beyde unumſchränkt über einen großen Theil von Africa. Hercules ſchlug und erlegte den Antäus in ebendemſelben Kriege, in welchem er den Atlas des Königreichs Libyen beraubte. Sowohl Atlas als Antäus fielen

Die frühere Geſchichte von Mauritanien iſt ungewiß.

K 2

i) Cicero Tuſculan. quæſt. lib. 5. c. 3. Plinius l. 2. c. 8. lib. 7. c. 56. Diodor. Sicul. l. 3. pag. 193. ſeq. Edit. Rhodomann. Man kann aber aus den Fabeln vom Atlas mit den Engländern in dem größern Werke keinen Schluß machen, daß in den frühesten Zeiten den Mauritaniern die Sternkunde, Sterndeuterey, Erdbeſchreibung, Meßkunſt, Schiffahrt und andre Wiſſenſchaften mehr bekannt geweſen ſeyn ſollten, da wir erſtlich wiſſen, daß Griechen und Römer noch in der ſpätern Zeit nur Anfänger in dieſen Wiſſenſchaften geweſen ſind, und da man zweytens in den Zeiten, wo Griechenland und Rom dieſelben in die Höhe gebracht hatten, in Mauritanien die größte Finſterniß antrifft. Vom Juba dem jüngern, der in der gelehrten Welt eine berühmte Perſon iſt, auf die mythiſchen Zeiten zurück gehen, und ſogar die Hiſtorie und Zeitrechnung bey rohen und unwiſſenden Mauren, wie ſie alle Alte ſchildern, antreffen wollen, iſt übertrieben. Juba war ein Kind, da er nach Rom kam, er wurde nach römiſchen Sitten erzogen, und von klugen Römern zu den Wiſſenſchaften angeführt. Ich merke noch an, daß Mela lib. 1. c. 5. Mauritanien zu ſeiner Zeit als ein verächtliches Land vorſtellet: regio, ſagt er, ignobilis, & vix quicquam illuſtre ſortita, parvis oppidis habitatur, ſolo quam viris melior, & ſegnitie gentis obſcura.

fielen in Aegypten ein, und ſtritten mit Hercules in den Kriegen der Götter; und Antäus ſowohl als Atlas ſcheint wegen ſeiner Sternkunde berühmt geweſen zu ſeyn. Antäus zeigte in ſeinen Kriegen mit Hercules, der eine Armee von Aegyptern und Aethiopiern angeführt zu haben ſcheint, große Tapferkeit und Entſchloſſenheit. Endlich ſchlug ihn Hercules, nachdem er einige ſeiner Verſtärkungen aufgefangen hatte, auf das Haupt, und erlegte ihn ſammt dem beſten Theile ſeiner Truppen. Daher entſtand die Fabel, Hercules, als er geſunden hätte, daß Antäus neue Stärke erhielte, ſo oft er ſeine Mutter die Erde berührte, hätte ihn zuletzt in die Luft aufgehoben, und zu tode gedrückt. Die goldnen Aepfel in den Heſperiden, die Hercules damals ſoll überkommen haben, hält man für die Schätze des Antäus, indem die Griechen das arabiſche Wort Malon oder Melon, Reichthum in ihrer Sprache (μῆλον, μᾶλον) einen Apfel nennen. k)

Nach

k) In dieſe Fabelgeſchichte kann man ſich gar nicht einlaſſen, zumal bey den Alten lauter widerſprechende Nachrichten und grobe Unwahrheiten vorkommen. Der Antäus wird zu einem Menſchen von 60 Schuhen gemacht, und Sertorius ſoll dieſen ungeheuern Körper in ſeinem Grabe zu Tingi, als er es öffnen laſſen, geſehen haben. Plutarchus in Sertor. pag. 572. Tom. I. Ed. Francf. Strabo lib. 17. pag. 1185. Ed. Almelov. Es läßt ſich nicht erweiſen, daß Atlas und Antäus eine Perſon geweſen ſeyn, und iſt lächerlich, wenn die Engländer meynen, Atlantis, Atlante wären offenbarlich aus dem Namen Atlas oder Atal, groß, hoch, und Ante oder Antäus, zuſammengeſetzt, und dieſes als einen Beweis anſehen, daß beyde Namen einer Perſon zugehört hätten, folglich Atlas und Antäus nur einerley König in Mauritanien geweſen wären. Die übrigen im Texte gemachten Vergleichungen halten auch die Prüfung nicht aus. Denn Hyginus fab. 157. ſetzt nur den Antäus unter des Neptuns Söhne, und

ſagt,

Nach dem Iſaac Newton war Ammon, des Seſac oder Seſoſtris Vater, der erſte König von Libyen, oder von dem ganzen Landſtriche, der ſich von der ägyptiſchen Gränze bis an das atlantiſche Weltmeer erſtreckt, und der vom Seſac bey ſeines Vaters Lebzeiten war erobert worden. Neptun wiegelte hernach die Libyer zu einem Aufruhr wider Seſac auf, erlegte ihn, und ſchickte darauf den Antäus oder Atlas mit einer Armee wider Aegypten. Hercules, der Feldherr von Thebais und Aethiopien,

ſagt, daß gedachter Neptun mit des Atlas Tochter den Rias gezeuget hätte. Die Alten haben ſogar den Hercules in öffentlichen Gemählden als einen Gehülfen des Atlas vorgeſtellt, und wir leſen bey dem Pauſanias lib. 5. c. 10. und 11. Atlas cœlum & terram ſuſtinens, aſſiſtit Hercules illum onere levaturus. Nach dem Diodorus lib. 4. p. 233. Edit. Rhodomann. hat Atlas den Hercules in der Sternkunſt unterwieſen: womit Clemens Alexandr. übereinſtimmt, wie Vives ad Auguſtin. de Civit. D. lib 8. c. 9. angemerket hat. Es muß auch derjenige Hercules, welcher den Antäus getödtet hat, nicht der ägyptiſche geweſen ſeyn, weil er nach dem Diodorus l. 4. p. 225. Ed. cit. nach dem Siege über den Antäus nach Aegypten geht, von dem Könige Buſiris aber als ein Feind angeſehen wird, und den Göttern ſoll geopfert werden, aber den Buſiris mit ſeiner Keule erſchlägt. Es bekräftiget dieſes Hyginus fab. 31. Hingegen bewundert Herodotus l. 2. n. 45. p. 106. Ed. Gronov. die Leichtgläubigkeit der Griechen, welche ſich überreden können, daß die Aegypter Menſchen geopfert hätten, da es ihre Religion nicht erlaubt, den Göttern andre Opfer, als von Sauen, Ochſen, reinen Kälbern und Gänſen zu bringen. Ueber dieſes hält es Herodot vor lächerlich, zu glauben, daß der einzige Hercules, der damals ein bloßer Menſch geweſen wäre, viel tauſend Menſchen ganz allein hätte todtſchlagen können. Doch läugnet dieſer Geſchichtſchreiber nicht, daß Buſiris nicht vom Hercules ſey umgebracht worden. Daß man einen andern Hercules verſtehen müſſe, der den Antäus über den Haufen geworfen

ſchlug und erlegte den Antäus bey einer Stadt in Thebais, die daher Antäa hieß, und eroberte darauf zum zweyten male das ganze feſte Land von Libyen. Es iſt zu bemerken, daß die Libyer nicht eher in der Schrift als ein Volk von einiger Stärke oder Macht erwähnt worden, bis auf das fünfte Jahr Rehoboams, Königs in Judah, der damals vom Seſac angefallen ward, unter deſſen Armee ſich eine Schaar libyſcher Truppen befand. Wenn demnach der ganze große Landſtrich, der unter dem Namen Libyen be-

kannt

worfen hat, iſt ſchon vom Auguſtinus de Civitat. D. lib. 18. c. 12. bemerket worden. Was die Fabel von dem Hercules ſagt, daß er den Antäus, der, ſo oft er wieder auf die Erde gekommen wäre, allemal neue Kräfte erhalten hätte, endlich in die Höhe halten und in der Luft erſticken müſſen, dieſes hat Bochart, welcher zugleich auf des Antäus unmenſchliche Größe ſein Augenmerk gerichtet hat, nicht ganz unwahrſcheinlich, in Chan. l. 1. c. 24. pag. 521. Ed. Francf. von einem Seegefechte erklärt. Des Antäus Größe von 60 Schuhen ſoll ein Schiff von dieſer Länge, deſſen ſich Antäus zur Seeräuberey bedient hätte, anzeigen: wenn er vom Hercules angegriffen worden, und Verluſt erlitten hätte, hätte er ſeine Zuflucht an die Küſten genommen, und von der Erde, oder aus Libyen neue Kräfte, nämlich Verſtärkung von Menſchen erhalten, bis ihm endlich Hercules auf der Flucht zuvor gekommen, und auf der hohen See, und gleichſam in der Luft das Leben genommen hätte. Die Erklärung der Fabel von den goldnen Aepfeln, welche ein Drache bewachet hätte, haben die Engländer aus dem Bochart l. c. entlehnet, hingegen hat Diodorus l. 4. pag. 233. Ed. Rhodom. angemerkt, daß Atlas und ſein Bruder Heſperus vortreffliche Heerden von Schafen gehabt hätten, welche durch die goldnen Aepfel angezeigt würden; indem im Griechiſchen Melon ein Schaf ſowohl als einen Apfel bedeutet. Wer Luſt hat die ganze Fabelgeſchichte vom Atlas, Heſperus, Heſperiden und Antäus beyſammen zu leſen, kann ſich des Baniers Mythologie, welches Buch bey den Deutſchen bekannt genug iſt, bedienen.

kannt iſt, ſo unbeträchtlich war, daß er nicht eher Aufmerkſamkeit verdiente, bis auf die Zeiten Rehoboams, wie geringe und unbekannt muß da wohl der abendländiſche Theil deſſelben, der Mauritanien hieß, vor den Zeiten Seſacs geweſen ſeyn? So zeitig ſich auch beſondre Colonien von Canaaniten und Phöniciern in den Abendländern geſetzt haben mögen, ſo iſt es doch wahrſcheinlich, daß Antäus nicht viel eher berühmt geweſen ſey, als zu der Zeit, die Iſaac Newton angiebt. l)

Seit des Antäus Niederlage bis auf der Römer Zeiten wird nichts von den Mauritaniern berichtet, das der Erzählung werth wäre. Die alten griechiſchen Schriftſteller betrachteten ſie kaum als ein beſon-

l) Ich bin nicht willens, mich in die Newtoniſche Chronologie einzulaſſen, weil ſelbige blos willkührlich iſt. Seine Mühe, erdichtete Dinge in wahre Begebenheiten zu verwandeln, iſt gänzlich vergebens. Es iſt nicht auszumachen, daß Seſac und Seſoſtris einerley Perſon geweſen ſey, und auch dieſes Seſoſtris Kriegszüge laufen wider die Wahrſcheinlichkeit, und ſind vermuthlich Erdichtungen der ägyptiſchen Prieſter, die ihren Königen und dem ägyptiſchen Volke Ehre haben machen wollen. Es iſt ein ſchlechter Beweis, daß die Libyer vor dem fünften Jahre der Regierung des Königs Rehoboams kein Volk von Anſehen und Stärke müſſen geweſen ſeyn, weil ihrer nicht eher in der heiligen Schrift gedacht worden iſt. Was hatten denn die jüdiſchen Geſchichtſchreiber vor Urſache, Völker zu erwähnen, die ſich in jüdiſche oder iſraelitiſche Angelegenheiten gar nicht miſchten, oder auch nicht miſchen konnten. Ja vielleicht kannten ſie ſolche weit entlegene Völker nicht eher, als zu der Zeit, da ſie die jüdiſchen Reiche anfielen. Aus dieſem Stillſchweigen folgt alſo nicht, daß nicht einige Völker ſchon zuvor groß und anſehnlich geweſen ſeyn können. Die Gothen waren gewiß ſchon zu des Livius Zeiten ein großes Volk, dieſer Geſchichtſchreiber aber gedenkt ihrer nicht, denn ſie hatten noch nichts mit den Römern zu thun.

ders Volk, ſondern nur als einen Zweig der Libyer; und Salluſt ſagt uns, daß von den Mauri, außer ihrem Namen, den Römern eher nichts bekannt worden wäre, bis auf den Krieg mit Jugurtha. m) Nach dem Plutarch gab der ältere Juba vor, er ſtammte vom Hercules in gerader Linie ab. Dieſer Schriftſteller aber ſcheint dieſem Anſpruche nicht eben allzuvielen Glauben beyzumeſſen. n) Es iſt inzwiſchen

m) Es iſt wahr, daß Salluſtius Jugurth. c. 19. ſchreibt: Mauris omnibus Rex *Bocchus* imperitabat, præter nomen cætera ignarus populi Romani; itemque nobis neque bello neque pace antea cognitus. Aber nichts deſtoweniger ſind die Mauren ſchon lange zuvor bekannt und anſehnlich geweſen, welches ſogar aus der Geſchichte des Bocchus erhellet, von deſſen Macht uns Salluſtius benachrichtiget. Ein Volk wird nicht auf einmal groß, und wächſt nur nach und nach, folglich müſſen auch die Vorfahren des Bocchus bereits anſehnliche Regenten geweſen ſeyn. Die Carthaginienſer haben ohngefähr 201 Jahr vor dem erſten puniſchen Kriege ſchon mit den Mauren Krieg führen müſſen. Juſtinus lib. 19. c. 2. Und als zu den Zeiten des jüngern Dionyſius in Sicilien ſich Hanno zum Herrn von Carthago machen wollte, verband er ſich mit einem mauritaniſchen Könige, um ſein Vorhaben ausführen zu können. Juſtinus l. 21. c. 4. Folglich müſſen damals die Mauritanier ſchon eine anſehnliche Macht gehabt haben. Wir wiſſen auch, daß die Carthaginienſer etwan 146 Jahr vor dem erſten puniſchen Kriege, als ſie eine große Unternehmung auf Sicilien vorhatten, durch den Hannibal und Imilko bey den Mauritaniern um Hülfsvölker angeſucht haben, wie uns Diodorus l. 13. hiſt. pag. 202. Ed Rhodom. berichtet. Dieſe Stellen zuſammen genommen, werden vermuthlich jedermann überzeugen können, daß die Regenten der Mauritanier ſchon zu der Zeit, da Rom noch beſchäftiget war, ſeine Macht in Italien auszubreiten, in Africa beträchtliche Fürſten geweſen ſind.

n) Plutarchus in Sertor. p. 572. Ed. Francf. berichtet, es hätten ſich die Einwohner zu Tingis mit der Sage getragen,

zwiſchen natürlich genug, zu vermuthen, daß die Perſon, welche dieſes Land erhielt, als es das ägyptiſche Joch abwarf, o) eine Familie geſtiftet habe, die

tragen, Hercules hätte mit des getödteten Antäus Witwe Tinge einen Sohn mit Namen Sophax gebohren, welcher nachhero das mauritaniſche Reich erhalten, und zum Andenken ſeiner Mutter die Stadt Tinge erbauet hätte. Des Sophax Sohn wäre Diodorus geweſen, der viele Städte unter ſeiner Gewalt, und eine gute Armee von Griechen, welche Hercules in Mauritanien zurück gelaſſen, auf den Beinen gehabt hätte. Plutarchus ſetzt dazu, er hätte dieſes des Königs Juba wegen berichten wollen, deſſen Vorfahren Nachkömmlinge des Sophax und Diodorus geweſen ſeyn ſollten. Sonſt hat Plutarchus zugleich von einem mauritaniſchen Könige Aſcalius, des Iphta Sohn, Nachricht ertheilt. Es war dieſer aus ſeinem Reiche, (wir wiſſen nicht von wem,) verjaget worden, und Sulla hatte den Paccianus abgeſchickt, ſelbigen mit einer Armee wiederum einzuſetzen. Sertorius hingegen hielt es mit des Aſcalius Gegentheil, ſchlug den Paccianus in die Flucht, und beraubte ihn des Lebens, die römiſchen Soldaten aber, die er angeführt hatte, nahm er als Sieger in ſeine Dienſte, belagerte hierauf den Aſcalius und ſeine Brüder in Tingis, und bekam ſie nach der Eroberung gefangen. Sertorius aber hat mit dieſen Gefangnen, weil ſie ſeine Gnade anfleheten, nicht nur Frieden gemacht, ſondern ihnen auch alles abgenommne zurück gegeben, und den Aſcalius bey ſeiner Würde gelaſſen. Weiter wiſſen wir von dieſem mauritaniſchen Könige nichts. Sonſt aber erſiehet man aus der oben angezognen Fabel vom Hercules und Antäus, daß der König Juba in ſeinen Geſchichten geglaubt haben müſſe, der griechiſche Hercules hätte den Antäus überwunden, weil Hercules griechiſche Colonien nach Mauritanien geſetzt haben ſoll.

o) Das iſt aus einem Vorurtheile und nach dem Newton geſchrieben worden. Es kann nicht ausgemacht werden, ob der griechiſche oder ägyptiſche Hercules Mauritanien erobert habe, und Juba ſelbſt hat den griechiſchen Hercules, (wie zuvor gedacht worden iſt,)

viele Zeitalter hindurch fortdauern konnte. Möglich iſt es, daß Bocchar, und auch Bocchus, des Jugurtha Schwiegerſohn, aus dieſem Hauſe geweſen ſind. Bocchus ſcheint, vermöge der Nachricht, die Salluſt von ihm giebt, ein treuloſer Fürſt geweſen zu ſeyn. Nach zwo Niederlagen brachten ihn die Römer durch Drohungen und Verſprechungen dahin, ſeinen Schwiegervater Jugurtha in ihre Hände zu liefern, wiewohl er ſich aufs feyerlichſte anheiſchig gemacht hatte, ihn zu unterſtützen, und ſogar verſprochen hatte, den Sylla in ſeine Gewalt zu überantworten. p)

Entweder dieſer Fürſt oder ein andrer gleiches Namens unternahm einen Kriegszug wider die abendländiſchen Aethiopier. Er fand in ihrem Lande, nach dem Strabo, Rohr von ſo ungeheurer Länge, daß die längſten Abſätze von deſſen Stengel 8 Maaß Korn hielten. Dieſes ſchickte er, nebſt einigem gleich großen Spargel, als Seltenheiten ſeiner Gemahlin zu. q)

Wegen

zu ſeinem Anherrn gemacht. Die ägyptiſche Eroberung Mauritaniens bleibt allemal ein Stück aus der Fabelgeſchichte.

p) Davon wird man die Nachricht in der vorhergehenden numidiſchen Geſchichte finden.

q) Strabo lib. 17. p. 1183. Ed. Almelov. Es iſt wahrſcheinlich, daß eben dieſer Bocchus, des Jugurtha Schwiegerſohn, den Zug nach Aethiopien vorgenommen habe, um das Land zu unterſuchen, wozu ihm ein gewiſſer Eudoxus, aus Cyzicus, der unter der Regierung des Ptolemäus Phyſcon, und nach ſeinem Tode unter der Regentſchaft ſeiner Gemahlin Cleopatra, und hierauf unter der Regierung des Ptolemäus Lathurus die africaniſchen Küſten unterſucht hatte, und zu den Aethiopiern gekommen war, die Begierde mag erwecket haben. Denn Strabo berichtet l. 2. p. 157. Ed. cit. aus dem Poſidonius, daß dieſer Eudoxus aus Aethiopien zurück geſchiffet, und an der mauritaniſchen

Wegen der fernern Umſtände der mauritaniſchen Angelegenheiten ſchweigt die Geſchichte bis auf die Zeit Boguds, r) der, in Verbindung mit dem P. Sittius, nicht wenig zu Cäſars Glücke in Africa beytrug. Er that ferner Cäſarn große Dienſte in Spanien, als er den Sieg bey Munda gewann, der der römiſchen Republik die letzte Wunde beybrachte. Nach Cäſars Tode hielt er es mit Anton wider Octa-

Bogud erklärt ſich für Cäſarn wider Pompejus.

ſchen Küſte gelandet wäre, wo er ſeine Schiffe verkauft, die Reiſe zu Lande zum König Bocchus angetreten, und ihn ermahnet hätte, eine Seefahrt nach Aethiopien anzuſtellen. Aus eben dem gedachten Poſidonius iſt die obige Nachricht von des Bocchus Unternehmung, und den in Aethiopien gefundnen Seltenheiten.

r) Wir finden noch vor dem Bogud kurze Nachrichten von mauritaniſchen Prinzen. Hieher gehört der König Bocchar, welcher dem jungen numidiſchen Prinzen Maſiniſſa etliche tauſend Mann gab, als er aus Spanien zu ihm kam, um ſein Reich, das ihm Mezetulus und Lacumaces vorenthielten, wieder einzunehmen. Livius lib. 29. c. 30. Ob Bocchus deſſen Sohn oder Enkel geweſen ſey, kann man nicht ausmachen. Von dieſem Bocchus aber iſt noch nachzuholen, daß er mit einem mauritaniſchen Fürſten Magulſa Händel gehabt habe, den er nicht nur aus dem Lande gejagt, ſondern auch, als er ſich nach Rom begeben hatte, es bey dem Tribun M. Livius Druſus durch Geld dahin zu bringen gewußt hat, daß er ihn in ſeine Gewalt bekommen, und hierauf einem Elephanten hat vorwerfen können. Victor de Vir. illuſtr. c. 66. Als Sylla zum erſten in den Schauſpielen zu Rom die Löwen frey aufführte, da ſie zuvor angebunden, zur Sicherheit der Fechter kämpfen mußten, ſo hat Bocchus Mauritanier, die ſich auf die Löwenjagd verſtanden, dem Sylla nach Rom geſchickt, um daſelbſt in dem Circus gebraucht zu werden. Seneca de brevit. vit c. 13. Es hat auch Plutarch in Sertorio, wie zuvor not. n. erinnert worden iſt, eines mauritaniſchen Königs Jphtha und ſeines Sohns Aſcalius gedacht. Ja es kömmt in fragm. Salluſt. lib. 2. hiſtor. p. 958 Ed. Cort. ein König Leptaſta vor, deſſen ſonſt nirgends gedacht wird.

Octavius, und ſuchte zu des erſtern Vortheile in Spanien eine Diverſion zu machen. Da aber mittlerweile die Tingitaner von ihm abfielen, und zu ihnen einige Spanier, die auf des Octavius Seite waren, und die Truppen des Bocchus geſtoßen waren, ſchlugen ſie ihn bey ſeiner Rückkehr nach Africa. Zum Danke für dieſen Dienſt beſtätigte Octavius oder Auguſtus dem Bocchus den Beſitz von Tingitania, und beehrte die Einwohner von Tingis mit dem römiſchen Bürgerrechte. Bogud ward nachgehends von Agrippa bey Methona erlegt. s)

Auguſt

s) Der König Bocchus, des Jugurtha Schwiegerſohn, hatte einen Sohn Volux, deſſen Salluſtius in Jugurth. c. 106. 107. gedenkt; wir wiſſen aber ſein Schickſal nicht, weil ſeiner ſonſt nirgends gedacht worden. Nach dem Oroſius lib. 5. c. 21. iſt Bogud ſein Bruder geweſen. Wie nahe aber Bogud mit demjenigen Bocchus, der ihn ſeines Reichs beraubet hat, verwandt geweſen ſey? iſt gänzlich dunkel. Bogud hat anfänglich bey der Sullaniſchen Partey geſtanden, und dem Pompejus in Africa Dienſte wider den Hierta, oder Hiarbas, einem numidiſchen Könige, der Marianiſch war, geleiſtet, wie oben in der numidiſchen Geſchichte iſt angeführt worden. Nach des Pompejus Niederlage ſchlug er ſich zur Partey des Cäſars, denn ſowohl Bogud als Bocchus waren gleich zu Anfang des bürgerlichen Krieges an. V. C. 705. vom Cäſar und ſeinem Anhange zu Königen ernennt worden, weil Pompejus und die Rathsherren, ſo ſich bey ihm in Macedonien befanden, dieſe Würde dem numidiſchen Könige Juba beygeleget hatten. Dio lib. 41. ad an. citat. Er hat ſich nachhero in dem africaniſchen Kriege nebſt dem P. Sittius den Pompejanern entgegen geſtellt, und hat zur Ausbeute nach der Niederlage der Pompejaner einen Theil der Länder des Manaſſes, eines Bundsgenoſſen des Juba, erhalten. Dio lib. 43. ad an. V. C. 708. Hirtius de bell. Afr. c. 25. Appianus de bell. civil. lib. 4 pag. 996. Edit. Toll. woſelbſt man ſtatt Bocchus, Bogud leſen muß. Seine Tapferkeit in der Schlacht bey Munda rühmet Dio lib. 43. ad an.

Auguſt verlieh beyderley Mauritanien nebſt Gätulien dem jüngern Juba, einem Prinze, der eifrig für ſeinen Vortheil geſinnt war. Er erhielt auch von ihm die Cleopatra, die Tochter der berühmten ägyptiſchen Königin dieſes Namens. Juba, der zu Rom erzogen war, machte ſich, nach dem Plinius, noch berühmter durch ſeine Wiſſenſchaft und Gelehrſamkeit, als durch ſeine Krone. Er war überaus erfahren in der aſſyriſchen, arabiſchen, griechiſchen, puniſchen, africaniſchen und lateiniſchen Geſchichte, wie auch in andrer Völker ihrer. Er ſchrieb eine Geſchichte der Araber, die Alterthümer der Aſſyrier und Römer, eine Geſchichte der Schaubühnen, der Malerey und der Maler, ferner von der Sprachlehre, von der Natur und den Eigenſchaften verſchiedner Thiere, und noch einige andre Abhandlungen. Als ihm das obengedachte Gebiete ertheilt ward, begab er ſich aus Rom weg, und gewann durch ſeine gelinde Regierung die Herzen aller Unterthanen ſo ſehr, daß ſie, aus dankbarer Empfindung der Glückſelig-

Juba der jüngere erhält von Auguſten Mauritanien und Gätulien.

an. V. C. 709. Nach dem Berichte des Appianus de bell. civil. p. 1092. Ed. Toll. hatte er ſich von L. Antonius, der Unruhen wider den Octavius angeſtiftet, verleiten laſſen, in Spanien einzufallen, worüber er aber ſein Reich einbüßte. Bocchus bekam nach des Boguds Niederlage deſſen Land, und die Einwohner von Tingis wurden gleichſam freye Leute. Dio lib. 48. ad an. V. C. 716. Bogud, der ſich zum Antonius begeben hatte, iſt vom Agrippa an. V. C. 723. oder an. 31. vor Chr. Geb. zu Methona hingerichtet worden. Dio lib. 50. an. cit. Strabo lib. 8. pag. 551. Ed. Almelov. woſelbſt aber der Name Βόγος unrecht Bocchus iſt überſetzt worden. Denn dieſer Geograph hat an einem andern Orte lib. 18. pag. 1185. Βογον und Βοκχον ſorgfältig unterſchieden. Bocchus war damals nicht mehr am Leben, ſondern ſchon zwey Jahr zuvor aus der Welt gegangen, und ſein Reich zur römiſchen Provinz vom Auguſt gemacht worden. Dio lib. 49. in fin.

ſeligkeit, die ſie unter ihm genoſſen, ihn unter die Götter zählten, und ihm zu Ehren eine Bildſäule errichteten. t)

Dem

t) Juba der jüngere kam nach Rom nach ſeines Vaters Tode, und wurde vom Jul. Cäſar im Triumphe aufgeführt. Plutarch. in Cæſ. pag. 733. Ed. Francf. wo der Geſchichtſchreiber die Anmerkung macht, daß ihm die Gefangenſchaft zum Glücke gereicht hätte, weil er aus einem barbariſchen Numider der gelehrteſte Geſchichtſchreiber geworden wäre. Appianus de bell. civ. lib. 2. pag. 802. Ed. Toll. Eben dieſer Plutarch rühmt in Sertor. p. 572. ſeine hiſtoriſche Wiſſenſchaft, und nennt ihn regum omnium hiſtoricum præſtantiſſimum. Auguſtus gewann ihn, vermuthlich wegen ſeiner Wiſſenſchaft, lieb, zumal da er ſich über dieſes auch durch ſeine Aufführung verdient machte, weil er den Auguſt in allen Feldzügen begleitete. Dio lib. 51. ad an. V. C. 724. Als Auguſt in eben dieſem Jahre, welches das 30. vor Chr. Geb. iſt, (Pagius in Apparat. Chronolog. Tom. I. pag. 24.) nach dem Tode der Cleopatra an die Verſorgung ihrer Kinder gedachte, ſo gab er der verſtorbnen Königin Tochter, Cleopatra, dem Juba, welcher, wie man aus dem Dio ſchließen kann, gegenwärtig in Alexandrien war, zur Gemahlin, und erklärte ihn zugleich zum Könige in Numidien. Denn Dio ſagt l. c. ausdrücklich, Cleopatra, Jubæ, Jubæ filio, in matrimonium eſt tradita: nam hunc Jubam Cæſar in Italia educatum, & ſuam militiam ſecutum, hac Cleopatra & regno paterno donavit, wie dieſe Stelle Leonclav richtig überſetzt hat, und es hätten die Engländer nur ſeine Ausgabe zu Frankf. 1592. in die Hände nehmen dürfen, ſo würden ſie nicht geglaubt haben, daß Bayle in dem Diction. v. Juba der erſte geweſen ſey, welcher die alte elende Ueberſetzung des Dio verbeſſert habe. Fünf Jahre darauf an. V. C. 729. als ſich Auguſtus wegen des cantabriſchen Krieges in Tarracona befand, vermehrte er dem Juba ſein Gebiete, und ſchlug ihm einen Theil von Gätulien, (weil der größte Theil zur Provinz gemacht war, folglich Staatsland blieb,) und zugleich die Reiche des Boguds und Bocchus zu, wie die griechiſchen Worte des

Dio

Dem Juba folgte ſein Sohn Ptolemäus, der nachher vom Caligula umgebracht ward. Während ſeiner

Tacfarinas erregt in Africa Unruhen. nach C. G. 19.

Dio lib. 53. ad an. citat. beſagen. Es bekräftiget dieſes Strabo lib. 17. pag. 1185. Ed. Almelov. Es iſt alſo Juba zuerſt König in dem Lande ſeines Vaters, und nachhero auch in beyden Mauritanien geworden, und nicht erſt damals, als er Mauritanien erhalten hatte, wie die Engländer wollen, ſondern ſchon nach der Vermählung, in ſein väterliches Reich gekommen. Plinius redet von des Königs Gelehrſamkeit lib. 5. c. 1. und berichtet, er ſey der erſte König über beyde Mauritanien geweſen. l. 6. c. 27. lib. 12. c. 14. und lib. 32. c. 1. gedenkt er des Juba Bücher an den Cajus Cäſar von Arabien. Ferner l. 25. c. 7. eines Buchs vom Krautе Euphorbia, das der König auf dem Atlas entdeckt, und nach dem Namen ſeines Leibarzts benennet hatte. Ueberhaupt erhellet aus einer Menge Stellen bey dem Plinius, daß ſich Juba erſtaunende Mühe um das Pflanz- Thier- und Mineralreich, wie auch um die Erdbeſchreibung, müſſe gegeben haben. Ammianus beruft ſich lib. 22. c. 15. auf ſeine Nachrichten vom Urſprunge des Nils, und Philoſtratus Vit. Appollon. l. 2. c. 6. auf das, was er von dem Alter der Elephanten und ihren Zähnen aufgezeichnet hat. Auch Solinus c. 55. wo er von Indien handelt, gedenkt des Juba Bücher, und Stephanus voc. Αβοριγῖνες, 'ωςία, bezieht ſich auf ſein erſtes Buch der römiſchen Geſchichte. Hieher gehöret auch Suidas voc. Ἰοβας. Der Abt Sevin hat in die Memoires de l' Academ. de bell. lettres Tom. 4. eine Abhandlung von des Juba Schriften einrücken laſſen. Da Strabo lib. 17. pag. 1185. ſagt: dem jüngſt verſtorbnen Juba ſey Ptolemäus, des Antonius und der Cleopatra Tochter Sohn nachgefolget: Caſaubonus aber de Strabone & eius ſcriptis, ſehr wahrſcheinlich gemacht hat, daß er an. V. C. 178 oder im eilften Jahre des Tiberius ſein Werk vollendet habe, Juba aber nach dem Tacitus Annal. 4. c. 5. in dem neunten Jahre des Tiberius noch lebte, ſo kann man ohngefähr annehmen, daß Juba in dem zehnten Jahre des Tiberius, oder in dem 25. Jahre nach der chriſtlichen Rechnung geſtorben ſey.

ſeiner Regierung wurden Unruhen in Africa von Tacfarinas erregt, v) einem gebornen Numidier, der zuvor unter den römiſchen Hülfsvölkern gedient und die Kriegskunſt erlernet hatte. Er war aber heimlich fortgegangen, hatte allerhand liederlich Geſindel an ſich gezogen und zu rauben angefangen. Weil der Zulauf größer wurde, brachte er in kurzer Zeit eine beträchtliche Armee Räuber auf die Beine, und übte ſie nach römiſcher Art in den Waffen. Der größte Theil der Armee beſtand aus Muſulanern, einem mächtigen Volke, das an die Sahara oder Wüſte gränzte, und noch immer wild und ohne Städte lebte. Mit dieſen waren die Cinithier verbunden, imgleichen eine ſtarke Schaar Mauritanier, unter dem Mazippa, welche Tacfarinas abſchickte, die Römer beſtändig zu beunruhigen, da indeſſen er ſelbſt mit den regulären Truppen im Lager ſtehen blieb. Furius Camillus, der Proconſul in Africa, griff die Africaner mit einer einzigen Legion und den Truppen, die er von den Bundsgenoſſen empfangen hatte, an, und ſchlug ſie, nachdem ſie zwey Jahre ihre Räubereyen getrieben hatten, aufs Haupt. x) In dem folgenden Jahre aber fieng Tacfarinas den Krieg vom neuen an, verheerte das Land mit großer Grauſamkeit, und zog ſich ſo geſchwind von einem Orte zum andern, daß ihn die wider ihn ausgeſchickten römiſchen Truppen niemals einholen konnten. Nachdem er eine römiſche Cohorte in einem Schloſſe nicht weit vom

v) Der Krieg wider den Tacfarinas fällt in das vierte Jahr der Regierung des Tiberius, Cæl. Rufo & L. Pompon. Flacco Coſſ. oder in das 19. Jahr nach Chr. Geb. wie man bey dem Tacitus Annal. lib. 2. c. 52. ſieht. Juba hat wahrſcheinlich damals noch regiert, und wegen Alters vielleicht das Regiment ſchläfrig geführt, weil er der Räuberey nicht ſogleich bey dem erſten Ausbruche vorgebeuget hat.

x) Tacitus Annal. lib. 2. c. 52. und lib. 3. c. 20.

vom Fluſſe Pagida eingeſchloſſen hatte, nöthigte er ſie, den Ort zu verlaſſen. y) Wegen dieſes verzagten Verhaltens ward von L. Apronius, Camills Nachfolger, der zehnte Mann aus derſelben ausgehoben, und hingerichtet. z)

Dieſe ſcharfe Strafe that eine ſolche Wirkung, daß blos eine Schaar von 500 alten Soldaten des Tacfarinas Armee ſchlug, und ihn zu Aufhebung der Belagerung von Thala nöthigte. Nach dieſer Niederlage führte Tacfarinas einige Zeit über den Krieg blos durch Streifereyen. Als er ſich aber an die Seeſtädte zog, und zu Bewahrung der unermeßlichen Beute, die er gemacht hatte, ſich in ſeinem Lager inne halten mußte, ward er von Apronius Cäſianus angegriffen, der mit leichter Mühe die Barbarn ſchlug und zerſtreute. a) Tacfarinas, ob er gleich oft geſchlagen ward, ergänzte immer ſeine Truppen wieder vom neuen, und ward ſo übermüthig, daß er Geſandte an Tiber ſchickte, und ihn mit ewigem Kriege bedrohte, wofern nicht ihm und ſeiner Armee gehörige Wohnplätze angewieſen würden. b) Seine Frechheit entrüſtete den Tiber ſo ſehr, daß er dem Proconſul Junius Bläſus Befehl gab, den Africanern allgemeine Begnadigung anzubieten, in Hoffnung, er würde den Tacfarinas in ſeine Hände bekommen. Bläſus ſchlug kurz darauf des Tacfarinas

y) Tacit. Annal. l. 3. c. 20. In dem Schloſſe commandirte ein tapfrer Mann, Decrius, der ſichs vor eine Schande hielt, daß ihn dieſe Räuber einſchließen ſollten. Er führte alſo die Cohors aus dem Schloſſe gegen ihr Lager, und griff ſie muthig an. Allein ſeine Leute ſahen ſich nach der Flucht um, ließen ihn im Stiche, und Decrius mußte wegen ihrer Zagheit ſein Leben einbüßen.

z) Tacitus l. c. c. 21.

a) Tacit. l. c.

b) Tacitus l. c. c. 73.

nas Truppen, machte ſeinen Bruder zum Gefangnen, und nöthigte ihn, ſich in eine Wüſte zu verſtecken. c) Doch Tacfarinas brachte eine andre Armee auf, die theils aus Mauritaniern, theils aus Hülfsvölkern beſtand, die ihm der König der Garamanten zugeſchickt hatte. d) Dolabella, der römiſche Proconſul, griff ihn nicht weit von Auzea an, und erlegte ihn ſammt einem großen Theile ſeiner Anhänger. Dieſer Sieg, der auf einige Zeit den Frieden in Mauritanien und Gätulien befeſtigte, war in großer maße einer Schaar Truppen zuzuſchreiben, die Ptolemäus dem Dolabella geſchickt hatte. e)

Als

c) Tacitus l. c. c. 74.

d) Daß ſich die Mauritanier zu dem Tacfarinas ſchlugen, daran war Ptolemäus, der König, ſelbſt ſchuld, weil er als ein junger Herr die Freygelaßnen regieren ließ, die das Volk ſehr drückten. Tacitus Annal. l. 4. c. 23. Weil Tacitus in dieſer Stelle des Ptolemäus Regierung zum erſtenmale anführt, und ihn zugleich als einen jungen König, der ſich den Bedienten überlaſſen hatte, beſchreibt, der letzte Krieg aber in das eilfte Jahr des Tiberius fällt, ſo wird das, was not. t. von des Juba Tode geſagt worden, und daß ihm Ptolemäus in dem 10 Jahre des Tiberius in der Regierung nachgefolgt ſey, höchſt wahrſcheinlich. Nicht nur die Garamanten ſtanden dem Räuber mit leichten Truppen bey, ſondern es ſchlugen ſich über dieſes aus der römiſchen Provinz eine Menge armer Leute, und unruhiger Köpfe zu ihm. Tiberius war auch ſchuld, daß die Verwüſtung wieder angehen konnte, weil er glaubte, die Räuber wären vom Bläſus dergeſtalt ruinirt worden, daß weiter nichts von ihnen zu befürchten ſey, und deswegen die neunte Legion aus Africa zog. Tacit. l. c.

e) Dolabella ſchlug die Räuber zuerſt bey Thubuſcum, welche Stadt ſie belagert hatten. Und weil er merkte, daß die vornehmſten Muſulaner einen neuen Aufruhr anfangen wollten, ließ er ſie hinrichten. Hierauf entbot er den König Ptolemäus ſelbſt zu ſich, damit er mit ſeinen leichten Truppen die Räuber beſſer verfolgen

und

Als Ptolemäus vom Caligula war umgebracht worden, f) verſammelte Aedemon, einer ſeiner Freyge- Mauritanien wird zur römiſchen Provinz gemacht.

L 2

und allenthalben aufſuchen könnte. Endlich als er vernahm, daß ſich Tacfarinas bey dem ruinirten Schloſſe Auzea, woſelbſt er wegen der Waldung ſicher zu ſeyn dachte, gelagert hätte, überfiel er ihn daſelbſt unvermuthet, ſchlug ſeine Rotte wie das Vieh todt, und brachte den Tacfarinas, der ſich vor der Gefangenſchaft fürchtete, dahin, daß er mitten unter die Römer rennte, und von ihnen getödtet wurde. Der Krieg iſt an. V. C. 777. Corn. Cethego & L. Viſellio Varrone Coſſ. oder an. 26. nach der gemeinen Zeitrechnung, und in dem eilften Jahre des Tiberius geendet worden. Tacitus Annal. l. 4. c. 25. Nach geendetem Kriege kamen Geſandten von den Garamanten nach Rom, und baten um Gnade. Dem jungen Ptolemäus aber wurde, weil er ſich in dem Kriege wohl verhalten, von dem Tiberius große Ehre erwieſen. Denn es mußte ihm nach altem Gebrauche ein römiſcher Rathsherr einen Stab von Helfenbeine und ein geſticktes Kleid (toga picta) überbringen: er bekam über dieſes den Titul eines Königes, Bundsgenoſſens und Freundes der Römer. Tacit. ibid. c. 26.

f) Ptolemäus hat von dem Jahre 26. nach Chr. Geb. oder nach der hergeſtellten Ruhe in ſeinem Reiche, noch bis an. 42. oder bis an. V. C. 793. Caio III Coſ. regiert. In dieſem Jahre ließ ihn der Kaiſer Cajus hinrichten, wie wir aus dem Dio l. 59. ad an. V. C. 793. erſehen, und zwar wie dieſer meldet, um ſich ſeiner Schätze zu bemächtigen; und ich überrede mich, daß Dio den rechten Bewegungsgrund zur Hinrichtung des unſchuldigen Herrn angezeiget habe; ſo wie nicht lange vorher Cajus in Gallien eine große Menge anſehnlicher und vermögender Leute hatte hinrichten laſſen, um ihr Vermögen einziehen zu können. Dio lib. eod. ad an. V. C. 792. Ich weiß nicht, ob die Engländer in der Geſchichte des Cajus Th. 12. §. 417. ſattſamen Grund gehabt haben, zu ſchreiben, daß Ptolemäus zur Landesverweiſung verurtheilet worden ſey, der Kaiſer aber heimlichen Befehl gegeben habe ihn zu ermorden? Svetonius, von dem wir ganz allein die Nachricht haben, hat in zwey Stellen, in Caio c. 26. und 35. nichts von der

der Landesverweiſung erwähnet. Aus ihm erhellet, daß Ptolemäus deswegen getödtet worden ſey, weil bey ſeinem Eintritt in den Schauplatz zur Zeit öffentlicher Spiele ſein glänzender Purpur die Zuſchauer in Verwunderung, den Kaiſer aber in Eiferſucht geſetzt hatte. Seneca de Tranquill. c. 11. gedenkt ſeines unglücklichen Schickſals, und ſeine etwas dunkle Worte mögen die Engländer veranlaßt haben, der Muthmaßung des Lipſius zu folgen. Er ſchreibt; Ptolemæum Africæ Regem, Armeniæ Mithridatem, inter Caianas cuſtodias vidimus. Alter in exſilium miſſus eſt; alter ut meliore fide mitteretur, optabat. Nun wiſſen wir aus dem Tacitus Annal. 11. c. 8. daß der armeniſche König Mithridates vom Cajus ſey gefangen genommen worden; es ſagt auch Dio lib. 60. ad an. V. C. 794. der Kaiſer habe ihn in Feſſel ſchlagen laſſen, und muß er nach der Ausſage des Seneca als ein Gefangner an einen Ort in das Elend verwieſen worden ſeyn, woſelbſt er ſo lange zugebracht, bis ihm der Kaiſer Claudius ſein Reich wiedergegeben hat. Tacit. & Dio l. c. Ob aber die Worte des Seneca: alter, ut meliore fide mitteretur, optabat, wie Lipſius vermuthet, dieſes anzeigen, daß Ptolemäus zur Landsverweiſung verdammt, und auf Befehl des Cajus auf der Reiſe getödtet worden ſey, getraue ich mich nicht zu behaupten. Denn Svetonius ſchreibt, repente percuſſit, und Dio berichtet gleichfalls, er wäre, nachdem Cajus genugſame Kundſchaft von ſeinen Reichthümern eingezogen hätte, ermordet worden. Sonſt ſcheint dieſer Ptolemäus nach dem Exempel ſeines Vaters ſich den Wiſſenſchaften gewiedmet zu haben, weil Athenäus l. 6. c. 3. und l. 12. c. 6. Ptolemæi Commentarios erwähnet, da in der letztern Stelle ſteht, Mauruſiorum Rex Maſanaſſes dixiſſe fertur, ut teſtatur Ptolemæus libro octavo Commentariorum, und es das Anſehen gewinnt, es ſey hier von demjenigen Manaſſes die Rede, der des Königs Juba Bundsgenoß geweſen iſt, und deſſen Lande Cäſar dem Sittius zugeſchlagen hat, ſo könnte in dieſem Falle kein ägyptiſcher König zum Urheber dieſer Bücher gemacht werden. Allein der König Maſſiniſſa wird auch Maſanaſſes genennt, und Ptolemäus Phyſcon iſt ſein Zeitverwandter. Von dieſem ägyptiſchen Könige wiſſen wir, daß er Bücher geſchrieben habe, folglich bleibt es annoch zweifelhaft, was vor einem Ptolemäus gedachte Commentarii zugehören.

Freygelaßnen, eine Schaar Truppen, um ſeinen Tod zu rächen. g) Dieſes nöthigte den Kaiſer Claudius, n. C. G. 43. des Caligula Nachfolger, in dem andern Jahre ſeiner Regierung eine römiſche Armee nach Mauritanien zu ſchicken. Der römiſche Feldherr Svetonius Paulinus ſchlug die Mauritanier, und verheerte alles Land bis an den Berg Atlas. Sidius Geta, Paulins Nachfolger, ſchlug den Anführer der Mauritanier, Salabus, in zwey Treffen, und ſetzte ihm

 bis

g) Von des Aedemons Unternehmen, um den Tod ſeines Herrn zu rächen, finden wir die kurze Nachricht bey dem Plinius lib. 5. c. 1. nach deſſen Berichte der Kaiſer Claudius zuerſt eine Armee in Mauritanien ſoll geſchickt haben, um das Reich in römiſcher Bothmäßigkeit zu erhalten. Es ſcheint aber, daß der Aufruhr in Mauritanien im Jahre 42. nach Chr. Geb. ſobald man den Tod des Ptolemäus erfahren hatte, entſtanden ſey, und daß die römiſchen Truppen, welche ſich in Africa befanden, die Empörer ſogleich angegriffen und auch einige Vortheile über ſie erhalten haben müſſen. Denn da Cajus erſt im Januar des folgenden Jahres 43. erſchlagen worden, und Claudius nach ihm auf den Thron gekommen iſt, der Senat aber noch in dieſem Jahre, weil Claudius ſich ſo gütig erwies, nach dem Dio lib. 60. ad an. V. C. 794. oder an. 43. dem Kaiſer rieth, wegen des glücklichen Krieges in Mauritanien, ob er gleich keinen Antheil daran hatte, da er nicht einmal unter ſeiner Regierung geführt worden war, die triumphaliſche Würde anzunehmen, ſo kann man folgern, daß die Mauritanier, noch ehe er zur Regierung gekommen iſt, ſchon geſchlagen worden ſeyn müſſen. Bald darauf meldet eben dieſer Geſchichtſchreiber, im folgenden Jahre (V. C. 795. oder an. 44. nach Chr. Geb.) haben die Mauren wieder Unruhen angefangen, und ſind auf das neue unterdrückt worden. Woraus deutlich erhellet, daß erſtlich die Mauren noch vor der Regierung des Claudius eine Niederlage müſſen erlitten haben, und daß der Krieg in dem andern Regierungsjahre des Claudius wieder angegangen ſey.

bis an die Sahara, oder die Wüſte, nach. h) Kurz darauf ward ein Friede zwiſchen Salabus und Geta geſchloſſen, durch welchen vermuthlich Mauritanien gänzlich an die Römer abgetreten ward, i) denn wir finden bald darauf, daß es Claudius in zwo Provinzen abtheilte, Mauritania Tingitana, von der Stadt Tingis, und Mauritania Cäſarienſis. k)

II. Von den Gätuliern.

Die Gränzen von Gätulien.

Die Gränzen Gätuliens ſind von keinem der alten Erdbeſchreiber beſtimmt worden; aus verſchiednen Schriftſtellern aber erhellt, daß ſie zuweilen größer und

h) Weil Salabus bey dem andern Aufruhre die Mauritanier angeführt hat, und des Aedemons nicht weiter gedacht wird, ſo gewinnt es den Anſchein, daß dieſer noch zu des Cajus Zeiten mag unterdrückt worden ſeyn. Nach dem Dio l. c. gieng Geta dem Salabus bis in die Wüſte nach, und verſah ſich auf alle Fälle, ſogar mit Waſſer. Er gerieth aber dennoch in große Gefahr, als das Waſſer zu fehlen anfieng, und die Aufrührer, welchen die Brunnen bekannt waren, folglich keine Noth am Waſſer litten, ihn beſtändig beunruhigten, und verurſachten, daß er weder vorwärts rücken, noch ſich zurückziehen konnte. Aus dieſer Noth aber ſoll die Römer ein Mauritanier durch magiſche Künſte gerettet, und einen erſtaunenden Regen zuwege gebracht haben. Weil ſich nun die Aufrührer vorſtelleten, die Götter ſelbſt ſtünden den Römern bey, ſo giengen ſie gleich darauf die vom Geta gemachten Friedensbedingungen ein, und der Krieg hatte ein Ende.

i) Aufrührer können keine Länder abtreten, ſondern müſſen ſich des Ueberwinders Willen unterwerfen. Dieß ſagt auch Dio l. c. ſie hätten die angebotenen Friedensbedingungen ſogleich angenommen. Ja Mauritanien war ſchon lange unter römiſcher Bothmäßigkeit: die Römer waren völlige Oberherren; ſie hatten dem Juba und Ptolemäus das Reich verliehen; beyde waren Reges clientelares. Nachdem Ptolemäus getödtet war, mußte das Reich wieder zurück an die Römer fallen.

k) Davon habe ich zu Anfang der numidiſchen Geſchichte gehandelt. Dio gehört hieher l. c.

und zuweilen enger geweſen ſind. Seine nördliche Gränze traf an die ſüdlichen Theile von Numidien und Mauritanien, und es erſtreckte ſich, wie man vermuthet, vom atlantiſchen Weltmeere bis an die Regio Syrtica. l)

Da die Gätulier, bis auf des Jugurtha Zeiten, ihre Heerden von einer Weide zur andern trieben, und meiſtentheils in Zelten wohnten, ſo darf man nicht erwarten, viele Städte in ihrem Lande zu finden. Doch ungefähr zwey Jahrhunderte darauf bewohnten vermuthlich die Gätulier einige Städte, weil ſie damals Herren von einem großen Theile von Maſſäſylien und dem eigentlichen Numidien waren. Nach

l) Strabo lib. 17. pag. 1186. Ed. Almelov. berichtet, ſie hätten ſich bis an die Syrten erſtreckt. Mela l. 1. c. 4. gedenkt der Gätulier, ohne ihren Sitz anzuzeigen. Salluſt. Jugurth. c. 19. ſagt: ſuper Numidiam Gætulos accepimus partim in tuguriis, alios incultius vagos agitare, und Ptolemäus ſchreibt l. 4. c. 6. ſubiacet Mauritaniis Gætulia; bey dem Plinius l. 5. c. 2. leſen wir, daß gätuliſche Geſchlechter in Mauritania Tingitana gelebt, nachdem die Mauritanier durch beſtändige Kriege dünne gemacht worden wären, und das Land nicht mehr hätten beſetzen können. Aus des Virgilius 40. Verſe lib. 4. Aen. hinc Gætulæ urbes, genus inſuperabile bello, läßt ſich nichts erläutern. Man darf es auch den Alten nicht verüblen, daß ſie die Gränzen der Gätulier nicht beſtimmt haben; denn das Volk hatte keine gewiſſe Gränzen, und ſchweifte weit und breit herum. Mir ſcheinen deswegen des Virgilius urbes Gætulæ nur dichteriſche Städte geweſen zu ſeyn, und genus inſuperabile bello muß man auch in dem Verſtande annehmen, daß ſie niemanden Stand gehalten, und ſich in die Wüſten, wenn ſie ihren Raub erhaſchet hatten, gezogen haben, folglich nicht überwunden werden konnten, weil niemand verlangte, ſie in der Wüſte aufzuſuchen. Schaw in den Anmerk. über das Königr. Algier p. 8. Ed. Lipſ. hat wenig von Gätulien ſagen können.

dem Plinius und Ptolemäus m) waren die vornehmſten Stämme des eigentlichen Gätuliens die Baniurer, Darrer und Autololer. Die letztern, welche die mächtigſten geweſen zu ſeyn ſcheinen, breiteten ſich in demjenigen Theile von Tingitania aus, der an die Küſte des atlantiſchen Weltmeers gränzt. Ihre Hauptſtadt Autolola ſtand zwiſchen dem Subus und Salathus, den einzigen beyden beträchtlichen Flüſſen in Gätulien, ausgenommen den Gir und Nigir. Außer den drey bereits gedachten Stämmen bewohnten auch dieſes Land die Teladuſier, Sorer, Dryiten, Elulier, Mazicer, und andre wenig bekannte Völker. Nach dem Joſephus und Iſidorus n) war Chavilah oder Havilah, der Sohn des Cuſch, der Stammvater der Gätulier, die deshalben zuweilen Eviläer oder Haviläer genannt werden. Man vermuthet demnach, daß Gätulien zuerſt von dem glückſeligen Arabien aus bevölkert worden ſey, wo ſich des Havilah Abkömmlinge am erſten niederließen.

Das Alterthum der Gätulier.

Die erſten Gätulier waren, nach den puniſchen Geſchichtſchreibern, die älteſten Bewohner von Africa, und überaus roh und wild, ohne ordentliche Regierungsart und Geſetze. Sie ſtreiſten in dem Lande herum, ſchlugen da ihre Wohnung auf, wo ſie die Nacht überfiel, und nährten ſich von dem Fleiſche der wilden Thiere, die ſie auf der Jagd tödteten. o)

Her-

m) Plin. l. c. Ptolem. l. c.

n) Joſephus Ant. l. 1. c. 7. Iſidor. Origin. l. 9. c. 2. Dieſe Stellen, und die übrigen Nachrichten haben die Engländer aus dem Aldrete l. 3. c. 9. entlehnet, mit deſſen wunderlichen Einfällen ich mich nicht verwirren mag.

o) So berichtet uns Salluſtius in Jugurth. c. 18. aus den puniſchen Büchern. Der Geſchichtſchreiber ſagt: cibus erat caro ferina atque humi pabulum, uti pecoribus, welche Worte die Engländer überſetzt haben:

ſie

Hercules machte ſie, dem Salluſt zu folge, p) in einigen geringen Grade geſittet. Sie blieben aber dem ungeachtet roh und wild bis auf die Zeiten der Römer, wiewohl ſie damals von gewiſſen Phylarchen, oder Häuptern der Stämme, regiert wurden, ſo wie ihre Nachkommen noch bis dieſen Tag. Dieſe Phylarchen, wie uns Strabo meldet, hatten ſolchen Gefallen an Pferden, daß ſie 100,000 Füllen aufzogen. q) Nach dem Lucan r) bewohnten die

ſie aßen auf dem Erdboden, nach Art ihrer Heerden. Sie müſſen geglaubt haben, daß ſich die gätuliſchen Heerden, wenn ſie freſſen wollen, niedergelegt haben. Bey dem Mela l. 1. c. 8. heißt es: humi quies epulæque capiuntur. Cibus eſt caro, plurimum ferina.

p) Salluſtius l. c. ſagt das nicht; ſondern daß des Hercules Begleiter, als er in Spanien geſtorben wäre, ſich zerſtreuet hätten, und Meder, Perſer und Armenier nach Africa gegangen wären, und ſich daſelbſt durch Heirathen mit den Gätuliern vermiſcht hätten.

q) Von dem Strabo l. 17. pag. 1192. Ed. Almelov. werden die Häupter der Gätulier Könige, und nicht Phylarchen genennt. Eben daſelbſt redet er von ihrer groſſen Liebe zur Pferdezucht.

r) Im Lucanus l. 4. v. 677. ſind blos die Worte befindlich: ſemperque paratus inculto Gætulus equo. Man iſt des H. Schaw Anmerk. p. 195. Leipz. Ausgab. gefolgt, welcher berichtet, daß die heutigen Beduinen in ihren Zelten allemal einen Winkel hätten, der zum Aufenthalte für die Füllen, Kälber, und jungen Böcke diene. Es iſt wahrſcheinlich, daß auch die älteſten Gätulier dieſen Gebrauch gehabt haben. Die Mapalia mußten auf Wagen mit herum geführet, oder von Thieren getragen werden, wie Plinius l. 5. c. 3. angemerkt hat. Daß die Hausgötter nebſt andern höchſt nöthigen Dingen zugleich mit der beweglichen Wohnung, oder dem Zelte, von einem Orte zum andern geführet worden ſeyn, iſt nicht nur leicht einzuſehen, ſondern es berichtet es auch Virgilius, welcher Georg. III. v. 339. ſeq. einen libyſchen oder gätuliſchen Schäfer

Gätulier zugleich mit ihrem großen Vieh ihre Hütten oder Mapalia, und viele derſelben wurden mit ihren Hausgöttern auf Karren oder Wagen im Lande herumgeführt. Ihre Religion war vermuthlich eben dieſelbe mit ihrer Nachbarn ihrer, oder auch mit ihrer Stammältern der alten Araber ihrer; und von ihrer Sprache läßt ſich vermuthen, daß ſie der alten arabiſchen und den andern morgenländiſchen ähnlich geweſen ſey.

Kurzer Bericht von ihnen bis daß ſie durch die Römer bezwungen wurden.

Da die Gätulier als Hirten lebten, und in viele kleine Geſchlechter getheilt waren, ſo können ihre Thaten nicht eben ſehr merkwürdig oder wichtig geweſen ſeyn. Herodot und Scylax thun ihrer keine Erwähnung; woraus ſich ſchließen läßt, daß ſie damals ein ſehr unbekanntes Volk waren. Livius s) ſagt uns, eine Schaar von ihnen hätte unter Hannibaln im zweyten puniſchen Kriege gedient. Ob Maſſiniſſa, der ſeine Eroberungen in Africa ſo weit ausbreitete, ſie iemals bezwungen habe, das iſt ungewiß. Salluſt t) aber verſichert uns, ſein Enkel Jugurtha hätte ihnen gezeigt, wie ſie ſich in geſchloßnen Gliedern halten ſollten, und hätte ſie in der Kriegskunſt unterwieſen. Ein Theil von Gätulien, der unter des Juba Herrſchaft ſtand, fiel von ihm zu Julius Cäſarn ab. v) Dem jüngern Juba gab Auguſt einen Theil dieſes Landes, vermuthlich eben das von ſeinem Vater beſeßne Gebiete, nebſt den beyden

fer beſchreibt: Omnia ſecum armentarius Afer agit, tectumque laremque, armaque, Amyclæumque canem, Creſſamque pharetram.

s) Livius l. 23. c. 18.

t) Salluſt. Jugurth. c. 80.

v) Dio l. 43. ad an. V. C. 708. Hirtius de bell. Afr. c. 32. Die Gätulier ſtanden in den Gedanken, Cäſar wäre ein Anverwandter vom Marius, von dem ſie weyland viele Wohlthaten empfangen hatten, wie gedachter Hirtius l. c. c. 35. berichtet. Sie ergriffen ſogar die Waffen wider den Juba. Hirtius l. c. c. 55.

beyden Mauritanien, um ihn für Numidien ſchadlos zu halten, das damals eine römiſche Provinz war. x) Unter der Regierung dieſes jüngern Juba erregten, wie uns Dio Caſſius erzählt, y) die Gätulier, die ſehr erbittert auf die Römer waren, weil ſie einen Fürſten über ſie geſetzt hatten, und ihnen nicht erlaubten, unter römiſcher Herrſchaft zu leben, einen Aufruhr wider ihren König, machten viele Römer, welche wider ſie angerückt waren, nieder, und wurden dadurch ſo keck und mächtig, daß Auguſt ihrentwegen beſorgt war, und dem Cornelius Coſſus, nachdem er ſie überwunden und zum Gehorſam gebracht hatte, die triumphaliſche Würde beylegte, ihm auch erlaubte, den Beynamen Gätulicus zu führen.

III. Von den Melanogätuliern oder Nigritiern.

Die Melanogätulier, oder ſchwarzen Gätulier, wohnten, nach dem Ptolemäus, z) zwiſchen den Bergen Sagapola und Uſargala. Ihr Land lag ſüdoſt von dem eigentlichen Gätulien, mit dem ſie gränzten, und nordwärts an dem Fluſſe Niger. Leo a) unterrichtet uns, unfern von dem Fuſſe der Reihe von Bergen Uſargala, die er Guargala nennt, befänden ſich zu ſeiner Zeit einige Feſtungen und viele Dörfer, deren Bewohner ſehr reich, und alle völlig ſchwarz wären.

Die Melanogätulier oder Nigriten.

Nach dem Schaw b) ſcheint der gegenwärtige Bezirk Wad-reag in der Provinz Conſtantina, der

x) Dio l. 53. ad an. V. C. 729.

y) Dio l. 55. ad an. V. C. 759. Florus l. 4. c. ult. Oroſius l. 6. c. 21.

z) Ptolemäus l. 4. c. 6.

a) Auf dieſen Leo kann man ſich gar nicht verlaſſen, und ich zweifle, daß er die Schlöſſer und Dörfer geſehen habe.

b) Schaw Anmerk. über das Königr. Algier c. 8. p. 62. Leipz. Ausgab.

der 25 Dörfer unter ſich begreiſt, einen Theil des Landes der Melanogätulier auszumachen. Die Lage, welche Mela, Plinius und Strabo den Nigriten zuſchreiben, ſcheint ebendieſelbe zu ſeyn, welche Ptolemäus von den Melanogätuliern angiebt; daraus ſollte es ſcheinen, daß dieſes nur zween Namen von ebendemſelben Volke wären. Ihr Gebiete erſtreckte ſich bis an den Niger, und enthielt einige merkwürdige Oerter, beſonders Peſide, Saluce, Nigira, Thige, Cuphe, Thamondocana und Vellegia, von denen Ptolemäus ſagt, ſie ſtünden unweit von dem Niger. c) Dieſer Fluß und der Gir oder Ghir, ſind die merkwürdigſten im Lande. Der gelehrte Schaw d) glaubt, der heutige Wed-Aje-di, oder Jid-di, das iſt, der Fluß der Böcke, ſey der alte Ghir, der ſeine Qvelle am Berge Phruräſius oder den Gebirgen Ammer hatte, und mittagwärts läuft. Der Nigir oder Niger wird von den Nigriten Wed, oder Huit Nijar, das iſt, der ſchwarze Fluß, genannt. Dieſer Fluß, der itzt Senegal heißt, hat ſeine Qvelle an der äthiopiſchen Gränze, läuft gegen Abend, und ergießt ſich in das atlantiſche Weltmeer. Er tritt jährlich, ſo wie der Nil, aus ſeinen Ufern. e)

Nach dem Leo und den africaniſchen Geſchichtſchreibern bevölkerte Sabtecha, der Sohn des Cuſch, zuerſt die Sahara zwiſchen den Gebirgen Atlas und Nigritia, und daher vermuthlich Nigritien ſelbſt, oder wenigſtens einen Theil davon. Aus dem Leo erhellt ebenfalls, daß die verſchiednen nigritiſchen Mundarten eine Verwandtſchaft mit der chaldäiſchen, arabiſchen oder ägyptiſchen Sprache haben. Es erhellt, daß die Carthaginienſer einige Wiſſenſchaft von

c) Ptolem. l. c.
d) Schaw l. c. pag. 61.
e) Plinius l. 5. c. 8. hat dieſes angemerkt.

von den Nigriten gehabt haben, weil Frontin f) zu verſtehen giebt, ein Theil ihrer Armeen hätte aus nigritiſchen Truppen beſtanden. Die Nigriten waren mit Bögen und Pfeilen bewaffnet, gleich der Aethiopier ihren, und bedienten ſich bey ihren Kriegen der Sichelwagen. Strabo g) meldet auch, ſie wären in Caravanen durch die Wüſteneyen nach Cirta gezogen, und hätten auch mit den Mauruſiern oder Mauritaniern Handel getrieben. Damit ſie auf dieſen Reiſen in den weiten Wüſten nicht vor Durſt ſtürben, führten ſie Waſſer in Flaſchen mit ſich, die ihren Pferden an die Bäuche gebunden waren.

IV. Von den Garamanten.

Die Garamanten lagen ſüdoſtwärts von Gätulien, und den Nigriten gegen Morgen. Die Gränzen ihres Landes laſſen ſich nicht beſtimmen; aus dem aber, was die Alten davon gemeldet haben, können wir muthmaßen, daß ſie ſich bis an die des eigentlichen Aethiopien erſtreckt haben. Es läßt ſich ferner aus dem Herodot, Virgil, Feſtus, Avien und andern ſchließen, daß ihr Land aus vielen großen Bezirken Die Garamanten.

f) Es ſcheint, daß Frontinus l. 1. c. 11. Stratagem. mit den Worten: Gelo bello adverſus Pœnos ſuſcepto, quum multos cepiſſet, ex auxiliaribus, qui nigerrimi erant, in conſpectu ſuorum produxit contemnendos, auf die Nigriten gezielet habe. Mann kann aber auch in dieſer Stelle andre Schwarze verſtehen. Auf des Leo Nachricht von der Herkunft der Nigriten darf man ſich gar nicht verlaſſen.

g) Strabo lib. 17. pag. 1184. Ed. Almelov. redet von den Waffen der Nigriten, ſagt aber nicht, daß ſie durch die Wüſteneyen nach Cirta gezogen wären, ſondern per loca quædam paluſtria & lacus.

Bezirken beſtanden habe; h) nach dem Strabo i) aber war es nicht von beträchtlicher Breite. Dieſes Land hatte einen Ueberfluß an wilden Thieren; und ſeine älteſten Bewohner waren ſo wild, daß ſie bey Erblickung eines Menſchen, der zu einem andern Volke gehörte, die Flucht ergriffen. Zugleich waren ſie gänzlich ohne Waffen, und wußten ſich, wenn ſie angegriffen wurden, nicht zu vertheidigen. k) Doch mit Verlauf der Zeit bauten ſie Städte. Die vornehmſte darunter war Garama, l) die Hauptſtadt, unfern von dem Berge Girgiris und der Qvelle des Cinyphus. Nachdem ſie waren ein wenig geſitteter geworden, hielten ſie Umgang mit den Marmariden, ihren Nachbarn, und trieben Handel mit den Carthaginienſern, Arabern, Perſern und Aethiopiern. m) Nigritien und das Land der Garamanten ſcheinen

h) Feſtus Avien. deſcript. orb. terrar. pag. 398. in collection. veter. Epigram. & Poemat. Lugd. 1596 ſchreibt: Garamas late confinia tendit; trux Garamas, pedibus pernix, & arundinis uſu mobilis. In dem Virgilius Eclog. 8. v. 44. kommen blos extremi Garamantes vor, und Aen. 6. v. 795. ſagt der Poet, Auguſt würde über die Garamanten und Indier herrſchen. Folglich beweiſen beyde Stellen nichts. Herodotus l. 4 n. 174. und n. 183. pag. 277. 280. gedenkt dieſes Volks, und heißt in der letztern Stelle ſelbiges eine große Nation, die nicht weit von den Lotophagen gewohnt habe.

i) Strabo l. 17. pag. 1196.

k) Herodot. l. c. n. 174. Aber man vergleiche die andre Stelle l. c. n. 183.

l) Ptolemäus l. 4. c. 6. Garama metropolis, circa originem Cinyphis. Dieſer Fluß aber entſpringt, nach dem Berichte des Ptolemäus, auf dem Berge Girgiris. Plinius l. 5. c. 5. clariſſimum oppidum *Garama*, caput *Garamantum*.

m) Zu dieſer Muthmaßung hat Dalechampius Gelegenheit gegeben, deſſen Sinn man aber nicht gehörig eingeſehen hat. Plinius l. 37. c. 7. ſchreibt: principatum habent carbunculi Indici & Garamantici, quos & Carche-

ſcheinen meiſtentheils zuerſt von Aegypten und Aethiopien aus bevölkert worden zu ſeyn. Es iſt auch wahrſcheinlich, daß einige Colonien von Arabern ſich hier ſehr frühzeitig niedergelaſſen haben.

Die Garamanten beteten, ſo wie die Araber, Indier und Aethiopier, den Jupiter Ammon an, und bildeten ihn mit einem Widderkopfe, oder wenigſtens mit Widderhörnern, ab. n) Die Ehe war unter den Garamanten nicht gebräuchlich, ſondern die Weiber wurden ſo betrachtet, als ob ſie allen gemein wären. o) Dieſes Volk war anfänglich Phylarchen, oder Oberhäuptern der Stämme, unterworfen; nach dem Tacitus aber begonnte nachher die Monarchie unter ihm aufzukommen. p) Plinius redet von einem

Carchedonios vocavere propter opulentiam Carthaginis magnæ. Adiiciunt Aethiopicos & Alabandicos &c. Die letztern Worte propter opulentiam Carthaginis erklärt Dalechamp ganz richtig: propter divitias mercatorum eius civitatis, qui ex Garamantibus, Aethiopiæ & Perſiæ populis advehebant. Es iſt aber dieſes Kritikers Meynung nicht geweſen, daß die Garamanten Handel mit den Carthaginienſern, Arabern, Perſern und Aethiopiern getrieben; ſondern daß die Carthaginienſer den Garamanten, Aethiopiern und Perſern die Edelſteine abgehandelt hätten. Denn wer kann ſich wohl einbilden, daß die Garamanten mit den Perſern hätten handeln können.

n) Lucanus l. 9. v. 514. ſeq.

o) Nach dem Mela l. 1. c. 7. ſoll man bey den Kindern auf die Aehnlichkeit geſehen, und derjenige ſich diejenigen als Vater zueignet haben, die ihm gleich ſahen. Hieher gehöret auch eine Stelle des Plinius l. 5. c. 8. Garamantes matrimoniorum exortes paſſim cum fæminis degunt.

p) Von der älteſten Regierungsform haben wir gar keine Nachricht, und wenn die Geſchichtſchreiber die Regenten der Garamanten erwähnen, nennen ſie ſelbige Könige, wie man bey dem Tacitus Annal. l. 4. c. 23. ſieht, woſelbſt berichtet wird, daß der Garamanten König

nem Könige der Garamanten, der durch 200 Hunde, die alle, die ſich ihnen widerſetzten, anfielen, wieder auf ſeinen Thron geſetzt ward. q) Obſchon Ptolemäus ſagt, ſie wären ein großes und mächtiges Volk geweſen, finden wir doch kaum eine von ihren Angelegenheiten in der Geſchichte angeführt. Auguſtus ſuchte ſie unter das römiſche Joch zu bringen, und ließ ſie durch den Curinius oder Quirinus angreiſen, der ſie auch muß überwunden haben, weil Florus r) berichtet, er hätte eben ſowohl als Coſſus, der die Gätulier bezwungen, verdient, den Namen von dieſem Volke zu führen. Es müſſen aber die Garamanten das Joch wieder abgeworfen haben, weil Cornelius Balbus, ein Spanier, von Cadix gebürtig wider ſie zu Felde gegangen iſt, und mit ſolchem Glücke gefochten hat, daß ihm Auguſt nicht nur das römiſche Bürgerrecht gegeben, ſondern auch einen Triumph zugeſtanden hat, ob er gleich ein Ausländer war. s) Wir können die Zeit dieſer Siege nicht beſtimmen, und wiſſen nur, daß ſie unter der Regierung Auguſts erfochten worden ſind. Man kann ſich auch keine gänzliche Niederlage dieſes Volks vorſtellen, weil es unter dem Tiberius wieder hervorgebrochen iſt, und den Tacfarinas mächtig unterſtützet

König dem Rebellen Tacfarinas Hülfsvölker gegeben, und hierauf nach deſſen Niederlage Geſandten nach Rom geſchickt hätte, um das gute Vernehmen mit dem Kaiſer wieder herzuſtellen. Wenn nun gleich Tacitus hiſtor. l. 4. c. 50. woſelbſt die Rede von dem verwirrten Zuſtande in Africa zu Anfang der Regierung des Kaiſers Veſpaſianus iſt, die Garamanten, gentem indomitam & latrociniis fecundam, nennt, ſo erkennen wir doch aus der obigen Stelle, daß das Volk nicht ganz und gar ungeſittet, und in dem Völkerrechte unerfahren geweſen ſey.

q) Plinius l. 8. c. 40. Solinus c. 20.

r) Florus l. 4. c. ult.

s) Plinius l. 5. c. 5. Solinus c. 32.

terſtützet hat, welches Tacitus t) berichtet. Als Tacfarinas geſchlagen und erlegt worden war, ſchickte der König Geſandten nach Rom, Tibers Zorn zu beſänftigen; Tacitus hat nicht berichtet, ob ſich die Garamanten völlig unterworfen, und unter welchen Bedingungen ſie den Frieden erhalten hätten. Es iſt aber gewiß ein Irrthum, wenn man glaubt, das römiſche Reich hätte von dieſer Zeit an ſeine Gränzen bis an das nordliche Ufer des Niger erſtreckt, denn wir finden in der Geſchichte der folgenden Zeiten nirgends, daß die Römer ſo weit gekommen wären, und ihre Gewalt und Anſehen als gebietende Herren in dieſem Lande hätten zeigen können. Die Siege unter Auguſtus und Tiberius brachten dem Reiche blos den Vortheil, daß das Volk der Garamanten zerſtreuet, und ein Theil davon aufgerieben oder in Furcht geſetzt wurde; aber es war nicht möglich, ſich daſſelbe unterwürfig zu machen, da ſich keine Armee in den Wüſteneyen halten konnte. Die Alten reden zwar von Städten, beſonders Plinius an der Stelle, wo er des Cornelius Balbus Triumph beſchreibt, allein dieſe Städte beſtanden nur aus einer Menge unbeweglicher Hütten, wie man aus denſelben ſchließen kann, welche ihre Nachkommen angeleget haben. Ueber dieſes ſagt auch Plinius, v) es wären die Wege zu den Garamanten bis auf die Zeiten des Kaiſers Veſpaſianus wegen der Räuber, welche die Brunnen mit Sand zugeworfen hätten, nicht zu paſſiren geweſen, und hätte man erſt damals bey Gelegenheit eines Krieges, in den ſich die Garamanten gemiſcht hatten, einen kürzern und bequemern Weg gefunden. Da über dieſes Tacitus die Garamanten bey dem Anfange der Regie-

t) Tacitus Annal. l. 3. c. 74. l. 4. c. 23. 26.
v) Plinius l. c.

Regierung des Veſpaſianus ein noch unbezwungnes und räuberiſches Volk nennt, ſo kann man ſich vorſtellen, daß es weder zu Auguſts noch Tiberius Zeiten der Gewalt der Römer unterworfen worden ſey, wie es denn auch zu Veſpaſiani Zeiten nur in die Flucht geſchlagen, aber nicht unter das römiſche Joch gebracht worden iſt. Wir finden auch nicht, daß die folgenden Kaiſer ſich dieſer Nation beſſer hätten verſichern können, vielmehr iſt gewiß, daß ſie ſich genöthiget geſehen, beſtändig auf der Huth zu ſeyn, damit ſie die Provinzen nicht ausplündern könnte. x)

V. Von den Libyern in Marmarica.

Die Geſchichte der Libyer in Marmarica.

Marmarica lag an der Küſte des mittelländiſchen Meers, zwiſchen Aegypten und Cyrenaica, und war ſüdwärts von der Sahara, oder den Wüſten des untern Libyens, begränzt. Einige haben dieſes Land für einen Theil von Aegypten angeſehen; allein die abendländiſche Gränze jenes Landes iſt gemeiniglich an das Glaucum Promontorium geſetzt worden. y) Der merkwürdigſte Ort an der Küſte

x) Tacitus hiſt. l. 4. c. 5. erklärt die vorhergehende Stelle des Plinius und berichtet, es hätten die Leptitaner und Ophenſer, (Plinius nennt ſie Oeenſer,) mit einander in Streit gelegen, und die letztern, als der ſchwächere Theil, hätten die Garamanten (gentem indomitam & latrociniis inter accolas fecundam) zu Hülfe gerufen, dieſe hätten auch den Leptitanern dergeſtalt zugeſetzt, daß ſie ſich nicht getrauet, im Felde zu erſcheinen, bis endlich die römiſchen Soldaten dieſe Garamanten angegriffen, ſie geſchlagen, und ihnen den Raub abgejaget hätten. Aber das war auch alles. Denn man iſt ihnen weder nachgegangen, noch Willens geweſen, gar in ihr Land einzufallen.

y) Dieſe Gränzen beſtimmen Plin. l. 5. c. 6. Strabo l. 17. pag. 1195. Ed. Almelov. Agathemeres l. 2. c. 5.

Am

Küſte von Marmarica war die ſtarke Feſtung Parätonium. z) Abendwärts von Parätonium ſtand die Stadt Apis, die von dem ägyptiſchen Götzen dieſes Namens alſo hieß, und wegen gewiſſer daſelbſt beobachteten heiligen Geheimniſſe merkwürdig war. a) Die vornehmſten libyſchen Völker, welche dieſes Land bewohnten, waren die Adyrmachiden und Ammonier. Plinius b) gedenkt der Mareoter als eines Volks, das nicht weit von den Adyrmachiden gewohnt habe. Man vermuthet gemeiniglich, der Name Marmariden ſey allen Libyern in Marmarica gemein geweſen.

Dieſe Libyer tranken zuweilen libyſchen Wein, vornehmlich aber eine Art von Bier, das zu Alexandrien zubereitet wurde. c) Die Adyrmachiden fochten mit einem Säbel, welchen Silius enſis falcatus nennt. d) Bey ihren Weibern war es gebräuchlich, eine eherne Kette an jedem Schenkel zu tragen, ihr Haar ſorgfältig aufzuputzen, und, wenn

Am deutlichſten hat Cellarius lib. 4. c. 2. pag. 839. hiervon gehandelt, da zumal ſich Ptolemäus l. 4. c. 5. verirret, und zwiſchen Marmarica und Aegypten noch den Nomos Libyæ ſetzt.

z) Parätonium erwähnt Strabo lib. 17. pag. 1195. Ed. Almelov. und berichtet pag. 1150. daß dieſe Stadt, die einen ſchönen Hafen hatte, von einigen Ammonia ſey genennt worden. Hirtius bell. Alex. c. 8. Mela lib. 1. c. 9. Plinius l. c. gehören hieher. Florus l. 4. c. 11. nennt Peluſium und Parätonium die beyden Hörner von Aegypten, wegen ihrer Befeſtigung, deswegen hat auch Kaiſer Juſtinianus Parätonium wieder in Vertheidigungsſtand geſetzt. Procop. de ædif. l. 6. c. 2.

a) Plinius l. c. Scylax pag. 106. Ed. Gronov. macht die Stadt zu einem Gränzplatze von Aegypten. Strabo l. 17. p. 1150. Ptolem. l. c.

b) Plinius l. c.

c) Strabo l. 17. p. 1150. Ed. Almelov.

d) Silius Ital. l. 3. v. 278.

ſie eine Laus gefunden hatten, ſie mit den Zähnen zu zerbeißen, aus Rache für den Biß, den ſie ihnen gegeben hatte. Ihre Jungfrauen wurden vor der Heirath dem Könige vorgeſtellt, damit er, wenn ihm eine darunter vorzüglich gefiele, bey ihr ſchlafen könnte. e)

Die Ammonier, die von Jupiter Ammon, ihrem vornehmſten Götzen, alſo hießen, wohnten näher an Cyrenaica. Aus dem Herodot f) wird es wahrſcheinlich, daß die Ammonier eine ſehr volkreiche Nation waren, ihren eignen König hatten, und ihre Nachbarn bekriegten. Nach dem Plinius g) ſtand der Tempel Ammons 12 Tagereiſen weit von Memphis; und Diodor h) ſagt, obgleich der gedachte Tempel von einer ſandichten Wüſte umgeben wäre, ſo hätte doch ſein eigentlicher Bezirk, der ſich auf 50 Feldwegs ins Gevierte erſtreckte, einen Ueberfluß an Bäumen, die eine große Menge Früchte trügen, er würde durch anmuthige Luſtwälder und Quellen bewäſſert und verſchönert, und die Einwohner daſelbſt genöſſen einen beſtändigen Frühling. Es gab in der Nachbarſchaft des Tempels lauter einzele Wohnungen oder Höfe, und in der Mitten des Landes ſtand eine Feſtung, die mit einer dreyfachen Mauer umgeben war, und unfern davon eine heilige Quelle, die Quelle der Sonne genannt, wegen der wunderbaren Wirkungen, welche die Sonne auf ihr Waſſer that.

An der Küſte dieſes Landes lagen die kleinen Inſeln Pedonia, Phocuſä, Abneſipaſta, und Aedonis

e) Herodot. l. 4. n. 168. pag. 276. Ed. Gronov.

f) Herodot. l. 2. n. 32. 33. p. 100. ſeq. n. 42. pag. 105. l. 4. n. 181. p. 279. Ed. Gronov.

g) Plinius l. 5. c. 9.

h) Diodorus lib. 17. pag. 527. 528. Edit. Rhodoman. Herodot. lib. 4. n. 181. p. 279. Ed. Gronov. Curtius l. 4. c. 7. Mela l. 1. c. 8.

donis oder Aedonia. i) Einige halten die Marmariden urſprünglich für Aegypter, die meiſten aber rechnen ſie unter die libyſchen Völker. Dem ſey wie ihm wolle, ſo verſichert uns Herodot, k) es ſey in den meiſten wichtigen Stücken zwiſchen ihnen und den Aegyptern eine große Verwandtſchaft geweſen.

VI. Von Cyrenaica.

Die Gränzen von Cyrenaica

An ebenderſelben Küſte, zwiſchen Marmarica und der ſyrtiſchen Landſchaft, lag Cyrenaica, das mittagwärts durch die Wüſte begränzt ward. Die vornehmſten Städte in dieſer Gegend waren: Cyrene, die Hauptſtadt, Arſinoe oder Teuchira, Berenice, Ptolemais oder Barce, und Apollonia. Es ward daher der beſte Theil derſelben die Fünfſtädte (Pentapolis) genannt. Es werden auch noch andre Städte und Feſtungen darinne erwähnt; beſonders Adriane oder Hadrianopolis, von dem Kaiſer Adrian ſo genannt, Automala, eine ziemlich ſtarke Feſtung an der Gränze der ſyrtiſchen Landſchaft, das Schloß Diacherſis, der Thurm des Hercules, und das Vorgebirge Boreum. l) Die Stadt Cyrene, itzt Cairoan oder Corene, ſtand in einiger Entfernung von der See, auf einem Platze, der einem Tiſche ähnlich ſah. Sie war groß und

 volkreich

i) Strabo l. 17. p. 1150. Ed. cit. Scylax p. 108. Edit. Gronov. Ptolemäus l. 4. c. 5. in fin.

k) Herodot l. 2. n. 42. p. 105. Unter dem Auguſtus ſind die Marmariden bezwungen worden, Florus lib. 4. c. ult. Unter dem Kaiſer Aurelianus haben ſie rebellirt, und Probus, welcher nachhero Kaiſer geworden iſt, hat ſie überwunden, und zum Gehorſam gebracht. Vopiſcus in Probo c. 9.

l) Plinius l. 5. c. 5. Ptolemäus l. 4. c. 4. Strabo l. 2. p. 193. lib. 17. pag. 1193. ſeq. Ed. Almelov. Ammian. Marcellin. l. 22. c. 16.

volkreich, und hatte einen Ueberfluß an allen Annehmlichkeiten und Gemächlichkeiten des Lebens. In ihrem Gebiete, das zum Theil wüſte zum Theil fruchtbar war, wurden eine große Menge vortrefflicher Pferde erzeugt. m) Die Einwohner waren den Fiebern ſehr unterworfen, und das haben einige der ungeſunden Luft zugeſchrieben.

Einige Gegenden von Cyrenaica und der ſyrtiſchen Landſchaft waren berufen wegen Hervorbringung des Silphium, einer Pflanze oder Staude, die von den Alten ſehr gerühmt wird. Die Libyer hielten den Stengel, den Saft, die Blätter, die Frucht, und jeden Theil dieſer Pflanze für höchſt ſchätzbar, und ſetzten ſie weit über alle andre Gewächſe. Da inzwiſchen die libyſchen Barbarn ſehr bemüht waren, dieſe Pflanze auszurotten, ſo war ſie, wie Plinius ſagt, zu ſeiner Zeit ſo wenig zu haben, daß ein Stengel davon dem Nero als eine beſondre Seltenheit überreicht ward; und doch läßt ſich aus dem Galen ſchließen, daß der Laſer, eine Art von Gummi, das aus dem Silphium kömmt, oder das Laſerpitium, zu den Zeiten des Kaiſers Sever nicht ſchwer zu finden war. n) Theophraſt o) unterrichtet uns, Cyrenaica habe auch einen Ueberfluß an ſchönen

m) Strabo l. 17. p. 1194. Ed. cit.

n) Plinius l. 19. c. 3. Herodot. l. 4. n. 170. pag. 276. n. 192. p. 283. Ed. Gronov. Strabo l. 2. pag. 193. lib. 17. p. 1196. Ed. Almelov. woſelbſt er berichtet, daß dieſe koſtbare Pflanze deswegen ſelten geworden ſey, weil die barbariſchen Nachbarn, aus Neid getrieben, einmal einen Einfall gethan, und faſt alle Wurzeln ausgeriſſen hätten. Hingegen giebt Plinius den römiſchen Pächtern ſchuld, daß ſie ſelbiger nicht geſchonet, ſondern ſie durch das Vieh, das davon vortrefflich zu gedeihen pflegte, abfreſſen laſſen. Hieber gehöret Galenus de temperant. l. 3. c. 3. de Antidot. l. 2. p. 440. Edit. Baſ.

o) Theophraſt. Plant. l. 4. c. 3.

ſchönem und nicht gemeinem Oele gehabt. Athenäus p) erzählt, die Roſen, Veilchen, und alle andre in dieſem Lande wachſende Bluhmen, beſonders der Safran, wären wegen des durchdringenden Geruchs berühmt, den ſie von ſich gäben, und zu der Berenice Zeiten wäre aus cyreniſchen Roſen eine überaus ſchöne Salbe verfertigt worden.

Die vornehmſten Völker in dieſem Landſtriche waren die Barcäer, Pſyller und Naſamoner. q) Barce, die Hauptſtadt der Barcäer, ſcheint an der Abendſeite von Cyrene geſtanden zu haben, und hatte einen Hafen unfern von dem größern Syrtis. Nach dem Servius ſtammten ihre Bürger urſprünglich aus Carthago ab. Daraus wird es wahrſcheinlich, daß Barca, der Dido Bruder, ſich hier mit einigen ſeiner Landsleute niedergelaſſen habe. Hieronymus ſagt, Barce läge in einer Wüſte, und ſeine Einwohner, oder wenigſtens ihre Abkömmlinge, hätten ſich durch verſchiedne Bezirke abendwärts bis Mauritanien und morgenwärts bis Indien ausgebreitet. Sie kamen in den meiſten Stücken mit den andern libyſchen Nomaden überein, deren wir bereits gedacht haben. Ihre Hauptſtadt that es, nach dem Servius, jeder andern Stadt in dieſer Gegend, ausgenommen Cyrene, zuvor, und ſie hat ihren Namen dem heutigen Königreiche und der Wüſte Barca gegeben, welches ebendaſſelbe iſt, als das alte Marmarica und Cyrenaica. r)

p) Athenäus l. 15. c. 12. 15. vid. Caſaubon. in not.

q) Plinius l. 5. c. 5. Herodotus l. 2. n. 32. p. 100. l. 3. n. 13. p. 164. l. 4. n 173. ſeq. pag. 277. Ed. Gronov. Strabo l. 17. p. 1169. 1195. Ed. Almelov. Ptolem. l. 4. c. 4. Scylax p. 111. Ed. Gronov.

r) Von Barce geben kurze Nachricht Plinius l. 5. c. 5. Strabo l. 17. p. 1194. Ed. Almelov. und berichten, nebſt dem Stephan. voc. βαρκη, daß der Ort nachmals

Nach dem Strabo wohnten die Pſyller und Naſamoner hinter Cyrenaica und der ſyrtiſchen Landſchaft. Plinius aber, Silius aus Italien und Lucan ſetzen ſie dem größern Syrtis näher. s) Nachdem der größte Theil der Pſyller in der Sandwüſte umgekommen war, beſaßen ihr Gebiete die Naſamoner, die Herodot t) als ein ſehr mächtiges Volk zu ſeiner Zeit vorſtellt, und das wegen einiger ſonderbaren Gebräuche, die unter ihm herrſchten, merkwürdig wäre. Sie hatten viele Weiber, deren ſie ſich gemeinſchaftlich bedienten. Die Braut ſchlief bey ihnen die erſte Nacht mit allen den Gäſten, die zur Hochzeit eingeladen waren, und empfieng den andern Morgen von jedem ein Geſchenk, das er zu dem Ende

mals den Namen Ptolemais erhalten hätte. Wenn Ptolemäus l. c. Ptolemais und Barce unterſcheidet, ſo hat Cellarius l. 4. c. 2. aus dem Scylax pag. 109. Ed. Gronov. gut gewieſen, daß Ptolemais eigentlich da erbauet worden ſey, wo die Barcäer ihren Hafen hatten, denn die Stadt Barce ſelbſt lag hundert Stadien von dem Meere ab. Herodotus l. 4. n. 160. p. 273. berichtet, Barce ſey von des Battus Söhnen erbauet worden. Servius hingegen ad Virgil. Aen. IV. v. 43. beruft ſich auf eine Chorographie des Titianus, nach deſſen Bericht zwey Königinnen Barce und Cyrene, auch zwey Städte nach ihrem Namen angelegt hätten. Es iſt wahrſcheinlich, daß der Dido Bruder den Grund zur Stadt gelegt habe: hingegen ſehr unwahrſcheinlich, was Hieronymus Ep. 129. ſchreibt, daß ſich die Barcäer bis an Indien ausgebreitet haben ſollen.

s) Strabo l. 17. p. 1195. Plin. l. 5. c. 4. 5. Silius lib. 1. Pun. v. 407. ſeq. Lucanus l. 9. v. 439. ſeq.

t) Des Herodotus fabelhafte Erzählung lib. 4. n. 173. pag. 277. Edit. Gronov. von den Pſyllis, und wie ſie gänzlich umgekommen wären, iſt um deſtomehr zu verwerfen, weil in viel ſpätern Zeiten Pſyller in der Geſchichte vorkommen. Es mag vielleicht ein Theil derſelben, wie es noch itzo geſchieht, von dem hitzigen Flugſande ſeyn überſchüttet und getödtet worden.

Ende mitgebracht hatte. Wenn ſie einen Eyd thaten, legten ſie ihre Hände auf die Gräber derer, die ſie für die gerechteſten und vortrefflichſten Leute unter ſich hielten. Wenn ſie einander ihr Wort gaben, überreichten beyde Theile einander einen Becher voll Getränke; v) und hatten ſie keins, ſo rafften ſie Staub von der Erde auf, und ſteckten ihn einander in den Mund. Die hier gedachten libyſchen Völker beſaßen die Länder, die ſie bewohnten, lange vorher, ehe die Griechen Cyrene bauten.

Nach dem Euſebius x) legten die Griechen, unter der Anführung Battus, des Theräers, Cyrene um das dritte Jahr der ſieben und dreyßigſten Olympiade an. Er baute Zoa, und nach einer Regierung von 40 Jahren folgte ſein Sohn Arceſilaus der erſte, der ſich unſtreitig nicht ſehr hervorthat, weil die Geſchichte von ſeinen Thaten ſchweigt. Battus, der dritte König, des Arceſilaus Sohn, hieß der glückliche, weil unter ſeiner Regierung viele Griechen ſich zu ihm begaben, und ſein Reich anſehnlich bevölkerten. Durch dieſe Ankömmlinge verſtärkt, griff er um ſich, und nahm dem africaniſchen Könige Adrican einen großen Theil ſeines Landes ab. Dieſer aber unterwarf ſich dem ägyptiſchen Könige Apries, welcher eine große Armee nach Cyrene marſchiren ließ, um den Battus anzugreiſen. Die Griechen unter dem Battus ließen ſich mit den Aegyptern bey Iraſa in ein Treffen ein, welches, weil ſie den Krieg

Begebenheiten von Cyrenaica.

v. C. G. 630.

v) Herodotus l. c. gedenkt dieſer Gebräuche, deſſen Worte aber, die Verträge betreffend, die Engländer übel verſtanden haben. Die Naſamoner reichten einander keinen Becher voll Getränke, ſondern einer gab dem andern das mit ſeiner holen Hand aufgefaßte Waſſer zu trinken, und wo kein Waſſer vorhanden war, gebrauchten ſie ſtatt deſſelben den Staub, den jeder aus des andern Hand leckte.

x) Euſeb. Chron. p. 122. Theſ. Temp. Scalig.

beſſer als die Aegypter verſtanden, ſo glücklich ablief, daß ſehr wenige von den Aegyptern mit dem Leben davon kamen, und die Unterthanen des Apries wegen der mißlungnen Unternehmung aufrühriſch wurden. Arceſilaus, des Battus Sohn und Nachfolger, hatte einige Streitigkeiten mit ſeinen Brüdern, worauf ſich die letztern aus ſeinem Gebiete wegbegaben, und Mittel fanden, ſeine libyſchen Unterthanen zur Empörung aufzuwiegeln. Er gieng auf die Rebellen los, ward aber von ihnen mit Verluſt von 7000 Mann auf das Haupt geſchlagen. Nicht lange darauf ward er von ſeinem Bruder Aliarch ermordet, der wiederum von des Arceſilaus Gemahlin Erixo umgebracht ward. Ihr Sohn, Battus, welcher lahm und noch ein Kind war, beſtieg darauf den Thron. Unter ſeiner Regierung kam Demonax, ein Geſetzgeber aus Mantinea, zu Cyrene an, und traf, auf des Königs Verlangen, verſchiedne Aenderungen in der bisherigen Regierungsart. Arceſilaus, des vorigen Sohn, ſuchte die cyreniſche Landesverfaſſung, zumal Demonax die königliche Gewalt zu ſehr eingeſchränkt hatte, wieder auf den vorigen Fuß zu ſetzen, und ward deshalben von ſeinen Unterthanen nach Samos vertrieben. Von da begab er ſich, nachdem er eine Menge Truppen angeworben hatte, wieder nach Cyrene, und bemächtigte ſich ſeines Reiches, verfuhr aber grauſam mit den Rebellen, und trauete ſich deswegen nicht ſicher mehr in der Stadt zu ſeyn. Er gieng dannenhero nach Barce, indem er mit einer Tochter des Königs der Barcäer vermählt war. Hier ward er zugleich mit ſeinem Schwiegervater, indem er auf dem Markte ſpatzierte, ermordet.

Pheretima, des Arceſilaus Mutter, flüchtete, als ihr Sohn vertrieben ward, nach Salamis in Cypern. Da ſie aber von dem Könige von Sala-

mis keine Hülfe erhalten konnte, gieng ſie nach Cyrene zurück, und führte, als ſich ihr Sohn nach Barce begeben hatte, ſtatt ſeiner die Regierung. Nachdem ſie aber ſeinen Tod vernommen hatte, flohe ſie nach Aegypten zu des Cambyſes Statthalter Ariandes, zumal da ſich Arceſilaus dem perſiſchen Könige unterworfen hatte. Sie bat den Statthalter, den Tod ihres Sohnes zu rächen, und wußte ihn zu bereden, daß er, weil er mit den Perſern in Freundſchaft gelebt hätte, wäre ermordet worden. Nachdem der perſiſche Feldherr Amaſis Barce 9 Monate lang belagert hatte, nahm er es durch Verrätherey ein. Pheretima, welche bey der Armee war, ließ alle die, welche an der Mordthat ihres Sohns Antheil hatten, kreuzigen, den Weibern die Brüſte abſchneiden, und an den Mauren aufhängen. Darauf ward der Ort von den Perſern geplündert, und Pheretima übergab die Regierung Leuten, die mit des Arceſilaus Ermordung unzufrieden geweſen waren. Die Perſer nahmen damals eine große Menge Barcäer als Gefangne mit ſich fort. Als ſie auf dem Rückmarſche nach Cyrene kamen, öffneten ihnen die Einwohner die Thore und bewilligten einen freundlichen Durchzug. Kaum aber waren ſie in der Stadt, als der perſiſche Admiral Befehl gab zu plündern, dem ſich hingegen der General Amaſis widerſetzte, und den Vorwand gebrauchte, wie er nur Ordre hätte, die Barcäer zu züchtigen. Die Perſer lagerten ſich hierauf nicht weit davon bey einem Hügel. Hier aber wurden die Generale anders Sinnes, und bereueten es, daß ſie die Stadt bey einer ſo günſtigen Gelegenheit nicht erobert hätten. Um ſich nun Cyrene bemeiſtern zu können, verlangten ſie nochmals von den Einwohnern, eingelaſſen zu werden, erhielten aber itzo eine abſchlägige Antwort. Da ſie Gewalt brauchen wollten, ſoll nach dem Herodot eine

ne ſolche Furcht unter ſie gekommen ſeyn, daß ſie ſich auf 60 Stadien weit von Cyrene mit der größten Eilfertigkeit zurück gezogen hätten. Hier erhielten ſie Befehl, nach Aegypten zurück zu kehren, wurden aber auf dem Marſche von den Libyern, welche Beute zu machen ſuchten, beſtändig beunruhiget, und alle Perſer, die nicht gut zu Fuße waren, oder ſich verſpätigten und von der Hauptarmee entfernten, niedergemacht. Der perſiſche König Darius hat hierauf den gefangnen Barcäern in Bactrien einen Ort angewieſen, der von ihnen den Namen Barce erhalten, und zu des Herodotus Zeiten in Anſehen geweſen iſt. Pheretima aber, die ſich nicht mehr ſicher im Lande getrauete, iſt den Perſern nach Aegypten gefolget, und daſelbſt elend umgekommen. y) Sie ſoll von Würmern, die in ihrem Körper gewachſen ſind, nach und nach verzehret worden ſeyn.

Nach dem Ariſtoteles z) war Cyrene zu ſeiner Zeit eine Republik, indem des Battus Geſchlecht vermuth-

y) Es iſt dieſe Nachricht aus dem Herodotus l. 4. von n. 151. pag. 270. bis zu Ende des Buches, gezogen worden. Die Engländer haben dieſe alte Geſchichte in ihrem Werke ganz verwirrt vorgetragen, vermuthlich weil ſie einer ſchlechten Ueberſetzung des Herodotus geſolget ſind, und den Geſchichtſchreiber ſelbſt nicht in die Hand genommen haben. Man findet von dem Battus, welcher Cyrene gegründet hat, auch einige Nachricht bey dem Pauſanias in Lacon. c. 14. in Phoc. c. 15. woſelbſt beſonders angezeiget wird, durch was vor einen Zufall Battus, welcher ſehr geſtammlet haben ſoll, ſeinen Sprachfehler verloren habe. Nämlich ein Löwe ſoll ihn dergeſtalt erſchreckt haben, daß er aus Todesangſt ſeine Stimme ganz auſerordentlich erhoben, und von der Zeit an ohne Anſtoß geredet habe. Hieher gehören auch Juſtinus l. 13. c. 7. und Polyänus Stratag. l. 8. c. 46.

z) Ariſtoteles Politic. lib. 6. c. 4. pag. 403. Ed. Conring. giebt uns Nachricht, daß in Cyrene Aufruhr entſtanden ſey, weil der Pöbel den Adel hat unterdrücken wollen.

vermuthlich erloſchen war, und die vom Demonax vorgeſchriebne Regierungsform ſtatt gefunden hatte. Inzwiſchen konnten doch die Cyrener den Perſern zinsbar geweſen ſeyn, oder wenigſtens unter ihrem Schutze geſtanden haben. a) Gegen den Anfang der fünf und neun-

a) Die Cyrener haben allerdings unter perſiſcher Hoheit geſtanden, und zwar noch zu der Zeit, als die Battiaden regierten. Sie haben ſogar den perſiſchen Königen einen gewiſſen Tribut geben müſſen. Herodotus l. 3. n. 13. pag. 164. berichtet, es hätten ſich die Cyrener und Einwohner zu Barce dem Cambyſes, als er Aegypten angegriffen hatte, und mit der Eroberung Memphis beſchäfftiget war, von freyen Stücken unterworfen, und ihm Geſchenke überſchickt. Cambyſes aber ſoll unwillig über das Geſchenke der Cyrener, welches nur aus 500 Silberminen beſtand, geworden ſeyn, und ſolches ſogleich unter ſeine Soldaten geworfen haben. Dieſes Geſchenke muß von dem Könige Arceſilaus gekommen ſeyn, wie ſich aus Herodotus l. 4. n. 165. pag. 275. ſchließen läßt. Daß von Cyrene der König Darius Hyſtaſpis Tribut erhalten habe, und von den Perſern dieſes Land zu Aegypten ſey geſchlagen worden, berichtet gleichfalls Herodotus lib. 3. n. 91. pag. 197. Ed. Gronov. Unter dieſem Könige aber ſcheint die Republiksform ſchon eingeführt geweſen zu ſeyn, weil wir wiſſen, daß Pheretima ſich nach Aegypten, unter des Cambyſes Regierung, begeben habe, als ſie ſich wegen ihrer gegen die Barcäer verübten Grauſamkeit nicht mehr ſicher trauete. Da auch Herodotus l. 4. in fin. ſchreibt, es hätte Pheretima den Anhängern der Battiaden die Stadt Barce übergeben, ſo iſt wahrſcheinlich, daß dieſe nach ihrer Abreiſe einen freyen Staat errichtet haben. Von Cyrene iſt kein Zweifel, daß es ein mächtiger freyer Staat geweſen ſey, der mit den Carthaginienſern wegen der Gränzen Krieg geführet hat, wie uns Salluſtius Jugurth. c. 79. berichtet. Und bey dem Strabo lib. 17. p. 1194. Ed. Almelov. leſen wir, daß Cyrene nicht nur frey geweſen, ſondern auch vortreffliche Bürger gehabt habe, welche die Freyheit wider die Barbarn ſo lange vertheidiget, bis die Macedonier Aegypten erobert, und die

Ol. 95. neunzigſten Olympiade unter der Regierung des Ar-
v. C. G. 406. taxerxes Mnemon nahm Ariſton Cyrene ein, richtete 500 der vornehmſten Bürger hin, und nöthigte alle die andern, die Stadt zu verlaſſen. Doch die Sache ward kurz hernach beygelegt, und alle vorige Feindſeligkeiten wurden in Vergeſſenheit begraben. b)

Nicht lange nach Alexanders des großen Tode fiel Thimbro in Cyrenaica ein, und nöthigte die Cyrener zu einem Vergleiche, nach welchem ſie ihm 5000 Talente an Silber und die Hälfte ihrer Streitwagen verſprechen mußten. c) Thimbro hatte einen tapfern

die Cyrener ſich unterwürfig gemacht hätten. Es beſtätiget dieſes Diodorus lib. 17. pag. 526. woſelbſt er ſchreibt: die Cyrener hätten dem Könige Alexander, als er die Reiſe zum Ammoniſchen Orakel gethan, Geſandten entgegen geſchickt, die ihm eine goldne Krone, koſtbare Geſchenke, 300 zum Kriege abgerichtete Pferde, und fünf vierſpännige Wagen von großer Schönheit überliefern müſſen; der König aber hätte ein Bündniß mit ihnen geſchloſſen. Folglich hat dieſer Staat noch damals ſeine Freyheit behauptet, und iſt erſt nach Alexanders Tode von den ägyptiſchen Königen derſelben beraubt worden.

b) Dieſe Nachricht findet man bey dem Diodor. Sicul. lib. 14. pag. 263. ſeq. Ed. Rhodoman. Diejenigen, welche die Stadt Cyrene verlaſſen hatten, nahmen 3000 Meſſenier, welche zu eben der Zeit von den Spartanern waren vertrieben worden, auf, und griffen den Ariſto und deſſen Anhänger an. Es kam zu einem hitzigen Gefechte, in welchem faſt alle Meſſenier getödtet wurden, des Ariſto Partey aber einen nicht mindern Verluſt erlitt. Deswegen entſchloſſen ſich beyde Theile, gleich nach der Schlacht, einen Vergleich zu treffen.

c) Thimbro war ein Freund des Harpalus. Dieſer war vom Alexander, als er den Zug nach Indien angetreten hatte, in Babylon zurück gelaſſen worden, den Schatz zu verwahren, und die öffentlichen Einnahmen zu beſorgen. Weil Harpalus glaubte, der König würde aus Indien nicht lebendig wieder kommen, griff er den Schatz an, und ergab ſich den wollüſtigen Ausſchweifun-

tapfern Cretenſer, Mnaſiclus, bey ſich, der unter ihm einen Theil der Truppen anführte. Er wurde verdrießlich über den Thimbro, weil er nach ſeiner Meynung die Beute ungleich vertheilet hatte, und gieng deswegen zu den Cyrenern über. Hier ſchilderte er den Thimbro als einen grauſamen und treuloſen Mann ab, und rieth den gemachten Vergleich nicht zu halten. Die Vorſtellung des Mnaſiclus machte

ſchweifungen. Da er aber vernahm, daß Alexander den Rückmarſch angetreten hätte, raubte er 5000 Talente aus der Schatzkammer, warb 6000 Mann, und gieng aus Aſien nach Griechenland. Er kam aber in Gefahr gefangen zu werden, weil ihn die Königin Olympias und der Statthalter in Macedonien Antipater aufſuchen ließen. Deswegen ſchiffte er mit ſeinen Leuten nach Creta, woſelbſt er vom Thimbro umgebracht wurde. Diodorus lib. 17. p. 574. ſeq. Thimbro hatte nunmehro nicht nur das Geld des Harpalus in Händen, ſondern brachte auch deſſen Leute, deren gegen 7000 Mann waren, auf ſeine Seite, und nahm ſich vor, in Africa ſein Glück durch Eroberungen zu machen. Er ſchiffte in dieſer Abſicht nach Cyrene, woſelbſt ſich bey ſeiner Ankunft viel cyrenäiſche Exſulanten zu ihm ſchlugen, welche ihm als Leute, denen alle Zugänge zur Stadt bekannt waren, die größten Dienſte leiſten konnten. Die Cyrener waren zwar muthig, und ließen ſich mit dem Thimbro in ein Gefechte ein, wurden aber geſchlagen, und ihrer eine Menge gefangen. Hierauf machte ſich Thimbro zum Meiſter des Hafens, und nöthigte die Cyrener, ſich in einen Vergleich einzulaſſen, und die im Texte angezeigten Bedingungen einzugehen. Es hat ſich folglich Thimbro der Stadt Cyrene nicht bemächtiget. Nach gemachtem Vergleiche, und weil er ſich Rechnung auf die bedungne Geldſumme machte, lud er die benachbarten Städte in ein Bündniß ein, und gab vor, er ſey Willens, die Africaner anzugreifen. In dem eroberten Hafen ließ er ſeine Soldaten die Kaufmannsgüter plündern, um ſie begieriger zu fernern Unternehmungen zu machen. Diodorus lib. 18. pag. 602. 603. Ed. Rhodoman.

machte Eindruck in den Gemüthern der Cyrener, und da ſie nur 60 Talente auf Abſchlag an den Thimbro bezahlt hatten, weigerten ſie ſich nunmehro, das übrige zu geben. Thimbro ſchritte hierauf zur Gewalt, ließ ſogleich 800 Cyrener, die ſich im Hafen befanden, gefangen nehmen, und rückte vor die Stadt. Weil er großen Widerſtand fand, mußte er ſeine Leute wieder abführen. Die Cyrener wurden nunmehro muthiger, und führten die größte Anzahl ihrer Bürger in das Gebiete der Barcäer und Heſperiten, die darinnen Verwüſtungen anrichteten, weil ſie ſich mit dem Thimbro in ein Bündniß eingelaſſen hatten. Thimbro mußte ſeinen Bundsgenoſſen zu Hülfe eilen, und ließ nur eine ſchwache Beſatzung im Hafen zurück. Mnaſiclus bediente ſich dieſer günſtigen Gelegenheit, den Hafen wieder zu erobern, wobey er des Thimbro ganzes Gepäcke in ſeine Hände bekam. Nicht lange darauf geriethen die Matroſen auf der Flotte in Mangel der Lebensmittel, weil ihnen der Hafen geſchloſſen war, und wurden genöthiget an Land zu gehen und zu plündern, hatten aber das Unglück, daß ſie vom Landvolke theils erſchlagen, theils gefangen wurden: die übrigen lichteten die Anker, und wollten zu den Bundsverwandten Städten ſegeln; aber ein gewaltiger Sturm, der ſie überfiel, ruinirte die meiſten Schiffe, und die übrigen wurden auf die cypriſche und ägyptiſche Küſten verſchlagen. Dieſer Streich ſchlug den Thimbro doch nicht nieder, er ſchickte vielmehr nach Peloponneſus, und warb daſelbſt 2500 Mann an. Ehe dieſe zu ihm ſtoßen konnten, griffen ihn die Cyrener an, und machten viele von ſeinen Leuten nieder. Sobald aber die neugeworbne angekommen waren, faßte er neuen Muth, und die Cyrener hielten vor rathſam, bey den Carthaginienſern und benachbarten Libyern Hülfe zu ſuchen. Sie brachten 30,000 Mann zuſammen,

und

und entſchloſſen ſich dem Thimbro ein Haupttreffen zu liefern, und dem Kriege ein Ende zu machen, wurden aber geſchlagen, und büßten alle hohe Officiers ein. Mnaſiclus bekam hierauf die Anführung von dem Reſte der Armee, war aber dem Thimbro nach der Niederlage nicht gewachſen, welcher den Hafen belagerte, und zugleich die Stadt einſchloß. Da die Zufuhre dadurch gehemmet wurde, und die Hungersnoth in Cyrene einriß, entſtand ein Aufruhr unter den Vornehmen und dem Pöbel. Dieſer, als der ſtärkſte Theil, jagte die erſtern aus der Stadt, welche theils zum Thimbro, theils aber nach Aegypten zum Könige Ptolemäus giengen, und um Hülfe baten. Ptolemäus ſchickte eine ſtarke Macht zur See und Lande unter Anführung des Ophellas gegen die Cyrener. Die aus der Stadt Vertriebne kamen mit der ägyptiſchen Armee zurück, deswegen gerieth der cyreniſche Pöbel in Furcht, und machte ſogar mit dem Thimbro, den man vorher ſo ſehr verabſcheuet hatte, ein Bündniß, um ſich gegen den ägyptiſchen General Ophellas deſto beſſer wehren zu können. Da es aber zwiſchen dieſem, dem Thimbro und Cyrenern zum Gefechte kam, trugen die Aegypter den Sieg davon, und Thimbro ward gefangen. Ophellas bemeiſterte ſich als Sieger der Stadt Cyrene und der benachbarten Oerter, und unterwarf das Land dem Könige Ptolemäus Lagi, nach dem Berichte des Diodorus. d) Es ſcheint aber,

d) Dieſe Nachricht iſt aus dem Diodor. l. 18. p. 603. ſeq. Ed. Rhodom. genommen. Strabo lib. 17. pag. 1194. gedenkt des Thimbro, hat aber geirret, wenn er ſchreibt, die Macedonier, welche ſich in Aegypten feſtgeſetzt, hätten ſich ſeiner bedient, Cyrene zu erobern. Arrianus bey dem Photius Cod. 92. p. 218. Ed. Schott. berichtet, daß Thimbro in dem Hafen der Cyrener an das Kreuz geſchlagen worden ſey.

aber, daß Ophellas nachhero eine günſtige Gelegenheit gefunden habe, die höchſte Gewalt über dieß Land an ſich zu reiſſen, weil eben dieſer Geſchichtſchreiber an einem andern Orte e) ſchreibt; daß er Cyrene und viel benachbarte Städte mit völliger Gewalt beſeſſen, und ein Bündniß mit dem Agathocles in Sicilien wider die Carthaginienſer gemacht hätte, um ſich in Africa weiter ausbreiten zu können. Als Ophellas hierauf vermöge des Bündniſſes mit einer ſtarken Armee gegen Carthago anrückte, und ſein Lager nicht weit von dem Lager des Agathocles ſchlug, begieng dieſer die Untreu, und überfiel ihn zu eben der Zeit, da er den größten Theil ſeiner Soldaten auf Fütterung ausgeſchickt hatte; Ophellas wehrte ſich zwar tapfer, ward aber erſchlagen; ſeine Leute brachte Agathocles durch Verſprechungen auf ſeine Seite. Die Aegypter ergriffen hierauf die Gelegenheit, weil Cyrene ohne Haupt, und über dieſes von Soldaten entblößt war, ſich wieder Meiſter vom Lande zu machen. Denn nach dem Pauſanias f) hat Ptolemäus Lagi ſeinen mit der Berenice zugebrachten Sohn, Magas, mit einer Armee nach Cyrene geſchickt, welcher das Land erobern müſſen. Magas verwaltete es hierauf als Statthalter bis an den Tod ſeines Stiefvaters. Als aber ſein Stiefbruder Ptolemäus Philadelphus König in Aegypten worden war, wiegelte er die Cyrener wider denſelben auf, brachte eine Armee auf die Beine, und führte ſie gegen Aegypten an. Ptolemäus gieng ihm zwar entgegen, aber beyde Heere kamen nicht an einander. Denn Magas mußte das

e) Diodor. Sicul. l. 20. pag. 777. ſeq. Oroſius lib. 4. c. 6. gehört hieher.

f) Pauſanias l. 1. c. 6. Dieſe Stelle zeigt deutlich, daß Ophellas ſich Cyrene bemächtiget, und das Land fünf Jahre beſeſſen habe.

das ſeinige wegen eines Aufſtandes der Marmariden nach Cyrene zurück führen, und Ptolemäus konnte, weil die Gallier und andre fremde Miethvölker eine Meuterey machten, ſeinen Feind nicht verfolgen, ſondern mußte vielmehr vor die innerliche Ruhe ſorgen, und die Miethvölker angreiſen. Magas vermählte ſich hierauf mit der Apame, einer Prinzeſſin des ſyriſchen Königs Antiochus, und hat mit Hülfe ſeines Schwiegervaters ſich in Cyrene behauptet. g) Agatharchides berichtet, er hätte funfzig Jahre in Ruhe regieret. h) Kurz vor ſeinem Tode verlobte er ſeine Tochter Berenice mit dem Sohne des Philadelphus, dem Ptolemäus Evergetes, um wegen der Anſprüche der Aegypter auf ſein Reich, künftigen Unruhen vorzubeugen. Die Heirath iſt nach einigen von der Stiefmutter wider die Berenice geſpielten Streichen, davon wir anderwärts Nachricht gegeben haben, glücklich zu Stande, und dadurch Cyrene wiederum zu Aegypten gekommen. i)

Dieſes Land blieb hierauf unter den ägyptiſchen Königen, bis es Ptolemäus Phyſcon ſeinem unächten Sohne Ptolemäus Apion im Teſtamente vermachte. k) Dieſer König muß der größte Freund der Römer geweſen ſeyn, weil er denſelben ſein Reich in

g) Pauſan. l. c. c. 7.

h) Athenäus Dipnoſ. l. 12. c. 27. Dieſem Berichte nach muß Magas nicht erſt im zwanzigſten Jahre des Ptolemäus Philadelphus, (wie gemeiniglich vorgegeben wird,) dieſen ſeinen Stiefbruder, ſondern gleich nach des Stiefvaters, Ptolemäus Lagi, Tode angegriffen, und weil ihm der Streich mißlungen war, von der Zeit ſich ruhig gehalten haben. Sonſt finden wir einige Nachrichten von des Magas Kriegsliſten bey dem Polyän. l. 2. c. 28.

i) Juſtinus l. 26. c. 3.

k) Juſtinus l. 39. c. 5. woſelbſt zugleich geſagt wird, daß Apion das römiſche Volk nachmals zum Erben ſeines Reichs eingeſetzt habe.

in dem Conſulat des Cn. Domitius und C. Caſſius, im Jahre Roms 657. nach der Capitoliniſchen Rechnung, oder im Jahre 96. vor Chr. Geb. im Teſtamente verließ. Der Senat, anſtatt ſich des Rechts zu bedienen, das ihm durch dieß Vermächtniß zufiel, ließ geſchehen, daß alle Städte nach ihren eignen Geſetzen leben, und die öffentlichen Angelegenheiten verwalten durften. l) Allein durch dieſe

v. C. G. 96.

l) Die Zeitrechnung findet man bey dem Julius Obſequens c. 109. aus dem Livius, und in des Caſſiodorus Faſtis leſen wir: Cn. Domitius & C. Caſſius: His Coſſ. Ptolemæus Aegypti Rex populum Romanum heredem reliquit. Daß unter dem Könige von Aegypten der Apion zu verſtehen ſey, zeigt Obſequens, weil er, nachdem er zuvor bey gedachtem Conſulate viele Wunder erzählet hat, endlich hinzu ſetzt, Ptolemäus Apio, der König in Aegypten, ſey in Cyrene geſtorben, und habe ſein Reich den Römern im Teſtamente vermacht. Auch Euſebius in Chron. hat bey der Olympiad. 171. an. 1. p. 150. Theſ. Temp. Scal. beygeſchrieben: Ptolemäus, der König von Cyrene habe vor ſeinem Ende die Römer in einem Teſtamente zu Erben eingeſetzt. Das erſte Jahr gedachter Olympiade fällt auf das Jahr 96 vor Chr. Geb. Aus des Livius Epit. 70. erhellet, daß damals die Römer dem Reiche ſeine eigne Regierungsverfaſſung gelaſſen, und ſelbiges noch nicht zur Provinz gemacht haben. Ptolemæus, ſo lautet die Nachricht, Cyrenarum Rex, cui cognomentum Apioni fuit, mortuus heredem populum Romanum reliquit, & eius regni civitates ſenatus liberas eſſe iuſſit. Da aber in des Euſebius Chron. p. 151. Olympiad. 178 an. 4. die Worte ſtehen, Libya per teſtamentum Apionis Regis Romanorum relicta, und Sextus Rufus in brev. c. 13. ſchreibt: Cyrenas cum cæteris civitatibus Libyæ Pentapolis, Ptolemæi antiquioris liberalitate ſuſcepimus. Libyam ſupremo Apionis Regis arbitrio ſumus adſequuti; wir auch über dieſes bey dem Ammianus lib. 22. c. 16. (vermuthlich aus dem Feſtus, nach welchem er erſt ſeine Geſchichte geſchrieben hat,) leſen: aridiorem Libyam ſupremo Apionis Regis conſecuti ſumus arbitrio; Cyrenas cum reſiduis civitatibus Libyæ Pentapoleos Ptolemæ

dieſe Gütigkeit ward das Land auf einmal voll Tyrannen, indem die mächtigſten in jeder Gegend ſich derſelben als eigen zu bemächtigen ſuchten, und die größten Verwirrungen anrichteten. Unter dieſe Tyrannen gehören Nicocatres und Leander, deren Plutarch und Polyän als grauſamer Regenten ge-

 denken,

lemæi liberalitate ſuſcepimus: ſo hat Scaliger in den Anmerkungen zum Euſebius die Meynung angenommen, daß zwey Apions geweſen ſeyn müßten, der eine in Cyrene, und der andre in Ammonien, oder in dem trocknen Libyen; beyde aber hätten die Römer zu verſchiednen Zeiten zu Erben ihrer Reiche eingeſetzt. Allein, obgleich auch Jornandes de regn. ſucceſſ. c. 57. ſagt: Libyam, id eſt, Pentapolim totam, a primo illo Ptolemæo Romanis ſub libertate conceſſam, tamen reſiſtentes de hinc Apionis conſilium Romano populo ſubdidit, ſo iſt dennoch ſein Zeugniß von keiner Erheblichkeit, und jedermann kann einſehen, daß er die Berichte des Livius, Feſtus und Ammianus zuſammengezogen, ſelbige aber übel verſtanden habe. Wir wiſſen nichts von zwey Apionen in dem ganzen Alterthume, und wer ſoll der Ptolemäus antiquior oder primus geweſen ſeyn? zumal Livius, Eutropius, Juſtinus, Appianus nur einen Ptolemäus Apio nennen, der das Königreich Cyrene beſeſſen, und den Römern verlaſſen hat, dieſer König auch zugleich Herr über Libya ſiccior, oder Ammonien geweſen iſt. Es folgt dannenhero, daß Apio, wenn er ſein Reich den Römern vermacht hat, zugleich auch Ammonien habe vermachen müſſen, weil wir aus dem Ammianus wiſſen, daß lange darauf erſt dieſe Provinz von Cyrene getrennt worden ſey. Man hätte nur auf die Worte des Livius l. c. Achtung geben ſollen, der ausdrücklich ſagt, daß nach dem Tode des Apion die Römer dem cyreniſchen Reiche die Freyheit gegönnt hätten, ſo würde man keinen Widerſpruch bey den beſten Geſchichtſchreibern, ſondern vielmehr dieß gefunden haben, daß Feſtus und Ammianus die Geſchichte verderbt, und die Handlungen und Zeiten nicht gehörig aus einander geſetzt haben. Es würden zugleich die zwey erdichtete Könige weggefallen ſeyn. Nämlich die Römer als Teſtamentserben laſſen die Cyrener eine

[library stamp]

denken, welche zur Zeit des mithridatiſchen Krieges in Cyrene gewütet haben, aber beyde durch Liſt einer tugendhaften Frau, mit Namen Aretaphila, aus dem Wege ſind geräumt worden. Der Tyrann Nicocatres hat, weil die meiſten Bürger ſich heimlich aus der Stadt flüchteten, Wächter an die Thore geſetzt,

eine lange Reihe von Jahren in ihrer Freyheit leben, als ſie aber dieſelbe mißbrauchen, und eine Menge kleiner Tyrannen das Reich zerrütten, ſehen ſie ſich genöthiget, ſelbiges zur Provinz zu machen. Dahin gehört die andre Stelle des Euſebius, Olympiad. 178. an. 4. welche anzeigt, daß damals Cyrene erſt zur Provinz gemacht worden ſey. Eben das ſagt auch Eutropius l. 6. c. 9. Confecto bello Macedonico, Creticum ortum eſt. Ad id miſſus Metellus, intra triennium omnem provinciam cepit. Quo tempore Libya quoque Romano imperio, per teſtamentum Apionis, qui Rex eius fuerat, acceſſit. Es berichtet der Geſchichtſchreiber nicht, daß Apio erſt nach dem cretiſchen Kriege geſtorben, ſondern daß nach dieſem Kriege das cyreniſche Reich erſt zur Provinz der Römer gemacht worden ſey. Acceſſit imperio heißt es, weil es zuvor wie ein freyer Staat anzuſehen war. Eben ſo muß man die Worte des Juſtinus l. 39. c. 5. verſtehen: Itaque & ea pars Libyæ provincia facta eſt; Creta in formam provinciæ redigitur. Als Appianus in fin. de bell. Mithridat. die Größe des römiſchen Reichs anzeigt, drückt er ſich alſo aus: Prolatum imperium per bellum Mithridaticum in Pontum Euxinum, cumque haberent etiam Africam Cyrenem usque, cuius Regnum Apion Rex e Lagidarum gente nothus, teſtamento reliquit Romano populo, ſola Aegyptis eis de erat. Hier findet man nur einen König Apion, man erſieht aber noch nicht deutlich genug, ob Cyrene ſchon damals zur Provinz gemacht worden ſey, vielmehr erhellet das Gegentheil, weil der Geſchichtſchreiber ſagt, nur bis an Cyrene hätten die Römer in Africa geherrſchet. Er hätte ſchreiben müſſen, bis an Aegypten, wenn Cyrene ſchon damals eine römiſche Provinz geweſen wäre. An einem andern Orte, l. 1. bell. civil. p. 698. Ed. Toll. ſchreibt eben dieſer Appianus: Olympiade ſexta & ſeptuageſima ſupra centeſimam populus Romanus duabus

geſetzt, um ſie aufzuhalten, und damit ſich nicht etwan jemand unter dem Scheine, als wenn er geſtorben wäre, hinaus tragen laſſen möchte, befohlen, die todten Körper mit Dolchen zu durchſtoßen, oder brennende Materie auf ſie zu legen. Aretaphila war die Frau des Phädimus, welchen dieſer Tyrann hin-

duabus provinciis ex teſtamentis Regum auctus eſt, Bithyniam Nicomede relinquente, Cyrenem Ptolemæo ex Lagidarum gente, cui Apioni cognomen fuit; welche Stelle ebenfalls nichts mehr erweiſt, als daß nur ein König Apion geweſen ſey, dem die Römer Cyrene zu danken gehabt haben. Daß aber dieſer König in der 176 Olympiade ſein Teſtament ſoll gemacht haben, iſt ein offenbarer Irrthum, und hat der Geſchichtſchreiber die Zeit, da Cyrene zur Provinz gemacht worden, mit der, da Apion geſtorben iſt, verwechſelt. Er hatte geleſen, daß Bithynien und Cyrene durch teſtamentariſche Verordnung zweyer Könige den Römern zu Theil worden waren, und beſtimmte aus Uebereilung beyden Teſtamenten einerley Zeit. Denn es iſt nicht zu läugnen daß nach des Nicomedes Verordnung Bithynien in dem andern Jahre der 176 Olympiade, unter dem Conſulat des L. Octavius Nepos und C. Aurelius Cotta, an. V. C. 678. in dem Jahre 75 vor Chr. Geb. an die Römer gelanget ſey, wie ſolches Steph. Ven. Pighius in Annal. Rom. h. a. gut gewieſen hat, Apions Teſtament aber und ſein Tod fallen, wie oben gedacht worden iſt, in das 96 Jahr vor Chr. Geb. folglich etwan 22 Jahr eher. Wir müſſen uns hier blos an den Eutropius l. 6. c. 9. (deſſen Stelle oben iſt angeführt worden,) und Euſebius in Chron. halten, um die wahrſcheinliche Zeit zu entdecken, wenn Cyrene zur Provinz gemacht worden ſey. Der erſte Geſchichtſchreiber ſagt, es wäre nach dem cretiſchen Kriege, der drey Jahr gedauert habe, geſchehen. Der cretiſche Krieg hat ſich nach dem Euſebius in Chron. Olympiad. 178. an. 1. angefangen, wo wir leſen: Creticum bellum motum: unde Metellus Creticus. Dieſes Jahr fällt in den Conſulat des Cäcilius Metellus und Q. Marcius Rex, A. V. nach der Capitoliniſchen Rechnung 685. oder in das Jahr 69 vor Chr. Geb. Da nun Euſebius in

richtete, um ſie heirathen zu können. Weil ſie einen Abſcheu vor deſſen Perſon hatte, ſuchte ſie ihm Gift beyzubringen. Da der Anſchlag verrathen wurde, wußte ſie den Tyrannen zu bereden, daß ſie ihm einen Liebestrunk zubereitet hätte, um es dahin zu bringen, daß er ſie niemals verlaſſen könnte, weil ſie gemerkt hätte, daß die andern Weiber wegen ihres Anſehens auf ſie neidiſch wären, und alles hervor ſuchten, um ſie gehäſſig zu machen. Sie ſagte dieſes ſogar unter der Marter aus, und blieb ſo ſtandhaftig, daß der Tyrann bewogen wurde, ſie vor unſchuldig zu halten. Weil nun der Streich mißlungen war, erſann ſie einen andern, welcher nach Wunſch ausgeführt

dem vierten Jahre eben dieſer Olympiade, (wie ſchon oben gedacht worden iſt,) ſchreibt: Libya per teſtamentum Apionis Regis Romanorum relicta; als erhellet, daß dieſe dunkle Worte von der Zeit zu verſtehen ſeyn, da das bisherige freye Reich zur Provinz gemacht worden iſt. Es trifft ſolches mit dem Eutropius ziemlich genau überein, welcher l. c. ſagt, nach den drey Jahren, in welchen der cretiſche Krieg geendiget worden ſey, hätte man die Cyrener ihrer bisherigen Freyheit beraubet. Das dritte Jahr gedachter Olympiade fällt in das Conſulat des Aemilius Lepidus und Tullus, in das Jahr 687 nach Erbauung Roms, oder das 67 vor Chr. Geb. und wird man vermuthlich erſt das Jahr 66 darauf die Veränderung mit Cyrene gemacht haben, daß folglich das cyreniſche Reich von dem Tode des Apions an, nämlich von dem erſten Jahre der 171, bis auf das vierte der 178 Olympiade etwan 31 oder 32 Jahr ſeine Freyheit genoſſen hat. Es kann niemand verlangen, daß man theils bey dem Stillſchweigen, theils auch bey dem Widerſpruche der Geſchichtſchreiber die Zeit auf einen gewiſſen Punkt beſtimmen ſolle. Ich will die Leſer wegen der vom Scaliger erdachten zwey Apionen und andrer hiſtoriſchen Zweifel, auf die Anmerkungen des Valeſius zu des Marcellinus 22 B. am Ende verwieſen haben, deren ſich auch Cellarius zu der angezeigten Stelle des Feſtus bedient hat.

führt wurde. Sie hatte eine ſchöne und mannbare Tochter, die durch ihren Reiz Leandern, den Bruder des Nicocatres, einzunehmen wußte. Leander wurde gar bald dergeſtalt verliebt, daß er ſeine Geliebte mit Bewilligung des Bruders heirathete. Sogleich aber arbeiteten Mutter und Tochter, ihm den Bruder verhaßt zu machen, indem ſie vorzuſtellen wußten, er ſey ſelbſt nicht vor ihm ſicher. Dieſe Vorſtellungen hatten ſolchen Eindruck, daß Leander den Nicocatres durch einen ſeiner Knechte niedermachen ließ. Er trat darauf in des Nicocatres Stelle, führte ſich aber, wider die Hoffnung der Aretaphila, eben ſo grauſam auf, daß ſie ſich genöthiget ſah, ihn zu ſtürzen. In dieſer Abſicht hetzte ſie einen benachbarten africaniſchen Fürſten wider ihn auf, welcher große Verwüſtungen in dem cyrenäiſchen Gebiete machte. Als die Sachen auf der Seite des Leanders unglücklich liefen, rieth die Schwiegermutter Aretaphila, mit den Feinden in Unterhandlung zu treten, und bot ſich ſelbſt an, den Frieden zu bewirken. Sie gieng hierauf in das feindliche Lager, unter dem Scheine am Frieden zu arbeiten; ingeheim aber verglich ſie ſich gegen Verſprechung einer ſtarken Summe Geld mit dem africaniſchen Fürſten dahin, daß er Leandern bey der perſönlichen Unterredung gefangen nehmen, und ausliefern ſollte. Dieſes geſchah; der gefangne Tyrann ward nach Cyrene gebracht, in einen Sack geſteckt, und in das Meer geworfen. Man wollte hierauf die Aretaphila mit zur Verwaltung der öffentlichen Geſchäffte ziehen, ſie ſchlug aber die Ehre aus, und war vergnügt, das Vaterland in Freyheit geſetzt zu haben. m) Da nach dem Plutarch Aretaphila zur

 Zeit

m) Plutarch. de virtut. mulier. pag. 255. ſeq. Tom. II. Ed. Francf. Polyän. Stratag. l. 8. c. 37. woſelbſt man am Ende ſtatt Timocrates, Nicocrates leſen muß.

Zeit des mithridatiſchen Krieges gelebt hat, ſo gewinnt es das Anſehen, daß ſie nicht lange vor der Ankunft des Lucullus in Cyrene der Tyranney ein Ende müſſe gemacht haben, weil die Einwohner dieſen großen Römer baten, er möchte ihnen Geſetze geben, und eine Regierungsverfaſſung vorſchreiben. Es war Lucull im erſten mithridatiſchen Kriege vom Sulla, der bey Athen glücklich gefochten hatte, nach Aegypten und Africa geſchickt worden, um eine Flotte aufzubringen, weil die feindliche ſeiner Armee die Zufuhr abſchnitte. Auf dieſer Reiſe kam er nach Cyrene, und fand den Staat ſchon in der Freyheit, n) welche er durch Geſetze zu befeſtigen ſuchte. Wir finden keine Nachricht, ob ſeine Anſtalten lange gedauret haben, vielweniger können wir mit Grunde behaupten, daß die Nachkommen derjenigen Juden, welche von dem erſten Ptolemäus hieher geſetzt worden, zu den Verwirrungen ein großes beygetragen haben;

n) Plutarchus in Lucull. p. 492. Tom. I. Edit. cit. die Worte dieſes Geſchichtſchreibers bekräftigen meine Muthmaßung, daß Cyrene nicht lange vor der Ankunft Luculls in Freyheit müſſe ſeyn geſetzt worden. Plutarch ſagt, der Römer hätte die Bürger der Antwort des Plato erinnert, welche ſie von ihm erhalten hätten, als ſie gebeten, ihnen Geſetze zu geben, und eine gute Staatseinrichtung zu machen. Die Antwort des Weltweiſen war dieſe: es ſey ſchwer, den Cyrenäern bey ſo glücklichen Umſtänden, in denen ſie ſich befänder, Geſetze zu geben. Nichts wäre unbiegſamer als Menſchen, die ihr gutes Glück übermüthig gemacht hätte; ſo wie nichts folgſamer ſey, als Gemüther, die ihr widrig Glück niedergeſchlagen hat. Es müſſen ſich alſo die Cyrener in guten Umſtänden befunden haben, als Lucull bey ihnen war, denn er nennt ſie, wie Plato, glückliche Leute, welches ſie unter den Tyrannen nicht waren. Plutarch ſagt endlich, die Erinnerung an die Worte des Weltweiſen hätten großen Eindruck auf die Cyrenäer gemacht, ſo daß ſie ſich bey Luculls Geſetzgebung ſehr biegſam bewieſen hätten.

haben; man kann vielmehr vermuthen, daß die Juden, theils wegen der Religion, theils weil ſie wegen ihres Fleißes vermögende Leute waren, der Verfolgung und Nachſtellung der Tyrannen beſonders unterworfen geweſen ſeyn mögen. Denn was bey dem Xiphilinus von einem Aufruhre der cyreniſchen Juden vorkömmt, gehöret zu den Zeiten des Kaiſers Trajanus. o) Aber aus dem Tacitus p) wiſſen wir, daß zu dieſen Zeiten ſich jedermann der königlichen Güter bemächtiget, und ſelbige zu ſeinem Eigenthume geſchlagen habe. Da nun dieſe dem römiſchen Staate ganz beſonders zugehörten, und zu vermuthen war, ſie möchten zum Schaden der öffentlichen Schatzkammer

o) Xiphilin. ex Dion. l. 68. in fin. wo erzählt wird, die Juden in Cyrene hätten unter Anführung eines Andreas, Römer und Griechen umgebracht, ihr Fleiſch und Eingeweide gegeſſen, ſich mit ihrem Blute beſtrichen und mit ihren Häuten bekleidet. Viele Menſchen hätten ſie vom Kopfe herunter durchſäget, andre den wilden Thieren vorgeworfen, oder gegen einander ſelbſt zu fechten gezwungen. Auf dieſe Weiſe wären von ihnen 220,000 Menſchen hingerichtet worden. Es iſt aber in dieſer Stelle viel Unwahrſcheinliches, und man erſieht ſogleich, daß man durch ausgeſprengte Grauſamkeiten die Juden in dem ganzen römiſchen Reiche hat verhaßt machen wollen.

p) Tacitus Annal. l. 14. c. 18 erzählt, daß die Cyrener den kaiſerlichen Commiſſarius verklagt, weil er dieſe Güter eingezogen hatte. Cyrenenſes reum agebant Acilium Strabonem prætoria poteſtate uſum, & miſſum diſceptatorem a Claudio agrorum, quos Regis Apionis quondam habitos, & pop. Romano cum regno quondam relictos, proximus quisque poſſeſſor invaſerant, diutinaque licentia & iniuria, quaſi iure & æquo, nitebantur. Igitur abiudicatis agris, orta adverſus iudicem invidia. Sonſt zeigte dieſe Nachricht, daß die Römer, als das Reich zur Provinz iſt gemacht worden, ſehr glimpflich müſſen verfahren haben, weil keine genaue Unterſuchung von den entzognen königlichen Gütern angeſtellet worden iſt.

kammer endlich gänzlich verloren gehen, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß der Rath zu Rom theils dadurch, theils auch wegen beſtändiger innerlichen Unruhe, ſey bewogen worden, Cyrene zur römiſchen Provinz zu machen. Es iſt dieſes nach aller Wahrſcheinlichkeit et-
v. C. G. 66. wan in dem 66 Jahre vor Chr. Geb. geſchehen, und hat Cyrene folglich 31 oder 32 Jahr ſeiner Freyheit genoſſen. q) Strabo ſagt, zu ſeiner Zeit habe Creta und Cyrenaica eine Provinz ausgemacht. r) Im Verfolg der Zeiten, als das römiſche Reich getheilt worden iſt, hat Cyrenaica unter dem orientaliſchen Kaiſerthume geſtanden, und wird in der Notitia Imper. Orient. Lybia ſuperior genennt. s) Die Hauptſtadt Cyrene war ſchon zu des Ammianus Zeiten in ſchlechten Umſtänden und von Einwohnern entblößt. t) Bey dem Verfall des Reichs iſt Stadt und Land unter die Saracenen, und nachmals unter die Türken gekommen, die noch itzo Beſitzer davon ſind.

Dieſes Land brachte verſchiedne Leute hervor, die ſich in der gelehrten Welt berühmt machten; beſonders folgende. Ariſtipp, ein Schüler des Socrates, und das Oberhaupt der cyreniſchen Secte, deſſen Grundſätze der Weltweisheit einer richtigen Sittenlehre gar nicht gemäß waren. Areta, Ariſtipps Tochter, war nach ihres Vaters Tode das Haupt der cyreniſchen Schule. Ihr Sohn Ariſtipp ward durch den mütterlichen Unterricht ein berühmter Philoſoph,

q) Siehe den Beweis in der vorhergehenden Anmerkung l. zu Ende.

r) Strabo l. 17. p. 1194. Ed. Almelov. Nunc provincia eſt Cyrenaica cum Creta coniuncta.

s) Vid. Not Imper. Orient. in Not. Præfecti Auguſtalis fol. 75. Ed Lugd. 1608. f. und des Pancirollus Anmerkungen daſelbſt. Ammianus l. 22. c. 16.

t) Ammianus l. c.

Philoſoph, und deshalben Metrodidactus, oder Matrodidactus genannt. Anniceris verbeſſerte die cyreniſche Secte, oder ſtiſtete vielmehr eine andre, welche die anniceriſche genannt ward. Callimachus, ein berühmter Dichter und Geſchichtſchreiber, ein Schüler des Sprachlehrers Hermocrates. Eratoſthenes, ein berühmter Weltweiſe und Mathematiker, der am ägyptiſchen Hofe wohl gelitten war. Carneades, der Stifter der dritten Akademie. Cronus Apollonius, der Lehrer Diodors, des Logikers. v)

VII. Von

v) Dieſe gelehrten Cyrenäer hat Strabo l. 17. p. 1195. angezeigt. Vom Ariſtippus dem ältern handelt beſonders Diog. Laertius in Ariſtipp. l. 2. ſegm. 65. ſeq. woſelbſt man auch die Hauptſätze der cyrenäiſchen Secte antreffen wird, die, weil ſie kurz und ohne allem Beweis hingeſetzt ſind, uns nicht ſattſam überzeugen können, ob Ariſtippus einer richtigen Sittenlehre entgegen gegangen ſey, zumal da ihm auch ſeine Gegner, darunter beſonders Plato geweſen iſt, allerhand verkehrte Meynungen ſcheinen beygemeſſen zu haben. So viel iſt gewiß, daß er ein Mann geweſen iſt, der ſich in die Leute, Zeit und Ort vortrefflich hat zu ſchikken gewußt. Er lebte zu den Zeiten des Dionyſius zu Syracus, und war deſſen Freund. Die Arete nennt Aelianus de animal. l. 3. c. 40. vermuthlich aus Irrthum des Ariſtippus Schweſter, wie Caſaubonus not. ad Diog. Laert. l. c. bereits angemerkt hat. Es gedenkt derſelben Menagius hiſtor. mulier. Philoſ. ſegm. 61. Von dem Anniceris leſen wir bey dem Diog. Laert. l. c. ſegm. 86. und in Vit. Plat. l. 3. ſegm. 20. daß er den zum Sclaven verkauften Plato wieder in Freyheit geſetzt und zu ſeinen Freunden nach Athen geſchickt habe. Man muß ſich aber hierbey der Anmerkung des Menagius zur angeführten erſten Stelle des Laertius bedienen, woſelbſt er gut gewieſen hat, daß man zwey Anniceris mit einander verwechſelt hat, und daß derjenige, welcher den Plato befreyete, von dem andern, der die anniceriſche Secte geſtiftet, unterſchieden und viel jünger ſey. Von dem Callimachus,

der

VII. Von der ſyrtiſchen Landſchaft.

Beſchreibung der ſyrtiſchen Landſchaft.

Die ſyrtiſche Landſchaft lag an dem mittelländiſchen Meere, zwiſchen Cyrenaica und dem eigentlich ſo genannten Africa. Sie hatte ihren Namen von den beyden Syrten oder Haufen Triebſand an ſeiner öſtlichen und weſtlichen Gränze. x) Mittagwärts ſtieß ſie an das Land der Naſamoner. Zwiſchen den Flüſſen Cinyps und Triton lagen folgende Seeſtädte: Auxiqva, Leptis magna, Garapha,

der als ein ſchöner Poet und Grammatiker den Gelehrten bekannt iſt, und unter dem Ptolemäus Philadelphus in dem Muſeum zu Alexandrien gelebt hat, hat Fabricius bibl. Gr. l. 3. c. 19. weitläuftige und gründliche Nachricht gegeben, worauf wir die Leſer verweiſen. Eben dieſer Gelehrte hat beſonders aus des Luciani Macrob. extrem. von dem Eratoſthenes lib. 3. c. 18. n. 12. ſeq. pag. 471. gehandelt. Er war unter dem Ptolemäus Evergetes und ſeinen Nachfolgern Aufſeher über die alexandriniſche Bibliothek, und ſoll ſich nach dem Svetonius de Gram. c. 10. Philologus genennt haben. Den Carneades, welcher den Römern als ein großer Redner bekannt worden, und ein Feind der Stoicker geweſen iſt, hat Diog. Laert. l. 4. in fin. beſchrieben. Man kann des Menagius Anmerkungen, und Fabricius bibl. Gr. l. 3. c. 3. p. 55. zu Rathe ziehen. Des Apollonius Cronus gedenkt nur Diog. Laert. l. 2. ſegm. 111. und es ſcheinen die Nachrichten von ihm verloren gegangen zu ſeyn, wie Voſſius de ſect. Philoſ. und Menagius muthmaßen.

x) Ptolemäus l. 4. c. 3. rechnet die ſyrtiſche Landſchaft zu Africa propria. Hieher gehören Mela lib. 1. c. 7. Plinius l. 5. c. 4. Strabo l. 2. p. 185. und lib. 17. pag. 1191. 1192. handelt von dem Umfange der gröſſern und kleinern Syrten, und berichtet, daß man die letztern auch Syrtim Lotophagitim genennt, weil ſich die Einwohner der Lotos Frucht zur Nahrung bedient haben. Hieher gehört auch Salluſtius Jugurth. c. 79. und unter den neuern hat Cellarius die ſyrtiſchen Lande am beſten beſchrieben, Geogr. ant. l. 4. c. 3.

rapha, Abrotonum, Sabrata und Tacape. y) Zunächſt an Cyrenaica lag der Thurm Euphrantas und die Stadt Charax. z) Plinius und Ptolemäus ſagen, daß dieſes Land von vielen Stämmen wäre bewohnt geweſen. Die vornehmſten darunter ſcheinen die Cinethier, Gindaner, Macer und Lotophager geweſen zu ſeyn. Die Cinethier waren, nach dem Tacitus, ein angeſehnes Volk, und wohnten

y) Dieſe Oerter kommen theils in dem Itiner. Anton. pag. 63. 64. Edit. Wesseling. theils bey dem Strabo und Ptolemäus l. c. theils auch bey dem Plinius und Mela l. c. vor. Von Leptis iſt zu merken, daß Strabo l. c. berichtet, es ſey der Ort auch Neapolis genennt worden. Damit ſtimmt auch Ptolemäus, nach einer alten Handſchrift, wie Cellarius bemerkt hat, überein, indem er ſchreibt: *Neapolis,* quam etiam *Leptim* vocant. Eben dieſer Gelehrte hat angemerkt, daß man ſich nicht an den Plinius kehren dürfe, welcher Neapolis und Leptis unterſchieden hat. Wir wiſſen nicht, wenn und warum dem Orte der Name Neapolis beygelegt worden ſey; daß es aber in hohen Zeiten geſchehen ſeyn müſſe, zeigt der alte Scylax in ſeinem Periplus p. 112. ſeq. wo er von den Naſamonen und Lotophagen handelt, an. Nach Neapolis ſetzt er die Stadt Graphara, (ſoll Garapha heißen, wie aus dem folgenden klar wird,) dahin man von Neapolis zur See die Fahrt eines Tages hat. Als nachhero eine Colonie nach Neapolis iſt geführt worden, muß der Name Leptis entſtanden ſeyn. Denn in den Münzen, ſo Harduin zum Plinius anführt, iſt die Aufſchrift: Colonia victrix Julia Leptis, in dem Itiner. Anton. l. c. Leptis magna colonia, und in des Salluſtius Jugurth. c. 19. 77. 78. Bey dem Cäſar bell. civ. l. 2. c. 38. kommen Leptis und Leptitaner als Freunde der Römer vor, und in den Notitiis eccleſ. führt der Ort auch den Namen Leptis.

z) Die beyden Oerter, welche in der Gegend der größern Syrten lagen, wird man bey dem Strabo und Ptolemäus l. c. antreffen.

wohnten um den kleinern Syrtis herum. a) Die Gindaner wohnten, nach dem Herodot, b) nicht weit von dem Cinyps. Ihre Frauensperſonen trugen ſo viele Säume an ihren Röcken, als ſie Liebhaber hatten, und welche die mehreſten hatte, ward am meiſten geehrt. Die Macer gränzten an die Garamanten und den größern Syrtis. Sie ſchoren ſich den Kopf ganz kahl, ausgenommen in der Mitte. Wenn ſie Krieg mit ihren Nachbarn führten, trugen ſie anſtatt der Panzer Häute von Strauſen. Im Winter trieben ſie ihre Heerden nach der Seeſeite, und im Sommer, wegen der verſiegenden Waſſer, landeinwärts. c) Das berühmteſte Volk aus dieſer Gegend waren die Lotophager, die ſich von dem größern bis zu dem kleinern Syrtis erſtreckten. Die Wurzeln, Stengel und andre Theile der Pflanze Lotus verſahen ſie ſowohl mit reichlichem Getränke als mit angenehmer Speiſe; und da dieſes den größten Theil ihrer Nahrung ausmachte, hatten ſie daher den Namen bekommen. Ein guter Theil der ſyrtiſchen Landſchaft war eine völlige Wüſte; der übrige aber brachte Korn, Oel, Früchte, beſonders den Lotus, hervor. Der aus dieſer Pflanze abgezogne Wein ſchmeckte wie Meth, hielt ſich aber nicht über zehn Tage. Die Libyer verwahrten die Beere, zerſtoßen und mit Weizenmehl vermiſcht, in großen Gefäßen, und alſo zugerichtet, dienten ſie ihnen zur Speiſe.

a) Tacitus Annal. l. 2. c. 52. nennt die Cinithier, haut ſpernendam nationem, und berichtet, daß Tacfarinas und Mazippa, welche unter der Regierung des Tiberius einen gefährlichen Aufruhr in Africa erregt hatten, gezwungen hätten, mit ihnen gemeine Sache wider die Römer zu machen.

b) Herodotus l. 4. n. 176. p. 278. Ed. Gronov.

c) Herodotus l. c. n. 175. Scylax in Peripl. pag. 111. ſeq. Edit. Gronov.

Speiſe. d) Der vornehmſte Fluß dieſer Gegend war der Cinyps, der ſein Waſſer von einem Hügel im Lande der Macer empfieng, und ſich in den ſyrtiſchen Meerbuſen ergoß. e) Von den Inſeln, die zu dieſem Lande gehörten, waren die bekannteſten Meninx

d) Die Lotophagen werden in die öſtlichen und weſtlichen, nach ihrer Lage, wie ſie ſich nämlich in den Gegenden der größern oder kleinern Syrten aufhielten, eingetheilt. Homerus gedenkt dieſer Leute, Odyſſ. l. 9. v. 84 ſeq. und Strabo l. 3. p. 237. und lib. 17. pag. 1191. Ed. Almelov. ſchreibt, der Poet habe auf die Inſel Meninx geſehen, woſelbſt der Lotus häufig wachſe, daher auch die Einwohner davon den Namen hätten, und man träfe noch einen Altar vom Ulyſſes in ſelbiger an. Sonſt ſchreiben von den Lotophagen Scylax p. 113. und Herodotus l. 4. n. 77. ſeq. p. 278 Ed. Gronov. woſelbſt er auch vom Lotus handelt; Ptolemäus und Plinius l. c. der letztere ſagt, es hätten einige die Lotophagen auch Alachroes, (ohnfehlbar von der bläulichten Farbe des Meerwaſſers,) genennt. In dem Solinus c. 30. iſt eine kurze Nachricht von den Lotophagen. Von der Lotus Frucht iſt eine beſondre Beſchreibung bey dem Plinius l. 13. c. 17. wobey man den Harduin zu Rathe ziehen kann. Daß ein guter Theil des Landes wüſte geweſen ſey, iſt wahrſcheinlich, und bezeugen es die Geſchichtſchreiber. In den höhern Zeiten mag man den Mangel an Menſchen mehr, als nachhero geſpürt haben, da dieſe Lande unter die Römer gerathen ſind. Deswegen ſagt Virgilius von den Zeiten des Aeneas l. 4. Aen. v. 41. inhoſpita Syrtis, und ſcheint Lucanus l. 1. v. 367. dem Virgil übel nachgeahmet zu haben, wenn er ſchreibt: Duc age per Scythiæ populos, per inhoſpita Syrtis litora; denn das waren dieſe Gegenden nicht mehr zu ſeiner Zeit, man müßte denn annehmen, daß der Dichter hier jede andre gefährliche Sandbänke hätte anzeigen wollen.

e) Dieſen Fluß erwähnen Scylax pag. 112. Plinius l. c. Herodotus l. 4. n. 175. p. 278. Ed. Gronov. Bey dem Ptolem. l. c. und Strabo l. c. pag. 1192. heißt er Cinyphus.

Meninx und Cercina. Meninx, das itzt Gerbi und Zarbi heißt, war 25 engliſche Meilen lang und 22 breit, nach dem Plinius, welcher auch anmerkt, daß es zwo Städte hatte, Meninx, der africaniſchen Küſte gegenüber, und Thoar, dem kleinern Syrtis gegenüber. Die Inſel hieß auch Lotophagitis, und war der vornehmſte Sitz der Lotophager zu den Zeiten Homers, welcher erzählt, Ulyß hätte auf ſeiner Rückkehr nach Ithaca hier angelegt. f) Cercina lag nordoſtwärts von Meninx, war 25 engliſche Meilen lang, und 12 breit, hatte eine erträgliche Stadt

f) Von der Inſel Meninx redet Plinius l. 5. c. 7. welcher ihre Größe anzeigt, und die zwo Städte nennt. Er ſetzt hinzu, Eratoſthenes habe ſie Lotophagitis genennt, deswegen ſchreibt auch Ptolemäus l. c. Lotophagites, in qua civitates duæ. Die eine Stadt aber heißt bey ihm Gerrapolis. Strabo l. c. pag. 1191. gedenkt der Inſel ſowohl, als der Stelle des Homerus, die ich not. d. angeführt habe. Es iſt bey dem Scylax p. 114. Ed. Gronov. eine Stelle, des Inhalts: Auf die Lotophager folge Catarichias, eine Inſel, von 300 Stadien, etwas ſchmäler als lang; ohngefähr drey Stadien vom feſten Lande abgelegen. Hier wachſe der eßbare Lotus und eine andre Art, aus der man Weine verfertige. Voſſius meynt zwar, es wüßte niemand von dieſer Inſel; da aber Scylax ſagt, ſie hätte nur drey Stadien vom feſten Lande gelegen, und Plinius berichtet l. c. *Meningem* a dextro Syrtis minoris promontorio paſſibus CC ſitam, bey dem Strabo über dieſes l. c. ſteht, es hätte die Inſel nahe am feſten Lande gelegen, ſo kann ſie nach des Scylax Beſchreibung, die er von ihren Naturgaben und dem Lotus macht, keine andre als Lotophagitis oder Meninx ſeyn. Denn was den Namen der Inſel Catarichias anbelangt, bekömmt ſelbiger ein Licht aus dem Strabo l. c. wo er ſchreibt: ſequuntur multæ inſulæ, omnes nomine *Tarichiæ.* Gelehrte werden hieraus die ganze Stelle des Scylax gar leicht verbeſſern können, dabey ich mich hier nicht aufhalten kann.

Stadt gleiches Namens, und zween ſehr beqveme Hafen. g)

Die Einwohner dieſer Landſchaft kamen in Betref ihrer Herkunft, Regierungsart, Gebräuche, Religion und Sprache in allen wichtigen Stücken mit den andern libyſchen Nomaden überein. Noch vorher, ehe ſie unter carthaginienſiſche Botmäßigkeit kamen, iſt es wahrſcheinlich, daß ſie von dem Stifter des ägyptiſchen Reichs beſiegt worden ſind, den Joſephus und Iſaac Newton für den Seſac halten. h) Maſſiniſſa nahm dieſes Gebiete den Carthaginienſern ab, und nachher hatte es gleiches Schickſal mit den übrigen Ländern dieſes Königs.

g) Strabo l. c. Ptolem. l. c. Plinius l. c. Die Inſel kömmt bey dem Livius l. 33. c. 48. vor: denn Hannibal hat ſich auf ſeiner Flucht dahin begeben. Wie Tacitus Annal. 1. c. 53. berichtet, iſt Gracchus, weil er Ehebruch mit der Julia, Auguſts Tochter, getrieben hatte, hieher verwieſen worden.

h) Des Seſacs Feldzüge gehören größtentheils zur Fabelgeſchichte, mit der man ſich nicht einlaſſen kann. Daß die Aegypter aber in den hohen Zeiten zu den Einwohnern dieſer Gegenden mögen gekommen ſeyn, will ich nicht läugnen, allein man muß deswegen weder auf Siege noch Eroberungen ſchließen, denn das Land war damals wüſte, und die wenigen Einwohner hatten allemal die beſte Gelegenheit, ſich in andre Gegenden zu ziehen, in welchen ſie die alten Eroberer nicht aufſuchen konnten. Daß ſich die Carthaginienſer dieſer Lande bemeiſtert haben, hat Strabo l. 17. p. 1193. deutlich angegeben, ob ſich aber die Gränzen ihres Staats bis zu den Gräbern der Philänen (ad aras Philænorum) von denen Salluſtius Jugurth. c. 79. Mela lib. 1. c. 7. und Valer. Maxim. l. 5. c. 6. Nachricht geben, allezeit erſtreckt haben, kann nicht ſo genau beſtimmt werden, zumal Strabo l. c. ſchreibt: Hierauf folgt der Thurm Euphrantas, die Gränze zwiſchen dem carthaginienſiſchen Gebiete und dem Cyrenaica, das dem Ptolemäus unterwürfig iſt. Die Aræ Philænorum aber liegen

Drittes Hauptſtück.

Die Geſchichte der Aethiopier.

Der Name Aethiopier wird von verſchiednen der Alten allen denen gegeben, die entweder völlig ſchwarz oder ſchwarzbraun von Farbe waren. Es wurden daher unter dieſer Benennung eben ſowohl viele von den ſüdlichen Aſiaten als die Africaner verſtanden. In Africa wurden die Aethiopier in öſtliche und weſtliche unterſchieden. Die öſtlichen lagen gegen Mittag von Aegypten, waren wegen ihres Handels mit den Aegyptern den Alten weit beſſer bekannt, als die andern, und wurden als die eigentlichen Aethiopier betrachtet. Der weite Landſtrich, der das innere Libyen hieß, ward großentheils von den weſtlichen Aethiopiern bewohnt, welche die ſüdlichen Nachbarn der Libyer waren, von denen wir bereits geredet haben. i)

Das

liegen in einer großen Entfernung gegen Oſten von gedachtem Thurme ab. Daß Maſſiniſſa den Carthaginienſern dieſes Land abgenommen habe, erhellet am deutlichſten aus den Worten des Appianus de bell. Pun. pag 106. Ed. Toll. Es iſt auch bereits an einem andern Orte von ſeinen Eroberungen gehandelt worden. Aber auch hierbey ſind wir doch noch in der Ungewißheit, ob ſich dieſer König auch der Seeſtädte und Häfen bemeiſtert habe, zumal Appianus die loca mediterranea beſtimmt.

i) Die Eintheilung in weſtliche (Heſperios) und öſtliche Aethiopier hat Plinius l. 5. c. 8. nach Anleitung des Homerus Odyſſ. l. 1. v. 30. gemacht. Man kann hiermit den Strabo l. 1. p. 52. 60. l. 2. p. 151. Edit. Almelov. vergleichen. Die Lage des öſtlichen Aethiopiens beſtimmt Ptolemäus l. 4. c. 6. 7. mit den Worten, ἡ ὑπὸ Ἄιγυπτον Ἀιθιόπια, wo Cellarius lib. 4. c. 8. ſect. 3. §. 13. recht verbeſſert, ὑπὲρ Ἀιγύπτου, weil es über Aegypten lag. Eine Stelle aus dem Dio

lib.

Das eigentliche Aethiopien ward nordwärts von Aegypten umgränzt, und erſtreckte ſich an dieſer Seite bis an den kleinern Waſſerfall des Nils und die Elephanteninſel. Oſtwärts ward es von dem rothen Meere, weſtwärts von dem innern Libyen, und ſüdwärts von einem Theile von Africa, der den Alten unbekannt war, umgränzt. Doch laſſen ſich ſeine weſtlichen und ſüdlichen Gränzen nicht genau beſtimmen, indem es ungewiß iſt, ob nicht die Aethiopier zu manchen Zeiten ihr Gebiete über ihre Nachbarn ſowohl gegen Süden als Weſten ausgebreitet haben. Die Gränzen des eigentlichen Aethiopiens.

Dieſes eigentliche Aethiopien ward zuweilen von den Alten Indien genannt, welchen Namen ſie den meiſten der entlegnen Völker gaben. k) Dieſes Land, oder wenigſtens ein Theil des benachbarten Libyens, ward ferner, nach dem Plinius und Strabo, Atlantia und Aetheria, nach dem Heſychius

lib. 54. die er anführt, rechtfertiget ſeine Verbeſſerung: ʿοι ʾΑιθίοπες ὁι ὑπὲρ ʾΑιγύπτȣ ὀικȣ̃ντες; wozu ich noch den Strabo l. 2. p. 151. ſetze, woſelbſt er ſchreibt; ἐκ τῶν ὑπὲρ ʾΑιγύπτȣ ʾΑιθιόπων. Dieſes nun ſind die eigentlichen Aethiopier der Alten, welche wegen des Handels mit Aegypten bekannt waren, da die weſtlichen, welche in dem innerſten Libyen, oder an dem atlantiſchen Meere ſaßen, meiſtens unbekannt geblieben ſind. Ja noch itzo, bey ſo vielen angeſtellten Reiſen, haben wir noch keine vollkommne Nachrichten.

k) Jobus Ludolfus hiſt. Aethiop. l. 1. c. 1. Der Beweis davon ſteht in Commentar. ad hiſt. libr. & cap. cit. woſelbſt man auch finden wird, daß das rothe Meer das indiſche ſey genennt worden. Es iſt ein gemeiner Irrthum der Alten, daß ſie die Nationen, von denen ſie keine Kenntniß hatten, Indier nennten. Aus dergleichen Urſache hat man America den Namen Weſt-Indien beygelegt.

Aeria, genannt. l) Doch vermuthet man, daß ſein gewöhnlichſter Name Abaſene geweſen ſey. m) Auf der andern Seite haben einige gute Schriftſteller Chaldäa, Aſſyrien und Perſien mit dem Namen Aethiopien belegt, und wirklich nannten die Alten alle die Länder, die ſich von dem öſtlichen und weſtlichen Ufer des rothen Meers aus erſtreckten, ohne Unterſchied bald Indien bald Aethiopien. Das Volk in den Morgenländern nennt zuweilen noch heutiges Tages dasjenige Königreich Indien, welches die Europäer Abaſſia genannt haben. Es erhellt aus verſchiednen Schriftſtellern, daß das rothe Meer ehedem das indiſche genannt ward; und Ludolf merkt an, daß die Alten alle die Völker unter dem brennenden Erdſtriche, (Zona torrida) deren Namen ſie nicht wußten, Indier genannt haben. n) Nach den Juden, den ſiebzig Dollmetſchern, der lateiniſchen und andern Ueberſetzungen, iſt unter Cuſch oder Chus, wenn es in der Schrift für ein Land genommen wird, allezeit das eigentliche Aethiopien zu verſtehen. Bochart dagegen behauptet, unter dem Lande des Cuſch würde Arabien verſtanden. o)

Keine

l) Plinius l. 6. c. 30. Univerſa vero gens Aetheria appellata eſt, deinde Atlantia, mox a Vulcani filio Aethiope, Aethiopia. Strabo l. 2. p. 180. Ed. Almelov. gedenkt gewiſſer Aethiopier, die er Aethiopas Aetherios nennt.

m) Von dieſem Namen kann man Ludolfum l. c. nachleſen. Daß Aethiopien aber in ſehr frühen Weltaltern den Namen Cephenia ſoll geführt haben, wie die Engländer ſo ſicher hingeſchrieben, iſt gänzlich falſch, und rührt der Irrthum von einer falſchen Leſeart bey dem Stephanus voc. Ἰόπη her. Herodotus l. 7. n. 61. p. 403. Ed. Gronov. berichtet, daß vorzeiten die Griechen die Perſer Cephener genennet hätten.

n) Vid. not. k. ſupra.

o) Was hier geſagt worden iſt, findet man viel ordentlicher bey dem Cellarius l. 4. c. 8. ſect. 3. §. 3. 4. 5. ſeq.

woſelbſt

Keine aber von dieſen beyden Meynungen iſt für völlig wahr zu halten, weil wir finden, daß Cuſch in einigen Schriftörtern Aethiopien, in andern Arabien bezeichnet, indem des Cuſch Abkömmlinge beyde Länder bevölkert haben. Aus dem Xenophon und Herodot erhellt, daß die Araber den Namen Aethiopier und aſiatiſche Aethiopier führten; aber unter den Cuſchiten der Schrift verſteht man gemeiniglich die eigentlichen Aethiopier. p)

Das Land Aethiopien ward von vielen verſchiednen Stämmen bewohnt. Nach dem Plinius hatten die Blemyer, die nahe an der ägyptiſchen Gränze wohnten, keine Köpfe, ſondern den Mund und die Augen auf der Bruſt. Obſchon dieſer Bericht unſtreitig als fabelhaft anzuſehen iſt, ſehen wir doch aus dem Vopiſcus, daß einige blemyſche Gefangne zu Rom ein überaus ſeltſames Anſehen gehabt haben. q) Die Troglodyten werden von einigen nach Aegypten, von andern nach Aethiopien geſetzt. Sie waren ein wildes Volk, das, nach dem Strabo, in Hölen lebte, Schlangen, Eydechſen, u. ſ. w. aß. Ihre Sprache, wie Herodot meldet, beſtand aus

Die verſchiednen Völker in Aethiopien.

 keinen

woſelbſt man auch die Meynung des Bocharts nachleſen kann.

p) Daß die Araber den Namen Aethiopier geführt haben, hat nicht nur Harduin Chronol. V. T. p. 57. bemerkt, ſondern auch H. Schwartz in den Anmerk. zum Cellarius deutlich aus den Stellen des Herodotus und Xenophon, (die daſelbſt nachgeleſen werden können,) bewieſen. Daß aber unter den Cuſchiten der h. Schrift allemal die eigentlichen Aethiopier verſtanden werden müßten, iſt unerweißlich.

q) Plinius l. 5. c. 8. Vopiſcus in Prob. c. 17. Es gedenken ſonſt dieſes Volks Strabo, Zoſimus, Olympiodorus, Procopius, deren Stellen Cellarius angeführt hat l. c. p. 954. Es mögen ungeſtaltete und ſehr kurzhälſigte Menſchen geweſen ſeyn, deswegen man ihren Mund und Augen auf die Bruſt geſetzt hat.

keinen deutlichen Tönen, ſondern gleich dem Geſchrey der Fledermäuſe. r)

Die Nobater bewohnten das eine Ufer des Nils, unfern von der Elephanteninſel. s) Die Alten geben die Nubier für ein äthiopiſches Volk an. t) Einige behaupten, die Pygmäen gehörten in ihre Gegend; wiewohl ſie von andern für einen Zweig der Troglodyten gehalten werden. Sie ſollen das weſtliche Ufer am rothen Meere bewohnt haben, und überaus klein und ſchwarz, und durchaus mit Haaren bewach-

r) Sie haben den Namen von den Hölen τρώγλαις, in denen ſie wohnten. Es iſt kein Widerſpruch, wenn ſie einige nach Aegypten, andre aber nach Aethiopien ſetzen, denn ſie haben in beyden Ländern geſeſſen. Cellarius hat dieſes deutlich gemacht, l. 4. c. 1. Geogr. ant. p. 824. Von ihrer Lebensart ſchreiben Herodot. l. 4. n. 183. p. 280. Ed. Gronov. Mela l. 1. c. 8. Strabo l. 16. p. 1121. ſeq. Ed. Almelov. Plin. l. 5. c. 8.

s) Procopius bell. Perſ. l. 1. c. 19. bis zu Diocletianus Zeiten wohnte dieſes Volk um Oaſis, der Kaiſer aber zwang ſie, die Gegend zu verlaſſen, und ſich an den Nil zu ſetzen. Die Abſicht war, durch ſie die Blemyer im Zaume zu halten.

t) Ptolem. l. 4. c. 6. ſetzt die Nuben in das garamantiſche Thal, folglich in das innere Libyen. Es iſt die Nation, von der Strabo l. 17. pag. 1134. ſchreibt: Nubæ magna Libyæ gens, und dazu ſetzt, ſie wäre in verſchiedne Reiche vertheilt, und den Aethiopiern nicht unterworfen. Das ſind die heutigen Nubier, die Nachbarn der Abeſſiner. Eine andre Nation der Nuber aber, die zu Aethiopien gehörte, hatte ihre Wohnungen über den Avaliten hinauf, die am arabiſchen Meere lagen, und von welchen der Sinus Avalites den Namen führt. Dieſe Nuber waren kein groſſes Volk, wie wir aus einer Stelle des Strabo l. c. pag. 1174. Ed Almelov. ſehen. Vermuthlich ſind dieſes des Plinius Nubei, von denen er l. 6. c. 30. ſchreibt, daß ſie 8 Tagereiſen vom Nil entfernt lägen.

bewachſen geweſen ſeyn. v) Die Analiten oder Abaliten, nach dem Plinius, wohnten unweit von dem abalitiſchen Meerbuſen. Die Struthophager, die von Strauſen lebten, wohnten den Memnonern gegen Süden. Die Akridophager waren ſehr klein und behend, und lebten nicht lange. Sie hatten ihren Namen von den Heuſchrecken, deren ſie ſich zur Speiſe bedienten, und mit denen ſie durch gewiſſe Winde im Ueberfluſſe verſehen wurden. x)

v) Der Pygmäen gedenkt Strabo aus dem Homerus l. 1. p. 60. 64. 73. l. 2. pag. 121. Ed. Almelov. und hält mit Recht alles, was man von dieſen Zwergen, als einer ganzen Nation erdacht hat, vor Fabeln. Dieſer Erdbeſchreiber aber ſetzt mit dem Plinius l. 7. c. 2. die Zwergsnation in den äußerſten Orient, welches auch Philoſtratus Vit. Apollon. Tyan. apud Phot. Cod. 241. p. 1006. Ed. Schott thut. Auch des Cteſias Zwerge bey dem Photius Cod. 72. in Indicis, pag. 146. 147. ſind ſchwarze und über und über härigte Indianer und ganz ausnehmend klein. Ihre Pferde, Eſel und Ochſen ſollen auch nur die Größe gemeiner Böcke gehabt haben. Der einzige Nonnoſus, der unter Juſtiniano als Geſandter zu den Aethiopiern, Saracenen und Homeriten geſchickt worden, ſcheint in Aethiopien eine Zwergsnation angetroffen zu haben, wie er in ſeiner Hiſtoria Legation. apud Phot. Cod. 3. p. 7. erzählt, und dieſe Leutchen eben ſo, wie Cteſias die ſeinigen abmahlt. Dennoch aber iſts noch ungewiß, ob auch dieſe Zwerge zu Arabien oder Aethiopien gehört haben, weil er ſie zu Einwohnern einer Inſel macht, deren Namen er uns verſchwiegen hat.

x) Der Avaliten gedenken Plinius l. 6. c. 29. Ptolem. l. 4. c. 8. Der Struthophagen Strabo l. 16. pag. 1117. wo er auch von der Strauſenjagd redet, und berichtet, daß ſich die Nation der Strauſenhäute zur Kleidung und Bettdecken bedient hätte. Diodor. Sicul. l. 3. p. 162. Ed. Rhodom. gehört hieher, woſelbſt er die Strauſen deutlich beſchreibt. Die Memnonen kommen bey dem Ptolemäus l. c. vor, und der Akri-

Die Chelonophager wurden darum alſo genannt, weil ſie Schildkröten aßen, mit deren Schalen ſie ihre Häuſer deckten. y) Die Ichthyophager, oder Fiſcheſſer, hatten einen an der See gelegnen Theil von Aethiopien inne, nicht weit von der ägyptiſchen Gränze. Sie bauten ihre Häuſer aus Wallfiſchbeinen und Muſchelſchalen, und fütterten ſogar ihr Rindvieh mit Fiſchen. z) Die Cynamolger hatten ihren Namen von der Hundemilch, welche ſie genoſſen. Plinius erzählt auf fabelhafte Art, ſie hätten Hundsköpfe gehabt. a) Noch hatte Aethiopien viele andre Stämme,

dophager gedenkt Diodorus l. c. p. 162. 163. Er ſagt, die Heuſchrecken würden durch Rauch gefangen, und getödtet, und zum Gebrauche eingeſalzen. Eben dieſen Stamm beſchreibt Strabo l. 16. p. 1118. ohne ſeinen Namen zu nennen. Die heutigen Aethiopier brauchen die Heuſchrecken noch zur Speiſe, und ſollen ſie nach dem Ludolph hiſt. Aeth. l. 1. c. 13. ein geſundes und angenehmes Eſſen ſeyn. Man findet davon eine weitläuftige Abhandlung in Comment. ad hiſtor. Aethiop. ad l. c. p. 173. ſeq.

y) Plinius l. 6. c. 24. Strabo l. 16. p. 1119. Diodorus l. 3. p. 157. Ed. Rhodom.

z) Diodorus l. 3. p. 152. ſeq. hat von ihnen eine weitläuftige Abhandlung, womit man den Strabo l. 16. p. 1118. und Plinius l. 15. c. 7. vergleichen kann. Der letztere ſagt, ſie machten Oel von Fiſchen, welches Oel der bekannte Fiſchthran iſt.

a) Dieſe beſchreiben Strabo l. 16. p. 1116. und Diodorus l. 3. p. 164. Edit. cit. als Leute, welche langes Haar und ſehr große Bärte getragen haben. Plinius l. 6. c. 30. hat ſich träumen laſſen, ſie hätten Hundsköpfe gehabt. In den gemeinen Ausgaben des Diodorus heißen ſie Cynamyni, vermuthlich durch einen Schreibfehler, weil der rechte Name Cynamolgi, bey dem Agatharchides, den ſowohl Diodorus als Strabo ausgeſchrieben haben, ſteht. Des Agatharchides Bücher de mari rubro hat der Patriarch Photius Cod. 250. den Leſern verkürzt mitgetheilet. In dem 29 Kapitel pag. 1358. Ed. Schott. findet man dieſe Aethiopier

Stämme, von denen kaum etwas bekannt iſt, als ihre Namen, die ſie von den verſchiednen Dingen erhielten, deren ſie ſich zur Nahrung bedienten. Die Elephantophager lebten von Elephanten, die Rhizophager von Wurzeln des indianiſchen Rohrs, die Pamphager von aller Art Speiſe ohne Unterſchied. Die Ophiophager aßen Schlangen, die Agriophager das Fleiſch wilder Thiere, die Hippophager Pferdefleiſch. Die Macrobier hatten den Namen vom langen Leben, indem viele von ihnen 120 Jahre erreichten.

Es gab in Aethiopien wenig merkwürdige Städte oder Flecken. Auxume oder Auxumis, und Axome die Städte der Aethiopier.

pier beſchrieben, welche ich eines Umſtandes wegen lieber vor Araber halten wollte, weil eben der Schriftſteller verſichert, ſie hätten die größten Hunde gehalten, und damit indiſche Ochſen, die jährlich in der größten Anzahl (ohne zu wiſſen aus was vor Urſachen,) zu ihnen kamen, gejaget. Schwerlich wird man einſehen, wie Ochſen aus Indien zu den Aethiopiern, die über Aegypten ſollen gelegen haben, hätten kommen können. Weil dieſes Volk ſeine große Hindinnen ſoll gemolken haben, ſo hat man ihm davon den Namen gegeben. Aber da die Hunde, nach dem Berichte, das einzige Mittel zu ihrer Erhaltung geweſen ſeyn ſollen, ſo haben ſie folglich vor die Zucht derſelben beſorgt ſeyn müſſen. Wie hat dieſes aber geſchehen können, wenn ſie den Säuglingen die Nahrung entzogen haben? Es ſind die Nachrichten von den alten Völkern voller Fabeln. Die wenigſten haben als Augenzeugen, ſondern von Hören und Sagen geſchrieben, und dem wunderbaren, welches herumſchweifende Leute erdacht, um ſich angenehm bey neugierigen zu machen, Glauben beygemeſſen. Ich will deswegen auch von den andern hier angeführten Stämmen gar nichts weiter erinnern, ſondern die Leſer auf den gedachten Agatharchides und ſeine Ausſchreiber, Diodorus und Strabo verwieſen haben, mit welchen man den Plinius vergleichen kann. Ptolemäus und Mela ſind kurz, und man trifft beſonders bey dem letztern nur einiger Völker Namen an.

die Hauptſtadt von Aethiopien nach dem Arrian und Nonnoſus im Photius, war unſtreitig ebendieſelbe mit dem heutigen Axuma oder Aſcum der Abyſſinier. Sie ſtand unter dem vierzehnten und einem halben Grade nordlicher Breite, ungefähr 45 portugieſiſche Meilen weit vom rothen Meere, und iſt itzt nur ein kleines Dorf, wiewohl es vor Alters wegen eines trefflichen Pallaſts und vieler ſchönen Gebäude bekannt war. b) An dem weſtlichen Ufer des Nils ſtanden Pſelche und Premnis, zwo Städte, durch welche Petronius auf ſeinem äthiopiſchen Kriegszuge gieng. Napata, wo die äthiopiſche Königin Candace ihren Sitz hatte, lag an dem Ufer gegenüber. c) Die Handelsplätze Abalis, Moſyllon, Malis, Mondus, Cobe und Opone hatten vermuthlich zu alter Zeit ſehr vieles Anſehen. d) Plinius e) gedenkt einer Stadt der Nubier am Nil, Tenupſis; man hält ſie für ebendieſelbe mit der gegenwärtigen Hauptſtadt der Nubier Dongola.

Sowohl alte als neue Geſchichtſchreiber ſind darinne einig, daß Aethiopien überaus bergicht ſey, indem verſchiedne Provinzen von Abaſſinien nichts als eine fortlaufende Reihe von Bergen ſind. Die Aorni, wie ſie die Abaſſiner nennen, ſind felſichte Berge von ſo unglaublicher Höhe, daß die Alpen und Pyrenäen im Vergleiche gegen ſie nur mäßige Hügel

b) Ptolemäus l. 4 c. 8. Auxume in qua regia. Nonnoſus hiſt. Legat. apud Phot Cod. 3 pag 7. Edit. Schott. Arrianus Peripl. Erythræi mar. ab init. Die beſte Beſchreibung von Auxume findet man in des Ludolphi hiſtor. Aeth. l. 2. c. 11. und in dem Commentar. ad hiſt. l. c. pag 251. Sonſt war der Ort zu Conſtantini M. und ſeiner Söhne Zeiten berühmt, wie man aus Athanaſii Apolog. ſect. 29 ſehen kann.

c) Strabo l. 17. p. 1175. ſeq.

d) Ptolemäus l. 4. c. 7. Bey dem Plinius l. 6. c. 29. kömmt der Portus Moſſilicus vor.

e) Plinius l. c.

gel ſind. f) Unter den Bergen und ſelbſt in den Ebenen von Abyſſinien erheben ſich ſteile und rauhe Felſen von mancherley Geſtalten, einige ſehen Thürmen, andre Spitzſäulen, andre noch andern Dingen ähnlich. Sie ſind an den Seiten ſo glatt, daß ſie Werke der Arbeit und Kunſt zu ſeyn ſcheinen, ſo daß Menſchen und Vieh mit Hülfe von Leitern und Strikken hinauf gebracht werden. Auf den Spitzen dieſer Felſen giebt es Wälder, Wieſen, Qvellen, Fiſchteiche, welche die daſelbſt wohnenden mit allen Gemächlichkeiten des Lebens im Ueberfluſſe verſorgen. Zwiſchen vielen dieſer felſichten Berge liegen tiefe Abgründe, die dem Auge fürchterlich vorkommen. Die Einge-

f) Ich habe mit Fleiß die Nachricht von den vermeynten Aorni ſtehen laſſen, um dem Leſer zu zeigen, wie leicht geographiſche und hiſtoriſche Lügen entſtehen können, wenn ſich Verwegne und Unwiſſende in das hiſtoriſche Feld wagen. Die Engländer haben hier den Ludolf in hiſt. Aethiop. l. 1. c. 6. wo er von dem habeſſiniſchen Gebirge gute Nachricht giebt, ausgeſchrieben, aber ſeinen lateiniſchen Ausdruck nicht verſtanden. Ludolf wußte, daß Curtius l. 8. c. 11. init. eines indiſchen Felſens von unglaublicher Höhe, (deſſen auch Strabo l. 15. p. 1008. Ed. Almelov. erwähnt,) welchen die Einwohner Aornon nennten, gedacht hatte. Da nun dieſer neue äthiopiſche Geſchichtſchreiber l. c. von den höchſten Bergen in dieſem Lande, dem Lamalmonus und Geshen in Ambara Nachricht aus dem Tellez ertheilet, macht er eine Anſpielung auf den indiſchen Aornon, um die Höhe der Berge anzuzeigen, und ſchreibt: multi hic ſunt *Aorni* incredibilis altitudinis & aſperitatis, ut ſcribente Tellezio, metum incutiant inſpicientibus. Hieraus nun macht ein unwiſſender Engländer die Berge Aorni, (von denen kein Menſch nichts gehört hat,) und iſt noch dazu ſo dreiſte, zu ſagen, die Habeſſiner nennten ſie alſo, da er doch bald darauf aus eben dem Ludolf berichtet, daß die Einwohner ſolche entſetzliche Felſen und Berge in ihrer Sprache mit dem Namen Amba belegten, v. gr. Ambacel, Amba Geshen &c.

Eingebornen nennen alle dieſe Arten von Felſen Amba, als: Amba-Salam, Amba-Geſchen, Amba-Dorho, Amba-Damo, u. ſ. w. g)

Es giebt vielleicht kein Land in der Welt, wo man ſo viele verſchiedne Witterungen findet, als in Aethiopien. In einigen niedrig gelegnen Ebenen an der Küſte des rothen Meers, und auf einigen benachbarten Inſeln, iſt die Sommerhitze ſo heftig, daß ſie, nach dem Gregor aus Abaſſinien, an allen Theilen des Leibes die Haut abzieht, hartes indianiſches Wachs in einem Käſtchen ſchmelzt, und die Schuhſolen dergeſtalt erhitzt, als wenn man auf Kohlen ſtünde. Doch in den bergichten Gegenden iſt die Luft gemäßigter. An einigen Orten von Aethiopien iſt der Winter überaus ſtrenge, an andern ſo warm als der Sommer in verſchiednen Gegenden von Europa. Die Aethiopier haben wenig oder gar keinen Schnee, ſondern nur eine kleine Art von Hagel, der zuweilen die Erde bedeckt. Dagegen ſind fürchterliche Donnerwetter unter ihnen häufig, und mit ſolchen Stürmen und Windwirbeln begleitet, welche Menſchen und Vieh in Furcht ſetzen. h) Der Boden iſt an vielen Orten, auch ungebaut, ſehr fruchtbar, und die Kraft der Gewächſe zu treiben merklich ſtark. Sie ärnten im Jahre bisweilen zwey, bisweilen drey male. Ob ſie gleich ſehr ſchöne Trauben haben, und der Honig unter ihnen wohlfeil iſt, bleiben ſie doch faſt allein bey malzhaftem Getränke, das demjenigen nicht unähnlich iſt, das in einigen Gegenden von Europa gebraut wird. i)

Unter

g) Ludolf hiſt. Aethiop. l. c. & in Commentar. pag. 104. ſeq.

h) Ludolf l. c. c. 5. & in Commentar. pag. 96.

i) Ludolf l. c. c. 9. Nur ſetzt er hinzu, ſie hätten keinen Hopfen, und folglich bereiteten ſie ihr Bier ohne denſelben.

Unter allen den Flüſſen, die Aethiopien wäſſern, iſt der berühmteſte der Nil, der ſeine Quelle in dieſem Lande hat. Es iſt merkwürdig, daß alle Flüſſe in Aethiopien, in einer beträchtlichen Weite von der See, ſich in den Nil ergießen, ausgenommen der Hanazo, und der Hawaſch, der durch das Königreich Adel läuft, und ſich endlich im Sande verliert. Die heutigen Abaſſiner, ob ſie gleich die Quellen wiſſen, aus welchen der Nil entſpringt, ſind dennoch nicht völlig mit dem Laufe dieſes Fluſſes bekannt, nachdem er ſich aus ihrem Lande entfernt hat. Ihrem Berichte zu folge theilt er ſich bey der Stadt Sennar in zween Ströme, deren einer abendwärts geht, und den Fluß Niger ausmacht, der andre gegen Mitternacht durch Aegypten fließt. k) Außer dem Nile führen die alten Erdbeſchreiber noch zween andre Flüſſe an, Aſtaboras und Aſtapus, welche dem Nile bey der Inſel oder Halbinſel Meroe entgegen kommen, und ſich mit ihm unterhalb derſelben vereinigen. Dieſe Flüſſe hatten ihre Quelle morgenwärts gegen den Nil, und man hält ſie für die heutigen Tocaza und Mareb. Verſchiedne der äthiopiſchen Flüſſe ergießen ſich nicht, wie in andern Ländern, in die See, ſondern werden vom Sande verſchluckt; ſo daß es ſchwerer iſt, ihre Mündungen, als bey andern Strömen die Quellen, zu entdecken. l)

Die bekannteſten zu Aethiopien gehörigen Inſeln waren: Meroe, welche vom Nile gebildet wird, die Sporaden des Agatharchides, m) Aſtratä, Ara

k) Ludolf l. c. c. 8. & in Commentar. pag. 110. ſeq.

l) Beyder Flüſſe gedenken unter den Alten Ptolemäus l. 4. c. 8. Strabo l. 17. p. 1134. 1177. Edit. Almelov. Plinius l. 5. c. 9. Mela l. 1. c. 9. Joſephus lib. 2. Ant. c. 5.

m) Agatharchides apud Phot. Cod. 250. c. 19. p. 1350. Ed. Schott. Ultra anguſtias quæ Arabiam & oppoſitam regionem

Ara Palladis, Gythitis, Myronis, Daphnine, Mage, Acanthine, Iſis, Mondus und Menuthias. n) Von der Inſel Meroe findet man die älteſte Nachricht bey dem Herodotus. o) Nach deſſen Berichte hatte ſie eine große und beträchtliche Stadt gleiches Namens. Es hat aber dieſer Geſchichtſchreiber nur vom Hören und Sagen geſchrieben. Der Nil machte dieſe große Inſel, wie Diodorus, Ptolemäus und Strabo anmerken. p) Nach dem Plinius q) hat Timoſtenes, des Königs Ptolemäus Philadelphus Admiral, berichtet, die Stadt Meroe läge 60 Tagereiſen weit von Syene: Eratoſthenes aber und andre haben den Abſtand auf

regionem excludunt, inſulæ iacent Sporades, depreſſæ omnes, magnitudine parvæ, & numero infinitæ; quæ nullum ad vitæ commoditatem fructum proferunt, neque ſativum neque ſylveſtrem. Doch berichtet er, daß ſich einige Menſchen darinnen aufhielten, und von den häufigen und ſehr großen Schildkröten lebten.

n) Nach dem Ptolemäus l. 4. c. 8. lagen die meiſten dieſer Inſeln in dem arabiſchen Meerbuſen. Die Lage der Inſel Menuthias hat dieſer Erdbeſchreiber beſonders in dem folgenden 9 Cap. angezeigt. Cellarius Geogr. ant. l. 4. c. 8. p. 965. bemerkt, daß Salmaſius, Bochartus und Harduinus, Menuthias vor die Inſel Madagaſcar gehalten haben; Voſſius hingegen in den Anmerkungen zum Mela ſucht zu erweiſen, es ſey die heutige Inſel Zanzibar, die nicht weit von der Küſte von Zanguebar entfernt iſt. Ich glaube, es ſey Madagaſcar den Alten gar unbekannt geweſen, Zanzibar aber kömmt mit der vom Ptolemäus angegebnen Breite nicht überein, wie man auf den beſten Charten von Africa ſehen kann.

o) Herodot. l. 2. n. 29. pag. 98 Ed. Gronov.

p) Diodor. Sicul. l. 1. pag. 8. 29. Ed. Rhodom. Ptolemäus l. 4. c. 8. und Strabo l. 1. pag. 56. Hieher gehören auch Mela l. 1. c. 9. und l. 3. c. 1. Plinius l. 5. c. 9.

q) Plinius l. 6. c. 29. Mit dieſer Stelle muß man noch zwey andre l. 2. c. 73. und l. 5. c. 9. vergleichen.

auf ungefähr 600 engliſche Meilen berechnet. Der Geſchichtſchreiber ſetzt hinzu, es wäre endlich unter dem Kaiſer Nero aller Zweifel gehoben, und gefunden worden, daß die Straße zwiſchen Meroe und Syene 874 römiſche Meilen hielte. Gedachter Kaiſer hatte einen Tribun mit einem Haufen prätorianiſcher Soldaten gegen Aethiopien ausgeſchickt, um die Wege auszukundſchaften. Man glaubt, er ſey Willens geweſen, Aethiopien zu bekriegen. Als ſich Aethiopien noch in ſeinem blühenden Zuſtande befunden, ſoll dieſe Inſel 250,000 Mann ins Feld geſtellt, und 400,000 Künſtler in ſich enthalten haben. Die Stadt Meroe aber muß nach der Ausſage gedachten Plinius ſo wichtig nicht geweſen ſeyn, weil ſie wenig Häuſer gehabt hat. r) Man hat verſchiedne Nachrichten von ihrem Namen. Nach dem Diodorus s) ſoll ſie Cambyſes erbauet, und nach ſeiner Mutter Meroe benennt haben. Allein die Worte dieſes Geſchichtſchreibers zeigen ſattſam, daß ſeine Nachricht ſehr verworren ſey. Er redet von der Inſel Meroe, ſetzt in ſelbige eine Stadt gleiches Namens, und macht einen Perſer zu ihrem Erbauer. Wenn Cambyſes dem Orte erſt den Namen gegeben hat, woher mag ſelbigen wohl die Inſel bekommen haben? Dieſes Königs äthiopiſcher Zug iſt auch nach alten Berichten ſehr unglücklich abgelaufen, und folglich nicht glaublich, daß er Zeit und Gelegenheit gehabt

r) Plinius l. 6. c. 29. Aedificia oppidi pauca. Vielleicht aber redet er von ſeiner Zeit, und iſt den Nachrichten der Soldaten gefolget, die Kaiſer Nero ausgeſchickt hat. Denn dem Herodotus (vid. not. o.) ſcheinen die Aegypter die Stadt groß und anſehnlich abgeſchildert zu haben. Aber auch Strabo l. 17. p. 1174. berichtet von ſeinen Zeiten, daß Meroe wenig Einwohner gehabt habe.

s) Diodor. Sic. l. 1. p. 29. Edit. Rhodom.

gehabt habe, in dem ſtärkſten äthiopiſchen Reiche eine Stadt zu erbauen. Strabo t) mag die Zweifel eingeſehen haben, deswegen drückt er ſich dergeſtalt aus, daß jedem die Ungewißheit dieſer Sache in die Augen leuchtet. Er hat geleſen, daß einige den Namen von des Cambyſes Schweſter, andre aber von deſſen Gemahlin, welche daſelbſt ihren Tod gefunden, abgeleitet haben. Joſephus v) hat aus dieſen Schriftſtellern das ſeinige, und iſt vermuthlich wegen der Zweifel auf die Gedanken gekommen, es habe Meroe vor des Cambyſes Zeiten den Namen Saba geführt. Verſchiedne Königinnen dieſes Theils von Aethiopien hatten hier ihren Sitz; wiewohl itzt die Erdbeſchreiber verlegen ſind, wo ſie ſeine Lage ſuchen ſollen. Die andern Inſeln wurden nicht ſehr bemerkt, und die Schriftſteller ſind darinne nicht einig, unter welcher Breite ſie gelegen haben. x)

Abkunft der Aethiopier.

Gemeiniglich hält man die Aethiopier für Abkömmlinge des Cuſch, des älteſten Sohnes Hams, welche über die Enge Babelmandel nach Africa gekommen ſind, nachdem ſie die Halbinſel Arabien durchſtrichen hatten. Nach dem Euſebius y) erfolgte dieſe Wanderung, indem die Iſraeliten in Aegypten waren; Syncell z) aber ſetzte ſie in die Zeit der Richter. Die arabiſchen Cuſchiten wurden vor Alters Abaſſener genannt, und machten einen groſſen Theil der Sabäer oder Homeriten aus. Zu des Joſe-

t) Strabo l. 17. p. 1138. Ed. Almelov. Sonſt gedenkt dieſer Erdbeſchreiber der Stadt Meroe, als der königlichen Reſidenz, l. 1. p. 56. l. 17. p. 1134. und 1177. Von der Entfernung von Syene giebt er l. 2. p. 174. Nachricht.

v) Joſephus l. 2. Ant. c. 5.

x) Plinius l. 6. c. 29.

y) Euſebius in Chron. p. 72. Theſ. Temp. Scaliger.

z) Georg. Syncell. in Chronogr. pag. 120. Edit. Ven. ſcript. Byzant.

Joſephus Zeit nannte man ſowohl die Araber als Aethiopier Cuſchiten, und die meiſten aſiatiſchen Völker ſchrieben ihnen einerley Abkunft zu. a)

Aethiopien war, nach dem Plinius, vor Alters in 48 Königreiche getheilt, unter denen, wie er zu verſtehen giebt, das zu Meroe das mächtigſte und blühend- Ihre Regierungsart.

a) Ob Chuſch das eigentliche Aethiopien oder Arabien bedeute, muß blos aus Nebenumſtänden entſchieden werden, die, wo die Rede von Chuſch und Chuſchiten iſt, genau unterſucht werden müſſen. Denn daß man nach den Juden, den 70 Dollmetſchern, und andern Ueberſetzungen zu folge, Chuſch, wenn es in der Schrift als ein Land vorkömmt, allezeit von dem eigentlichen Aethiopien verſtehen müſſe, iſt unerweißlich, und ſind Bocharts Gründe wider dieſe Meynung erheblich, in Phal. l. 4. c. 2. Es hat ſich unſer Cellarius an die Stelle Jeremias c. 13. v. 23. num mutabit cutem Chuſi, geſtoßen, und lib. 4. Geogr. c. 8. ſect. 3. davor gehalten, man müſſe hier Aethiopien verſtehen. Aber auch dieſes iſt nicht nöthig, weil die Chuſchiten in den hohen Zeiten ſowohl über Aegypten in dem eigentlichen Aethiopien, als auch in einem Theile des glücklichen und ſteinigten Arabiens ſcheinen gewohnt zu haben. Die Schwarzen ſind an der Farbe unterſchieden, die bey einigen mehr, bey andern weniger ſchwarz iſt, und der Prophet konnte ganz richtig ſchreiben, daß keiner von ihnen ſeine Haut ändern könne, er mochte ein ſehr ſchwarzer Aethiopier, oder ein ſchwärzlicher Araber ſeyn. Die Stellen, welche aus dem Joſephus l. 1. Ant. c. 7. und Hieronymus Quæſt. in Genes. c. 10. zum Beweis, daß Chuſchiten wirkliche Aethiopier ſeyn, angeführt werden, ſind gar nicht entſcheidend, und kann man deswegen den Harduinus Chronol. V. T. p. 57. (welchen bereits Cellarius l. c. angeführt hat,) wie auch des H. Schwarz Anmerk. zum Cellarius pag. 595. und pag. 952. Tom. 2. zu Rathe ziehen. Ludolfus hiſt. Aethiop. l. 2. c. 3. und in Commentar. pag. 226 ſeq. hat ſich bey dieſer Sache ſehr weitläuftig aufgehalten, und wird den Leſern die beſten Dienſte thun können.

blühendſte war. b) Da die äthiopiſchen Fürſten, die den Europäern ſeit ihrem erſten Umgange mit Abaſſia bekannt geworden ſind, unumſchränkte Herren, und überhaupt die morgenländiſchen Regimentsverfaſſungen willkührlich waren, ſo können wir mit Grunde ſchließen, daß die äthiopiſchen Könige allezeit willkührlich geherrſcht haben. Strabo und Plinius c) melden, einige äthiopiſche Völker wären allezeit durch Königinnen beherrſcht worden, deren gemeinſchaftlicher Name Candace war, ſo wie bey den ägyptiſchen Königen Pharaoh und Ptolemäus. Nach dem Diodor beſtand ein guter Theil von Aethiopien aus ſolchen Monarchien, deren Oberhäupter aus ihren Prieſtern gewählt wurden. Jeder neue König ward ſogleich nach ſeiner Erwählung als ein Gott angebetet, und dafür angeſehen, daß ihn die göttliche Vorſehung mit der höchſten Macht bekleidet hätte. Aber bey allen ſeinen Regierungsgeſchäfften richtete er ſich nach den Geſetzen ſeines Landes. d) Obgleich das itzige Königreich Abaſſinien in ſo fern erblich iſt, daß blos eine Familie den Thron beſitzen kann, ſo hat doch der regierende Fürſt die Macht, aus dem königlichen Hauſe denjenigen zu wählen, den er zu ſeinem Nachfolger haben will. Unterläßt er es, ſo thun es die Großen des Reichs. e) Die

b) Plinius l. 6. c. 29. Reges Aethiopum XLV. & hodie traduntur.

c) Plinius l. 6. c. 29. von dem Königreiche Meroe, regnare fæminam *Candacen*, quod nomen multis iam annis ad reginas tranſiit. Strabo gedenkt einer Königin, Candace, die zu ſeiner Zeit in Meroe regieret, und mit den Römern Krieg geführet hat. vid. l. 17. p. 1175. ſeq. Ed. Almelov.

d) Diodorus l. 3. p. 145. ſeq. Edit. Rhodom. Strabo l. 17. p. 1177. Es reimt ſich aber dieſes nicht mit dem, was er kurz vorher von der Candace, die er als eine Heldin ſchildert, welche ihre Armee gegen die Römer angeführt hat.

e) Ludolf hiſt. Aethiop. l. 2. c. 6. 8.

Die äthiopiſchen Geſetze kommen, nach dem Diodor, ihrem weſentlichen Inhalte nach mit den ägyptiſchen überein, wovon die Aethiopier, wie er ſagt, dieſen Grund angaben, weil Aegypten zuerſt durch Colonien aus ihrem Lande bevölkert worden wäre. f) Plutarch g) unterrichtet uns, ein gewiſſes äthiopiſches Volk wählte allemal einen Hund zum Könige, und erwieſe ihm göttliche Ehre, macht aber dabey ſehr ſcharfſinnig die Anmerkung, es würden alle die oberſten Bedienungen durch Menſchen bekleidet. Vielleicht kann das heutige Königreich Zendero, das allezeit durch einen gewählten Monarchen regiert wird, der, wie man ſagt, einem Affen gleichen, oder vielmehr ein Affe ſeyn ſoll, mit dieſem Volke überein kommen, da diejenige Art von Affen, welche Pavian heißt, vom Plinius und Diodor Cynocephalus oder Hundskopf genannt wird. Ihre Geſetze.

Folgendes ſind einige von den äthiopiſchen politiſchen Grundſätzen. Man hatte unter ihnen keinen öffentlichen Nachrichter, ſondern ihre Miſſethäter waren, nach einem beſondern Geſetze, gehalten, ſich ſelbſt umzubringen. h) Nach der unter einigen äthiopiſchen

f) Diodorus l. 3. init.

g) Plutarch. adverſ. Stoicos pag. 1064. Tom. 2. Edit. Francf. Plutarch erkennt die Fabel ſelbſt; er braucht ſie aber um den Stoicern wehe zu thun. In dem gröſſern Werke hat jemand die Fabel weiter ausgebauet, und ſeinen Witz zeigen wollen, indem er des Plutarchs Κύων zum Cynocephalus oder Pavian, dieſen aber zum Herrn über das Königreich Zendero macht, welches eben ſo unbekannt, als abgeſchmackt iſt. Denn wer wollte den kindiſchen Nachrichten des P. Tellez, von dem Reiche Zendero und deſſen Könige, bey dem Ludolf Aethiop. l. 1. c. 16. Glauben beymeſſen.

h) Diodorus l. 3. p. 146. Ed. Rhodom. hat uns dieſes Geſetz aufbehalten, ſagt aber nicht, daß kein öffentlicher Nachrichter vorhanden geweſen wäre, ja er nennt ſogar

piſchen Völkern eingeführten Thronfolge, ward, nach des Königs Abſterben, von ſeiner Schweſter Sohne der Thron beſtiegen, und im Falle die weiblichen Geſchlechtslinien von dem königlichen Hauſe ausgiengen, ſo wählten ſie die wohlgebildeſte und tapferſte Perſon unter ſich zum Könige. i) Es ward für ein abſcheuliches Verbrechen gehalten, wenn einer, nachdem er überzeugt war, daß er den Tod verdient hätte, in ein fremdes Land zu entfliehen verſuchte. k) Der König dieſes Landes war gehalten, ſich ſelbſt umzubringen, ſobald ihm die Prieſter aus Meroe, die unter allen in Aethiopien am meiſten geehrt wurden, ſagen lieſſen, die Götter beföhlen ihm, das zum Beſten ſeiner Unterthanen zu thun. l) Wenn der König zufallsweiſe verſtümmelt oder verwundet ward, ſo waren ſeine Bedienten verpflichtet, ſich auf gleiche Art zu verſtümmeln oder zu verwunden, m) und bey ſeinem Tode brachten alle Freunde und Bedienten in ſeinem Hauſe

ſogar die Gerichtsdiener, ὑπηρετας. Die Engländer müſſen geglaubt haben, dergleichen Leute dürften keine Todesſtrafe verrichten, worinnen ſie ſich ſehr irren. Die officiales Iudicis ſind deswegen da. Und wie hätten es die Aethiopier halten wollen, wenn ſich der Miſſethäter geweigert hätte, das Leben ſelbſt zu nehmen? Es erweiſt blos das Geſetz den Miſſethätern die Gnade, daß ſie ſich ſelbſt eine Todesſtrafe erwählen können.

i) Nicol. Damaſcen. in Excerpt. Vales. p. 519.

k) Diodorus Sic. l. c.

l) Diodorus l. c. Strabo l. 17. p. 1178. Edit. Almelov. Unter dem Könige Ptolemäus Philadelphus in Aegypten hat der äthiopiſche König Ergamenes, welcher in den Wiſſenſchaften der Griechen etwas bewandert geweſen ſeyn ſoll, die Prieſter in ihrem Tempel überfallen, alle niedergemacht, und dadurch das Leben der Könige aufs künftige geſichert, welches zuvor blos von dem Eigenſinn der Prieſter abhieng. vid. cit.

m) Diodor. l. c. Strabo l. c.

Hauſe ſich ſelbſt um. n) Die vorhergehenden Geſetze erſtreckten ſich nach des Diodorus Berichte blos auf die Halbinſel Meroe und diejenigen Theile von Aethiopien, die nahe bey Aegypten lagen. Aber weiter hinaufwärts an dem Nile wählten einige der äthiopiſchen Gemeinden die wohlgemachteſten Perſonen, oder die fleiſigſten Hirten zu ihren Oberhäuptern. Andre ertheilten die königliche Würde den reichſten Perſonen, in der Meynung, ſie wären mit ihrem Reichthum am beſten im Stande, den Bedürfniſſen des gemeinen Weſens abzuhelfen. o)

Diodor p) ſagt uns, die Aethiopier wüßten ſich damit viel, daß ſie das erſte Volk wären, das eine gottesdienſtliche Verfaſſung unter ſich gehabt habe. Jupiter Ammon ſcheint der vornehmſte Gegenſtand ihrer Anbetung geweſen zu ſeyn, obgleich die Eingebornen ebenfalls der Jſis, dem Pan, Hercules und andern göttliche Ehre erwieſen. q) Viele der griechiſchen und lateiniſchen Schriftſteller behaupten, ihre Religion ſey wenig von der ägyptiſchen abgegangen. Einige der Aethiopier waren Gottesläugner, und hielten die Sonne für ihren unverſöhnlichen Feind, wegen ihrer brennenden Stralen. r) Nach einer Sage der heutigen Abaſſiner waren die Aethiopier, oder wenigſtens ein beträchtlicher Theil derſelben, von des Salomo

Ihre Religion.

n) Vid. cit. Beyde Schriftſteller urtheilen ganz richtig, daß man durch dieſen Gebrauch das Leben der Könige vor Nachſtellungen der Bedienten ſicher geſtellt habe.

o) Diodorus l. c. p. 148. Strabo l. c. Der erſtere giebt zugleich die Bewegungsgründe an. Einige erwählten auch den tapferſten Mann, der im Stande war, im Kriege die Unterthanen zu ſchützen, wie eben dieſer Geſchichtſchreiber l. c. berichtet.

p) Diodorus l. 3. init.

q) Diodor. lib. cit. pag. 148. Strabo lib. 17. p. 1178. ſetzt dazu: ac præterea quendam Deum barbaricum venerantur.

r) Diodor. l. c. Strabo l. c.

Salomo Zeiten an bis zu ihrer Bekehrung zum Chriſtenthume, dem Geſetze des Moſes eifrig ergeben. Die Königin von Sheba, (oder Saba) die unſer Heiland die Königin vom Mittage her nennt, und die über ein mächtiges äthiopiſches Volk herrſchte, hatte, wie ſie ſagen, einen Sohn vom Salomo, Menilecheck genannt, der an dieſes Königs Hofe erzogen und in dem Geſetze Gottes unterwieſen ward. Nachdem er darauf zum Könige von Aethiopien war geſalbt worden, führte er auf Verlangen verſchiedner angeſehener Iſraeliten und Lehrer des Geſetzes, die ihn dahin begleitet hatten, die jüdiſche Religion ein, die unter ſeinen Unterthanen und ihren Nachkommen bis auf des Athanaſius Zeiten fortdauerte. s)

Die Wahrheit dieſes Berichts wird von den Gelehrten ſehr in Zweifel gezogen, von denen viele annehmen, die Königin, welche eine Unterredung mit Salomo gehabt hat, ſey aus dem glückſeligen Arabien gekommen. Allein Aethiopien ſcheint mit dem von unſerm Heilande bezeichneten Lande am beſten

s) Man findet dieſe äthiopiſche Fabelgeſchichte in des Ludolfi hiſt. Aethiop. l. 2. c. 3. Die Königin ſoll Maqueda geheißen, und vom Salomo den Begriff von dem wahren Gott und deſſen Verehrung bekommen haben: ſie ſoll nach der Rückkunft in ihr Reich den Menilecheck vom Salomo geboren haben. Dieſen Prinz ſoll die Königin nach einiger Zeit an den Hof des Salomo, ſeines Vaters, geſchickt haben, der ihm den Namen David beygeleget, und in der jüdiſchen Religion unterweiſen laſſen, und nachdem er zur Regierung tüchtig geſchienen, mit einer großen Menge vornehmer Juden, darunter viele Schriftgelehrten, auch Azarias, der Sohn des Hohenprieſters Tzadock, geweſen, in ſein Reich zurück geſendet haben. Die Fabel geht ſo weit, daß die Aethiopier ſogar vorgeben, es hätten damals des Davids jüdiſche Begleiter die Bundeslade geſtohlen, und mit ſich nach Aethiopien geführt. Unten findet man von dieſem David mehr.

ſten übereinzuſtimmen, t) und aus der Schrift erhellt, daß zu den Zeiten der Apoſtel einige angeſehene Perſonen unter den eigentlichen Aethiopiern ebendieſelbe, oder doch faſt einerley Religion mit den Juden gehabt haben. Wir finden, daß der Kämmerer der Königin Candace, welchen Philipp taufte, mit einem Opfer nach Jeruſalem reiste, um Gott daſelbſt anzubeten, und mit den Schriftſtellern des alten Teſtaments nicht unbekannt war. v) Wenn daher des Moſes Geſetz in Meroe verehrt ward, noch ehe das Chriſtenthum vorhanden war, ſo läßt ſich das nicht beſſer erklären, als daß man mit den Abaſſinern zugiebt, daß dieſe Halbinſel das Land der Königin von Sheba oder Saba geweſen ſey. x)

P 5 Zwar

t) Aber warum ſcheint es ſo? Die Engländer ſagen in dem größern Werke, es hätte Aethiopien dem Lande Judäa mehr gegen Mittag und auch weiter von demſelben entfernt, als Arabien, gelegen. Allein wenn man das wichtigſte Reich von Meroe annimmt, ſo wird das glückliche Arabien eben dieſe Lage, und auch gleiche Entfernung haben, und die Wahrſcheinlichkeit, daß man deswegen eine äthiopiſche Königin verſtehen müſſe, hinfallen, zumal der bibliſche Ausdruck, Königin von Mittag, die Auslegung nicht erfordert, daß es eine Königin aus den allerentfernteſten mittägigen Gegenden geweſen ſeyn müſſe. Was die Gelehrten vor verſchiedne Meynungen angenommen haben, können die Leſer ausführlich bey dem Ludolf l. c. nachleſen.

v) Actor. Apoſt. c. 8. v. 27. ſeq. Der Name Candace macht es wahrſcheinlich, daß hier eine Königin von Meroe verſtanden werden müſſe, welchen damals dieſer Name eigen war.

x) Es iſt zuviel gefolgert. Denn wenn gleich höchſt wahrſcheinlich iſt, daß hier die Königin von Meroe zu verſtehen ſey, ſo folgt nicht, daß die Königin von Mittag, welche zu Salomons Zeiten gelebt hat, eine Regentin eben dieſes Reichs geweſen ſeyn müſſe. Auch in dem glücklichen Arabien hat es Leute gegeben, die eine der jüdiſchen ſehr ähnliche Religion gehabt und einen wahren

Zwar behauptet Strabo, das Volk zu Meroe betete zu ſeiner Zeit den Hercules, den Pan und die Iſis an. Allein ſein Zeugniß in dieſem Stück kann das nicht aufheben, was von der Schrift zu verſtehen gegeben wird, y) und er ſcheint ſogar ſich ſelbſt zu wider-

wahren Gott verehret haben. Man darf nur an die Koreiſchiten zurück denken. Wenn auch gleich der Kämmerer der Candace ein Jude geweſen iſt, ſo folgt ferner nicht, daß die andern Einwohner in Meroe einen Begriff von ſeiner Religion gehabt haben müſſen. Die Juden waren zu der Zeit, als Candace regierte, in dem ganzen benachbarten Aegypten ausgebreitet, es gab unter ihnen anſehnliche Gelehrte und große Handelsleute, die auf dem Nil mit den Einwohnern in Meroe vermuthlich ihren Verkehr gehabt haben. Es hat alſo gar leicht geſchehen können, daß ein durch ein Schickſal verſchnittner Jude in äthiopiſche Dienſte gekommen iſt, und durch ſeine Geſchicklichkeit ſich am Hofe in die Höhe geſchwungen hat. Auf der Abaſſiner Ueberlieferungen hat man ſich gar nicht zu verlaſſen, um zu beweiſen, daß Meroe das Land der Königin von Saba geweſen ſey, denn es iſt viel wahrſcheinlicher, daß Salomo ſeiner Handlung wegen, die er auf dem rothen Meere trieb, eher einer arabiſchen Königin, als einer, die Meroe, oder die Halbinſel, welche der Nil machte, beſaß, und vom Meere weit entfernt war, hat bekannt werden müſſen, zumal da das Schiffvolk, wenn es nach Indien gieng, die Häfen auf der Küſte des glücklichen Arabiens hat beſuchen müſſen.

y) Strabo l. 17. p. 1178. Ed. Almelov. Es iſt dieſes Mannes Zeugniß nicht ſo ſehr hintenanzuſetzen, wie die Engländer aus Vorurtheil wollen. Er lebte um dieſe Zeiten, als der Candace Kämmerer getauft wurde, er war ein Freund des Statthalters in Aegypten, Aelius Gallus, und begleitete ihn auf ſeinen Reiſen, als er verſchiedne ägyptiſche Provinzen unterſuchte; er hat die beſten Nachrichten von Meroe vom Petronius haben können, welcher mit einer römiſchen Armee wider die Königin Candace gefochten hat. Strabo l. c. pag. 1175. ſeq. Die Römer hatten damals ihre Beſatzung an der äthiopiſchen Gränze; ſie giengen mit den Ae-

thiopiern

widerſprechen, indem er uns in einem Athem verſichert, die Aethiopier durchgängig a) erkennten einen unſterblichen Gott, den ſie als den erſten Oberherrn aller

thiopiern um, waren auch nicht alle ſo einfältig, daß ſie nicht von ihren Religionsgebräuchen hätten hinlängliche Nachricht einziehen können. Strabo ſagt in der Stelle deutlich, daß ſie noch andre Götter verehret hätten. Denn es iſt bekannt, daß ſich Aegypter zu ihnen geſchlagen haben, und dieſe haben ihren Gottesdienſt vermuthlich beybehalten. Was es aber mit der barbariſchen oder fremden Gottheit, die ſeiner Ausſage nach zu Meroe verehret worden, vor eine Bewandtniß gehabt habe, hat er vielleicht aus Mangel der Nachricht nicht berichten können. Da ein Jude am Hofe mächtig geweſen iſt, ſollte es wohl unwahrſcheinlich ſeyn, daß dieſer andre Religionsverwandten an ſich habe ziehen können, welche den wahren Gott, der andern Aethiopiern fremde war, verehret haben? Wo hat endlich die heilige Schrift geſagt, daß in Aethiopien der jüdiſche Gottesdienſt geblühet habe? Sie giebt uns von einem einzigen Manne Nachricht, welcher derſelben iſt zugethan geweſen. Und iſt es denn ſo unglaublich, daß ein fremder Mann, der von einer andern Religion war, durch Verdienſte habe an einem Hofe in die Höhe kommen können?

a) Es müſſen die Engländer den Strabo nicht recht angeſehen haben. Dieſer Erdbeſchreiber redet l. c. von verſchiednen äthiopiſchen Nationen, und berichtet, daß einige Aethiopier einen unſterblichen, aber auch einen ſterblichen Gott verehret hätten. Kömmt dieſer Glaube wohl mit dem jüdiſchen überein? Auf dieſe Art kann man den Pythagorus zum Juden machen, von dem man die Regel hat, daß man die θεȣ̀ς ἀθανάτȣς vor allen Dingen, und hiernächſt die Helden verehren ſolle. Da die Aethiopier nicht einmal den Namen ihres ſterblichen Gottes gewußt haben, ſo möchten die Engländer wohl wenig Glauben finden, wenn ſie ihren Leſern weiß machen wollen, er ſey Moſes geweſen, zumal da ſie ſchwerlich jemanden überzeugen werden, daß die jüdiſche Religion in Aethiopien die herrſchende geweſen ſey. Man kann nicht einmal von der bey ihnen gewöhnlichen Beſchneidung einen Beweis hernehmen, da auch andre Völker ſind beſchnitten worden.

aller Dinge betrachteten, und einen ſterblichen, der keinen Namen hätte. Dieſer ſterbliche konnte vielleicht Moſes ſeyn, den etwa die Aethiopier in Ehrerbietung hielten. Wir haben viele Beyſpiele von den ungereimten Dingen, welche die griechiſchen und lateiniſchen Schriftſteller den Juden nachgeſagt haben; ſie konnten ſich alſo in ihren Berichten von dem äthiopiſchen Gottesdienſte eben ſo ſtark irren. Strabo b) erzählt ferner, die Aethiopier hätten alle ihre vorzüglichen Wohlthäter, und die von vornehmer Geburt waren, unter ihre Götter gezählt: es wären aber auch unter den Einwohnern des heiſſen Erdſtriches Gotteslåugner geweſen, welche ſogar die Sonne bey ihrem Aufgange verflucht hätten, weil ſie genöthiget wurden für der entſetzlichen Hitze in den moraſtigen Gegenden ihre Zuflucht zu ſuchen. Man lieſt bey dem Plinius, c) daß die Aethiopier den Zimmetbaum der Sonne geweihet hätten: die Aernte durfte nur von den Prieſtern eingeſammelt werden, welche den Anfang dazu mit Opferung von 44 Ochſen, Ziegen und Schafen machten. Das geärntete ward in drey Theile

b) Strabo l. c.

c) Plinius l. 12. c. 19. Bey dem Solinus c. 33. findet man dieſe Fabel ebenfalls, und kann hierbey Salmaſius nachgeleſen werden. Es gehöret aber das ganze Fabelwerk nicht hieher, ſondern zum glücklichen Arabien. Die Einwohner dieſes Landes haben in den höchſten-Zeiten den Zimmethandel getrieben, und den Preiß deſſelben zu erhöhen, dergleichen ſeltſame Dinge erdacht, wie Plinius ſelbſt eingeſehen hat. Daß aber die Aethiopier die Sonne göttlich verehret haben, erſieht man aus dem Heliodorus Aethiop. lib. 4. pag. 183. Edit. Commelin. wo ſich die äthiopiſche Königin Perſina einen Eyd bey der Sonnen ſchweren läßt. So nennt auch der äthiopiſche König Hydaſpes l. 10. p. 457. die Sonne, den Mond, und den Bacchus, Deos patrios, oder einheimiſche Götter der Aethiopier. Hieher gehören auch des Diodorus Nachrichten l. 3. pag. 148. Ed. Rhodom.

le abgeſondert. Einer davon ward der Sonne überlaſſen, und alsbald, ſagt Plinius, wenn anders die Theilung nach Billigkeit getroffen war, gerieth das Theil der Sonne von ſelbſt in Brand, und ward verzehrt. Dieſer Gebrauch ſcheint den Aethiopiern und den Sabäern im glückſeligen Arabien gemein geweſen zu ſeyn. Aller Wahrſcheinlichkeit nach beteten die Aethiopier, in Gemeinſchaft mit den Aegyptern und Arabern, zuerſt die Planeten, oder einige derſelben, an, und erwieſen auch, gleich jenen, ihren verſtorbnen Königen göttliche Ehre. Herodot ſagt, d) die Aethiopier zu Meroe beteten zu ſeiner Zeit den Jupiter und Bacchus an, und hätten ein Orakel Jupiters. Nach dem Lucian opferten einige äthiopiſche Völker dem Tage, den ſie für einen Gott hielten. e)

Die verſchiednen Stämme der Aethiopier wichen unſtreitig in ihrer Sprache ſehr von einander ab. Ihre älteſte Mundart war ohne Zweifel die, welche die Gelehrten die äthiopiſche nennen, worein ehedem die Schrift überſetzt ward, und in welcher alle Bücher der Abaſſiner, heilige und weltliche, verfaßt ſind. Nach dem Ludolf, der über 60 Jahre auf die Erlernung und Unterſuchung dieſer Sprache gewandt hat, ſcheint ſie unmittelbar aus dem Arabiſchen abgeleitet zu ſeyn, und mit dem Hebräiſchen und Syriſchen große Verwandtſchaft zu haben. Wer nur, ſpricht er, Arabiſch verſteht, kann ohne Schwierigkeit jenes lernen. Die reinſte Mundart dieſer Sprache war die, welche im Königreiche Tigre üblich war, wo ſie bis auf die Erleſchung der zagäiſchen Linie fortdauerte. Als aber nach dem Abgange dieſer Linie, welche in Axuma, der Hauptſtadt des Königreichs Tigre, die Reſidenz gehabt hatte, ein andrer König

Ihre Sprache.

d) Herodot. l. 2. n. 29. pag. 99. Ed. Gronov.
e) Lucianus Iup. Trag. p. 699. Ed, Bourdelot.

König aus Sewa, wo Amhariſch geredet wird, zur Regierung kam, hat er dieſe Sprache zur Hofſprache gemacht. Sie hat ſich auch nach und nach im ganzen Lande dergeſtalt ausgebreitet, daß einer, der dieſelbe inne hat, allenthalben in Aethiopien fortkommen kann. Man redet ſogar heut zu Tage in Tigre nicht mehr Aethiopiſch, doch kömmt der tigriſche Dialeckt der alten äthiopiſchen Sprache am nächſten, und wenn ein Zweifel bey den Abaſſinern wegen Bedeutung eines äthiopiſchen Wortes entſteht, ziehen ſie die Einwohner zu Tigre darüber zu Rathe. In die alte tigriſche oder äthiopiſche Sprache aber iſt die heilige Schrift überſetzet worden; es ſind in ſelbiger alle geiſt- und weltliche Bücher geſchrieben, ſie wird noch bey dem Gottesdienſte gebraucht; alle königliche Befehle und öffentliche Urkunden werden in der äthiopiſchen Sprache ausgefertiget, und weil die Habeſſiner weder Grammatiken noch Wörterbücher haben, und dieſe Sprache von Lehrmeiſtern und blos aus Büchern erlernet werden muß, ſo heißen diejenigen heut zu Tage Gelehrte, welche Aethiopiſch ſchreiben, und äthiopiſche Bücher verſtehen können. Sehr wenig gelehrte Habeſſiner, und vielleicht faſt gar keine, können Aethiopiſch reden. Sonſt iſt dieſe Sprache ſchwer auszuſprechen, und die Selbſtlauter (Vocales) ſind rauh und höchſt unangenehm. Die Reiſenden haben angemerkt, daß in Habeſſinien ſo viel Sprachen als Provinzen oder Reiche ſind. f)

Außer den Buchſtaben, deren ſich die Aethiopier bedienten, drückten ſie ſich zuweilen, ſo wie die Aegypter, durch hieroglyphiſche Zeichen aus. Auf dieſe Art bedeutete bey ihnen ein Falke alles das, was geſchwind geſchah, der Krokodill Bosheit, das Auge den Beobachter der Gerechtigkeit und Wächter des Leibes.

f) Ludolf hiſt. Aeth. l. 1. c. 15. & in Comment. p. 200. ſq.

Leibes. g) Heliodor h) ſagt, die Aethiopier hätten zwey Arten von Schrift, die eine die königliche, die andre die gemeine. Diogenes Laertius i) unterrichtet uns, Democritus habe zwey Bücher geſchrieben, das eine von der heiligen Schrift der Babylonier, das andre von der heiligen Schrift der Stadt Meroe. Wider die Gewohnheit der Morgenländer ſchrieben und laſen die Aethiopier von der linken Hand zur rechten. k)

Obſchon die Aethiopier mit den Aegyptern in verſchiednen Gebräuchen übereinſtimmten, hatten ſie doch auch viele eigne, darunter einige ſehr ſonderbar und ungewöhnlich waren. Die Chelonophager aßen nicht nur Schildkröten, ſondern gebrauchten auch zuweilen ihre Schalen als Kähne. l) Die Hylophager waren Leute von ſo außerordentlicher Geſchwindigkeit, daß ſie von einem Baum auf den andern ſprangen. Sie giengen allezeit nackend, lebten von den jungen Zweigen der Bäume, und hatten ihre Weiber mit einander gemein. m) Ein Stamm der Aethiopier war ſehr erfahren in Erlegung der Leoparden, wilden Ochſen, u. ſ. w. und erlaubte ſeinen Kindern nicht eher zu eſſen, bis daß ſie mit dem Pfeile ein Ziel getroffen Ihre Gebräuche.

g) Man lieſet dieſes bey dem Diodorus Sicul. l. 3. pag. 145. Ed. Rhodom. Es eignet dieſer Geſchichtſchreiber ſogar die Erfindung der Hieroglyphen den Aethiopiern zu.

h) Heliodorus Aethiop. l. 4. p. 174. Ed. Commelin.

i) Laert. in Democrit. lib. 9. ſegm. 49. pag. 575. Edit. Meibom.

k) Ludolf l. c.

l) Diodorus l. 3. p. 158. Ed. cit. Agatharchides de mari rubro apud Phot. 250. c. 19. p. 1350. Edit. Schott. Es hat Diodorus das ſeinige von den Aethiopiern faſt von Wort zu Wort aus dieſem Geſchichtſchreiber entlehnet.

m) Agatharchides c. 23. p. 1351. Diodor. l. c. p. 159.

troffen hatten. n) Die Struthophager oder Strausesſer hatten verſchiedne Künſte und Erfindungen, die Strauſe zu fangen. Dieſes Thier, wenn es angegriffen ward, vertheidigte ſich mit Steinen, die es mit den Füſſen mit großer Heftigkeit warf. o) Die Acridophager oder Heuſchreckeneſſer, welche ſelten über 40 Jahre lebten, wurden von geflügeltem Ungeziefer von einer ſeltſamen und häßlichen Geſtalt genagt, und ſtarben meiſtentheils unter großer Marter. p) Die Cynamolger trugen lange Bärte, und hielten Hunde, die überaus grauſam waren, um die indianiſchen Ochſen zu hätzen, von denen jährlich erſtaunliche Heerden unter ſie kamen. q)

Die Troglodyten tranken, während der Zeit der eteſiſchen Winde, da ſie die Regenzeit in ihre Hölen einſchloß, ein Getränk, das aus Milch und Blut beſtand, welches unter einander gekocht war. Das alte und kranke Vieh verſorgte ſie allezeit mit Nahrung; daher nannten ſie die Männchen ihre Väter, und die Weibchen ihre Mütter, und gaben dagegen dieſe Benennung ihren natürlichen Aeltern niemals. Sie hielten alle alte Weiber unter ſich in größter Ehre, ſo daß ſie, bey ihren blutigſten Gefechten, wenn eine von ihnen zum Vorſcheine kam, ihre Waffen von ſich warfen. Wenn die Männer abgelebt waren, knüpften ſie ſich mit dem Halſe an den Schwanz eines Ochſen, und ließen ſich ſo lange herumſchleppen, bis ſie todt blieben. Wenn ſie ſich, nachdem ſie ein Freund dazu ermahnt hatte, das zu thun weigerten, konnte man ſie ohne Verbrechen erdroſſeln. Da es für ein unverzeihliches Laſter eines Menſchen gehalten

n) Diodorus l. c. p. 160.

o) Agatharchid. c. 26. Diodor. l. c. p. 162.

p) Agatharchid. c. 27. Diodor. l. c. p. 163. Beyde ſagen, es wären von ihnen die Heuſchrecken durch Rauch getödtet, und hierauf zum Gebrauche eingeſalzen worden.

q) Agatharchid. c. 29. Diodor. l. c. p. 164.

ten ward, der unfähig war, etwas zum gemeinen Beſten beyzutragen, wenn er zu leben begehrte, ſo war es, wenn einer von einer unheilbaren Krankheit befallen, oder durch Zufall verſtümmelt ward, nicht nur erlaubt, ſondern auch lobenswerth, ihn umzubringen. Sie waren ſo weit von allem Gefühle des Mitleidens entfernt, daß ein Leichbegängniß für ſie eine der größten Luſtbarkeiten war. r)

Die Aethiopier fochten mit Keulen, Aexten, Bögen und Pfeilen, Wurfſpieſen, Lanzen, und verſchiednen andern Waffen. s) Sowohl ſie als die Aegypter beobachteten die Beſchneidung. t) Ihre Soldaten banden ihre Pfeile rund um die Köpfe. Der Theil, wo die Federn waren, lag an ihren Stirnen und

r) Die Troglodyten waren beſchnitten: Weiber und Kinder waren bey ihnen gemeinſchaftlich; nur ihr Fürſt hatte ſeine eigne Frau: ſie giengen nackend, und ein bloßer Schurz bedeckte die Schaam: die todten Körper wurden mit den Zweigen einer gewiſſen Dornſtaude dergeſtalt zuſammen gebunden, daß Hals und Kopf auf den Schienbeinen lag; hierauf trugen ſie ſelbige auf einen Hügel, und warfen unter beſtändigem Lachen und Scherzen ſo viel Steine darauf, bis ſie gänzlich bedeckt waren, ſteckten endlich auf den Steinhaufen ein Ziegenhorn, und kehrten vergnügt und fröhlich nach Hauſe. Agatharchides c. 30. Diodorus l. c. p. 165.

s) Diodorus l. c. p. 147. Nach dieſes Geſchichtſchreibers Ausſage wurden auch die Weiber bewaffnet, wenn ſie ein gewiſſes Alter erreicht hatten. Die Weiber trugen Ringe von Erz in den Lippen, welcher Gebrauch noch itzo bey einigen africaniſchen Nationen üblich iſt. Die Megabarer, ein troglodytiſches Volk, bewaffneten ſich mit einem runden Schilde von rohem und nicht zugerichtetem Ochſenleder, und einer ſtark mit Eiſen beſchlagnen Keule. Hieher gehören des Strabo Nachrichten l. 17. p. 1175. 1177. Ed. Almelov. und was Herodotus l. 7. n. 69. p. 405. Ed. Gronov. lange zuvor von ihren Waffen aufgezeichnet hat.

t) Herodot. l. 2. n. 104. p. 125. Ed. cit.

und Schläfen; die Spitzen giengen hinaufwärts, und ſtellten eine Art von Krone vor. Dieſe Pfeile waren überaus kurz, anſtatt des Eiſens mit ſcharfen Steinen zugeſpitzt, und in Drachengiſt oder einen andern tödtlichen Gift getaucht, ſo daß alle durch ſie verurſachte Wunden ſogleich den Tod nach ſich zogen. v) Ihre Bögen, welche vier Ellen lang waren, erforderten ſo viele Stärke, ſie zu ſpannen, daß kein andres Volk als die Aethiopier ſie gebrauchen konnte. Dieſes Volk wandte ſich fechtend gleich den Parthern zurück. Ihre Lanzen und Wurfſpieſe waren von ungemeiner Länge. x) Die Macrobier oder lange lebenden Aethiopier tranken Milch, und aßen meiſtens gebratnes Fleiſch. y) Ihr langes Leben ſollen ſie daher gehabt haben, daß ſie ſich oft in einem wohlriechenden Brunnen badeten, der ihnen den Leib ſo glatt machte, als ob er mit Oele beſtrichen wäre, und

v) Heliodorus l. 10. p. 438. 439. Ed. Commelin. Er ſchreibt, die Soldaten hätten bey dem Abſchießen der Pfeile ſatyriſche Sprünge gemacht, welches auch Lucianus de ſaltat. p. 505. Ed. Bourdel. bekräftiget. Wenn was an dieſer Sage iſt, ſo müſſen ſie nicht in Gliedern, ſondern unordentlich gefochten haben.

x) Strabo l. 17. p. 1177. Diodorus l. 3. p. 147. Von ihrer Art zu fechten macht uns Heliodorus l. c. not. v. einen deutlichen Begriff. Hieher gehört auch eine ſchöne Stelle von den Waffen der Aethiopier bey dem Herodotus l. 7. n. 69. p. 405. Ed. Gronov. Als Cambyſes die Macrobier angreifen will, und zuvor Geſandten an ſie abſchickt, welche ihnen rathen ſollen, ſich den Perſern zu unterwerfen, giebt der äthiopiſche König denſelben einen Bogen, und läßt dem Cambyſes ſagen, er möchte zuvor die Probe machen, ob die Perſer einen ſolchen Bogen ſpannen können, und ſodann Krieg anfangen, wie eben dieſer Geſchichtſchreiber l. 3. n. 21. p. 167. erzählt.

y) Herodotus l. 3. n. 21. 22. ſeq. p. 167. ſeq. Ed. Gronov. aber κρέα ἑφθὰ iſt nicht gebratnes, ſondern gekochtes Fleiſch.

und ihnen einen Geruch wie Veilchen mittheilte. Dieſe Aethiopier hielten das Erz für das ſchätzbarſte Metall, und auf das Gold gaben ſie ſo wenig, daß ſie ihren Gefangnen goldne Ketten anlegten. z) Einige äthiopiſche Bezirke begruben ihre Todten in thönernen Särgen um ihre Tempel her, und ſchworen bey ihren abgeſchiednen Seelen: andre warfen ihre Todten in die Flüſſe: andre ſchloſſen ſelbige in Glas ein, und verwahrten ſie in ihren Häuſern, damit die Nachkommen ihre Geſichtsbildung erkennen und ſich ihrer erinnern könnten. a) Nach dem Herodotus b) dörreten einige die Leichname, und überzogen ſie mit Gips. Auf den Gips zeichneten ſie die Aehnlichkeit des Verſtorbnen nach aller Möglichkeit ab, ſchloſſen den Körper in ein Gehäuße von Kriſtall oder Glas, das bey ihnen gegraben wurde, ein, daß er klärlich zu ſehen war. Andre Stämme waren, nach dem Philoſtratus, Plinius, Solin und Ptolemäus, Anthropophager, oder Menſchenfreſſer. c)

Es ſcheint die allgemeine Meynung der Römer ſowohl als der Griechen geweſen zu ſeyn, daß es eine große Verwandtſchaft zwiſchen den Aethiopiern und Aegyptern gäbe, nicht nur in ihren heiligen und bürgerlichen Gebräuchen, ſondern auch in den Künſten, Wiſſenſchaften und der Gelehrſamkeit. Homer rühmt ihre Gottesfurcht, wenn er Jupitern und die übri-

Ihre Künſte.

z) Herodotus l. c. erzählt: der Macrobier König hätte die Geſandten des Cambyſes in das Gefängniß geführt, worinnen alle Gefangne mit goldnen Ketten geſchloſſen gelegen hätten. Es bekräftiget dieſe Nachricht Heliodorus l 9. p 408. wo der König Hydaſpes den Gefangnen goldne Ketten anzulegen befiehlt.

a) Diodorus l. 3. p. 148. Ed. Rhodoman.

b) Herodot. l. 3. n. 24. p. 168. Ed. Gronov.

c) Philoſtrat. l. 6. c. 12. Plinius l. 6. c. 30. Solinus c. 33. Ptolem. l. 4. c. 9.

übrigen Götter ihren Gaſtmahlen beywohnen läßt. d) Nach dem Joſephus und Artapan im Euſebius, waren ſie vom Moſes ſelbſt, der aller ägyptiſchen Weisheit kundig war, in verſchiednen Theilen der Gelehr-

d) Diodorus l. 3. init. ſchreibt: die Aethiopier hätten ſich vor Eingeborne (αὐτόχθονες) ausgegeben; ſie hätten den Gottesdienſt, die Opfer, und die übrigen gottesdienſtlichen Handlungen erfunden: dieſe wären den Göttern vorzüglich angenehm geweſen, und Jupiter hätte ſich in Begleitung der andern Götter bey einem jährlichen Feſte, welches den Göttern zu Ehren angeſtellet worden in Aethiopien eingefunden. Diodorus führt zum Beweis die Verſe aus dem Homerus Iliad. I. v. 423 ſeq an. Sie gaben ferner vor, die Götter hätten ihre Gottesfurcht beſonders belohnet, und ſie niemals unter eine fremde Herrſchaft fallen laſſen. Weder Hercules noch Bacchus hätten ſie auf ihren Zügen angegriffen: die Aegypter wären ihre Colonie, und vom Oſiris in dasjenige Erdreich geführet worden, welches nach und nach von der Ueberſchwemmung des Nils aus dem Schlamm entſtanden, welchen der Fluß häufig mit ſich führet. Sie haben auch, wenn wir Aegypten, und beſonders das Delta genau betrachten, recht geurtheilet, daß das itzige ſo fruchtbare Land in den allerhöchſten Zeiten Meer oder Moraſt geweſen ſey, darüber H. Schaw eine feine Unterſuchung angeſtellet hat in den Anmerkungen über verſchiedne Theile der Levante Cap. 2. dritter und vierter Abſchnitt. p. 326-346. ſeq. Leipz. Ausgabe. Da es nun wahrſcheinlich iſt, daß ein anſehnlicher Theil Aegyptens von Aethiopien aus bevölkert worden, welches man auch damit beſtätigen kann, weil in den höchſten Zeiten nur Oberägypten, ſo mit Aethiopien gränzte, nach der Ausſage aller Geſchichtſchreiber, anſehnlich und blühend geweſen iſt, ſo muß folgen, was auch Diodorus l. c. behauptet hat, daß die meiſten Geſetze und Gewohnheiten der Aegypter, äthiopiſch geweſen ſeyn. Es haben die Aegypter von den Aethiopiern die Gewohnheit, ihre Könige zu vergöttern, die Buchſtaben, die gottesdienſtlichen Ordnungen, die prieſterliche Kleidung, und andre Dinge mehr. Die Beſchneidung ſogar

Gelehrſamkeit unterwieſen worden. e) Nach Lucians Vorſtellung haben es die Aethiopier allen andern Völkern an Weisheit und Gelehrſamkeit zuvorgethan, und den Aegyptern die Sternkunde und Sterndeuterkunſt nebſt andern Wiſſenſchaften beygebracht f)

Die Aethiopier waren von Natur kühn und unerſchrocken, und übertrafen alle andre Völker an der Schön- Ihre Gemüthsart.

gar ſcheinen die Aegypter nach dem Beyſpiele der Aethiopier angenommen zu haben, davon Herodotus l. 2. n. 104. p. 126. Ed. Gronov. ſchreibt: beydes die Aethiopier und Aegypter haben die Beſchneidung, wer von beyden ſie von dem andern entlehnt habe, kann ich nicht ſagen, denn es iſt eine ſehr alte Gewohnheit.

e) Hieher gehören Joſephus Ant. l. 2. c. 5. und Euſebius de præparat. Evangel. l. 9. c. 4. Sie haben ſich aber vermuthlich geirret, und nicht eingeſehen, daß man auch Arabien weiland mit dem Namen Aethiopien beleget habe. Moſes war gelehrt in der Weisheit der Aegypter, Actor, 7. v. 25. er mußte entfliehen; aber daß er in das eigentliche Aethiopien geflohen ſey, widerſpricht der heil. Schrift. Er gieng nach Midian, und Joſephus hat aus Vorurtheil ihm zwey Weiber gegeben, davon die erſte des Königs Tharbis in Meroe Tochter, die andre aber die Midianiterin geweſen ſeyn ſoll. Allein erſtere iſt ohnfehlbar eine Erdichtung. Ueber dieſes ſtreitet die Nachricht, daß Moſes die eigentlichen Aethiopier in der Weisheit ſoll unterwieſen haben mit dem, was zuvor aus dem Diodorus iſt bemerket worden, als nach welchem die Aegypter von jenen die Wiſſenſchaften erlernet haben ſollen.

f) Lucianus de Aſtrolog. pag. 539. ſeq Edit. Bourdelot. Vid. Bruckeri hiſt. Crit. philoſ. Part. I pag. 305. ſeq. wo von der Philoſophie der Aethiopier gehandelt worden iſt. Man hat aber wenig Urſache, die Wiſſenſchaften dieſes Volks hoch zu halten, vielmehr kann man ſich ſicher überreden, daß ſie es darinnen nicht weit gebracht haben mögen. Wir loben aus Liebe zum Alterthume öfters Dinge ohne alle Urſache.

Schönheit und Größe ihrer Geſtalt, bey welcher ſich gemeiniglich ein verhältnißmäßiger Grad von Stärke fand. g) Nach dem Plutarch hatten ſie und die Araber einen unüberwindlichen Abſcheu vor den Mäuſen. h) Pauſanias i) erzählt, das Volk zu Meroe und die andern benachbarten Aethiopier wären wegen ihrer Liebe zur Gerechtigkeit berühmt. Nach verſchiednen Schriftſtellern waren die eigentlichen alten Aethiopier meiſtentheils völlig ſchwarz, wie wir finden, daß es ihre Nachfolger noch bis dieſen Tag ſind, wiewohl einige beſondre Bezirke weiß waren. Gregor der Abaſſiner ſagte Ludolfen, ſeine Landsleute kämen röthlich auf die Welt, würden aber in kurzem ſchwarz. Ihre Weiber ſind ſtark und zur Liebe geneigt. Sie verrichten die Geburt mit wenigem Schmerze, ohne Beyſtand einer Hebamme. k)

Die Ungewißheit der erſten Begebenheiten der Aethiopier.

Die frühern Begebenheiten der Aethiopier ſind gänzlich in Dunkelheit begraben. Es iſt wahrſcheinlich, daß in den erſten Zeiten ihre mancherley Bezirke verſchiednen Oberhäuptern unterworfen, und dieſe von einander unabhängig geweſen ſind. Einige der neuern Abaſſiner geben vor, Arwe wäre der erſte König in Aethiopien geweſen. Er ward vom Angab ermordet, der nachgehends den Thron beſtieg. Ihm folgten

g) Excerpt. e Vita Pythagor. apud Phot. Cod. 259. pag. 1319. Edit. Schott. Herodot. l. 3. n. 20. p. 167. Edit. Gronov. Man muß aber nicht annehmen, als wenn alle Aethiopier große Leute geweſen wären, denn nach dem Strabo l. 17. p. 1176. gab es auch ſo kleine unter ihnen, daß daher die Fabel von Zwergen ſoll entſtanden ſeyn. Eben dieſer Erdbeſchreiber macht l. c. pag. 1174. ſeq. Ed. Almelov. von ihrer Herzhaftigkeit einen ſchlechten Begriff.

h) Plutarch. de invid. & odio pag. 537. Tom. 2. Edit. Xylandr.

i) Pauſan. in Att. c. 33. p. 81. Edit. Kühn.

k) Ludolf hiſt. Aethiop. l. 1. c. 14. & in Commentar. ad hiſtor. pag. 196. ſeq.

folgten Sabanut, Gedur, u. ſ. w. l) Der gegenwärtige Kaiſer von Abaſſia wird von ſeinen Unterthanen Negus oder König genannt. Da aber die Statthalter der Provinzen zuweilen mit dieſer Benennung beehrt worden, ſo iſt ſein eigentlicher Titel: Neguca nagaſt zaitjopja, das iſt, König der Könige von Aethiopien. m)

Die Aethiopier ſollen, nach der Ausſage einiger Schriftſteller, vor des Moſes Zeit Thebais in Oberägypten beſeſſen haben, und müſſen folglich frühzeitig ein ſehr mächtiges Volk geweſen ſeyn. Ebendieſelben Scribenten erzählen, indem Moſes ſich daſelbſt befand, hätten ſie einen Einfall in Unterägypten gethan, und wären bis an Memphis gedrungen. Da die Aegypter von ihnen in einem Treffen waren geſchlagen worden, zogen ſie ihre Götter zu Rathe, die ihnen befahlen, einen Hebräer über ihre Truppen zu ſetzen, und alsdenn auf den Feind loszugehen. Moſes ward darauf vom König überredet, daß er die Feldherrnſtelle über die Armee annahm, und mit einer unumſchränkten Macht bekleidet. Er drang an der Spitze ſeiner Truppen in das Herz des feindlichen Landes. Er zog nicht längs an dem Nile hin, ſondern durch einige inländiſche Provinzen, die ſehr mit Schlangen von ungeheurer Größe angefüllt waren, welches machte, daß man dieſen Durchzug für unmöglich hielt. Jedoch durch folgendes Mittel brachte

Moſes erobert Aethiopien.

l) Ludolf l. 2. c. 3. Es hat dieſer neuere Geſchichtſchreiber von dem Abt Gregorius aus Aethiopien die Nachricht erhalten; es hätten die Aethiopier eine alte Ueberlieferung, daß ihre Vorfahren eine ſehr große Schlange (im Aethiopiſchen heißt Arwemedr eine Schlange,) göttlich verehret, und daher wäre die Sage entſtanden, Arwe wäre der erſte König des Landes geweſen, und vom Angab getödtet worden.

m) Ludolf l. 2. c. 1.

te er ſeine Armee ſicher nach Aethiopien. Er nahm mit ſich eine große Menge Ibis, ägyptiſche Vögel, die von Natur allen Schlangen feind ſind, und als er der Gegend nahe kam, wo ſo viele Schlangen waren, ließ er die Vögel unter ſie fliegen.

Nachdem ſolchergeſtalt Moſes in Aethiopien eingerückt war, ſchlug er die Aethiopier, und ſchloß ſie in Meroe ein, welches durch den Nil, den Aſtabus und den Aſtaboras, von denen es umfloſſen ward, beynah unbezwinglich gemacht wurde. Als des Königs von Aethiopien Tochter von den Mauern herunter des Moſes Tapferkeit in Zurücktreibung verſchiedner Ausfälle der Belagerten ſah, ward ſie ſterblich in ihn verliebt, und erbot ſich durch einige Freunde, auf die ſie ſich verlaſſen konnte, ſie wollte ihm den Ort übergeben, wofern er eydlich angeloben würde, ſie zu heirathen. Moſes gieng den Antrag ein, und ward darauf in die Stadt gelaſſen, da er ſich denn, ſeinem Verſprechen nach, mit ihr vermählte. Dem ungeachtet begegnete er den Einwohnern ſehr ſtrenge, plünderte ſie erſt, und hieb darauf die meiſten von ihnen nieder. Nachdem er das ganze Land verheert, alle feſte Oerter geſchleift und von Mauern entblößt, und folglich die Aethiopier auf lange Zeit unfähig gemacht hatte, den Aegyptern die Spitze zu bieten, kehrte er mit großem Ruhme zurück. Dieſer Krieg dauerte, dem Cedren zu folge, 10 Jahre. n)

Die

n) Dieſe liebliche Fabel findet man bey dem Joſephus Ant. l. 2. c. 9. 10. Euſebius de præpar. Evang. l. 9. c. 4. hat ſie auch vor würdig gehalten, auf die Nachwelt zu bringen, und ſich auf alte Zeugniſſe berufen, welche uns aber von der Wahrheit wenig überzeugen. Aus dieſen Quellen hat Cedrenus pag. 36. und 41. Edit. Venet. geſchöpfet, und am erſten Orte berichtet, es hätte ſich des äthiopiſchen Königs Tharbe Tochter dergeſtalt

Die Abaſſiner leiten ihre Könige von Salomo her.

Die Abaſſiner glauben feſt, die Königin von Seba, welche ſich mit Salomo beſprach, habe über das eigentliche Aethiopien geherrſcht. Sie haben von ihr eine ausführlich verfaßte Geſchichte, die aber mit mancherley Fabeln untermengt iſt. Sie geben ihr den Namen **Maqueda**, und erzählen, nachdem ſie von einem äthiopiſchen Kaufmanne des Salomo erſtaunliche Macht und Weisheit vernommen hätte, habe ſie eine Reiſe nach Jeruſalem gethan, ſich nach der Wahrheit dieſes Berichts zu erkundigen. Sie hatte bey ſich ein zahlreiches Gefolge ihres vornehmſten Adels, und brachte vielerley prächtige Geſchenke mit. Nachdem ſie zu Jeruſalem im Dienſte des wahren Gottes war unterwieſen worden, kehrte ſie zurück, und brachte innerhalb Jahresfriſt einen vom

dergeſtalt in den **Moſes** verliebt, daß ſie auch die Hauptſtadt Saba, welche nachher **Meroe** ſey genennt worden, an ihn verrathen habe. In der andern Stelle aber ſchreibt er, die Aethiopier wären über den Fluß Indus gegangen, und hätten Aegypten grauſam ganzer fünf Jahre verwüſtet; das Orakel hätte hierauf befohlen, die Aegypter ſollten dem **Moſes** das Commando geben: dieſer hätte alſo im 30 Jahre ſeines Alters die Armee gegen die Aethiopier angeführt, und den Krieg 10 Jahre fortgeſetzt, worauf die Feinde in ſolche Noth ſollen gekommen ſeyn, daß ſie auch ihre Hauptſtadt Saba verloren hätten Ich habe die Fabel deswegen anführen müſſen, um den Leſern den Widerſpruch der Geſchichtſchreiber zu zeigen. Saba ſoll nach der erſten Stelle **Meroe** ſeyn, und folglich die Hauptſtadt der Aethiopier, welche über Aegypten liegen. In der andern Stelle führt **Moſes** mit den Aethiopiern Krieg, welche über den Indus gehen, und erobert Saba, welcher Ort nothwendig in Aſien muß gelegen haben. Folglich ſieht man deutlich, daß **Cedrenus**, welcher verſchiedne Geſchichtſchreiber ausgeſchrieben hat, aſiatiſche oder arabiſche Aethiopier, mit denjenigen, ſo über Aegypten gewohnt, verwechſelt, und keinen Begriff von dem Sitze der Völker gehabt habe.

Salomo erzeugten Sohn zur Welt, den er David, ſie aber Menelech oder Menilebeck, das iſt, ein anders Ich, nannte. Er empfieng ſeine Erziehung an des Salomo Hofe, und ward bey ſeiner Rückkehr nach Aethiopien von vielen angeſehenen Iſraeliten begleitet, durch deren Beyhülfe er die jüdiſche Religion in ſeinem Gebiete einführte, wo ſie ſich ſo lange erhielt, bis daß zu der Apoſtel Zeiten die Aethiopier die chriſtliche Lehre annahmen. Die Araber und Abaſſiner haben der gedachten Prinzeſſin verſchiedne Namen gegeben, als Makeda, Belkis, Neghesta Azab, oder Königin des Mittags, wie ſie unſer Heiland und die äthiopiſche Ueberſetzung nennt. Die Abaſſiner geben vor, ihre Könige ſtammten in gerader Linie von Menelech ab, und ſelbſt die meiſten der adelichen Familien in Abaſſia führen ihre Geſchlechtsregiſter vom Salomo her. o)

Aethiopien wird vom Seſac erobert.

Aus der Schrift erhellt deutlich, daß die Aethiopier, entweder zu des Salomo Zeiten, oder kurz nach ſeinem Tode, dem ägyptiſchen Könige Seſac unterwürfig geweſen ſind. Seſacs Armee beſtand nicht nur aus Aegyptern, ſondern auch aus Aethiopiern und Libyern. p) Da die Schrift keinen großen Eroberer

o) Ludolf l. 2. c. 3. & in Commentar. p. 231. 279.

p) Es erhellet dieſes, was die Engländer wollen, nicht ſo deutlich aus der heiligen Schrift. Sie beziehen ſich auf die Stelle 2 Chron. c. 12. v. 2. ſeq. wo Seſac den Rehabeam mit Aegyptern, Libyern, Cuſchiten und Mohren angreift, und machen den Schluß, die Cuſchiten müßten hier die eigentlichen Aethiopier ſeyn, weil ſie mit den Lubim oder Libyern in Verbindung ſtünden. Aber welcher Schluß! Stehen ſie denn nicht auch mit den Aegyptern in Verbindung? und können nicht die Cuſchiten in Arabien, welche Nachbarn des Seſacs waren, verſtanden werden? Waren dieſe nicht viel leichter gegen das jüdiſche Reich anzuführen, als die allerentlegenſten Aethiopier, welche über Aegypten wohnten?

Eroberer erwähnt, der vor Seſac König in Aegypten geweſen wäre, ſo iſt es im höchſten Grade wahrſcheinlich, daß er der erſte geweſen ſey, der ſeine Eroberungen auf ſo wunderbare Art ausgebreitet hat, wie wir vom Seſoſtris erzählt finden, welcher, nach Herodots Zeugniſſe, allein unter allen ägyptiſchen Monarchen das äthiopiſche Reich beſeſſen hat. q)

Nach

q) Das ſind Träume. Man macht den Seſac und Seſoſtris zu einer Perſon, und folgt dem Joſephus, der in der Geſchichte der höchſten Zeiten eben ſo gut, wie andre, Fabeln aufgezeichnet hat. Man ſchließt ferner, die heilige Schrift gedenket keines großen Eroberers, der König in Aegypten geweſen, vor dem Seſac, folglich iſts im höchſten Grade wahrſcheinlich, daß dieſer König der erſte war, der ſeine Eroberungen ſo weit ausgebreitet hat, als wir von dem Seſoſtris finden, weil, wenn ſo große Thaten früher verrichtet worden wären, die heilige Geſchichte ohnfehlbar würde Nachricht davon gegeben haben, zumal die Hebräer in dem höchſten Alterthume ſo eine ſtarke Verbindung mit Aegypten gehabt haben. Dieſer Schluß aber iſt wider alle Billigkeit gemacht worden, weil man es ganz ohne Grund den heiligen Geſchichtſchreibern zu einer Pflicht machen will, daß ſie die Geſchichte andrer Völker aufzeichnen ſollen. Hätte man nicht vielmehr bedenken ſollen, daß ſie ſich nur vorgenommen hatten, ihre Landesgeſchichte zu ſchreiben? Was giengen die Juden auswärtige Königreiche und Könige an, von denen ſie nicht angetaſtet wurden. Mußten ſie denn durchaus eine Univerſalhiſtorie ſchreiben? Wo es der Zuſammenhang der Geſchichte erforderte, haben ſie nicht unterlaſſen, auswärtige Könige bekannt zu machen, und ſogar den König Seſac oder Siſac lange zuvor, ehe er mit dem Rehabeam in Streit gerathen war, genennet. In dem 1 Buch der Kön. c. 11. wo der Prophet Ahia dem Jerobeam auf Gottes Befehl verkündiget, daß er König über zehn Stämme werden ſollte, heißt es v. 40. Salomo trachtete den Jerobeam zu tödten: da machte er ſich auf, und flohe in Aegypten zu Siſac, dem Könige in Aegypten, und blieb in Aegypten, bis daß Salomo ſtarb. Seſac war

alſo,

Die Aethiopier erobern Aegypten.

Nach Seſacs Tode ſcheint ein bürgerlicher Krieg in Aegypten ausgebrochen zu ſeyn. Iſaac Newton glaubt, qq) das Land ſey bey dieſen Umſtänden durch die Libyer angefallen, und von den Aethiopiern vertheidigt worden. Die letztern jedoch trieben ungefähr zehn Jahre darauf Seſacs Nachfolger in den Nil, und nahmen Aegypten weg. Da auch Libyen in ihre

alſo, als Salomo regierte, noch nicht der große Ueberwinder, wie die Alten den Seſoſtris ſchildern, er war vermuthlich dem Salomo nicht gewachſen, wider den er leichtlich eine Gelegenheit zum Kriege, des Jerobeams wegen, hätte finden können; wie es denn höchſt wahrſcheinlich iſt, daß er nach dem Tode des Salomo als ein Alliirter des Jerobeams den Rehabeam, der ſchon vier Jahre das Königreich beſaß, und ein ſchwacher Herr wegen des Abfalls der zehn Stämme war, mit Krieg überzogen habe. Zu dieſer Eroberung gehörten keine ſo großen Heldenthaten, wie die Engländer vorgeben, weil nichts leichter iſt, als daß ein Mächtiger den Ohnmächtigen über den Haufen werfen kann, wozu noch dieſes kömmt, daß Gott ſelbſt den Rehabeam in die Hände des Seſacs, zu ſeiner Züchtigung, hat geben wollen.

qq) Die folgenden Ausſchweifungen gehören zu der im erſten Bande befindlichen Geſchichte der Aegypter, und zwar zu dem Theile, den wir den fabelhaften nennen müſſen. Ohnfehlbar ſind die Herren Engländer, die wenig Stoff zu einer wahren äthiopiſchen Hiſtorie fanden, und doch etliche Pfund mehr verdienen wollten, bewogen worden, ein Paar Bogen mehr von Sachen, die weder nützlich noch wahrſcheinlich genug, vielmehr öfters widerſprechend ſind, unter die Preſſe zu geben. Sie thun groß auf ihren Newton, deſſen tiefe Einſicht in mathematiſche Wiſſenſchaften und die Naturlehre die Welt zu ſchätzen weiß, der aber der Geſchichtskunde wenig aufgeholfen hat, und nach meinem Urtheile nichts anders, als ein hiſtoriſcher Maler iſt. Ich kann mich auch deswegen mit ſeinen vorhergefaßten wunderlichen Meynungen in der Chronologie gar nicht einlaſſen, und mögen die Leſer nach ihrem Gefallen urtheilen.

re Hände fiel, gedachte Zerah, der Aethiopier, ſeine Eroberungen noch weiter auszubreiten, und fiel mit einer Armee von einer Million Volks das Königreich Juda an, ſie ward aber vom Aſa, im funfzehnten Jahre ſeiner Regierung, auf das Haupt geſchlagen. r) Nach dieſer Niederlage fiel das Volk in Unterägypten von den Aethiopiern ab, und da es durch 200,000 jüdiſche oder canaanitiſche Hülfsvölker unterſtützt ward, nöthigte es den König dieſes Volks, Memnon oder Amenophis, ſich nach Memphis zurückzuziehen. Nachdem Memnon den Lauf des Nils abgeleitet hatte, baute er eine Brücke über dieſen Fluß, befeſtigte den Uebergang daſelbſt, und zog ſich in großer Eil nach Aethiopien zurück.

Doch ungefähr dreyzehn Jahre darauf kam er mit ſeinem jungen Sohne Rameſſes an der Spitze einer ſtarken Armee zurück, und vertrieb die obengedachten Juden oder Phönicier aus Unterägypten. Dieſe Begebenheit ward, wie Iſaac Newton nebſt dem Manethon ſagt, von den Aegyptern die zweyte Vertreibung der Hirten genannt. Aus verſchiednen hiſtoriſchen Begebenheiten macht es Newton überaus wahrſcheinlich, daß Menes, Memnon und Amenophis einerley Perſon geweſen ſey, und ein Sohn des Zerah, und daß er in ſehr betagtem Alter, ungefähr 90 Jahre nach des Salomo Tode, geſtorben ſey. Einige griechiſche Schriftſteller erzählen, er habe dem Könige Priamus mit einer Schaar Truppen beygeſtanden. Nach ſeinem Tode beſtieg ſein Sohn Rameſſes den äthiopiſchen Thron, und baute den nördlichen bedeckten Gang am Tempel des Vulcans zu Memphis. Sein Nachfolger Möris ſchmückte Memphis aus, und nahm ungefähr zwey Geſchlechtsalter nach dem trojaniſchen Kriege ſeinen

Sitz

r) 2 B. der Chron. c. 14. v. 9. ſeq.

Sitz daſelbſt. Die drey folgenden Könige waren Cheops, Cephren und Mycerin, welchem letztern ſeine Schweſter Nitocris folgte. Unter der Herrſchaft ihres Nachfolgers Aſychis fielen ſowohl Aſſyrien als Aethiopien von Aegypten ab, welches darauf abermals in verſchiedne kleine Königreiche getheilt ward. Eins davon beherrſchte Gnephactus, und hatte ſeinen Sitz zu Memphis. Sein Sohn Bocchoris ward vom So oder Sabaco, dem Aethiopier, erlegt, der ſich darauf Aegyptens bemächtigte. s)

Sabaco erobert Aegypten.

Nach der Eroberung von Aegypten ſchloß Sabaco oder So ein Bündniß mit dem König in Iſrael Hoſea, der ſich darauf, wiewohl vergebens, bemühte, das aſſyriſche Joch abzuwerfen, indem das Königreich Iſrael damals vom Salmaneſer ausgerottet ward. t) Nach dem Herodot räumte Sabaco, nach einer Regierung von 50 Jahren, Aegypten von freyen Stücken, und zog ſich nach Aethiopien zurück. Africanus aber ſagt, er hätte blos acht Jahre in Aegypten regiert, und ſey im neunten Jahre des Hiskiah geſtorben. Herodot erzählt, ſein Nachfolger Sethon, v) den einige für den Sevechus Manethons halten, ſey bis Peluſium mit einer ſtarken Armee wider den aſſyriſchen König Sennacherib vorgerückt, der daſelbſt auf das Haupt geſchlagen ward, indem die Schildriemen und Sehnen der Aſſyrier durch eine große Menge Mäuſe waren verzehrt worden. Da nun eine Maus bey den Aegyptern und Aethiopiern ein Sinnbild des Untergangs war, ſo glaubt Iſaac Newton, Sethon habe,

Sethon ſchlägt die Aſſyrier.

s) Hier findet der Leſer lauter Muthmaßungen aus des Newtons Chronologie, davon die meiſten, wo nicht alle, unerweißlich ſind.

t) 2 B. der König. c. 17. v. 4. ſeq.

v) Herodotus l. 2. n. 141. p. 143. Edit. Gronov.

habe, in Verbindung mit Tirhaka, der entweder König des arabiſchen Aethiopiens, oder Sethons Verwandter und ſein Unterkönig in dem eigentlichen Aethiopien geweſen ſey, den Sennacherib zwiſchen Libna und Peluſium überfallen und geſchlagen, und ein ſo großes Blutvergießen unter ſeinen Truppen angerichtet, als ob ihre Sehnen wären durch Mäuſe zernagt worden. Einige Schriftſteller vermuthen, Tirhaka ſey kein andrer als Sabaco, der ſich vorher mit Aethiopien begnügt, und die ägyptiſche Krone dem Sethon überlaſſen hatte.

Eſarhaddon erobert Aethiopien.

Von der Zeit an wird Aethiopiens nicht weiter gedacht, bis ungefähr 50 Jahre hernach, da es durch den aſſyriſchen König Eſarhaddon erobert ward, der Aethiopien und Aegypten drey Jahre lang bis an ſeinen Tod beherrſchte, und in beyden Ländern abſcheuliche Grauſamkeiten verübte. x) Nach Eſarhaddons Tode fielen die Aethiopier von den Aſſyriern ab, und behaupteten ihre Unabhängigkeit bis auf die Zeiten

x) Auch das, was hier vom Aſſarhaddon ſteht, daß er Aegypten und zugleich Aethiopien beherrſcht habe, iſt aus guten hiſtoriſchen Qvellen nicht zu erweiſen. In dem 3 Theile der größern Geſchichte wird dieſer Aſſarhaddon zu den Sardanapal des Cteſias gemacht, und man ſieht ihn als einen großen Eroberer an, ohne die wichtigſten chronologiſchen Zweifel aus dem Wege geräumt zu haben. Hier bezieht man ſich auf die Weißagungen Jeſaias c. 19. v. 23. c. 20. v. 3. 4. 5. wo zwar der aſſyriſchen Eroberung gedacht wird, auch die Aethiopier in Verbindung mit den Aegyptern vorkommen, aber nicht angezeigt iſt, daß es eben Aſſarhaddon ſey, der Aegypten und Aethiopien erobert habe. Es wäre ſchicklicher, den Sanherib zum Eroberer Aegyptens zu machen, deſſen Namen ſogar Herodotus l. 2. n. 141. p. 143. Ed. Gronov. nennt, und anzeigt, daß er großes Unglück angerichtet habe, wie denn auch nach dem Berichte dieſes Geſchichtſchreibers l. c. p. 145. Aegypten darauf in ſolche Unordnung gerathen iſt, daß 12 Herrſchaften darinnen entſtanden ſind.

Zeiten des Cyrus, der dem Xenophon zu folge Herr von Aethiopien, wenigſtens von einem beträchtlichen Theile deſſelben, geweſen ſeyn ſoll. y) Sie ſcheinen

y) Vom Abfalle der Aethiopier ſind keine gewiſſe Nachrichten vorhanden. Ja wenn man dem Diodor. Sic. l. 3. init. nachgehen will, ſo müſſen die eigentlichen Aethiopier, deren Hauptregierung in Meroe war, niemals unter der Hoheit der Aegypter geweſen ſeyn, weil ſie ſich berühmten, die Götter hätten ſie wegen ihres wohleingerichteten Gottesdienſtes damit belohnet, daß ſie unter keine fremde Herrſchaft gefallen wären. Sie müſſen aber doch, als Nebucadnezar Aegypten eingenommen hat, viel gelitten haben, wie uns die heilige Schrift berichtet. Wir wiſſen, daß Nebucadnezar Aegypten erobert, und den König Pharao Hophra oder Apries erſchlagen habe. Jeremias c. 46. daß weiter Aegypten, welches durchaus war ruinirt worden, ganzer 40 Jahr wüſte und ohne Könige geweſen ſey, ſagt Ezechiel c. 29. v. 10. ſeq. Ich will Aegypten wüſte und öde machen von dem Thurm zu Siene an bis an die Gränzen des Mohrenlandes, daß weder Vieh noch Leute darinnen gehen noch wohnen ſollen vierzig Jahr lang: ich will Aegypten wüſte machen und ihre Städte wüſte liegen laſſen vierzig Jahr lang, und die Aegypter zerſtreuen. Wenn aber vierzig Jahr aus ſeyn werden, will ich die Aegypter wieder ſammlen, und ſie ſollen ein klein Königreich ſeyn. Hieher gehöret auch Jeremias c. 42. 43. 44. 46. Dieſe heilige Schriftſteller muß man ganz allein gebrauchen, weil des Herodotus und Diodorus Nachrichten unrichtig und falſch ſind, und die ägyptiſchen Prieſter beſonders dem erſtern die Schande ihres Volks verſchwiegen und ihm Lügen aufgeheftet haben. Schröer de regn. Babyl. p. 356. ſeq. hat recht gründlich gewieſen, daß Amaſis erſt nach Verfließung der 40 Jahre zu Ende der Regierung des Cyrus das Königreich wieder herzuſtellen geſucht habe. Da nun der Prophet Ezechiel c. 30. v. 4. 5. 9. auch geweißaget hat, es ſolle Mohrenland erſchrecken, wenn die Erſchlagnen in Aegypten fallen würden: Mohrenland ſolle auch durchs Schwerdt fallen: es würden auszie-

ſcheinen jedoch bald das perſiſche Joch abgeworfen zu haben, weil wir den Cambyſes, des Cyrus Sohn, in einen fruchtloſen Kriegszug wider ſie verwickelt finden. Herodot erzählt, ehe er ihn noch unternommen habe, ſo habe er einige Ichthyophager an den König der Macrobier, oder lange lebenden Aethiopier, geſchickt, in der Abſicht, von der Stärke und dem Zuſtande ihres Landes Nachricht einzuziehen. Zu Verber-

ausziehen in Schiffen, Mohrenland zu ſchrecken; und dieſe Weißagung nach Ausſage der weltlichen Scribenten bey dem Euſebius de præparat. Evang. l. 9. c. 41. in Erfüllung gegangen iſt, ſo muß man vor gewiß annehmen, daß ein Theil Aethiopiens damals ſich vor den Babyloniern hat demüthigen müſſen. Denn unter Mohrenland iſt hier Aethiopien zu verſtehen, da der Prophet im vorigen ſagt, vom Thurme zu Siene an bis an die Gränzen des Mohrenlandes ſollte Aegypten wüſte liegen, auch in dem 30 cap. v. 5. Mohrenland von Libya, welches Africa iſt, unterſcheidet. Als Cyrus das babyloniſche Reich an ſich brachte, kam das ägyptiſche Volk, ſo ohne Oberhaupt war, unter ſeine Hoheit. Vermuthlich haben auch die gedemüthigten Aethiopier ihn als Herrn erkannt, weil ſie dieſen Eroberer fürchten mußten. Man kann dannenher die Nachricht des Xenophon, daß unter dem Cyrus auch Aethiopier geſtanden haben, vor wahr annehmen, aber nichts gewiſſes ſagen, wie weit ſich deſſen Macht über dieſes Land erſtreckt habe. Ja es müſſen die Aethiopier von Meroe, wenn ſie anders jemals unter ſeine Botmäßigkeit gekommen ſind, nach des Cyrus Tode ſogleich, wie auch von den Aegyptern geſchehen iſt, das perſiſche Joch abgeworfen haben, weil ſie dem Cambyſes eine ſehr hochmüthige Antwort gegeben, als er ſie zur Unterwürfigkeit durch Geſandten ermahnen ließ. Sieht man aber dem Herodot, deſſen Nachricht hier im Texte folget, nach, ſo ergiebt ſich deutlich, daß nur ein Theil der Aethiopier, und zwar der ohnmächtigſte, die perſiſche Hoheit erkannt habe, die von Meroe aber ſcheinen bey ihrer Regierungsverfaſſung geblieben zu ſeyn.

Verbergung ſeiner Abſichten ſchickte er dem Könige einen Purpurrock, goldne Armbänder, eine alabaſterne Büchſe mit koſtbarer Salbe, ein Gefäß voll Palmwein, und andre prächtige Geſchenke. Allein der Aethiopier war zu klug, als daß er nicht des perſiſchen Monarchen Abſichten hätte inne werden ſollen. Er ſagte daher zu den Ichthyophagern, er wüßte wohl, worauf ſie umgiengen. Wenn Cambyſes einige Liebe zur Billigkeit hätte, ſo würde er niemals diejenigen beleidigen wollen, die ihm nichts zuwider gethan hätten. „Jedoch, fuhr er fort, gebet ihm in „meinem Namen dieſen Bogen, und ſaget ihm, ich „gäbe ihm den Rath, die macrobiſchen Aethiopier „nicht eher anzugreifen, bis daß die Perſer im Stan„de ſeyn werden, eben ſo leicht einen ſo ſtarken Bo„gen zu ſpannen; mittlerweile möchte er den Göttern „danken, daß ſie niemals den Aethiopiern das Ver„langen eingegeben hätten, ihr Gebiete bis über die „Gränzen ihres Vaterlandes zu erweitern.“ Darauf ſpannte er den Bogen ab, und gab ihn den Geſandten. Die Geſchenke verachtete er alle, außer dem Weine, von dem er geſtand, er überträfe alles Getränke, das in Aethiopien hervorgebracht würde; gab aber dabey zu verſtehen, die Perſer, ſo kurz als ſie lebten, hätten doch das meiſte von ihrem Leben einem ſo vortrefflichen Stärkungsmittel zu danken.

Aethiopien wird mit einem Einfalle vom Cambyſes bedroht.

Cambyſes ward durch die von dem Aethiopier gegebne Antwort in großen Zorn gebracht, und gab ſogleich, in einer Art von Wahnſinne, ſeinen Soldaten Befehl, nach Aethiopien aufzubrechen, wiewohl es ihnen an allen Arten von Lebensmitteln fehlte. Die Perſer waren nicht weit gekommen, ſo begonnte der Hunger unter ihnen einzureißen, und ſetzte ihnen am Ende ſo zu, daß ſie genöthigt waren, einander ſelbſt aufzueſſen; ſo daß Cambyſes ſich zum Rückzuge gezwungen ſah, nachdem er einen großen

Theil

Theil ſeiner Armee eingebüßt hatte. Es iſt wahrſcheinlich, wenn er hätte bis nach Aethiopien kommen können, daß man ihn da ſehr hitzig würde empfangen haben; denn durch den Beytritt eines ſtarken Haufens Aegypter, unter der Regierung des Pſammitichus, mußten die Aethiopier ſehr furchtbar geworden ſeyn. Denn da 200,000 Aegypter, die dieſer König an verſchiednen Orten ausgeſtellt hatte, um auf der Seite von Arabien, Aſſyrien, Libyen und Aethiopien die Gränze zu bewachen, in drey Jahren nicht waren abgelöst worden, ſo giengen ſie zu dem Könige von Aethiopien über, der ſie in ein Land verſetzte, das ihm abgeneigt war, mit dem Befehle, die Einwohner zu vertreiben, und ihre Ländereyen in Beſitz zu nehmen. z) Herodot behauptet, Cambyſes hätte in dem obgedachten unglücklichen Kriegszuge einige Provinzen Aethiopiens, die an Aegypten ſtießen, erobert, und ſie hätten bis zu ſeiner Zeit alle drey Jahr Geſchenke an den perſiſchen Monarchen geſchickt, die aus zwey Maaß ungeläuterten Goldes, 200 Bund Helfenbein, fünf äthiopiſchen Knaben, und 20 der größten Elephantenzähnen beſtanden haben. a)

z) Das Vorhaben des Cambyſes, ſich die Aethiopier zu unterwerfen, berichtet Herodotus l. 3. n. 20. ſeq. p. 167. ſeq. mit vielen Umſtänden. Von den Aegyptern, die zu den Zeiten des Pſammetichus zu den Aethiopiern übergegangen ſind, handelt der Geſchichtſchreiber l. 2. n. 30. p. 99. Ed. Gronov. und ſetzt dazu; durch Aufnahme dieſer Fremdlinge wären die Aethiopier ſelbſt geſitteter geworden, und hätten die ägyptiſchen Sitten angenommen. Man darf ſich alſo nicht wundern, wenn man mitten in Aethiopien den ägyptiſchen Gottesdienſt antrifft, den man auch aus andern Urſachen herleiten kann.

a) Herodot. l. 3. n. 97. p. 198.

Eine Schaar Aethiopier dient unter dem Xerxes.

Unter die verſchiednen Völker, woraus des Xerxes große Armee beſtand, zählt auch Herodot b) die Aethiopier, ſowohl die aus Aſien als aus Africa. Die letzten waren mit Häuten von Löwen und Leoparden bedeckt, und mit Bögen bewaffnet, die völlig vier Ellen lang waren. Sie hatten auch Wurfſpieſe mit Geishörnern zugeſpitzt, und Keulen, die mit Eiſen beſchlagen waren. Ihr Haar war mehr gekräuſelt, als das von andern Völkern. Von dieſer Zeit an, da das perſiſche Reich untergieng, kömmt weiter nichts merkwürdiges von den Aethiopiern vor.

Ptolemäus Evergetes dringt in Aethiopien ein.

Alexander der große ward durch den Tod verhindert, einen Kriegszug wider die Aethiopier zu unternehmen, den er, wie gemeldet wird, beſchloſſen hatte. c) Ptolemäus Evergetes, einer ſeiner Nachfolger in Aegypten, der, ſo wie andre der größten Männer des Alterthums, ein heftiges Verlangen trug, die Qvellen des Nils zu entdecken, führte zu dem Ende ſeine Truppen nach Aethiopien. Obgleich die beſondern Umſtände von dieſem Kriegszuge nirgends in der Geſchichte erzählt werden, ſo erhellt doch, daß er die meiſten, wo nicht alle mächtige in Aethiopien wohnhafte Völker beſiegt habe, aus einer Aufſchrift, die auf Verlangen Elesbaans, Königs der Axumiten, oder der Aethiopier, von Coſmas aus Aegypten zur Zeit des Kaiſers Juſtins bey der Stadt Adule in Aethiopien abgeſchrieben ward.

Zuerſt erzählt er, beym Eingange in dem gegen Abend gelegnen Theil der Stadt, gegen die Straße nach Axuma zu, habe ein Stul von weißem Marmor geſtanden, und hinter ihm ein großer Stein, drey Ellen hoch, der aber viel durch die Zeit gelitten hatte. Auf dem Steine und Stule ſtand eine griechiſche Aufſchrift, von der ein Theil alſo lautete:

„Ptole-

b) Herodot. l. 7. n. 69. 70. p. 405.
c) Curtius l. 4. c. 8.

„Ptolemäus Evergetes drang bis in die ent-
„fernteſten Gegenden Aethiopiens. Er eroberte Ga-
„za, Agame, Signe, Ava, Tiamo, das auch
„Tziamo genennt wird, Gambela und die dabey
„gelegne Völker, Zingabene, Angabe, Tiama,
„Athagaos Calaa und Semene: ein Volk, wel-
„ches jenſeits des Nils in rauhen und mit Schnee
„bedeckten Gebirgen wohnte, unterwarf er ſich: hier-
„auf auch Lazine, Zaa, Gabala, ein Volk, das
„in ſteilen Gebirgen wohnte, von welchen ein war-
„mes Waſſer herab floß; ferner Atelmo, Bega,
„die Tangaiten, welche mit Aegypten gränzten,
„die Völker Anine und Metine, die ebenfalls auf
„Bergen ſaßen: er bekriegte das Volk Seſea, und
„als es ſich auf ein rauhes Gebirge zog, beſetzte er al-
„le Zugänge, und zwang es zur Uebergabe, nahm
„ſeine junge Mannſchaft, Weiber, Kinder beyder-
„ley Geſchlechts, und alles Vermögen mit ſich hin-
„weg. Er machte ſich das Volk der Rauſen, ſo
„ein glattes und trocknes, aber an Weihrauch rei-
„ches Land bewohnte, unterthänig, und bezwang die
„Nation der Solate. Den Ueberwundnen ließ er
„ihr Land, legte ihnen aber einen Tribut auf. Nach
„dieſen Siegen gieng er nach Adule, opferte dem
„Jupiter, Mars und Neptun, und weihete die-
„ſen Stul dem Mars in dem 27 Jahre ſeines Rei-
„ches.“ d)

d) Es iſt dieſes das bekannte Monumentum Aduliticum, welches ſich in einem griechiſchen Werke, unter dem Titel, χριςιανικὴ τοπογραφία παντὸς κόσμου, deſcriptio mundi univerſi e mente Chriſtianorum, befindet, und vom Bernhard de Montfaucon in Collectione nova Patrum & Script. Græcorum. Paris. 1706. f. Tom. 2. am vollkommenſten mit der Ueberſchrift, Coſmæ Aegyptii, quem Indopleuſten appellant, topographia Chriſtiana, an das Licht geſtellet worden iſt. Es beſteht das Werk

Das Gaza in dieſem Berichte ſcheint einerley mit Gheeza zu ſeyn, ein Name des Königreichs Abaſſien, der noch heut zu Tage unter den Einwohnern gebräuchlich iſt. Agame und Ava ſcheinen, ebendieſelben mit Agamia und Afa, zwo Statthalterſchaften im gegenwärtigen Königreiche Tigre, zu ſeyn. Noch findet ſich eine Verwandtſchaft zwiſchen andern Namen in der Aufſchrift, und ſolchen, welche von Neuern gebraucht werden.

August verwilligt der Königin Candace einen Frieden.

Es iſt wahrſcheinlich, daß Ptolemäus ſeine ſüdlichen Eroberungen habe fahren laſſen, da wir von nun an der eigentlichen Aethiopier nicht eher gedacht finden, als zu den Zeiten Auguſts. Um das Jahr Roms 732, oder im folgenden, als Aelius Gallus die meiſten römiſchen Truppen aus Aegypten gezogen hatte, um Arabien anzugreifen, that die äthiopiſche Königin Candace mit einer zahlreichen Armee einen Einfall

v. C. G. 22.

Werk aus 12 Büchern, welche Photius in Händen gehabt, und aus ſelbigen einen ſehr trocknen Auszug Cod. 36. gemacht hat. Da aber dieſer Patriarch des Schriftſtellers Namen nicht anzeigen können, ſo iſt vermuthlich, daß er ſeine Bücher, ohne ſich zu nennen, der Nachwelt hinterlaſſen habe. Man nennt ihn gemeiniglich Coſmas Indopleuſtes. Es ſcheint aber, wie Fabricius Bibl. Gr. l. 3. c. 25. wahrſcheinlich gemacht hat, daß beydes keine eigentliche Namen des Schriftſtellers, ſondern nur deswegen erdacht ſeyn mögen, damit man ſeine Bücher von andern deutlich unterſcheiden könnte. Weil der Schriftſteller nach ſeiner Ausſage ein Kaufmann war, und Schiffahrten nach Indien gethan hat, iſt der Name Indopleuſtes entſtanden, und weil er eine Beſchreibung der ganzen Welt, κόσμȣ, verfertiget, iſt der Name Coſmas erfunden worden, wie man den Joannes Sinaita Climacus, von ſeinem Buche κλίμαξ, benennet hat. Er hat, wie er ſelbſt l. 2. p. 114. zeigt, zu Alexandrien geſchrieben, und muß endlich in ein Kloſter gegangen ſeyn, weil ſein Werk in einigen Handſchriften den Titel

Einfall in die Provinz Thebais. Sie führte, wie es ſcheint, ſelbſt ihre Truppen auf dieſem Zuge an, und hatte anfangs großes Glück, verheerte alle das Land, ſo weit ſie kam, eroberte Syene, Elephantine und Philä, die ägyptiſchen Gränzſtädte an der Seite von Aethiopien, und machte drey darinne befindliche römiſche Cohorten zu Kriegsgefangnen. Als der Statthalter von Aegypten Petronius gegen ſie anrückte, zog ſie ſich in ihr eignes Gebiete zurück. Hier kamen zu ihr Abgeordnete von dem römiſchen Feldherrn, die nach der Urſache der letztern Feindſeligkeiten fragten, und die Rückgabe der Gefangnen und Güter forderten, beſonders der Bildſäulen Auguſts, die aus den gedachten Städten waren weggeführt worden.

Da Candace keine genügliche Antwort gab, griff Petronius, wiewohl er nicht völlig 10,000 Mann

tel führet; κοσμᾶ Ἀιγυπτίȣ μοναχȣ̃ τοπογραφία. In dem andern Buche p. 141. berichtet er, daß er unter dem Kaiſer Juſtinus bey den Axumiten geweſen ſey, als der König Elesban den Zug wider die Homeriten vorgenommen hatte, welches an. C. 522. in dem fünften Jahre gedachten Kaiſers geſchehen iſt. Vid. Pagi Crit. an. cit. Als er dieſes ſchrieb, waren 25 Jahre verſtrichen, und er hatte ſich zur Ruhe geſetzt, folglich muß ſein Werk ums Jahr Chriſti 547. in dem 21. des Kaiſers Juſtinianus unter der Arbeit geweſen ſeyn. Ob er gleich kein großer Gelehrter geweſen iſt, ſo hat er doch durch das Abſchreiben der adulitiſchen Inſchrift der Welt einen großen Dienſt gethan, weil ſonſt ein ganzer Theil der ägyptiſchen Geſchichte würde mangelhaft geblieben ſeyn. Sonſt können die Leſer das monumentum Aduliticum auch bey dem Fabricius l. c. nebſt des Photius Auszug von dieſes Mannes Topographie leſen, woſelbſt über dieſes des Montfaucon Anmerkungen, und andere Nachrichten befindlich ſind. Hieher gehöret auch Chishul in antiquitat. Aſiat. p. 73. ſeq. Londin. 1728.

Fußvölker, und nur 800 Reuter anführte, ſogleich die Aethiopier an, deren Armee aus 30,000 beſtand, und ſchlug ſie auf das Haupt. Pſelcha, das nicht weit vom Schlachtfelde lag, gieng kurz hernach über. Darauf legte ſich Petronius vor Premnis, einen ſehr feſten Ort, und nahm ihn weg. Alsdenn rückte er vor Napata, worinne Candace ihren Sitz hatte. Hier befand ſich der Königin Sohn, ſie ſelbſt aber hatte in ein benachbartes Schloß geflüchtet, und ſchickte Geſandten an den Petronius, die am Frieden arbeiten, und die Gefangnen und Bildſäulen auszuliefern verſprechen ſollten. Petronius aber eroberte Napata mit Sturm, und ſchleifte den Ort; der königliche Prinz aber entkam glücklich durch die Flucht Petronius gieng hierauf mit vieler Beute und einer großen Anzahl Gefangnen zurück bis nach Premnis oder Premis, wie den Ort, der am Nil lag, Ptolemäus nennt. Dieſe Stadt befeſtigte er, legte eine Beſatzung von 400 Mann hinein, die er mit Proviant auf zwey Jahr verſorgte. Hierauf trat er den Rückweg nach Alexandrien an. Einen Theil der Gefangnen verkaufte er, und 1000 ſchickte er an den Kaiſer Auguſt, der erſt neulich aus dem cantabriſchen Kriege zurück gekommen war. Petronius aber hatte nicht lange Ruhe. Denn nach ſeiner Rückkehr griff die Königin Candace die neuangelegte Feſtung Premnis mit viel tauſend Aethiopiern an. Sogleich machte ſich Petronius wieder auf, kam ihren Unternehmungen zuvor, und den Seinigen zu Hülfe. Er befeſtigte Premnis noch mehr, und brachte die Königin dahin, daß ſie Geſandten an ihn, des Friedens wegen, abſchickte. Petronius verwieß ſie aber an den Kaiſer Auguſt: und als die Geſandten antworteten, daß ſie weder etwas vom Auguſtus, noch wo er ſich aufhielte, wüßten, ſo gab ihnen der Statthalter Römer zu, welche ſie in das

kaiſer-

kaiſerliche Hoflager bringen ſollten. Sie trafen den Kaiſer zu Samos, als er im Begriff war nach Syrien zu gehen. Er empfieng ſie ſehr gnädig, und die Königin erhielt einen Frieden, wie ſie ihn ſelbſt verlangte. Der Tribut, welchen vermuthlich Petronius aufgelegt hatte, wurde den Aethiopiern damals erlaſſen.

Die Geſchichtſchreiber melden uns nicht, ob Auguſt damals alle eroberte Plätze, und darunter auch die neuangelegte Feſtung Premnis, an die Aethiopier zurück gegeben habe. Ob die Geſchenke, welche Candace dem Auguſt durch ihre Geſandten hat überreichen laſſen, ſo wichtig geweſen ſind, daß er bewogen worden, der Königin in allem zu willfahren, und ſeinen Eroberungen Schranken zu ſetzen, läßt ſich aus einer Stelle des Aurelius Victor nicht errathen. e) Es ſcheint vielmehr, daß Auguſt als ein kluger Regent den Frieden ſobald als möglich habe herſtellen wollen, weil er einſah, daß in dieſen entlegenen Gegenden mehr zu verlieren als zu gewinnen war. Die Ehre, die er als Sieger davon trug, war der größte Vortheil, und es iſt wahrſcheinlich, daß man auf einer Münze, welche um dieſe Zeit geſchlagen zu ſeyn ſcheint, und auf der Rückſeite drey Kugeln vorſtellet, welche die Eroberung Europa, Aſia und Africa anzeigen ſollen, dem Auguſtus habe ſchmeicheln wollen, daß er als Sieger über ein, ſeinen Vorfahren unbekanntes Volk, die Bezwingung

e) Die beſte und ausführlichſte Nachricht von dieſer Kriegs- und Friedensbegebenheit hat Strabo l. 17. pag. 1175. ſeq. Ed. Almelov. gegeben. Dio l. 54. init. iſt kurz, und nennt die Reſidenzſtadt Napata, welche Petronius hatte ſchleifen laſſen, Tanape. Plinius l. 6. c. 29. erwähnt die vom Petronius eroberten Städte, und Aur. Victor. Epit. c. 1. hat den kurzten Ausdruck: ad hunc (Auguſtum) Indi, Garamantes, *Aethiopes* legatos cum donis miſerunt.

des ganzen Africa vollſtändig gemacht habe. f) Wir finden nach dem hergeſtellten Frieden weiter nichts von dem Königreiche Meroe aufgezeichnet, welches eigentlich das Aethiopien war, ſo die Römer in dem itzt gedachten Kriege hatten kennen lernen. Aus der heiligen Schrift aber und dem Plinius erhellet, daß daſelbſt die Königinnen unter dem Namen Candace fortregiert haben. g)

Die chriſtliche Lehre wird in Aethiopien um n. C. G. 33. 34. eingeführt.

Viele Schriftſteller von gutem Anſehen vermuthen, daß um das neunzehnte oder zwanzigſte Jahr der Regierung Tibers die chriſtliche Lehre in Meroe durch den Verſchnittnen eingeführt worden ſey, der vom Apoſtel Philipp getauft ward, und, wie ſie glauben, nach ſeiner Rückkunſt ſeine Königin zur wahren Religion bekehrte. h)

Darauf kömmt ungefähr 200 Jahre hindurch wenig von den Aethiopiern vor. Aelius Spartianus erzählt, der Kaiſer Heliogabalus hätte zur Luſt ſeine vertrauteſten Freunde oft in dunkle Kammern, in die er kleine äthiopiſche Weiber bringen laſſen, und ſie vor Schönheiten ausgegeben, verſchloſſen, und nicht eher als bey hellem Tage heraus gelaſſen, nachdem ſie ihre Schönen, mit denen ſie ſich im Dunklen vergnügt hatten, ſattſam hatten betrachten können. i)

Daraus

f) Franciſ. Mediobarb. Biragi in Numiſm. Imp. Rom. congeſt. ad an. V. C. 732. p. 32. Ed. Mediol. 1730.

g) Actor. 8. v. 27. Plinius l. c.

h) Von dieſen Muthmaßungen kann man den Calmet voc. Candace nachleſen.

i) Nicht mit kleinen, ſondern alten, und vermuthlich heßlichen Weibern, wie man aus den Worten des Lampridius in Heliogab. c. 32. ſchließen kann: Sæpe amicos ſuos cum *Aethiopibus aniculis* incluſit nocturnis manſionibus, & usque ad lucem detinuit, cum pulcherrimas his diceret apparatas. Ich glaube nicht einmal, daß hier eigentliche Aethioperinnen, ſondern vielmehr ſchwärzliche arabiſche Weiber zu verſtehen ſeyn, die

dem

Daraus können wir ſchließen, daß unter ſeiner Regierung, um das Jahr Chriſti 220, ein Umgang zwiſchen den Römern und Aethiopiern geweſen ſey. Ungefähr 50 Jahre darauf unternahm Probus einen Feldzug wider die Blemyer, ein Volk oder vielmehr eine Bande von Räubern, die an Thebais gränzten, beſiegte ſie, und ſchickte viele von ihnen gefangen nach Rom. k)

Die Blemyer werden vom Probus beſiegt, um n. C. G. 279.

Gegen das Ende des dritten Jahrhunderts, als Diocletian ſeine Einkünfte in Oberägypten kaum hinlänglich fand, die Beſatzungen zu unterhalten, die dahin gelegt waren, das Land vor den Aethiopiern zu beſchützen, ſo wies er den Nobatern im römiſchen Gebiete Städte und Felder an, und gab ſowohl ihnen als den Blemyern jährlich eine beträchtliche Summe, daß ſie von ihren Streifereyen in das römiſche Gebiete abſtehen ſollten. Dem ungeachtet fuhren ſie, nach

dem Heliogabal, der an der Gränze Arabiens erzogen war, nicht unbekannt ſeyn konnten: und vielleicht hat ſeine Mutter ſie in Dienſten gehabt, und mit nach Rom gebracht. Man kann alſo nicht mit Gewißheit auf den Umgang der Römer mit den eigentlichen Aethiopiern ſchließen.

k) Als Aurelianus die Zenobia im Triumphe aufführte, waren unter den Gefangnen auch Blemyer und Axomiten, wie Vopiſcus in Aurelian. c. 33. berichtet. Vermuthlich hatten ſie ſich zu den ägyptiſchen Rebellen geſchlagen, und waren mit andern Aegyptern zugleich in die Gefangenſchaft gerathen. Dieſe Blemyer müſſen unter dem Kaiſer Probus ſehr um ſich gegriffen haben, weil ſie Coptos und Ptolemais in ihrer Gewalt hatten: denn Vopiſcus in Probo c. 17. ſchreibt: Narſeus Parthus maxime territus, ex eo præcipue quod *Copton* & *Ptolemaidem* comperit a *Blemyis*, qui eas tenuerant, vindicatas, cæſosque ad internecionem eos, qui gentibus fuerant ante terrori. Man kann ſie alſo vor keine Räuberbande halten. Sie müſſen einen ſeltſamen Aufzug gemacht haben, weil der Geſchichtſchreiber ſagt: captivos Romam miſit, qui mirabilem ſui viſum, ſtupente populo Rom. præbuerunt.

nach dem Procopius l) fort, die römiſchen Unterthanen zu plündern, bis auf die Zeit Juſtinians, der dem Befehlshaber der Beſatzung in Philä m) Narſes aufgab, die Tempel der Barbarn zu ſchleifen, ihre Prieſter in Verhaft zu nehmen, und alle Bilder ihrer Götter nach Byzanz zu ſchicken; welche Befehle denn vollſtreckt wurden.

Ferner ſagt Procopius, n) vor der Regierung Diocletians hätten ſich die Gränzen des römiſchen Reichs ſo weit in Aethiopien hinein erſtreckt, daß ſie nicht über 23 Tagereiſen von der Hauptſtadt Axuma entfernt geweſen wären. Hierauf iſt lange Jahre über nichts von Aethiopien aufgezeichnet. Die heutigen Abaſſiner berichten, unſer Heiland ſey im 18. Jahre Bazens geboren worden, eines Königs von ſalomoniſchem Stamme, der der 24. vom Menileheck war, und El Hakim, das iſt, der Weiſe, oder der Sohn des Weiſen, genannt ward. Sie zählen ferner 13 Könige, deren Regierungen 327 Jahre ausmachten, zwiſchen dem Bazen und den Brüdern Abreha und Atzbeha, die auf dem Throne ſaßen,

l) Procopius de bell. Perſ. l. 1. c. 19.

m) Procopius l. c. hat eine wunderliche Nachricht von Philä. Diocletianus hätte auf einer Nilinſel, nicht weit von Elephantine, ein ſehr feſtes Schloß erbauet, und in ſelbigem gemeinſchaftliche Tempel und Altäre vor die Römer und Barbarn errichtet, in der Hoffnung, es würden die letztern bey Gelegenheit der gottesdienſtlichen Handlungen der erſtern Freunde werden, deswegen auch dem Schloſſe der Name Philä wäre beygelegt worden. Nun kann zwar Diocletianus eine ſolche Einrichtung in Anſehung des Götterdienſts gemacht haben, aber Philä iſt nicht von ihm erbauet, ſondern weit älter; denn es gedenken Strabo, Plinius, Seneca und Antonin. Itinerar. dieſes Ortes, wie unſer Cellarius l. 4. c. 1. p. 828. ſeq. Tom. 2. Geogr. Vet. gewieſen hat.

n) Procop. l. c.

ſaßen, als Frumentius das Licht des Evangeliums nach Abaſſia brachte. o) Frumenz fand, nach einigen, ſein Werk durch die Arbeiten des heiligen Matthäus erleichtert, der ſich auf die Bekehrung der Nubier befliſſen hatte, unter die der Verſchnittne der Candace zuerſt den Samen der chriſtlichen Lehre ausgeſtreut hatte. Von der Pflanzung des chriſtlichen Glaubens in Abaſſia, wohin der heilige Matthäus nicht kommen konnte, haben uns Rufin und andre folgenden Bericht gegeben. p)

Meropius, ein Philoſoph, aus Tyrus gebürtig, faßte den Entſchluß, zu reiſen, damit er entweder ſich mit andern Weltweiſen beſprechen könnte, oder auch der Handlung halben, die man dem Stande eines Philoſophen nicht für verkleinerlich hielt. Nachdem dieſer Mann ganz Indien durchwandert hatte, ward er auf der Rückreiſe auf einer Inſel im rothen

Die Aethiopier werden vom Frumenz bekehrt.

o) Ludolf Aethiop. l. 2. c. 4.

p) Was man von dem heil. Matthäus und dem Kämmerer der Candace ſagt, iſt theils fabelhaft, theils aus unerweißlichen Gründen geſchloſſen worden. Nach dem Nicephorus hiſt. eccleſ. l. 2. c. 41. ſoll Matthäus nach Aethiopien gegangen, und von den Anthropophagen ſeyn ermordet worden. Wer wollte ſich aber auf dieſes elenden Geſchichtſchreibers Fabeln verlaſſen. Wie denn überhaupt alles, was man hin und her von der Vertheilung der Länder unter die Apoſtel, beſonders bey dem Euſebius hiſt. l. 3. c. 1. antrifft, auf ſchlechten Ueberlieferungen beruhet. Ja wenn man dieſen nachgeben wollte, müßte der h. Thomas der Apoſtel der Aethiopier, Parther und Indianer ſeyn. Was den Kämmerer anbetrifft, der die chriſtliche Religion angenommen hat, ſo iſt zwar dieſes keinem Zweifel unterworfen, aber ſehr übel geſchloſſen; der Kämmerer wird ein Chriſt, alſo führt er auch das Chriſtenthum in Aethiopien ein. Vom Frumentius haben wir die Nachrichten bey dem Ruffinus l. 1. c. 9. dem Socrates l. 1. c. 15. Theodoret. l. 1. c. 22. Sozom. l. 2. c. 24. gefolgt ſind.

rothen Meere, (welches zu ſelbigen Zeiten auch das indiſche von einigen genennet wurde,) entweder von den Einwohnern ermordet, oder ſtarb eines natürlichen Todes. Frumentius und Aedeſius (die Habeſſiner nennen ſie Fremonatus und Sydracus,) zween Vettern von ihm, die ihn begleitet hatten, fielen in die Hände der Barbarn, und wurden vor den König gebracht, der ſie, ihrer Geſchicklichkeit und Arbeitſamkeit wegen, ehrte und erhob. Frumenz ward als der gelehrteſte und einſichtvollſte zum Geheimſchreiber und Rechnungsführer, und Aedeſius zu ſeinem Kellermeiſter ernannt. Sie verwalteten dieſe Aemter mit ſolchem Beyfalle, daß nach des Königs Tode, während der Minderjährigkeit ſeines Sohns, die Staatsverwaltung gänzlich dem Frumenz übertragen wurde. Er bediente ſich ſeiner neuen Macht, das Volk zur Erkenntniß Jeſu Chriſti zu bringen, verlieh einigen chriſtlichen Kaufleuten, die nach Abaſſia Handel trieben, große Freybriefe, ſuchte ſie im Lande zu behalten, erlaubte ihnen Häuſer zu bauen, in welchen der Gottesdienſt konnte gehalten werden, und machte dadurch, daß unter die Abaſſiner der Same der chriſtlichen Religion ausgeſtreuet wurde.

Nachdem Frumenz Erlaubniß erhalten hatte, von der Inſel abzureiſen, begab er ſich nach Alexandrien, ward daſelbſt von dem Patriarchen Athanaſius zum Biſchoffe von Axuma geweiht, kam um das Jahr 327 q) in Aethiopien an, taufte eine große Menge

q) Wahrſcheinlich iſt Frumentius um das Jahr 327 nach Aethiopien zurück gekommen, nicht aber an. 335. wie die Engländer berichtet haben. Denn Ruffinus ſchreibt l. c. nachdem Athanaſius vom Frumentius gehört hätte, daß das Chriſtenthum in Aethiopien eingeführet worden ſey; tum vero *Athanaſius* (nam is *nuper ſacerdotium ſuſceperat,*) attentius & propenſius Frumen-

Menge Abaſſiner, verordnete Diakonen und Prieſter, baute Kirchen, und bekehrte faſt in allen Gegenden dieſes großen Landes einige. Das äthiopiſche Buch zu Axuma, das von den Abaſſinern in größter Ehrfurcht gehalten wird, ſtimmt im Hauptwerke mit dieſer Erzählung überein. r) Dieſes iſt auch wohl die

Frumentii dicta geſtaque conſiderans, in Concilio ſacerdotum ait: Et quem alium inveniremus virum ta em, in quo ſit Spiritus Dei, ſicut in te, qui hæc poſſis implere: & tradito ei ſacerdotio, redire cum Domini gratia, unde venerat, iubet. Nun wiſſen wir genau, daß Athanaſius an. 326. Biſchoff zu Alexandrien geworden ſey, (vid Pagi Critic. h. a.) folglich iſt Frumentius das Jahr darauf als ernennter Biſchoff in Aethiopien angekommen.

r) Ludolf hiſt. Aethiop. l. 3. c. 2. Dieſer Geſchichtſchreiber berichtet, daß in gedachtem Buche, um die Bekehrung der Aethiopier, bis auf die Zeiten der Candace hinauf zu führen, die Nachricht vorhanden wäre, die beyden Jünglinge Frumentius und Aedeſius hätten ſich gewundert, als ſie bey ihrer Ankunft gefunden, daß die Aethiopier Chriſtum und die heilige Dreyfaltigkeit verehret, und das Frauenzimmer ein Kreuz auf dem Kopfe getragen hätten, da ihnen doch von keinem der Apoſtel das Evangelium wäre geprediget worden. Ueber dieſe Nachricht hat H. Ludolf ein ſehr gründliches Urtheil gefällt, und die ganze Sage verworfen. Sonſt gehören hieher Baronius in Annal. ad an. 327. der aber in dem Martyrolog. Rom. d. 27 Octobr. in den Irrthum gerathen iſt, daß zwey Frumentii geweſen ſeyn müßten, davon der eine die Indianer oder Inder, der andre die Aethiopier bekehret hätte, weil Ruffinus l. c. die Aethiopier mit dem Namen Inder beleget hat. Allein Holſtenius not. ad Caroli a S. Paulo Geogr. S. p. 267. hat bereits den Irrthum des Baronius widerlegt, und gewieſen, daß zu dieſen Zeiten Aethiopien den Namen Indien geführet habe, welches Pagius in Crit. ad an. 327. noch mehr beſtätiget, woſelbſt man auch feine Nachrichten von dem Frumentius, der Stadt Axuma und den Axumiten leſen kann.

die wahrſcheinlichſte Nachricht von der Bekehrung der Axumiten, und verdient dasjenige keinen Glauben, was Theophanes, Cedrenus und Nicephorus s) berichten, daß erſt unter der Regierung des Kaiſers Juſtinianus, um das Jahr nach Chriſti Geburt 542 die Bekehrung des äthiopiſchen Volks erfolgt ſey. Es erzählt aber der zuerſt genannte Geſchichtſchreiber, welchem die andern nachgeſchrieben haben, daß damals ein axumitiſcher (er nennt ihn falſch einen König der Exumiter,) König mit Namen Adad regiert habe, welcher mit dem Könige der Homeriten, Damianus, des Handels wegen Verdrießlichkeiten bekommen. Beyde Könige ſollen ſeiner Ausſage nach der jüdiſchen Religion ſeyn zugethan geweſen. Weil nun mit den Axumiten ein anſehnlicher Handel von römiſchen Kaufleuten wäre getrieben worden, dieſe aber durch das Land der Homeriten ihre Reiſen thun müſſen, ſo hätte der homeritiſche König die Kaufleute erſchlagen, und ſich ihrer Waaren unter dem Vorwande bemächtiget, daß die Römer ſeine Glaubensgenoſſen die Juden dergeſtalt plagten, daß ſie des Lebens in ihren Provinzen nicht ſicher wären. Dadurch wäre der Handel mit den Axumiten unterbrochen worden, der König Adad aber

s) Theophanes Chronogr. an. 535. nach der alexandriniſchen Rechnung, welches Jahr ſich im September an. 542. nach Chriſti Geburt anfängt, iſt der Urheber dieſer Nachricht. Vid. p. 150. Ed. Venet. Script. Rer. Byz. Dieſem ſind Cedrenus ad an. 15. Juſtiniani, p. 295. Ed. Ven. Nicephorus l. 17. c. 22. und unter den neuern auch Scaliger in Comp. eccleſ. Aethiop. gefolget, wie Ludolf hiſt. Aeth. l. 3. c. 2. bemerket, der aber, wenn er die griechiſchen Geſchichtſchreiber zu widerlegen geſucht hat, ſelbſt in gewaltige chronologiſche Irrthümer gefallen iſt. Die Leſer werden wohl thun, wenn ſie ſich an des Pagi Critic. an. 541. n. 6. halten, woſelbſt die Fehler des Theophanis deutlich entdeckt ſind.

aber hätte eine große Einbuße erlitten, und deswegen die Waffen wider die Homeriten ergriffen. In dieſem Kriege ſoll Adad das Gelübde gethan haben, daß er, wenn er den Sieg davon trüge, die chriſtliche Religion annehmen wolle. Als er hierauf glücklich iſt, und der Homeriten König nicht nur ſchlägt, und gefangen bekömmt, ſondern ſich auch ſeines ganzen Landes bemächtiget, werden von ihm Geſandten an den Kaiſer Juſtinian geſchickt, welche um einen Biſchoff und Geiſtliche anhalten müſſen, um ſowohl ihn als auch ſein Volk in der chriſtlichen Religion zu unterrichten. Sie ſollen damals einen Biſchoff aus Alexandrien erhalten, und ſämmtlich die chriſtliche Religion angenommen haben. Dieſe Nachricht aber iſt nicht nur einer Fabel ähnlich, ſondern es widerſpricht ſich auch Theophanes ſelbſt, bey dem wir finden, daß die Homeriten lange zuvor von den Aethiopiern ſeyn über den Haufen geworfen worden, wie bald ſoll gezeigt werden. Man hat über dieſes ſonſt keine Nachricht von einem Könige Adad, und was man in des Kaiſers Conſtantius Briefe an die äthiopiſchen Könige in dem folgenden Abſatze lieſt, iſt ſo überzeugend, daß Frumentius unter dem groſſen Conſtantin das Chriſtenthum müſſe eingeführt haben, daß man darwider nichts einwenden kann. Wie denn auch eine andre Nachricht eines morgenländiſchen Schriftſtellers in des Aſſemans Bibliotheca orientalis, t) nach welcher die Aethiopier entweder überhaupt, oder doch wenigſtens der Hof und Adel, bald nach der Bekehrung in das Heidenthum ſollen

t) Aſſemannus Bibl. Oriental. Tom. I. p. 359. ſeq. Ed. Rom. 1719. hat dieſe Nachricht aus einem ſyriſchen Biſchoff Simeon mitgetheilt. Weil das Buch koſtbar iſt, ſo bilden ſich viele ein, daß es große hiſtoriſche Schätze enthalte, ohne zu bedenken, daß in dem Morgenlande die fabelhafteſten Schriftſteller gelebet haben.

ſollen zurück gefallen, und erſt auf Befehl des Aidog, (welcher mit dem Adad der Griechen vielleicht eine Perſon ſeyn ſoll,) ihres Königes, wieder zum Chriſtenthum, im fünften Jahre des Kaiſers Juſtinus, um das Jahr Chriſti 522 gebracht ſeyn worden, die Geſchichte nur verwirrter macht. Denn man erkennet gar bald, daß dieſer ſyriſche neue Geſchichtſchreiber das, was zwiſchen den Aethiopiern und Homeriten vorgegangen iſt, vor Augen gehabt, die Namen der Könige verwechſelt, die alten Geſchichtſchreiber nicht geleſen, und nach ſeiner Einbildung geſchloſſen habe, es müſſe das äthiopiſche Volk die chriſtliche Religion verlaſſen haben, weil es eines neuern Unterrichts im Chriſtenthum, oder einer neuen Bekehrung bedurft. Die folgende Geſchichte wird uns zeigen, daß ſich die wahre Kirche unter den Aethiopiern nach der Anordnung des Frumentius erhalten habe.

Abreha und Atzbeha wollen ſich nicht zur arianiſchen Lehre bekennen.

Denn wir finden in den äthiopiſchen Nachrichten zwey Herren oder Könige Abreha und Atzbeha, welche ſowohl wegen ihrer ſonderbaren Eintracht, als auch vornehmlich deswegen berühmt ſind, daß ſie die chriſtliche Religion verehret und beſchützet haben. In der äthiopiſchen Liturgie heißt es: Gedenke Herr der äthiopiſchen Könige Abreha und Atzbeha. v) Sie liebten den Frumenz ſo ſehr, daß ſie ihm den Namen Abba-Salama, eines friedfertigen Vaters, beylegten, vermuthlich weil dieſer äthiopiſche Apoſtel ſowohl die brüderliche Eintracht unter ihnen, als auch unter dem Volke, mit der:

v) Ludolf hiſt. Aethiop. l. 2. c. 4. wo man auch Verſe aus einem geiſtlichen äthiopiſchen Dichter lieſt, welcher geglaubt hat, die Aethiopier wären vorher Juden geweſen.

der chriſtlichen Religion den Frieden beförderte. x) Sie lebten zu den Zeiten des Athanaſius, und Frumentius trieb unter ihrer Regierung das Geſchäffte der Bekehrung mit dem größten Eifer. Man erſiehet aus einem Briefe des Kaiſers Conſtantius, welcher um das Jahr 356 geſchrieben iſt, daß ſie mit dem römiſchen Reiche im Frieden gelebt haben. Dieſer Kaiſer hatte in gedachtem Jahre den Georgius, einen eifrigen Arianer, zum Biſchoff in Alexandrien beſtellet, welcher die Rechtgläubigen auf eine den Heiden ähnliche Art heftig virfolgte, und den frommen Athanaſius, der ſich heimlich in einer Kirche aufhielt, zum andernmale zwang aus Alexandrien zu fliehen. y) Der Kaiſer, welcher die Ketzerey allgemein zu machen ſuchte, und wußte, daß Frumentius ein treuer Anhänger des Athanaſius war, und die rechtgläubige Kirche unter den Aethiopiern aufrecht erhielt, ſchrieb deswegen gedachten Brief an die benannten axumitiſchen Könige, die er Aizana und Sazana mit Namen, und Tyrannen oder Herren nennt, und ſuchte ihnen den Frumentius als einen irrigen Lehrer verdächtig zu machen. Vielleicht mochte ſich der Kaiſer gar einbilden, es würde Athanaſius auf der Flucht Aethiopien zu ſeinem ſichern Aufenthalte erwählen. Die Leſer finden das kaiſerliche Schreiben bey dem Baronius aus der Schutzſchrift des Athanaſius, an den Kaiſer Conſtantius, als eine glaubwürdige Urkunde. a)

x) Des Abba Salama gedenket die äthiopiſche Liturgie. Ludolf l. 3. c. 2. Er wird als der Apoſtel der Aethiopier verehret.

y) Man ſehe den Beweis aus den eignen Schriften des Athanaſius, bey dem Pagius in Critic. ad an. 356.

a) Baronius Annal. Eccleſ. an. 356. n. 22. ſeq. Man kann auch den Pagi in Critic. ad an. 327. n. 20. nachſehen, woſelbſt er des kaiſerlichen Schreibens gedenkt, und

Conſtantius rühmt in ſelbigem ſeine Begierde, die wahre Religion allenthalben auszubreiten, und die rechten Begriffe von Gott einzuführen: er bezeiget, daß dieſes die Urſache ſey, warum er an die äthiopiſchen Prinzen geſchrieben, weil er ſie zur Erkenntniß bringen und einerley Lehre in der chriſtlichen Kirche herſtellen wolle: er ermahnet ſie ferner, den Frumentius, von dem ſie wüßten, daß er vom Athanaſius, einem gottloſen Menſchen, (den man wegen ſeiner Laſter, welche er ſelbſt nicht hätte abläugnen können, der geiſtlichen Würde entſetzen müſſen,) zum Biſchoff in Aethiopien wäre verordnet worden, ſogleich nach Alexandrien zum Georgius abzuſchikken, der, als ein gelehrter und der rechtgläubigen Kirche zugethaner Mann, ſeine Lehre und Lebenswandel unterſuchen, und zuſehen ſollte, ob er die biſchöffliche Würde führen könne: es würde Frumentius auch aus dem Umgange mit dem Georgius und andrer Männer, welche die chriſtliche Lehre wohl eingeſehen hätten, den größten Nutzen ſchöpfen, und viel gelehrter zu ſeinem biſchöfflichen Sitze zurück kehren können. Der Kaiſer nennt am Ende des Briefs die beyden äthiopiſchen Prinzen ſeine geehrteſten Brüder, daß man hieraus erkennen kann, er habe ſie vermöge dieſes Ausdrucks als Könige angeſehen, und mit ihnen als Freunden gehandelt. Es erhellet ferner aus dieſem Briefe, als einem untrüglichen Zeugniſſe, daß die chriſtliche Religion bey den Aethiopiern unter Conſtantin dem Großen, wie vorher gedacht worden iſt, wirklich eingeführet worden ſey, und unter ſeinem Nachfolger Conſtantius in dieſem Reiche geblühet habe. Ja wir können aus der folgenden Geſchichte ſchließen, daß ſich die wahre Kirche in dem Lande auch fernerhin erhalten haben müſſe. Es mangeln

und aus des Arriani Periplus anmerkt, daß die Axumiten ihre Könige Tyrannen genennet haben.

geln uns zwar taugliche Nachrichten eine lange Reihe von Jahren, allein da wir in dem ſechſten Jahrhundert einen chriſtlichen Regenten antreffen, der ſich ſogar als einen Vertheidiger der Religion aufgeführet hat, ſo ergiebt ſich, daß in der Zwiſchenzeit keine Veränderung von Wichtigkeit in dieſem Punkte vorgegangen ſeyn könne.

Man findet zwar in den äthiopiſchen Jahrbüchern bey dem **Ludolf**, b) nach der Regierung der gedachten zwey Könige, ein doppeltes Triumvirat, und ſollen drey Könige zuſammen, aber wechſelsweiſe, viele Jahre regiert haben; allein man kann ſich weder auf ſolche Nachrichten verlaſſen, noch auch etwas von dieſen ſechs Königen ſagen. Einer von dieſen letztern Triumviren, Alamid mit Namen, hat einen Sohn Tacena hinterlaſſen, der das Reich wieder allein beſeſſen, und es auf ſeinen Sohn Caleb gebracht hat. c) Dieſer lebte zu den Zeiten des Kaiſers Juſtinus, und die griechiſchen Geſchichtbücher gedenken ſeiner unter dem Namen Elesbaas, oder Elesbaan. Eben dieſer König muß mit dem **Adad** des **Theophanes**, oder mit dem **Aidog** des ſyriſchen Geſchichtſchreibers, deren oben gedacht worden iſt, eine Perſon geweſen ſeyn, wenn man die verſchiednen Erzählungen mit einander nach der Wahrſcheinlichkeit vergleichen will, zumal die äthiopiſche Könige, nach dem Berichte des **Ludolfs**, d) mehr

b) Ludolf l. 2. c. 4. Die drey erſten Könige oder Triumviri heißen in den habeſſiniſchen Jahrbüchern, (auf die man ſich aber wenig verlaſſen kann,) Atzfa, Atzfed und Amey, welche wechſelsweiſe viele Jahre ſollen regiert haben. Auf dieſe folgen Arado, Aladoba und Alamid. Unter dieſer Regierung ſollen viel ägyptiſche Mönche nach Aethiopien gekommen ſeyn, und das Chriſtenthum weiter ausgebreitet haben.

c) Ludolf hiſt. Aethiop. l. c.

d) Idem l. c.

als einen Namen geführet haben, welche über dieſes die Ausländer in ihren Schriften noch verderbt haben mögen. Elesbaan wird als ein eifriger chriſtlicher Regent beſchrieben; e) er ſoll nach dem Berichte des obengedachten ſyriſchen Biſchoffs Simeon, bey dem Aſſeman, f) mit einem indianiſchen Fürſten Xenodon oder Axenodon glücklich gefochten haben. Da aber andre Geſchichtſchreiber von dieſer Begebenheit ſchweigen, und den arabiſchen Nachrichten wenig zu trauen iſt, als wollen wir uns bey einer ungewiſſen, und auch wenig zu bedeutenden Sache nicht aufhalten. Gewiſſer iſt es, daß Elesbaan ſich unter der Regierung des Kaiſers Juſtinus, um das Jahr nach Chr. Geb. 523 g) aus Eifer vor die chriſtliche Religion an den homeritiſchen König Dunaan oder Dunawas, (deſſen wahrer Name nach den äthiopiſchen Nachrichten bey dem Ludolf, h) Joſeph, oder Pinchas ſoll geweſen ſeyn,) gewagt,

Die Aethiopier beſiegen die Homeriten.

e) Tellez in ſeinen äthiopiſchen Nachrichten, hat nach dem Berichte des Ludolfs in Comment. ad hiſt. Aethiop. p. 232. angemerkt, daß der König Elesbaas oder Caleb, als ein Heiliger auch in der römiſchen Kirche angeſehen worden ſey. Wir leſen in dem Martyrolog. Roman. Ed. Baron. Mogunt. 1631. d. 27. Octobr. p. 665. In Aethiopia *S. Elesbaan* Regis, qui Chriſti hoſtibus expugnatis, miſſo regio diademate Hieroſolymam tempore *Juſtini Imperatoris*, monaſticam vitam, ut voverat, agens, migravit ad dominum. Wir werden aber unten ſehen, daß er noch zu Juſtiniani Zeiten müſſe gelebt und regiert haben.

f) Aſſemannus bibl. Oriental. Tom. I. p. 364. ſeq.

g) Wir ſind dem Theophanes gefolget, und glauben gewiſſer zu gehen, als Aſſemann l. c. der aus Neigung vor ſeinen Schriftſteller das Jahr 524 oder 425 annimmt. In dem großen Werke iſt man dem H. Aſſemann nachgegangen, ohne den Bewegungsgrund anzugeben, da doch Cedrenus ad an. 5. Juſtini die Nachrichten des Theophanes beſtätiget hat.

h) Ludolf in Comment. ad hiſt. Aeth. l. 2. c. 4. p. 233.

gewagt, und ſein Reich ſich ſoll unterworfen haben. Die Gelegenheit zum Kriege hat Dunaan, als ein heftiger Verfolger der Chriſten, gegeben. Wie man aus dem Theophanes, Cedrenus, und den Acten des heiligen Arethas, und der Märtyrer, die mit ihm gelitten haben, welche Metaphraſtes zuſammen getragen hat, erſehen kann, i) war dieſer homeritiſche König nebſt den meiſten ſeiner Unterthanen der jüdiſchen Religion zugethan, und verfolgte die Chriſten auf das äußerſte. Die Einwohner der Stadt Negra oder Nagran, wie ſie in den Actis S. Arethæ heißt, und nach dem Nicephorus an den Gränzen des glücklichen Arabiens lag, waren der chriſtlichen Religion zugethan, und erkennten den heiligen Arethas als ihren Oberherrn. Nachdem Dunaan ſich vorgeſetzt hatte, das Chriſtenthum auszurotten, kam er mit einer ſtarken Armee vor gedachte Stadt, ſchloß ſie ein, und ließ den Bürgern melden, wenn ſie das Chriſtenthum nicht verlaſſen würden, wolle er ſie eben ſo mit Feuer und Schwerdt hinrichten, wie er bisher mit allen Chriſten in

i) Theophanes an. Alexandr. 515. das ſich im September an. C. 522. anfängt, an. 5. Juſtini, p. 115. Edit. Ven. ſchreibt: Hoc anno nefarium facinus adverſus *S. Aretham* cæterosque urbis *Negræ* incolas admiſſum eſt ab *Homeritis*, bellumque ab *Elisbaa Aethiopum Rege* contra *Homeritas* ſuſceptum, victoriaque ab ipſis reportata. Cedrenus gedenkt der traurigen Begebenheit, an. 5. Juſtini, p. 288. Hieher gehöret auch Nicephorus l. 17. c. 6. Baronius aber hat des Metaphraſtes Acta S. Martyris Arethæ, & eorum, qui cum eo decertaverunt Sanctorum Martyrum, ſeinen Annalibus an. 522. und 523. einverleibet, welche die umſtändlichſte Nachricht geben, obgleich nicht zu läugnen iſt, daß hin und wieder in ſelbigen Fabeln mit unterlaufen, wie bereits Pagi in Critica ad Baron. ad an. 522. n. 5. bemerket hat. Man kann die Acta S. Arethæ auch bey dem Surius Tom. V. ad 24. Octobr. leſen.

in ſeinem Lande gethan hätte. Die Einwohner aber thaten vortreffliche Gegenwehr, ſo daß er ſich nicht getraute mit Gewalt etwas auszurichten. Er griff deswegen zur Liſt, und verlangte in die Stadt eingelaſſen zu werden, nachdem er zuvor mit einem theuren Eyde verſprochen hatte, er wolle den Einwohnern kein Leid zufügen, ſie bey ihrer Religion laſſen, mit dem bishero gewöhnlichen Tribut auch künftighin zufrieden ſeyn, und ſobald als er die Stadt würde beſehen haben, ſelbige wieder verlaſſen.

Die Chriſten waren ſo einfältig, ſich durch den Eyd verführen zu laſſen. Sie eröffneten ihm die Thore, und ließen einen reiſſenden Wolf gleichſam in den Stall. Nachdem Dunaan die Stadt beſehen, die Schönheit derſelben und die Menge der Einwohner und ihren Reichthum bewundert hatte, verließ er zwar dieſelbe, war aber kaum in das Lager gekommen, als er ſchon an den Eyd und ſein Verſprechen nicht mehr gedachte. Er berief die Vornehmſten, beſonders aber den Arethas, in das Lager, welche auch ſogleich, weil ſie vermutheten, daß Sachen vor das gemeine Beſte würden in Ueberlegung genommen werden, erſchienen, aber kurz nach ihrer Erſcheinung in Bande geleget wurden. Nunmehro waren die Großen nebſt der Stadt in ſeiner Gewalt, und wurde der Anfang einer grauſamen Verfolgung gemacht.

Der Tyrann erkundigte ſich nach dem Biſchoff Paullus, und als er vernahm, daß er geſtorben wäre, ließ er ſeinen Körper ausgraben, zugleich aber alle Prieſter, Mönche und Nonnen in der Stadt und herumliegenden Gegend aufſuchen, errichtete einen Scheiterhaufen, und befahl ſie nebſt den Gebeinen des Biſchoffs alleſammt zu verbrennen. Hierauf ſuchte er den alten Arethas zu bereden, dem Chriſtenthum abzuſagen, und ſtellte ihm vor, Chriſtus ſey nicht Gott, ſondern ein Menſch, den ſeine Vorfahren

ren als einen Verführer an das Kreuz geſchlagen hätten: Gott könne nicht gegeiſſelt und mit einer ſchändlichen Todesſtrafe beleget werden; er ſey von Natur unkörperlich und unſterblich. Weil Arethas ſeinen Glauben ziemlich frey vertheidigte, wurde Dunaan erhitzter, und ließ der Gefangnen Weiber und Kinder vorführen, um ſie, ſeiner Meynung nach, zu erweichen, indem er das Todesurtheil wider ſie ausſprach. Da er aber auch bey den Weibern die größte Standhaftigkeit fand, wurden ſie hingerichtet. Die Reihe kam endlich an den Arethas und ſeine Mitgefangne, welchen ſämmtlich die Köpfe abgeſchlagen wurden. Es iſt dieſes nach dem Theophanes in dem Jahre nach Chriſti Geburt 522 und nach dem Cedrenus in dem fünften Jahre des Kaiſers Juſtinus geſchehen.

Wir leſen in den oben gedachten Actis S. Arethæ, daß der Kaiſer Juſtinus an den Biſchoff Aſterius zu Alexandrien geſchrieben, er möchte den König Elesbaan ermahnen, Rache an dem homeritiſchen Tyrannen auszuüben; der Kaiſer ſelbſt aber habe in einem andern Briefe an den äthiopiſchen König, demſelben Nachricht ertheilet, daß Dunaan alle Chriſten in ſeinem Reiche hingerichtet, und die Stadt Nagran von Einwohnern gänzlich entblößt hätte, mit beygefügter Ermahnung, er ſollte die Waffen ergreifen, weil er ſonſt den göttlichen Zorn auf ſich laden würde. Dem Könige Elesbaan aber waren des Dunaan Grauſamkeiten bereits bekannt, nur konnte er mit den Zubereitungen zum Kriege vor dem Jahre 523 nicht fertig werden. Im Frühling gedachten Jahres aber brachte er eine Arme von 120,000 Mann zu Schiffe, und ſegelte gegen die arabiſche Küſte. Der homeritiſche König hatte zwar die beſten Anſtalten gemacht, die Aethiopier von der Landung abzuhalten, ſie waren aber durch die göttliche v. C. G. 523.

Vorſicht alle vergebens. Elesbaan landete, griff die Homeriten an, und trug den Sieg davon, nachdem die Feinde meiſtentheils waren niedergemacht worden. Nach erhaltnem Siege führte er die Armee nach Phare, der Reſidenz des Dunaan, und bekam die Königin nebſt allen Schätzen gefangen. k)

Dunaan kam, als er die Nachricht erhielt, ganz aus aller Faſſung, dergeſtalt, daß er, weil er auch ſeinen Blutsverwandten nicht trauete, dieſelben in Ketten legte, und in ſeinem Zelte, ohne ſonſt einige andre Anſtalten vorzukehren, ganz außer ſich ſaß. Hier überfiel ihn ein Haufe der äthiopiſchen Armee, welcher an einem andern Orte gelandet war. Sobald dem Elesbaan die Nachricht war ertheilet worden, Dunaan wäre gefangen, kam er dahin, und ließ den König nebſt allen Anverwandten, welche geſchloſſen in dem Zelte lagen, hinrichten. Nunmehro gieng der äthiopiſche König wiederum nach Phare zurück, und ließ die meiſten Einwohner niedermachen. Er baute hierauf in Phare eine chriſtliche Kirche, und gab ſich Mühe, die übrigen Homeriten durch Geiſtliche zu bekehren und taufen zu laſſen. In der Märtyrer Stadt Nagran richtete er die chriſtlichen Kirchen wieder an, ſammlete die noch übrigen Chriſten, welche zu Sclaven waren verkauft worden, und ſetzte des Märtyrers Arethas Sohn zum Herrn über dieſe Stadt. Unter die Homeriten aber ſteckte er auf 10,000 Aethiopier, die dem neuen Biſchoffe in der Bekehrung behülflich ſeyn ſollten, und trat hierauf,

k) Pagius in Crit. an. 523. n. 5. muthmaßet, es ſey dieſer Ort das Avara, deſſen Ptolemäus l. 5. c. 17. in der Beſchreibung Arabiæ Petrææ gedenkt. Allein, da dieſer Erdbeſchreiber l. 6. c. 7. das Land der Homeriten und die darinnen gelegne Städte beſchreibt, und keines Orts gedenkt, der nur eine Aehnlichkeit mit Phare oder Avare hätte, ſo zweifle, ob Dunaans Reich ſich bis in Arabia Peträä erſtreckt habe.

auf, nachdem er den Homeriten einen chriſtlichen König mit Namen Abraham gegeben hatte, die Rückreiſe nach Aethiopien an. Die Acta S. Arethæ wollen uns bereden, er hätte nach der Ankunft in ſein Reich, ſeine Krone nach Jeruſalem geſchickt, und wäre, um Gott zu dienen, in ein Kloſter gegangen, in welchem er das ſtrengſte Leben geführet hätte. Wie aber in gedachten Nachrichten des Metaphraſtes Fabeln mit unterlaufen, ſo findet ſich auch hierbey ein Irrthum. Denn wir wiſſen aus andern Nachrichten, daß Elesbaan noch eine geraume Zeit nach Ueberwindung der Homeriten regiert habe, und wenn man auch zugeben wollte, daß er endlich den Mönchsſtand erwählet habe, ſo muß doch ſolches ſpäter geſchehen ſeyn. l) Man kann ſich leicht einbilden, daß Eles-

l) Was man hier lieſt, habe ich aus gedachten Actis S. Arethæ (die man jedoch hin und her zu verbeſſern Urſache hat,) gezogen, um den Leſern einen deutlichen Begriff von den Thaten des Elesbaan zu machen, den ſie auch in dem großen Werke der Engländer vermiſſen werden, woſelbſt man ſogar den erſchlagnen Dunaan wieder aufleben läßt, damit er nach dem Tode des vom Elesbaan eingeſetzten Königes Abraham, ſein Reich in Beſitz nehmen kann. Daß aber der König Elesbaan, nachdem er das homeritiſche Reich an ſich gebracht, und ihm einen König gegeben hatte, noch lange in Aethiopien regiert habe, und die Acta Arethæ ſelbigen zu zeitig in das Kloſter gehen laſſen, (wenn er ja jemals in eins gegangen iſt,) erhellet aus dem untrüglichen Zeugniſſe des Nonnoſus, bey dem Photius Bibl. Cod. 3. p. 6. Ed. Schott. Dieſer Nonnoſus wurde vom Kaiſer Juſtinianus zu den Homeriten, Aethiopiern und Saracenen als Geſandter geſchickt. Als er zu den Saracenen kam, fand er den Kaiſus, den Enkel des Arethas, welcher über dieſes Volk regierte, und ſeinen Sohn Mavias dem Kaiſer Juſtinianus als Geiſſel zuſchickte, um ihn ſeiner Treue zu verſichern; denn der Kaiſer hatte mit dem Kaiſus wider die Perſer ein Bündniß geſchloſſen, deſſen auch Procopius de bell. Perſ.

Elesbaan als Sieger, zumal da er den Homeriten einen König gegeben hat, ſich zum Oberherrn dieſes Landes werde gemacht haben. Wie wir nun dieſes bereits aus den Actis S. Arethæ geſehen, als verſichern es auch Procopius und Nonnoſius, und die Nach-

Perſ. l. 1. c. 20. gedenkt. Nonnoſus giebt ferner von ſeiner Reiſe nach Aethiopien zu dem Könige der Auxumiten, Elesbaas, und zu den Homeriten Nachricht. Da nun Procopius l. c. als ein gleichzeitiger Geſchichtſchreiber mit dem Nonnoſus übereinſtimmt, und die Geſchichte der Homeriten und Aethiopier zur Zeit des perſiſchen Krieges vorträgt, auch bald darauf ſchreibt, daß Beliſarius von der Armee wäre abgerufen worden, um gegen die Wandalen zu fechten, welcher Krieg in das Jahr 533 fällt, als wird es wahrſcheinlich, daß Elesbaan zur Zeit des perſiſchen Krieges, welcher ſich gleich mit dem Antritt der Regierung Juſtinians an. 527. angefangen hat, noch die Regierung müſſe geführet haben, weil Nonnoſus den Befehl gehabt, mit ihm, dieſes Krieges wegen, Unterhandlung zu pflegen, und einen Handlungstractat, (zum Nachtheil der Perſer) wegen der jüdiſchen Waaren, beſonders der Seide, zu ſchließen. Wenn nun nach den Actis S. Arethæ Elesbaan in das Kloſter ſoll gegangen ſeyn, ſo müßte dieſes zwiſchen den Jahren 528 und 532 geſchehen ſeyn, denn näher kann man die Zeit nicht beſtimmen. Doch ich muß geſtehen, daß mir des Elesbaans Kloſterſtand gar verdächtig ſcheine, weil oben gedachter Poet bey dem Ludolf l. 2. c. 4. davon ſchweigt. Auch in dem Calendario Aethiopico bey dem Ludolf in Commentar. ad hiſtor. d. 20. Maii. pag. 416. wird davon nichts gedacht. In der äthiopiſchen Liturgie l. 3. c. 5. hiſt. Aethiop. heißt es: Recordare Domine Regum Aethiopiæ, *Abrehæ*, & *Atzbehæ*, *Kalebi* & *Gebra-Meſcali*. Folglich hat er den Caleb bey ſeinem Tode als einen König betrachtet. Vielleicht hat man die nach Jeruſalem geſchickte Krone vor ein Zeichen der niedergelegten Würde gehalten, welches aber nicht folget. Man ſchickte zu den Zeiten Kronen als Geſchenke an die Sieger und andre, wenn man ihnen Ehre erweiſen wollte; der Poet ſagt auch, des Calebs Krone wäre ein Zeichen ſeiner Macht geweſen.

Nachrichten der Araber beſagen, daß dieſes Reich beynahe 72 Jahr mit dem habeſſiniſchen verbunden geweſen ſey, bis ſich die Perſer ſelbiges unterwürfig zu machen geſucht, und deswegen Kriege mit den Habeſſinern geführt hätten. Als ſich endlich Mohammed in die Höhe ſchwang, ſoll ſich der letzte König Bazenus demſelben unterworfen haben. m)

Wir finden bey dem Procopius n) eine Nachricht von dem äthiopiſchen Könige Helliſtheäus und ſeinen Thaten unter dem Kaiſer Juſtinianus, und Baronius und Pagius ſind der Meynung, es ſey dieſer Herr der Sohn des Elesbaans geweſen, weil ſie geglaubt haben, daß dieſer König nach dem homeritiſchen Siege in das Kloſter gegangen ſey. Allein da die Thaten des Calebs oder Elesbaans, und des Helliſtheäus völlig einerley ſind, wie in der Anmerkung gezeigt wird, o) ſo muß man ſchließen, zumal

m) Pocokius not. ad Abul-Faraiium, in Specim. hiſtor. Arabic. p. 62 ſeq. aus dem Ludolf l. 2. c. 4. hiſtor. Aethiop. das ſeinige entlehnet hat.

n) Procopius l. 1. de bell Perſ. c. 20.

o) Man leſe Procop. l. c. in den Begebenheiten in dem fünften Jahre des Kaiſers Juſtinian, nach Chr Geb. 531 oder 532 hierüber nach. Aus dieſer Stelle erſieht man, daß Ludolf l. c. nicht unrecht geurtheilet habe, daß Helliſtheäus mit dem Caleb oder Elesbaan einerley Perſon ſeyn müſſe, weil beyden einerley Thaten zugeſchrieben werden. Elesbaan tödtet der Homeriten König, und eben dieſes thut auch Helliſtheäus. Es giebt zwar Procopius nur die Verfolgung der Chriſten zur Urſache des Krieges an, ohne das anzuführen, was mit dem h. Arethas und andern Märtyrern vorgegangen iſt, aber er hat auch keine Märtyrergeſchichte, wie der Metaphraſtes ſchreiben wollen, und es war ihm genug, der Verfolgung überhaupt zu gedenken. Wenn Metaphraſtes ſagt, es habe Elesbaan 10,000 Aethiopier zurück gelaſſen, ſo gedenkt auch Procopius dieſes Umſtandes, nur mit dem Unterſchiede, daß er

zumal wenn man den Nonnoſus mit dem Procopius vergleicht, daß dieſer dem Elesbaan den Namen oder vielmehr den Beynamen Helliſthcäus beygelegt habe. Procopius lebte damals, und gab ſich

er ſagt, es wären Leute vom Troß der Armee, und ſolche geweſen, die ſich aufs Beutemachen verſtanden, und denen das ſchöne Land gefallen hätte. Und dieſes iſt auch wahrſcheinlich, weil andre Aethiopier, die in ihrem Lande ein Eigenthum und zu leben hatten, das ihrige nicht leichtlich werden haben zurück laſſen wollen. Wenn ferner Metaphraſtes ſchreibt, eben dieſe Leute hätten dem neuen Biſchoffe behülflich ſeyn ſollen, ſo iſt hier kein Widerſpruch, weil auch Leute vom Troß, und tapfre Freybeuter, ſelbigem zur Hand haben gehen können, zumal da ſie Chriſten waren; und es fanden beſonders die letztern, wenn einige der Homeriten ſich etwan halsſtarrig aufführten, die beſte Gelegenheit, nach ihrer Neigung zu handeln, und den Feinden der Religion die Güter zu entziehen. Die Acta S. Arethæ ſagen, es hätte Elesbaan über die Homeriten den Abraham zum Könige geſetzt, Procopius hingegen ſchreibt, es wäre dieſe Ehre einem chriſtlichen Homeriten, mit Namen Eſimiphäus, wiederfahren, der dem Elesbaan einen jährlichen Tribut verſprechen müſſen. Es gedenkt aber im folgenden Procopius auch des Königs Abraham, und berichtet, daß er das homeritiſche Reich behauptet habe. Und ich geſtehe, daß Procopius bey mir mehr Glauben habe, als der Metaphraſtes, deſſen Nachricht nicht zuſammen hängt, und der mit Uebergehung der Nebenumſtände, uns den Elesbaan blos als einen Eiferer vor die Religion vorſtellet. Hingegen erzählet Procopius, es hatten die vom Elesbaan zurück gelaſſenen Aethiopier eine Meuterey wider den vom Elesbaan eingeſetzten König Eſimiphäus gemacht, und ihn in ein Schloß gefangen geſetzt, hierauf aber den Abraham zum Könige erwählet, welcher zwar ein Chriſt, aber nur ein bloßer Bedienter bey einem römiſchen Kaufmanne in Adulis geweſen wäre. Der Aufruhr habe den äthiopiſchen König Helliſthcäus (oder Elesbaan) heftig verdroſſen, und hätte er deswegen ſogleich 3000 gute Aethiopier unter

ſich Mühe taugliche Nachrichten einzuziehen, hatte auch keine Urſache, aus Neigung (von der er ſich ſonſt in Juſtinians Geſchichten hin und wieder bemeiſtern laſſen,) der Welt etwas, was nicht gegründet war,

unter der Anführung eines Generals von königlichem Geblüte wider dieſen Abraham und ſeine Anhänger in das Land der Homeriten geſchickt, um ihn zu vertreiben: das Unternehmen aber ſey fehl geſchlagen. Die 3000 Mann, welchen das ſchöne Land eben ſo reizend vorkam, wie ihren Landsleuten, welche die Empörung angezettelt hatten, machten ein heimlich Verſtändniß mit ihnen und dem Abraham, und giengen zu dieſem, nachdem ſie ihren General erſchlagen hatten, über. Sobald als es der äthiopiſche König erfahren hatte, ſchickte er eine Armee gegen den Abraham, welche aber von dieſem überwunden ward, und nach erlittenem großen Verluſt ſich zu Schiffe ſetzen, und zurück nach Aethiopien gehen mußte. Procopius ſetzt dazu: der König der Aethiopier habe ſich dadurch abſchrecken laſſen, den Abraham ferner zu bekriegen. Nach des Helliſtheäus Tode habe Abraham deſſelben Nachfolger Tribut verſprochen, und ſich dadurch ſein Reich geſichert. Aber dieß wären ſpätere Begebenheiten. Es erhellet aus dieſem, daß die vom Elesbaan zurück gelaſſenen Aethiopier, nach ſeiner eignen Einbildung, ſchlechte Leute müſſen geweſen ſeyn, weil er nur 3000 Mann gegen ſie geſchickt hat: ferner, daß der Metaphraſtes mit Uebergehung des Königs Eſimiphäus, blos auf den König Abraham geſehen habe, weil dieſer ſeine Würde bey den Homeriten behauptet, und endlich nach gemachtem Frieden ſich des Elesbaans Nachfolger unterworfen, und Tribut bezahlet hat: man erſieht weiter, daß Procopius das, was mit dem Elesbaan vorgegangen iſt, erzählen wollen; weil er ſchließt, dieſe Begebenheiten, (nämlich was unter dem Nachfolger mit dem Abraham vorgegangen,) ſeyen von ſpäterer Zeit, und zu ſeiner Abſicht nicht gehörig, weil er blos die Urſache, warum Juſtinianus mit dem Elesbaan in ein Bündniß treten wollen, bekannt zu machen geſinnet geweſen iſt, welche darinnen beſtand, daß Elesbaan den Perſern die Handlung ſtören, und ſie ohn=

war, vorzuſpiegeln. Man kann dannenhero nach dem Procopius annehmen, daß Elesbaan, oder Helliſtheäus, oder der Caleb der Aethiopier, nachdem er den König der Homeriten hinrichten laſſen, über

ohnmächtig machen ſollte, und weil ihm anfänglich, ſo lange nämlich Eſimiphäus regierte, die Homeriten unterthänig waren, er dieſe wider die Perſer, als unbekehrte Chriſten gebrauchen wollte. Der Geſchichtſchreiber berichtet weiter, daß Juſtinian durch ſeinen Geſandten dem homeritiſchen Könige den Vertrag machen laſſen, den Kaiſus, welcher aus dem Lande geflohen war, über die Maaddener zu ſetzen, damit er mit dieſer Nation und den Saracenen als ein tapferer Mann den Perſern auf den Hals fallen könnte. Er ſagt uns, Kaiſus ſey von fürſtlichem Geblüte, (Phylarchico ſanguine,) geweſen, und habe das Land verlaſſen, weil er einen Anverwandten des Eſimiphäi entleibet hatte. Der kaiſerliche Geſandte Julianus iſt in ſeiner Unterhandlung auch ſo glücklich geweſen, daß ihn Eſimiphäus zum Regenten über die Maaddener eingeſetzet hat. Daß Procopius die Wahrheit geſchrieben habe, erſehen wir aus des Nonnoſus Geſandtſchaftsgeſchichte bey dem Photius Cod. 3. pag. 6. Ed. Schott. Denn dieſer Nonnoſus iſt bald darauf vom Kaiſer Juſtinianus wiederum als Geſandter, ſowohl an den Kaiſus, als auch an den Elesbaan, oder des Procopius Helliſtheäus, geſchickt worden. Von dem Kaiſus ſagt Nonnoſus: er wäre ein Befehlshaber der Saracenen, und Enkel des Arethas; daher hat Procopius richtig geſchrieben, erat Phylarchico ſanguine natus, weil ſein Großvater Arethas ein Phylarch oder Regent in Nagran, nach dem Metaphraſtes, geweſen iſt. Nonnoſus berichtet ferner, Kaiſus hätte damals über die Maaddener geherrſchet, bey dem Procopius aber finden wir, daß der Homeriten König Eſimiphäus dem Kaiſer Juſtinian verſprochen habe, den Kaiſus zum Phylarch über dieſes Volk zu machen. Es ſtimmen folglich beyde Geſchichtſchreiber vollkommen überein, und es erhellet hieraus, daß man dem Procopius in ſeiner Erzählung mehr, als dem Metaphraſtes trauen müſſe, und daß

Pagius

über dieſes Volk den Eſimiphäus, (welchen die Acta S. Arethæ nicht genennt haben,) zum Könige geſetzt habe, der von der Nation, aber ein Chriſt war. Dieſer hat einige Zeit regiert, und der Kaiſer Juſtinianus ſich mit ihm wegen des perſiſchen Krieges in Unterhandlung eingelaſſen, nachhero aber das Unglück gehabt, daß diejenigen Aethiopier, welche Elesbaan in dem Lande der Homeriten zurück gelaſſen hatte, wider ihn rebellirt, und ihn des Reichs entſetzt haben. Die Rebellen erwählen hierauf den Abraham, den Bedienten eines römiſchen Kaufmanns, zum Könige, der als ein tapferer Mann ſeine Würde wider den Elesbaan behauptet, als ihn dieſer mit einer Armee angreiſt. Elesbaan mußte ihm

Pagius ad an. 523. n. 7. da er aus Vorurtheil dem letztern gefolget iſt, des Procopius Nachrichten unrecht verſtanden und ausgeleget habe, wenn er ſeine Leſer bereden wollen, daß Helliſtheäus des Elesbaans Sohn geweſen ſey, und daß die Homeriten unter ſeiner Regierung den von dem Vater eingeſetzten König Abraham des Thrones entſetzet hätten. Da Pagius ſelbſt geſteht, daß in den Actis S. Arethæ Unrichtigkeiten ſind, und es überhaupt eine Regel iſt, daß man dergleichen Nachrichten von Märtyrern nur im Nothfalle, und Lücken in der Geſchichte auszufüllen, gebrauchen, und wo es möglich iſt, mit gleichzeitigen Geſchichtſchreibern, oder die dieſen am nächſten ſind, zuſammen halten und nach der Wahrſcheinlichkeit beurtheilen müſſe, ſo erkennet jedermann, daß hier der Metaphraſtes dem Procopius nachzuſetzen, nicht aber nach des Pagi Einbildung und Gutdünken zu erklären ſey. Ja wie bereits zuvor gedacht worden, widerſpricht auch die Nachricht des Metaphraſtes dem Procopius nicht, nur hat man in ſelbiger den König Abraham, mit Uebergehung des Eſimiphäus, und der bey den Homeriten entſtandenen Veränderungen, vor Augen gehabt, weil dieſer endlich das Reich behauptet, und mit des Elesbaans Nachfolger einen Vergleich getroffen hat.

ihm das Reich wider ſeinen Willen laſſen, weil der Krieg unglücklich gelaufen war; Abraham aber hat nach des Elesbaan Tode, um ruhiger zu ſitzen, mit deſſen Sohne und Nachfolger einen Vergleich getroffen, und ſich zum Tribut anheiſchig gemacht. p)

In den äthiopiſchen Geſchichtbüchern heißt des Calebs, oder Elesbaans, oder Hellistheäus Sohn und Nachfolger Gebra-Meskel, welcher Name einen Knecht des Kreuzes anzeiget. Der äthiopiſche Dichter, welchen Ludolf anführt, q) rühmt dieſen

p) Da dieſes in der vorhergehenden Anmerkung, wie ich hoffe, deutlich erwieſen worden iſt, ſo hat man ſich an dasjenige nicht zu kehren, was Theophanes in Chronogr. ad an. Alexandr. 535. oder ah. Ch. 541 zum 15 Jahre der Regierung des Kaiſers Juſtinianus, pag. 150. Ed Ven. und Cedrenus ad an. Juſtinian. 15. p. 295. Ed. Ven. erzählen, als wenn erſt damals der äthiopiſche König Adad, (den ein ſyriſcher Scribent, wie oben gedacht worden iſt, Aidog nennt,) den homeritiſchen König Damianus überwunden, und hierauf die chriſtliche Religion in Aethiopien wegen eines gethanen Gelübdes eingeführet habe. Es iſt bekannt, daß der Auctor. hiſtor. miſcel. den Theophanes ausgeſchrieben habe, deswegen findet man l. 16. p. 461. ſeq. Edit. Caniſ. eben dieſe falſche Nachricht bey ihm, was die Zeitrechnung und in Aethiopien eingeführte chriſtliche Religion anbelangt: denn ſonſt kann jedermann leicht einſehen, daß Theophanes die Geſchichte des Elesbaans vor Augen gehabt, wie ſolche kurz vorher iſt vorgetragen worden, nur iſt nicht begreiflich, woher er den Namen Adad habe, welcher weder mit dem abeſſiniſchen Caleb, noch auch Elesbaan und des Procopius Hellistheäus eine Verwandtſchaft hat, da man hingegen gar bald überſieht, daß der Name Damianus oder Damnus bey dem Nicephorus aus Dunaan entſtanden ſey.

q) Ob er die Gränzen ſeines Reichs ſehr erweitert habe, wie die Engländer wollen, kann niemand behaupten, denn wir wiſſen nichts mehr von dieſem Könige, als was gedachter Dichter bey dem Ludolf hiſt. Aethiop. l. 2.

dieſen Regenten als einen Ueberwinder der Feinde, und ſetzt dazu, daß unter ſeinem Regimente Friede und Einigkeit geherrſchet hätten. Wir finden ſonſt weiter keine Nachricht von dieſem Könige. Nach ihm kömmt in der äthiopiſchen Liturgie der König Conſtantinus vor, und dieſem folget Freſennai, deſſen Name ſo viel bedeutet, als gute Frucht. Die Geſchichte ſchweigt von allen andern wichtigen äthiopiſchen Begebenheiten während der Zeit zwiſchen dem Könige Fre-ſennai, und dem Delnoadi, der etwan um das Jahr 960 regierte. Nach deſſen Tode hat die Regierung des vermeynten ſalomoniſchen Geſchlechtes aufgehöret, und es hat ſich das zagäiſche des äthiopiſchen Thrones mit Gewalt bemächtiget. r)

T 2 Wir

l. 2. c. 4. berichtet. Der Poet hat hier darinnen ganz gewiß auf den Vergleich mit dem Könige der Homeriten Abraham geſehen, und da er den Gebra-meskele Victor & domitor hoſtium nennt, ſo ſcheint es, wenn man den Procopius l. 1. bell. Perſ. c. 20. dazu nimmt, als wenn Abraham von dem Gebra-meskele wiederum ſey angegriffen und gezwungen worden, ſich unterwürfig zu machen. Hierauf haben die Aethiopier die Tage des Friedens und der Einigkeit erlanget, weil die Homeriten ihre Freunde wurden. Es iſt ein Irrthum der Engländer, wenn ſie aus dem Procopius l. c. berichten, Juſtinianus habe ein Bündniß mit dieſem Könige geſchloſſen, da doch der Geſchichtſchreiber ausdrücklich ſchreibt, es wäre der Geſandte Julianus zu ſeinem Vater, dem Elesbaan oder Helliſtheäus, geſchickt worden, und hinzu ſetzt, nach der Zeit hätte der Kaiſer auch mit dem Könige Abraham Unterhandlung gepflogen, und es hätte ihm dieſer verſprochen, die Perſer anzugreifen, aber niemals etwas ernſtliches unternommen.

r) Ludolf l. c.

Wir finden bey dem Procopius, s) daß unter der Regierung des Elesbaans, oder des Hellisthe-äus, und vermuthlich auch ſeines Nachfolgers, die Axumiten oder Aethiopier mit der Kunſt zu ſchiffen noch ſo wenig bekannt geweſen, daß ſie die elendeſten Fahrzeuge gehabt, die weder gethärt, noch mit eiſernen Nägeln wären befeſtiget geweſen, ſondern ſtatt deren hätte man eine Art Stricke gebraucht, um den Boden und Wände zuſammen zu halten. Man hat damals geglaubt, es wäre dieſes darum geſchehen, weil ſich im rothen Meere gewiſſe Klippen befänden, die das Eiſen an ſich zögen. Allein der Geſchichtſchreiber hält es vor eine Fabel, und beruft ſich auf die römiſchen Schiffe, die in dieſem Meere von einer ſolchen magnetiſchen Kraft niemals einige Gefahr geſpüret, und ſchreibt es vielmehr dem Mangel am Eiſen zu, das ſie auch von den Römern durch Kauf nicht erlangen könnten, weil ein Geſetz demjenigen die Todesſtrafe drohete, welcher den Aethiopiern und Indianern Eiſen zuführen würde.

Einige mohammedaniſche Schriftſteller wollen uns bereden, daß Atzham, oder Asbamah Ebe Abhar, der Najashi oder König in Aethiopien, als Muhammed von den Koreishiten aus Hejatz wäre vertrieben worden, nicht nur eine große Anzahl von dieſes Propheten Freunden in Schutz genommen, ſondern ſich ſogar zu dem Glauben des Betrügers bekannt habe. Seldenus hat aus dem Mohammed Ebe Abdol Backi, einem arabiſchen Scribenten, die Nachricht gegeben, daß ſolches in dem andern Jahre der Hegira geſchehen ſey. Man hat aber gegründete Urſachen an dieſem Berichte zu zweifeln, weil erſtlich ſowohl die äthiopiſchen Geſchichtbücher, als auch diejenigen, welche die Geſchichte der alexandriniſchen Patriarchen und der

s) Procopius l. 1. de bell. Perſ. c. 19.

der Saracenen aufgezeichnet haben, ſchweigen; und zweytens ſolche Ungereimtheiten in dem gedachten arabiſchen Schriftſteller vorkommen, beſonders die Art und Weiſe betreffend, wie Azham ſoll bekehret und von der Richtigkeit der Religion des Mohammeds überzeuget worden ſeyn, die kein vernünftiger Menſch glauben kann. Endlich müßte auch eine ſolche Reihe von merkwürdigen Begebenheiten, wenn die mohammediſche Religion in Aethiopien wäre eingeführet worden, erfolget ſeyn, welche die Geſchichtſchreiber nicht ungemeldet hätten laſſen können; beſonders aber würden die noch vorhandenen äthiopiſchen Nachrichten und Ueberlieferungen etwas von Verfolgungen oder Bekränkungen der Chriſten, welche bey einer ſo wichtigen Veränderung unausbleiblich waren, gedacht haben. Da hingegen die Aethiopier darinnen einſtimmig ſeyn, daß das Chriſtenthum ſeit der erſten Einführung unverrückt in ihrem Reiche ſey erhalten worden. t)

t) Die Nachricht von dem in Aethiopien eingedrungnen Mohammedismus hat zuerſt Seldenus de uxor. Hebr. l. 3. c. 26. aus dem im Texte gedachten arabiſchen Geſchichtſchreiber bekannt gemacht, wie vom Ludolf hiſt. Aethiop. l. 2. c. 4. und in Commentar. ad l. 3. c. 3. n. 18 pag. 284 ſeq. angezeiget worden iſt. Es hätte die Engländer aber in dem größern Werke nicht Wunder nehmen dürfen, daß H. Ludolf ſich freywillig in Schwierigkeiten und Irrthümer, (wie ſie ſich eingebildet,) verwickelt habe, um den Zeugniſſen des gedachten arabiſchen Scribenten auszuweichen. Denn Ludolf hat hier mit vieler Ueberlegung nach der größten Wahrſcheinlichkeit den Araber beſtritten, und ich ſehe nicht, wo er ſich in Irrthümer verwickelt habe. Er zeigt zuförderſt, daß der arabiſche Geſchichtſchreiber vermuthlich von dem Namen der Würde, Nagashi, und des Volkes Habeſſiner, ſey verführet worden, weil er beyde von den eigentlichen Aethiopiern verſtanden habe;

habe; da doch hinlänglich bewieſen ſey, daß man auch andre Könige Nagiasbi oder Nagasbi genennt, ja ſogar die äthiopiſchen Unterkönige dieſen Namen geführet haben; über dieſes auch die chriſtlichen Homeriten, weil ihr König und ſie unter dem abeſſiniſchen Scepter ſtanden, von den Geſchichtſchreibern hin und wieder Abeſſiner genennet worden ſeyn. Folglich iſts nach dem Ludolf ſehr wahrſcheinlich, daß hier der letzte chriſtliche homeritiſche König Bazenus zu verſtehen ſey, der ſich dem Mohammed unterworfen, und zu ſeiner Secte geſchlagen hat. Man kann hierbey des Sale Anmerkung zu ſeiner Ueberſetzung des Korans cap. 3. S. 59. und cap. 5. S. 93. zu Rathe ziehen.

Allge-

Allgemeine Weltgeſchichte.

Achtzehntes Buch.

Die alte Geſchichte der Spanier, Gallier, Deutſchen, und der verſchiednen nördlichen rohen Völker, die das römiſche Reich anfielen, und zuletzt zu Grunde richteten.

Erſtes Hauptſtück.

Die alte Geſchichte der Spanier.

Das alte Spanien, Luſitanien, oder das heutige Portugall mit einbegriffen, ward gegen Mitternacht durch die pyrenäiſchen Gebirge von Gallien abgeſondert, und man kann es deswegen als die größte Halbinſel betrachten. Auf den andern Seiten finden wir es mit dem mittelländiſchen Meere, dem Sinus Gaditanus, oder dem Meerbuſen von Cadix, dem Fretum Herculeum, oder Meerenge von Gibraltar gegen Mittag; gegen Abend aber mit dem abendländiſchen oder atlantiſchen Meere, und gegen Mitternacht mit dem cantabriſchen umgeben. a) Es hält Gränzen von Spanien.

a) Den Beweis giebt hier eine gute Landcharte. Strabo zu Anfang des dritten Buches vergleicht Spanien mit

hält ungefähr 594 engliſche Meilen an Länge, und 580 an Breite. Gemeiniglich ward Spanien von den griechiſchen Schriftſtellern Iberien genannt; wahrſcheinlicher weiſe nicht, wie Varro b) muthmaßt, von einer Colonie Iberier, eines Volks, das an das Gebirge Caucaſus gränzt, die daſelbſt angelegt worden wäre, ſondern von dem Iberus, dem Ebro der Neuern, einem der bekannteſten Flüſſe dieſes Landes. Doch verſtanden die Alten vor dem Polybius unter Iberien blos denjenigen Theil von Spanien, der ſich von den Pyrenäen bis an Calpe, oder die Meerenge bey Gibraltar erſtreckt; c) der andre Theil war den Griechen und Römern unbekannt, und hatte folglich bey ihnen keinen Namen. Das eigentliche Iberien war vermuthlich ſeinem Urſprunge nach blos derjenige Theil von Spanien, der Celtiberia von einer Schaar Celten hieß, die ſich darinne niedergelaſſen hatten, und von dem Iber, den Pyrenäen und dem mittelländiſchen Meere umgränzt war. d)

Die

mit einem ausgeſpannten Felle. Pomp. Mela lib. 2. c. 6. Plinius l. 3. c. 1. Ptolemäus l. 2. c. 4. Solinus c. 26. und unter den neuern Mariana l. 1. c. 2. gehören hieher.

b) Bey dem Plinius l. c. leſen wir: In univerſam Hiſpaniam M. Varro perveniſſe *Iberas* & Perſas & Phænices, Celtasque & Pænos tradit.

c) Polybius lib. 3. pag. 191. Edit. Caſaub. Pariſ. 1609. ſagt ausdrücklich, der ſüdliche Theil längſt der Küſte hin, heiße Iberien, der andre Theil längſt der weſtlichen Küſte habe noch keinen gemeinſchaftlichen Namen, weil er nur ſeit kurzem erſt bekannt geworden ſey. Juſtinus l. 44. c. 1. Hiſpaniam veteres ab *Ibero* amne primum *Iberiam* cognominaverunt. Curtius lib. 10. c. 1. Hiſpanias, quas Iberiam Græci a flumine Ibero vocabant.

d) Dieſe Muthmaßung kann blos auf die höchſten Zeiten paſſen, wo die Celten aus Gallien über das Gebirge gegan-

Die meiſten der ſpaniſchen Geſchichtſchreiber leiten ſeinen gegenwärtigen Namen von Hiſpan, dem Sohne des Hercules, oder Hiſpal, einem ihrer fabelhaften Könige, ab. e) Der Pater Briet führt den Namen von Pan, dem Unterfeldherrn des Bacchus, her, wozu man die Sylbe his, welche in der teutoniſchen Sprache Abend bedeute, geſetzt habe, um ſeine Lage in Anſehung des übrigen Europa zu bezeichnen. f) Nach dem Bochart g) ward Spanien von den Phöniciern Sphanija oder Spanija genannt, von Saphan oder Span, ein Kaninchen, weil es einen Ueberfluß an ſolchen Thieren hatte. Caſaubon und Salmaſius h) unterrichten Urſprung des Namens.

gegangen ſind, und ſich bis an den Ebro ausgebreitet haben. Und damals können vielleicht die Gränzen dieſes Volks auch nur ſo weit gegangen ſeyn. Allein es haben ſich hierauf die Celten über dem Ebro gegen Abend zu ſehr weit ausgebreitet, und würde man Unrecht thun, wenn man noch vor der Römer Zeiten ihnen die hier angezeigten viel zu enge Gränzen ſetzen wollte.

e) Juſtinus l. 44. c. 1. Iberiam poſtea ab Hiſpano Hiſpaniam cognominaverunt. Man kann den Mariana über alle dieſe Fabeln l. 1. c. 7. de Reb. Hiſpan. nachleſen.

f) Brietius in ſeinen geographiſchen Nachrichten iſt dem Plinius l. c. gefolget, und hat ſeiner Stelle mit einem witzigen Einfalle zu Hülfe kommen wollen. Plinius ſchreibt: *Pana* præfectum (Liberi Patris) univerſæ (Hiſpaniæ) nomen dediſſe. Er ſetzt dazu: At quæ de Hercule ac Pyrene vel Saturno traduntur fabuloſa inprimis arbitror. Woher Brietius aber weiß, daß bis in der teutoniſchen Sprache Abend bedeute, kann ich nicht errathen. Vergeblich wird man in allen deutſchen Dialekten dieſe Bedeutung ſuchen.

g) Bochart in Phal l. 3. c. 7. p. 190. und in Chan. l. 1. c. 35 p. 699. ſeq. Ed. Francf.

h) Bochart. in Chan. l. c. p. 699. hat ſich auf den Caſaubonus ad Athen. init. l. 8. und Salmaſius ad Capitolin.

uns, es werde in vielen Handſchriften des Curtius, Juſtin, Julius Capitolinus, Apulejus und andrer anſtatt Hiſpania Spania gefunden, wodurch es wahrſcheinlich wird, daß es die Römer von dem Spanija der Phönicier abgeleitet haben. Daß ferner dieſes Land, wenigſtens ein beträchtlicher Theil deſſelben, Kaninchen im Ueberfluſſe hervorbrachte, erhellet aus dem Varro, Strabo, Plinius, Aelian, und vielen andern Schriftſtellern von gutem Anſehen, die uns den großen Schaden melden, den dieſe Thiere im Lande angerichtet hatten, indem ſie die Erde ſo ſehr aushölten, daß ſie ganze Städte untergruben und umſtürzten. Wegen ſeiner weſtlichen Lage ward Spanien zuweilen von den Alten Heſperia und Heſperia ultima genennt. i)

Die drey vornehmſten Abtheilungen von Spanien.

Spanien ward, noch ehe die Carthaginienſer darinne Eroberungen machten, von vielen Gemeinden bewohnt, die von einander unabhängig waren, und

pitolin. in Vit. Marci Anton. c. 1. berufen, ſelbſt aber eine Menge Stellen angeführt, daß die Alten Spania, wie heut zu Tage, vor Hiſpania, geſchrieben haben. Aber ſo einfältig iſt Bochart nicht geweſen, daß er den Schluß, wie die Engländer, gemacht hätte, daß die Römer aus dem phöniciſchen Spanija ihr Spanien oder Hiſpanien hergeleitet haben ſollten. Denn das Land muß lange zuvor, ehe die Römer dahin gekommen ſind, den Namen Hiſpanien geführet haben, iſt auch nicht zu vermuthen, daß man ſich in Rom um den Urſprung des phöniciſchen Namens bekümmert haben möge.

i) Varro de re ruſt l. 3. c. 12. Strabo l. 3. pag. 213. Edit Almeov. Plinius l. 3. c. 5. l. 8. c. 29 58. Aelianus de animal. l. 13. c. 15. Man findet von dieſen ſpaniſchen Kaninchen noch andre Stellen bey dem Bochart l. c Ultima Heſperia heißt das Land bey dem Horatius l. 1. Od 36. zum Unterſchied von Italien, und von der Lage, denn es war damals das letzte Land gegen Weſten, was die Alten kannten.

und von ihren eignen Fürſten beherrſcht wurden. Wie viele aber deren waren, oder in wie viele Provinzen die Carthaginienſer den Theil von Spanien, der ihnen unterworfen war, abgetheilt haben, das iſt ungewiß. Der erſten Abtheilung zu folge, welche die Römer, nachdem ſie ſowohl die Carthaginienſer vertrieben, als auch einige ſpaniſche Gemeinden ſich unterworfen hatten, machten, ward Spanien in das diesſeitige (citerior) und weiter hin gelegne (vlterior) unterſchieden, und von zwey römiſchen Prätoren verwaltet. k) Dieſe beyde Provinzen haben ſie nachgehends im Anfange des macedoniſchen Kriegs vereiniget. Sie trennten ſie vom neuen unter dem Conſulate des Qv. Aelius Pätus und M. Junius Pennus an. V. C. 586. nach den Faſt. Capitolin. und vor Chriſti Geburt im 167 Jahre, in welchem Zuſtande Spanien bis auf Auguſtus Zeiten geblieben iſt. l) Als nachhero Auguſtus A. V. C. 726. die römiſchen Provinzen mit dem Senate theilte, wurde Hiſpania ulterior in zwey Provinzen, nämlich Bätica und Luſitania, abgetheilet; Hiſpania citerior aber erhielt den Namen Hiſpania Tarraconenſis. Hiſpania Bætica ward dem Senat überlaſſen, der das Land durch einen Proconſul verwalten ließ, die beyden andern Provinzen kamen in die Gewalt des Auguſtus. Dieſe Eintheilung iſt von der Zeit an geblieben: doch hat Cellarius wohl angemerkt, daß die Geſchichtſchreiber auch nach der Zeit die Namen ulterior und citerior Hiſpania gebraucht haben, und ſolches mit tüchtigen Zeugniſſen beſtätiget. m)

Luſita-

k) Livius l. 32. c. 28.

l) Livius l. 45. c. 16. Cicero pro Fonteio c. 3. Idem pro Leg. Manil. c. 12.

m) Dio l. 63. ad an. cit. Strabo l. 3. p. 253. Edit. Almelov. haben davon die beſte Nachricht gegeben. Man kann

Gränzen von Luſitanien.

Luſitanien ward abendwärts vom Weltmeere, mittagwärts von dem Anas, mitternachtwärts von dem Durius oder Douro der Neuern begränzt; gegen Morgen aber ſcheinen ſeine Gränzen nicht recht beſtimmt geweſen zu ſeyn. n) Es ward von verſchiednen Völkern bewohnt; von den Luſitanern, zunächſt am Weltmeere; den Celticern oder Mirobrigenſern, zwiſchen dem Anas und Tagus; den Vettonern oſtwärts zwiſchen dem Tagus und Durius; den Corpetanern, Turdulern und Turdetanern, welche letztern einen beträchtlichen Theil von Luſitanien und Bätica inne hatten. o) Dieſe Provinz enthielt viele Städte, darunter die vornehmſten folgende waren. Oliſipo, itzt Lisboa, wie den Ort die Portugieſen heißen, lag an der Mündung des Tagus; und da es durch verdorbne Ausſprache von verſchiednen der Alten Uliſſippo genannt ward, ſo haben einige daher ſich eingebildet, es wäre

kann auch den Mela l. 2. c. 6. Solinus c. 26. Plinius l. 3. c. 1. und gedachten Strabo zu Ende ſeiner Geographie, nebſt dem Ptolemäus l. 2. c. 4. zu Rathe ziehen. Cellarius l. 2. c. 1. p. 52. gehört hieher.

n) Ich will mich wegen des Namens mit der Muthmaſſung Bocharts Chan. l. 1. c. 35. nicht einlaſſen. Er leitet ihn von Luz, einer Mandel, her, weil dieſe Frucht häufig in dieſem Lande angetroffen werde. Aber man wird ſie auch eben ſo häufig in andern ſpaniſchen Provinzen finden. Eine andre Muthmaßung der Engländer, daß Luſitanien von Luz und Tani oder Tana, Mandel und Feige, den Namen habe, iſt aus obigem Grunde eben ſo wenig wahrſcheinlich. Wegen der Landesbeſchreibung berufe ich mich ein vor allemal auf unſern Cellarius, weil dieſer alles bereits mit der größten Genauigkeit angemerkt hat, was man hier findet.

o) Die Namen dieſer Völker findet man bey dem Ptolemäus l. 2. c. 5. Strabo l. 3. pag. 228. Plinius l. 3. c. 1. l. 4. c. 21. und c. 22. wo wir leſen: Mirobrigenſes, qui Celtici cognominantur.

re vom Ulyſſes, bey ſeiner Rückkehr aus dem trojaniſchen Kriege, angelegt worden. Doch das hat man für eine bloße Erdichtung anzuſehen. Sein Name läßt ſich ſehr wahrſcheinlich von zwey phöniciſchen Wörtern Alis ubbo oder Olis ippo ableiten, welches eine anmuthige Bay bedeutet. p) Talabriga ſtand an dem Vacus, und Langobriga zwiſchen dem Vacus und Durius, unfern von der Seeküſte. Araducta oder Ara Traducta war eine römiſche Stadt, weſtwärts von Langobriga. Conimbrica, itzt Coimbra, lag an dem ſüdlichen Ufer des Monda, und zwiſchen demſelben und dem Tagus ſtanden Arabriga, Sellium und Concordia. Zwiſchen dieſen Flüſſen lag auch Collippo, eine römiſche Municipalſtadt, und Scalabis, eine andre römiſche Pflanzſtadt. Unfern von da ſtand Aritium Prätorium und Hierabriga. q)

Am nordlichen Ufer des Tagus ſtand Norba Cäſarea, des Ptolemäus oder des Plinius Colonia Norbenſis, r) eine angeſehene Stadt während der Regierung der Römer in Spanien. In der Nachbarſchaft von Bletiſa am Durius, lag Salmantica,

p) Die Fabel vom Ulyſſes, der den Ort ſoll erbauet haben, ſteht bey dem Solinus c. 26. woſelbſt wir noch eine andre antreffen, daß nämlich um Lisbon die Stutten ſo geil wären, daß ſie vom Winde trächtig würden. Plinius l. 4. c. 22. ſchreibt auch: Olyſippo equarum e Favonio vento conceptu nobile. Die beygebrachte Ableitung des Namens der Stadt aus dem Phöniciſchen gehört dem Bochart in Chan. l. 1. c. 35. Der wahre Name iſt bey den beſten Schriftſtellern Oliſipo. Cellarius gehört hieher pag. 56.

q) Bis hieher iſt alles aus dem Cellarius pag. 56. 57. entlehnet, wo man angeführt findet, daß Brica oder Briga das Endigungswort ſo vieler luſitaniſcher Städte in der alten ſpaniſchen Sprache eine Stadt bedeute, folglich Talabrica ꝛc. die Stadt Tala anzeige.

r) Ptolem. l. c. Plin. l. 4. c. 22.

mantica, das noch itzt Salamanca heißt, und aller Orten wegen ſeiner hohen Schule berühmt iſt, die man ſeit langer Zeit für den vornehmſten Sitz der Gelehrſamkeit in Spanien gehalten hat. Auguſta Emerita, die Hauptſtadt dieſer Provinz zu der Römer Zeiten, ſtand an dem Anas, und ward von einer Schaar Soldaten gebaut, die ihre Jahre ausgehalten hatten, und denen von Auguſten ein Bezirk von Luſitanien angewieſen war. Ebora, itzt Evora, lag zwiſchen dem Anas und Tagus, und war eine lateiniſche Municipalſtadt. Pax Julia, (Pacenſis Colonia bey dem Plinius,) das Beja der Neuern, ſtand in der ſüdlichen Gegend der Provinz, unweit der Gränze der Turdetaner. Das Lacobriga des Mela ſtand unter dem heiligen Vorgebirge, itzt Cape St. Vincent. Es iſt itzt ein Dorf, Lagoa genannt, unfern von der Stadt Lagos. Die Namen vieler andern Städte kann man im Plinius, Ptolemäus, Antoninus, Mela und Strabo finden. s)

Die Luſitaner ſollen lieber haben vom Raube leben, als ihr Land bauen wollen, wiewohl es von Natur reich an Früchten und Vieh war, und die Berge Gold und Silber lieferten. Sie ſetzten über den Tagus, und griffen ihre Nachbarn beſtändig an, bis ihnen die Römer Einhalt thaten. t) In andern Stükken war ihre Lebensart roh und einfältig. Sie wärmten ſich, nachdem ſie ſich zuvor geſalbet hatten, mit Stei-

s) Die angeführten Schriftſteller nicht nur, ſondern auch den Reſendius und andre, nebſt den alten Aufſchriften und Münzen hat Cellarius gebraucht und beurtheilet, dem diejenigen, welche eine größere Kenntniß der Städte Luſitaniens verlangen, ſicher nachgehen können.

t) Strabo l. 3. p. 231. Ed. Almelov. berichtet, dieſe Raubbegierde wäre Urſache geweſen, daß das Land verwildert worden.

Steinen, die ſie glühend gemacht hatten. Sie badeten ſich in kaltem Waſſer, aßen bey einer Mahlzeit nur ein Gerichte, und das ſehr ſparſam. Es war bey ihnen die grauſame Gewohnheit, den Gefangnen die rechte Hand abzuhauen, und den Göttern zu opfern. Ihre Haare ließen ſie, wie die Weiber, lang hängen, beſonders die Bewohner der Gebirge, und lagen auf der Erde. Ihre gemeinſte Speiſe waren Böcke, welche ſie auch nebſt den Pferden und Gefangnen dem Mars opferten, und aus den Eingeweiden der Gefangnen wahrſagten. Die Bergeinwohner aßen friſche Eicheln, und aus den trocknen machten ſie Mehl, Brod davon zu backen. Sie bedienten ſich der Butter ſtatt des Oels, ſaßen bey Tiſche auf Bänken, und tranken eine Art von Bier, denn der wenige Wein, der gebauet ward, wurde ganz jung mit den Verwandten vertrunken. Ihre Kleidung war gemeiniglich ſchwarz, die Weiber aber giengen bunt. Im Handel vertauſchten ſie entweder eine Waare gegen die andre, oder gegen Silberplatten, die glatt gehämmert, und in Stücke zerſchnitten waren. Sie pflegten, gleich den Aegyptern, Galliern und andern alten Völkern, ihre Kranken an die Landſtraßen zu legen, damit die Vorbeygehenden ihnen guten Rath mittheilen könnten. Sie waren ſtark und lang, und ſo kriegeriſch, daß die Römer ſie nicht ohne große Schwierigkeit und langen Verzug überwältigen konnten. v)

Die

v) So berichtet uns Strabo l. 3. pag. 231. 232. ſeq. Er ſezt noch dazu, daß ſie die Miſſethäter von Felſen geſtürzt, und die Vatermörder auſſerhalb der Gränzen geſteiniget hätten. Sie hätten bis auf die Zeiten des Brutus nur kleine lederne Schiffe gehabt; und alle Einwohner Spaniens, gegen Mitternacht zu, eine gleiche Lebensart geführet.

Der einzige berufne Berg in dieſem Lande ſcheint der Mons Herminius des Hirtius x) geweſen zu ſeyn, itzt der Berg Eſtrella, in der Provinz Beira. Auf der Spitze ſtehen zween große und ſehr tiefe Seen; beſonders hat man bey dem einen noch nicht auf den Grund kommen können. Da ſie ruhig ſind, wenn das Meer ruhig, und aufwallen, wenn es ſtürmiſch iſt, und da zuweilen Drümmern von Schiffen von ihren Wellen herauf geſtoßen ſeyn ſollen, ſo glaubt man, ſie hätten unter der Erde eine Gemeinſchaft mit dem Weltmeere, welches vier Meilen weit davon iſt. Die vornehmſten Flüſſe von Luſitanien waren der Anas, der Tagus, der Durius, der Munda, und der Vacus, welche itzt der Guadiana, Tajo oder Tejo, Douro, Mondego und Voga heiſſen. y)

Die Provinz Bätica hatte den Namen von dem berühmten Fluſſe Bätis, itzt der Guadalquivir, von der mauriſchen Benennung Vadalcabir, oder große Fluß, der ſie in zween Theile trennte. Gegen Abend und Mitternacht hatte ſie Luſitanien, gegen Mittag das mittelländiſche Meer und den Meerbuſen und die Bay von Cadix zu Gränzen. Gegen Nordoſten oder die Provinz Tarraco laſſen ſich ihre Gränzen nicht genau beſtimmen, weil ſelbige unter den

x) Hirtius bell. Alexandr. c. 48. Cellarius pag. 60. 61. Die neuern Reiſebeſchreibungen haben erwieſen, daß die Portugieſen von dieſem Berge und Seen viel zu gefährliche Begriffe haben.

y) Cellarius pag. 55. woſelbſt auch von dem Goldſande, welchen der Tajo, nach Anzeige der Alten und Neuern, bey ſich führen ſoll, gehandelt iſt, mit Anführung der Stellen des Mela, Ovidius, Plinius, Silius Italicus. Reſendius Antiquit. Luſitan. l. 2. pag. 89. Edit. Colon. erzählt, es hätte der König in Portugall einen Scepter von Golde aus dem Tejo Fluſſe, das das reinſte in der Welt wäre, den er öfters beſehen hätte.

den römiſchen Kaiſern bald vergrößert, bald aber wieder verminderf worden ſind. In den ſüdlichen Gegenden, längshin an der Küſte des mittelländiſchen Meers, wohnten die Baſtuler, Baſtitaner und Conteſtaner, und an der andern Seite des Bätis die Turdetaner. Cellarius führt noch die Namen vieler andern Völker an, welche dieſe Provinz bewohnt haben; und einige ſpaniſche Schriftſteller ſind bemüht geweſen, die Lage ihre Städte und Flecken zu beſtimmen.

In dieſer Provinz, welche das, was wir itzt Andaluſien nennen, einen Theil des Königreichs Granada, und die äußerſten Gränzen von Eſtramadura in ſich hielt, und die fruchtbarſte und anmuthigſte unter allen den übrigen war, hatten die Römer in vier Städten vier Gerichtshöfe, nämlich zu Gades, itzt Cadix, Corduba, itzt Cordova, Aſtigi, itzt Ecija, und Hiſpalis, itzt Sevilien. Es befanden ſich überhaupt in dieſer ſehr fruchtbaren Provinz 175 Städte; als 7 Colonien, 8 Municipalſtädte; 29, welche das lateiniſche Recht, und 6, welche die Freyheit genoſſen; 2 Bundsgenoſſene, und 120 zinsbare Städte. z)

Der vornehmſte Fluß in dieſer Provinz war der Bätis; und ob ſie gleich viele Berge von beträchtlicher Länge und Höhe hatte, werden doch wenige derſelben von den alten Schriftſtellern angeführt. Ptolemäus erwähnt ihrer blos zween, Marianus und Ilipula. a) Das erſtere Gebirge gieng längshin an der berufnen Wüſte gleichen Namens, die itzt Sierra Morena heißt. Das letztere gieng an dem Gebiete von Hiſpalis hin, und hieß daſelbſt, (wie einige

z) So rechnet Plinius l. 3. c. 1. es muß aber in der Stelle eine Ziffer irgendswo verfälſcht ſeyn, weil die Zahl 176 herauskömmt.

a) Ptolemäus l. 2. c. 4. extrem.

einige Spanier berichten,) Ilipä, wenn es aber nä⸗her an Corduba kam, erhielt es den Namen Thema rini und Orthos Dadä. b) Alle dieſe Berge hatten einen Ueberfluß an Metallen und Mineralien von verſchiednen Gattungen, beſonders an Gold, Qveckſilber, Kupfer und Bley. c)

Die Einwohner dieſer Provinz waren geſund, und lebten lange. Selbſt ihre Weiber waren ſo geſund und ſtark, daß ſie nach ihrer Entbindung nicht weiter im Bette blieben. Man hielt die Bäticer vor die klügſten in Spanien, ſie verſtanden die Grammatik, hatten viele alte Gedichte und Geſetze, welche in Verſen verfaſſet waren. Die Bäticer zogen viel Vieh und Pferde. Mit den letztern wußten ſie bey ihren Kriegsunternehmungen ſehr geſchickt umzugehen. Die Milch ihrer Schafe, in den Gegenden bey Cadix herum, ſoll, wie man erzählt, ſo ſtark und ſchön geweſen ſeyn, daß ſie ohne Vermiſchung mit Waſſer weder zur Speiſe noch zum Tranke, auch nicht einmal zu Verfertigung der Käſe, gebraucht werden konnte. Die Provinz hat viele Geſundbrunnen, darunter einige ſo heiß ausqvollen, daß ſie ſelbſt kochendes Waſſer übertrafen. d)

Die

b) Dieſes iſt auf Rechnung des Marinäus Sicul. de rebus Hiſpan. l. 1. Section. de montibus. Tom. 1. Hiſpan. illuſtr. Andr. Schotti, geſchrieben. Was hierbey vor Zweifel vorhanden ſeyn, kann man bey dem Cellarius l. 2. c. 1. ſect. 2. pag. 78. 79. nachſehen.

c) Strabo l. 3. p. 209. ſeq gehört hieher. Die Römer haben deswegen in dem marianiſchen Berge ihren Procurator rei metallicæ gehalten, wie aus alten Aufſchriften erhellet, davon die Leſer aus des Sponii Miſcellan. crudit. antiquit. eine bey dem Cellarius l. c. finden werden.

d) Von der Fruchtbarkeit des Landes und der ſchönen Viehzucht ſind häufige Stellen bey dem Plinius l. 3. c. 1. l. 15. c. 2. l. 17. c. 12. l. 18. c. 10. Von der Einwohner

Die dritte Provinz von Spanien, Taraconenſis, war die größte. Sie hatte morgenwärts das mittelländiſche Meer, abendwärts das Weltmeer, die cantabriſche See aber und das pyrenäiſche Gebirge, welches ſie von Gallien trennt, gegen Mitternacht, zu Gränzen. Seine eigentliche Gränze gegen Luſitanien und Bätica läßt ſich ſchwerlich beſtimmen. Der berufne Fluß Iberus, itzt Ebro, lief beynah qveer durch die ganze Provinz, welche viele Städte und mancherley Völker in ſich begriff. Längshin an der Südweſtſeite des Ibers wohnten die Celtiberer, das älteſte und beträchtlichſte unter allen Völkern dieſer Provinz. Die Namen der verſchiednen Stämme haben uns Ptolemäus, Strabo, Mela, Cellarius und andre aufgezeichnet. e) Gränzen von Taraco.

Folgende merkwürdige Pflanzſtädte wurden mit Verlauf der Zeit unter den Wohnplätzen der Celten angelegt. In Aſturien ſtand die berühmte Colonia Auguſta, oder Aſturica Auguſta, wodurch die Aſturier in Auguſtani und Transmontani getheilt wurden. Hier war ein Gerichtshof, und der Ort führt itzo den Namen Aſtorga. f) Die nächſte war die Pflanzſtadt Calaguris, die Plinius mit dem Namen Naſcica bezeichnet, und die bey den

wohner Sitten und andern hier angezeigten Dingen ſehe man den Strabo l. 3. beſonders pag. 204. 210. 248. 258. woſelbſt er berichtet, daß man dem Viehe die Adern, wegen der fetten Weiden in dieſer Provinz, ſchlagen müßte, weil es ſonſt innerhalb 50 Tagen umfiele. Von der guten Weide iſt die Fabel von des Geryons Heerden entſtanden. Von den heiſſen Qvellen handelt Marinäus Sicul. de reb. Hiſp. l. 1. ſect. de fontibus.

e) Ptolemäus l. 2. c. 6. Mela l. 2. c. 6. Strabo l. 3. p. 239. ſeq. Cellar. l. 2. c. 1. ſect. 3. p. 79. ſeq.

f) Cellarius hat gute Nachricht von dieſer Colonie, pag. 85. Edit. Lipſ. an. 1731.

Römern wegen der Belagerung, welche die Einwohner, um ihre Treue gegen den ſchon todten Sertorius zu zeigen, aushielten, und aus Hunger die ſchrecklichſten Grauſamkeiten begiengen, bekannt war. Dieſer Ort heißt itzo Calahorra. g) Gracchuris, deſſen Ptolemäus unter den vornehmſten Städten der Vaſconer gedenkt, h) ward von T. Sempronius Gracchus gebaut, der es den Celtiberern abnahm, und nach ſich nannte. Eine andre Pflanzſtadt, Intercatia, war eine Stadt der Vaccäer, und unter den Alten wegen eines Zweykampfs berühmt, der vor ihren Mauern zwiſchen Scipio Aemilianus und einem kühnen Spanier vorfiel, worinne der letztere erlegt ward. i)

Die Hauptſtadt der Provinz war Tarraco, itzo Tarragona in Catalonien. Sie lag an der Küſte des mittelländiſchen Meers zwiſchen dem Iberus und Rubricatus. Obgleich die ſpaniſchen Schriftſteller zugeben, daß die beyden Scipionen, Publius und Cnejus, eine Pflanzſtadt hier angelegt haben, führen ſie doch das Alterthum der Stadt viel weiter

g) Valer. Maxim. l. 7. c. 6 extr. Cellarius p. 89. zeigt aus Münzen, Aufſchriften und dem Plinius, daß der Ort anfänglich eine Municipalſtadt geweſen, hierauf aber zur Colonie gemacht worden ſey.

h) Ptolemäus l. 2. c. 6. Nach dem Livius Epit. 41. ſoll es eine celtiberiſche Stadt ſeyn; und nach dem Feſtus voc. Gracchuris, zuvor Illurcis geheißen haben. Man hält den Ort vor das heutige Agreda in Alt-Caſtilien.

i) Epit. Liv. 48. P. Scipio Aemilianus ibi provocatorem barbarum, tribunus militum, occidit. Man hat das Latein nicht verſtanden. Der Spanier war nicht der kühne Tribun, wie im Engliſchen ausgedrückt ſtand, ſondern Scipio ſtand als Tribun und Legat bey der Armee des Lucullus in Spanien, wie Victor de vir. illuſtr. c. 58. berichtet. Cellarius lib. 2. c. 1. pag. 92.

weiter her, und ſetzen ihren Urſprung ſogar in die Zeiten des Hercules. k)

Unterhalb Tarraco an der Küſte des mittelländiſchen Meers gegen Abend ſtand die berufne Stadt Saguntum, etwan tauſend Schritt vom Meere nach dem Livius, l) von dem aber Plinius abgeht. Unterhalb Sagunt an der Mündung des Fluſſes Thurias ſtand Valentia, die Hauptſtadt der Edetaner, und itzige Hauptſtadt des Königreichs Valencia. Sie ward ungefähr drey Meilen vom Meere von Junius Brutus angelegt, der ſie ſeiner Armee

k) Die Fabeln der Spanier gehen uns nichts an, nur muß man merken, daß ſie ſich auch darinnen geirret, wenn ſie geglaubt, die Scipionen hätten hieher eine Colonie geführet, denn es waren damals außerhalb Italien noch keine Colonien, welches die Engländer aus unſerm Cellarius pag. 112. hätten lernen können. Die Scipionen haben den Ort blos mit Gebäuden und Feſtungswerken nach damaliger Art, wegen der bequemen Lage, verſehen. Der Ort führt in vielen Münzen den Titel, Colonia victrix Tarraco, welchen man denjenigen Städten beygelegt, die ſich um den Jul. Cäſar verdient gemacht hatten, von welchem auch die Colonie ihren Urſprung zu haben ſcheint. Sonſt war hier nach dem Plinius l. 3. c. 3. ein Gerichtsplatz vor 43 ſpaniſche Gemeinden oder Völker. Mehr findet man bey dem Cellarius l. c.

l) Livius l. 21. c. 7. Plinius hingegen l. 3. c. 3. ſetzt 3000 Schritt. Die Stadt iſt wegen der Treue gegen die Römer mehr als zu bekannt. Sie wird bald Saguntus, bald Saguntum, von den Alten genennet. Cellarius hat pag. 106. aus Inſchriften, Münzen und dem Strabo, Plinius, und andern den Beweiß davon gegeben. Man hält davor, daß itzo die Stadt Murviedro im Königreiche Valencia an der Stelle des alten Sagunt ſtehe; wie man denn noch Ueberbleibſale eines Schauplatzes, einer Rennbahn, und eines ſonderbaren Pflaſters allhier antrifft. Denn es iſt Sagunt von den Römern wieder aufgebauet und verſchönert worden. Plin. l. c.

einräumte. m) An der Quelle des Tagus lag das Mantua des Ptolemäus. n) Man vermuthet, daß nach der Zeit nicht weit von dieſem Orte Madrid, die gegenwärtige Hauptſtadt Spaniens, ſey angelegt worden. Außer den berühmten pyrenäiſchen Bergen, welche dieſe Provinz von Gallien ſcheiden, waren hier auch die idubedaniſchen Hügel, aus denen verſchiedne Flüſſe entſprangen, und die orospedaniſche Reihe Berge, die ein Theil von den marianiſchen war. o)

Die zu Spanien gehörigen Inſeln.

Unter den vornehmſten Inſeln, die zur tarraconenſiſchen Provinz gehörten, waren Gades, Erythia, die baleariſchen und die Pityuſä. Gades lag zwiſchen der Meerenge von Gibraltar und der Mündung des Bätis, und war nicht ſo ſehr wegen ſeiner Größe berühmt, als wegen ſeiner Stadt und ſeines Tempels, und des großen Zulaufs auswärtiger Völker von den früheſten Zeiten an. p) Erythia, wo Geryon

m) Liv. Epit. 55. ſagt, Brutus habe den Ort denjenigen Soldaten eingeräumt, welche unter dem Viriat gedient, und hernach die Waffen niedergelegt hatten. Daß Pompejus dieſe Stadt in dem ſertorianiſchen Kriege zerſtöret, und Julius Cäſar ſie wieder hergeſtellet habe, zeigt Cellarius l. c. Sie heißt deswegen in Münzen Colonia Julia Valentia.

n) Ptolemäus l. c.

o) Von dieſen Bergen hat Mariana l. 1. c. 3. die beſte Nachricht gegeben. Cellarius hat ſie p. 80. gebraucht. Da die Engländer viele merkwürdige ſpaniſche Oerter, beſonders Complutum, itzo Alcala de Henarez, davon die bekannten Biblia Polyglotta den Namen haben, Toletum, itzo Toledo, und Numantia, das wegen ſeiner tapfern Einwohner verewiget worden, vorbey gelaſſen haben, ſo verweiſe die Leſer auf unſern ſehr gelehrten deutſchen Erdbeſchreiber.

p) Die Stadt heißt itzo Cadiz, und eben dieſen Namen führt auch der weſtliche Theil der Inſel, der öſtliche hingegen wird die Inſel Leon genennt, und durch einen

Geryon ſeine ſchönen Ochſen gehabt haben ſoll, die ihm Hercules raubte, iſt itzt ſchwerlich zu finden. Einige haben es nahe bey der Inſel Gades geſetzt. Andre glauben, es wäre ebendieſelbe; und noch andre glauben, ſie wäre entweder in der See verſunken, oder man müßte ſie unter den Felſen ſuchen. Von andern wird ſie weiter gegen Mittag hin, unfern von der weſtlichen Küſte Mauritaniens, geſetzt. q) Die

nen ſchmalen Canal des Meers vom feſten Lande getrennt, mit dem ſie aber durch eine Brücke verbunden worden iſt. Nach dem Feſtus Avienus deſcript. orb. v. 610. ſeq. den Cellarius pag. 124. angeführet hat, ſoll der älteſte Name der Inſel Cotinuſſa geweſen ſeyn; man ſoll ſie hierauf Tarteſſus genennt haben, bis ſich die Phönicier auf ſelbiger feſtgeſetzt, und ihr den Namen Gadir gegeben. Was Cotinuſſa anbelangt, will man die Ableitung des Namens daher machen, weil auf ſelbiger viel wilde Oelbäume geſtanden hätten, welche die Griechen κοτίνȣς nennen. Es iſt aber eine Fabel, weil wir wiſſen, daß die Phönicier eher auf die Inſel gekommen ſind, als die Griechen, folglich muß der phöniciſche Namen Gadir älter ſeyn. Iſt aber ja der Name Cotinuſſa vorher jemals im Gebrauche geweſen, muß er ſeinen Urſprung von der alten ſpaniſchen Sprache haben, da die Griechen hieher nicht gekommen ſind, die über dieſes die Inſel aus dem Phöniciſchen und Puniſchen Γάδειρα nennen. Gaddir oder Gadir heißt im Phöniciſchen ein Zaun, (Septum) oder Befeſtigung, und es haben die jüdiſchen Städte Geder, Gedera, Gedor, Gaderoth, ihren Namen daher. Die Inſel Cadiz iſt mit zwey Vorgebirgen, und hohen und ſteilen Ufern, Klippen unter dem Waſſer und Sandbänken, auch an der Weſtſeite mit einer Reihe von Felſen gleichſam umzäunet, und hat nur einen recht ſichern Zugang, folglich hat man ſie füglich Gadir nennen können.

q) Sie gehört wahrſcheinlich unter die fabelhaften Inſeln, wie man aus dem Strabo l. 3. p. 221. Edit. Almelov. ſchließen kann. Ptolemäus l. 4. c. 1. ſetzt eine Inſel

baleariſchen Inſeln wurden vom Mela r) in die größre und kleinere unterſchieden, itzt Majorca und Minorca. Weiter hin gegen die Meerenge zu, dem Vorgebirge Dianium gegenüber, lagen die Pityuſä, (von den vielen Fichtenbäumen ſo genennt) davon die größere Ebuſus, itzo Jvica, die kleinere Ophiuſa, itzt Fermentera, hieß, von denen wir anderwärts in der carthaginienſiſchen Geſchichte geredet haben. s) Die tarraconenſiſche Provinz war, wie uns Plinius t) ſagt, in 7 Bezirke, oder allgemeine Gerichtsverſammlungen, (Conventus Iuridicos) abgetheilt. Sie enthielt 179 Städte, und darunter 12 Pflanzſtädte, 13 römiſche und 18 lateiniſche Städte; 135 Oerter, wo Beſatzungen im römiſchen Solde lagen, und eine Stadt der Bundsgenoſſen.

Die erſten Bewohner von Spanien.

Nach den ſpaniſchen Schriftſtellern kam Tubal, Japhets fünfter Sohn, und bevölkerte Spanien ſchon im 153 Jahre nach der Sündflut. v) Es iſt die größte Wahrſcheinlichkeit, daß die Celten, vv) welche

dieſes Namens an die mauritaniſche Küſte. Vid. Cellarius l. 2. c. 1. ſect. 4. und noch mehr die Abhandl. des Herrn d' Anville Hiſt. de l' Acad. des Inſcr. Tom. XXX.

r) Mela l. 2. c. 7. Ob ſie den Namen von βαλλειν, werfen, weil die Einwohner geſchickt mit der Schleuder haben werfen können, oder von den puniſchen Worten, Baal Jarab haben, wie Bochart meynt, welches ebenfalls einen im Werfen geſchickten Mann anzeigt, iſt nicht auszumachen, doch die letztere Meynung vieler Urſachen wegen wahrſcheinlicher. Man kann deswegen den H. Cellarius l. 2. c. 1. ſect. 4. nachſehen.

s) Auch hier thut Cellarius l. c. die beſten Dienſte.

t) Plinius l. 3. c. 3.

v) Mariana de Reb. Hiſpan. l. 1. c. 7. woſelbſt er dieſe und andre Fabeln gründlich widerleget.

vv) Richtiger die Iberer, ſ. oben III Band, S. 974. 8.

welche Abkömmlinge Gomers, des älteſten Sohn Japhets, waren, ſich ſehr zeitig nach den abendländiſchen Theilen Europens gewandt haben; und aus tauglichen Geſchichtſchreibern zu erweiſen, daß einige von ihnen ſich in den nordlichen Gegenden Spaniens niedergelaſſen haben. Dieſe erſten Einwohner verehrten ein höchſtes Weſen in Hainen, die ihm geweiht waren. Sie glaubten einen künftigen Stand der Strafen und Belohnungen. Sie brachten der Gottheit Opfer, und feyerten ihr zu Ehren einige Feſte. In den meiſten Stücken beobachteten ſie lange Zeit über bey ihren gottesdienſtlichen Gebräuchen große Einfalt, bis daß ſie ſich mit andern Völkern vermengten, und durch verſchiedne ihrer abergläubiſchen Meynungen verderbten. Aber die blutgierige und grauſame Gewohnheit, Menſchenopfer zu bringen, hatten ſie ſehr zeitig angenommen. x) Ihre Religion.

Da dieſes Land mit Verlauf der Zeit von den Tyriern, Phöniciern, Carthaginienſern und andern angefallen und zum Theil beſeſſen ward, ſo läßt ſich ſchließen, daß jedes von dieſen Völkern ihre eigne Religion und ihre Gebräuche werde mitgebracht haben, wiewohl auch, aller Wahrſcheinlichkeit nach, einige Veränderungen darinne vorgegangen ſeyn werden, indem ein Volk dem andern ſeine Lehrſätze und Begriffe mittheilte. Die Römer führten, nach ihrer gewöhnlichen Staatsklugheit, ihre Götter unter den Spaniern ein; und nachher erfolgten wieder einige Veränderungen, als die Sveven, Gothen und Wandalen das Land eroberten.

Vermöge der allererſten Nachrichten fand man die Spanier in eine Menge kleiner Staaten und Republiken Die Spanier waren in verſchiedne Staaten getheilt.

x) Jul. Cäſar de bell. Gall. l. 6. c. 14. 16. Diodorus Sicul. l. 5. pag. 308 309. Edit Rhodoman. Strabo l. 3. p. 249. Ed. Almelov. Plinius l. 3. c. 1.

publiken getheilt. y) Viele von dieſen wurden von den Carthaginienſern bezwungen, und in Unterwürfigkeit erhalten; und andre lebten mit ihnen im Bündniſſe. Als die Carthaginienſer von den Römern aus Spanien vertrieben wurden, fanden ſich die ſpaniſchen Fürſten in kurzem, wiewohl ſie ſelbſt das Ihrige zu dieſer Staatsveränderung beygetragen hatten, in einer noch knechtiſchern Unterwürfigkeit. Die Römer theilten Spanien in zwey Provinzen, die jenſeitige und diſſeitige, (ulterior und citerior) davon jene gegen Weſten, dieſe aber gegen Oſten lag, und mit Gallien gränzte. Beyde Provinzen wurden nach dem andern puniſchen Kriege und hergeſtellten Ruhe in Spanien, von zwey Prätoren regiert. z) Es geſchah zwar nach einiger Zeit hierinnen eine Aenderung, ſo daß beyde Provinzen zuſammen gezogen, und nur einem Prätor währenden macedoniſchen Krieges zur Verwaltung anvertrauet wurden, welche Einrichtung aber, nach Endigung gedachten Krieges, wieder aufhörte, und die vorige beliebt wurde. a) Als hierauf Auguſtus die römiſchen Provinzen in des Raths und die ſeinigen eintheilte, ſo machte er aus der jenſeitigen Provinz (Provincia ulterior) zweye, nämlich die bätiſche, und Luſitanien, und zu gleicher Zeit erhielt die diſſeitige Provinz, (citerior Hiſpania) den Namen der terraconenſiſchen. (Provincia Terraconenſis.) Die bätiſche Provinz gab er dem Rathe in Rom, die andern beyden aber behielt er vor ſich. Der Rath ließ ſeine Provinz, nämlich die bätiſche, nach dem Willen des Auguſts von

y) Appianus de bell. Hiſpan. & de bell. Annibal. init. Plinius l. 3. c. 1. 3 Strabo l. 3. p 203 225 227. 228. 238. ſeq. Ed. Almelov. Polybius l. 2. init.

z) Livius l. 32. c. 28.

a) Idem l. 45. c. 16.

von einem Proconſul verwalten, in die ſeinigen aber ſchickte Auguſtus Legaten, Proprätores und Procuratores, welche letztere die beſondre Aufſicht über die Einkünfte hatten, b) und entweder vom römiſchen Adel, oder kaiſerliche Freygelaſſene waren, auf deren Treue er ſich verlaſſen konnte. Zur tarraconenſiſchen Provinz gehörten die baleariſchen und andre Inſeln. c) Dieſe Eintheilung der ſpaniſchen Provinzen iſt zu den Zeiten Conſtantin des Groſſen gänzlich geändert worden. Denn als gedachter Kaiſer das ganze römiſche Reich in vier groſſe Präfecturen vertheilte, und vier Präfectos Prätorio beſtellte, kam Spanien unter die galliſche Präfectur, und erhielt einen Vicarius, welcher über das ganze Land ſeine Gewalt ausübte, und unter dem Präfectus Prätorio Galliarum ſtand. Spanien ſelbſt wurde in ſieben Provinzen getheilt, nämlich in die bätiſche, luſitaniſche, calleciſche, tarraconenſiſche, carthaginienſiſche, tingitaniſche, welche in Africa lag, und die Balearen. Das Anſehen des römiſchen Raths war längſtens verfallen, und hatte er itzo bey Beſetzung der höchſten Magiſtratsperſonen in den Provinzen keinen Antheil mehr. Die gedachten ſieben Provinzen ſtanden unter dem Vicarius Hiſpaniä, welcher Conſulares und Präſides unter ſich hatte. Die bätiſche, luſitaniſche und calleciſche Provinzen wurden von drey Conſularen verwaltet, die tarraconenſiſche, carthaginienſiſche, tingitaniſche und der baleariſchen Inſeln erhielten vier Präſides. Dieſe Einrichtung der ſpaniſchen

b) Dio l. 53. ad an. V. C. 727. Tacitus Annal. l. 4. c. 13. Strabo l. 3. p. 253. Edit. Almelov. & l. 17. in fin. welche Stelle aber aus gleichzeitigen Geſchichtſchreibern verbeſſert werden muß. Plinius l. 3. cp. 9.

c) Plinius l. 3. c. 3.

niſchen Staatsverwaltung hat ſo lange gedauert, bis die barbariſchen Völker in Spanien eingerückt ſind, die römiſchen Provinzen nach und nach erobert, beſondre Reiche errichtet, und ganz Spanien unter den Fuß gebracht haben. d)

Man muß ſich aber nicht einbilden, wie ſolches in der allgemeinen größern Weltgeſchichte übel vorgetragen worden iſt, als wenn die Gothen über Spanien eine Zeit von 200 Jahr lang unter 19 Königen vom Athanarich an, der ſeine Regierung im Jahr Chriſti 369 anfieng, bis auf den Leovigild, welcher im Jahr 569 zur Regierung gekommen iſt, und im Jahr 583 das ſveviſche Reich in Spanien den Gothen unterwürfig gemacht hat, geherrſcht hätten. Denn der gothiſche König Athanarich iſt niemals nach Spanien gekommen, ja vielleicht hat er gar keine Kenntniß von dieſem Lande gehabt. Es iſt richtig, daß Athanarich im Jahr 369 über die Weſtgothen zu regieren angefangen, und ſogleich mit dem Kaiſer Valens Frieden gemacht hat. e) Dieſer König aber beſaß damals die itzige Moldau, Wallachey, und einen Theil von Podolien, welche Länder ihm hernach die Hunnen abgedrungen, ihn auch genöthiget haben, im Jahr 381 ſeine Zuflucht zum Kaiſer Theodoſius zu nehmen, und ſich nach Conſtantinopel zu begeben, woſelbſt er in eben dieſem Jahre geſtorben iſt. f) Es ſind vor dem weſtgothiſchen Könige Ataulphus die Gothen nicht nach Spanien gekommen. Dieſer Ataulph aber hat ſich im

d) Ruf. Feſtus in breviar. c. 5. Libellus Provinciar. Schonhovii pag. 78. Ed. Cellar. Notitia Imper. Occident. in notit. Præfect. Præt. Galliar. p. 117. & in notit. Spectabil. Vicarii Hiſpan. p. 156. Ed. Lugdun. 1608. f.

e) Iſidorus & Hieronym. in Chron. h. a. Ammianus lib. 27. c. 5 Themiſtius orat. 10.

f) Idatius in faſt. & in Chron. h. a. Iſidorus & Proſper in Chron. Vid. Pagi in Crit. an. 381.

im Jahr 414 in dem heutigen Catalonien und der Stadt Barcellona feſt geſetzt, woſelbſt er das folgende Jahr mörderiſcher Weiſe iſt umgebracht worden. g) Man muß folglich den Anfang des gothiſchen Reichs in das gedachte Jahr 414 ſetzen, und da der König Leovigild im Jahr 569 die Regierung angetreten hat, ſo ſind bis dahin nur hundert und fünf und funfzig Jahre verfloſſen. h) Statt der 19 Könige muß man nach dem Iſidorus nur 16 zählen. Die Sveven herrſchten über den größten Theil des itzigen Portugalls, Gallicien, ein Stück von Aſturien und Leon. Sie ſind im Jahre 409 nach Spanien gekommen, und ihr König Hermanaricus ſtiftete das ſveviſche Reich. i) Es dauerte ſelbiges bis auf das Jahr 585, in welchem der gothiſche König Leovigild den König der Sveven, Audeka, oder wie ihn einige nennen, Andeka, mit Krieg überzog, ihn gefangen nahm, und in ein Kloſter ſteckte. Das Reich der Sveven wurde alſo an gedachtem Jahre mit dem gothiſchen vereiniget, nachdem es von dem Jahre 409 anzurechnen, 176 Jahr geſtanden hatte. k) Dieſe vereinigte gothiſche und ſveviſche Reiche dauerten 126 Jahre, nämlich von dem Jahre Chriſti 585 bis auf das Jahr 711, da die Saracenen aus Africa den König

g) Oroſius l. 7. c. 43. Idatius in Chron. ad an. Honorii XXII. Vid. Pagi an. 414. 415. der die hieher gehörigen Stellen aus den Geſchichtſchreibern angebracht hat.

h) Iſidori Chron. Era DCVII. Ed. Labbei Tom. I. Nov. Bibl. Pagi ad an. 569.

i) Idatius in Faſt. ad an. 409. Idatius in Chron. h. a. Pagi ad an. 409. n. 15. Maſcov. Geſch. der Deutſch. Th. 2. Anmerk. 24.

k) Iſidorus in Chron. Svev. Joh. Biclarienſ. in Chron. ad an. 2. & 3. Mauritii. Pagi ad an. 582. n. 12. & an. 584. n. 6. Maſcov. l. c.

König Roderich überwunden und um das Leben gebracht haben. l)

Der Spanier Tapferkeit und Kriegszucht.

Da die Spanier zeitig in viele kleine Königreiche m) und einige Republiken getheilt waren, ſo wurden ſie unſtreitig nach gewiſſen feſtgeſetzten Regeln oder Geſetzen beherrſcht, welche ihnen zum Maaßſtabe ihres Verhaltens zu Friedenszeiten gegen die benachbarten Staaten dienten. n) Durch ihre Kriege mit den Carthaginienſern und Römern erwarben ſie ſich große Erfahrung in der Kriegszucht und allem, was zum Kriege gehörte. Die Celtiberer hatten, nach dem Diodor, eine ſo vortreffliche Kunſt, den Stahl, aus dem ſie ihre Waffen verfertigten, zu härten, daß kein Schild noch Helm dawider aushalten konnte. Sie vergruben nämlich den Stahl ſo lange unter der Erde, bis der Roſt ſeine weichſten und roheſten Theile verzehret hatte, worauf das übrige und beſte, ſo dem Roſte widerſtanden hatte, verarbeitet wurde. Er lobt ſie ferner wegen ihrer außerordentlichen Behendigkeit, Schläge anzubringen und ihnen auszuweichen;

l) Rodericus Toletan. lib. 3. c. 20. ſeq. Luc. Tudenſ. Chron. l. 3. in fin. Pagius in Crit. an. 711. n. 8. ſeq. Maſcov Geſch. Th. 2. Anmerk. 25.

m) Livius gedenkt eines kleinen Königes der Illergeten, mit Namen Indibilis, l. 22. c. 21. l. 26. c. 49. des Attanes l. 28. c. 15. den er regulum Turdetanorum nennet. Bey eben dieſem Geſchichtſchreiber kommen l. 28. c. 21. 32. andre reguli Hiſpanorum vor, und Scipio heißt l. c. c. 27. den Mandonius regiæ nobilitatis virum. Von kleinen luſitaniſchen Regenten kann man den Reſendius Ant. Luſ. l. 3. p. 169. nachſehen.

n) Von ihren bürgerlichen Geſetzen wiſſen wir, weil die Nachrichten mangeln, nichts, außer was vom Strabo l. 3. p. 204. Ed. Almelov. von den Turdetanern beygebracht, und in dem Texte bemerket worden iſt. Die alten Spanier ſcheinen nach dem Exempel andrer Völker, mehr nach Gewohnheiten, als geſchriebnen Geſetzen gelebt zu haben.

chen; und ſetzt hinzu, ſie hätten ebendieſelben Waffen der Vertheidigung, wie andre Völker, gehabt. o)

Ihre Gelehrſamkeit und Künſte.

Betrachtet man den großen Zufluß auswärtiger Völker nach Spanien, ſeine vortreffliche Lage zur Handelſchaft, die große Menge verſchiedner Metalle, die es hervorbrachte, ſo iſt es ſehr vernünftig zu ſchlieſſen, daß die Spanier weit früher als ihre Nachbarn angefangen haben, die Künſte und Wiſſenſchaften zu üben. Nach dem Strabo p) begonnten die Gelehrſamkeit und die freyen Künſte zeitig hier zu blühen; denn er erzählt, die Turdetaner, ein Volk in Bätica, wären deshalben berühmt geweſen, hätten viele alte Bücher, Sammlungen von Geſetzen in Verſen verfaßt, und noch andre poetiſche Stücke gehabt, die gegen 6000 Jahre alt geweſen wären. Das letzte, ſo ſehr es auch übertrieben iſt, zeigt doch wenigſtens, daß ſie einigen Grund zu ihrem Anſpruche hatten.

Ihre Sprache.

Die urſprüngliche Sprache Spaniens war die alte celtiſche, pp) welche zeitig in den weſtlichen und nördlichen Gegenden von Europa herrſchte. q) Die ſpaniſche Sprache erlitt unſtreitig Veränderungen von denen Fremden, welche Eroberungen in dieſem Lande mach-

o) Diodorus l. 4. p. 310. 311. Ed. Rhodom.

p) Vid. not. n.

pp) Vorher noch die iberiſche, welche noch in der heutigen Biſcayiſchen lebt.

q) Die Celten haben nicht alle ſpaniſche Provinzen überſchwemmet: es ſind auch andre Einwohner in dieſes Land gekommen, wie wir deutlich aus dem Strabo ſehen können, ob wir gleich von ihrer Abkunft nicht genugſam unterrichtet ſind. Folglich iſt die celtiſche Sprache auch nicht die allgemeine in Spanien geweſen. Strabo l. 3. p. 204. Ed. cit. berichtet, daß verſchiedne Sprachen in Spanien anzutreffen wären. Muthmaßungen von der alten ſpaniſchen Sprache kann man in des Alderete Buch del origen, y principio de la lengua caſtellana, das in Rom 1606 ans Licht getreten iſt, finden.

machten; die größte aber von den Römern, welche die beſtändige Gewohnheit hatten, ihre Sprache in jedes Land einzuführen, das unter ihr Joch fiel. Sie legten Schulen und ſogar Akademien an, wo man der Jugend die lateiniſche Sprache nebſt den Künſten und Wiſſenſchaften beybrachte; und wenn das nicht genug war, ihr eine Liebe dazu zu erwecken, wurden gewaltſamere Mittel gebraucht, ſo daß ſie mit der Zeit faſt das ganze Land als ſeine Mutterſprache redte, ausgenommen einige wenige der alten Einwohner, die ſich in die wilden und bergichten Gegenden verſteckt hatten, worinne ſie ungeſtört blieben. Unter den Gothen und Vandalern begonnte die ſpaniſche Sprache nach und nach durch ihre unförmlichen Redensarten verderbt zu werden, und in den Zuſtand auszuarten, in dem wir ſie itzt ſehen; doch behielt ſie noch immer mehr vom Lateiniſchen bey, als irgend eine andre Sprache von Europa.

Sonderbare Art von Zeitrechnung in Spanien.

Wir wollen hier eine ſonderbare Art anführen, deren ſich die Spanier bis auf die letztern drey bis vier hundert Jahre bedient haben, ihre Zeit zu berechnen. Anſtatt von der Geburt Chriſti, oder der Sündflut, oder der Schöpfung an zu rechnen, führten ſie ihre Rechnung von einem gewiſſen Zeitpuncte her, der unter der Regierung Auguſts vorkam, und dieſe ward von ihnen ſogar in ihren kirchlichen Verzeichniſſen gebraucht. Nach dem Iſidor, Biſchoffe zu Sevilien, fieng ſich die Rechnung in dem Jahre an, in dem, nach dem Evangeliſten, Auguſt die Schatzung vornahm, und führte den Namen Aera von Aes, oder der Kupfermünze, die bey der Schatzung erlegt werden mußte. Der Erzbiſchoff Uſher ſetzt den Anfang der ſpaniſchen Aera ungefähr 40 Jahre vor Chriſti Geburt. r) Bey

r) Die Meynung, daß man æra von æs wegen der Schazzung ableiten müſſe, iſt ungegründet, zumal die æra Hiſpa-

Bey der Erziehung ihrer Kinder waren die alten Spanier vornehmlich aufmerkſam, ſie zu Kriegsthaten anzuführen, und ihnen Liebe zur Freyheit und Verachtung des Todes beyzubringen. Ihre Weiber, indem ſie für die Erziehung der Kinder ſorgen mußten, nahmen eine ſolche Fertigkeit in der Tapferkeit an, daß ſie ſelten oder niemals ermangelten, ſobald es die Gelegenheit gab, ihnen vorzügliche Beyſpiele davon zu zeigen. s) Da das Land nicht nur eine vortreffliche Lage zur Handlung, ſondern auch einen Ueberfluß an den koſtbarſten Waaren hatte, ſo ward es faſt von allen handelnden Völkern in Europa, Aſien und Africa angefallen. Dieſe Ankömmlinge ließen ſich im Lande nieder, legten große und reiche Städte an, und trugen viel zu deſſen Bereicherung bey.

Die

Hiſpanica lange vor der vom Auguſtus anbefohlnen Schatzung, deren Lucas gedenkt, und welche blos die Abſicht hatte, die Menge der Menſchen auszuforſchen, ihren Anfang genommen hat. Die Schatzung fällt in das 8 Jahr vor Chriſti Geburt, die æra Hiſpan. aber in das 38 Jahr, nachdem das Jahr zuvor nach Ausſage des Dio lib. 48. ad an. V. C. 715. Spanien durch den Proconſul Domitius Calvinus in des Auguſtus Gewalt gebracht worden war. Hierauf haben die Spanier an. V. C. 716. Appio, Claudio Pulchro, & Cai. Norbano Flacco Coſſ. oder im 38. Jahr vor Chriſti Geburt, und zwar vom 1 Januar an, ihre æra oder Jahrrechnung, vielleicht um ſich bey dem Auguſtus beliebt zu machen, angefangen. Man darf folglich zu den dionyſianiſchen Jahren nur allemal 38 volle Jahre ſetzen, um die æram Hiſpanicam zu finden, oder man ziehet von dieſer ſo viel Jahre ab, um das Jahr Chriſti herauszubekommen. S. Pagi in apparatu Chronolog. ad Annal. Baron. n. 84. 127. ſeq. Des Uſhers Rechnung hat offenbare Fehler. Nonius Marcellus hat bereits c. 2. n. 42. aus dem alten Lucilius angemerkt, daß æra die Anzeige einer Zahl, (numeri nota) ſey.

s) Strabo l. 3. p. 250. Edit. Almelov.

Abriß von den Spaniern.

Die alten Spanier waren tapfer, edelgeſinnt, großmüthig, und in einem hohen Grade gaſtfrey. Sie waren nüchtern, ſparſam, geduldig unter Beſchwerlichkeiten, eiferſüchtig auf ihre Ehre, und ſo berühmt wegen ihrer Treue, daß verſchiedne der römiſchen Kaiſer ſie vorzüglich vor andern Völkern zu ihrer Leibwache wählten. Ob ſie es gleich nicht andern Völkern von celtiſcher Abkunft in ihren prächtigen Gaſtmahlen, noch weniger in ihrer außerordentlichen Neigung zu ſtarken Getränken, nachthaten, hatten ſie doch verſchiedne Laſter mit ihnen gemein, und Stolz, Grauſamkeit, Aberglaube, Trägheit, werden ihnen mit Rechte zur Laſt gelegt. t)

Bericht von den erſten Königen in Spanien.

Ob man ſchon durchgängig annimmt, Spanien ſey zuerſt von den Abkömmlingen Gomers bevölkert worden, ſo war doch, nach den ſpaniſchen Schriftſtellern, ihr Land 1226 Jahre vor der Ankunft derſelben durch Könige beherrſcht worden. Sie nehmen die Fabeln des Beroſus an, und leiten ihren Urſprung von Tubaln, dem fünften Sohne Japhets, her, der, wie ſie ſagen, vom Jahre nach der Sündflut 134 bis 258 in Spanien geherrſcht hat. Sie ſetzen hinzu, unter ſeiner Regierung wäre Noah, den die heydniſchen Schriftſteller Janus nennten, nach Spanien gekommen, und hätte zwo Städte gebaut, die eine in Gallicien, die er nach ſeinem eignen Namen Noela, die andre in Aſturien, die er Noega genannt hätte, und dieſe letzte ſoll die heutige kleine Stadt Navia, die einen Seehafen hat, ſeyn. v)

Iberus,

t) Diodorus Sic. l. 4. p. 310. 311. Edit. Rhodoman. Strabo l. 3. p. 231. ſeq. p. 248. ſeq. Ed. cit. Von den Sitten und Gewohnheiten der Spanier kann man auch den Juſtinus l. 44. c. 2. und unter den neuern Geſchichtſchreibern den Mariana de reb. Hiſp. l. 1. c. 6. nachleſen.

v) Die klugen Spanier halten ſich über des Beroſus Fabeln auf, man ſehe Mariana l. 1. c. 7. Es wäre beſſer

Iberus, der Sohn Tubals, regierte 37 Jahre, und gab ſeinen Namen dem ſchönen Fluſſe Iberus, von dem Spanien nachhero ſoll Iberien ſeyn genennet worden. Idubeda, den einige Juballa und Jubalda nennen, des Iberus Sohn, regierte 46 Jahre, und gab dem berufnen idubedäiſchen Gebirgen den Namen. Brigo, ſein Sohn und Nachfolger, regierte 52 Jahre, und verließ das Reich ſeinem Sohne Tagus.

Dieſer regierte 30 Jahre, und gab dem Fluſſe in Luſitanien den Namen, der ſich bey Liſſabon in das Weltmeer ſtürzt. Sein Sohn Bätus gab dem Fluſſe Bätis und der Provinz Bätica den Namen. Er ſoll den Beynamen Turdetanus gehabt haben, weil er die Gelehrſamkeit einführte und beförderte. Der ſiebente König war Geryon, ein Africaner oder Libyer von rieſenmäßiger Länge, und ein blutgieriger Tyrann. Er trat ſeine Regierung im Jahre nach der Sündflut 514 an, und ſie dauerte, nach einigen, 25, nach andern 34 Jahre. Oſiris oder Dionyſius, König in Aegypten, zog mit einer ſtarken Armee wider ihn, ſchlug und erlegte ihn, theilte ſein Königreich unter ſeine drey Söhne, die gemeiniglich die drey Geryons genannt werden, und ließ ſich von ihnen ernſtlich verſprechen, daß ſie friedlich regieren,

 und

beſſer geweſen, wenn man die ganze Fabelhiſtorie weggelaſſen hätte; da ſie einmal da ſtand, ſo habe ich ſie ſtehen gelaſſen, weil beym Geſchichtforſchen Fälle vorkommen, wo es nöthig iſt, auch die Fabeln zu wiſſen. Man hat ſich mit denſelben ſchon lange vor dem erdichteten Beroſus herum getragen. Denn Iſidorus hat bereits in ſeiner Chronik den Tubal zum Bevölkerer Spaniens gemacht, und ſich vielleicht von einer Stelle des Joſephus Ant. l. 1. c. 7. und des Hieronymus Erklärung des Propheten Jeſaiah verführen laſſen. Sonſt will ich noch erinnert haben, daß die Regierungsjahre ganz willkührlich ſind, und nicht verdienen angemerkt zu werden.

und ſich des Plünderns, der Verheerungen und Grauſamkeiten enthalten wollten, wegen deren er ihren Vater mit ſo vielem Rechte beſtraft hätte.

Die drey Geryons, welche alle zugleich ſollen auf die Welt gekommen, und die letzten von ihrem Hauſe geweſen ſeyn, regierten mit ſo erſtaunlicher Eintracht, daß man glaubt, daher ſey die Fabel entſtanden, die ſie mit einem dreyfachen Körper vorſtellt. x) Sie wurden im 40. Jahre ihrer Regierung vom Hercules, dem Sohne des Oſiris, umgebracht, welcher argwohnte, ſie hätten an dem Tode ſeines Vaters Antheil gehabt. Zum Andenken dieſer That ſoll Hercules, wie man erzählt, die Säulen zwiſchen dem calpiſchen und abyleiſchen Gebirge aufgeſtellt haben. Nachdem er die Regierung von Spanien ſeinem Sohne Hiſpal übergeben hatte, gieng er nach Italien.

Mit Hiſpaln, der 17 Jahre regiert, und die Stadt Hiſpal, itzt Sevilien, gebaut haben ſoll, fieng ſich ein neues Geſchlecht ſpaniſcher Könige an. Der Götzendienſt und grauſame Gebrauch, Menſchenopfer zu bringen, ſoll zuerſt durch ſeinen Vater Hercules in Spanien eingeführt worden ſeyn.

Hiſpan, der Sohn Hiſpals, regierte 31 Jahre. Es wird verſichert, er ſey ein edelmüthiger und prachtliebender Fürſt geweſen, und habe ſeinen Sitz vornehmlich in der Stadt Gades gehabt.

Nach Hiſpans Tode kam ſein Großvater Hercules wieder nach Spanien, und regierte da vom Jahre nach der Sündflut 639 bis 658. Vor ſeinem Tode vermachte er das ſpaniſche Königreich dem Heſperus, einem ſeiner Feldherren und Geſellſchafter. Er ward nach ſeinem Abſterben zu Gades begraben, und nachher daſelbſt mit großer Ehrfurcht angebetet.

Heſpe-

x) Juſtinus l. 44. c. 4.

Heſperus, nachdem er in Spanien eilf Jahre regiert hatte, ward von ſeinem Bruder Atlas, mit dem Beynamen Jtalus, der den Hercules bey allen ſeinen Unternehmungen begleitet, und den er in Jtalien gelaſſen hatte, vom Throne vertrieben. Er regierte in Spanien 10 Jahre, und gieng darauf nach Jtalien zurück, wo ſein Bruder ſein Reich aufzurichten ſuchte.

Orus oder Sicorus, des Atlas Sohn, regierte 45 Jahre, und gab ſeinen Namen dem Fluſſe Sicoris, itzt Segre, der in den Ebro fällt. Sicanus, des Orus Sohn und Nachfolger, regierte 23 Jahre. Er ſoll während derſelben glückliche Kriege in Jtalien und Sicilien geführt haben. Die letztere Jnſel ward von ihm Sicanien, und nachher von ſeinem Sohne und Nachfolger Sicilien genannt.

Siceleus regierte 44 Jahre. Er ſoll ſehr große Thaten in Jtalien vollbracht haben, indem er dem Joſius, des Atlas Enkel, Hülfe leiſtete, der damals mit Dardanus in Krieg verwickelt war.

Luſus folgte ſeinem Vater Siceleus. Einige ſchreiben ihm die Bevölkerung Luſitaniens zu. Nachdem er 30 Jahre regiert hatte, verließ er das Reich dem Ulus oder Siculus, den einige zu des Luſus, andre zu des Atlas Sohne machen. Ulus war ein kriegeriſcher Fürſt, und hielt große Armeen und Flotten, mit denen er ſowohl in Jtalien als Sicilien, zu Vertheidigung der ſpaniſchen Pflanzſtädte, die in dieſen Ländern angelegt waren, große Thaten verrichtete. Seine Regierung dauerte 60 Jahre.

Jhm folgte Teſta, ein Africaner oder Libyer, der, nach den ſpaniſchen Geſchichtſchreibern, ein guter und weiſer Fürſt war, und 74 Jahre regierte.

Romus folgte ſeinem Vater Teſta, und regierte 33 Jahre. Die Stadt Rom in der Provinz

Tarragona, die nachgehends die Römer Valentia nannten, ſoll von ihm ſeyn angelegt worden. Zu ſeiner Zeit ſollen die Phönicier das erſtemal nach Spanien gekommen ſeyn.

Palatuus, des Romus Nachfolger, ſoll die Stadt Pallantia gebaut haben. Nachdem er 18 oder 19 Jahre ſehr ruhig regiert hatte, vertrieb ihn ein berüchtigter Krieger, Licinius Cacus, aus ſeinem Reiche, ward aber ungefähr 36 Jahre darauf bey dem Berge Cacus, itzt Montcajo, geſchlagen, da denn Palatuus wieder zum Throne gelangte. Nachdem er 70 Jahre regiert hatte, folgte ihm Erythräus, der letzte aus des Teſta Hauſe.

Der nächſte König war Gargoras, mit dem Beynamen Mellicola, weil er, nach dem Juſtin, y) den Gebrauch des Honigs und die Wartung der Bienen erfand. Er war ein Spanier von Geburt, ein weiſer Fürſt, und großer Beförderer des Fleiſes. Da unter ſeiner Regierung die berufne Stadt Troja von den Griechen zerſtört wurde, kamen viele Griechen, welche verhindert wurden, nach ihrem Vaterlande zurückzukehren, und ließen ſich in Spanien nieder. Teucer, Telamons Sohn, wohnte zuerſt um neu Carthago, gieng darauf nach Gallicien, und baute die Stadt Salamanca. Amphilochus baute Amphiloqva, itzt Orenſe, in Gallicien. Diomed legte Tydo, itzt Tuya, an den Ufern des Minno, an. Aſtur gab Aſturien, Ulyß Ulyſſippone oder Liſſabon, und Meneſtheus einem Hafen an der andaluſiſchen Küſte den Namen. z)

Dem

y) Juſtinus l. 44. c. 4.

z) Mariana l. 1. c. 7. ſeq. hat, als ein kluger Mann, dieſer Fabeln mit Recht geſpottet. Strabo l. 3. p. 223. Ed. Almelov. ſchreibt: in Hiſpania quoque urbs Ulyſſea oſtenditur, obs aber Ulyſippo ſey, iſt großer Zweifel.

Dem Gargoras folgte Habis, ſein unächter Enkel von einer Tochter, der zwar anfänglich zum Tode beſtimmt, und allen möglichen Gefährlichkeiten ausgeſetzt, aber wegen ſeiner wundervollen Erhaltung endlich von ſeinem Großvater zum Throne ernannt ward. Er unterwies zuerſt die Spanier, wie ſie ihr Land mit Rindern pflügen, Korn ſäen und ärnten, es mahlen, kneten und Brod daraus backen ſollten. Er gab ihnen viele vortreffliche Geſetze, nöthigte ſie, in Städten zu wohnen, und ſetzte 7 Gerichtshöfe in 7 Städten ſeines Königreichs. Nach ſeinem Tode blieb ſein Reich verſchiedne Jahrhunderte über bey ſeinen Nachkommen. a) Wir dürfen aber nicht annehmen, daß das ganze feſte Land von Spanien einem einzigen Monarchen unterworfen geweſen ſey. Die Thronfolge, von der wir reden, fand nur in einem beträchtlichen Theile deſſelben ſtatt; das übrige ward durch andre kleine Fürſten beherrſcht. b)

Um das Jahr nach der Sündflut 699 ſollen die Celten oder Gallier zuerſt nach Spanien gekommen ſeyn, c) und ungefähr 20 Jahre nach ihnen die Rhodier. Von den erſtern wird gemeldet, ſie hätten einige Zeit mit den Iberiern oder alten Spaniern um ihre Wohnplätze gefochten. Endlich aber hätten ſie mit ihnen einen Vergleich getroffen, und ſich durch Verſchwägerung untereinander ſo ſehr vermiſcht, daß man ſie für ein Volk unter dem Namen Celtiberer gerechnet habe. d) Es iſt wahrſcheinlich, daß die

Die Celten oder Gallier laſſen ſich in Spanien nieder.

 Iberier

a) Juſtinus l. 44. c. 4.
b) Juſtinus l. c. hat dieſes bereits bemerket.
c) Die Jahrzahl iſt willkührlich angenommen worden, und kann aus gewiſſen Gründen nicht erwieſen werden. Eben dieſes muß man von den Rhodiern ſagen, wenn ſie, welches doch ungewiß iſt, ja jemals nach Spanien gekommen ſind.
d) Dieſes findet man bey dem Diodor. Sicul. l. 5. pag. 309. ſeq. Edit. Rhodoman.

Iberier dadurch zu einem Vergleiche mit dieſen Celten bewogen worden ſind, weil ſie fanden, daß ſie mit ihnen einerley Abkunft, Sprache, Religion und Gebräuche hätten. e)

Es fallen noch andre Völker in Spanien ein.

Die Rhodier kamen zur See nach Spanien, landeten am Fuſſe des pyrenäiſchen Gebirgs, und bauten daſelbſt eine Stadt, der ſie ihren Namen gaben. f) Von den Phöniciern wird ebenfalls vermuthet, daß ſie um dieſe Zeit ſich in Spanien niedergelaſſen, und verſchiedne Städte angelegt haben. Sie wandten ſich hernach auf die baleariſchen Inſeln, und nahmen da ihren Aufenthalt. g)

Nach dem Euſebius ward Spanien zum zweyten male von den Aegyptern angefallen, welche die Herr-

e) Eine mißliche Muthmaßung. Die Celten in Spanien heißen Celtiberen, weil ſie am Iberus gewohnt haben, um ſie von denjenigen, welche in Gallien ſaßen, zu unterſcheiden, wie Strabo eingeſehen hat, lib. 1. p. 58. l. 3. p. 238. Ed. Almelov. Man kann den Appianus de bell. Hiſpan. p. 424. zu Rathe ziehen.

f) Auch dieſes gehöret zu den Fabeln, zu welchen die in Catalonien in Ruinen liegende Stadt Roda, von der die itzige Stadt und Hafen Roſas oder Roſes entſtanden iſt, die Veranlaſſung gegeben hat. Strabo l. 3. pag. 241. lib. 14. pag. 967. hat das fabelhafte eingeſehen.

g) Daß Phönicier nach Spanien gekommen ſeyn, kann man wahrſcheinlich erweiſen, nur bleibt die Zeit, wenn ſolches geſchehen, allemal ungewiß. Diodorus Sic. l. 5. pag. 312. Edit. Rhodoman. berichtet, es wäre nach dem großen Brande, der auf der Reihe der Gebirge entſtanden, die man nachhero Pyrenäen genannt, geſchehen. Das Feuer hätte das Silber in den Gebirgen damals dergeſtalt geſchmolzen, daß ganze ſilberne Bäche von ſelbigen herunter in die Ebne gelaufen wären, deswegen die phöniciſchen Kaufleute veranlaßt worden, dahin zu kommen. Von den phöniciſchen Colonien in Spanien ſchreiben Strabo l. 3. p. 224. 238. 258. 265. Edit. Almelov. Appianus de bell. Hiſp. init. Juſtinus l. 44. c. 5.

Herrſchaft zur See 35 Jahre lang behaupteten, und nebſt verſchiednen andern Städten Tarracona erbauten, das ſeinen Namen von ihrem Anführer bekam. Auch die Mileſier hatten daſelbſt, wie er ſagt, 29 Jahre lang einige Herrſchaft; darauf die Carier 48 Jahre; nach ihnen die Lesbier 68 Jahre, welche auch verſchiedne Städte anlegten. Kurz nach der Grundlegung Roms behaupteten die Phocier 48 Jahre die Herrſchaft in Spanien, und wandten ſich von da nach der ſüdlichen Gegend Galliens. Endlich wird vom Joſephus verſichert, Nebuchadnezzar habe nach der Eroberung von Judäa 9 Jahre in Spanien regiert, nach deren Verfluſſe er es, wie man berichtet, an die Carthaginienſer überließ; wiewohl, nach den ſpaniſchen Schriftſtellern, ein großer Theil ſeiner ſtarken Armee ſich daſelbſt ſetzte, und Städte und Feſtungen baute, denen ſie chaldäiſche Namen gaben, deren Ableitung ſich noch ausfindig machen läßt. h) Außer den bereits gedachten Königen wird noch Arganthonius, König der Tarteſſier, angeführt, der zu Gades volle 80 Jahre regiert haben,

 und,

h) Was von den Aegyptern und der Erbauung der Stadt Tarracona geſagt wird, kann man aus des Euſebius Chronik nicht erweiſen. Es gehöret auch zur Fabel, was von Mileſiern, Cariern und Phociern angebracht worden iſt. Man kann von dieſen Fabeln den Mariana l. 1. c. 15. nachleſen. Joſephus Ant. l. 10. c. 11. iſt, was den Nebucadnezar anbelangt, den fabelhaften Nachrichten des Megaſthenes gefolget, aus dem auch Strabo l. 15. pag. 1007. Edit. Almelov. anführt, daß Seſoſtris der ägyptiſche, und Tearco der äthiopiſche König, bis in Europa gekommen wären, der chaldäiſche König Navocodroſor aber ſogar bis zu den Säulen des Hercules vorgerückt ſey. Weil man ſich nun eingebildet hat, Nebucadnezar hätte unter ſeiner Armee eine große Menge Juden gehabt, ſo haben müßige Köpfe die hebräiſchen Namen vieler ſpaniſchen Städte erſonnen, die man bey gedachtem Mariana l. 1. c. 17. ſuchen kann.

und, nach einem alten Schriftſteller, im 130. nach einem andern im 140. Jahre ſeines Alters geſtorben ſeyn ſoll. i)

Die Carthaginienſer werden von den Tyriern nach Spanien gerufen.

Was wir bisher erzählt haben, kann man für den fabelhaften Zeitpunct der ſpaniſchen Geſchichte halten. Seit der Ankunft der Carthaginienſer beginnt ſie ſich ein wenig mehr aufzuklären, und ſcheint von Nachrichten unterſtützt zu ſeyn, welche die Schriftſteller in den Stand geſetzt haben, ſie deutlicher abzuhandeln. Nach dem Juſtin ward die Eroberung des Landes durch die Carthaginienſer von den Tyriern veranlaßt, die, nachdem ſie die Stadt Gades angelegt, und hierauf unter dem Scheine, dem Hercules einen Tempel auf dem feſten Lande zum gottesdienſtlichen Gebrauche zu errichten, eine neue Stadt erbauet hatten, von den Spaniern, welchen der Anwachs dieſer Stadt, die vermuthlich nach damaliger Art befeſtiget worden war, verdächtig ſchien, ſo ſehr beunruhigt wurden, daß ſie gezwungen waren, zu Carthago um Hülfe anzuhalten. Die Carthaginienſer

i) Cicero de Seneſt. c. 19. Val. Maxim. l. 8. c. 13. Extern. n. 4. ex Aſinio Pollione. Es gedenkt ſeiner auch der älteſte Geſchichtſchreiber Herodotus l. 1. n. 163. p. 65. Ed. Gronov. mit dem Umſtande, daß die Phocäer aus Jonien, als die erſten berühmten Seeleute unter den Griechen zu ihm gekommen wären, und ſich ſo beliebt gemacht hätten, daß er ihnen in ſeinem Lande Wohnſitze nach ihrem eignen Belieben anweiſen wollen, welches Anerbieten ſie aber ausgeſchlagen. Daher kann die Fabel entſtanden ſeyn, daß ſich Phocier aus Griechenland in Spanien eingefunden hätten, weil man Phocis mit Phocäa verwechſelt hat. Appianus aber de bell. Hiſpan. init. muthmaßet dennoch, daß einige Griechen nach Tarteſſus zum Arganthonius gekommen wären, und ſich in der Gegend niedergelaſſen hätten. Hieher gehöret auch eine Stelle des Strabo l. 3. pag. 225. Edit. Almelov. woſelbſt der Erdbeſchreiber gewiſſe Verſe des Anacreon von dem Arganthonius will verſtanden haben. Vid. Caſaubon. in not.

nienſer nahmen ſich der Gaditaner als ihrer Landsleute an, ſchlugen ihre Feinde, ſetzten ſich aber bey dieſer günſtigen Gelegenheit in den Gegenden, woraus ſie die Spanier vertrieben hatten, feſte. k)

Die Carthaginienſer wurden durch die Fruchtbarkeit des Landes, und die großen Schätze an Gold und Silber, daran es einen Ueberfluß hatte, gereizt, und ſetzten ihre Eroberungen eifrig fort. Der berühmte Feldherr Hamilcar Barcas breitete ſie ſehr weit aus; ebendas thaten auch ſein Schwiegerſohn Asdrubal, und ſein Sohn Hannibal. l) Wegen eines Berichts von den Thaten dieſer Feldherren in Spanien müſſen wir unſre Leſer auf die carthaginienſiſche und römiſche Geſchichte *) verweiſen. Nachdem Hannibal Sagunt erobert und zum Theil ruinirt m) hatte, Ihre Eroberungen in Spanien.

k) So viel hat uns Juſtinus l. 44. c. 5. benachrichtiget. Was die Engländer ſchreiben, daß damals Meſeus mit einer Flotte ſey nach Spanien geſchickt worden, und was wir bey dem Mariana aus ſpaniſchen Nachrichten l. 1. c. 8. leſen, daß Maharbal dieſe Flotte commandirt, und zugleich die baleariſchen Inſeln beſetzt habe, ſind Erdichtungen der neuern. Auch die Zeit, wenn dieſes geſchehen, iſt nicht beſtimmt, und ich vermuthe daß es nach der Zerſtörung Tyrus, und als Alexander die Phönicier bezwungen hatte, vorgegangen ſey. Denn die Phönicier konnten damals an ihre auswärtige Colonien nicht mehr denken, die Carthaginienſer aber waren ſchon ſo mächtig zur See, daß ſie ſogar den Tyriern wider den König Alexander eine Flotte zu Hülfe haben abſchicken wollen. Die Noth hat folglich die Gaditaner angetrieben, ſich mit Carthago einzulaſſen, indem von ihrer Mutterſtadt keine Hülfe mehr zu erwarten war.

l) Juſtinus lib. 44. c. 5. Appianus de bell. Hiſp. pag. 427. ſeq. Ed. Toll. Cornel. in Hamilcar. & Hannibal. Oroſius l. 4. c. 13.

*) III B. S. 424. f. IV B. S. 384. f.

m) Polybius l. 3. p. 172. Ed. Caſaubon. Liv. l. 21. c. 14. 15. Appianus bell. Hiſp. p. 435. ſeq. Ed. Toll.

hatte, unternahm er ſeinen unglücklichen Kriegszug nach Italien; und von der Zeit an begonnten der Carthaginienſer Angelegenheiten in Spanien in Abnehmen zu gerathen. Denn die Römer verſetzten den Krieg nach Spanien, und Cn. Cornelius Scipio kam mit der Flotte an die Küſten des heutigen Cataloniens, woſelbſt er ſeine Truppen bey Emporiä, am Ter Fluſſe ausſetzte. Hierauf nahm er das Land vom pyrenäiſchen Gebirge bis an den Iberus oder Ebro Fluß weg. Hanno wurde aus dem Felde geſchlagen, und gefangen genommen. Das ganze Gepäcke, welches Hannibal von ſeiner Armee in Spanien zurück gelaſſen hatte, kam damals in der ſiegenden Römer Hände. Es wußte auch Scipio durch ſeine leutſelige Aufführung die Spanier in dieſen Gegenden dergeſtalt zu gewinnen, daß ſie mit den Römern wider die Carthaginienſer in Bund traten. Hasdrubal brachte zwar nicht lange darauf den römiſchen Seetruppen, welche aus Uebermuth die Kriegszucht vernachläßigt hatten, eine Niederlage bey, es war aber dieſe Sache nicht von ſolcher Wichtigkeit, daß ſie den Unternehmungen der Römer Einhalt hätte thun können, zumal da Publius Scipio kurz darauf mit einer neuen Flotte und friſchem Volke in Spanien ankam, und ſich mit ſeinem Bruder vereinigte. n) Nach eröffnetem Feldzuge bekamen die Römer die ſpaniſchen Geiſſel, welche Hannibal in Sagunt hatte einſchließen laſſen, durch Verrätherey in die Hände, wobey ſie Gelegenheit fanden, ſich Liebe und Hochachtung bey den ſpaniſchen Großen zu erwerben, denen ſie ihre Kinder und Freunde großmüthig zuſchickten. Beyde römiſche Feldherren griffen ſodann den Asdrubal an, und richteten ſeine Armee zu Grunde, welche er nach Italien führen wollte.

n) Livius l. 21. c. 60. l. 22. c. 22. Polybius l. 3. pag. 228. 248. Ed. Caſaubon.

te. o) Bey Illiturgis wurden die Carthaginienſer nochmals geſchlagen, worauf die Spanier haufenweiſe die römiſche Partey ergriffen. p) In dem Jahre 539 nach Erb. Roms, oder 214 vor Chr. Geb. fochten in Spanien drey carthaginienſiſche Feldherren, Asdrubal, Mago, und ein andrer Asdrubal, des Gisgo Sohn, wider die Scipiones; ſie wurden aber dreymal geſchlagen, und Sagunt fiel den Römern in die Hände, welchen Ort die Carthaginienſer acht Jahre beſeſſen hatten. q)

Die Scipiones nahmen damals eine Menge Celtiberen zu ihrem größten Schaden in Sold, denn ſie wurden zwey Jahre darauf treuloß. r) Die römiſchen Feldherren, zu denen nunmehro 30,000 Celtiberen geſtoßen waren, dachten itzo dem Kriege auf einmal ein Ende zu machen. Asdrubal, des Gisgo Sohn, und Mago führten eine carthaginienſiſche Armee, und eine andre Asdrubal, des Hannibals Bruder. Die Scipiones fochten daher auch mit zwey Armeen, und Cn. Scipio führte die ſeinige, wobey die Celtiberen ſtanden, gegen den letztern an. Als Asdrubal dieſes merkte, wußte er die Celtiberen mit Gelde zu beſtechen, daß ſie ſich vom Cneus trennten, und nach Hauſe giengen. Der römiſche Feldherr ſah die Gefahr ein, und zog ſich mit den römiſchen Soldaten eilend zurück, um einen Platz zur vortheilhaften Stellung zu gewinnen. Faſt zu gleicher Zeit wurde ſein Bruder Publius vom andern Asdrubal und Mago angegriffen, die ſeine Armee durch die numidiſchen Reuter in die größte Unordnung brachten. Publius ſelbſt wurde im Treffen mit einer Lanze durchboret, und es würden alle Römer

o) Livius l. 23. c. 28-30.
p) Liv. l. 23. in fin.
q) Liv. l. 24. c. 42. ſeq.
r) Liv. l. c. in fin.

mer ſeyn aufgerieben worden, wenn nicht die einbre-chende Nacht einigen Gelegenheit zur Flucht verſchaffet hätte. Die ſiegenden Generale ſtießen ſogleich zum andern Asdrubal, der dem Cneus auf dem Fuſſe nachgegangen war. Dieſer hatte ſich zwar auf eine Anhöhe geſetzt, es war ihm aber nicht möglich das Lager wegen des ſteinigten Bodens zu befeſtigen. Da ihn itzo drey Armeen zugleich angriffen, wurden die Seinigen geſchlagen, und er ſelbſt kam bey dem er-ſten Angriffe, am 29 Tage nach ſeines Bruders Tode um das Leben. So kamen zwey römiſche Helden durch Verrätherey um, nachdem ſie ſieben Jahre mit großem Ruhme gefochten hatten. s)

Der jüngere Scipio, des Publius Sohn, be-kam hierauf das Commando. Bey ſeiner Ankunft in Spanien fanden ſich ſogleich Geſandten verſchied-ner Völker bey ihm ein, die ſich geneigt vor die Rö-mer bezeigten. Die carthaginienſiſchen Generale gaben ſich vergebliche Mühe, dem Scipio, welcher Neu Carthago nach eröffnetem Feldzuge in einem Tage erobert, und große Schätze darinnen erbeutet hatte, Einhalt zu thun; denn da er die daſelbſt ein-geſperrte ſpaniſche Geiſſeln in ſeine Gewalt bekom-men und großmüthig in Freyheit geſetzt hatte, ſchlu-gen ſich die Spanier ſogleich auf der Römer Sei-te. t) Asdrubal wurde bey Bäcula geſchlagen, und das Anſehen des Scipio wuchs dergeſtalt, daß ihm die Spanier ſogar die königliche Würde beylegen wollten. v)

Im Jahre 548 nach Erb. Roms, oder 206 vor Chr. Geb. ſchlug Scipio den Mago und Han-no aus dem Felde, und bekam dieſen General ge-fangen. In dem folgenden Feldzuge wurde Asdru-bal

s) Livius l. 25. c. 32. ſeq.
t) Livius l. 26. c. 18. 19. 42. ſeq.
v) Livius l. 27. c. 18. 19.

bal bey Bäcula zum andernmale aufs Haupt geſchlagen; es dämpfte auch Scipio einen gefährlichen Aufſtand der ſpaniſchen Fürſten, des Indibilis und Mandonius, worauf ſich Maſſiniſſa mit den Römern in heimliche Unterhandlung einließ, und nicht lange darauf mit ihnen in ein Bündniß trat. x) Mago, der ſich damals zu Gades befand, bekam von Carthago Befehl, mit der Flotte, um dem Hannibal Luft zu machen, nach Italien zu ſegeln. Ehe er in See ſtach, plünderte er ſogar die Tempel zu Gades aus. Bey Neu Carthago landete er, und dachte die Stadt in der Nacht zu überrumpeln, wurde aber von den wachſamen Römern mit großem Verluſte abgetrieben, und genöthiget nach Gades zurück zu gehen, woſelbſt aber die Einwohner, aus Furcht einer neuen Plünderung, die Thore vor ihm verſchloſſen. Er begieng deswegen in der Verzweiflung abſcheuliche Grauſamkeiten gegen die Magiſtratsperſonen, welche er treuloſer Weiſe aus der Stadt gelocket hatte, und lief hierauf mit der Flotte nach den baleariſchen Inſeln. Gades ergab ſich nunmehr an die Römer, und Scipio war der Mann, welcher die Carthaginienſer völlig aus Spanien trieb. y) Der größte Theil Spaniens gerieth hierauf unter das römiſche Joch.

Sie nehmen den Einwohnern ihre Schätze.

Sobald die Römer ſahen, daß ihnen die Carthaginienſer die Herrſchaft von Spanien nicht länger ſtreitig zu machen ſuchten, nahmen ſie alle ſeine ſchätzbaren Bergwerke, beſonders die von Gold und Silber, ein, z) und entblößten ſie von ihrem unermeßlichen Reichthume; denn innerhalb neun Jahren führten ſie hundert und eilftauſend, fünfhundert und zwey und vierzig Pfund Silber, und vier tauſend fünf

x) Livius l. 28. c. 1-4. 16-34-36.
y) Livius l. 28. c. 37.
z) Diodor. Sic. l. 5. p. 312. Ed. Rhodoman.

fünf und neunzig Pfund Gold, außer den Münzen und andern Dingen von Werthe von da weg, a) wiewohl das Land ſeit beynah 20 Jahren beydes von ihnen und den Carthaginienſern bereits ſehr ſtark war erſchöpft worden. *)

Die Spanier ſchicken Geſandte an Alexandern.

Indem wir uns wegen der Begebenheiten Spaniens, während daß es den Römern unterworfen war, auf die römiſche Geſchichte beziehen, wollen wir hier blos einen oder zween merkwürdige Vorfälle anführen. Einer davon iſt die große Geſandtſchaft, welche die Celten und Spanier an Alexandern den groſſen ſchickten, ihm wegen des günſtigen Erfolgs ſeiner Waffen Glück zu wünſchen, ihn um ſeine Freundſchaft und um Abſendung gewiſſer Perſonen zu bitten,

a) Vaſäus in Chron. Hiſp. ad an. V. C. 558. hat dieſe Summen aus den Nachrichten des Livius, welcher uns angezeigt hat, wie viel an Gold und Silber von den römiſchen Befehlshabern in Spanien, dem Scipio, L. Lentulus, L. Manlius, Corn. Lentulus, in die römiſche Schatzkammer eingeliefert worden iſt, zuſammen gezogen. Allein die Summe würde viel gröſſer werden, wenn wir wüßten, was die römiſchen Soldaten bekommen, und einige Befehlshaber in ihren Beutel geſteckt hätten.

*) Obgleich die Römer, ſo lange ſie Herren von Spanien blieben, ſich immer neuen Vorrath von da her holten, finden wir doch nicht, daß es gänzlich erſchöpft worden wäre, vielmehr wurden die nordlichen Völker durch deſſen Reichthümer eingeladen, herbey zu kommen, und die Römer zu vertreiben. Als die Carthaginienſer zuerſt in Spanien einfielen, ſo fanden ſie, wie Strabo l. 3. p. 224. Ed. Almelov. ſagt, die ſpaniſchen Geräthſchaften, und ſogar die Krippen, von Silber verfertigt. Aus einem von den Bergwerken erhob Hannibal nach dem Berichte des Plinius l. 33. c. 6. des Tages 300 Pfund Silber; und als die Phönicier, wie Diodorus Sic. l. 5. p. 312. Ed. Rhodoman. erzählt, ihre erſten Waaren dahin brachten, empfiengen ſie dafür mehr Silber, als ſie in ihren Schiffen wegführen konnten.

ten, welche die unter ihnen entſtandnen Streitigkeiten ſchlichten ſollten. Dieſe Geſandtſchaft war, wie es ſcheint, dieſem Eroberer ſehr angenehm, der damals von dieſen Völkern zuerſt hörte, ihr Geſuch bewilligte, und ſie mit Ehrenbezeugung wieder von ſich ließ. b)

Der zweyte iſt die edle Bemühung, welche die Celtiberer in Luſitanien anwandten, der römiſchen Tyranney Einhalt zu thun, und, wo möglich, dieſe ſchädlichen Feinde ganz aus Spanien zu vertreiben. Aller Wahrſcheinlichkeit nach würden die Spanier damals ihre Freyheit wieder erlangt haben, wenn nicht ihr Anführer **Viriat**, den **Florus** einen Jäger und Räuber, und **Oroſius** einen Landmann und Räuber nennt,

b) Es iſt hier vielmehr von dieſer Geſandtſchaft geſagt, als wir in den alten Geſchichtſchreibern finden. Arrianus de exped. Alexandr. l. 7. pag. 475. Edit. Blancard. berichtet: es wären Celten und Iberier nach Babylon zu dem Alexander gekommen, und hätten um des Königs Freundſchaft gebeten. Diodor. Sic. lib. 17. p. 579. Ed. Rhodom. nennt die Geſandten der Galater, welche Nachbarn der Thracier geweſen wären. Dieſe Galater ſind diejenigen Celten oder Galler, welche nachhero in Macedonien eingebrochen, und ſogar in Aſien gegangen ſind, und daſelbſt einen mächtigen Staat errichtet haben. Mir würde es allemal wahrſcheinlicher vorkommen, daß man dieſe in Illyrien wohnende Celten verſtehen müſſe, weil ſie von den Thaten des Alexanders Nachricht haben können, da die ſpaniſchen Celten ſo weit entfernt geweſen ſind. Es haben ſich auch ſchon damals, als Alexander den Marſch nach Aſien antrat, die illyriſchen Celten oder Gallen nach dem Berichte des Arrianus l. 1. p. 11. Edit. cit. des Königes Freundſchaft empfohlen. Da aber Juſtinus l. 12. c. 13. und aus dieſem Oroſius l. 3. c. 20. ausdrücklich ſpaniſche Geſandten nennen, ſo überlaſſe ich es den Leſern, was vor eine Meynung ſie annehmen wollen. (Vergl. oben III B. S. 985.)

nennt, c) durch die Verrätherey des Servilius Cäpio d) wäre umgebracht worden. Sein frühzeitiger Tod machte allem fernern Widerſtand ein Ende, und die Römer drückten, durch ihr grauſames und verrätheriſches Betragen, jene edle Liebe zur Freyheit, wegen deren dieſes Volk mit Rechte berühmt war, ſo ſehr nieder, daß nachgehends nur wenig Verſuche zu ihrer Wiedererlangung geſchahen, und die Spanier am Ende gezwungen wurden, ſich den Geſetzen, den Gebräuchen und der Religion ihrer Beſieger zu unterwerfen, wiewohl ſie, wie wir bereits geſagt haben, nicht eher als zu Auguſts Zeiten völlig beſiegt wurden. e)

So wie der erſte Theil der ſpaniſchen Geſchichte bereits im vorigen unter der römiſchen und carthaginienſiſchen vorgekommen iſt, ſo gehört der letzte eigentlicher zur Geſchichte der Gothen, Vandaler und andrer, die Eroberungen in dieſem Lande machten. Wir werden demnach blos die gothiſchen Könige erwähnen, welche in Spanien regiert haben, von Atulphen an, dem Schwager Alarichs, Königs der Weſtgothen, welcher ſein Volk nach Italien geführt und ſich ſogar Roms bemeiſtert hat, bis auf den

c) Viriat war ein Mann von Verſtand, der den Römern 14 Jahr durch Tapferkeit und Liſt widerſtanden, und ganze Armeen vernichtet hat. Florus l. 2. c. 17. ſagt von ihm, ex venatore latro, ex latrone dux atque imperator. Eutropius l. 4. c. 7. Paſtor primo mox latronum dux. Bey dem Oroſius l. 5. c. 4. leſen wir: homo paſtoralis & latro. Der Ausdruck Paſtor zeigt einen anſehnlichen Landmann nach der Lebensart der Luſitaner, nicht aber einen Viehhirten an.

d) Livius Epit. 54. nach dieſem muß man den Florus verbeſſern, wie auch aus dem Diodor. Sicul. Eclogar. ex libro 33. eclog. 4. p. 901. Edit. Rhodom.

e) Hieher gehört eine Stelle des Strabo zu Ende des ſechſten Buchs, p. 440. Edit. Almelov.

den drey und dreyſigſten König Roderichen, unter deſſen Regierung die Saracenen nach Spanien gekommen ſind. Endlich wollen wir einen kurzen Bericht von jenen tapfern chriſtlichen Fürſten beyfügen, welche nach und nach verſchiedne Königreiche dem ſaraceniſchen Joche entzogen, und mit Ferdinanden, Könige von Caſtilien, durch den Spanien zu einer Monarchie gemacht ward, beſchließen.

Ataulph, der erſte weſtgothiſche König in einem Theile von Spanien, war ein Bruder der Gemahlin des Alarichs. Als dieſer den größten Theil ſeiner Weſtgothen nach Italien führte, ließ er Ataulphen mit einem Heere Gothen und Hunnen in Ober-Pannonien ſtehen, f) gab ihm aber im Jahr 408, als er ſelbſt auf Rom loßgieng, Befehl, mit ſeinen Leuten zu ihm zu ſtoßen, welches auch erfolgte. Denn da der Kaiſer Honorius die mit dem römiſchen Rathe und dem König Alarich gemachte Capitulation nicht erfüllen wollte, und deswegen der weſtgothiſche König das Jahr 409 darauf zum andernmal vor Rom gieng, war Ataulph indeſſen über die Alpen in Italien eingerückt, und hatte ſich nach einem Verluſt von etlichen hundert Mann, die er in einem Scharmützel bey Piſa einbüßete, mit der Hauptarmee vereiniget. g) Als es ferner

Weſtgothiſche Könige in Spanien.

f) Zoſimus l. 5. c. 37. Den Leſern dienet zur Nachricht, daß die Engländer die alte ſpaniſche Geſchichte in dem größern Werke, und folglich auch in dem Auszuge, aus einer elenden franzöſiſchen Schrift, die zur Zeit des ſpaniſchen Succeſſionskrieges 1703 in Utrecht unter dem Titel hiſtoire abregée d'Eſpagne, tirée des meilleurs auteurs Eſpagnols, an das Licht getreten iſt, entlehnet haben. Deswegen hat man ſich Mühe geben müſſen, gegründete Nachrichten aufzuſuchen, und etwas tauglichers vorzütragen, zumal noch kein ſchickliches Handbuch vorhanden iſt.

g) Zoſimus l. 5. c. 45.

ferner dahin kam, daß die Gothen den römiſchen Rath zwangen, den Präfectus urbi, Attalus ſtatt des Honorius zum Kaiſer anzunehmen, ernennte dieſer neue Kaiſer Ataulphen zum Comes Domeſticorum. h) Des Ataulphs Todfeind Sarus, ein gothiſcher General, der in kaiſerlichen Dienſten ſtand, richtete aber zwiſchen dem kaiſerlichen Hofe und dem Alarich ſolche Mißhelligkeiten an, daß ſich nicht nur alle Friedenstractaten zerſchlugen, ſondern auch Alarich zum drittenmal im Jahr 410 vor Rom kam, und dieſe Hauptſtadt des römiſchen Reiches den 24 Auguſt in der Nacht eroberte, auch etliche Tage plünderte. Als er nach dreyen, oder nach andrer Nachricht, ſechs Tagen abzog, nahm er die Galla Placidia, des Kaiſers Honorius Schweſter, als eine Gefangne, mit ſich, welche das Jahr zuvor, als man ihn nach gemachter Capitulation in Rom eingelaſſen hatte, in ſeine Gewalt gekommen war. i)

Alarich ſtarb noch in dieſem Jahre, als er in Sicilien überſetzen wollte; und die Weſtgothen erwählten Ataulphen an ſeine Stelle, welcher ein wohlgemachter und mit ſchönen Gemüthsgaben ausgezierter Herr war. Er hat nach dem Oroſius den Vorſatz gehabt, ſich zum Herrn vom römiſchen Reiche zu machen. Ataulph ſetzte den Zug nach Sicilien nicht fort, ſondern führte die Armee zurück, und ließ ſich mit dem Kaiſer in neue Tractaten ein, von denen wir aber nur dunkle Nachrichten haben. Endlich

h) Sigonius hat dieſes vermuthlich aus dem Codice Vatican. in das 7 Capitel des 6 Buches des Zoſimus eingerückt. Vid. Philoſtorg. l. 12. c. 3. Pagius in Crit. an. 410. n. 2. ſeq.

i) Zoſimus l. 6. in fin. Oroſius l. 7. c. 39. 40. Olympiodor. apud Phot. Cod. 80. pag. 179. Edit. Schott. Hieronymus Epiſt. 96. Marcellin. in Chron. h. a. Tillemont ad Vit. Honor. not. 29. Pagi Crit. an. 410. n. 7. ſeq.

lich entſchloß er ſich, ſeine Weſtgothen nach Gallien zu führen, wo er auch wirklich im Jahr 412. ankam. Nunmehro wurde mit dem Kaiſer an einem neuen Vergleiche gearbeitet, der aber, weil Honorius auf der Auslieferung ſeiner Schweſter Placidia beſtand, nicht zu Stande kam. Deswegen bemeiſterte ſich Ataulph Narbonne und andrer Oerter, und ſetzte ſich in Gallien feſte, ja er vermählte ſich in gedachter Stadt im Jahr 414 mit der Placidia, und es geben uns die Geſchichtſchreiber ſattſam zu verſtehen, daß die Prinzeſſin in das Eheverbündniß ſehr gerne eingewilliget habe. Hierauf verlegte er die Reſidenz nach Heraclea an der Rhone in dem heutigen Languedoc, welcher Ort nachhero den Namen St. Gilles von dem heiligen Aegidius bekommen hat. k)

Die eheliche Verbindung aber mit der Placidia zog dem Könige Ataulph vieles Ungemach zu. Denn Conſtantius, der Magiſter Militum, hatte ſich Hoffnung gemacht mit ihr vermählt zu werden, auch die kaiſerliche Würde durch ſie zu erhalten, wie er ſie denn auch nach Ataulphs Tode als Wittib zur Gemahlin bekommen hat. Es hinderte alſo Conſtantius den Frieden, an welchem Placidia an dem Hofe ihres Bruders arbeitete, und griff Ataulphen in Gallien hitzig an, erhielt auch bey Narbonne einen wichtigen Sieg über die Gothen. Dieſe Niederlage machte, daß ſich Ataulph entſchloß, die Weſtgothen in Spanien zu führen. Er plünderte vorher Bourdeaux, welchen Ort er bisher beſeſſen hatte,

k) Jornand. de reb. Get. c. 30. 31. Oroſius l. 7. c. 43. Olympiodorus l. c. pag. 186. Idatius ad an. 19. 20. Honor. Rutil. Itiner. v. 493. ſeq. Hieher gehören auch des Catel memoires de l' hiſtoire de Languedoc, p. 453. woſelbſt ſeine Nachrichten von dem gothiſchen Pallaſte anzutreffen ſind. S. Pagi in Crit. an. 414. n. 2.

ferner dahin kam, daß die Gothen den römiſchen Rath zwangen, den Präfectus urbi, Attalus ſtatt des Honorius zum Kaiſer anzunehmen, ernennte dieſer neue Kaiſer Ataulphen zum Comes Domeſticorum. h) Des Ataulphs Todfeind Sarus, ein gothiſcher General, der in kaiſerlichen Dienſten ſtand, richtete aber zwiſchen dem kaiſerlichen Hofe und dem Alarich ſolche Mißhelligkeiten an, daß ſich nicht nur alle Friedenstractaten zerſchlugen, ſondern auch Alarich zum drittenmal im Jahr 410 vor Rom kam, und dieſe Hauptſtadt des römiſchen Reiches den 24 Auguſt in der Nacht eroberte, auch etliche Tage plünderte. Als er nach dreyen, oder nach andrer Nachricht, ſechs Tagen abzog, nahm er die Galla Placidia, des Kaiſers Honorius Schweſter, als eine Gefangne, mit ſich, welche das Jahr zuvor, als man ihn nach gemachter Capitulation in Rom eingelaſſen hatte, in ſeine Gewalt gekommen war. i)

Alarich ſtarb noch in dieſem Jahre, als er in Sicilien überſetzen wollte; und die Weſtgothen erwählten Ataulphen an ſeine Stelle, welcher ein wohlgemachter und mit ſchönen Gemüthsgaben ausgezierter Herr war. Er hat nach dem Oroſius den Vorſatz gehabt, ſich zum Herrn vom römiſchen Reiche zu machen. Ataulph ſetzte den Zug nach Sicilien nicht fort, ſondern führte die Armee zurück, und ließ ſich mit dem Kaiſer in neue Tractaten ein, von denen wir aber nur dunkle Nachrichten haben. Endlich

h) Sigonius hat dieſes vermuthlich aus dem Codice Vatican. in das 7 Capitel des 6 Buches des Zoſimus eingerückt. Vid. Philoſtorg. l. 12. c. 3. Pagius in Crit. an. 410. n. 2. ſeq.

i) Zoſimus l. 6. in fin. Oroſius l. 7. c. 39. 40. Olympiodor. apud Phot. Cod. 80. pag. 179. Edit. Schott. Hieronymus Epiſt. 96. Marcellin. in Chron. h. a. Tillemont ad Vit. Honor. not. 29. Pagi Crit. an. 410. n. 7. ſeq.

lich entſchloß er ſich, ſeine Weſtgothen nach Gallien zu führen, wo er auch wirklich im Jahr 412. ankam. Nunmehro wurde mit dem Kaiſer an einem neuen Vergleiche gearbeitet, der aber, weil Honorius auf der Auslieferung ſeiner Schweſter Placidia beſtand, nicht zu Stande kam. Deswegen bemeiſterte ſich Ataulph Narbonne und andrer Oerter, und ſetzte ſich in Gallien feſte, ja er vermählte ſich in gedachter Stadt im Jahr 414 mit der Placidia, und es geben uns die Geſchichtſchreiber ſattſam zu verſtehen, daß die Prinzeſſin in das Eheverbündniß ſehr gerne eingewilliget habe. Hierauf verlegte er die Reſidenz nach Heraclea an der Rhone in dem heutigen Languedoc, welcher Ort nachhero den Namen St. Gilles von dem heiligen Aegidius bekommen hat. k)

Die eheliche Verbindung aber mit der Placidia zog dem Könige Ataulph vieles Ungemach zu. Denn Conſtantius, der Magiſter Militum, hatte ſich Hoffnung gemacht mit ihr vermählt zu werden, auch die kaiſerliche Würde durch ſie zu erhalten, wie er ſie denn auch nach Ataulphs Tode als Wittib zur Gemahlin bekommen hat. Es hinderte alſo Conſtantius den Frieden, an welchem Placidia an dem Hofe ihres Bruders arbeitete, und griff Ataulphen in Gallien hitzig an, erhielt auch bey Narbonne einen wichtigen Sieg über die Gothen. Dieſe Niederlage machte, daß ſich Ataulph entſchloß, die Weſtgothen in Spanien zu führen. Er plünderte vorher Bourdeaux, welchen Ort er bisher beſeſſen hat-

 te,

k) Jornand. de reb. Get. c. 30. 31. Oroſius l. 7. c. 43. Olympiodorus l. c. pag. 186. Idatius ad an. 19. 20. Honor. Rutil. Itiner. v. 493. ſeq. Hieher gehören auch des Catel memoires de l' hiſtoire de Languedoc, p. 453. woſelbſt ſeine Nachrichten von dem gothiſchen Pallaſte anzutreffen ſind. S. Pagi in Crit. an. 414. n. 2.

te, nebſt andern Plätzen aus, nnd verließ Gallien, gieng über das pyrenäiſche Gebirge, und kam noch in dieſem Jahre 414 in dem heutigen Catalonien an; die Alanen, eine deutſche Nation, ſaßen damals noch dem Vergleiche, den die deutſchen Völker im Jahre 411 unter ſich wegen Theilung der ſpaniſchen Lande gemacht hatten, an der Gränze dieſes Landes, und ſuchten ſelbige beſtändig zu erweitern. Die meiſten Oerter aber ſcheinen noch unter römiſcher Botmäßigkeit geſtanden zu haben, deren ſich itzo Ataulph mit Gewalt der Waffen bemächtigte. Wir wiſſen nicht eigentlich, wie weit Ataulph ſeine Eroberungen in Spanien getrieben habe; ſo viel aber iſt bekannt, daß er in Barcellona geweſen ſey, hingegen ungewiß, ob er an dieſen Ort ſeine Reſidenz verlegt habe, wie die Spanier wollen, oder ob er nur auf dem Zuge dahin gekommen ſey. Es war dieſer weſtgothiſche König nicht im Stande, das Reich in Spanien zu gründen, ſo viel Mühe er ſich auch gegeben hat einen Vergleich mit dem Kaiſer zu treffen. Er hatte über dieſes mit innerlichen Feinden zu kämpfen, und eine Partey unter den Gothen wider ſich, welche vielleicht darüber mißvergnügt geweſen ſind, daß er die Eroberungen in Gallien ſo bald hatte fahren laſſen. Im Jahr 415 wurde er verrätheriſcher Weiſe, als er die Pferde im Stalle beſah, zu Barcellona tödtlich verwundet, und mußte bald darauf ſeinen Geiſt im Monat September aufgeben. Ehe er ſtarb, befahl er ſeinem Bruder, die Gemahlin Placidia dem Kaiſer auszuliefern, rieth auch den Gothen, mit den Römern einen Freundſchaftsvergleich zu ſchließen. l)

Siege-

l) Oroſius lib. 7. c. 43. Idatius in Chron. ad an. Honor. 17. & 22. Paullinus in evchariſtico v. 311. ſeq. Olympiodor. l. c. pag. 187. Iſidorus in Chron. Wandal.

Siegerich, oder Singerich, oder auch Segerich, (denn die Geſchichtſchreiber ſind im Namen verſchieden,) ſchwung ſich mit Gewalt auf den Thron. Er war von der Faction, welche dem König Ataulph beſtändig zuwider geweſen war, und ein Bruder vom gothiſchen General Sarus, des Todfeindes vom Ataulph. m) Gegen das Haus des Ataulphs übte er ſogleich ſeine Rache aus, nahm die königlichen Kinder aus der erſten Ehe, (denn der mit der Placidia erzeugte Prinz Theodoſius war noch vor dem Vater geſtorben,) dem gothiſchen Biſchoff Sigeſar mit Gewalt ab, und ließ ſie tödten, die verwittibte Placidia aber, um ſie als eine kaiſerliche Prinzeſſin öffentlich verächtlich zu machen, ließ er etliche tauſend Schritte vor ſeinem Pferde hergehen, und führte ſie gleichſam im Triumphe als eine Gefangne auf. Es regierte aber dieſer König nur ſieben Tage, nach deren Verlauf er, vermuthlich von der Gegenparten iſt ermordet worden. Es ſind Geſchichtſchreiber, die ihn deswegen nicht mit unter die gothiſchen Könige zählen. n)

An ſeine Stelle ward Wallia König, von dem man eigentlich den Anfang der weſtgothiſchen Könige, in einem Theile Galliens und Spaniens, machen muß, denn unter ihm iſt endlich der Friede mit dem römiſchen Reiche zu Stande gekommen, und er hat zuerſt dem gothiſchen Reiche eine beſtändige Geſtalt gegeben. Ob er ein Verwandter des Ataulphs oder wohl gar derjenige Bruder deſſelben geweſen,

 dem

dal. Er. 449. Jornand. de reb. Get. c. 31. Pagi in Crit. ad an. 414. n. 3. ad an. 415. n. 23. Maſcov 11 Anmerk. von dem Reiche der Weſtgothen in Gallien und Spanien, n. 1. 2. Th. 2. Geſch. der Deutſchen.

m) Olympiodorus l. c.

n) Vid. Proſper in Chron. ad an. 415. Olympiodor. l. c.

dem er auf dem Todbette die Gemahlin Placidia empfohlen hatte, wie Olympiodorus o) erzählet, können wir nicht errathen. Seine Thaten zeigen, daß er tapfer und klug geweſen ſey. Weil alle Friedensunterhandlungen bisher vergebens geweſen waren, dachte er ſelbigen mit den Waffen zu erhalten, und rüſtete ſogleich eine Flotte aus, um in Africa überzuſetzen. Dieſe Flotte aber gieng in der Meerenge bey Gades durch Sturm unter, und dieſer Zufall machte, daß Wallia nunmehro gütliche Unterhandlung vornahm. p) Wenn man dem Jornandes nachgehen wollte, müßte man glauben, Conſtantius, der kaiſerliche General, habe, um ſich den Verluſt, den die Gothen zur See erlitten hatten, zu Nutze zu machen, über das pyrenäiſche Gebirge gehen, und dem Wallia auf den Hals fallen und die Gothen nöthigen wollen, die Placidia auszuliefern; da er aber den Wallia auf guter Hut, und alle Päſſe wohl beſetzt gefunden hätte, hätten beyde Theile durch abgeſchickte Geſandten ſich in Unterhandlung eingelaſſen. Man kann nur des Jornandes Nachrichten nicht ſo ſicher trauen, ob ſie gleich in dieſem Falle nicht unwahrſcheinlich ſind. q) Denn da Conſtantius nichts eifriger, als die Auslieferung der Placidia verlangte, um ſeine Wünſche erfüllt zu ſehen, ſo konnte Wallia ſicher ſchließen, mit leidlichen Bedingungen einen Frieden zu erhalten, der ſeiner Nation vortheilhaftig ſeyn würde, und wobey er nichts aufopfern dürfte. Olympiodorus nennt den kaiſerlichen Geſandten Evplotius, der an dem Hofe des Wallia negotiirt hat. Es kam auch der Friede im Jahr 416 glücklich zu Stande. Man kann die Bedingungen deſſelben aus den einzeln Stellen der

o) Olympiodor. l. c.
p) Oroſius l. 7. c. 43.
q) Jornandes de reb. Get. c. 32.

der Geſchichtſchreiber ſehr gut erkennen. Denn es mußte vermöge deſſelben die Placidia in dieſem Jahre an den Kaiſer überliefert werden, die Gothen erhielten vom kaiſerlichen Hofe eine große Menge Proviant, traten mit dem Kaiſer wider die deutſchen Völker in Spanien in ein Bündniß, um ihnen die eroberten Provinzen zu entreiſſen, und der käiſerliche Hof räumte ihnen gewiſſe Länder zu Wohnſitzen in Gallien ein. r)

Dem mit dem kaiſerlichen Hofe gemachten Bündniſſe zu folge hat Wallia ſogleich nach gemachtem Frieden ſchon in gedachtem Jahre 416 die Sveven, Alanen und Wandalen in Spanien angefallen, und beſonders den Alanen dergeſtalt zugeſetzt, daß ſie von der Zeit an ſich haben unter die Wandalen, ohne einen beſondern König zu haben, begeben müſſen. s)

Im dritten Jahre darauf 419, nachdem die Gothen tapfer vor die Römer in Spanien gefochten hatten, nahm Wallia diejenigen Länder, die ihm in dem Friedensſchluſſe in Gallien waren überlaſſen worden, erſt in Beſitz. Sie begriffen Aqvitania ſecunda, und einige andere Städte, zwiſchen der Garonne und der See; die Reſidenz der Könige wurde zu Toulouſe angelegt, und iſt es beynahe 88 Jahr geblieben. Man hat dieſe Länder von den go-

 thiſchen

r) Daß der Friede an. 416. zu Stande gekommen ſey, ſagen Proſper in Chron. h. a. und Idatius ad an. Honor. 22. Caſſiodorus in Chron. Es hat es auch Pagi in Crit. ad an. 415. n. 25. aus dem Oroſius gründlich erwieſen. Die Friedensbedingungen und andre hieher gehörige Umſtände wird man bey dem Oroſius l. 7. c. 43. Olympiodorus l. c. Philoſtorgius l. 12. c. 4. Jornand. de reb. Get. c. 32. finden.

s) Idatius ad an. 22. Honor. Oroſius in fin. hiſtor. daß Wallia das meiſte von den eroberten Landen dem Kaiſer überlaſſen habe, zeigt Oroſius deutlich in den Worten, ſibi pugnaret, & Romanis vinceret.

thiſchen Einwohnern bis auf die Zeiten Carls des Großen Gothien genennt, obgleich ſchon lange zuvor die Gothen außer dem Beſitz geſetzt worden waren. Es hat ſogar Gelehrte gegeben, welche ſich träumen laſſen, Langvedoc hätte daher ſeinen Namen, und zeige gleichſam das Land der Gothen an. t)

In Spanien behielten die Gothen das Stück Land von dem alten Hiſpania Tarraconenſi, das am Meere und am pyrenäiſchen Gebirge lag, auch vor ſich, und die Spanier muthmaßen, daß es von der Zeit den Namen Catalonien oder Gothalanien erhalten habe, weil Gothen und Alanen zuſammen darinnen gewohnet, und die letztern ſich den erſtern unterwerfen müſſen. Von dem Jahre 419 an pflegt man gemeiniglich den Anfang des Reichs, welches die Weſtgothen in Gallien und Spanien errichtet haben, zu rechnen. Denn obgleich der Friede bereits 416 gemacht worden iſt, ſo hat doch dieſes neue Reich vor der Beſitznehmung der galliſchen Länder noch nicht ſeine rechte Geſtalt erhalten. Die eigentlichen erſten Gränzen des Reichs in Spanien kann man nicht genau, aus Mangel tauglicher Nachrichten, beſtimmen, wie weit ſie ſich aber in Gallien erſtrecket haben, mit mehrerer Gewißheit ſagen. Denn Aquitania ſecunda begriff die Städte Bourdeaux, Agen, Perigueux, Angoulesmes, Saintes Poitiers und dazu geſchlagne Lande: hierzu kam noch

t) Idatius in Chron. ad an. Honor. 24. Proſper in Chron. an. 419. Von dem Namen Languedoc kann man des Catel Memoires de l' hiſtoire de Languedoc p. 39 ſeq. nachſehen. Das Jahr, in dem die Gothen das Stück Land von Gallien in Beſitz genommen haben, hat Tillemont in der Geſchichte des Kaiſers Honorius gut erwieſen. Den Namen Gothien findet man ſogar in Carls des Großen Teſtament bey dem Pithäus in XII. Script. Franc. p. 284. und ebendaſelbſt p. 336. in diviſ. regn. Ludovic. wie auch in Annal. Fuldenſ. ad an. 793.

noch Toulouſe mit ſeiner Landſchaft, und Sidonius Apollinaris iſt auf den Einfall gekommen, die gothiſchen Lande in Gallien von dieſen ſieben Städten Septimanien zu nennen, deswegen die Gelehrten Urſache haben, behutſam zu ſeyn, und dieſes gothiſche Septimanien nicht mit dem eigentlichen, welches Kaiſer Honorius zu Anfang des fünften Jahrhunderts aus ſieben galliſchen Provinzen errichtet, und im Jahr 418 von neuem beſtätiget hat, zu vermengen, zumal da dieſe gothiſchen galliſchen Lande nur einen Theil des römiſchen Septimaniens ausgemacht haben. v)

Kaum hatte Wallia ſein Reich gegründet, als er noch in dieſem Jahre 419 die Welt verließ, und Theodoricus den erſten zum Nachfolger hatte. Man kann nicht erweiſen, daß er ein Sohn des Wallia geweſen ſey. Er muß anfänglich gute Freundſchaft mit dem Kaiſer Honorius gehalten haben, denn wir finden bey dem Idatius, daß er im Jahr 422 dem römiſchen General Caſtinus Hülfsvölker zugeſchickt, der damals wider die Wandalen in Spanien fechte. Als ſich aber nach des Kaiſers Honorius im Jahr 423 erfolgtem Tode in dem römiſchen Reiche Unruhen ereigneten, und Johannes die Kaiſerwürde zu behaupten ſuchte, dachte Theodoricus ſich in Gallien auszubreiten, und griff Arles entweder im Jahr 424 oder im folgenden zu Anfang an. Indeſſen hatte Valentinianus III das Kaiſerthum, nach der Hinrichtung des Johannes, im Jahr 425 erlangt, worauf der kaiſerliche General Aetius ſogleich nach Gallien eilete, und die Weſtgothen von Arles wegſchlug. Man muß hierauf

v) Hieronymus Paullus in deſcript. urb. Barcinonenſ. p. 842. Sidon. Appollinar. l. 3. ep. 1. Von dem römiſchen Septimanien handelt Pagi in Crit. ad Annal. Baron. an. 401. num. 33. ſeq. und an. 418. n. 78.

hierauf Friede gemacht haben, denn wir finden, daß die Gothen dem Kaiſer wider die Wandalen in Spanien im Jahr 427 Hülfsvölker gegeben haben. x)

Dieſer Friede mit den Römern hat 10 Jahr gedauert, als ſich im Jahr 436 ein neuer Krieg mit den Gothen entſpann. Wir wiſſen nicht, wer Anlaß dazu gegeben habe. Wie Proſper ſagt, hätten die Gothen im gedachten Jahre Narbonne belagert, und zuvor die an ihr Land gränzende kleine Städte weggenommen. Narbonne wurde das folgende Jahr durch den römiſchen General Litorius entſetzt, und die Gothen erlitten eine Niederlage. Aetius nahm damals Hunnen wider die Gothen in Dienſte, die aber gegen Freund und Feind Grauſamkeiten ausübten. Der Krieg wurde hierauf mit abwechſelndem Glücke bis in das Jahr 439 fortgeführet, in welchem die Gothen ziemlich in die Enge gebracht wurden, daß ſich auch der König Theodoric bis nach Toulouſe zurückziehen mußte. Litorius führte die Hunnen gegen die Gothen an, und es war eine ſolche Furcht in dem gothiſchen Lager, daß Theodoricus einige Biſchöffe zum Litorius mit Friedensvorſchlägen abſchickte. Litorius verwarf ſie, und wollte ſchlagen, ließ ſich auch verlauten, er wolle als Sieger in eben dem Tage ſeinen Einzug in Toulouſe halten, zumal da ihm einige heidniſche Wahr-

x) Pet. de Marca in der hiſtoire de Bearn. l. 2. c. 14. hat uns bereden wollen, Theodoricus ſey des Wallia Sohn geweſen. Idatius ad an. Honor. 28. oder 422. Proſper in Chron. an. 425, Jornandes de reb. Get. c. 33. ſagt deutlich, daß die Gothen Hierio & Ardaburio Coſſ. oder 427 in Spanien vor die Kaiſerlichen gefochten haben. Man muß aber in der Stelle bemerken, daß ein Fehler vorgegangen, und der Name Wallia ſtatt Theodoricus geſchrieben worden ſey. Wallia war zu der Zeit nicht mehr am Leben.

Wahrſager den gewiſſen Sieg prophezeihet hatten. Indeſſen ließ der gothiſche König täglich Betſtunden im Lager halten, und hatte, als Litorius endlich angriff, das Glücke, einen vollkommnen Sieg zu erfechten, den commandirenden General ſelbſt gefangen zu bekommen, und in Toulouſe im Triumph einzuführen. y)

Nach dem Siege ſtand das römiſche Gallien den Gothen bis an die Rhone offen, und es würden dieſe geſchwinde Eroberungen haben machen können, wenn nicht Avitus, der damals Präfectus Prätorio in Gallien war, Mittel gefunden hätte, noch in dieſem Jahre mit den Gothen Frieden zu ſchlieſſen, der nothwendig vortheilhaſtig vor die Gothen hat ausfallen müſſen, ob uns gleich Sidonius hat bereden wollen, es hätte Avitus ſo viel bey ihnen vermocht, daß er die Friedensbedingungen gleichſam habe vorſchreiben können. z)

Von der Zeit an wiſſen wir von den Thaten des Theodoricus nichts, und er ſcheint an der innerlichen Einrichtung ſeines Reichs gearbeitet zu haben, bis ihn Attila nöthigte, die Waffen wieder in die Hände zu nehmen. Dieſer groſſe hunniſche König hatte im Jahr 450 einen Anſchlag gefaßt, die Provinzen des abendländiſchen Reiches heimzuſuchen.

y) Proſper in Chron. Iſidor. & Senat. Coſſ. & ſeq. an. 436. 437. 439 Idatius in Chron. an. XII. XV. Valentinian. Caſſiodorus in Chron. an. 439. Sidonius Carm. 7. a. v. 246. Salvianus l. 7. de gubern. Dei pag. 140. Edit. Bremenſ. Jornand. de reb. Get. c. 34. Iſidor Chron. Goth. æra 467.

z) Sidonius carm. 7. v. 299. ſeq. Proſper in Chron. h. a. redet eben die Sprache und ſchreibt, die Gothen hätten den Frieden recht ſehnlich verlangt. Beyde Theile hatten in dieſem Kriege zwar, nach der Ausſage des Jornandes l. c. viel gelitten, aber der gröſte Vortheil bleibt dennoch allemal auf der Seite des Siegers.

chen. a) Er machte allerhand Foderungen gegen den kaiſerlichen Hof, wurde aber auch zugleich von dem wandaliſchen Könige in Africa Genzerich wider die Gothen aufgehetzet. Genzerich wollte Theodorico etwas zu ſchaffen machen, weil er ſich vor der Rache fürchte, indem er ihm ſeine Prinzeſſin, die dem wandaliſchen Prinzen Hunnerich zur Gemahlin war gegeben worden, mit abgeſchnittenen Ohren und Naſe wieder zu Hauſe geſchickt hatte. b) Es hatte aber über dieſes Attila auch einen beſondern Anſpruch an die Weſtgothen, indem er glaubte, die Nation hätte ſich ſeinem Gehorſam entzogen, da alle oſtgothiſche Prinzen unter ſeinem Scepter ſtanden. Als er im gedachten Jahre mit einer ganz ungeheuer zahlreichen Armee gegen Gallien aufbrach, ſuchte er den Kaiſer Valentinianus ſicher zu machen, und gab ihm durch Geſandten zu erkennen, ſeine Zurüſtungen wären blos gegen die Weſtgothen gerichtet, gab ſich auch alle Mühe, ein Mißverſtändniß zwiſchen dem kaiſerlichen und dem gothiſchen Hofe zu ſtiften. Man merkte aber die Abſichten, und Avitus wußte Theodorico gar bald begreiflich zu machen, wie nöthig es ſey ſeine Armee mit der kaiſerlichen zu vereinigen, um dem gemeinſchaftlichen Feinde mit Nachdruck begegnen zu können, zumal da der Betrug ſich augenſcheinlich veroffenbarte, weil Attila zu gleicher Zeit den gothiſchen König hatte bereden wollen, dem Freundſchaftsbündniſſe mit den Römern zu entſagen, weil dieſe es niemals treu mit ihm gemeynet hätten. c) Attila war 451 ſchon bis nach Orleans vorgedrungen, um den Gothen auf den Hals

a) Priſcus in Excerpt. Legat. pag. 27. Ed. Ven. Tom. I. Script. Rer. Byz. Marcellin. in Chron. an. 435. Jornand. de regn. ſucceſſ. c. 97.

b) Priſcus l. c. Jornand. de reb. Get. c. 36.

c) Jornandes l. c.

Hals zu fallen, als Theodoricus ſein ganzes Volk mit der Armee des kaiſerlichen Generals Aetius vereinigte. Der gothiſche König hatte ſeine zwey älteſte Prinzen Thorismund und Theodoric mit zu Felde genommen, er ſelbſt aber commandirte ſeine Armee. d) Attila zog ſich hierauf zurück, und ſetzte ſich auf einer Pläne bey Chalons ſur Marne. Hier kam es zu einem Treffen, welches bis in die Nacht ſoll gedauert haben. Attila wurde geſchlagen, Theodoricus aber verlor zu Anfang des Gefechtes ſein Leben. Thorismund, der älteſte Prinz, wurde ſogleich zum Könige ausgerufen, und ließ auf der Wahlſtatt dem Vater ein prächtig Leichenbegängniß nach der Gewohnheit der deutſchen Nationen halten, und die alten Heldenlieder dabey abſingen. Er wollte ſogar ſeines Vaters Tod rächen, und den Attila nochmals in der Wagenburg angreifen, allein Aetius rieth ihm, vielleicht aus politiſchen Abſichten, weil er die Stärke der Gothen hatte kennen lernen, und beſorgte, ſie würden nach einem neuen Siege übermüthig werden, nach Hauſe zu gehen, damit nicht etwan einer von ſeinen jüngern Brüdern im Reiche Unruhen anrichten möchte. Theodoricus hat nach dem Iſidorus 33 Jahr regiert, woraus man ſchließen kann, daß er im Jahr 419 zur Regierung gekommen ſey. Er hat ſechs Söhne hinterlaſſen, den Thorismund, Theodoricus, Friedericus, Euricus, Rotemer und Himerit, und von einigen derſelben haben wir Nachrichten. e)

Thorismund ſetzte ſich im Reiche feſte. Ob er bald darauf mit den Römern zerfallen ſey, und Arles habe

d) Sidonius Apollinar. l. 7. ep. 12. l. 8. ep. 15. carm. 7. v. 336 ſeq. Jornandes l. c.

e) Jornand. l. c. & c. 37. 38 - 41. 42. Gregor. Turon. l. 2. c. 5. 7. Idatius in Chron. an. 451. Iſidorus in Chron. Goth. ær. 467. Vid. Pagi in Crit. an. 451.

habe belagern wollen, wie Sirmond aus einer Stelle des Sidonius hat ſchließen wollen, iſt ſo klar nicht. f) Er iſt mehr bekannt wegen des Sieges, den er wider den Attila erfochten hat, als dieſer zum andernmal nach Gallien gegangen war. Attila hatte im Jahr 452, nachdem zuvor ein großer Theil Italiens war verwüſtet worden, mit Valentiniano Friede gemacht; er fiel hierauf in Gallien ein, und überzog einen Theil der alaniſchen Nation, die damals ihren Sitz um Valence in der heutigen Dauphiné hatte, um ſich nach ihrer Ueberwindung den Weg zu den Weſtgothen zu bahnen. Allein Thorismund, welcher die Abſichten gemerkt hatte, war faſt zu gleicher Zeit in das Gebiete der Alanen eingerückt, woſelbſt er den Attila unvermuthet angriff, und ihm eine gänzliche Niederlage beybrachte. Die Hunnen mußten ganz Gallien räumen, und Thorismund hatte itzo die Ehre, ſie allein beſiegt zu haben. g) Er muß auch damals die Alanen bezwungen, und geglaubt haben, als wenn ſie in ein heimliches Verbündniß mit den Hunnen getreten wären, wie ſolches Gregorius Turonenſ. anzuzeigen ſcheinet. h) Noch in dieſem Jahre 452 oder zu Anfang des folgenden, wird dieſer tapfre König ermordet. Seine Brüder Theoderich und Friederich werden von den Geſchichtſchreibern als ſeine Mörder angegeben. Was ſie vor Bewegungsgründe gehabt, bleibt uns dunkel. i)

Theo-

f) Sidonius Apollin. l. 7. ep. 12.

g) Jornandes de reb. Get. c. 43. hat dieſe Begebenheiten ganz allein erzählet, dem man aber trauen kann, weil er des Priſci verlorne Geſchichte gebraucht hat.

h) Gregor. Turonenſ. l. 2. c. 7. Alanos bello edomuit.

i) Idatius in Chron. ſchreibt ad annum Abrahami 2469. Thoriſmo Rex Gothorum ſpirans hoſtilia, a Theodorico & Friderico fratribus iugulatur. Das angezeigte

Jahr

Theodoricus der andere bemächtigte ſich nach dem Tode ſeines Bruders des Reichs. Man muß ſich wundern, daß ein ſo wohl erzogner Herr ſich den Weg zum Throne durch ein ſo ſchändliches Unternehmen gebahnet habe: denn ſein Vater hatte ihn in den Künſten der Römer erziehen laſſen, und das rauhe gothiſche Weſen zu unterdrücken geſucht. k) Sidonius ſchildert ſeinen Körper, Gemüths- und Lebensart, und berichtet, daß er alle Tage frühe den Gottes-

Jahr fängt ſich im October 452 an, folglich kann man nicht eigentlich ausmachen, ob der Mord in dieſem oder folgendem Jahre geſchehen ſey, weil uns der Tag unbekannt iſt. Wollte man dem Iſidorus in Chron. Goth. wo er ſagt, anno uno regnavit, nachgehen, ſo würde man annehmen müſſen, daß der König 452 erſchlagen worden ſey; da wir aber bey dem Jornandes in Chron. Goth. leſen, tertio anno regni ſui ægrotans, dum ſanguinem tollit de vena, ab Aſcalcruo cliente, inimicos nuntiante, armis ſubtractis interemptus eſt. Una tamen manu quam liberam habebat, ſcabellum tenens, ſanguinis ſui exiſtit ultor, aliquantos inſidiantes ſibi extinguens; ſo bleibt noch ein Zweifel übrig. Ob man endlich aus den Worten des Idatius, ſpirans hoſtilia, erzwingen könne, wie einige gemuthmaßt haben, er hätte mit den Römern brechen wollen, darüber aber wären ſeine Brüder unzufrieden geworden, und hätten ihm das Leben nehmen laſſen, will ich an ſeinen Ort geſtellt ſeyn laſſen. Ich halte davor, daß er ſich nach dem Siege über die Hunnen, vielleicht zu hochmüthig gegen ſeine Brüder aufgeführet, und dieſe dadurch zum Morde verleitet habe, welches Iſidorus l. c. anzuzeigen ſcheint: qui poſtquam de Hunnis triumphavit, dum multa ageret inſolentius, a fratribus interfectus eſt.

k) Sidonius Apollinar. Carm. 7. v. 495. ſeq. erzählet, daß dieſer König von ſeinem Vater, auf Anrathen des Avitus ſey angehalten worden, die alten römiſchen Poeten zu leſen, und ſich das römiſche Recht bekannt zu machen; Parvumque ediſcere iuſſit, ad tua (Aviti) verba pater, docili quo priſca Maronis carmine molliret Scythicos mihi pagina mores.

Gottesdienſt abgewartet, und hierauf den Reichsgeſchäfften obgelegen hätte. Er hörte die Geſandten an, und antwortete in wenig Worten. Die Tafel war mäßig, und man ſprach bey ſelbiger von nützlichen Sachen. Die Beluſtigungen beſtanden in der Jagd und im Bretſpiele. l) Der König ſtand mit dem Kaiſer Valentinianus in gutem Vernehmen, und Idatius berichtet, daß er ſeinen Bruder Friedrich dem Kaiſer zu Hülfe geſchickt habe, als das römiſche Landvolk in der Provincia Tarraconenſi im Jahr 454 zu den Waffen gegriffen hatte. m) Nach des Kaiſers Valentinianus im Jahr 455 erfolgtem Tode iſt Theodoricus in weitläuftige Händel vermenget worden, und hat Gelegenheit bekommen, ſich in Spanien auszubreiten. Maximus, der ſich zum Kaiſer hatte ausrufen laſſen, hatte Avitum an den gothiſchen Hof geſandt, um den Frieden mit dem Könige zu erneuren. In Toulouſe wurde Avitus, wegen der alten Bekanntſchaft, mit großer Ehre empfangen, und er würde alles nach Wunſch vor Maximum haben ausrichten können, wenn dieſer nicht indeſſen in Rom wäre niedergemacht worden. Als dieſe Nachricht nach Toulouſe kam, ermahnte der König Theodoricus den Avitus, den kaiſerlichen Titel anzunehmen, und bot ihm ſeine ganze Macht an. Avitus glaubte das Reich behaupten zu können, zumal weil er ein Gallier war, und die galliſchen Truppen und Großen auf ſeiner Seite hatte. Er

l) Sidonius l. 1. ep 11. Dieſer Brief verdienet von Kennern ganz geleſen zu werden.

m) Idatius in Chron. ad an. 30. Valentin. Per Fridericum, Theodorici Regis fratrem, Bacaudæ Tarraconenſes cæduntur, ex auctoritate Romana. Die Stelle giebt ſonſt auch einen ſchönen Beweiß ab, daß damals noch viele Ländereyen in gedachter Provinz unter römiſcher Hoheit geſtanden haben, und daß ſich die gothiſche Macht bis hieher mehr in Gallien als Spanien gezeiget habe.

Er nahm alſo zuerſt am gothiſchen Hofe zu Toulouſe den kaiſerlichen Titel an, vollzog darauf das Bündniß mit Theodorico in ſeinem Namen, und des Königs Bruder Friedrich verſprach zugleich ihm geneigt zu bleiben. n) Der König hielt auch ſein Wort redlich. Der ſeviſche König Rechiarius, welcher Theodorici Schweſter zur Gemahlin hatte, that einen Einfall in das römiſche ſpaniſche Gebiete, um ſich davon zum Meiſter zu machen, weil er einſah, daß das römiſche Reich nach Valentinians Tode in eine gewaltige Zerrüttung gerathen war. Es gehörte damals noch der größte Theil von Hiſpania Tarraconenſi nebſt dem Gebiete von Carthagena zum römiſchen Reiche. Der Kaiſer Avitus ſchickte deswegen einen Geſandten an den ſeviſchen König, und Theodoricus that vermöge des mit dem kaiſerlichen Hofe errichteten Bündniſſes eben dieſes. Rechiarius aber war ſo empfindlich über den Antrag des Schwagers, welcher verlangte, daß er ſich aus dem römiſchen Gebiete zurück ziehen ſollte, daß er ihm ſogar in Toulouſe zuzuſprechen drohete. Deswegen gieng Theodoricus auf Anſuchen des Kaiſers Avitus mit der Armee nach Spanien, und hatte die beyden burgundiſchen Könige Gundeucus und Chilpericus, ſeine Bundsgenoſſen, zu Begleitern. Es kam den 5 October 12 italieniſche Meilen von Aſtorga,

n) Sidonius carm. 7. v. 501. ſeq. Idatius in Chron. an. Abrah. 2471. ſo ſich im October 454 anfängt. Iſidorus in Chron. Goth. era 491. Hieher gehört auch eine Stelle des Gregorius Turonenſ. l. 2. c. 11. aus der einige ſchließen wollen, daß nicht die Gothen dem Avitus angerathen die kaiſerliche Würde anzunehmen, ſondern dieſer vielmehr ſelbige begierig geſucht, und ſich um den Beyſtand des Theodoricus beworben habe. Mir ſcheint, man folgere aus des Gregorius Worten mehr, als ſolche in ſich halten.

ga, im heutigen Königreiche Leon, zur Schlacht zwiſchen den Gothen und Sveven; die letztern erlitten eine gänzliche Niederlage. Rechiarius konnte ſich kaum mit wenigen nach Gallácien flüchten. Er gab alles verloren, ſetzte ſich zu Schiffe, um nach Africa zu den Wandalen zu fliehen, der Wind aber war ihm entgegen, und er mußte ſich nach Port a Port begeben, woſelbſt er gefangen genommen wurde. Theodoricus, der den Sieg verfolgte, kam nach Braga, und ließ den Ort plündern. Man brachte den gefangnen König zu ihm, der ſeinen Kopf verlor. Die Sveven unterwarfen ſich dem gothiſchen Könige, und er ſetzte den Agiulf, einen Varner von Geburt, über ſie, weil er ihn vor einen getreuen Mann hielt. Theodoricus war bis nach Merida, in das heutige Eſtremadura gekommen, als er wegen eingelaufner beſorglichen Nachrichten gehling aufbrechen, und wieder nach Gallien gehen mußte. Er ließ einen Theil der Armee zurück, welche die Sveven den Gothen völlig unterwerfen und ſie auch im äußerſten Gallicien aufſuchen ſollte. Es wurde ihm aber Agiulf ungetreu; denn die Sveven hatten ihm das Reich angetragen. Allein da das Jahr darauf eine andre gothiſche Armee anrückte, wurde er geſchlagen, gefangen und hingerichtet. Unter den Sveven entſtanden nachmals innerliche Unruhen und Parteyen. Die Gothen hatten zwar Eroberungen gemacht, aber das Reich waren ſie noch nicht im Stande zu behaupten; und wenn Idatius und Iſidorus ſagen, das ſveviſche Reich hätte ſeine Endſchaft erreichet, ſo muß man ihre Nachrichten auf die folgenden Zeiten deuten. So viel kann man glauben, daß bey dieſer Gelegenheit die Gothen ihre Gränzen in Spanien erweitert haben mögen, aber die Geſchichtſchreiber haben uns nicht berichtet,

was eigentlich von ſvevischen Landen in gothiſchen Händen geblieben ſey. o)

Theodoricus hatte Spanien verlaſſen müſſen, weil der Kaiſer Avitus ſich genöthiget geſehen die Regierung niederzulegen. Als Majorianus im Jahr 457 auf den Thron gekommen war, wollte man ihn in Gallien nicht als Kaiſer erkennen, und der König Theodoricus muß ihm ebenfalls entgegen gewesen ſeyn, weil Idatius berichtet, daß es zwiſchen den Kaiſerlichen und den Gothen im Jahr 459 zum Treffen gekommen wäre, in welchem die letztern untergelegen, und ſich deswegen bald darauf zum beſtändigen Frieden bequemet hätten. p) Nach Majorians Tode aber brach Theodoricus mit den Römern, und hatte das Glück, daß ihm im Jahr 462 Agrippinus, der ſich mit dem Magiſter Militum in Gallien, Aegidius, nicht vertragen konnte, Narbonne überlieferte, damit er Hülfe von den Gothen erlangen möchte. Es war dieſes ein großer Zuwachs vor das gothiſche Reich, denn der Ort hatte bisher den Progreſſen der Gothen in Gallien immer Einhalt gethan. Doch büßte in dieſem Kriege Theodoricus ſeinen tapfern Bruder Friedrich ein, welcher in eben dieſem Jahre von dem Aegidius in einem Treffen erſchlagen ward. q)

Indeſſen war in Spanien alles voller Unruhen, und bey den Sveven ſtritten ſich zwey Parteyen wegen des Reichs mit einander, davon eine den Schutz der Gothen ſuchte; wie denn auch Theodoricus

o) Das hier erzählte muß man bey dem Idatius in Chron. ad an. 1. Aviti, und ad an. 1. Maiorian. Jornandes c. 44. Iſidorus era 491. aufſuchen, und wegen der Jahrrechnung Pagi Crit. ad an. 456. n. 3. ſeq. zu Rathe ziehen.

p) Idatius ad an. Maiorian. 3.

q) Idatius ad an. Severi 2. Iſidor. Chron. Goth. l. c.

ſeine Truppen in die ſveviſchen Lande einrücken ließ, und ſich des Königes Maſdram annahm, wobey die ſchönſten ſpaniſchen Städte in Luſitanien, Gallácien und Bätica gewaltig viel ausſtehen mußten. In Bätica breiteten ſich bey dieſer Gelegenheit die Gothen ſehr aus. Ums Jahr 465 aber vereinigte Remismund, des Maſdras Sohn, die ſveviſche Lande wieder mit einander, und damit er ſicher ſäße, ſchickte er eine Geſandtſchaft an Theodoricum, und ſuchte nicht nur ſeinen Schutz, ſondern hielt auch um eine Prinzeſſin zur Gemahlin an. Theodoricus willigte in beydes, und man erſieht aus den Geſchichtſchreibern, daß die ſveviſchen Regenten von der Zeit ſich in vielen Stücken nach den gothiſchen haben richten müſſen. r)

Ob dieſes Eheverbündniß ein Mißverſtändniß zwiſchen dem Könige Theodoricus und ſeinem Bruder Euricus verurſachet habe, oder ob es andrer Umſtände wegen entſtanden ſey, haben uns die Geſchichtſchreiber nicht aufgezeichnet. Wenn man die kurzen Nachrichten des Idatius genau anſieht, wird es wahrſcheinlich, daß ſich der ſveviſche König Remismund nach der Verheirathung eingebildet habe, die Gothen würden ihm nunmehro nicht hinderlich ſeyn, wenn er ſeine Gränzen zu erweitern ſuchte. Er bemeiſterte ſich auch kurz darauf der Städte Liſſabon und Coimbra, worüber aber Theodoricus ſeine Unzufriedenheit bezeigte, und es giengen deswegen die Geſandten von beyden Höfen fleißig ab und zu; es wollte aber der ſveviſche König den Vorſtellungen des Theodoricus wenig Gehör geben. Da indeſſen

r) Idatius in Chron. an. 1. 2. 3. 4. Maiorian. Idem ad an. 3. 4. Severi. Idem an. 2. & 3. Anthem. Iſidorus Chron. Goth. era 491. Idem Chron. Svevor. p. 232. ſeq. Edit. Vulcan. inter Script. R. Goth. Jornand. de reb. Goth. c. 44.

indeſſen am gothiſchen Hofe eine Verſchwörung wider denſelben angeſponnen wurde, an welcher ſein Bruder Euricus den größten Antheil hatte, der den König Theodoricus im Jahr 466 ermorden ließ, und ſich ſogleich des Throns bemächtigte. s)

Euricus iſt zwar auf eine laſterhafte Art auf den Thron geſtiegen, aber einer der größten weſtgothiſchen Könige geweſen. Es war im Jahr 467 Anthemius nach dem Tode des Severus zum Kaiſer im Occident vom Kaiſer Leo ernannt worden, und nach Rom gekommen. Die Gallier haſſeten ihn als einen griechiſchen Herrn, und der Präfectus Prätorio in Gallien, Arvandus ſelbſt, hatte ſich insgeheim mit dem König Euricus verſtanden und ihm gerathen, keine Tractaten mit dem Anthemius zu machen, ſondern zugleich mit den Burgundern ſich in Gallien zu theilen. Er nahm ſich aber vor allen Dingen vor, die Römer aus Spanien zu jagen, und nachhero in Gallien um ſich zu greifen, weil er glaubte, die Sveven würden ſonſt ihr Reich zu erweitern Gelegenheit haben. Dannenhero gieng er nach Spanien, eroberte Pampelone und Saragoſſa, und trieb die Römer aus der Provincia Tarraconenſi, welche er völlig, nur einige Städte an der See ausgenommen, ſeiner Botmäßigkeit unterwarf. Deswegen ſetzt auch Mariana in dieſe Zeiten das Ende der römiſchen Herrſchaft in Spanien. Spanien war nunmehro unter den Sveven

s) Idatius in Chron. pag. 28. 29. Marius Aventicenſ. Chron. ad an. 467. Jornand. Chron. Goth. cap. 44. 45. Iſidorus in Chron. Goth ad Eram 491. Außer dem Jornandes ſagen alle ausdrücklich, daß Euricus den König ermorden laſſen. In der hiſtoire de Languedoc Tom. I. p. 211. iſt wider den Pagi ad an. 464. n. 2. und an. 467. n. 5. behauptet worden, daß der Mord nicht im Jahr 467, ſondern 466 noch vor dem Monat Auguſt geſchehen ſey.

und Gothen getheilt. Jene beſaßen Gallicien und den größten Theil Luſitaniens, dieſe aber die Provinciam Tarraconenſem und Bäticam. Es iſt dieſes um das Jahr 467 geſchehen. t)

Nach dieſer Eroberung breitete ſich Euricus auch in Gallien aus. Der Kaiſer Anthemius hatte wenig Volk, und ſah ſich genöthiget etliche tauſend Britten, die ihr Land wegen der Sachſen verlaſſen, nach Gallien geflüchtet, und ſich unter den Armoricern in dem heutigen Bretagne geſetzt hatten, in Dienſte zu nehmen, und ſie den Gothen entgegen zu ſtellen. Jornandes nennt ihren Anführer Riothimus einen König. Dieſer war bis nach Bourges gegangen, um ſich mit den römiſchen Truppen zu vereinigen. Es überfiel ihn aber Euricus ehe die Römer zu ihm ſtoßen konnten, und erlegte faſt alle ſeine Leute. Wenige konnten ſich zu den Burgundern, der Römer Bundsgenoſſen, retten. Nunmehro giengen die Gothen in Auvergne, und griffen um das Jahr 470 die Hauptſtadt, oder das itzige Clermont an, welcher Ort ſich aber vortrefflich hielt, daß die Belagerung aufgehoben werden mußte. Allein den Gothen ſtand Gallien dennoch allenthalben wegen der Schwäche des römiſchen Reiches offen. Der Kaiſer Anthemius wurde 472 vom Ricimer aus dem Wege geräumt, Olybrius, ſein Nachfolger, war ein Kaiſer von drey Monaten, und deſſen Nachfolger Glycerius konnte nicht ein Jahr regieren, als ihn Nepos im Jahr 474 vertrieb, und nach Salona in Dalmatien zu gehen zwang. Um dieſe Zeit hatten die Gothen über die Rhone geſetzt, und Arles und Marſeille erobert, als der ohnmächtige Kaiſer Nepos bereits alle Mühe

he

t) Jornand. in Chron. Goth. c. 47. Iſidor. in Chron. æra 504. Sidon. Apollinar. l. 1. ep. 7. Idatius in Chron. l. c. Mariana de reb. Hiſp. l. 5. c. 5.

he anwendete, den Frieden herzuſtellen, damit nicht ganz Gallien verloren gehen möchte. An dieſem Frieden arbeiteten einige galliſche Biſchöffe, beſonders aber Epiphanius, der Biſchoff von Pavia, welchen Kaiſer Nepos nach Toulouſe zum Euricus ſchickte. Der Friede kam auch 474 unter den Bedingungen zu Stande, daß den Gothen Auvergne abgetreten würde, ſie hingegen Arles und Marſeille dem Kaiſer wieder überlieferten. Nunmehro machten die Rhone gegen Morgen, und die Loire gegen Norden die Gränzen des gothiſchen Reiches in Gallien. v)

Wir haben eine Stelle bey dem Sidonius Apollinaris, welche anzeiget, daß Euricus mit den Franken zu thun gehabt, und einige Vortheile über ſie erhalten habe; aber es iſt dieſe Sache ſo dunkel, daß man nichts umſtändliches ſagen kann. Vielmehr erhellet aus andern Stellen dieſes Biſchoffs, daß der gothiſche König mit den Franken Freundſchaft gehalten habe. Es irret ſich auch Jornandes, wenn er berichtet, es hätte ſich Euricus die Burgunder unterwürfig gemacht, von denen wir doch wiſſen, daß ihr König Gundobald damals in dem gröſsten Anſehen geſtanden hat. Als ſich das römiſche Reich zum Untergange neigte, und es ſo weit kam, daß der General

v) Jornandes in Chron. Goth. c. 45. 47. Iſidorus in Chron. Goth. l. c. Sidonius Apollinar. l. 3. ep. 4. l. 3. ep. 3. l. 7. ep. 1. 6. 7. Ennodius in Vit. Epiphan. p. 381. Ed. Sirmond. Pagi in Critic. an. 474. n. 8. 9. ſeq. & an. 475. n. 3. Denn Auvergne iſt erſt im Jahr 475 den Gothen übergeben worden, nachdem Ecdicius, des Kaiſers Aviti Sohn, der die Hauptſtadt ſo gut zu vertheidigen wuſste, dieſelbe freywillig verlaſſen hatte. Die Rechtgläubigen erlitten viel dabey, denn viele katholiſche Biſchöffe und Prieſter wurden in das Elend geſchickt, wie gedachter Pagi angemerkt hat. Die meiſten geiſtlichen Perſonen aber waren an ihrem Unglücke ſchuld, weil ſie ſich in weltliche Händel miſchten.

neral Oreſtes im Jahr 475 nach Verjagung des Kaiſers Nepos, ſeinen jungen Sohn Romulus auf den Thron ſetzte, das Jahr darauf aber Odoacer, ein deutſcher Herr, dem römiſchen Reiche gar ein Ende machte, und ſich zum Könige von Italien aufwarf, war es kein Wunder, daß die Macht der Gothen in Gallien unter einem ſo aufmerkſamen Könige, wie Euricus war, auf den höchſten Gipfel kam. Es hatte Euricus eben ſo viel Recht als Odoacer, römiſche Länder zu erobern, deswegen bediente er ſich der günſtigen Gelegenheit, nahm Arles und Marſeille im Jahr 476 weg, und brachte die ganze Provence unter ſich. Odoacer aber, um ſich in Italien feſte ſetzen zu können, und die Freundſchaft der Weſtgothen zu erhalten, hat ihm dieſes Land vermuthlich im Jahr 477 überlaſſen. Es regieren alſo die Weſtgothen ſeit der Zeit in Gallien vom pyrenäiſchen Gebirge an, bis an die Alpen. x)

Sonſt

x) Sidonius Apollin. l. 8. ep. 3. redet von einigen Vortheilen über die Franken; aber l. 4. ep. 20. l. 8. ep. 9. kommen die Franken als Freunde der Gothen vor. Jornandes de reb. Get. c. 47. ſchreibt: Euricus Burgundiones ſubegit. Von Eroberung der Provence redet der Geſchichtſchreiber eben daſelbſt; und es gehört hieher Procopius de bell. Goth. l. 1. c. 12. S. Valeſius in Not. Gall. p. 234. Pagi in Crit. an. 477. n. 20. Es iſt nicht nöthig mit dem Tillemont anzunehmen, daß die Provence erſt an. 481. an die Gothen überlaſſen worden ſey, weil der Kaiſer Nepos das Jahr zuvor ſein Leben verloren hat; denn Odoacer hat nöthig gehabt, ſogleich nach Verjagung des Kaiſers mit den Gothen das gute Vernehmen zu ſtiften, damit ſie ſich nicht vor dem Kaiſer, wie es ſonſt geſchah, erklärten, zumal da dieſen der Hof in Conſtantinopel noch zu erhalten ſuchte, es auch zu vermuthen war, daß Euricus in dieſem Falle ſich die beſten Bedingungen würde haben machen können.

Sonſt iſt dieſer Euricus deswegen beſonders zu merken, daß er ſeinen Gothen geſchriebne Geſetze gegeben hat, da ſie bis hieher nur nach Gewohnheiten gelebt und gehandelt hatten. Sidonius berichtet uns, einer von ſeinen Räthen, Leo mit Namen, welcher die auswärtigen Sachen am gothiſchen Hofe beſorgte, hätte ihm aufgetragen, die gothiſche Geſchichte zu ſchreiben. Im Jahr 484 iſt Euricus, als er ſich eben zu Arles befand, geſtorben. y)

Alaricus II ſein Sohn trat in Toulouſe die Regierung an. Er beherrſchte ſein Volk in Ruhe, und daher mag es gekommen ſeyn, daß Iſidorus und Gregorius Turonenſis ihn als einen wollüſtigen Herrn beſchrieben. Wir finden aber dennoch, daß er dem oſtgothiſchen Könige Theodoricus, als er wider den Odoacer Krieg führte, im Jahr 490 Hülfsvölker geſchickt hat, die an der Adda den Sieg erfechten helfen. Er ſuchte ſich mit den Oſtgothen noch genauer zu vereinigen, und ſchloß eine Heirath mit der Prinzeſſin gedachten Theodorici. Gegen die Rechtgläubigen führte er ſich auch glimpflicher als ſein Vater auf; es hatten die Gemeinden die Freyheit, ihre Biſchöffe zu wählen, wie man aus den Handlungen der Kirchenverſammlung zu Agde in Languedoc ſehen kann. Am berühmteſten aber hat ſich dieſer König durch das Geſetzbuch gemacht, das er ſeinen galliſchen Unterthanen in die Hände gab.

y) Iſidorus in Chron. Goth. era 504. Des Leo gedenkt Sidonius in verſchiednen Briefen. Hieher aber gehört l. 4. ep. 22. Pagi hat Eurici Tod in das Jahr 485 geſetzt, in Crit. an. 484. n. 24. aber in der hiſtoire de Languedoc pag. 661. iſt das vorhergehende Jahr aus guten Gründen beſtätiget. Jornandes gedenkt des Todes in Arles de reb. Get. c. 47. und ſagt, er wäre im 19 Jahre ſeiner Regierung erfolget.

gab. Dieſe waren an die römiſchen Geſetze und den Codex Theodoſianus gewohnt, ſtanden aber unter gothiſchen Richtern, welche ſich davon keinen Begriff machen konnten, und folglich die Urtheile nach ihrem Kopfe, Gutdünken und Eigenſinn fälleten, wobey denn vieles Unrecht mag geſchehen ſeyn. Der König ließ dannenhero ein Jahr vor ſeinem Tode 506 hauptſächlich aus dem Codex Theodoſianus, den beyden andern Codicibus, den gregorianiſchen und hermogenianiſchen, wie auch den Schriften einiger römiſchen Rechtsgelehrten, die ihr Anſehen noch in Gerichten behaupteten, einen Auszug machen, befahl, alle Geſetze, die ſich zur gothiſchen Regierungsform nicht ſchickten, wegzulaſſen, verfuhr auch dabey ſo bedächtig, daß er zu den römiſchen Geſetzen, die in beſſer Latein abgefaßt waren, eine andre Erklärung, welche zwar auch lateiniſch, aber nach damaliger Zeiten Art ziemlich barbariſch verfertigt iſt, beyzufügen befahl, damit die Richter die Geſetze leichter verſtehen und geſchickter anwenden möchten. Das ganze Werk iſt vor der Ausgabe mit den Biſchöffen und Vornehmſten des Landes in Ueberlegung genommen worden. Weil der Canzler Anianus dieſes Geſetzbuch bey der Ausgabe unterſchrieben hat, ſo haben einige geglaubt, er habe es auch verfertiget, und es deswegen fälſchlich Codex Aniani, oder Breviarium Aniani genennt, da man doch nicht weiß, ob von einer oder mehr Perſonen, und von welchen das Werk verfertiget worden ſey. Man nennt es gemeiniglich Lex Romana, und Carl der Große hat dieſes Geſetzbuch ſogar beſtätiget. z)

So

z) Iſidorus in Chron. Goth. era 522. Gregor. Turon. l. 2. c. 37. ſchildert die Gothen unter der Regierung Alarici überhaupt ſo ſchlecht, als wenn ſie gar kein Herz

So viel Ehre Alaricus von dieſem Buche gehabt hat, ſo verächtlich hat er ſich durch Verfälſchung der Münze gemacht. Faſt gewinnt es daher den Anſchein, als wenn es an ſeinem Hofe verſchwenderiſch zugegangen ſeyn möge, weil er ſich genöthiget geſehen hat, die Einnahme durch dergleichen niederträchtige und betrügeriſche Mittel zu vermehren. a)

Um dieſe Zeit hatte Clodoveus, der fränkiſche König, der römiſchen Herrſchaft in Gallien ein Ende gemacht, und war der Gothen Nachbar geworden. Weil ſich die Franken zur rechtgläubigen Kirche hielten, ſo wünſchten ſich die katholiſchen Biſchöffe, welche unter den Gothen ſtanden, dem Joche eines arianiſchen Fürſten zu entreiſſen, und machten unter der Hand heimliche Anſchläge und Verbitterungen, wie man aus dem Gregorius Turonenſis erſehen

Herz mehr beſeſſen hätten. Daß Alaricus kein Kriegsmann geweſen ſey, daß auch unter ſeiner Regierung die Weſtgothen die Kriegskunſt mögen hintenan geſetzet haben, ſcheint des Königs Schwiegervater Theodoricus, König in Italien, ſelbſt anzuzeigen, wenn er in einem Briefe an Alaricum ſchreibt, bey dem Caſſiodorus Var. III. ep. 1. tamen quia populorum ferorum corda longa pace molleſcunt, cavete ſubito in aleam mittere, quos conſtat tantis temporibus exercitia non habere. Terribilis eſt hominibus conflictus, ſi non ſit aſſiduus: & niſi uſu præſumatur, concertandi ſubito fiducia non habetur. Anonymus Valeſian. Fauſto & Longino Coſſ. Acta Synodi Agathenſ. in proæm. apud Sirmond. Concil. Gall. Tom. I. pag. 160. Von dem Codex Alaricianus oder Lex Romana wird man die beſte Nachricht in Jacob. Gothofredi Prolegom. ad Cod. Theodoſian. c. 5. antreffen.

a) Avitus ep. 78. ſchreibt: mixturam, quam nuperrime Rex Getarum, ſecuturæ præſagam ruinæ, monetis publicis adulterium firmantem mandaverat.

erſehen kann. b) Eben dieſer Geſchichtſchreiber erzählet uns, daß nach dem burgundiſchen Kriege, welchen Clodoveus im Jahr 500 geführt hat, um den einen König Gundebald zu vertreiben, und den andern Godegiſil allein auf den Thron zu ſetzen, etwas zwiſchen den Franken und Gothen müſſe vorgegangen ſeyn, denn Alaricus hat eine perſönliche Unterredung mit Clodoveo verlangt. Beyde Herren ſind auch vermuthlich im Jahr 501 nicht weit von Amboiſe auf einer Inſel der Loire in dem Gouvernement von Touraine zuſammen gekommen, und haben ſich Freundſchaft verſprochen. Wir wiſſen nicht, was es vor Mißhelligkeiten geweſen, auch die Zeit nicht eigentlich, wenn ſie entſtanden, erſehen aber aus Briefen des Königs in Italien Theodorici, welcher Alarici Schwiegervater war, und ſich alle Mühe gab einem Kriege vorzubeugen, daß beyde Herren mit Worten an einander gekommen, und daß einige Verhetzungen vorgegangen. c)

Das

b) Gregor. Turon. l. 2. c. 36. ſchreibt: multi iam tunc (nämlich nach dem burgundiſchen Kriege gegen den König Gundebald) ex Galliis habere Francos Dominos ſummo deſiderio cupiebant.

c) Des Königs Theodorici Briefe an Alaricum, Clodoveum, Gundebaldum, an die Könige der Heruler, Warner und Thüringer, ſeine Bundsgenoſſen, die er zur Hülfe ermahnet, wenn es zwiſchen Clodoveo und Alarico zum Kriege kommen ſollte, ſtehen zu Anfang des dritten Buches Caſſiodori Variarum. Man ſieht aus ſelbigen, daß es de verbis parva contentio geweſen, und daß nur aliena malignitas, das Feuer anblaſen wollen. Theodoricus drohet, daß er die Waffen wider denjenigen ergreifen wolle, der die gütlichen Vorſchläge in Wind ſchlagen würde. Bey der Zuſammenkunft beyder Könige mögen dieſe Verdrießlichkeiten ſeyn gehoben worden. Denn es iſt nicht wahrſcheinlich, wie Mariana de reb. Hiſpan. l. 5. c. 6. und Pagius Critic. ad an. 507. n. 5. 6. wollen, daß dieſe Briefe

vor

Das gute Vernehmen aber zwiſchen den Franken und den Gothen ſcheint nicht lange gedauret zu haben, weil der Unterſchied in der Religion die Gemüther auf beyden Theilen erbitterte. Gregorius Turonenſis will uns bereden, es wäre blos der Religion wegen zum Kriege gekommen, und Clodoveus hätte ſich öffentlich verlauten laſſen, er wolle nicht länger leiden, daß die Arianer in einem Theile Galliens ſitzen ſollten. Ja der Geſchichtſchreiber erdichtet ſogar Wunder, welche ſich in dieſem Religionskriege zugetragen haben ſollen. Dahin gehört, daß die Mauren von Angouleſme, ſobald ſich der fränkiſche König nur der Stadt, um ſie anzugreifen, genähert hätte, eingefallen wären. Es iſt zwar nicht zu läugnen, daß Clodoveus ſo liſtig geweſen, um die katholiſchen Unterthanen der Gothen, und ſeine Franken ſelbſt eifriger zu machen, vor dem Kriegszuge zu geloben, daß er den Apoſteln zu Ehren eine Kirche bauen wollte, daß er ferner auf dem Zuge ſelbſt in Tours das Grab des heiligen Martinus beſchenkt, und Befehl gegeben, der dieſem Heiligen gewiedmeten Güter bey Lebensſtrafe zu ſchonen, weil keine Hoffnung zum Siege wäre, wenn Martinus beleidiget würde: d) aber die Religion iſt ein bloßer Deckmantel geweſen, den er gebrauchet hat, damit die Gränzen des fränkiſchen Reichs erweitert werden könnten. Vielmehr erhellet aus dem Fredegarius, e) daß die Franken den Gothen Schuld gegeben haben, dieſe hätten nur zum Scheine Frieden und Freundſchaft

vor dem Kriege, in welchem Alaricus ſein Leben zugeſetzt hat, ſollen geſchrieben ſeyn, weil ſich dieſer blutige Krieg, nicht propter parvam contentionem de verbis, hat entſpinnen können.

d) Gregorius Turonenſ. hiſt. Francor. l. 2. c. 37.

e) Fredegarius Scholaſt. in hiſt. Francor. Epitomat. c. 25. add. Aimoinus l. 1. c. 20. Pagi in Critic. ad an. 507. n. 5.

ſchaft gemacht, um die Franken einzuſchläfern, und ſie gelegentlich und unvermerkt zu überfallen. Es ſoll auch Clodovei Geſandten am gothiſchen Hofe übel begegnet, und das Völkerrecht ſeyn verletzet worden. Die neuern ſpaniſchen Geſchichtſchreiber f) geben noch mehr Urſachen des Krieges an.

Clodoveus führte im Jahr 507 ſeine Armee in das gothiſche Gebiete über die Loire, und es kam bey Vouglé, einem Schloſſe zehn Meilen von Poitiers, mit Alarico zum Treffen, in welchem die Gothen auf das Haupt geſchlagen wurden, und Alaricus ſein Leben auf der Flucht einbüßete. Clodoveus rückte als Sieger bis nach Bourdeaux, wo er ſich den Winter über aufhielt, ſein Sohn Theodoricus aber eroberte indeſſen Rovergue, Quercy und Auvergne. g) Die erſchrocknen Gothen ſetzten ſich zwar zu Narbonne, konnten ſich aber bey der Königswahl nicht vergleichen, und die meiſten fielen auf den Geſalic, oder Geſelic, des Alarici älteſten Sohn, der aber von einer Concubine geboren war, und hielten davor, Amalaricus, der rechtmäßige Prinz und Enkel des großen Theodorici in Italien, wäre zu jung, das Reich bey ſo verwirrten Umſtänden zu verwalten. h)

Geſalic, Geſelic, oder wie ihn der König Theodoricus nennt, Geſalec, i) ward alſo in gedachtem Jahr 507 zum König gewählt, und man ſollte glauben, der König Theodoricus habe ihn anfänglich ſelbſt erkannt, und ihm Beyſtand verſprochen, wie ſolches

f) Vid. Mariana l. c.

g) Gregor. Tur. l. c. Iſidorus in Chron. Goth. era 522.

h) Iſidorus in Chron. Goth. era 545. Procopius de bell. Goth. l. 1. c. 12. Anonymus Victori Tunnunenſ. inſertus, apud Scaliger. in theſ. temp.

i) In einem Briefe an den wandaliſchen König Thraſamund, bey Caſſiodorus Var. V. 43.

ſolches einige Ausdrücke in einem Briefe an den wandaliſchen König anzuzeigen ſcheinen. k) Beyde Herren ſind aber bald in Feindſchaft gerathen, und Theodoricus hat nicht unterlaſſen den Geſalic bis an den Tod zu verfolgen. Clodoveus griff damals in Gallien noch immer weiter um ſich, und gieng 508 nach Toulouſe, woſelbſt ihm der königliche Schatz in die Hände fiel. Auch drang der burgundiſche König auf den Geſalic ein, und plünderte ſogar Narbonne, daß ſich dieſer genöthiget ſah, nach Barcellona zu fliehen. Die Geſchichte iſt hier kurz und dunkel, und man weiß nicht genau, ob der burgundiſche Gundobald mit den Franken im Bündniſſe geſtanden habe, oder ob er, mit Hintenanſetzung der Blutsverwandtſchaft, bey der Unordnung im gothiſchen Reiche ebenfalls habe zugreifen, und ſeine Gränzen erweitern wollen. So viel iſt aus der burgundiſchen Geſchichte klar, daß Gundobald nichts von dem eroberten behalten habe. l) Nach der Einnahme von Toulouſe war zwar Clodoveus zurück nach Tours und von dar nach Paris gegangen, hatte aber ſeinen Sohn mit der Armee mitten in den gothiſchen Landen gelaſſen, mit dem Vorſatz, die Gothen völlig aus Gallien zu vertreiben. m)

Nach

k) Im gedachten Briefe ſtehen die Worte, *Geſalecus, qui noſtris inimicis, dum a nobis foveretur, adiunctus eſt.* Es vermuthet deswegen Maſcov in der Anmerkung vom Reiche der Weſtgothen ſehr wahrſcheinlich, daß ſich Geſalec wider Theodorici Abſichten, vielleicht mit Clodoveo in heimliche Unterhandlung müſſe eingelaſſen, und den König in Italien deswegen wider ſich aufgebracht haben.

l) Iſidorus in Chron. Goth. era 545.

m) Gregor. Turon. l. 2. c. 37. Fredegar. hiſt. ep. c. 26. Geſta Reg. Francor. c. 17.

Nach der Einnahme der Stadt Toulouſe legten ſich die Franken vor Carcaſſone, weil ſie gehört hatten, es befänden ſich in dieſer Stadt alle Koſtbarkeiten, welche weyland Alaricus der erſte aus Rom weggeführet hätte. n) Indeſſen aber hatte ſich Theodoricus, der oſtgothiſche König in Italien, entſchloſſen, den Weſtgothen zu Hülfe zu kommen, theils um ſeinen Enkel Amalarich aufrecht zu erhalten, dem Geſalic war entgegen geſetzt worden, theils auf die Burgunder ein wachſames Auge zu haben, deren Abſichten ihm gefährlich ſchienen; beſonders aber den Franken Einhalt zu thun, von denen er befürchten mußte, daß ſie nach Eroberung aller weſtgothiſchen Provinzen in Gallien ſich den Weg nach Italien bahnen möchten. Schon im Jahr 508 rückte Theodoricus mit einer ſtarken Armee in Gallien ein, und zwang nicht nur die Franken die Belagerung der Stadt Carcaſſone aufzuheben, ſondern brachte ihn auch, nach dem Berichte des Caſſiodorus, eine Niederlage bey. o)

Das folgende Jahr 509 hat ſich der oſtgothiſche General Mammo weiter in Gallien ausgebreitet. p) Die Franken hingegen giengen in ihren Unternehmungen fort, und mochten Willens ſeyn, den

n) Procop. de bell. Goth. l. 1. c. 12.

o) Caſſiodor. in Chron. Celere & Venantio Coſſ. (an. 508.) His Coſſ. contra Francos a D. N. deſtinatur exercitus, qui Gallias Francorum deprædatione confuſas, victis hoſtibus ac fugatis ſuo acquiſivit imperio. Es ſind alſo die Oſtgothen ſchon bis in das heutige Languedoc vorgedrungen, wo damals die Franken ſtanden, und die Worte ſcheinen anzuzeigen, daß dieſe zu ſicher geweſen, und ſich zu weit ausgebreitet haben, um Beute zu machen. Hieher gehört Procopius l. c. wo die Nachricht befindlich iſt, daß Carcaſſone von der Belagerung ſey befreyet worden.

p) Marius in Chron. Coſ. Importuno, (an. 509.)

den Oſtgothen den Paß über die Rhone zuzuſchlieſſen, deswegen ſie in die Provence eindrangen, und ſich im Jahr 510 vor Arles legten, auf welche Stadt, wegen der Lage und beſonders wegen der Brücke über die Rhone, das meiſte ankam. Der tapfere oſtgothiſche General Hioba oder Iba aber führte die Oſtgothen zum Entſatz an, und ſchlug die Franken von Arles weg, welche nach des Jornandes Ausſage 30,000 Mann in der Schlacht ſollen verloren haben. q) Theodoricus behielt Arles vor ſich, erließ ihr die Steuer auf das nächſte Jahr, und ſchickte eine Geldſumme dahin, um die Mauern und Thürme wieder herzuſtellen. r) Wie denn auch nach dieſem Siege die Oſtgothen über die Durence in das Burgundiſche eingedrungen ſind, ſich einiger Schlöſſer an der Durence, und der Städte Orange und Avignon, welche den Burgundern zugehört hatten, bemächtiget haben. s) Nach dieſem Siege gieng der General Iba mit der Armee nach Spanien, um den Geſalic zu vertreiben, und die Provinzen vor den jungen Prinz Amalarich zu erobern. Geſalic kam auch bald dergeſtalt in das Gedränge, daß er ſich nach Africa zum wandaliſchen Könige Thraſamund begeben mußte. Hier erhielt er eine Summe Geld durch allerhand falſche Vorſtellungen, wie man aus Caſſiodori Briefen erſiehet, t) und kam bald nach Aquitanien zurück, wo

q) Jornand. de reb. Get. c. 58. Von der Belagerung hat Cyprianus in Vita S. Cæſarii einige beſondere Umſtände, die man bey dem Pagius ad an. 508. n. 7. 8. nachſehen kann, woſelbſt auch aus Caſſiodori Briefen gründlich erwieſen iſt, daß die Belagerung der Stadt Arles in das Jahr 510 falle.

r) Den Beweiß führt Pagius l. c. aus Caſſiodori Briefen, und Cypriani Vita Cæſarii.

s) Es erhellet beydes aus Cypriani Vita Cæſarii apud Surium d. 27. Aug. und Caſſiodor. Var. l. 3. ep. 38.

t) Caſſiodorus Var. l. 5. ep. 43. 44.

er ſich beynahe ein Jahr heimlich aufhielt. Er muß ſich aber doch einen Anhang mit dem empfangnen Gelde gemacht haben, denn im Jahr 511 erſchien er in dem heutigen Catalonien wiederum im Felde. Der General Iba aber ſchlug ihn nicht weit von Barcellona, bekam ihn auch auf der Flucht gefangen. Er ward hierauf in Gallien über die Durence geführt, und umgebracht. v)

Amalarich war damals noch in der Kindheit, und konnte den Thron, der ihm zugedacht war, nicht beſteigen. Der Großvater Theodoricus übernahm deswegen die Regierung des weſtgothiſchen Reichs im Jahr 511, und hat dieſelbe 15 Jahr bis an ſein Ende geführet. Die Spanier zählen ihn unter ihre Könige, und in den ſpaniſchen Kirchenverſammlungen werden auch ſeine Regierungsjahre, der Zeitrechnung wegen, angemerket. x) Die Geſchichte iſt hier ſo trocken, daß man nicht einmal weiß, wie eigentlich die Gothen, Franken und Burgunder aus einander gekommen, und ob, wenn, und mit was

v) Iſidorus in Chron. Goth. era 545. In einigen Ausgaben ſteht, trans flumen Druenticum interiit: in andern, trans fluvium Druentium occiditur. Anonymus Chronico Victoris Tunnunenſ. inſertus ad an. 510. Procopius l. c. ſagt auch, dieſer König ſey niedergemacht worden; deswegen ſcheinen die ſpaniſchen Schriftſteller, den Mariana l. c. gefolget iſt, geirret zu haben, wenn ſie vorgeben, er ſey nach Gallien entflohen, und daſelbſt an einer Krankheit geſtorben. Seine Begebenheiten ſind in den Noten ſur l' hiſtoire de Languedoc n. 63. gut erläutert worden. Vid Pagi ad an. 511. n. 15.

x) Vid. Procopius l. c. Iſidorus in Chron. Goth. regnavit in hiſpania annis XV. quam Amalarico nepoti reliquit. Pagius an. 511. n. 15. Zur Verſtändniß der kirchlichen Geſchichte iſts nöthig, Theodorici ſpaniſche Regierungsjahre zu wiſſen, weil man ſonſt die Handlungen der Kirchenverſammlungen nicht aus einander ſetzen kann.

was vor Bedingungen ein Frieden gemacht worden ſey. P. Daniel hat in der franzöſiſchen Hiſtorie einen groben Irrthum, wenn er ſchreibt, Theodoricus und Clodoveus hätten ſchon im Jahr 509 den Frieden hergeſtellet, da es doch gewiß iſt, daß im folgenden Jahre bey Arles die blutige Schlacht gehalten worden ſey. Man muß dannenhero nach den Zeugniſſen des Jornandes und Procopius glauben, es ſey zwiſchen Gothen und Franken niemals zu einem Friedensſchluſſe gekommen, ſondern jeder Theil habe ſich in den eroberten und vertheidigten Landen, ſo gut er gekonnt, zu erhalten geſucht. Es iſt aus der Geſchichte gewiß, daß die Franken Auvergne und beyde Aquitanien, nebſt der Stadt Toulouſe behalten, und die Gothen ſich blos in der Provinz Narbonne, in welcher die Städte Narbonne, Beſiers, Nimes, Carcaſſone, Lodeve, Agde und einige kleinere lagen, haben vertheidigen können. Ohngefähr macht dieſer Landesſtrich das heutige Languedoc aus, welche Provinz von der Zeit in der weſtgothiſchen Hiſtorie Provincia Gallia von den Geſchichtſchreibern genennt wird. Daß Theodoricus aber mit dem burgundiſchen Könige einen Frieden geſchloſſen habe, kann man aus dem Avitus ſchließen. Wie aber in dieſem Kriege die Weſtgothen den Franken Aquitanien haben überlaſſen müſſen, ſo büßten ſie auch Provence ein, welches Land Theodoricus, vielleicht wegen aufgewendeter Kriegskoſten, zu ſeinen italieniſchen Staaten ſchlug, und daſelbſt einen Präfectus Prätorio Galliarum einführte, der aber nur gleichſam einen Schatten der vorigen Würde vorgeſtellet, auch nicht lange gedauret hat. y)

y) Jornandes de reb. Get. c. 58. Gothi & Franci ſæpe numero propter Gallorum terras graviter inter ſe decertati

Theodoricus beſtellte in Spanien einen mit Namen Theudes, der bishero in ſeinen Dienſten geſtanden hatte, zum Gouverneur, und empfahl ihm die Erziehung des jungen Amalarichs. Dieſer heirathete eine ſehr reiche Spanierin, welche nicht vom gothiſchen, ſondern von dem Blute der alten Einwohner abſtammete, und kam durch ſie in das größte Anſehen. z)

Theodoricus ſtarb im Jahr 526, und nach ſeiner Verordnung theilten die beyden Enkel Athalarich und Amalarich ſeine Staaten dergeſtalt, daß der erſte Italien und dazu geſchlagne Länder, nebſt dem Stücke von Gallien, was von den Alpen bis an die Rhone liegt, erhielt, dem andern aber die ſpaniſchen Provinzen und was ſich in Gallien von der Rhone bis an das pyrenäiſche Gebirge erſtreckte, zugeſchlagen wurde. Wenn beyde Reiche mit Klugheit wären verwaltet worden, ſo würden ſie, vermöge der Blutsfreundſchaft und Lage, den fränkiſchen Unterneh-

tati ſunt, & nunquam Gothus Francis ceſſit, dum viveret Theodoricus. Procopius de bell. Goth. l. 1. c. 12. Regiones, quæ ultra Rhodanum ad Oceanum vergunt, Franci ſubegerunt: unde cum eos exigere non poſſet Theodoricus, ut partes illas retinerent, conceſſit, reliquam ipſe recepit Galliam. Daß auch die Gothen gleich nach Clodovei Tode wieder zugegriffen, und ſich einiger Oerter, welche ihnen zuvor von den Franken entriſſen worden waren, bemächtiget haben, finden wir bey dem Gregorius Turonenſ. l. 3. c. 21. Von der Provincia Galliä, welche den Weſtgothen zuſtand, findet man Nachricht bey dem Garſias Loaiſa in Collectaneis Concil. Hiſpan. Petr. de Marca de Marca Hiſp. c. 16. und Pagius Critic. ad an. 508. n. 5. 6. ſeq. Avitus ep. 32. gedenkt des burgundiſchen Friedens, und Caſſiodorus l. XI. ep. 1. des Präfectus Prät. in Gallien.

z) Jornandes de reb. Get. c. 58. Procopius de bell. G. l. 1. c. 12.

ternehmungen allemal Ziel und Maaß haben ſetzen können. Aber ſie geriethen beyde gar zeitig in die größte Unordnung. Amalarich erhielt nach des Großvaters Willen auch den Schatz itzo wieder zurück, der weyland zur Sicherheit von Carcaſſone nach Ravenna war gebracht worden. a) Der neue König vermählte ſich mit Clotild, des Königs Clodoveus Prinzeſſin, in der Abſicht, das gute Vernehmen mit den fränkiſchen Königen, ihren Brüdern, deſto beſſer zu unterhalten. Aber dieſe Ehe veranlaßte nach etlichen Jahren, wegen Unterſchied der Religion, ſeinen Tod. Sowohl Procopius als Gregorius Turonenſ. geben dem Könige Schuld, daß er ſeine Gemahlin zwingen wollen, zur arianiſchen Secte zu treten, daß er ſie wegen ihrer Standhaftigkeit hart angelaſſen, und ſogar blutig geſchlagen habe, daß die Königin, wenn ſie in die katholiſche Kirche gegangen, vom Pöbel mit Koth geworfen worden ſey, ohne daß der König dieſem ſchändlichen Muthwillen Einhalt gethan haben ſoll. Endlich ſoll die Königin ihr Schnupftuch, womit ſie das Blut der ihr vom Könige geſchlagnen Wunden abgetrocknet hatte, an ihren Bruder Childebert, den König zu Paris, geſchickt, und ihn um Hülfe gebeten haben. b)

Es iſt zwar in dieſen Nachrichten viel unwahrſcheinliches, zumal man aus den Handlungen der andern toletaniſchen Kirchenverſammlung deutlich ſieht, daß der König Amalarich den Rechtgläubigen die freye Religionsübung gelaſſen habe. c) Genug aber der König Childebert nahm die Religion zum Vorwand, die Weſtgothen mit Krieg zu überziehen.

a) Jornand. de reb. Get. c. 58. Iſidor. in Chron. Goth. era 564. Procopius de bell. Goth. l. 1. c. 13.

b) Gregor. Tur. l. 3. c. 10. Procopius l. c.

c) Concil. Toletan. II. Tom. IV. Concil. Labbei p. 1734.

ziehen. Dieſes geſchah im Jahr 531. Childebert befand ſich damals in Auvergne, als er gehling auf Narbonne loß gieng, woſelbſt ſich der König Amalarich aufhielt. Nun iſt zwar gewiß, daß der weſtgothiſche König in dieſem Jahre erſchlagen worden ſey, aber man kann wegen Widerſpruch der Geſchichtſchreiber nicht mit Gewißheit behaupten, ob ihn die Feinde, oder einer ſeiner eignen Unterthanen niedergemacht habe. Ja der Ort iſt ſogar zweifelhaft, in dem er das Leben verloren hat. d)

Theudes kömmt an Amalarichs Stelle. Dieſer hatte keine Kinder hinterlaſſen, Theudes aber ſtand in großem Anſehen, und beſaß Reichthümer, wie bereits oben iſt erinnert worden, deswegen, und weil er ein tapferer Herr war, wurde er zu Ende des Jahres 581 zum Könige gewählet. e) Die Spanier machen ihn zum Oſtgothen, es fehlt aber am Beweiſe. f) Dieſer König hatte gegen 10 Jahr regiert,

d) Einige ſagen, er wäre in Barcellona, andere in Narbonne um das Leben gekommen. Nach dem Procopius l. c. müßte er in einer Schlacht ſein Leben verloren haben. Man kann ſich aber auf ſeine Nachricht nicht verlaſſen, zumal er noch dazu ſetzt, die Franken hätten auch damals den Gothen die galliſche Provinz weggenommen, welches wider die Wahrheit ſtreitet. Nach dem Iſidorus l. c. dem Fredegarius in hiſt. Francor. epitomat. c. 42. und dem appendix bey dem Victor Tunnunenſ. an. 531. iſt er in Barcellona umgekommen. Vid. Pagi h. a. n. 8. und Maſcon in der Anmerkung vom Reiche der Weſtgothen.

e) Pagi ad an. 531. n. 8. und an. 546. n. 10. ſeq. hat dieſes gründlich erwieſen.

f) Vid. Mariana l. 5. c. 8. Procopius de bell. Goth. l. 1. c. 12. nennt ihn blos einen gothiſchen Mann, ſcheint aber nebſt dem Jornandes de reb. Get. c. 58. anzuzeigen, als wenn er ſich des Reichs mit Gewalt bemächtiget hätte. Allein Iſidorus era 560. ſagt, creatur in regnum. Aus einer andern Stelle des Procopius l. 2. de

giert, als ihn die fränkiſchen Könige, Childebert und Clotarius im Jahre 542 angriffen. Sie rückten über Pampelona an, und kamen vor Sarragoca, welchen Ort ſie drey Tage einſchloſſen. Gregorius Turonenſ. erzählet, die Einwohner hätten aus Furcht nichts anders gethan, als gebetet, gefaſtet, und den Rock des heiligen Vincentius in Proceſſion herum getragen, welches die Franken bewogen, die Belagerung aufzuheben. Es verwüſteten aber die Franken die tarraconenſiſche Provinz weit und breit, und giengen endlich mit unſäglicher Beute zurück. Theudes ſchickte ihnen den General Theudisklus nach, der ſie in die Flucht ſchlug, und eine große Niederlage unter ihnen anrichtete. g) Im

de bell. Goth. cap. ult. erſieht man, daß Theudes des Ildibads, den die Oſtgothen nach dem Vitiges zum Könige gemacht haben, Mutter Bruder geweſen ſey.

g) Gregorius Tur. l. 3. c. 30. Von der Niederlage aber ſagt dieſer Geſchichtſchreiber nichts, ſondern ſchreibt vielmehr, tamen acquiſita maxima Hiſpaniæ parte, cum magnis ſpoliis in Gallias redierunt. Wie denn auch Marca in hiſtor. Bearn. l. 1. c. 19. beweiſt, daß ſich die Franken damals Cantabriens und Gaſcogne bemächtiget haben. Fredegarius hiſtor. epitom. c. 42. bekräftiget des Gregorius Nachricht; es mag alſo wohl der Sieg nicht ſo wichtig geweſen ſeyn, zumal noch über dieſes der Auctor de Geſtis Francorum berichtet, memorati Reges acquiſita maxima parte Sparuæ cum multis theſauris & ſpoliis reverſi ſunt. Man kann hier des Ruinarts Anmerkung zur gedachten Stelle des Gregorius brauchen. In des Iſidori Chron. G. era 569. wie auch in appendice ad marginem Victoris Tunnunenſ ad an. cit. heißt es, daß fünf fränkiſche Könige nach Spanien gekommen wären, wo man des Clotarii drey Söhne verſtehen muß, weil die Schriftſteller die Prinzen öfters Könige zu nennen pflegen. Gedachter Iſidorus aber ſagt deutlich, iſte Theudes miſſo Duce Theudiſclo quinque Reges Francorum fortiter debellavit, atque a regno ſuo non pace, ſed armis exire coegit.

Jahr 548 wurde er meuchelmördriſcher Weiſe von einem Menſchen, der ſich lange Zeit als närriſch oder raſend geſtellet hatte, erſtochen. h) Vielleicht hat ihm die Hochachtung, die er den Rechtgläubigen bezeigte, Haß bey ſeinen arianiſchen Unterthanen zugezogen. i)

Theudisklus kam nach ihm auf den Thron. Gregorius Turonenſ. nennt ihn Theudegiſilus. k) Die Spanier machen ihn, man kann aber nicht ſagen, aus was vor einem Grunde, zu des Totilas, des oſtgothiſchen Königes, Schweſter Sohne. l) Der oben gedachte Sieg mag ihm die Würde zuwege gebracht haben. Seine Regierung dauerte nicht lange; im Jahr 549 ward er über der Tafel erſtochen. Es war bey der Abendmahlzeit, als die Verſchwornen gehling die Lichter auslöſchten, und über ihn herfielen.

coegit. Etwas muß an der Sache ſeyn; die fränkiſchen Geſchichtſchreiber aber haben mit Fleiß, um der Nation keine Schande zu machen, die Niederlage verſchwiegen. Vid. Pagi ad an. 542. n. 6. 7.

h) Iſidorus l. c. Gregor. Tur. l. 3. c. 30. Pagi an. cit. n. 7.

i) Iſidorus l. c. Qui Rex dum eſſet hæreticus, pacem tamen conceſſit eccleſiæ Dei, ut licentiam catholicis Epiſcopis daret in unum apud Toletanam urbem convenire, & quæcunque ad Eccleſiæ diſciplinam neceſſaria exiſterent, dicere licenterque diſponere. Nun weiß man zwar von keiner Kirchenverſammlung in Toledo unter ſeiner Regierung, aber es ſind im Jahre 546 zwey Kirchenverſammlungen, in Valentia und Ilerda oder Lerida in Catalonien, gehalten worden, von welchen man gute Nachricht aus des Cardinals de Aguierre Concil. Hiſp. Tom. 2. p. 282. bey dem Pagius ad an. cit. n. 10. 11. leſen kann. Beyde Verſammlungen fallen in das 15 Regierungsjahr des Königes Theudes. und in beyden hat man wegen Wiederherſtellung der vernachläſſigten guten Kirchenordnung Regeln verfaſſet.

k) Gregor. Tur. l. 3. c. 30. Eben den Namen legt ihm auch Fredegarius in hiſt. Epitomat. c. 43. bey.

l) Vid. Mariana l. 5. c. 8.

fielen. Die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber geben ihm Schuld, er hätte ſich gänzlich den Wollüſten ergeben, und viele Gothen um das Leben bringen laſſen, um ſich ihrer Weiber zu bemächtigen. m)

Agila ward an ſeine Statt im Jahr 549 König, und regierte fünf Jahr unter vieler Unruhe. Die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber klagen ſehr über ihn, daß er die Rechtgläubigen und ihre Kirchen gemißhandelt habe. n) Im dritten Jahre ſeiner Regierung lehnte ſich Athanagild, ein mächtiger Gothe, wider ihn auf, und hieng ſich ſogar an den Kaiſer Juſtinian den Großen, dem er nicht nur einen Theil der ſpaniſchen Lande, ſondern auch die Unterwürfigkeit verſprach, wenn ihm Hülfe zugeſchickt würde, das Reich zu erobern. Es war dieſes eine ſchöne Gelegenheit vor den Kaiſer, der bereits Herr von Africa, Sicilien und Italien war, auch Eroberungen in Spanien zu machen. Juſtinian ſchickte wirklich den Patricius Liberius, nach des Jornandes Bericht, mit einer Armee nach Spanien, um den Athanagild zu unterſtützen. Dieſe Hülfsvölker haben es gemacht, daß die Gothen dem Agila untreu wurden, und ihn im Jahr 554 bey Merida erſchlugen. o) Athanagild wurde nunmehro von den Gothen zum Könige angenommen, und hat 14 Jahr regiert, aber ſich mit

m) Seine ſchlechte Aufführung zeigen die kurzen Worte des Jornandes c. 58. an: regnum adeptus, non regnans defecit, occiſus a ſuis. Vid. Iſidorus in Chron. era 580. p. 217. Ed. Vulcan. Gregor. Tur. lib. 3. c. 30. Fredegarius l. c. der erſte macht die Anmerkung: Sumpſerant enim Gothi hanc deteſtabilem conſuetudinem, ut ſi quis eis de regibus non placuiſſet, gladio eum adpeterent.

n) Mariana l. 5. c. 9.

o) Iſidorus in Chron. era 584. pag. 217. Edit. Vulcan. Jornand. de reb. Get. c. 58. ſagt, Athanagildus romani regni concitat vires.

mit den kaiſerlichen Hülfsvölkern gewaltige Verdrießlichkeiten zugezogen. Er konnte ſie nicht wieder loß werden, nachdem ſie ſich in verſchiednen Plätzen feſt geſetzt hatten. Er hat auch nach dem Iſidorus Zeit Lebens mit ihnen fechten müſſen. Doch waren die Kaiſerlichen zu der Zeit, als Iſidorus ſchrieb, ſchon ſehr in die Enge gebracht. Dieſe Römer haben ſich in etlichen Städten, beſonders an der See, bis zu den Zeiten des Königes Siſebut gehalten, konnten auch von Africa aus gut unterſtützet werden. Der König ſtarb 567 zu Toledo, und das Reich ſtand nach dem Iſidorus fünf Monate leer. Seine zwey Töchter, Galſvinda und Brunichilde, ſind an die fränkiſchen Könige Sigebert und Chilperich verheirathet worden, und haben beyde den katholiſchen Glauben angenommen. p)

Liuva oder Liuba wurde zu Narbonne zum Könige gewählet. Im andern Jahre ſeiner Regierung 569 nahm er ſeinen Bruder Leovigild zum Reichsgehülfen an, und übergab ihm alle ſpaniſche Provinzen, er ſelbſt aber behielt, was die Gothen in Gallien beſaßen, vor ſich. Man muß alſo des Leovigilds ſpaniſche Regierung vom Jahre 569 an zählen. Als der Bruder das folgende Jahr mit Tode abgieng, blieb er allein Herr vom gothiſchen Reiche,

p) Jornandes de reb. Get. ſchließt ſein Buch mit dem Athanagild. Iſidorus in Chron. Goth. pag. 218. Edit. Vulcan. ſagt: militum auxilia a Juſtiniano popoſcerat, quos poſtea ſummovere a finibus regni molitus, non potuit. Adverſus quos huc usque confligitur. Nam frequentibus antea præliis cæſi, nunc vero multis caſibus fracti ac deminuti ſunt. Der Abbas Biclarienſ. in Chron. an. 2. Juſtini, pag. 13. Edit. Scaliger. gedenkt ſeines Todes, und des Nachfolgers Luiba. Von den Prinzeſſinnen giebt Gregorius Tur. l. 4. c. 28. Nachricht. Vid. Pagi Crit. an. 567. n. 8. ſeq.

Reiche, und iſt einer von den merkwürdigſten Königen. q) Er heirathete des Athanagilds Wittib, Gundaſvinth, um die verſchiednen Partheyen im Reiche zu vereinigen; r) und breitete hierauf ſeine Macht in Spanien gegen die noch übrige kaiſerliche weiter aus, wie Mariana aus alten Nachrichten erwieſen hat; s) hatte aber das Unglück in einen gefährlichen Krieg mit einem von ſeinen Söhnen zu verfallen. Die erſte Gemahlin hatte ihm zwey Söhne Hermenegild und Reccared geboren, davon er den älteſten Hermenegild 580 zum Reichsgehülfen annahm, und ihn mit Ingund, des Königes Sigeberts von Auſtraſien Tochter, welche ſeiner Gemahlin Gundaſvinth Enkelin war, vermählte, in der Abſicht, die fränkiſchen und gothiſchen Häuſer genauer zu vereinigen. t) Allein dieſe Heirath gerieth wegen Verſchiedenheit der Religion übel. Die Königin Gundaſvinth wollte die fränkiſche Prinzeſſin der arianiſchen Secte beyzutreten bereden, und da ſie kein Gehör fand, ſo gieng ſie ſo weit, daß ſie Zwangsmittel brauchte. Der König aber war ſo einſehend, daß er, um die Prinzeſſin dem Umgange mit der Königin zu entziehen, dem Hermenegild eine eigne Reſidenz zu Sevilien anwieß. Aber hier geſchah es, daß die Ingunde mit Hülfe des Biſchoffs ihren Gemahl

q) Iſidor. in Chron. era 670. p. 218. Ed. Vulcan. Der Abbas Biclarienſ. in Chron. ſetzt des Liuva Tod in das ſiebende Jahr Juſtini, folglich auf das Jahr 571.

r) Der Abbas Biclarienſ. ad an. 3. Juſtin. ſagt bey Gelegenheit dieſer Heirath, provinciam Gothorum, quæ iam pro rebellione diverſorum fuerat diminuta, mirabiliter revocat ad priſtinos terminos.

s) Mariana hat l. 5. c. 11. aus dem Abbas Biclarienſ. und Iſidorus ſeine Nachrichten gezogen.

t) Abbas Biclarienſ. ad an. 3. Tiberii. Gregorius Turonenſ. l. 5. c. 39.

mahl dahin brachte, daß er den katholiſchen Glauben annahm. Vielleicht wäre dieſes dem Könige Leovigild gleichgültig geweſen, wenn nur der junge König ſich ruhig gehalten hätte. Allein wir können aus den kurzen Nachrichten ſo viel ſchließen, daß Hermenegild ſich auf den Eiſer der Katholiſchen und den Beyſtand der Sveven verlaſſen, und ſich entſchloſſen habe, das ſpaniſche Reich mit Ausſchließung des Vaters an ſich zu bringen. Er machte deswegen mit dem ſveviſchen Könige Mirus, der ſich zur katholiſchen Kirche bekannte, ein Bündniß, wandte ſich auch an die Kaiſerlichen, die damals noch verſchiedne Städte an der Seeküſte beſaßen, und ſchickte den Biſchoff von Sevilien als Geſandten nach Conſtantinopel, um am kaiſerlichen Hofe anzuhalten, mehr Truppen zu Hülfe zu ſchicken. Der katholiſche Glaube war zu der Zeit in Spanien ſchon in großem Anſehen, und dem Könige war nicht wohl zu Muthe, als Hermenegild ſich öffentlich wider ihn erklärte, und ſtarken Anhang fand. Er gieng deswegen den gelindeſten Weg, und wollte ſich mit dem Hermenegild perſönlich unterreden, der aber dem Vater nicht trauete, und die Zuſammenkunft ausſchlug. Leovigild verſammlete hierauf 581 ſeine Biſchöffe in Toledo, um zwiſchen den Katholiſchen und Arianern eine Einigkeit zu treffen, wie ſich denn auch die letztern in einigen Stücken gelinder gegen die Katholiſchen erklärten, vermuthlich in der Abſicht, um ſie vom Hermenegild abzuziehen. Da aber alle angewendete Mittel nichts fruchteten, mußte ſich Leovigild 583 vor Sevilien mit der Armee legen, und gegen ſeinen Sohn Gewalt brauchen. Mirus oder Theodemir, der ſveviſche König, rückte zwar zum Entſatz an, hatte aber das Unglück dergeſtalt vom Leovigild eingeſchloſſen zu werden, daß er ſich genöthiget ſah, um nicht aufgerieben zu werden, dem Bündniſſe zu entſagen,

ſagen, und den König Leovigild vor ſeinen Oberherrn zu erkennen. Nichts deſtoweniger zog Hermenegild des Kaiſers Mauricius und ſeine Truppen zuſammen, um dem Vater eine Schlacht zu liefern. Dieſer hingegen hatte Mittel gefunden, den kaiſerlichen General zu beſtechen, welcher Hermenegilden, da es zum Ernſte kommen ſollte, verließ. Dieſer nahm hierauf ſeine Zuflucht in eine Kirche, aus welcher Freyſtadt ihn der Vater durch Verſprechungen lockte, hierauf nach Toledo führte, der königlichen Würde als einen Rebellen beraubte, und gefangen ſetzte. Im Jahre 585 wurde Hermenegild zu Tarragona um das Leben gebracht. Die ſpaniſche Kirche verehret ihn zwar als einen Märtyrer, allein Gregorius Turonenſis ſelbſt hat ihn vor einen Rebellen erkannt, der den göttlichen Zorn auf ſich geladen habe. v)

Während dieſer Unruhen hatte Leovigild Gelegenheit das ſueviſche Reich unter ſeine Herrſchaft zu bringen. Dieſes Reich beſtand damals in dem größten Theile des heutigen Portugalls, Gallicien, einem Stücke von Aſturien und Leon, und hieß gemeiniglich das Königreich Gallicien. Der König Mirus oder Theodemir war kurz darauf, als er den nachtheiligen Frieden mit dem Könige Leovigild hatte eingehen müſſen, geſtorben, und hatte zum Nachfolger ſeinen Sohn Euricus oder Eburicus, der, ſich ſicher zu ſetzen, den König Leovigild ebenfalls vor ſeinen Oberherrn erkannte, und ihn der Treue eidlich verſicherte. Es fand aber Euricus einen

v) Gregorius Turonenſ. lib. 6. c. 18. 40. 43. lib. 8. c. 28. Gregorius Magn. in præf in Jobum. Acta SS. d. 13. April. Joan. Biclarienſ. ad an. 4. Tiber. an. 1. 2. 3. Mauritii. Iſidorus in Chron. Goth. Era 635. p. 221. Ed. Vulcan. Pagi in Crit. an. 583. n. 9. 10. an. 584. n. 2. ſeq.

nen innerlichen Feind an dem Audeca oder Andeca, der entweder die Wittwe des Mirus oder eine Tochter deſſelben geheirathet hatte, (denn die Geſchichtſchreiber ſind hierinnen nicht einig,) welcher ihn gleich nach angetretner Regierung noch in dem Jahre 583 mit einer Armee angriff, gefangen bekam, in ein Kloſter ſchloß, und ſich des Reichs bemächtigte. Dieſen griff Leovigild an, zwang ihn ebenfalls 585 in ein Kloſter zu gehen, und vereinigte das Reich der Sveven mit dem gothiſchen. Es kam nunmehro ganz Spanien von gedachtem Jahre an unter die gothiſche Herrſchaft, bis auf wenige Oerter, welche noch von den Kaiſern zu Conſtantinopel abhiengen, auch kaiſerliche Beſatzung hatten, und erſt nach der Zeit unter die Gothen gekommen ſind. x)

Guntram, der König der Franken in Burgund, führte zwar eine Armee im Jahr 585 in die galliſchen weſtgothiſchen Lande, unter dem Vorwande, den Tod des Hermenegilds zu rächen, es that ihm aber des Leovigilds Prinz Reccaredus ſo guten Widerſtand, daß er wenig ausrichten konnte, und ſogar eine Niederlage erlitten, und einige Schlöſſer eingebüßt hat. y)

Im Jahr 586 ſtarb Leovigild zu Toledo im Monat April, und es iſt von ihm noch anzumerken, daß

x) Gregor. Turon. lib. 6. c. 48. Iſidor. in Chron. Svevor. in Mir. Idem in Chron. Goth. era 608. p. 219. Ed. Vulcan. Joan. Biclarienſ. ad an. 2. 3. Mauricii. Man findet zwar nach der Zeit den Namen der Sveven noch, aber doch allemal ſo, daß man deutlich ſehen kann, wie ſie unter der Gothen Herrſchaft geſtanden haben. Die Ankunft der Mauren aber in Spanien hat Gothen und Sveven einander gleich gemacht, und der letztern Name iſt endlich gar verſchwunden. Maſcov Anmerk. 24. von dem Reiche der Sveven in Spanien, Th. 2. Geſch. der Deutſch. p. 157.

y) Joan. Biclarienſ. ad an. 3. Mauricii. Gregor. Tur. l. 8. c. 28. ſeq. Pagi ad an. 584. n. 2. 3.

daß er die gothiſchen Geſetze verbeſſert, und das äußerliche Anſehen der Könige vergrößert hat. Denn zuvor war in der Tracht kein Unterſchied zwiſchen dem Könige und dem Adel, auch bey öffentlichen Verſammlungen. Er aber legte zuerſt den Purpur an, und bediente ſich bey den Verſammlungen eines Thrones oder erhabnen Stuhles. Es tadelt ihn aber Iſidorus darinnen, daß er die rechtgläubige Kirche bedränget, und ihr die Einkünfte entzogen, auch aus Geiz vielen Großen das Leben genommen habe, um ihre Güter der königlichen Kammer, nach unſrer Art zu reden, einzuverleiben, vor welche er die größte Sorge ſoll getragen haben. z)

Sein Sohn Reccared folgte ihm in der Regierung, und bekannte ſich 587 entweder im Februar oder im Merz Monat öffentlich zur katholiſchen Religion. Er übergab auf der Kirchenverſammlung zu Toledo ſein Glaubensbekenntniß. Die Gothen, geiſt- und weltlich, wie auch diejenigen Sveven, welche noch bis hieher der arianiſchen Secte waren zugethan geweſen, folgten ſeinem Exempel, und man findet nicht, daß dieſe wichtige Veränderung einige Unruhen im Reiche verurſachet habe, außer daß des Königes Stiefmutter nebſt einem Biſchoffe heimliche Anſchläge wider den König machten, welche aber glücklich entdeckt wurden. Hieraus ſollte man ſchließen, daß des Leovigilds Verfolgungen gegen die Katholiſchen nicht ſo groß müſſen geweſen ſeyn, zumal da wir wiſſen, daß er ſich bey Gelegenheit der Rebellion ſeines Sohnes glimpflich aufgeführet habe. a) Die Ver-

z) Iſidorus in Chron. Goth. l. c.

a) Joan. Biclarienſ. ad an. 5. 7. Mauricii. Acta Concil. Toletan. III. apud Aguirre Tom. 2. pag. 338. ſeq. Man ſiehet daraus, daß die Königin, Biſchöffe, und andre Große das Glaubensbekenntniß zugleich unterſchrieben haben. Iſidor. in Chron. Goth. pag. 221. Edit.

Verdienſte um die Religion haben ihm zwar viele Lobſprüche, und auch den Titel Catholicus bey den Geſchichtſchreibern zuwege gebracht, aber dieſer Titel iſt den ſpaniſchen Königen erſt lange Zeit darauf als ein Ehrentitel eigen geworden. b)

Der König Guntram von Burgund ſetzte zwar den Krieg noch beſtändig in Gallien auch unter dieſem Könige fort, ob ſich gleich Reccaredus ſorgfältig um einen Frieden bemühet, und deswegen zwey Geſandtſchaften im Jahr 686 abgeſchickt hatte. Als dieſe nichts fruchteten, und die Franken 589 unter der Anführung des General Boſo bis nach Carcaſſone rückten, ließ ſie Reccaredus daſelbſt durch Claudius, den Herzog in Luſitanien, angreifen, der, ob er gleich ungleich ſchwächer war, dennoch eine große Niederlage unter ihnen anrichtete. Das iſt der letzte Krieg, den die Franken gegen die Gothen geführt haben. Denn erſt nach 150 Jahren haben ſie die Saracenen aus der gothiſchen galliſchen Provinz gejagt, welche ſelbige nach ihrem Eintritt in Spanien erobert hatten. c)

Seit den Zeiten des Reccaredus haben ſich die gothiſchen Könige ſalben und krönen laſſen, und es mag die Ceremonie mit gutem Vorbedacht von den Biſchöffen,

Edit. Vulcan. hat von dieſem Könige die größten Lobeserhebungen. Pagi an. 585. n. 4. hat das Jahr der Bekehrung richtig erwieſen.

b) In dem Concilio III. Toletan. ſteht blos, Anno quarto regnante Glorioſiſſimo Domino Recaredo Rege.

c) Joan. Biclarienſ. ad an. Mauricii 7. & Reccaredi 3. Gregor. Turonenſ. l. 9. c. 31. Iſidorus in Chron. Goth. p. 221. Der erſtere Geſchichtſchreiber aber wird niemanden bereden, daß Claudius mit 300 Gothen 60,000 Franken ſoll geſchlagen und meiſtentheils erleget haben, obgleich der Sieg ſo anſehnlich mag geweſen ſeyn, daß ſich die Franken ſeit der Zeit nicht mehr mit den Gothen haben einlaſſen wollen. Vid. Pagi an. 588. n. 9. 11.

Biſchöffen, obgleich nach dem Exempel andrer katholiſchen Könige, ſeyn eingeführt worden, damit ſie ſich bey den anſehnlichſten Handlungen, welche die königliche Würde betrafen, nothwendig machen könnten, wie ſie denn auch nach der eingeführten katholiſchen Religion mit zu den öffentlichen Geſchäfften ſind gezogen worden, und in den Verſammlungen mehr Anſehen als die weltlichen Stände erlanget haben.

Reccared ſtarb im Jahr 601 zu Toledo, und hatte ſeinen Sohn Liuva, einen noch jungen Herrn, zum Nachfolger. Iſidorus ſchreibt, ſeine Mutter wäre nicht von Adel, er ſelbſt aber ein tugendhafter Fürſt geweſen. Wir haben keine Nachricht von ſeinen Thaten, denn ſeine Regierung war kurz und unglücklich, wegen eines Aufſtandes, welchen Witterich gegen ihn im Jahr 603 machte. Dieſer hat ihn überfallen, und nach abgehauener rechten Hand, vermuthlich weil er ſich tapfer vertheidigte, im gedachten Jahre niedergemacht. d)

Witterich hat den Thron nach ihm ſieben Jahre behauptet. Er war tapfer, hatte aber wenig Glück im Kriege, und konnte den Römern, die er öfters anfiel, nichts abgewinnen. Ja eine Stelle des Iſidorus ſcheint anzuzeigen, daß die Römer damals ſogar bis in das heutige Caſtilien müſſen geſtreifet haben.

d) Iſidorus in Chron. Goth. p. 221. ſeq. Ed. cit. ſchreibt vom Reccaredus: quinto decimo anno Toleto morte propria deceſſit; berichtet auch, daß er die Römer, welche noch in Spanien waren, und die Gaſconier im Zaume gehalten habe. Vid. Pagi an. 601. n. 17. der ſich des Vaſäus Nachrichten aus deſſen Chronik bedienet hat. Vom Liuva handelt Iſidorus pag. 223. Quem in primo flore adoleſcentiæ Wittericus ſumpta tyrannide innocuum regno deiecit, præciſaque eius dextra occidit, anno ætatis XX regni vero ſecundo. Die Worte ſcheinen anzuzeigen, daß Witterich gegen den König mit ſeiner Partey gefochten habe.

ben. Der König bekam auch Verdrießlichkeiten mit dem burgundiſchen Hofe. Im Jahr 607 vermählte ſich mit ſeiner Prinzeſſin Ermenberge der burgundiſche König Theodoricus, und anfänglich ſchien dieſe Heirath ſehr vergnügt zu ſeyn. Aber die herrſchſüchtige Großmutter des Königs Theodoricus machte ihm die Gemahlin, von der ſie fürchtete, daß ſie ihrem Anſehen bey Hofe Abbruch thun möchte, dergeſtalt verhaßt, daß er ſelbige das Jahr darauf unberührt zurück ſchickte, und doch ihren Brautſchatz behielt. Den Schimpf zu rächen, machte Witterich mit Clotarius, dem Könige zu Soiſſons, Theodebert, dem Könige von Auſtraſien, und Agilulf, dem Könige der Longobarden, ein Bündniß, um den Theodoricus von Burgund zu bekriegen; welchem auch von dieſen vier Alliirten die größte Gefahr bevorzuſtehen ſchien. Allein es iſt doch aus der ganzen Zurüſtung, die ſo ernſtlich anfänglich ausſah, nichts geworden, vielleicht weil die fränkiſchen Alliirten nicht traueten, und glauben mochten, daß ein Theil von Burgund in gothiſche und longobardiſche Hände gerathen könnte. Ob dieſe mißlungne Unternehmung Witterichen Verachtung bey den Gothen, und heimliche Anſchläge wider die katholiſche Religion, Haß zugezogen haben, wie die neuern ſpaniſchen Geſchichtſchreiber vorgeben, kann man ſo gewiß nicht behaupten. Iſidorus ſchreibt blos, der König hätte viele unerlaubte Dinge vorgenommen, und wäre im Jahr 610 bey der Tafel überfallen und erſtochen worden. e)

Nach

e) Iſidorus in Chron. p. 223. ſeq. Adverſus Romanos nihil ſatis gloriæ geſſit, præter quod milites quosdam Sagontia per Duces obtinuit. Folglich müſſen die Römer muthig geworden ſeyn, und ſich bis nach Siguenca in Alt Caſtilien gewagt haben, woſelbſt einige in die Gefangenſchaft gerathen ſind. Die ſpaniſchen Geſchich-

Nach ihm kam durch die Wahl Gundemar noch in gedachtem Jahre zur Regierung. Sogleich berief er eine Kirchenverſammlung nach Toledo, auf welcher die gegenwärtigen Biſchöffe erwieſen, daß zu Toledo lange zuvor ein erzbiſchöfflicher Siß geweſen wäre; es ward deswegen durch ein königliches Decret anitzo dem Erzbiſchoffe dieſe Würde ſowohl in der carpetaniſchen als carthageniſchen Provinz beſtätiget, ihm auch der Primat zugeſprochen. Man erkennet hieraus das königliche Anſehen in kirchlichen Sachen, welches in folgender Zeit einen ſehr großen Abfall gelitten hat. Der König hat auch in ſeiner kurzen Regierung einen Feldzug gegen die unruhigen Gaskonen unternommen, und ihr Land verheeret, auch mit den Römern zu thun gehabt, und iſt im Jahr 612 zu Toledo geſtorben. f)

Siſebut wurde nach ihm gewählet, und trat die Regierung noch im gedachten Jahre zu Ende des Monats Februar an. Iſidorus berichtet, daß er ſogleich an Bekehrung der Juden gearbeitet, aber dabey Gewalt gebraucht habe. Wir finden in dem gothiſchen Geſetzbuche ein Geſetz von ihm, das erſt in dem vierten Jahre ſeiner Regierung 615 gegeben worden iſt, darinnen er befiehlt, die unter ſeiner Hoheit ſtehenden Juden ſollen ſich, wenigſtens innerhalb Jahresfriſt, taufen laſſen, oder im Weigerungsfall gegeiſſelt und aus dem Lande gejagt werden, alles ihr Vermögen aber ſolle dem Könige heimfallen. Es

 hat

ſchichtſchreiber thun unrecht, wenn ſie aus dieſen Worten einen wichtigen Sieg bey Siguenca folgern. Man hat den König als einen gemeinen Mann begraben. Die fränkiſchen Begebenheiten lieſet man bey dem Fredegarius in Chron. c. 30. 31.

f) Iſidorus in Chron. Goth. p. 224. Ed. Vulcan. Acta Concil. III. Toletan. Baronius & Pagius ad an. 610. n. 12. Mariana l. 6. c. 2. wo einige Nachrichten aus Urkunden von fränkiſchen Händeln befindlich ſind.

hat dieſes gemacht, daß eine gewaltige Menge Juden Spanien verließen. Die Aſturier erregten eine Rebellion, wurden aber durch ſeinen General Richilan zum Gehorſam gebracht. Auch wider die Römer hat er glücklich gefochten, und ihnen einige Städte weggenommen. Er ſtarb 620, und einige glaubten, daß man ihm Gift beygebracht hätte. g)

Sein Sohn Reccaredus II war noch in der zarten Jugend, kam aber doch zur Regierung, die er nur einige Monate geführet hat. Wir wiſſen nichts weiter von ihm, ja die Geſchichtſchreiber ſind ſogar wegen der Monate, die er regiert haben ſoll, unter ſich uneins. h)

Ihm

g) Iſidorus in fin. Chron. Goth. Ed. Vulcan. Initio regni ſui Iudæos ad fidem Chriſtianam permovens, æmulationem quidem Dei habuit, ſed non ſecundum ſcientiam. Poteſtate enim compulit, quos provocare fidei ratione oportuit. Bald darauf findet man des Königs gute Eigenſchaften, und eine kurze Nachricht vom aſturiſchen und dem wider die Römer geführten Kriege. Die Römer, welche die Gothen zu Sclaven gemacht hatten, hat er an ſich gekauft, und in Freyheit geſetzt. Sein Geſetz wider die Juden ſteht in dem Codex Leg. Wiſigoth. l. 12. tit. 3. l. 3. nur fehlt in einigen Ausgaben die Aufſchrift, welche Baronius Annal. an. 614. n. 46. in Handſchriften gefunden hat. Man findet noch zwey Geſetze von ihm l. 12. tit. 2. l. 13. 14. die chriſtlichen Sclaven betreffend, welche die Juden hatten, und an Chriſten verkauft werden ſollten. Hieher gehören die Anmerkungen des Pagi in Critic. an. 614. n. 40. 41. zu einer Stelle in dem Appendix ad Marii Aventicenſ. Chron. aus welcher zu erweiſen iſt, daß die Juden 615 am meiſten verfolgt worden seyn. Fredegarius Scholaſt. in Chron. c. 33. erzählt, daß Siſebut Cantabrien oder Biſcaya bezwungen, und ſetzt dazu, plures civitates ab imperio Romano in littore maris abſtulit, & usque fundamentum deſtruxit, & confirmatum eſt regnum Gothorum in *Spania* per maris litora usque montes Pyrenæos.

h) Pagi ad an. 619. n. 3. hat die verſchiednen Nachrichten der Geſchichtſchreiber geſammlet.

Ihm folgte Fl. Svinthila im Jahr 621, welches man aus des Iſidorus Chronik ſehen kann, welche er mit dieſem Könige ſchließt. i) Die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber machen ihn zu einem Sohne des Reccaredus des erſten. Er ſoll unter dem Könige Siſebut die Armee wider die Aſturier angeführt, und durch Tapferkeit ſich den Weg zur Krone gebahnet haben. Iſidorus rühmt ſein gütiges und barmherziges Weſen, und ſagt, man hätte ihn den Vater der Armen genennt. Gleich zu Anfang der Regierung griff er den Reſt der Römer in Spanien an, und brachte alle noch übrige römiſche Städte unter ſeine Herrſchaft, wozu ſich damals die günſtige Gelegenheit ereignete, weil der Kaiſer Heraclius in den gefährlichen perſiſchen Krieg verwickelt war, und an Spanien nicht denken konnte. k) Nach allen dieſen Unternehmungen war doch der König verhaßt und unglücklich. Er hatte ſeinen Sohn Rechimir oder Ricciniros, wie ihn Iſidorus nennt, zum Reichsgehülfen angenommen, l) welches die Großen übel aufnahmen, die bishero die Könige gewählet hatten: über dieſes gab man ihm Schuld, daß er vieles wider die Rechte der Kirche unternommen hätte, wie man ſolches aus der Vorrede der vierten toletaniſchen Kirchenverſammlung, die unter dem folgenden Könige iſt gehalten worden, mehr als zu deutlich ſchließen kann. m) Er mochte alſo vermuthlich den Biſchöffen zu nahe getreten ſeyn, deren Anſehen zu der Zeit bereits zu einem hohen Grad gekommen war.

i) Man muß die guten Ausgaben des Grotius und Labbe in Bibl. MSS. Tom. I. zur Hand nehmen, weil des Vulcanius mit dem Siſebut ſchließt.

k) Iſidorus in fin. Chron. Ed. Grot.

l) Idem l. c. Vid. Pagi ad an. cit.

m) Vid. Præfatio Concil. Toletan. IV. apud Loaiſam in Concil. Hiſpan. Baronius Annal. ad an. 633. n. 83.

Denn bis zur Regierung Reccaredus des erſten hat weder die arianiſche noch katholiſche (welche ſogar den unterdrückten Theil ausmachte) Geiſtlichkeit etwas mit Regierungsſachen und weltlichen Händeln zu ſchaffen gehabt, wie aus der ſpaniſchen Geſchichte deutlich erhellet. Dennoch aber nahm das Reich an Größe und Macht zu, und die arianiſchen Biſchöffe gehorchten den Königen und der weltlichen Obrigkeit in der Stille, bekümmerten ſich weiter um nichts, als das Wort Gottes nach ihren angenommenen Säzzen zu lehren. Nach Reccaredus Zeiten ſind die Biſchöffe mit zu der Königswahl gezogen worden, und die Verſammlungen der Biſchöffe ſind eine Art von Reichstagen geworden, auf denen zwar weltliche Perſonen zugleich erſchienen, aber gleichſam nur Zuhörer und Rathgeber waren. Unter dem itzigen Könige Svinthila iſt die biſchöffliche Gewalt ſchon ſo groß, daß ſie dem Siſenandus, welcher eine Empörung wider den König angeſtiftet hatte, Beyſtand leiſteten. Wir wiſſen nicht eigentlich, wer dieſer Siſenand geweſen ſey, da er ſich aber auf den Thron hat ſchwingen können, ſo muß er unter dem gothiſchen Adel in beſonderm Anſehen geſtanden haben. Er trauete ſich aber doch nicht, ohne auswärtige Hülfe etwas wider den König Svinthila auszurichten, und wandte ſich dannenhero an Dagobert, den fränkiſchen König in Neuſtrien und Burgund, daß er ihm behülflich ſeyn ſollte, den König Svinthila des gothiſchen Reiches zu berauben. Er verſprach Dagoberten vor die aufgewendeten Kriegskoſten aus der gothiſchen Schatzkammer eine goldne Schüſſel von 500 Pfund, die der König Thorismund weyland von dem Patricius Aetius empfangen hatte, zu geben. Nach geſchloſſenem Vergleiche bot Dagobert im Jahr 630 ſeine Truppen auf, und ließ ſie unter der Anführung zweyer Feldherren nach Spanien aufbrechen.

brechen. Sobald in Spanien der Ruf von dem Anmarſche der Franken erſchallte, traten alle Gothen auf die Partey des Siſenand, und die Franken kamen nur bis Sarragoca, als Siſenand zu Anfang des Jahrs 631 daſelbſt zum Könige ausgerufen und Svinthila abgeſetzet wurde. Die Franken wurden mit vielen Geſchenken zurück geſandt, und die Gothen wollten zwar die goldne Schüſſel, welche Siſenand dem Dagobert verſprochen hatte, nicht abfolgen laſſen, zahlten aber davor 200,000 Goldgülden. n) Wie es dem abgeſetzten Könige Svinthila und ſeinem Sohne ergangen, und ob er gar in die Gefangenſchaft gerathen, oder anfänglich aus dem Reiche ſey verjagt worden, welches einige ſpaniſche Geſchichtſchreiber vorgeben, iſt nicht auszumachen; dieſes aber gewiß, daß er im Jahr 633 zur Zeit der vierten toletaniſchen Kirchenverſammlung noch gelebt habe.

Siſenandus ward im gedachten Jahre 631 König. Gewalt und Verrätherey, und das Anſehen der Biſchöffe brachten ihn zur höchſten Würde. Die Geſchichtſchreiber ſagen wenig von ihm, aber aus der vierten toletaniſchen Kirchenverſammlung, die er am dritten Jahre ſeiner Regierung 633 zuſammen berufen, erhellet ſehr deutlich, daß er ſich nicht recht ſicher auf dem Throne getrauet, und dannenhero das Mittel ergriffen habe, ſich durch die Biſchöffe, welche damals das meiſte bey dem Volke galten, beſtätigen zu laſſen. Der König iſt, als er in die Verſammlung gekommen, den Biſchöffen zu Füſſen gefallen, und hat mit Seufzen und Thränen gebeten, ſie möchten Gott vor ihn bitten, und ſich dahin bearbeiten, daß die Rechte der Kirchen aufrecht erhalten würden. Dieſe Demüthigung mußte der Geiſtlichkeit wohl gefallen, welche deswegen auch dankbar war, und den

n) Fredegarius in Chron. c. 73. Mariana l. 6. c. 4.

König vor allen Anfällen des Svinthila und ſeiner Familie in Sicherheit ſetzten, indem durch einen Ausſpruch der Biſchöffe Svinthila, ſeine Gemahlin, ſeine Söhne, und ſein Bruder in Kirchenbann gethan wurden. Siſenand erhielt die Macht, daß er dem abgeſetzten Könige ſo viel zum Unterhalte, als ihm belieben würde, beſtimmen könnte. Allein die Biſchöffe vergaßen ſich auch nicht, und machten damals die Schlüſſe, niemand ſollte zum Reiche gelangen, oder König werden, ohne ihre und der Großen Bewilligung; und die Geiſtlichen ſollten von allen Auflagen und gemeinen Bürden befreyet ſeyn. Was der König beſchworen, ſollte er getreulich halten, und ſich ſeiner Gewalt niemals mißbrauchen, auch in Capitalſachen kein Urtheil ohne Einwilligung der Groſſen zu fällen. Das wichtigſte aber, was die Biſchöffe zur Ausbreitung ihrer Gewalt auf dieſer Kirchenverſammlung erhalten haben, iſt dieſes, daß es bey ihnen ſtehen ſollte, welche von weltlichen Perſonen ſie zu einer gemeinen Verſammlung berufen, oder von ſelbiger ausſchließen wollten. Denn nunmehro waren ſie im Stande, auf ſolchen kirchlichen Verſammlungen, welche gleichſam die gothiſchen Reichstage waren, mit denen, die ihnen ergeben waren, allein zu regieren. o)

Sonſt hat man auf dieſer Verſammlung eine gemeine Liturgie vor alle gothiſche Kirchen, deren man ſich künftig bey der Meſſe und Geſängen in den vorgeſchriebnen Andachtsſtunden (horis canonicis) bedienen ſollte, einzuführen beſchloſſen. Weil nun der Erzbiſchoff von Sevilien Iſidorus auf der Verſammlung präſidiret hat, einer von den gelehrteſten Männern ſeiner Zeit, und ein in der Gottesgelahrheit berühmter Geiſtlicher, ſo iſt man auf die Gedanken gekommen, daß er der Verfaſſer des alten gothiſchen

o) Vid. Acta Concilii IV. Toletan. l. c.

thiſchen Miſſale und Breviarium ſey, welches nach der Zeit das mozarabiſche genennet worden iſt. Man heißt auch deswegen gemeiniglich das alte Officium Gothicum, das Iſidorianum, obgleich nur alles auf Muthmaßungen beruhet, welchen beſonders Baronius zu viel Platz gegeben hat, ohne auf die Wahrſcheinlichkeit dabey genugſame Acht zu haben. Ja wir finden ein ähnliches Officium Gothicum ſchon in dem fünften Jahrhundert, nur iſt es nicht allgemein, und in verſchiednen Kirchen verſchieden geweſen, bis man itzo ein allgemeines zu brauchen beſchloſſen hat. Dieſes hingegen iſt wahrſcheinlich, daß vielleicht das alte Officium vom Iſidorus und auch nach ihm von andern kann seyn vermehret worden. Hätte Iſidorus dieſes merkwürdige Werk zuerſt zu Stande gebracht, ſo würde ſolches gewiß Ildefonſus von Toledo, der ſein Freund war, zu loben nicht unterlaſſen haben. Selbſt Iſidorus in der Lebensbeſchreibung ſeines Vorgängers Leander rühmt an dieſem, daß er ſich mit den zum Gottesdienſt gehörigen Büchern (officiis eccleſiaſticis) ſehr beſchäfftiget habe. p) Man hat auch Nachrichten, daß der König und die damals verſammleten geiſtlichen und weltlichen Stände vor die bürgerlichen Geſetze

p) Baronius Annal. 633. n. 84. ſeq. Pagius an. eod. n. 28. 29. Bona l. 1. de reb. Liturg. c. 11. Concil. Toletan. IV. can. 2. Ildefonſus de Script. eccleſ. Vit. Iſidor. pag. 97. Ed. Miræi, lobt ein Werk des Iſidorus, de genere officiorum, und hatte die beſte Gelegenheit gehabt, von ſeiner wichtigen und merkwürdigen Unternehmung das allgemeine Officium abzufaſſen, zu ſchreiben, wenn es wirklich geſchehen wäre. Iſidorus ſelbſt aber de Script eccleſ Vit. Leandri pag. 89. Edit. cit. ſagt: Leander in eccleſiaſticis officiis non parvo elaboravit ſtudio: in toto enim Pſalterio duplici editione orationes conſcripſit: in ſacrificii quoque laudibus atque Pſalmis multa dulciſone compoſuit.

Geſetze geſorget haben ſollen. Es iſt zu dieſer Zeit eine Sammlung der gebräuchlichſten Geſetze zum Vorſchein gekommen, die den Stoff zum Codex Legum Wiſigothorum gegeben hat, nachdem die folgenden Könige ſelbige bis beynahe zu den Zeiten, da die Saracenen in Spanien eingefallen ſind, vermehret und verbeſſert haben. Da dieſe Geſetze in lateiniſcher Sprache geſchrieben waren, ſind ſie den Richtern und Sachwaltern zu beſſerm Gebrauche in die übliche ſpaniſche Sprache ſchon zu des Königs Chindaswind Zeiten überſetzt worden, und haben den Grund zu demjenigen Werke gelegt, das itzo noch vorhanden iſt, und den Titel führet, Forus antiquus Gothorum Regum Hiſpaniæ, olim liber Iudicum, hodie Fuero Iuzgo, aus dem man die Geſchichte hin und her erläutern und verbeſſern kann. q) Der König iſt zu Toledo 636 mit Tode abgegangen. r)

An ſeine Stelle kam noch in dieſem Jahre Chintila, wie er in ſpaniſchen Münzen genennet wird. Er berufte ſogleich die fünfte toletaniſche Kirchenverſammlung, in welcher er ſich beſtätigen ließ; es wurde auch der Schluß gemacht, daß wer übel wider den König reden würde, in den Bann gethan werden ſollte. Man ſorgte zugleich vor die Sicherheit der königlichen Kinder, woraus erhellet, daß die Königs-

q) In der Aufſchrift des Liber Iudicum leſen wir: Eſte libro fu fecho de ſeſenta e Seys Obiſpos en o quarto Conceyo de Toledo, ante la preſencia del Rey Don Siſnando, en o tercero ano que el regno &c. Den lateiniſchen Codex LL. Wiſigoth. haben Petr. Pithäus 1579 zu Paris in f. und hernach aber Lindenbrog in der Sammlung der deutſchen Geſetze, den Forus Iudicum aber, oder Fuero Iuzgo hat Alfonſus a Villadiego in Madrit 1600 in f. herausgegeben.

r) Mariana lib. 6. c. 5. 6. welchen Pagi verbeſſert an. 636.

Königswahl mit vieler Parteylichkeit vor ſich gegangen ſeyn müſſe. Wir wiſſen wenig von ihm, außer, daß er im Jahr 638 auch die ſechſte toletaniſche Kirchenverſammlung gehalten hat, auf welcher ausgemacht wurde, die Juden gänzlich auszurotten, und außer den Katholiſchen niemanden zu dulden, es ſollten auch die nachfolgenden Könige darüber halten, und den Schluß dieſer Verſammlung beym Antritt der Regierung beſchwören, auch wegen Unterlaſſung deſſelben in Bann gethan werden. Der König ſtarb 640. s)

Sein Sohn Tulga folgte in dieſem Jahre am 2 Januar. Fredegarius, der damals in Burgund lebte, und von den Gothen in Gallien Nachricht einziehen konnte, macht uns einen kurzen Abriß von ſeiner Regierung. Er berichtet; Tulga wäre, als ein noch ſehr junger Herr, auf Vorbitte ſeines Vaters auf den Thron gekommen: die Gothen aber, wenn ſie das Joch nicht gefühlet hätten, wären allemal zum Aufruhr geneigt geweſen, und deswegen ſey auch itzo, wegen der Jugend des Königs und ſeiner Sanftmuth, ganz Spanien in Verwirrung gerathen, und jeder habe nach ſeinem Willen handeln wollen: endlich habe ſich Chindasvinth, oder wie ihn Fredegar nennt, Chintaſind, einen Anhang gemacht, den König abgeſetzt, und in ein Kloſter 642 geſteckt. Die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber loben des Tulga gute Regierung ſehr, und beklagen, daß ihn nach einer Regie-

s) Acta Concil. V. & VI. Concil. Toletan. l. c. & apud Baron. an. 636. n. 6. 7. An. 638. n. 13. 14. wo die Worte merkwürdig ſind: Poſtquam ad gubernacula acceſſerit regni (Rex) ſi ipſe temerator extiterit huius promiſſi, ſit anathema maranatha in conſpectu ſempiterni Dei, & pabulum efficiatur ignis æterni. Vid. Pagi ad an. cit. und Mariana l. 6. c. 6. Fredegarius in Chron. cap. 82. gedenkt des Königes, und nennt ihn Sintela.

Regierung von zweyen Jahren und vier Monaten eine Krankheit überfallen habe, an der er zu Toledo geſtorben iſt. Sie beſchweren ſich auch über des Sigebertus Gemblacenſis in ſeiner Chronik von dem Tulga und ſeiner Verſtoßung gegebner Nachricht, und meynen, ſie ſey aus Haß gegen die Spanier in die Feder gefloſſen. Allein es iſt ihnen unbekannt geweſen, daß Sigebertus ſeine Nachricht von dem damals lebenden Fredegarius entlehnt hat, dem man aus vielen Umſtänden die Glaubwürdigkeit nicht abſprechen kann. Die Geſchichte dieſes Königs iſt überhaupt ganz unbekannt; es müſſen aber Verwirrungen unter ihm entſtanden ſeyn, da er nicht einmal, nach der bisherigen Gewohnheit, ſich auf einer Verſammlung der Geiſtlichen hat beſtätigen laſſen. t)

Chindaſvinth trat die Regierung 642 am 2 Mai an. Die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber läugnen nicht, daß er mit Gewalt der Waffen den Thron behauptet habe, loben aber an ihm, daß nach erlangter Würde dieſe Aufführung durch ſein kluges Regiment verbeſſert worden ſey. Selbſt dieſer Bericht ſcheint des Fredegarius Nachrichten vom Tulga und Chindaſvinth zu beſtätigen. Eben dieſer fränkiſche Geſchichtſchreiber erzählet, Chindaſvinth habe nach ſeiner Erhebung ſogleich daran gearbeitet, das innerliche Uebel, mit den Königen nach Belieben zu verfahren, und ſelbige ein und abzuſetzen, auszurotten. Die aufrühriſchen Gemüther hatte er kennen lernen, und deswegen ließ er alle Widriggeſinnte und zur Empörung geneigte gefangen nehmen. Einige verloren das Leben, und andre wurden in das Elend gejaget. Es ſollen 200 vom großen, und 500 vom kleinen Adel hingerichtet worden ſeyn, deren Vermögen andre wohl verdiente erhalten haben. Dadurch hat der König

t) Fredegarius l. c. Pagi in Crit. ad an. 642. n. 4. Mariana l. 6. c. 8.

nig ſich in Anſehen geſetzet, und ſolches Zeit Lebens behauptet. v) Wir finden nicht, daß dieſer mit ſolchem Anſehen herrſchende König ſich von den Biſchöffen bey Antritt der Regierung beſtätigen laſſen, und eine Verſammlung derſelben ausgeſchrieben habe. Das ſiebende toletaniſche Concilium fällt zwar in ſeine Regierungszeit, man kann aber das eigentliche Jahr nicht beſtimmen, denn es fehlet in der Aufſchrift der Tag, der Monat und das Regierungsjahr, wenn es gehalten worden iſt, ſind auch die Geſchichtſchreiber nicht einig. Man nimmt gemeiniglich das Jahr 646 an, welches das fünfte der Regierung Chindaſvinths iſt; es iſt auch zu vermuthen und wahrſcheinlich, daß dieſes die rechte Zeit ſey. Denn in der Vorrede ſteht, man müſſe (wegen Gefahr, welche der Religion bevorſtünde,) vor die Aufrechthaltung des griechiſchen Reiches ſorgen, und beſonders Acht auf diejenigen haben, welche aus Spanien als Ueberläufer giengen, und nach der Wiederkunſt in das Reich, ſelbiges mit Aufruhr und kriegeriſchen Unternehmungen verwirrten. Es hatte ſich in dieſem Jahre der Statthalter in Africa, Gregorius, wider den Kaiſer Conſtans empöret, und einen großen Anhang in dieſem Lande; doch waren die meiſten Biſchöffe wider ihn, und es entſtand eine ſolche Verwirrung, daß er ſogar den Arabern oder Saracenen Gelegenheit gab, Africa anzufallen. Gregorius mag ſich ſelbſt bemühet haben, muthige Spanier oder Gothen an ſich zu ziehen, um ſich im Lande zu befeſtigen, und auch den Saracenen gewachſen zu ſeyn. Die letztern droheten der Kirche mit Gefahr, und dannenhero hat man wegen der Nachbarſchaft in Toledo berathſchlaget, das griechiſche Kaiſerthum aufrecht zu erhalten, damit ſich jene nicht etwan in Africa feſte ſetzen möchten. Der König Chindaſvinth aber mochte

v) Fredegarius l. c.

mochte bemerket haben, daß die nach Africa, entweder wegen Vergehungen, oder auf Verlangen des Gregorius übergegangne Gothen, nach der Rückkunſt, als an das Kriegsweſen gewöhnte Leute, der öffentlichen Sicherheit gefährlich wären. x)

Dieſer König muß ſein Anſehen nach der Ausſage des Fredegarius auf das höchſte gebracht haben, weil er wider die Schlüſſe der vorigen Kirchenverſammlungen das Reich auf ſein Haus bringen können. Man findet nicht, daß er die Biſchöffe um ihre Einwilligung befraget, oder ſie gebeten habe, als er ſeinen Sohn Receſvinth auf den Thron geſetzet, und ihn zum Reichsgehülfen ernennet hat. Er beſaß aber ſonſt die Klugheit, die Gewogenheit der Geiſtlichen zu erhalten, indem er an die Klöſter viele Schenkungen machte, welche Fredegarius mit dem Namen Almoſen beleget. Sein Sohn Receſvinth wurde König 649 den 22 Januar, und unterzog ſich ſogleich der Regierung, weil der Vater wegen Alters die öffentlichen Geſchäffte zu verrichten nicht wohl vermögend war. Er hat zwar noch drey Jahr und einige Monate gelebt, aber es wird ſeiner, ſeit der Erhebung des Receſvinth, nicht mehr als König gedacht, und es werden dieſes Regierungsjahre von 649 an gerechnet. y)

Receſvinth

x) Vid. Præfat. Concil. VII. Toletan. l. c. Rodericus Toletan. de reb. Hiſp. l. 2. c. 20. Mariana l. 6. c. 8. Baron. ad an. 646. n. 31. Pagi an. cit. n. 4.

y) Fredegarius l. c. Von Klöſtern, die er bereichert hat, geben Baronius Annal. 649 in fin. und Mariana l. 6. c 8. Nachricht. Der erſte führt zugleich das Grabmaal ſeiner Gemahlin Reciverge an, welches auch das Lob des Königes enthält. Rodericus Toletanus ſchreibt l. 2. c. 20. Huius tempore ab omni perturbatione Hiſpania conquievit, adeo ut nullus in ea infidelis reperiretur, vel qui arma ſumeret rebellandi. *Infidelis* heißt in der Stelle ein dem Könige untreuer Mann.

Was

Receceſvinth richtete ſich gänzlich nach der Geiſtlichkeit, um allen Anfechtungen zu entgehen, denn er mochte wohl gemerkt haben, wie hoch man es empfunden, daß er ohne ihr Zuthun König geworden war. Es haben ſich auch die Biſchöffe ſogleich bemühet, ihr verfallenes Anſehen wieder herzuſtellen, und als unter ihm 653 die achte toletaniſche Kirchenverſammlung gehalten wurde, unterließen ſie nicht, die königliche Gewalt einzuſchränken, und wegen künftiger Königswahl einen neuen Schluß zu verfaſſen. Auf dieſer Verſammlung übergab der König ſein Glaubensbekenntniß, und vermahnte die Biſchöffe, daß ſie ſich nicht allein mit kirchlichen Dingen, ſondern auch mit ſolchen, die zum Staat gehörten, beſchäfftigen, und beſonders vor gute Geſetze ſorgen möchten. Es erſchien auf der Verſammlung, nach dem Herkommen, auch der große Adel, aber in geringer Anzahl, daher er allemal überſtimmt werden konnte. In der zehnten Satzung dieſer Verſammlung iſt die Verordnung nochmals gemacht worden, daß künftig nach dem Abſterben eines Königes, die Wahl eines neuen entweder in der Reſidenz, oder an dem Orte, wo er des Todes verfahren war, von den Biſchöffen und den Hofämtern ſollte vorgenommen werden. Hieraus erhellet, daß man mit dem Verfahren des vorigen Königes, ſich einen Nachfolger zu beſtimmen, übel ſey zufrieden geweſen. Man ſchaffte damals verſchiedne Auflagen, die die vorigen Könige dem Lande aufgeleget hatten, ab, und beſchloß, daß der König

Was aber dieſer Geſchichtſchreiber ferner berichtet, daß der König vom Pabſte ein Privilegium erhalten, nach welchem der Erzbiſchoff zu Toledo Primas in Spanien ſeyn ſollte, ziehet Mariana l. c. mit guten Gründen in Zweifel. Vid. Pagi in Crit. an. 649. n. 12. an. 653. n. 2.

nig die väterlichen Güter nicht anders als mit der Bedingung in Beſitz nehmen ſollte, daß er diejenigen, welche Chindaſvinth mit Unrecht an ſich gebracht, entweder wieder herausgeben, oder davor das Geld erlegen ſollte. So mußte der Sohn gleichſam des Vaters Ungerechtigkeit nach dem Tode büßen. z)

Im Jahre 655 und 656 ſind die neunte und zehnte Kirchenverſammlung zu Toledo unter dieſem Könige gehalten worden, und betreffen die Verwaltung der Kirchengüter, die Feyer des Feſtes Mariä Verkündigung, und die Kirchenzucht. Man muß dieſen König loben, daß er vor heilſame Geſetze geſorget hat. Er beſtätigte nicht nur das von dem Vater eingeführte gothiſche Geſetzbuch, welches damals ſchon in die Landesſprache überſetzet war, ſondern er vermehrete es auch, und befahl, ſelbiges ganz allein in Gerichten zu gebrauchen.

Die Gaſconer plünderten unter ihm in den benachbarten Provinzen. Er gieng deswegen wider dieſes räuberiſche und rebelliſche Volk zu Felde, und hat es glücklich zum Gehorſam gebracht. Sonſt beſchäfftigte er ſich am meiſten mit der Geiſtlichkeit, und iſt auch deswegen ſo ſehr, beſonders vom Lucas, dem Biſchoff von Tuy, in ſeiner Chronik gelobet worden. Auch dadurch erwarb er ſich Liebe, daß er wie ein gemeiner Mann mit jederman umgieng. Er ſtarb 672 den 1 September in Gerricos, oder Wamba, (wie es itzo heißt,) einem kleinen nicht weit von Valladolid gelegnen Städtchen, wohin er ſich von Toledo wegen der geſunden Luft begeben hatte. Seine Regierung hat 23 Jahr und etliche Monate gedauret. a) Er hat einen Bruder mit

z) Can. 10. Concil. Toletan. 8. Vid. Mariana lib. 6. c. 9.

a) Vid. Canones Concilii IX. & X. Concil. Toletan. apud Loaiſam in Concil. Hiſpan. Baronius Annal. ad an. 655.

mit Namen Theudefred gehabt, deſſen Sohn Roderich der unglückliche letzte König der Gothen in Spanien geweſen iſt.

Wamba, wie er in Münzen genennet wird, wurde am 19 September 672 gewählet. Er bezeigte gar keine Luſt zur Krone, und weder Bitten noch Thränen konnten ihn bewegen, die man an dem Tage an ihn ergehen ließ, als er dem Leichenbegängniſſe des verſtorbnen Receeſvinth beywohnte. Sein Alter und die vielen Mißhelligkeiten im Reiche gaben ihm Gelegenheit, ſich zu entſchuldigen. Endlich gerieth einer von den Großen in Eifer, zog den Degen, drohete ihm ſogar mit dem Tode, wenn er nicht einwilligen würde. Wamba gab nunmehro nach, und es erfolgte in Toledo ſeine Krönung. b) Es müſſen aber die gothiſchen Unterthanen in Gallien und Catalonien nicht mit ſeiner Wahl zufrieden geweſen ſeyn, weil ſie noch in dieſem Jahre einen Aufruhr erreget haben. Der Graf zu Nismes, mit dem es einige Biſchöffe hielten, griff zu den Waffen. Wamba wollte den Aufruhr in der Geburt erſticken, ſandte auch Paullum, den einige vor einen Griechen und Verwandten des vorigen Königes halten, wider die Rebellen. Dieſer aber ließ ſich ſelbſt Königsgedanken einkommen, wurde untreu, brachte auf dem Zuge den Ranoſind, welcher Befehlshaber in Tarragona war, auf ſeine Seite, und bemächtigte ſich hierauf der Städte Barcellona, Gironna, und

 andrer

655. n. 13. ad an. 656. n. 57. Pagi ad an. 655. n. 14. an. 656 n. 7. Lucas Tudenſ. der in dem dreyzehnten Jahrhunderte geſchrieben, und deſſen Chronik in des Schotti Hiſpan illuſtrat. Tom. IV. ſteht, im Leben dieſes Königes. Mariana hat l. 6. c. 11. einige Nachrichten von Recceſwinths und ſeines Nachfolgers Grabmaale. Pagi ad an. 672. n. 16. unterſucht ſeine Regierungsjahre.

b) Lucas Tudenſ. in Chron. h. a.

andrer. Zu gleicher Zeit ſetzten ſich auch die Gaſco- ner, zu denen ſich einige Franken ſchlugen, in Be- wegung, und verſtärkten die Rebellen. Paullus ſetzte ſich eine Krone auf, die er in Gironna in einer Kirche fand, wohin ſie der König Reccared einem Heiligen zu Ehren geſchenket hatte, und ſuchte das Reich an ſich zu bringen. Aber Wamba nahm hierauf den Degen ſelbſt in die Hand, und gieng 673 mit der Armee in das heutige Catalonien, eroberte mit großer Geſchwindigkeit Barcellona, Giron- na und andre Oerter bald wieder, und gieng über die Pyrenäen in Gallien, woſelbſt er Narbonne mit Sturm einnahm, Paullum in Nismes ein- ſchloß, und nach Eroberung der Stadt gefangen be- kam. Dieſer Rebell wurde nach Spanien gebracht und zu Toledo mit abgeſchnittenem Haar und Bart, (welches zu der Zeit die ſchimpflichſte Art war, den Adel zu züchtigen und unehrlich zu machen,) und mit aufgeſetzter Krone von ſchwarzem Leder im Triumph aufgeführt, und hernach zu ewigem Gefängniſſe ver- dammt. c)

Nach dieſem Siege hat Wamba die Stadt To- ledo vergrößert, und die Vorſtädte in ſelbige gezo- gen, auch eine neue Mauer aufgeführet, und den Ort dadurch feſter gemacht. d) Wir haben auch eine gegrün-

c) Dieſe Empörung hat der damals lebende Erzbiſchoff zu Toledo Julianus beſonders beſchrieben, deſſen hiſto- riam Wambæ Regis in des du Cheſne Tom. I. Hiſtor. Franc. befindlich iſt. Lucas Tudenſis hat in ſeiner Chronik einen Auszug aus dieſem Werkchen gemacht. Hieher gehört Rodericus Toletan. de reb. Hiſpan. lib. 3. c. 7. Pagi ad an. 673. n. 3. erweiſt, daß ſich die Empörung an. 672. entſponnen habe, und 673 ge- dämpfet worden ſey. Bey dem Baronius an. cit. iſt ein Auszug aus des Julianus Nachrichten nachzule- ſen.

d) Mariana l. 6. c. 14. Baron. Annal. an. 674. n. 6.

gegründete Nachricht, daß Wamba auf einer allgemeinen Kirchenverſammlung eine neue Eintheilung der Bißthümer gemacht, und die Kirchenſprengel anders vertheilet habe. Die Macht einiger Biſchöffe war nach der alten Einrichtung zu groß, und es mag ſeine Abſicht geweſen ſeyn, dieſelbe zu ſchwächen; wodurch er aber nothwendig den Haß derjenigen auf ſich laden müſſen, welche ſich dabey in ihrer Einbildung und menſchlichen Abſichten, Reichthümer zu beſitzen, betrogen ſahen. Vielleicht iſt dieſes die Urſache, daß die Acten dieſer Kirchenverſammlung verloren gegangen oder unterdrückt worden ſind. Denn wir wiſſen jetzo nicht einmal das Jahr, in welchem dieſe Kirchenverſammlung iſt gehalten worden, obgleich alle Geſchichtſchreiber darinnen übereinſtimmen, daß die neue Eintheilung unter dieſem Könige zu Stande gekommen ſey. Die eilfte toletaniſche Kirchenverſammlung fällt zwar in das Jahr 675, es iſt aber keine allgemeine, wie bey einer zu machenden Eintheilung nöthig war, geweſen, ſondern ſie hat blos die toletaniſche Provinz betroffen, welches man aus den Acten mehr als zu deutlich erſehen kann, man hat auch über dieſes auf ſelbiger keiner Eintheilung gedacht. e)

Die Saracenen ſaßen damals ſchon in Africa feſte, und hatten ſtarke Flotten, mit denen ſie die aſiatiſchen Küſten ausplünderten. Unter der Regierung des Wamba hatten ſie, wie Lucas Tudenſis berichtet, 270 Schiffe ausgerüſtet, um Spanien anzufallen. Der König Wamba war zur See auch nicht ohnmächtig, wie er ſich denn damals der Flotte bedient hat, als er die rebelliſchen galliſchen Städte angriff: dannenhero gieng er den Saracenen mit ſei-

e) Vid. Baronius Annal. an. 675. n. 1. ſeq. Pagi an. eod. n. 2. 3. Acta Concil. Toletan. XI. apud Loaiſam. Mariana l. 6. c. 14. aus dem Lucas Tudenſ. in Chr.

ner Flotte entgegen, griff die feindliche an, und hatte das Glück, die meiſten ſaraceniſchen Schiffe zu verbrennen. f)

Dieſer König iſt, nachdem er acht Jahre und einen Monat regiert hatte, 680 auf eine wunderliche Art um ſein Reich gekommen. Es erzählet Lucas Tudenſis, daß zu den Zeiten des Königes Chindaſvinth ein gewiſſer Grieche mit Namen Ardebaſtus vom Kaiſer ins Elend ſey gejagt worden, und ſich nach Spanien begeben habe. Wegen ſeiner guten Aufführung ſoll ihm der König Receſvinth ſeine nahe Verwandtin zur Frau gegeben haben, mit der er den Ervigius erzeuget: dieſer ſey wegen der Verwandtſchaft am Hofe erzogen worden, und habe ſich bis zur Würde eines Grafen geſchwungen. g) Neuere ſpaniſche Geſchichtſchreiber leiten dieſen Ervigius von dem martyriſirten Prinzen Hermengild, des Königs Levigild Sohn, her. Wir wiſſen, daß nach deſſen Unglücke ſeine Gemahlin Jngund und ſein Prinz Athanagild von den Kaiſerlichen aus Spanien nach Conſtantinopel, unter dem Schein, ihm daſelbſt Schutz zu verſchaffen, abgeführet worden ſind. Der Prinz iſt nach Conſtantinopel gekommen; es haben ſich auch ſeiner die fränkiſche Königin Brunchild und der König Childebert ſehr angenommen, die Mutter aber iſt auf der Reiſe in Africa geſtorben. Dieſer Prinz Athanagild ſoll in Conſtantinopel den Namen Ardebaſt angenommen oder erhalten, und ſich wieder in Spanien eingefunden haben, wo man ihn wegen ſeiner hohen Abkunft, und als einen Enkel des Leovigilds zu Ehren erhoben, und mit dem königlichen Hauſe verſchwägert

f) Baronius ad an. 675. n. 8. ex Luca Tudenſi.

g) Lucas Tudenſ. in Chron. apud Baron. annal. 680. n. 62. Pagi in Crit. an. cit. n. 22. 23. Mariana lib. 6. c. 14.

ſchwägert habe. Nach dieſer Erzählung wäre Ervigius ein Urenkel des Königes Leovigilds, und Enkel des Hermengilds. Man leitet von ihm die heutigen Häuſer Medina, Oſſuna und andre mehr ab, und ſiehet die Genealogie als erwieſen an, da doch alles auf einer bloßen Ueberlieferung beruhet, und kein tauglicher Geſchichtſchreiber aufgezeichnet hat, wohin der gedachte Athanagild gekommen ſey. h)

Genug Ervigius, deſſen Abkunft allemal dunkel bleiben wird, ſtrebete nach der Krone, und ſuchte den König Wamba zu ſtürzen, oder gar um das Leben zu bringen. Er brachte ihm einen giftigen Trank bey, der ihn ſogleich des Verſtandes und der Sprache beraubte. Der Erzbiſchoff von Toledo ſcheint mit ihm im Einverſtändniß gelebt zu haben, weil er dem Könige ſogleich das Haar abſchnitt, und ihm einen Mönchshabit anlegte, unter dem frommen Vorwande, ihn zu einen Bußfertigen zu machen, in der That aber, dadurch die Sachen ſo einzuleiten, daß er, wenn er auch wieder zu ſich ſelbſt käme, die Regierung doch nicht mehr führen könnte, weil es in der ſpaniſchen Kirche durch bewährten Gebrauch ſo eingeführet war, daß wenn jemand die Mönchskutte bey

h) An den Athanagild, der nach Conſtantinopel gekommen iſt, haben wir einen Brief von der Brunehild in append. Oper. Gregor. Turonenſ. p. 1346. Edit. Ruinart. in welchem ſie ihn Nepotem cariſſimum und Regem nennt. Eben daſelbſt ſteht ein Brief vom König Childebert an ihn, der ihm ebenfalls den königlichen Titel beyleget, und meldet, er habe ſeiner Befreyung wegen dem Kaiſer Bedingungen vorgeſchlagen. Und unter den fränkiſchen Briefen bey dem du Cheſne Tom. I. Script. R. Fr. iſt der 43. der Brunehilde an die Kaiſerin Anaſtaſia, durch deren Vermittelung ſie Athanagilds Befreyung ſuchet. Von der Genealogie des Ervigius und ſeiner Abkunft vom Athanagild findet man Nachrichten in des Manuel Ponſe de Salas Leben des Hermenegilds.

ſich ereignender ſchweren Krankheit angeleget hatte, auch wenn er wieder geneſen war, nicht in den weltlichen Stand zurück kehren durfte. Der Erzbiſchoff gab ſogar vor, es hätte Wamba, als er in letzten Zügen gelegen, den Ervigius ſelbſt zu ſeinem Nachfolger ernennet. i)

Es gieng mit der Erhebung des Ervigius alles übereilet zu, daß man ſicher ſchließen kann, der Erzbiſchoff und ſeine Anhänger haben ſich des Wamba entledigen wollen. Denn in eben dem Tage, da den Wamba das Uebel überfiel, und er zum Mönche gemacht wurde, ward Ervigius vom Erzbiſchoffe und ſeinem Anhange zum Könige ausgerufen. Tages darauf kam Wamba wieder zu ſich, und ſah ſich mit Verwunderung in der Kutte. Die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber ſagen zwar, er hätte dieſelbe nicht wieder ablegen wollen, und wäre willig in das Kloſter gegangen, worinnen er noch ſieben Jahre und etliche Monate ein heiliges Leben geführet habe. Allein jedermann kann einſehen, daß er ſich genöthiget geſunden, alſo zu handeln, weil er verlaſſen war, und nicht ohne Blut zu vergießen, das Reich gleichſam vom neuen hätte erobern können.

Ervigius kam alſo auf eine laſterhafte Art im Jahre 680 in dem Monat October auf den Thron, den er aber nicht anders behaupten konnte, als daß er der Geiſtlichkeit nachgeben, und ſich mit der Familie des Wamba ausſöhnen mußte. k) Das erſte, was er that, war die Berufung einer Kirchenverſammlung zu Anfang des Jahrs 681 nach Toledo,

i) Dieſes hat Baronius l. c. aus dem Lucas Tudenſ. weitläuftig ausgeführt. Von dem Gebrauche bey ſchweren Krankheiten die Mönchskutte anzuziehen, handelt Mabillon in der Vorrede zum Part. 2. Secul. IV. Benedict. deſſen Gedanken Pagi l. c. n. 23. gebraucht hat. Hieher gehört auch Mariana l. c.

k) Mariana ſchreibt hierüber l. 6. c. 17. ſehr aufrichtig.

ledo, um ſich mit Beyſtande der Biſchöffe feſt zu ſetzen. Es iſt dieſes die zwölſte toletaniſche Kirchenverſammlung, deren Schlüſſe uns die Begebenheiten dieſer Zeit ziemlich aufklären. Der König hielt an die Biſchöffe eine demüthige Anrede, in der er vorſtellete, daß ſie ihm das Reich, welches er mit ihrem Willen erhalten hätte, in dieſer öffentlichen Verſammlung bekräftigen möchten. Es wurden hierauf drey Schriften überreichet, deren die eine ein Zeugniß einiger Hofbedienten enthielt, wie ſich **Wamba** die Haare abnehmen laſſen, und die heilige Kutte angeleget hätte: wie er ferner dem Erzbiſchoff **Julian** befohlen hätte, den **Ervigius** zu ſeinem Nachfolger zu erklären und zum Könige zu ſalben: die dritte war eine Inſtruction des **Wamba**, die er, nachdem er wieder zu ſich gekommen war, und das Kloſter dem Reiche vorgezogen hatte, dem Erzbiſchoffe ertheilet, und mit ſeiner Hand unterſchrieben haben ſollte, den **Ervigius** ſo bald als möglich öffentlich mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten zu krönen. Dieſe Schrift ſollen auch die gegenwärtigen Biſchöffe vor wahrhaft erkannt und angenommen haben. Man hat ſie aber, vermuthlich weil ſie untergeſchoben geweſen iſt, niemals an das Licht kommen laſſen, ſondern als eine heimliche Acte verwahret, und endlich vernichtet. Etliche Geſchichtſchreiber haben geglaubt, der Erzbiſchoff, die Biſchöffe und **Ervigius** ſelbſt wären mit der Unwahrheit umgegangen. Ja wenn auch **Wamba** eine ſolche Schrift wirklich unterſchrieben hätte, ſo kann man doch daraus von ſeiner wahren Geſinnung nicht urtheilen, weil er nach ſeiner Wiedergeneſung gleichſam ein Gefangner der Geiſtlichen, und nicht im Stande war, ohne Gefahr ſich ihren Zumuthungen zu widerſetzen. Es ſind geiſtliche Perſonen, die ſeine Geſchichte beſchrieben haben, welche die damals geſpielten Ränke wohlbedächtig verheimlichen,

daß man ſich ſogar über den Mariana verwundern muß, der bey gewiſſen Umſtänden mit der Sprache ſo frey herausgegangen iſt. l)

Des Ervigius Wahl wurde auf dieſer Verſammlung beſtätiget, und die Unterthanen des Eides, den ſie dem Wamba geleiſtet hatten, entlaſſen, und ſie zur Treue gegen den neuen König verwieſen. Damit aber auch Wamba nicht etwan wieder andre Gedanken bekommen möchte, ſo wurde verordnet, weil viele ſich während der Krankheit zu Mönchen einkleiden ließen, nach der Geneſung aber dieſen Habit ablegten, mit dem Vorwande, daß es wider ihren Willen und Begehren geſchehen ſey, ſo erkläre nunmehro die Kirchenverſammlung, daß derjenige, welcher künftig dieſen Habit anlegen würde, denſelben beſtändig behalten, niemand aber dazu gezwungen werden ſollte. Es war Wamba damals ſchon in dem Kloſter, und man machte ſeine Rückkehr hierdurch unmöglich. m) Weiter machte man eine Aenderung mit den vom Wamba eingerichteten biſchöfflichen Kirchen, und zog einige von ihm geſtiftete neue Bißthümer ein. Hieraus veroffenbaret ſich, was die vornehmſte Urſache geweſen ſey, den Wamba vom Throne zu ſtürzen. Er hatte die allzugroße Macht der Biſchöffe den Königen vor gefährlich gehalten, und deswegen die weitläuftigen Kirchenſprengel geſchwächet, auch mehr biſchöffliche Siße angeleget. Bey einigen, die befördert wurden, hat er Dank verdienet, die andern aber, die ſich nunmehro ohnmächtiger ſahen, ſind ſeine Feinde und Verfolger worden, und haben ſich kurz nach ſeiner Thronentſetzung

l) Concil. Toletan. XII. præfatio, & can. 2. Baronius Annal. ad an. 680. n. 62. 681. n. 65.

m) Concil. Toletan. XII. can. 2. 3.

ſetzung auf dieſer Kirchenverſammlung wieder in das vorige Anſehen zu ſetzen gewußt. n)

Damit aber auch der Erzbiſchoff von Toledo vor ſeine wichtige Dienſte bey Erhebung des Ervigius belohnet würde, wurde nunmehr der Grund zu ſeinem Primat geleget. Die gothiſchen Könige hatten bishero die Biſchöffe ernennet, und die ernennten hierauf in der Kirchenverſammlung vorgeſtellet, damit die gegenwärtigen Biſchöffe urtheilen könnten, ob ihr Leben, Lehre und Geſchicklichkeit ſo beſchaffen wären, daß ſie die biſchöffliche Würde verwalten könnten, oder nicht. War nichts wider ſie einzuwenden, ſo wurden die ernennten auf der Kirchenverſammlung beſtätiget. Itzo hieß es, die Kirchen litten bey dieſer Einrichtung Schaden, und die geiſtlichen Stellen blieben öfters zu lange entlediget, weil die ernennten bis zur Kirchenverſammlung wegen der Beſtätigung warten müßten. Dannenhero wurde beſchloſſen, der Erzbiſchoff zu Toledo ſollte denjenigen, welchen der König ernennet hätte, im ganzen Reiche allein prüfen und ordiniren können. Wider dieſen Schluß aber haben ſich die andern Erzbiſchöffe geſetzt, weil er zu ihrem größten Nachtheil ausgefallen war, und iſt beſonders die Verbitterung zwiſchen den Erzbiſchöffen von Sevilien und Toledo entſtanden. Die ſpaniſchen Biſchöffe haben ſich nach Rom gewendet, und verlanget, unmittelbar unter dem Pabſte, und nicht unter dem Primas zu ſtehen. Baronius hat eine Nachricht aus dem Lucas Tudenſis angeführet, woraus erhellet, daß der Pabſt die ſpaniſchen Erzbiſchöffe der Gewalt des Primas entzogen habe. Hingegen hat der Erzbiſchoff von Toledo ſeit der Zeit nicht nachgelaſſen, die einmal erlangte Hoheit, beſonders

n) Concil. Tolet. XII. can. 4.

ders auf den öffentlichen Verſammlungen zu behaupten. o)

Ervigius hatte ſich durch die gedachte Verordnung nicht weniger ſelbſt bey den Biſchöffen verhaßt gemacht, wie der gedachte Lucas Tudenſis berichtet, denn es waren bey dieſer Verſammlung nur 35 ſpaniſche Biſchöffe zugegen, nebſt etlichen Aebten. Die Abweſenden fanden ſich durch die Schlüſſe beleidiget; und der König hat ſich genöthiget geſehen, um den innerlichen Unruhen vorzubeugen, zumal da er der Familie des Wamba und ihrem Anhange nicht trauen durfte, im Jahr 683 die dreyzehnte Kirchenverſammlung nach Toledo zu berufen, woſelbſt 48 Biſchöffe, 27 Vicarien, einige Aebte, und viele vom großen Adel erſchienen. Wenn man die Acten dieſer Kirchenverſammlung genau anſieht, ſo ergiebt ſich, daß Ervigius ſich in gewaltiger Unruhe müſſe befunden haben. Der gemeine Mann war ſchwierig, und die Gemüther der Biſchöffe noch nicht beſänftiget. Er ſah ſich gezwungen, diejenigen Biſchöffe, Prieſter und Layen, welche auf des Paullus Verhetzen wider den König Wamba ſich empört hatten, und auf Lebenszeit zum Gefängniß waren verurtheilet worden, der Verhaft zu entlaſſen und in Freyheit zu ſetzen. Den gemeinen Mann aber überhaupt bey gutem Willen und auf des Königs Partey zu erhalten, wurde der Schluß abgefaßt, daß alle rückſtändige Steuern bis auf das erſte Jahr des Ervigius erlaſſen ſeyn ſollten.

Wie groß die Furcht des Königes geweſen ſeyn müſſe, daß man vielleicht nach ſeinem Tode die Gemahlin, Kinder und Verwandten mißhandeln möchte, iſt daraus zu erkennen, weil die Biſchöffe einen Schluß gemacht haben, daß die Gemahlin und Kinder

o) Concil. Tolet. XII. can. 6. Baronius an. 681. n. 68. Mariana l. 6. c. 17.

der nach des Königes Tode alles Schutzes genießen ſollten. p) Aber auch dieſer Schluß konnte Ervigium noch nicht beruhigen, weil er den allgemeinen Haß offenbar wider ſich ſah. Deswegen entſchloß er ſich ſeine Tochter Cixilone mit dem Egica, einem anſehnlichen Herrn von des Wamba Geſchlechte, zu verheirathen, nachdem ſich dieſer zuvor mit einem Eide verpflichten müſſen, ſeiner Schwiegermutter, der Königin, und den königlichen Prinzen, ſeinen Schwägern, nichts Leides wiederfahren zu laſſen, auch nicht zuzugeben, daß ſie jemand ihrer Güter beraube. q)

Die Biſchöffe, als die beſten Freunde des Königes, mögen gewiß, um auch bey ihren Abſichten nicht fehl zu gehen, dieſe Dinge alſo eingeleitet haben, weil ſie nach des Königes Tode keine Schwierigkeit machten, dem Egica das Reich zuzuwenden, der vermuthlich die Kunſt ſich zu verſtellen ſehr hoch zu treiben gewußt hat. Man hatte ſich auf biſchöffli-cher Seite überredet, daß er in des Schwiegervaters Fußſtapfen treten würde. Als nun Ervigius 687 tödtlich krank wurde, ſo ernannte er den Tag vor ſeinem Tode den Egica zu ſeinem Nachfolger, und entließ die Großen geiſtlichen und weltlichen ihres ihm gethanen Eides. Dieſes hätte nach den Satzungen der vorigen Kirchenverſammlungen nimmermehr ge-ſchehen können, wenn die Biſchöffe ſich nicht mit dem

Egica

p) Vid. Acta Concil. Toletan. XIII. can. I. ſeq. Baron. an. 683. n. 27.

q) Mariana l. 6. c. 17. Lucas Tudenſ. in Chron. nennt *Egicam*, Wambæ conſobrinum. Man kann aber doch die Verwandtſchaft nicht genau beſtimmen, weil die Schriftſteller dieſer Zeiten die lateiniſchen Verwandt-ſchaftswörter öfters im andern Verſtande gebrauchen. Ja man findet ſogar, daß einige den Egica zu des Wamba Sohne machen. Vid. Baronius Annal. an. 687. n. 10. Deswegen hat auch Mariana bedächtig geſchrieben, er ſey ein naher Verwandter geweſen.

Egica, den ſie doch nicht recht kannten, anfänglich einverſtanden hätten. Der König Ervigius ſtarb darauf zu Toledo den 15 November an einem Freytage, und

Egica wurde ſogleich mit Uebergehung der königlichen Prinzen an ſeine Stelle erwählet. Er legte nach dem Herkommen bey angetretner Regierung den Eid ab, daß er gerecht regieren wolle, und wurde acht Tage darauf feyerlich zum Könige 687 geſalbet. Damals lebte Wamba noch in dem Kloſter, und es ſcheint, daß er dem Könige einige widrige Rathſchläge wider das Haus des Ervigius gegeben habe. Die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber berichten, er hätte ſogleich ſeine Gemahlin Cixilone, mit der er doch ſchon einen Prinz, Witiza mit Namen, erzeuget hatte, verſtoßen. Da aber Egica dieſer Gemahlin noch in der Anrede an die Biſchöffe in der funfzehnten toletaniſchen Kirchenverſammlung 688 gedenket, ſo muß ſolches erſt, nachdem ſelbige iſt gehalten worden, geſchehen ſeyn. r)

Denn Egica berufte ſchon auf den May Monat 688 die Biſchöffe und die Großen des Reichs nach Toledo. Es erſchienen 61 Biſchöffe und 17 Grafen, weil wegen der Regierungsform wichtige Dinge mußten abgehandelt werden, und eine Zerrüttung wegen der vielen Factionen zu befürchten war. Der König hatte noch vor der Salbung die eidliche Zuſage gethan, der Gerechtigkeit ihren Lauf zu laſſen: einen andern Eid hatte er ſeinem Schwiegervater geleiſtet, deſſen Gemahlin und Kindern nichts entziehen zu laſſen, und ihnen ihre Güter zu erhalten. Itzo trat er in die Verſammlung, und bat die Biſchöffe kniend, daß ſie Gott vor ſein Wohl und glückliche Regierung anrufen möchten. Hierauf übergab er dieſer Verſammlung

r) Vid. Acta Concil. Toletan. XV. init. Mariana lib. 6. c. 18.

ſammlung einen ſchriftlichen Aufſatz, indem er erſtlich über die ungerechte Regierung des Ervigius, der viele ihrer Ehre und Güter beraubet, einige vom adelichen Stande zu Dienſtleuten auf den königlichen Gütern gemacht, andre mit der Tortur beleget hätte, Klage führte, und darauf die Anfrage an die Biſchöffe that, von welcher Verbindlichkeit ein ſolcher Eid wäre, wie er dem Ervigius in Anſehung ſeiner Gemahlin und Söhne hätte leiſten müſſen. Da Ervigius viele ihrer Güter beraubet hätte, ſo verlange er unterrichtet zu werden, ob er nicht des Eides unerachtet, anitzo ſchuldig ſey, jedem das ſeinige wiederzugeben? Zumal ihn der andre Eid verbände, die Gerechtigkeit zu handhaben. Dieſe ſehr kitzliche Anfrage beantworteten die Biſchöffe auf eine ſolche Art, daß man daraus erkennen kann, wie ſie ſich klüglich in die Zeit zu ſchicken gewußt; indem ſie einmüthig ſich dahin erklärten; daß, obgleich ein Eid heilig zu halten wäre, müßte er doch niemals zur Vertheidigung böſer Thaten gereichen. s)

Nunmehro entſchloß ſich der König Egica die Gemahlin zu verſtoßen. Viele, ſowohl hohen als niedrigen Standes, die an der Abſetzung des Wamba Theil gehabt hatten, wurden hart beſtrafet, die Unterdrückten ihrer Laſt entlediget, die zu Dienſtleuten gemachte erhielten ihren vorigen Stand wieder. Der König beſchenkte die Kirchen, welche bey den innerlichen Unruhen gelitten hatten, und entließ dem gemeinen Manne viel von den aufgelegten Steuern. t)

Mittlerzeit wuchs der Uebermuth des Erzbiſchoffs zu Toledo Julians, welcher vermuthlich den größten Antheil an der Thronentſetzung des Wamba gehabt

s) Acta Concil. Toletan. XV. init. Mariana l. 6. c. 18. und Baronius Annal. 688. n. 1. ſeq.

t) Dieſes rühmen die Biſchöffe in dem Concil. Tolet. XVI. can. 8.

habt haben mochte, immer mehr: er hatte auf der gedachten Kirchenverſammlung die Kühnheit gehabt, ſich dem Pabſt Benedictus, von welchem gewiſſe Ausdrücke, deren ſich die Kirchenväter, beſonders Ambroſius von Chriſto bedient hatten, verworfen worden waren, auf eine empfindliche Art zu widerſetzen, wie Mariana und Baronius angemerket haben. Dieſer Julianus war von einem getauften Juden entſproſſen, und damals einer von den gelehrteſten Männern in Spanien, wie ſeine Schriften noch bezeugen; ja es hat das Anſehen, daß er das Hebräiſche verſtanden habe, und deswegen die heilige Schrift beſſer als andre zu verſtehen und auszulegen im Stande geweſen ſey. Es mag auch wohl deswegen geſchehen ſeyn, daß des Pabſts Benedictus Nachfolger Sergius die Richtigkeit der julianiſchen Meynung eingeſehen, und ſich genöthiget gefunden habe, ſelbige als wahr anzunehmen und zu billigen, welches uns Rodericus Toletanus berichtet. v) Allein dieſes Julianus Regierſucht, die Eingriffe in die königliche Gewalt, und heimliche Künſte, aus Hochmuth, den Königen entgegen zu gehen, ſind Dinge, die man nicht nur tadeln muß, ſondern die ſogar Anlaß zum Umſturz des gothiſchen Reiches gegeben haben. Als Julian im Jahr 690 ſtarb, kam Siſbert durch des Königs Ernennung an ſeine Stelle. Der König muß ihn entweder nicht recht gekannt, oder der neue Erzbiſchoff muß die Verſtellungskunſt eben ſo gut als Egica gelernet haben, weil er ſonſt zu dieſer hohen Würde nicht würde ſeyn befördert worden. Er wird von den Spaniern ſelbſt als ein kühner, verwegner und boßhafter Mann geſchildert, und ſeine Thaten ſind Zeugen ſeiner Untugenden. Er legte

v) Mariana l. c. Baronius hat. an. 688. n. 3. 5. die hieher gehörigen Stellen, beſonders des Rodericus aus ſeiner Chronik.

legte den ſogenannten Ilfonſi caſuella oder Rock an, der einiger Vorgeben nach dem heiligen Alfonſus von der heiligen Laocadia, nach andrer Meynung aber von der Jungfrau Maria ſelbſt ſoll vom Himmel herab gebracht, und ihm angethan ſeyn worden; bishero hatten ihn des Alfonſus Nachfolger als ein Heiligthum verwahret, wie ſolches auch bey den Franken mit der Kappe oder Rocke des heiligen Martinus geſchehen iſt. Man kann ſich einbilden, daß dieſer Uebermuth dem Könige in die Augen gefallen ſey, und daß er darüber ſein Mißvergnügen bezeiget habe, zumal die Reſidenz in Toledo war, und dieſer Stolz niemanden unbekannt bleiben konnte. Allein der Erzbiſchoff nahm ſich vor, den König, der unzufrieden war, des Throns zu entſetzen, und ſpann eine Meuterey an, die aber glücklich entdeckt wurde. x)

Es gewinnt das Anſehen, daß ſich Sisbert hinter die verſtoßne Königin Cixilone geſteckt habe, und ſie mit einem Herrn von der Gegenpartey des Hauſes Wamba habe verheirathen wollen, der ſich des Königreichs bemächtigen ſollte. Denn im Jahre 691 iſt eine Kirchenverſammlung in Sarragoca gehalten worden, auf welcher ein neuer Schluß wegen der königlichen Gemahlinnen abgefaßt worden iſt. Schon in dem fünften Satze der dreyzehnten Kirchenverſammlung zu Toledo war verordnet worden, es ſollten die Königinnen nach Ableben des Königes ſich nicht wieder vermählen, damit nicht etwan dem neuen Gemahl durch eine ſolche Heirath die Begierde zur Königswürde errregt, und Gelegenheit zu einer Verſchwörung gegeben würde. Noch bis itzo achten ſich die königlichen Wittwen in Spanien nach dieſer Verordnung. In dieſer Kirchenverſammlung aber wurde feſtge-

x) Mariana l. c. Baronius an. 691. n. 1.

feſtgeſetzt, daß eine königliche Wittib in das Kloſter gehen ſollte, wodurch denn auf einmal auch der verſtoßnen Cixilone alle Hoffnung abgeſchnitten worden iſt. y)

Indeſſen hatte der König die Verſchwörung des Sisberts entdecket, nach welcher, wie es die Acten der ſechzehnten toletaniſchen Kirchenverſammlung, und die darinne enthaltne eigne Ausſage des Sisberts, bezeugen, der König Egica nebſt fünf großen gothiſchen Herren, deren Namen benennet ſind, und einigen andern, die vermuthlich von ſeinem Hauſe waren, hatten ermordet, und das ganze königliche Geſchlecht ausgerottet werden ſollen. Egica veranlaßte deswegen im Jahr 693 die ſechzehnte Kirchenverſammlung zu Toledo. Auf dieſer wurde Sisbert in den Bann gethan, und ſollte nicht eher, als auf dem Todbette wieder in den Schooß der Kirchen aufgenommen werden, er wurde in das Elend verwieſen, und ſein Vermögen der königlichen Schatzkammer zugeſchlagen. z) An ſeine Stelle kam Felix, der Erzbiſchoff zu Sevilien. Daß viele weltliche Perſonen in dieſe Verſchwörung ſind verwickelt geweſen, erſiehet man ebenfalls aus den Acten der Verſammlung. Die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber geben uns Nachricht, als wenn die Franken ſich damals mit den Verſchwornen einverſtanden hätten, mit denen Egica dreymal fechten müſſen, und den Sieg davon getragen hätte. Allein wir finden in den fränkiſchen Geſchichtbüchern nichts aufgezeichnet, und es iſt wahrſcheinlich, daß blos die Gaſconier als ein räuberiſches Volk an der Gränze mögen Streifereyen begangen haben. Man hätte gewiß, wenn die Franken vom Sisbert wären aufgehetzet worden, ihm ſolches

y) Concil. Cæſarauguſt. III. can. 5. Baron. an. 691. n. 1. Mariana l. c.

z) Concil. Toletan. XVI. can. 9. 12.

ſolches in dem wider ihn ausgeſprochnen Urtheile öffentlich vorgeworfen.

Man hat über dieſes anzumerken, daß nach der Verordnung dieſer Verſammlung denjenigen Juden, die ſich aufrichtig zur chriſtlichen Religion bekannt hatten, der Adelſtand und Freyheit von Zöllen zugeſtanden worden ſey. Dieſes und noch andre Verordnungen haben Gelegenheit gegeben, daß Spanien viele heimliche Juden bekommen hat. Eine andre Verordnung beſiehlt, daß vor das Wohl des Königes und des ganzen königlichen Hauſes in allen Kirchen des Königreich Spaniens täglich Meſſe ſollte geleſen werden. a) Weil aber das Reich noch immer in Unruhe war, beſchrieb der König ſchon im folgenden Jahre 694 die ſiebenzehnte allgemeine Kirchenverſammlung nach Toledo, dabey doch die galliſchen Biſchöffe wegen der anſteckenden Seuche, welche damals in ihrer Provinz graſſirte, nicht erſchienen ſind. Die Juden, denen man bishero ſo hart zugeſetzet hatte, waren in allen Provinzen Spaniens aufrühriſch. Sie hatten mit ihren Glaubensgenoſſen in Africa gemeine Sache gemacht, dieſe aber ſchienen von den Saracenen unterſtützt zu ſeyn. Es fand ſich itzo, daß die meiſten Juden die chriſtliche Religion nur zum Scheine angenommen hatten, und es war ein allgemeiner Aufſtand dieſes Volks zu beſorgen. Dannenhero erfolgte der Schluß von der Kirchenverſammlung, daß alle Juden zu Sclaven gemacht, ihre Güter eingezogen, ſie ſelbſt aber vertheilet werden ſollten, um die Zuſammenrottirung zu verhüten: die Kinder beyderley Geſchlechts ſollten ferner vom ſiebenden Jahre an den Aeltern abgenommen, von guten Chriſten erzogen, und hernach die Mägdchen an chriſtliche Mannsperſonen, die Mannsperſonen aber an chriſtliche Mägdchen verheirathet werden.

a) Concil. Toletan. XVI. can. 8. 10.

Von dieſer Zeit an iſt das jüdiſche Blut unter die Spanier gekommen, und ſelbſt die alten Chriſten können mit Gewißheit nicht pralen, daß ſie ohne alle Vermiſchung geblieben ſind. Am meiſten aber muß man ſich darüber wundern, daß die Verfolgung der Juden in Spanien erſt ſeit der Zeit angegangen iſt, als die Nation die katholiſche Religion angenommen hat, da man zuvor, als der Arianismus noch die Oberhand hatte, niemals von Verfolgung der Juden und daher entſtandenen Unruhen gehört hat, weil nämlich damals die Juden gleich andern Unterthanen in Friede und Ruhe leben konnten. Allein weil die katholiſchen Biſchöffe ihre Menge ſahen, und doch keinen Vortheil von ihnen, weder bey der Taufe, noch der Trauung, und beſonders nicht bey dem Tode, durch Vermächtniſſe und der Beerdigung hatten, hat man ſie zur Kirche zu nöthigen angefangen, und den Grund zu Verfolgungen, zugleich aber auch zur Verrätherey und Betrügerey geleget. b) König Egica nahm im zehnten Jahr der Regierung ſeinen Sohn Witiza zum Mitregenten an, und überließ ihm das vorige Königreich der Sveven, allwo er zu Tuy in Gallicien am Fluſſe Minho reſidirt hat, welche Stadt von ihm verſchönert worden iſt. Mariana hat noch Münzen in Spanien geſehen, auf denen ſich die Namen beyder Könige befinden. Es geſchah aus beſondrer Staatsklugheit, daß Egica eine doppelte Regierung anlegte, um dem Prinzen die Nachfolge zu befeſtigen. Mann kann aber auch bey dieſer Handlung auf das Anſehen des Königes einen Schluß machen, welcher wider die bisherige Gewohnheit ſeinen Nachfolger hat beſtimmen können, ohne zuvor die Einwilligung der Biſchöffe auf einer Verſammlung zu erhalten. Denn wir finden nicht, daß Egica deswegen die Geiſtlichkeit nach Toledo berufen habe, und

b) Acta Concil. Tolet. XVII. c. 8.

und der Ausdruck bey dem Lucas Tudenſis ſcheint anzuzeigen, daß es vermöge königlicher Gewalt geſchehen ſey. c)

Witiza hat mit dem Vater zugleich fünf Jahre regiert. Im Jahr 701 gieng Egica zu Toledo mit Tode ab, da ihm denn Witiza folgte, und nach hergebrachter Gewohnheit in gedachter Stadt Toledo geſalbet wurde. Die Geſchichte dieſes Königes iſt die allerdunkelſte und voll Widerſpruchs. Es wird ſeine fünfjährige Regierung in Gallicien mit dem größten Lobe erhoben, daß man glauben möchte, die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber hätten ſie mit dem quinquennio Neronis vergleichen, und darauf den Witiza eben ſo wie dieſen Kaiſer ſchildern wollen. Noch zu Anfang ſeiner alleinigen Regierung ſoll er die beſten und großmüthigſten Handlungen verrichtet, viele begnadiget und ihnen ihre Güter und Bedienungen wieder gegeben haben, die ſein Vater als Rebellen und Anhänger des Ervigius beſtraft hatte. Man berichtet ſogar, er habe alle Briefe und Papiere verbrennen laſſen, die wegen Verrätherey und Empörungen wären gefunden worden, damit alles zur Befriedigung der Gemüther in eine ewige Vergeſſenheit kommen möchte. Und dieſer ſo tugendhafte König wird hernach auf einmal in ein ſolches Ungeheuer verwandelt, dergleichen man in den Geſchichten wenig findet. Lucas Tudenſis mahlet ihn ganz abſcheulich ab: nämlich er hätte mehr als eine Frau, und dazu noch eine Menge Concubinen gehabt, auch den Großen befohlen, ſeinem Exempel nachzufolgen; ferner wäre ſein Wille geweſen, daß die Prieſter und andre Kirchendiener heirathen ſollten; dem römiſchen

c) Lucas Tudenſ. in Chron. T. 4. Hiſp. illuſtr. p. 69. Rex participem in regno fecit (filium Witizam) & in civitate Tudenſi habitare præcepit, ut ipſe pater teneret regnum Gothorum, & filius Svevorum.

Pabſte ſollte man keinen Gehorſam mehr leiſten, und zwar bey angedrohter Todesſtrafe, wodurch er dem Reiche den Untergang zugezogen habe. Die Mauern aller Städte hätte er, außer zu Toledo, Leon und Aſtorga, niederreiſſen laſſen, damit ſich nicht etwan die Einwohner ſeinen Befehlen widerſetzen und vertheidigen könnten: ferner hätte er des Königes Chindaſvinth Söhne Theodofred und Favila gewaltig verfolget, und dem erſten, der Herzog zu Corduba geweſen, die Augen ausſtechen laſſen, damit er ihm keine Händel machen könnte: in des Favila, den man zum Herzog von Cantabrien macht, Gemahlin hätte er ſich verliebt, und, ihrer habhaft zu werden, den Herzog ermorden laſſen; deſſen Prinzen, dem Pelagius, hätte er ebenfalls nachgeſtellt, er wäre ihm aber mit der Flucht entgangen; denn die göttliche Vorſicht hätte ihn zum Erretter Spaniens beſtimmet.

Aber erſtlich iſt Lucas Tudenſis von dieſen Zeiten weit entfernet, und hat in der Barbarey des dreyzehnten Jahrhunderts geſchrieben; zweytens ſind die ächten Nachrichten bey dem bald erfolgten ſaraceniſchen Einfalle verloren gegangen, und endlich ſcheinet, daß wegen der vielen gegen einander verbitterten Factionen der Familien des Chindaſvinths, Siſenands, Wamba, Ervigius, und andrer großen Häuſer, Unwahrheiten erdichtet worden ſind, indem jeder die Schuld, daß das Reich in Verwirrung gerathen, auf den andern ſchieben, und ſeine eigne Ungerechtigkeiten und Boßheiten vermänteln wollen. Es ſind meiſtentheils elende und übel zuſammenhängende Ueberlieferungen, welche man ſowohl bey dem Rodericus Toletanus und dem gedachten Lucas antrifft, und deswegen wird es uns auch itzo nicht ſchwer, wenn wir die Regeln der Wahrſcheinlichkeit genau beobachten, die falſchen und verdächtigen Umſtände,

die Lucas aufgezeichnet hat, einzuſehen, zumal wir ſogar finden, daß er ſich ſelbſt hin und wieder widerſprochen habe.

Wer wollte glauben, daß der König mehr als eine Gemahlin zu gleicher Zeit gehabt habe. Dieſes einzige hätte ihm den Kirchenbann zugezogen, und ihn gewiß des Thrones, da es ihm an Feinden nicht fehlte, verluſtig gemacht? Wenn er den Großen befohlen hätte, nach ſeinem Exempel die Polygamie einzuführen, würde er chriſtlichgeſinnten Perſonen damit das Schwerdt ſelbſt wider ſich in die Hände gegeben haben, und die Gefahr, der er ſich dadurch unterworfen, wäre unvermeidlich geweſen. Ich will nicht läugnen, daß er kann Concubinen gehalten haben, er hat aber dieſen Fehler mit andern gemein gehabt, und noch itzo hat die ſpaniſche Nation denſelben nicht abgeleget. Lucas Tudenſis klagt ja ſelbſt mehr über die Nation, daß ſie durch Gottloſigkeit Gott zur Strafe gereizet habe, als über den König. d) Wenn er ferner ſagt, Witiza hätte befohlen, daß Prie-

d) Lucas Tudenſ. in Chron. in der Stelle, wo er den König ſo übel ſchildert, ſchreibt: aliena ars invadendi, rapiendi & luxuriandi exercitum Gothorum invaſit; ſed & Epiſcopi & eccleſiæ miniſtri aſpernabantur eccleſiarum officia, deſpicabantur eccleſiaſtica ſacramenta. Deſpiciuntur ſancti Patris Iſidori inſtituta, deſpiciuntur Concilia, & quicquid honeſtatis eſt, extirpatur. Tota Gothorum unitas, in conviviis, libidinibus, & vitiis verſa, Dominum ad iracundiam provocavit. Et quia Reges & ſacerdotes Deum dereliquerunt, cuncta agmina Hiſpaniarum derelicta a Domino perierunt. Nach dieſem Berichte iſt die ganze Nation verdorben geweſen, und beſonders hat der Adel, den Lucas mit den Worten exercitus Gothorum anzeigt, ſich auf Rauben und Gewaltthätigkeiten geleget. Die Geiſtlichkeit ſelbſt iſt allen Laſtern ergeben geweſen. Folglich iſt es Witiza nicht allein, der Boßheiten verübet hat, man müßte denn ſagen, er hätte ſelbigen nicht geſteuret. Allein wenn

Prieſter, Diaconen und andre Kirchendiener heirathen ſollten, ſo hat er ſich in der Zeit verirret, und geglaubt, die Prieſterehe wäre ſchon damals, wie zu ſeiner Zeit, verboten geweſen. Lucas war folglich der Kirchengeſchichte nicht kundig, ſonſt würde er gewußt haben, daß der König den Geiſtlichen nicht befehlen dürfen zu heirathen, weil die meiſten ohnedem ſchon in der Ehe lebten, die ſie nach göttlichen Geſetzen vor erlaubt hielten; erſt im eilften Jahrhunderte, als die päbſtliche Gewalt auf das höchſte unter Gregorius dem ſiebenden kam, ward die Ehe der Geiſtlichen, mit vielem Widerſpruch der Geiſtlichkeit ſelbſt, in verſchiednen Ländern abgeſchafft. Ja es iſt zu vermuthen, daß in Spanien diejenigen Geiſtlichen, welche unter den Saracenen lebten, noch länger, als in andern Ländern, beweibet geweſen ſeyn mögen, weil der päbſtliche Befehl hier ſeine Kraft nicht genugſam hat beweiſen können. Was ſoll man ſich auch von der beſondern Anſtalt, die Mauern der Städte niederreiſſen zu laſſen, vor einen Begriff machen? Weil ja, wenn die Einwohner aller ſpaniſchen Städte ſich hätten empören wollen, der König allemal verloren war, es mochten Mauern oder keine vorhanden ſeyn. Und daß uns Lucas Tudenſis hier beſonders eine Unwahrheit berichtet habe, erhellet daraus, weil er und der Rodericus bey dem ſaraceniſchen Einfalle ſchreiben, es hätten die Saracenen Cordova, Merida, Hiſpalis oder Sevilla, Orihuela, Leon, Saragoſſa und andre Städte mehr, als feſte Oerter belagern müſſen, wie denn auch die arabiſchen Geſchichtſchreiber ſagen, die Saracenen hätten bey ihrer Ankunft in Spanien allenthalben

wenn eine ganze Nation, wie hier Lucas geſtehet, ausgeartet hat, ſo wird es auch dem beſten und klügſten Könige ſchwer, oder wohl gar unmöglich, ſelbige im Zaume zu halten, wie ſolches neuere Beyſpiele zeigen.

halben ſtarke und befeſtigte Städte gefunden. Die Söhne des Chindaſwinth müſſen ſich ohnfehlbar wider den König aufgelehnt haben, wenn ſie nach dem Lucas, der eine des Geſichts, der andre des Lebens ſind beraubet worden, weil ſonſt der König ſeines Lebens von andern Großen nicht würde ſicher geweſen ſeyn, wenn er ſich unterfangen hätte, wider göttliche und menſchliche Rechte, unſchuldige Herren von ſo hohem Stande unglücklich zu machen.

Wir wiſſen, daß Witiza im erſten Jahre ſeiner Regierung die achtzehnte Kirchenverſammlung nach Toledo berufen habe. Man hat die Acten dieſer Verſammlung nicht, und die Spanier geben vor, ſie wären deswegen unterdrücket worden, weil ſie vieles, das den Kirchengeſetzen zuwider lief, enthalten hätten. Ob man nun gleich keine beglaubte Nachricht von den Schlüſſen dieſer Verſammlung hat, ſo iſt dennoch bey den Spaniern die allgemeine Ueberlieferung, man habe auf ſelbiger das Königreich dem Gehorſam des römiſchen Pabſtes entzogen, und verordnet, daß die vertriebnen Juden wieder nach Spanien kommen ſollten. Der Cardinal Baronius iſt auf die Gedanken gekommen, es ſey nicht wahrſcheinlich, daß auf der Verſammlung, in welcher der fromme Erzbiſchoff Gunderich zu Toledo präſidiret hat, dergleichen Dinge hätten können beſchloſſen werden, zumal da auch über dieſes der König Witiza im erſten Jahre ſeiner Regierung ſich als den beſten Regenten aufgeführet habe. Man müſſe folglich annehmen, Witiza habe, nachdem er ſich völlig den Laſtern, der Wolluſt, und den Ausſchweifungen überlaſſen, ſich ſogar dem Gehorſam des römiſchen Pabſtes entziehen, und eine vollkommne Freyheit auch in Kirchenſachen behaupten wollen, und es wäre daher geſchehen, daß er ſelbſt alle gute Anſtalten der Verſammlung über den Haufen geworfen hätte. Es

glaubt auch der Cardinal, er ſey zum erſten im Stande zu ergründen geweſen, worinnen eigentlich die Hoheit des römiſchen Pabſts in Spanien beſtanden habe, nachdem er in der vaticaniſchen Bibliothek zwey Briefe des Pabſts Gregorius VII entdeckt hatte. Aus dieſen ſucht er zu beweiſen, daß das ganze Königreich vor Eroberung der Saracenen dem römiſchen Stuhle von frommen Königen dergeſtalt ſey übergeben worden, daß ſie zwar in ihrem Namen das Regiment geführet, aber dem Pabſte einen jährlichen Zins nach Rom hätten liefern müſſen. Witiza habe ſich alſo als ein gottloſer König der päbſtlichen Hoheit zum erſten entzogen, und der päbſtlichen Kammer den Zins vorenthalten. Allein wer wollte ſich auf des Gregorius VII Einfälle verlaſſen, nach welchen ihm alle Reiche unterworfen waren. Die Briefe ſind zwar richtig; es iſt auch daran gar nicht zu zweifeln, daß dieſer Pabſt Muth genug gehabt habe, die Könige in Spanien dergleichen Dinge glauben zu machen; es zeiget ſich aber der Ungrund der ganzen Sache daraus, daß Gregorius weder den Namen desjenigen Königes anzugeben gewußt hat, der das Reich dem römiſchen Stuhle unterworfen habe, noch die Summe hat anzeigen können, die nach Rom bezahlet werden müſſen, auch endlich denjenigen gottloſen König nicht genennet hat, welcher die Zahlung zum erſten ſollte unterlaſſen haben, da man doch ſonſt in Rom gute Zinsbücher gehalten, auch die Reſtanten fleißig angemerkt, und alles gethan hat, damit die Anſprüche nicht in Vergeſſenheit kämen. e) Die

Geſchichte

e) Man findet die Briefe beym Baronius an. 701 n. 19. ſeq. Der eine iſt im Jahr 1073, und der andre 1077 geſchrieben. Der Pabſt ſchickt nach dieſem Briefe einen gewiſſen Herrn von Rocejo nach Spanien, der wider die Saracenen fechten ſoll, und ſchenkt ihm vermöge ſeines vermeynten Rechts alles das Land, was

er

Geſchichte von Spanien eröffnet uns die Augen beſſer, warum man ſich der Hoheit des römiſchen Hofes entzogen, und wer die Urſache dazu gegeben habe. Nicht bey dem König, ſondern bey dem Erzbiſchoff von Toledo ſelbſt iſt ſie zu ſuchen. Dieſem hatte man die größten Vorrechte zugeſtanden, deswegen darf man ſich nicht wundern, wenn er nunmehro dem Pabſte diejenigen Rechte und Macht nicht mehr zugeſtehen wollte, welche er ſich ſelbſt zueignete. Da es aber dennoch dem Pabſte nicht an Anhängern fehlte, indem einige Biſchöffe mit dem towlediſchen Primat nicht zufrieden waren, beſonders aber der Erzbiſchoff zu Sevilien dem zu Toledo den Vorzug nicht einräumen wollte, ſo fand der Pabſt immer Urſache, ſich in ſolche Streitigkeiten zu miſchen, welches vielleicht auf der Kirchenverſammlung kann Gelegenheit zu einem Schluſſe gegeben haben, daß ſich künftig niemand mehr nach Rom wenden, ſondern an die Ausſpüche der ſpaniſchen Kirchenverſammlung halten ſollte. Wenn man auch damals einen Schluß wegen Zurückberufung und Schadloßhaltung der Juden gemacht

er erobern würde, doch mit der Bedingung, daß er unter päbſtlicher Hoheit ſtehen ſolle. In dem andern Briefe ſagt der Pabſt nicht, daß ſich Witiza zuerſt unterſtanden habe, dem heil. Petrus den Zinsgroſchen zurückzubehalten, ſondern ſchreibt den Verluſt den Saracenen zu. Er beruft ſich auf antiquas conſtitutiones, ohne ſie beſtimmen zu können, und muß ſelbſt geſtehen, daß die ganze Sache in Vergeſſenheit gerathen ſey. Es würde aber Gregorio ſchwer gefallen ſeyn, wenn die Fürſten, Grafen und Könige von ſeinem Legaten verlangt hätten, daß er ihnen die alten Schenkungsbriefe aufweiſen ſollte. Wenn man die Fabelgeſchichte von des Witiza Thaten leſen will, kann man den Mariana l. 6. c. 19. brauchen. Die Stellen des Rodericus und Lucas Tudenſis in Chron. findet man in Witiza Leben, und lange Auszüge davon bey dem Baronius l. c. Pagi hat ſich in dieſe Dinge als ein vorſichtiger Mann gar nicht eingelaſſen.

macht hat, ſo ſteckt in ſelbigem keine Spur eines Laſters oder übler Regierung, ſondern er war vielmehr dem gemeinen Weſen zuträglich. Man müßte in dieſem Falle auch die römiſchen Päbſte vor gottloß ausſchreyen, welche ſogar in Rom ſeit undenklichen Zeiten den Juden einen Aufenthalt gegönnet haben. Und überhaupt iſt es unrecht, wenn man dem Könige Witiza dasjenige zur Laſt legen will, was nicht er, ſondern die ganze Kirchenverſammlung verfügt hat. Ein König war nach der damaligen Staatsverfaſſung in beſtändiger Gefahr, bey einem Theil Mißvergnügen und üble Nachrede zu erwecken. Wollte er ſich den Schlüſſen der Kirchenverſammlung, auf welcher allemal den größten Theil die Biſchöffe ausmachten, widerſetzen, ſo hielt man ihn vor einen ſchlechten, unverſtändigen und böſen Regenten: ließ er ſich aber die Schlüſſe gefallen, und dieſe mißfielen dem Adel und Volke, ſo hatte er den größten Verdruß auf dieſer Seite zu befürchten, ſobald er die Schlüſſe durch ſeine Befehle und Verordnungen in Ausübung bringen wollte. Wie befliſſen man aber muß geweſen ſeyn, den König Witiza vor einen ganz unbeſonnenen oder unverſtändigen Herrn auszuſchreyen, kann man daher abnehmen, weil man ſogar vorzugeben ſich erdreuſtet hat, er hätte alle Waffen in Spanien verbrennen laſſen, damit ihn niemand angreifen könnte. Und dennoch führet Roderich gleich nach ſeinem Tode eine ſo ſtarke Armee wider die Saracenen zu Felde.

Witiza ſoll auch dem Oppas, den einige zu ſeinem Bruder, andre zum Sohne machen, (ſo ungewiß iſt dieſe Geſchichte,) beyde Erzbiſthümer zu Toledo und Sevilien zuſammen gegeben haben. Allein Rodericus Toletanus und Lucas Tudenſis können uns nicht einmal gewiß ſagen, wem Oppas in Toledo nachgefolget ſey, ob dem Julianus,

dem Gundericus, oder endlich dem Sindericus. Daß Oppas Erzbiſchoff in Sevilien geweſen ſey, darinnen ſind alle einſtimmig. Vielleicht hat er den Primat in Toledo geſucht, es ſcheint aber nicht, daß er ihn erhalten habe. Wenigſtens kann man ſich auf das Vorgeben der ſpaniſchen Schriftſteller nicht verlaſſen. So ungewiß alles iſt, was unter des Witiza Regierung vorgegangen, eben ſo ungewiß iſt auch die Art, wie er um das Reich gekommen; ja man kann ſogar die Zeit, wenn ſeine Regierung aufgehöret hat, nicht genau beſtimmen, indem einige das Jahr 710, andre hingegen 711 ſetzen. Es ſchreiben einige, Rodericus, oder Rudericus, wie er in alten ſpaniſchen Münzen genennt wird, des geblendeten Theudefrieds, Herzogs zu Cordova, Sohn, und Königs Chindaſvinths Enkel, hätte einen Aufſtand wider ihn gemacht, und ihn im Jahr 710 vom Throne geſtoßen. Um ſich wegen ſeines Vaters an ihm zu rächen, ſoll er ihn haben blenden, und in Cordova in ein Gefängniß einſchließen laſſen. f) Deswegen ſind auch die Geſchichtſchreiber verleitet worden, zu ſchreiben, es hätte Roderich oder Ruderich noch zwey Jahr mit dem Witiza gleichſam zuſammen regiert, er ſelbſt aber das Reich drey Jahre allein beſeſſen, bis er es in der Schlacht gegen die Saracenen nebſt ſeinem Leben verlor. Allein es iſt vom P. Pagi aus untrüglichen Beweißthümern dargethan worden, daß Ruderich, er mag im Jahre 710 oder im folgenden an die Regierung gekommen ſeyn, nur ein Jahr regiert habe. g)

Allein

f) Rodericus Toletan. l. 3. c. 17. Mariana l. 6. c. 19.

g) Pagi ad an. 710. n. 4. 5. ſeq. Er hat den Noveirius, einen arabiſchen noch ungedruckten Geſchichtſchreiber gebraucht, der in dieſer verwirrten Geſchichte das größte Licht, beſonders was die Zeitrechnung anbelangt, giebt.

Allein auch bey dieſer Erzählung des Rodericus Toletanus findet ſich ein ſolcher Umſtand, welcher verurſachet, daß man die ganze Begebenheit von des Witiza Thronsentſetzung in Zweifel ziehen kann; indem er berichtet, es wäre Ruderich nach der Blendung ſeines Vaters zu den Römern ſeiner Sicherheit wegen geflohen, hätte von ihnen Hülfsvölker erlanget, und wäre dadurch in Stand geſetzet worden, ſich des Throns zu bemächtigen. Wo wird man aber die römiſchen Hülfsvölker im Jahr 710 oder im folgenden finden? Denn in dem erſtgedachten Jahre regierte in Conſtantinopel Juſtinian mit der abgeſchnittenen Naſe, und wendete alle ſeine Seemacht an, die Einwohner in Cherſone, und in einigen Gegenden der heutigen Crim, auszurotten: das Jahr darauf hatte Philippicus Bardanes nach der Ermordung des Juſtinian gnug zu ſchaffen, um ſich auf dem Throne zu befeſtigen, und überhaupt durften ſich dieſe beyden römiſchen Kaiſer nicht unterſtehen, eine Flotte in das mittelländiſche Meer auslaufen zu laſſen, weil die Saracenen ſchon Africa beſaßen, und damals die mächtigſten Seeleute waren. Römiſche Hülfe etwan in Rom oder Italien zu ſuchen, wäre vergeblich geweſen. Der Exarchat ſtand zwar noch, allein er war ohnmächtig, und nicht im Stande Truppen nach Spanien abzugeben. Man erſiehet hieraus, wie ſchlecht die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber von ihrer Landesgeſchichte unterrichtet geweſen ſeyn müſſen.

In dieſer Betrachtung iſt Mariana andern Geſchichtſchreibern gefolget, welche berichten, es ſey Witiza im zehnten Jahre ſeiner Regierung 711 zu Toledo des natürlichen Todes verfahren, und habe zwey Söhne Eba und Siſebut hinterlaſſen, die zwar einigen Anhang und Hoffnung zum Reiche gehabt hätten, die Großen aber in Spanien wären auf

den

den Ruderich gefallen. h) So viel iſt gewiß, daß Ruderich das Reich erhalten hat, aber ſeine Geſchichte ſieht einer abgeſchmackten Fabel ähnlich, wenn man ſie nicht nach der Wahrſcheinlichkeit aus einander ſetzt, und von dem, was ganz ungereimt iſt, ſäubert, zumal Rodericus und Lucas ſelbſt geſtehen müſſen, daß ſie die Dinge nicht recht gewußt haben.

Ich werde den Leſern zu gefallen dasjenige, was die Geſchichtſchreiber aufgezeichnet haben, vortragen, das fabelhafte hierauf anmerken, und endlich das wahrſcheinliche ausfindig zu machen ſuchen. Vor allen Dingen aber iſt nöthig, etliche Hauptperſonen kennen zu lernen, die in die Geſchichte des Ruderichs den größten Einfluß haben, damit man alles deutlicher überſehe. Zum erſten ſind des Witiza Söhne Eba und Siſebut, oder Furmal und Erpulio, wie ſie Lucas Tudenſis nennt, anzumerken; nachhero muß man auf einen Grafen Julian Acht haben, welcher des Witiza Schweſter zur Gemahlin gehabt, und unter dieſem Könige die Statthalterſchaft in demjenigen Theile Spaniens führte, der am Freto Herculeo, oder itzo Eſtrecho de Gibraltar, liegt, auch daherum ſelbſt die anſehnlichſten Güter beſaß. Dieſes Grafen ſchöne Tochter Cava, (andre nennen ſie Florinda,) welche eine von den Hofdamen der Königin Egilona, des Ruderichs Gemahlin, war, ſoll die vornehmſte Urſache geweſen ſeyn, daß ſich ihr Vater mit den Saracenen eingelaſſen habe, um Rache gegen den König Ruderich ausüben zu können. Ein gewiſſer Graf Requila, der in dem tingitaniſchen Mauritanien

h) Das finden wir in des Lucas Tudenſ. Chronik in der Geſchichte des Roderichs. Es nennt aber dieſer Geſchichtſchreiber des Königes Witiza zwey Söhne Furmalus und Erpulio.

nien damals Befehlshaber geweſen ſeyn ſoll, macht ſich ebenfalls merkwürdig. Dieſes Stück Land in Africa war ſchon zu der Römer Zeit zu Spanien geſchlagen, und es ſollen ſich davon auch die Gothen, nach Eroberung der ſpaniſchen Provinzen, Meiſter gemacht haben. Man findet aber davon faſt keine Nachricht, und nur itzo bey den ſaraceniſchen Anfällen gedenken ſeiner die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber. Endlich ſoll Oppas, des Königs Witiza Bruder, der Erzbiſchoff zu Sevilien, den einige auch zugleich zum Erzbiſchoff zu Toledo machen, (wie oben gedacht worden iſt,) zum Untergange des gothiſchen Reiches das Meiſte beygetragen haben. Es ſoll deswegen unter dem gemeinen Manne in Spanien, aus der Ueberlieferung bis auf dieſe Zeit, zum Sprichwort worden ſeyn, daß ein verrätheriſcher Biſchoff Oppas genennet wird.

Dieſes vorausgeſetzet, gehen wir zur kurzen Geſchichte des Königs Ruderichs fort, wie ſie vom Rodericus Toleranus und Lucas Tudenſis vorgetragen wird, damit der Leſer in Stand geſetzet werde, ſelbſt zu urtheilen. Man giebt dieſem Könige viele Laſter ſchuld, und mahlet ihn beynahe noch ärger, als den Witiza ab, da er doch kaum Zeit gehabt haben kann, an etwas anders, als was ernſthaft war, und zur Vertheidigung des Reiches gehörte, zu denken. Wenn die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber nicht alleſammt einen groben Fehler in der Zeitrechnung begangen, und dem Ruderich ſtatt eines Regierungsjahres drey zugeſchrieben hätten, ſo würden ſie ſich vielleicht geſchämt haben, einem Könige ſo viel böſe Handlungen anzudichten, die zu begehen, Zeit erfordert wird, an der es ihm um deswillen gefehlet haben muß, weil er ſich die ganze Regierung über entweder mit Kriegsanſtalten hat beſchäfftigen, oder zu Felde liegen müſſen.

Man

Man giebt ihm ſchuld, er hätte die meiſte Zeit auf Erweiterung und Verſchönerung des väterlichen Pallaſts zu Cordova verwendet. Mariana erdichtet, es wäre der Gebrauch geweſen, daß der Großen Kinder am königlichen Hofe hätten erzogen werden, und die männlichen dem König, die weiblichen aber der Königin zur Aufwartung dienen müſſen. Des Grafen Julians Tochter, ein Frauenzimmer von großer Schönheit, ſoll mit andern geſpielet, und als ſie von ohngefähr geſtolpert, ſich entblößt haben, ſo daß der König, der gleich am Fenſter ſtehet, in eine heftige Liebe gegen ſie entbrennt. Als er mit ſüßen Worten und Schmeichelen ihre Gewogenheit nicht erlangen kann, thut er ihr Gewalt an. Die Geſchändete klagt es ihrem Vater, und Mariana künſtelt ſogar einen Brief, den ſie an ihn nach Africa geſchrieben habe, wo ſich Graf Julian eben damals ſoll befunden haben. Dieſes nun ſoll ihn bewogen haben, ſich mit den Saracenen einzulaſſen, um ſich an dem König Ruderich zu rächen.

Im dritten Jahre der Regierung nimmt ſich der König vor, Rache an den Söhnen des Witiza, der ſeinen Vater geblendet hatte, auszuüben, wie Lucas Tudenſis ſchreibt. Er jagt ſie mit Schande aus Spanien, ſie aber flüchten in die tingitaniſche Provinz nach Africa. Hier war Requila, ein Freund des Julians, Befehlshaber. Auf der Flucht kommen ſie zum Oppas, dem Erzbiſchoff zu Sevilien, ihres Vaters Bruder, und zum Graf Julian, der des Vaters Schweſter zur Gemahlin hatte. Ihre Klagen und erlittene Schmach ſetzen dieſe nahe Blutsfreunde in Bewegung, und Julian, der ſchon wegen Schändung ſeiner Tochter Cava wider Ruderichen aufgebracht war, nimmt ſich vor ihn mit Hülfe der Saracenen vom Throne zu ſtürzen. Er verſtellt ſich aber auf das äußerſte gegen den König, und wie-

gelt erſtlich unter der Hand die Franken auf, daß ſie die galliſchen Lande der Gothen anfallen ſollten; zu gleicher Zeit läßt er ſich mit dem Muza, des Caliph Walid zu Damaſcus in Syrien Statthalter in Africa, in Unterhandlung ein, und verſpricht ihm Spanien in die Hände zu liefern. Dieſer giebt von der Sache dem Walid Nachricht; als ein einſichtsvoller Fürſt findet der Caliphe den ganzen Handel verdächtig, und glaubt, man habe gothiſcher Seite vor, die Saracenen durch hinterliſtige Nachſtellungen zu berücken; deswegen ertheilet er dem Muza Befehl, daß er nichts wagen, noch ſelbſt nach Spanien übergehen ſolle, ehe er nicht die Aufrichtigkeit des Julians auf die Probe geſtellet hätte; welches geſchehen könnte, wenn er nur eine kleine Anzahl Leute nach Spanien übergehen ließe; da ſichs zeigen würde, ob Julian ihnen verſprochner maßen die Städte, welche unter ſeinem Befehl ſtünden, überliefern würde. Als die Sachen ſo weit vom Julian eingeleitet waren, beredet er auch den König Ruderich, er ſolle Pferde und Waffen nach Gallien und Africa ſchicken, damit ſich die Einwohner wider die zu befürchtende Anfälle waffnen könnten, indem die Gothen derſelben zu Hauſe nicht nöthig hätten, weil in Spanien Ruhe wäre, und das Gewehr und die Pferde den meiſten nur dazu dienten, um gegen einander Gewaltthätigkeiten auszuüben. Ruderich giebt alſo auf Einrathen des Julians Befehl, die Waffen und die beſten Pferde, wo ſie angetroffen würden, den Gothen mit Gewalt abzunehmen. Sobald dieſes Muza erfährt, und überdieß höret, daß auch die Städte in Spanien der Mauern entblößt worden, ſendet er einen ſaraceniſchen General mit Namen Tarif mit vier Schiffen, auf denen ſich, nach des Rodericus Toletanus Bericht, nur hundert Reuter und 400 Fußgänger befanden, an die ſpaniſche

niſche Küſte, um eine Landung vorzunehmen. Die Saracenen landeten in der Gegend von Algezira im Jahr 710, und der Ort, wo Tarif ſeine Leute ausgeſetzet hat, hat von ihm den Namen Tariffa bekommen. Sie finden keinen Widerſtand, plündern die ganze Gegend aus, und kommen mit reicher Beute zurück nach Africa. Nun ſoll der König Ruderich des Julianus Liſt und Verrätherey erſt, aber zu langſam, inne geworden ſeyn, weil die Saracenen die Schwäche der Gothen, und die elende Reichsverfaſſung eingeſehen hatten, ſich auch auf die Parteylichkeit einiger Großen verlaſſen konnten.

Im Jahr 711 ſchickte Muza einen andern General mit Namen Tarik nach Spanien, und befahl, dem Julianus Hülfe wider den König zu leiſten. Dieſer führte 12,000 Mann in Kauffartheyſchiffen über, und ſchlug ſein Lager bey einem Berge, der nach ſeinem Namen und von der Lagerſtätte Gibel Tarik, itzo Gibraltar, genennt wurde. Lucas Tudenſis weicht in der Anzahl der ſaraceniſchen Truppen vom Rodericus ab, und ſchreibt, es wären 25,000 Mann übergeſetzet worden. Als Ruderich davon Nachricht bekömmt, ſchickt er ſeinen Vetter Enneco gegen ſie aus, welcher aber nach etlichen Treffen das Leben einbüßt. Die Saracenen ſtreifen hierauf in Bätica und Luſitanien, und Julianus ſelbſt weiſt ihnen die Wege. Die Gothen hingegen überfällt nach der Niederlage ein Schrecken, ſie haben auch die Kriegskunſt vernachläßiget, und zur See ſind ſie in gar keiner Verfaſſung. Bald darauf kommen friſche ſaraceniſche Truppen aus Africa an, welche ſich weiter ausbreiten. Ruderich hat indeſſen eine Armee von mehr als 100,000 Mann zuſammengezogen, mit welcher er den Saracenen entgegen eilt, und bis an den Fluß Guadalete bey Xeres de la Frontera in Andaluſien anrückt, wo

er die Feinde, welche blos der Fluß trennt, im Geſichte hat. Rodericus Toletanus ſchreibt, der König hätte auf einem helfenbeinern Wagen, den zwey Maulthiere gezogen, mit der Krone auf dem Haupte und in prächtiger mit Gold ausgezierter Kleidung, wie ſolches die Würde der gothiſchen Könige erfordert hätte, geſeſſen. Hier kam es zu mehr als einem Treffen, und es wurde von einem Sonntage bis zum andern gefochten. Es griffen die Gothen tapfer an, und hatten von den Saracenen bereits 16,000 Mann erleget, als die zwey Söhne des Witiza, deren einer den rechten, der andre den linken Flügel unter des Königs Befehl anführten, des Nachts in des Tariks Lager giengen, und gefährliche Anſchläge wider das Reich und des Ruderichs Leben ſchmiedeten. Sie bedungen ſich das Reich nach des Königs Tode, den ſie vor gewiß anſahen, weil ſie überzeuget waren, daß er bis auf den letzten Mann fechten, und ſich zur Flucht nicht entſchließen würde. Deswegen riethen ſie dem Tarik noch ein Haupttreffen zu wagen, und verſprachen, wenn es zum Ernſte kommen würde, den König zu verlaſſen, und ſich auf die Flucht zu begeben. Tarik nahm den Vorſchlag an, und machte den Prinzen Hoffnung zur Krone; ſie aber traueten ihm, und glaubten, der Saracen würde eben ſo, wie Tarif mit der Beute und den Geſchenken zufrieden ſeyn, und nach Africa nach erfochtenem Siege zurück gehen, und ſie würden ſich hierauf gar leichte des Reichs ſelbſt bemeiſtern können.

Am 26 Julius, der damals auf den Sonntag fiel im Jahr 711, geſchah das Haupttreffen, und gedachte Prinzen begaben ſich gar bald auf die Flucht. Die Gothen kamen in Unordnung, wurden geſchlagen, und der König Ruderich büßte ſein Leben ein, ohne daß man weiß wie. Man fand ſeine Krone,

Kleider,

Kleider, die mit Gold und Steinen beſetzten Schuhe, und übrige königliche Zierrathen, ja ſogar ſein Pferd am Fluſſe Guadalete, aber den Körper nicht. Die meiſten haben geglaubt, Ruderich ſey in dem gedachten Fluſſe ertrunken, und der arabiſche Geſchichtſchreiber Noweiri nebſt andern, die Pagius gebraucht hat, haben dieſes berichtet. So lauten die Nachrichten vom Untergange des gothiſchen Reiches, nach dem Rodericus Toletanus und dem Lucas Tudenſis, die ich mit dem Chronico Alfonſi Regis zuſammen gehalten habe. Andre ſetzen noch dazu, der Erzbiſchoff zu Sevilien, des Witiza Bruder, Oppas, ſey bey der königlichen Armee geweſen, und habe ſelbſt einen großen Haufen Gothen unter ſeiner Anführung gehabt. Als ſich die Gothen in der Schlacht ungemein tapfer gehalten, und die Saracenen ſich bereits nach der Flucht umgeſehen hätten, ſey er mit ſeinem ganzen Haufen zu den Feinden übergegangen, und habe ſich mit dem Graf Julian vereiniget, der mit ſeinen Anhängern und einigen Gothen bey der ſaraceniſchen Armee ſtand, und wider den König Ruderich fochte. Dieſer verrätheriſche Streich des Oppas ſoll es gemacht haben, daß ſich der Sieg ſogleich auf die Seite der Saracenen lenkete.

Vielleicht wird ein kluger Leſer gar bald gewahr, daß dieſe Nachrichten, auch ſogar die von dem Treffen, viel Romanhaftes in ſich halten, und manche Umſtände offenbar falſch ſeyn. Wir finden in keinem fränkiſchen Geſchichtbuche, daß die Gothen ſich damals hätten genöthiget geſehen, gegen die Franken die Waffen zu ergreifen. Wie kann Ruderich, von dem alle einmüthig ſagen, daß er ein kluger und tapferer Soldat geweſen, und nur durch Verrätherey ſey überwunden worden, ſo einfältig geweſen ſeyn, und alle Pferde und Waffen auf Vorſtellung des Ju-

lians den Gothen habe abnehmen und nach Africa und in die galliſchen Provinzen ſchicken laſſen? Was ſollten ſie in Africa nutzen, wenn die Saracenen die africaniſche ſpaniſche Provinz noch nicht einmal angefallen hatten? In der galliſchen Provinz aber waren ſie ebenfalls nicht nöthig. Und woher kommen hernach Pferde und Waffen, als Ruderich mit einer Armee von mehr als 100,000 Mann dem Feinde entgegen gehet? Iſt es nicht lächerlich, wenn man nach dem Exempel der jüdiſchen Könige den gothiſchen zu Wagen ſtreiten läßt? Aber noch lächerlicher iſt der Wagen von Elfenbein, die Krone, und das goldne königliche Gewand, mit welchem Ruderich in der Schlacht erſcheint. Ruderich wußte doch wenigſtens damals ſchon, als er gegen die Saracenen ſelbſt zu Felde zog, daß Graf Julian ſein offenbarer Feind war, und wider ihn die Waffen führete, und doch giebt man ihn für ſo gar unbeſonnen aus, daß er des Grafen nächſten Blutsfreunden, des Witiza Söhnen, die Anführung der beyden Flügel anvertrauet habe. Den Erzbiſchoff Oppas, der ein Bruder des Witiza war, mußte er vor ſeinen Feind halten, und aus ſeinem Lager vielmehr entfernen, als ſich von ihm Truppen zuführen laſſen. Rodericus Toletanus und Lucas Tudenſis mögen dieſen Umſtand gemerkt haben, deswegen gedenken ſie auch bey der Schlacht des Oppas gar nicht, und ihnen folgt auch Ferreras in ſeiner ſpaniſchen Geſchichte. Ich will dieſen Erzbiſchoff nicht von der Verrätherey loßſprechen, weil es ausgemacht zu ſeyn ſcheint, daß er ſich wider den König vor das Haus des Witiza eingelaſſen hat. Allein die Geſchichte giebt uns zu verſtehen, daß er vor der unglücklichen Schlacht nur heimliche Anſchläge gemacht, und erſt nach Ruderichs Tode offenbar gezeiget habe, was er im Schilde führte. Die Erzählung, wie Ruderich

des Julians Tochter verunehret habe, lieſet ſich bey dem Mariana eben ſo wie ein Roman, und er führt auch ſo wenig Beweiß, als alle Romanſchreiber. Die älteſten Geſchichtſchreiber gedenken zwar des Umſtandes, daß Julian wegen Schändung ſeiner Tochter wider den König ſoll aufgebracht worden ſeyn, die andern aber ſind im Namen nicht einig, und nennen ſie bald Cava, bald Florinda. Ja Rodericus Toletanus ſchreibt, ſie wäre mit dem Könige verlobt, aber noch nicht verheirathet geweſen. In dieſem Falle, wenn der König ſich auch übereilt haben ſollte, würden ſie und ihr Vater gewiß keine Verſchwörung wider ſein Leben gemacht haben. Lucas Tudenſis ſagt, ſie wäre bereits zur Gemahlin angenommen worden, Ruderich aber hätte ſie als eine Beyſchläferin gebraucht, womit auch des Alfonſi Chronik übereinſtimmt. Allein beyde haben zu berichten vergeſſen, ob der König eine andre Gemahlin genommen habe. Iſt dieſes nicht geſchehen, ſo blieb ja die Cava oder Florinda Königin. Endlich ſind einige, welche die Florinda nicht vor Julians Tochter, ſondern vor ſeine Frau ausgeben. Am vernünftigſten thun vielleicht die neuern, welche behaupten, daß nie eine ſolche Cava oder Florinda in der Welt geweſen ſey. Und wohin ſoll man endlich die Nachricht des Lucas Tudenſis bringen, daß Ruderich des Witiza Söhne im dritten Jahre ſeiner Regierung verfolget, und Gelegenheit zur Empörung gegeben habe? da er doch nur ein Jahr regiert hat. Da nun alles, was wir bishero zuſammengetragen haben, auf ſo ſchlechten Gründen beruhet, ſo wollen wir das wahrſcheinliche zuletzt dem Leſer mittheilen. Zum Voraus iſt als eine Wahrheit feſtzuſetzen, daß der ſaraceniſche Einfall ſchon im Jahr 710 geſchehen, und Ruderich das Jahr 711 darauf in der Schlacht

umgekommen ſey, i) deswegen irren alle alte und auch die meiſten neuern ſpaniſchen Geſchichtſchreiber, welche dem Ruderich drey Regierungsjahre zugeſchrieben, und den Untergang des gothiſchen Reiches nach der Schlacht bey Xeres in das Jahr 714 ſetzen. Dieſer chronologiſche Irrthum hat Gelegenheit gegeben, die Fabeln zu vermehren, weil es möglich war, daß in einer Zeit von drey Jahren der König gewiſſe Handlungen vornehmen konnte, die man ihm angedichtet hat. Ja nach dieſer Rechnung hat er in den erſten zwey Jahren noch ziemliche Ruhe gehabt, weil nach dem Lucas Tudenſis die Prinzen des Witiza erſt in dem dritten Jahre ſollen verjaget und beſchimpfet worden ſeyn. Die Saracenen kommen alſo ſchon 710 nach Spanien, und muthmaßlich gar noch bey dem Leben des Witiza. Sie kannten das Land, und haben ihr Glück ſchon zu Zeiten des Königes Wamba gegen Spanien verſucht, wie oben gedacht worden iſt. Die Gothen hatten keine Flotten, ſie aber waren die mächtigſten Seeleute. Da ſie nur an die Ausbreitung ihrer Macht dachten, ſo thaten ſie allenthalben Angriffe auf die Chriſten; ſie konnten dabey wenig verlieren: denn wenn ein Streich mißlunge, ſo begaben ſie ſich auf ihre Schiffe, und giengen auf das hohe Meer, wie weyland die Wandalen, als ſie die Küſten von Sicilien, Sardinien und Italien plünderten. In Africa wollten ſie die ganze Seeküſte unter ihre Gewalt bringen, folglich mußte es zu Zwiſtigkeiten mit den Gothen kommen, die ein ſchön Stück Land in Africa Tingitana beſaßen. Hier kann man überſehen, warum die Schriftſteller

i) Den faſt unumſtößlichen Beweiß kann der Leſer bey dem Pagius in Crit. ad an. 710. n. 5. ſeq. ad an. 711. n. 8. 9. 10. ſeq. finden, welchen dieſer gelehrte Zeitrechner ſowohl aus den beſten ſpaniſchen, als arabiſchen Geſchichtſchreibern geführet hat.

ſteller auf den Einfall gekommen ſind, zu ſchreiben, Julianus habe den König beredet, die Waffen und Pferde nach Africa zu ſchicken. Unter dem Witiza ſind die Saracenen bis in Mauritanien vorgedrungen, man hat aber in der ſpaniſchen Geſchichte keine Nachricht davon gegeben, was zwiſchen ihnen und den Gothen in dieſem Lande vorgegangen iſt. Es wird ihrer erſt damals gedacht, als ſie ſich ſchon auf der ſpaniſchen Küſte ſehen ließen, da doch ſogar ein fränkiſcher Geſchichtſchreiber meldet, daß, als Witiza noch regierte, die Saracenen das ſpaniſche Reich angefallen hätten. Es berichtet nämlich das Chronicon Moiſſiacenſe, k) Witiza habe durch ſeine Sünden Gott zum Zorne gereizet, und ſo wären die Saracenen nach Spanien gekommen. Die Gothen hätten Ruderichen zum Könige gemacht, dieſer wäre den Saracenen mit einer großen Macht entgegen gegangen, aber geſchlagen worden. Das gothiſche Reich in Spanien hätte ſich mit ihm geendiget, und innerhalb zwey Jahren wäre faſt ganz Spanien in ſaraceniſcher Gewalt geweſen. Man braucht alſo nach dieſer wahrſcheinlichen Erzählung weder den Ehrgeiz der Söhne des Witiza, der nur zufälliger Weiſe, und nach dem Einfalle der Saracenen, erſt mag dazu gekommen ſeyn, noch auch eine Nothzüchtigung der Cava, zu Bewegungsgründen zu machen, daß die Saracenen nach Spanien gekommen ſind. Es ſcheint vielmehr die Sache ſo zu-

k) Chron. Moiſſiacenſ. apud du Cheſne Tom. 3. ad an. 715. Dieſer fränkiſche Mönch hat zwar in der Jahrzahl, auch in den Regierungsjahren des Witiza einen Irrthum begangen, ſonſt ſtimmt er aber, was die Begebenheiten anbetrifft, mit den beſten ſpaniſchen Schriftſtellern überein; und da dieſe Hausſcribenten ſelbſt in der Chronologie irrig ſind, darf man den Fehler einem Ausländer nicht ſo hoch anrechnen.

ſammen zu hängen. Die Saracenen greifen in Africa die gothiſchen Lande an, als Witiza noch regiert, ſie thun ſogar einen Anfall auf Spanien ſelbſt im Monat Julius im Jahr 710 nach der Ausſage der beſten arabiſchen Geſchichtſchreiber unter dem Tarif, um die Gothen in größer Schrecken zu ſetzen. Witiza ſtirbt 710 als dieſes geſchiehet, und ſeine Söhne werden bey der Wahl hintan geſetzt. Ein Feind ihres Hauſes, Ruderich wird König, von dem ſie nichts gutes beſorgen können. Ruderich bekömmt mit dem Königreiche zugleich den Krieg mit den Saracenen auf den Hals, und den größten Haß der Familie des Witiza. Wenn man das Anſehen eines Erzbiſchoffs zu Sevilien bedenkt, ſo kann man ſchließen, wie ſehr dieſen des Ruderichs Erhebung müſſe gekränket haben. Die Söhne des Witiza ſahen der Rache entgegen, welche der König wegen Mißhandlung ſeines Vaters an ihnen ausüben konnte. Und wer weiß, was ſchon bey der Wahl des Ruderichs vor Streitigkeiten unter den Parteyen mögen vorgefallen ſeyn, daraus Witizä Söhne ihr Verderben vorher haben ſehen können. Graf Julian, der Erzbiſchoff, die Prinzen und ihre Anhänger mußten ſich zuſammen halten, und dachten als aufgebrachte Leute nur an das, was ihnen nunmehro zuwider geſchehen könnte. Die Sachen waren vermuthlich günſtig in Africa vor die Saracenen gelaufen, denn ſonſt hätten ſie ſich nicht gewaget eine Landung auf der ſpaniſchen Küſte vorzunehmen. In Spanien muß nach Ruderichs Erhebung auf den Königsſtuhl ſchon alles in der größten Verwirrung geweſen ſeyn, weil der König nicht einmal nach hergebrachter Gewohnheit eine Reichsverſammlung nach angetretner Regierung nach Toledo ausgeſchrieben hat. Die geiſtlichen und weltlichen Stände ſahen dieſe Verſammlung ſeit etlichen Jahrhunderten als ihr größtes Vorrecht

an,

an, daß alſo die Unterlaſſung ein deutliches Kennzeichen iſt, daß die Furcht vor den Saracenen, und die Wuth der Parteyen ſchon auf einen hohen Grad damals gekommen ſeyn müſſen. Die Partey des Hauſes Witiza dachte bey dieſen Umſtänden ſich der Saracenen zu bedienen, und machte mit ihnen ein Bündniß, dabey ſie ihrem Hauſe das Königreich Spanien bedung, und vermuthlich die africaniſche Provinz aufopferte. Rodericus ſagt das erſte ausdrücklich, das andre aber iſt höchſt wahrſcheinlich. l) Deswegen iſts auch geſchehen, daß der Biſchoff von Sevilien nach Ruderichs Tode mit den Saracenen vor die feſten Städte zog, und ſie zur Uebergabe ermahnte, weil er ſich einbildete, es wären dieſe verſtellte Feinde ſeine treueſten Alliirten, und würden das Reich vor einen des Witiza Söhnen erobern. m) Er

l) Rodericus Toletan. l. 3. de reb. Hiſpan. c. 19. Dieſes bekräftiget auch der arabiſche Geſchichtſchreiber Noveiri bey dem Pagi, welcher ſchreibt, die Prinzen des Witiza hätten ſich auf das Bündniß verlaſſen, und geglaubt, die Saracenen würden nach dem Siege mit der Beute zufrieden ſeyn, und Spanien wieder verlaſſen.

m) Man ſehe Rodericus l. c. c. 22. Wir haben eine Schrift vom Untergange des gothiſchen Reiches in Spanien, und deſſen itzigem Zuſtande, der 1749 aus dem Schwediſchen überſetzt ans Licht getreten iſt, zu Coppenhagen in 8. Der gelehrte Schwede, welcher Verfaſſer dieſer Schrift iſt, hat ſich viel Mühe gegeben, dieſen dunklen Theil der Geſchichte aufzuklären; nur iſt zu beklagen, daß hin und her die Stellen, die er zum Beweiſe ſeiner Meynungen, beſonders aus den toletaniſchen Kirchenverſammlungen angeführet, nicht genugſam ſind geprüfet worden. Auch iſt öfters der vorgefaßten Meynung zu viel Platz eingeräumet. Es gehöret auch hieher des H. Maſcov 25 Anmerkung zum 2 Th. der Geſch. der Deutſchen von Verwüſtung des weſtgothiſchen Reichs durch die Saracenen, woſelbſt die Leſer zugleich eine Beurtheilung der ſpaniſchen Geſchichtſchreiber antreffen.

Er war auch eben daher bey dem nach ſeinen Gedanken vor das Haus des Witiza anſcheinendem Glücke hart gegen alle Große, welche bey der Konigswahl ſeine Vettern übergangen hatten, und Ferreras kann die Nachricht des Iſidorus Pacenſis nicht verſchweigen, (ob er gleich ſonſt in Anſehung der Handlungen der Geiſtlichen ziemlich parteyiſch iſt,) daß, als Oppas die Saracenen vor Toledo geführt hatte, und die Großen ſich aus Furcht vor den Feinden aus der Stadt flüchteten, er ſelbigen durch eine Partey ſaraceniſche Reuter nachſetzen, ſie gefangen nehmen, und allzuſammen, weil ſie auf Rudes richen bey der Wahl geſtimmt hatten, enthaupten laſſen. Dieſer Erzbiſchoff iſt alſo die größte Urſache des Untergangs des gothiſchen Reiches, nicht deswegen, als wenn er ſelbiges den Saracenen hätte unterwerfen wollen, ſondern weil er ohne alle Klugheit gehandelt, und blos ſeiner Neigung und Hitze gefolget iſt, um das Reich bey ſeinem Hauſe zu erhalten, ohne zu überlegen, wie gefährlich es ſey, einen zu Hülfe zu rufen, der, wenn er will, das eroberte allemal vor ſich behalten kann. Tarik gieng mit der ſiegenden Armee nach Ecija, wo die ſich noch befindliche Einwohner (denn viele waren aus Furcht entwichen,) das Herz hatten, den Saracenen entgegen zu gehen; ſie mußten ſich aber mit Verluſt in die Stadt zurück ziehen, und darauf ergeben. Itzo theilten die Saracenen die Armee, und rückten ein Theil nach Cordova, ein andrer nach Malaga und Granada. Tarik behielt den dritten Haufen unter ſeinem Befehl, und ſetzte ſich in Marſch nach Toledo. In Cordova hat ſich der Befehlshaber in einer feſten Kirche tapfer gewehret, aber endlich der Macht weichen und ſich mit der Flucht in das Gebirge ziehen müſſen. Malaga wurde bald eingenommen, aber Granada mußte mit Gewalt erobert werden. Tarik

fand

fand Toledo faſt von allen Einwohnern verlaſſen, und befeſtigte den Ort nach der Einnahme. Hier ſtießen die zwey andern Haufen wieder zum Tarik, welcher bis in Aſturien rückte, und Gijon einnahm. Nachdem er die beſten Oerter beſetzt hatte, gieng er zurück nach Toledo. n)

In dem Jahre 712 kam der Statthalter in Africa Muza ſelbſt in Spanien an, und brachte 12,000 Mann friſche Truppen mit. Sevilien, Beja in der portugieſiſchen Provinz, Alentejo, und Merida in Extremadura wurden erobert, denn Tarik hatte dieſe Oerter liegen laſſen, und war gerade nach Toledo vorgerückt. Sevilien hatten die Einwohner verlaſſen, deswegen ſetzte Muza viel Juden hieher, welche itzo mit den Saracenen zurück in diejenigen Oerter kamen, aus denen man ſie vorher vertrieben und nach Africa zu fliehen gezwungen hatte. Merida hielt ſich tapfer: als aber die Einwohner bey einem Ausfalle einen ſtarken Verluſt gelitten hatten, machten ſie eine Capitulation mit Sack und Pack auszuziehen, die ihnen zugeſtanden ward. Dieſe ſaraceniſchen erſten Eroberungen können uns von der falſchen Sage überzeugen, daß Witiza die Mauren aller Städte ſoll befohlen haben niederzureiſſen. o)

Zu Toledo geriethen Muza und Tarik in Zwiſtigkeiten. Der Statthalter gab dem Tarik ſchuld, daß er vieles wider Befehl gethan hätte, und verlangte von ihm Rechnung wegen der gemachten Beute. Die Uneinigkeit aber muß beygeleget worden ſeyn, denn ſie rückten beyde noch in dieſem Jahre nach Saragoca, in das heutige Arragonien, machten ſich einen Weg über den Ebro, und kamen ſchon in

n) Rodericus Toletan. l. c. c. 22. Pagi an. 711. n. 16. 17. woſelbſt man den Beweiß aus den arabiſchen Geſchichtſchreibern findet.

o) Rodericus l. c. c. 23.

in dieſem Jahre 712 in die galliſchen gothiſchen Provinzen. p)

In das Gebirge von Gallicien und Aſturien zog ſich der Reſt der Gothen in Sicherheit, bey dem ſich Pelagius, des Herzogs in Cantabrien Favilă Sohn, und des Königs Chindaſvinth Enkel befand. Die Spanier ſagen, er wäre bey der unglücklichen Schlacht am Fluſſe Guadalete geweſen, hätte ſich nach der Niederlage mit der Flucht gerettet, und ſich in dem aſturiſchen Gebirge mit dem Kerne des gothiſchen Adels feſtgeſetzt. Pelagius nahm ſich vor, den andringenden Saracenen Einhalt zu thun. Weil er aus königlichem Blute, und mit dem unglücklichen Ruderich ſo nahe verwandt war, ſah ihn der Reſt der tapfern Gothen als das Oberhaupt an, und folgte ſeiner Anführung. Er mag auch ſelbſt um dieſe Gegenden, da der Vater Herzog in Cantabrien geweſen iſt, Güter beſeſſen haben, und im Stande geweſeyn, am beſten vor der herum irrenden gothiſchen Ritter Unterhalt zu ſorgen. Die Saracenen merkten gar bald die Entſchloſſenheit des Pelagius und ſeines kleinen Haufens; deswegen ſchickte Tarik, der ſich in Cordova befand, als er die Nachricht bekam, daß Pelagius um ſich griff, einen General mit einer Armee wider ihn, bey der ſich auch der Erzbiſchoff Oppas befand, welcher auf Befehl des Tarik dem Pelagius zureden ſollte, daß er ſich den Saracenen unterwerfen, und den Reſt der Gothen nicht etwan durch eine verwegne oder verzweifelte That dem gewiſſen Verderben entgegen führen möchte. Man kann ſich überreden, daß noch damals das Haus Witiza, vermöge des gemachten Bündniſſes, und der Verſtellung der Saracenen, müſſe geglaubt haben, es ſey Hoffnung vor einen Prinzen aus dieſem

p) Pagi ad an. 712. n. 13. hat dieſes aus dem Rodericus Toletan. und dem Araber Noveiri bewieſen.

Hauſe zum königlichen Throne vorhanden, weil ſonſt Oppas, wenn die Saracenen ſchon die Verſtellung abgeleget hätten, nicht ſo einfältig würde geweſen ſeyn, einen ſo gefährlichen Auftrag auf ſich zu nehmen.

Pelagius, der in Aſturien ſtand, merkte gar bald, daß er von der Menge Saracenen würde übermannet werden, wenn er nicht zu einem ſichern Orte die Zuflucht nähme. Die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber ſagen, es hätten ſich 1000 tapfere Ritter mit dem Pelagius verſchworen, für das Vaterland zu leben und zu ſterben. Sie zogen ſich dannenhero in das aſturiſche Gebirge Auſena, wo ſich eine große Höle befand, die von Natur feſte war, in der ſie gleichſam ihr Lager aufſchlugen. Oppas, der Erzbiſchoff kam hier zum Pelagius, und machte Vorſtellungen. Man hat in der ſpaniſchen Geſchichte nach dem Exempel des Livius eine Rede erdacht, welche der Erzbiſchoff gehalten hat. Pelagius aber wollte keinen Ermahnungen Platz geben, er drohete vielmehr dem Oppas mit der göttlichen Rache, und weil ſich die Saracenen in dem engen Orte nicht ausbreiten konnten, griff er ſie bald darauf, nachdem ſich Oppas zurück in das feindliche Lager begeben hatte, wie ein andrer Leonidas an, und erlegte mit ſeinen wenigen Leuten, ſagt man, über 20,000 Saracenen, die übrigen flohen in zwey Haufen, von denen noch eine große Menge in dem Fluſſe Deva ertranken. Der saraceniſche General Alchamam büßte in dem Treffen ſein Leben ein, der Erzbiſchoff Oppas wurde gefangen, und ihm der Kopf abgeſchlagen. Der ſaraceniſche Befehlshaber zu Gijon hatte die Niederlage kaum erfahren, als er die Stadt verließ, und ſich mit der Beſatzung auf die Flucht begab; aber Pelagius ließ ihm nachſetzen. Die Gothen waren ſo glücklich ihn einzuholen, und mit ſeinen Leuten niederzumachen.

Der

Der ſiegende Pelagius bekam nunmehro an der Stadt Gijon einen wichtigen Platz, der am Meere gegen Norden auf einer Halbinſel in Aſturien lag, wohin er ſeinen Sitz verlegte, auch bald Gelegenheit wegen Uneinigkeit der ſaraceniſchen Häupter fand, ſich weiter auszubreiten.

Dieſer von dem Pelagius 712 erfochtene Sieg iſt der Anfang der Errettung Spaniens, und er hat zugleich gemacht, daß der Grund zu einem neuen gothiſchen Königreiche, das aus dem alten gleichſam hervorgeſproſſen iſt, geleget worden. Pelagius wurde nach dem Siege zum Könige ausgerufen. Er war ein gothiſcher Prinz; und daß ſich viele tapfere Gothen bey ihm eingefunden haben, iſt kein Zweifel; ſeine Tapferkeit war auch Urſache, daß ſich nach und nach immer mehr Gothen bey ihm einfanden. Deswegen aber muß man mit den Spaniern nicht glauben, als wenn alle Einwohner des aſturiſchen Gebirges ächte Gothen wären. Man hat dieſes aus bloſſem Vorurtheil angenommen, ohne zu überlegen, daß ſchon lange zuvor Gothen, Schwaben und alte Spanier in ein Volk zuſammengewachſen waren, und gleiche Vorrechte genoſſen. Itzo mußten ſie alleſammt, wenn ſie nicht Sclaven der Saracenen werden wollten, ſich zum Pelagius als ihrem Schutzgott halten, um Religion, Freyheit und den kleinen Ueberreſt des ſpaniſchen Reichs zu ſchützen. Es nennen ſich zwar die Bewohner des aſturiſchen Gebirges bis auf die gemeinen Bauren alle Godo, und die adelichen unter ihnen Illuſtre Godo; es haben auch die Könige und viele ſpaniſche anſehnliche Häuſer ihre Größe allemal gerne von den Gothen ableiten wollen, davon keine andre Urſache iſt, als weil die Gothen ehemals über die andern Völker, die in Spanien eingedrungen waren, als Alanen, Schwaben, und ein Theil Wandalen, auch über die älteſten

Landes-

Landeseinwohner das Haupt erhoben, und gemacht haben, daß ihr Name, als des Hauptvolkes, faſt allein gehöret worden, der Name der andern Nationen aber darüber in Vergeſſenheit gekommen iſt. Aber es iſt doch allemal alaniſcher, ſueviſcher oder ſchwabiſcher, und alter ſpaniſcher Adel unter den Gothen geblieben, deſſen Blut eben ſo gut als das gothiſche war, es iſt auch eine ſo große Vermiſchung, wie gedacht, unter dieſen Nationen vorgegangen, daß man unmöglich beſtimmen kann, aus was vor Blute eigentlich dieſe oder jene Familie entſtanden ſey.

Von des Pelagius Hauſe kann man mit einer Art von Gewißheit behaupten, daß es gothiſch ſey, denn der gothiſche große Adel hatte nur die Vorzüge auf den Thron erhoben zu werden. Des Pelagius Nachkommen haben ſich Könige von Leon genennet. Pelagius ſelbſt hat ſich in Gijon geſetzt, und den Ort zur Reſidenz gemacht; die neuern ſpaniſchen Geſchichtſchreiber haben einen Fehler begangen, wenn ſie ihn einen König von Leon nennen, welcher daher entſtanden iſt, weil Gijon, Gegio genennt ward, dieſes Wort aber mit Legio oder Leon die größte Aehnlichkeit hat. Des Pelagius Nachfolger heißen anfänglich Könige von Oviedo, weil ſie von Gijon aus ihren Sitz dahin verleget haben. Leon iſt ſpäter erobert, und erſt unter dem König Ordonius II in dem zehnten Jahrhundert zum königlichen Sitze geworden. Sonſt hat man hierbey noch zu bemerken, daß die Geſchichtſchreiber wohl eingeſehen, daß 1000 Mann ohne Wunderwerk eine ganze ſaraceniſche Armee nicht wohl haben zu Grunde richten können, deswegen hat man vor gut befunden, die Schlacht in dem Gebirge Auſena mit einem Wunder zu begleiten. Nämlich es ſoll die Jungfrau Maria nebſt allen Heiligen dem Pelagius zu Hülfe gekommen ſeyn, und die Pfeile und Wurfſpieße der Saracenen,

nen, die ſie auf die Gothen abſchoſſen, wider ſie ſelbſt zurück getrieben haben. Dieſe Erdichtung hat doch gemacht, daß andächtige Menſchen bey der bekannten Höle ein Kloſter zu Ehren der heiligen Maria geſtiftet haben, welches den Namen la Santa Maria de Covadonga führet, wie man denn die Höle ſelbſt Covadonga nennet, auch die Schlacht, welche die Gelegenheit zu Errichtung des neuen Reiches gegeben hat, wird von den ſpaniſchen neuern Geſchichtſchreibern nur die Schlacht bey Covadonga genennet. q)

Des Pelagius Reich war anfänglich in ſehr enge Gränzen eingeſchränket, er würde auch vielleicht daſſelbe nicht haben behaupten können, wenn ihm die Uneinigkeit der Saracenen nicht Gelegenheit gegeben hätte, ſich in dem kleinen Staate feſter zu ſetzen. Muza und Tarik vertrugen ſich nicht wohl zuſammen, und die Niederlage der ſaraceniſchen Truppen, welche

q) Was hier erzählet worden, iſt alles entlehnet aus dem Rodericus Toletanus l. 4. c. 1. 2. 3. 4. dem Chronico Alphonſi Regis, welches vom Pelagio anfängt, und bis auf den König Ordonius I geht, daraus Pagius ad an. 712. n. 15. den hieher gehörigen Auszug und dazu gute Anmerkungen gemacht hat. Lucas Tudenſ. era 756. (oder 718.) hat bey Erzählung dieſer Begebenheiten das Chronicon Alfonſi von Wort zu Wort gebraucht, und dabey einige beſondere Umſtände von der Schlacht und dem Wunder, das dabey vorgegangen iſt, eingeſchaltet; iſt aber in der Chronologie ganz falſch, deswegen auch Baronius ad an. 718. n. 6. ſeq. in Irrthum geräth, und den Anfang der Regierung des Pelagius unrecht in das Jahr 718 ſetzt. Mariana l. 7. c. 2. hat dieſen Fehler ebenfalls, allein Sanctius in hiſt. Hiſpan. c. 1. iſt den rechten Weg gegangen, und hat das Jahr 712 angenommen. Von der Covadonga iſt bey dem Baronius eine kurze Nachricht l. c. und weil die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber in weniger Händen ſind, können die Leſer eben daſelbſt ſich des Auszuges aus dem Lucas Tudenſ. bedienen.

welche Tarik wider den Pelagius anrücken laſſen, gab dem erſten Gelegenheit, noch empfindlicher gegen den Tarik zu ſeyn: ja er fieng itzo an gegen den Graf Julian und die Prinzen des Witiza einen Verdacht zu faſſen, und glaubte, ſie wären ſchuld an dem Verluſte bey Covadonga. Deswegen ließ er ſie gefangen nehmen und hinrichten. r) Der Calif Walid entbot 713 den Muza und Tarik, damit die Eroberungen wegen der Uneinigkeit nicht verloren gehen möchten, zu ſich nach Damaſcus. Ehe ſich Muza aufmachte, durchzog er noch die ſpaniſchen Provinzen, und richtete durch Plünderungen, um ſich zu bereichern, die größten Verwüſtungen an. Vor der Abreiſe beſtellte er ſeinen Sohn Abdulaziz (wie ihn Rodericus nennt,) oder Abdolas zum Statthalter, der ſeinen Sitz zu Sevilien nahm. Von dieſem ſagen die neuern Scribenten, er hätte des Ruderichs gefangne Gemahlin Egilone geheirathet; welcher Umſtand aber ohne Zweifel zu den Romanähnlichen Erzählungen s) gehöret. Die Kirche litte anfänglich

Ff 2

r) Rodericus ſchreibt l. 4. c. 4. Condolens ſtragi, ſuſpicatus eſt factione filiorum *Witizæ* & *Juliani* Comitis proveniſſe, & eos pariter pactis, & capitibus & vita privavit. Die Worte zeigen an, daß Muza das mit ihnen gemachte Bündniß aufgehoben habe. Alſo bekamen die Verräther des Vaterlandes ihren Lohn. Die neuern Scribenten verdienen nach dieſer Stelle wenig Glauben, wenn ſie berichten, Julian hätte im Gefängniß ſterben müſſen, ſeine Gemahlin wäre geſteiniget, und die Söhne in Ceuta vom Thurme herunter geworfen worden.

s) Rodericus Tol. hiſt. Arab. c. 9. in den folgenden erzählet er auch, daß Muza vom Tarik bey dem Calif in Damaſcus wegen ſeiner Bedrückungen und unterſchlagnen großen Geldſummen ſey verklagt, aller ſeiner Würden beraubet, und um eine ganz entſetzliche Geldſumme beſtraft worden, worauf er aus Gram ſein Leben geendiget hätte. Hieher gehören auch die Nachrichten

lich unter dem ſaraceniſchen Joche, und die Chriſten hatten einen ſchweren Stand, aber unter der arabiſchen Regierung der Marvaniden erlangten ſie ziemliche Ruhe, konnten ſich Biſchöffe und Prieſter beſtellen, und die chriſtliche Religion nach den gewöhnlichen Kirchengebräuchen frey ausüben. t) Daß die ſpaniſche Sprache auch unter den Saracenen eine Veränderung werde gelitten haben, wird ſich jedermann leicht überreden können. Nachdem ſich auch die Spanier unter das Joch der Saracenen haben angefangen zu bequemen, ſo iſt es ihnen eben ſo

ten des Rodericus l. 4. de reb. Hiſp. c. 4. 5. und was Pagius an. 713. n. 6. angemerkt hat.

t) Rodericus l. 4. de reb. Hiſpan. c. 3. Chriſtiani, qui in Hiſpaniis ſervituti barbaricæ mancipati elegerunt degere ſub tributo, permiſſi ſunt uti lege, & eccleſiaſticis inſtitutis, & habere Pontifices & eccleſiaſticos ſacerdotes, apud quos viguit officium Iſidori & Leandri, & viget hodie in ſex Parochiis Toletanis. Das iſt das Officium Mozarabicum. Denn eben dieſer Rodericus ſagt von den unter den Saracenen lebenden Spaniern, lib. 3. c. 23. Iſti dicti ſunt mixti Arabes, ea quod mixti Arabibus convivebant, quorum hodie nomen apud nos perſeverat, & genus Moſtarabæ. Hieher gehört, was Pagius ad an. 714. n. 7. aus dem Pocock angemerkt hat, daß bey den Arabern diejenigen, welche vom Jſmael abſtammten, Moſtarabes, oder naturaliſirte Araber ſind genennt worden, weil ſie zwar nicht von den erſten Einwohnern entſproſſen, oder eigentliche alte Araber waren, aber doch unter ihnen lebten, und das Bürgerrecht genoſſen. Nachhero haben die Araber alle diejenigen, welche unter ihrer Hoheit ſtanden, und einer andern Religion zugethan waren, Moſtarabes genennet. Die Spanier ſind daher itzo auch Moſtarabes geworden, und ihr officium, an das ſie vorher gewohnt waren, und das ſie nun ohne Veränderung beybehielten, heißt das Moſtarabicum oder Mozarabicum. Man ſehe davon die 26 Anmerkung zu Maſcov 2 Th. der Geſchichte der Deutſchen. pag. 169. ſeq.

ſo gegangen, wie weyland den römiſchen Spaniern, als ſie unter die Gewalt der Wandalen, Schwaben und Gothen gerathen waren. Nämlich die Saracenen haben dieſen neuen Unterthanen oder Mozaraben ihre bürgerliche Anſtalten und Geſetze gelaſſen, und die Streitigkeiten unter ihnen ſind durch chriſtliche Richter und Grafen entſchieden worden. v) Was die Abgaben an die Saracenen anbelangt, ſo haben wir Nachricht, daß meiſtentheils der zehnte, öfters auch der fünfte Theil von der Einnahme, nachdem die Zeiten ſowohl als die Statthalter ſind beſchaffen geweſen, in den Schatz hat geliefert werden müſſen. x)

Wir bekümmern uns hier nicht um die ſpaniſche ſaraceniſche Geſchichte, als in ſo weit ſie in die Begebenheiten des neuen Reiches einen Einfluß hat. Allein auch die erſten Begebenheiten des Reiches ſind dunkel und mangelhaft. So viel kann man aus dem, was mit den Saracenen vorgegangen iſt, ſchließen, daß Pelagius das kleine Reich zu erweitern geſucht habe, und aus Aſturien in das benachbarte Gallicien vorgedrungen ſey, wo er ſich einiger Oerter wiederum bemächtiget hat, welche Eroberung aber von keiner Dauer geweſen iſt.

Wir finden um dieſe Zeiten ſchon einige Nachricht von Gründung des nachmaligen navarriſchen Reiches. Denn die Saracenen haben ſich der Gaſconer, die in dem navarriſchen Gebirge ſaßen, wegen der Lage nicht bemeiſtern können, und hat ſich Garcia mit dem Zunamen Ariſta bereits 730 in

v) Petrus de Marca de Marc. Hiſp. l. 3. c. 2. hat dieſes aus einem Privilegio des ſaraceniſchen Fürſten zu Coimbra, welches er im Jahre 734 ſeinen Unterthanen gegeben, recht deutlich erwieſen.

x) Man kann den Mariana hier brauchen de reb. Hiſpan. l. 7. c. 3.

einem Theile des heutigen Navarra feſt geſetzt. y) Da dieſer Herr den Saracenen beſchwerlich fiel, wollten ſie ſich vor ihm Ruhe ſchaffen, und es wurde der Statthalter Ocba in Spanien befehliget, im Jahr 734 in das Navarriſche einzurücken. Dieſer nahm Pamplone weg, ſo ſich bis hieher noch erhalten hatte, und behauptete die daherum gelegne Gegend. Er wendete ſich hierauf gegen Abend, und kam in Gallicien, aus welchem Lande er den Pelagius vertrieb, und ſo in die Enge brachte, daß er ſich nur mit 300 Mann in ein ſteiles Gebirge flüchten mußte, woſelbſt ihn Ocba einſchloß. Der Hunger riß bald unter des Pelagii Leuten dergeſtalt ein, daß einige ſtarben, und andre ſich an die Saracenen ergaben. Pelagius ſoll nur 30 Mann und 10 Weiber übrig behalten haben, die ſich vom Honige erhalten müſſen. Die Saracenen, welche ebenfalls viel ausſtehen mußten, achteten dieſe wenige Leute nicht, und ließen ſie auf den Felſen ſitzen, indem ſie ſich nicht einbilden konnten, daß ſich Pelagius wieder erholen würde, zumal damals, oder doch das Jahr darauf, ganz Gallicien unter das ſaraceniſche Joch gebracht wurde. z)

Im vierten Jahre darauf, nämlich entweder 737 oder 738, ſoll nach dem Vorgeben der ſpaniſchen Schriftſteller Pelagius geſtorben ſeyn. Es läßt ſich aber die Rechnung der Regierungsjahre des Pelagius

y) Pagius an. 734. n. 6. hat dieſes aus der Chronik des Sebaſtianus Salmanticenſis, und des Jeſuiten zu Pamplona Joſephus Moretus Antiquitatibus regni Navarrici, die unter dem Titel Inveſtigationes hiſtoricas de las Antiguedades del regno de Navarra in Pamplona 1665 f. an das Licht getreten ſind, und ſchöne Urkunden enthalten, gut erwieſen.

z) Dieſes wiſſen wir aus dem arabiſchen Scribenten Noveiri, und dem Anonymus Andaluſianus, welche Pagius gebraucht an. cit. n. 7.

gius und ſeiner Nachfolger des Faſila und Alfonſus gar nicht feſt ſetzen, und bleibt wegen Mangel tüchtiger Beweißthümer völlig ungewiß. a)

Favila, des Pelagius Sohn, hat nach dem Unglücke, welches ſein Vater bey dem Einfalle des Ocba in Gallicien ausgeſtanden hatte, ſich vermuthlich nicht erholen können, und innerhalb ſeinen Gränzen ſtille ſitzen müſſen. Da er zwey Jahre regiert hatte, iſt er auf der Jagd von einem Bären getödtet worden. b)

Alphonſus, oder Alfonſius Catholicus, kam an ſeine Stelle; und zwar ſchon im Jahre 738, wenn wir dem Lucas Tudenſis in ſeiner Chronik nachgehen. c) Eben dieſer Schriftſteller berichtet,

Ff 4 daß

a) Pagius in Crit. ad an. 738. n. 3. hat angemerkt, daß auch Sandoval nicht im Stande geweſen ſey, etwas gewiſſes auszumachen, er ſelbſt aber hat eine verbeſſerte Stelle des Sebaſtianus Salmanticenſ. aus der mazariniſchen Bibliothek abdrucken laſſen, welche folgendes enthält: Pelagius Rex poſt nonundecimum regni ſui annum completum propria morte diſceſſit, & ſepultus eſt cum uxore Regina ſua Gaudioſa, &c. Rex filius eius *Faſila* in regno ſucceſſit, qui propter paucitatem temporis nihil hiſtoriæ dignum egit, quadam occaſione levitatis ab urſo interfectus eſt anno regni ſui ſecundo: Fuit poſt Faſilani interitum *Adeſunſus*, qui dicitur Magnus. Man kann den Anfang der Regierung unmöglich höher ſetzen, als in das Jahr 712, wenn nun Pelagius bis in das zwanzigſte Jahr ſoll regiert haben, ſo muß ſein Tod in das Jahr 731 oder höchſtens 732 fallen; wollte man auch die zwey Jahre der Regierung des Favila dazu nehmen, welches doch ungereimt wäre, würde man erſt das Jahr 734 herausbringen. Es iſt nothwendig eines von beyden anzunehmen, daß entweder Pelagius länger regiert habe, oder zeitlicher geſtorben ſey.

b) Siehe die vorhergehende Stelle des Sebaſtianus Salmanticenſis not. a.

c) Lucas Tudenſ. l. c. Nach der not. a. ſollte man ihm billig Beyfall geben, weil Pelagius eher muß geſtorben

daß er ein Sohn Petri eines cantabriſchen Herrn geweſen ſey, der ſein Geſchlecht von dem Könige Reccaredus hergeleitet hätte. Daher kann man des Alfonſus Beynamen Catholicus erläutern. Denn weil man ſeinem Anherrn dem Könige Reccared dieſen Titel beylegete, hat er, nachdem er auf den Thron des neuen gothiſchen Reiches geſetzet worden war, ſich deſſelben ebenfalls als ein naher Blutsverwandter bedienen wollen. Ob er das Reich durch die Wahl, oder mit der Ormiſinda, des Pelagius Prinzeſſin, erhalten habe, iſt nicht deutlich genug angezeiget. Das letztere ſcheint wahrſcheinlich: denn wir finden nunmehro, daß das ſpaniſche Reich in männ- und weiblicher Linie nach dem Recht der Erſtgeburt erblich geworden ſey, wie es die nachfolgende Geſchichte zeigen wird; daß auch forthin die Wahl nicht ſtatt gefunden habe. Es konnte ſich auch Pelagius, was die Reichsfolge anbelangt, eines mehrern Rechts bedienen, da er das neue Reich durch die Waffen an ſein Haus gebracht hatte. Die neuern ſpaniſchen Schriftſteller reden gar von einer teſtamentariſchen Verordnung des Pelagius, nach welcher Alfonſus und Ormiſinda zu Nachfolgern im Reiche wären beſtimmt worden. d) Es gehört aber vermuthlich ein ſolches Teſtament zur Fabelgeſchichte, zumal da man den Fall zu berühren vergeſſen hat, wenn Favila ohne Erben ſterben ſollte, welchen man allemal voraus ſetzen muß. Alfonſus war ein Herr von großer Leutſeligkeit, und dabey

ben ſeyn. Da aber um dieſe Zeit die ſpaniſche Chronologie voller Fehler iſt, wäre es vergeblich, ſich weitläuftig in Schwierigkeiten, die kaum aufzulöſen ſind, einzulaſſen. Denn man tappet hier beſtändig im Finſtern, wenn uns nicht manchmal der Synchronismus und die Nebenbegebenheiten in andern Reichen das Licht aufſtecken.

d) Mariana l. 7. c. 4. init.

bey tapfer: er machte ſich bey der Geiſtlichkeit beliebt; denn in allen e.oberten Städten, die er behalten konnte, ſah er darauf, daß die Bißthümer wieder hergeſtellet, und die Kirchen in vorigen Zuſtand geſetzt würden. e)

Der König hatte einen tapfern Bruder Froila, der ihm in den Zügen wider die Saracenen treffliche Dienſte that. Dieſe mußten damals ihre Kräfte theilen, denn ſie hatten mit den Franken in Gallien zu thun. Nachdem er ſein Reich in Ordnung geſetzt hatte, ſo gieng er in das benachbarte Gallicien, und er muß ſich im Jahre 744 in der Stadt Lugo ſchon dergeſtalt feſt-geſetzt haben, daß er geglaubt hat, ſelbige in Zukunft wider die Saracenen vertheidigen zu können, weil er das Bißthum in dieſem Orte wieder angeleget, mit Gütern verſehen, und den Ordoarius zum Biſchoff beſtellet hat, wie ſolches aus einer Urkunde, die ſich in daſigem Kirchenarchiv befindet, erhellet. f)

Es ereignete ſich auch unter ſeiner Regierung, daß die Saracenen in Spanien aneinander ſelbſt geriethen, und die Statthalter zu ohnmächtig waren, den Unordnungen zu ſteuren. Im Jahre 748 bekamen ſie den Juzeph zum Statthalter, welcher, weil er ein harter Mann war, die innerlichen Unruhen noch mehr vermehrete, und beſtändig mit den Aufrührern, die ſeinen Befehlen nicht gehorchen wollten, zu thun hatte. Dieſer guten Gelegenheit bediente ſich Alfonſius in Gallicien ſeine Macht auszubreiten, und gieng mit einer Armee im Jahre 750 mitten in das Land. Als es zu einer Schlacht

 mit

e) So ſchildert ihn Lucas Tudenſ. deſſen Stelle auch Baronius an. 738. n. 14. angeführt hat.

f) Die Urkunde hat Ambroſius Morales in ſeiner General-Chronik von Spanien l. 13. c. 12. zum erſten aus dem Archiv bekannt gemacht. Bey dem Baronius ad an. 744. n. 49. ſeq. ſteht ein Auszug daraus.

mit den Saracenen kam, erlitten ſie von dem Alfonſus eine gänzliche Niederlage, worauf ſie ſich haufenweiſe aus Gallicien zogen, und der König die ganze Provinz von den Muhammedanern ſäuberte. Sie haben ſich ſeit der Zeit nicht mehr unterſtanden Tribut von den Galliciern zu fordern. g)

Dieſer in ſeiner Art große König iſt entweder im Jahre 757 oder im folgenden geſtorben. Die neuern Scribenten ſchreiben ihm 34 Siege wider die Saracenen zu, darunter vermuthlich die meiſten glückliche Scharmützel werden geweſen ſeyn. Der einfältige Lucas Tudenſis ſagt, bey ſeinem Tode hätten die Engel geſungen: Ecce quomodo tollitur iuſtus, & nemo conſiderat, und Baronius hat ſich nicht geſchämt, dieſes engliſchen Geſanges zu gedenken. Seine Regierung hat 19 Jahre gedauret. h)

Ihm folgte ſein Sohn Froila oder Fruela, wie ihn einige nennen. Er nahm ſich der Religion an, weil an den Orten, die unter den Saracenen geſtanden hatten, viele Unordnungen eingeriſſen waren. Lucas Tudenſis ſagt, er hätte es nicht leiden wollen, wenn die Prieſter ſich in ein Eheverbündniß eingelaſſen hätten. i) Zu Anfang ſeiner Regierung im Jahre 758 ſoll Garcia Ariſta, Fürſt in Navarra, geſtorben ſeyn, dem ſein Sohn Eneco oder Inigo Garcia Ariſta folgte, welcher, wie die navarriſchen Schriftſteller vorgeben, zuerſt den königlichen Titel angenommen, und eine lange Zeit zu Calahorra in Alt Caſtilien ſoll reſidirt haben. Wenn aber dieſer

g) Wegen der Uneinigkeiten der Saracenen hat Pagi an. 747. den Beweiß aus dem Iſidorus Pacenſ. und den arabiſchen Scribenten geführt. Hieher gehört auch Rodericus Toletanus in hiſt. Arab. c. 17. 18. und der Anonymus Andaluſian. auf den ſich Pagi beziehet an. 753. n. 11.

h) Baronius an. 758. n. 8.

i) Lucas Tudenſ. in Chron. Era 795.

dieſer Inigo ſchon damals König geweſen iſt, ſo muß ſein Reich ſehr enge Gränzen gehabt, und ſogar ein Theil der Gaſconer ſchon um dieſe Zeit unter der Hoheit der aſturiſchen Könige geſtanden haben. Denn man weiß aus der Chronik des Sebaſtianus Salmanticenſis, daß die Gaſconer unter der Regierung des Froila ſich empöret haben, deswegen er ſie angegriffen, und zum Gehorſam gebracht hat, welches Lucas Tudenſis bekräftiget. Doch irren auch die ſpaniſchen Schriftſteller, wenn ſie vorgeben, ganz Navarra hätte unter Aſturien geſtanden, da unwiderſprechliche Zeugniſſe vorhanden ſind, daß blos diejenigen Gaſconer, welche in der heutigen Landſchaft Alava ſaßen, den Aſturiern unterworfen geweſen ſind. k)

Die Saracenen konnten den Verluſt der Provinz Gallicien nicht vergeſſen, und giengen unter der Regierung dieſes Königs mit einer anſehnlichen Macht dahin. Es ſcheinet, als wenn die Gallicier ſelbſt über die aſturiſche Regierung unzufrieden geweſen ſeyn, weil ſie faſt zu eben der Zeit ſich empöret haben. Als es mit den Saracenen zur Schlacht kam, hat Froila nach dem Lucas Tudenſis 45,000 Feinde, und ſelbſt den ſaraceniſchen General erſchlagen,

k) Pagi ad an. 758. n. 12. hat dieſe wichtige Begebenheit, die zum Urſprunge des navarriſchen Reiches gehöret, theils aus dem Sebaſtianus Salmanticenſ. und des Avalus Piſcina Chronico Vallis Iſçarbis, theils aus des Moret Andiguedades del regno de Navarra erweiſen wollen. Aber die Stelle des Sebaſtianus verdient hier wegen eines beſondern Umſtandes den Platz: Fruela *Vaſcones* rebellantes ſuperavit atque edomuit. Muniam quandam adoleſcentulam ex Vaſconum præda ſibi ſervari præcipiens, poſtea eam in regale conjugium copulavit, ex qua filium *Andefonſum* ſuſcepit. Lucas Tudenſ. ſchreibt kurz: Perdomuit Navarros rebellantes.

gen, und hierauf die rebellirenden Gallicier zum Gehorſam gebracht. l)

Dieſer König hat Oviedo in Aſturien ausgebauet, und daſelbſt ein Bißthum angerichtet, aber den Namen dadurch beflecket, daß er ſeinen Bruder Bimaran mit eigner Hand ermordet. Wir wiſſen die Urſache dieſer grauſamen That, auch die Zeit nicht, wenn ſie begangen worden. Die neuern Schriftſteller aber geben vor, es hätte Bimaran den König dadurch empfindlich gemacht, daß er ſich um die Gunſt des Volkes beworben, und mit deſſen Beyſtand das Reich auf ſich bringen wollen. Vielleicht iſt dieſes kurz vor ſeiner eignen Ermordung geſchehen.

Denn Aurelius, der andre Bruder, hat nach dem Lucas Tudenſis im Jahre 770 unter dem Vorwande, den Brudermord zu rächen, den König Froila niedergemacht, und ſich des Reiches bemächtiget. Froila hat einen Sohn hinterlaſſen mit Namen Alfonſus, welcher hierauf das Reich erhalten hat, und unter dem Beynamen des Keuſchen in der ſpaniſchen Geſchichte merkwürdig geworden iſt. m) Dieſer Aurelius war ein unglücklicher Regent, weil bey dem Anfang ſeiner Regierung ſich die Knechte wider ihre Herren empörten, und in Freyheit ſetzen wollten. Weil nun damals Abderamen (Abderrahman) der erſte ſaraceniſche König (Chalif) in Spanien mit großem Anſehen regierte, und ſich der Aurelius befürchtete, er möchte ſich dieſen Aufſtand zu Nutze machen, ſchloß er mit ihm ein Bündniß, und

l) Wenn dieſe Schlacht gehalten worden ſey, kann man nicht beſtimmen, denn Lucas Tudenſ. ziehet die Begebenheiten nach ſeiner Gewohnheit mehrentheils zuſammen, wie man denn auch Urſache zu zweifeln hat, daß ſo viel Saracenen ſollen geblieben ſeyn.

m) Lucas Tudenſ. Era 808. Andre wollen, es ſey Froila ſchon 768 ermordet worden, welches in die Eram Hiſp. 806. fällt.

und verſprach einen jährlichen Tribut, und eine gewiſſe Anzahl ſpaniſcher Jungfern. Lucas Tudenſis berichtet auch, daß Aurelius durch ein Geſetz den ſpaniſchen Edelleuten die Erlaubniß gegeben habe, ſich mit ſaraceniſchen Weibern zu verheirathen. Im Jahre 775 gieng er mit Tode ab. n)

Auf den Aurelius folgt Silo oder Silus, ſeiner Schweſter Adoſinde Gemahl, von deſſen Thaten gar nichts aufgezeichnet iſt. Denn er hat nach dem Lucas Tudenſis o) mit den Saracenen Friede gemacht, welchen dieſe deſto williger eingegangen ſind, da ihnen damals Carl der Große, der fränkiſche König, ſehr ſcharf zuſetzte, und im Jahre 777 und folgenden durch ſeine glückliche Waffen einige saraceniſche Herren dahin brachte, daß ſie ſich ihm unterwarfen, auch bis nach Saragoca vordrang, und den Grund zur Marca Hiſpanica legte, wie uns die fränkiſchen Geſchichtſchreiber ſattſam unterrichtet haben. p) Mit der Adoſinde hatte Silo keine Kinder, deswegen erklärte er des Froila Sohn Alphonſus zum Mitregenten, überließ ihm die öffentlichen Geſchäffte, und begab ſich gleichſam zur Ruhe. Als er im Jahre 783 ſtarb, q) trat zwar Alphonſus die Regierung an, konnte aber nicht zum ruhigen Beſitz des Reiches kommen. Denn Maurogat, ein natürlicher Sohn Alphonſus des erſten, machte darauf Anſpruch, und bekam Anhang.

Maurogat oder Mauregat ſah wohl, daß er mit Hülfe ſeiner Anhänger das Reich nicht würde behaupten können, deswegen ſuchte er zum größten Nach-

n) Lucas Tudenſ. Era 813. oder 775.

o) Lucas Tudenſ. Era 813.

p) Annal. Laurisheim. an. 777. 778. Annal. Pithæan. an. eod. Regino an. eod. Annal. Loiſel. an. eod. Annal. Metenſ. 778. Petr. de Marca de Marca Hiſp. lib. 3. c. 7. ſeq. Pagi in Crit. an. 778. n. 1. ſeq.

q) Lucas Tudenſ. Era 821.

Nachtheil des noch ohnmächtigen Reiches bey dem ſaraceniſchen Könige Abderamen Hülfe, unter der Bedingung, jährlich an ihn 50 adeliche, und eben ſo viel bürgerliche ſpaniſche Jungfern als einen Tribut zu liefern. Die Saracenen erlangten durch dieſes Bündniß gleichſam die Oberherrſchaft über das neue gothiſche Reich, und brachten es durch ihre Macht dahin, daß ſich Alphonſus mit ſeinem Anhange in das cantabriſche Gebirge begeben mußte. Lucas Tudenſis und die neuern Scribenten ſchildern dieſen Mauregat als einen laſterhaften und zugleich faulen Herrn, welcher ſich den Wollüſten gänzlich ergeben habe. Nachdem er fünf Jahre und ſechs Monate das Reich beſeſſen hatte, iſt er im Jahr 790 geſtorben. r)

Ihm folgte noch in dieſem Jahre, nach dem Lucas Tudenſis, Veremundus. Man nennt ihn mit dem Zunamen Diaconus, denn er ſoll in ſeinen jüngern Jahren in geiſtlichen Stand getreten ſeyn, ſelbigen aber wieder verlaſſen haben. Wie er auf den Thron gekommen ſey, weiß man nicht: noch weniger warum ſich Alphonſus nicht gereget habe. Ja es

r) Lucas Tudenſ. Era 828. Da er aber im Jahr 783 ſich des Reichs angemaßt hat, und die alten ſpaniſchen Scribenten ſeinen Tod in das Jahr 790 ſetzen, ihm auch einmüthig fünf Regierungsjahre und ſechs Monate zuſchreiben, ſo ſiehet jedermann die falſche Rechnung ein. Denn geſetzt, daß man ſeine Regierung vom Jahr 784 anfangen wollte, ſo würden doch, wenn man auch die ſechs Monate zum Jahre 790 ſchlägt, ſechs volle Jahre ohne die Monate herauskommen. Es iſt kein andrer Weg die Schwierigkeit zu heben, als daß man annehme, daß er vom Jahre 783 bis das ganze Jahr 784 durch, mit dem Alphonſo im Kriege begriffen geweſen, und erſt zu Anfang des Jahres 785 Meiſter vom Reiche geworden ſey. Mariana l. 7. c. 7. hat deswegen den Tod des Königs Mauregat auf das Jahr 788 wider die Rechnung des Lucas Tudenſ. geſetzt.

es iſt auch ungewiß, von wem er abgeſtammt, und wie er mit dem königlichen Hauſe verwandt geweſen ſey. Einige geben ihn vor den Sohn des Bimaran aus, den Froila, ſein Bruder, mit eigner Hand ermordet hat: andre machen den Froila, der ein Bruder Alphonſi I Catholici geweſen iſt, zu ſeinem Vater. Es iſt nichts von ſeinen Thaten aufgezeichnet worden, man ſchreibt vielmehr, daß er unfähig zu regieren geweſen ſeyn ſolle, deswegen man ſich um deſto mehr verwundern muß, warum man ihn zum Könige erkohren habe, und ſcheint es, es müſſe ſolches eine Faction, die dem Alphonſus entgegen geweſen iſt, gethan haben. Es hatte der König von ſeiner Gemahlin Nunilo zwar zwey Söhne, Ramir und Garſias, er war aber ſo gerecht, daß er bey der Reichsfolge auf den vertriebnen Alphonſus, den man wegen ſeines bereits erlangten Rechtes als König anzuſehen hatte, ſeine Abſicht richtete, ihn im andern Jahre ſeiner Regierung aus Cantabrien zurück kommen ließ, und zum Reichsgehülfen erklärte, wie Mariana will, vor deſſen Zeitrechnung man aber nicht gut ſeyn kann. Nach dem Lucas Tudenſis kann Veremundus aufs höchſte nur ein Jahr regiert haben, denn die meiſten ſpaniſchen Scribenten fangen die Regierung des Alphonſus vom Jahre 791 an zu rechnen. s) Dieſer Alphonſus wird der Keuſche genennt, weil er ſich ſeiner Gemahlin enthalten haben ſoll. Lucas Tudenſis lobt gleich bey Anfang der Erzählung ſeiner Thaten, daß er eine treffliche Kirche zu Ehren des Erlöſers der Welt, und darauf auch einen königlichen Pallaſt erbauet habe, den er mit verſchiednen Gemählden auszieren laſſen. Was ſich vor ein Wunder mit dem heiligen

Kreuze

s) Pagi Crit. an. 790. n. 2. an. 791. n. 10. woſelbſt er einen lächerlichen Irrthum des Mariana, der ſogar den klugen Cardinal Baronius verführt hat, anzeiget.

Kreuze, welches der König von Gold und Edelſteinen verfertigen laſſen, und zum heiligen Gebrauche dieſer Kirche gewiedmet hat, zugetragen haben ſoll, finden die Leſer bey dem Baronius, t) welcher aber nicht gut gethan hat, daß er die Inſchrift dieſes Kreuzes hat abdrucken laſſen, weil ſelbige das Wunder offenbar entkräftet.

Schon im dritten Jahre ſeiner Regierung 793 bekam er mit den Saracenen zu thun. Die Urſache zum Kriege gab der Jungferntribut, welchen ſich der König als etwas ſchändliches abzuliefern wegerte. Die Saracenen kamen deswegen bis an die Gränzen Aſturiens angerückt, und richteten große Verwüſtungen an. Da ihnen aber der König in gedachtem Jahre entgegen gieng, ſoll er nach dem Lucas Tudenſis 70,000 Saracenen nebſt ihrem Heerführer Mugait erſchlagen haben. Dieſer Geſchichtſchreiber ſetzt hinzu, er hätte darauf öfters und allemal glücklich gegen dieſe Ungläubigen gefochten. v)

Alfonſus hat ſich den Sieg zu Nutze gemacht, und ſogar Liſſabon erobert, wie uns die fränkiſchen Geſchichtſchreiber berichten. Und weil Carl der Große derjenige Herr war, welcher den Saracenen am meiſten Abbruch von Frankreich aus thun konnte, hielt der König mit ihm genaue Freundſchaft, und

t) Baronius Annal. an. 791. in fin. Bey eben dieſem großen Geſchichtſchreiber findet man ad an 793. die Inſchriften zweyer ſteinernen Tafeln, die zum Andenken der erbauten ſchönen Kirche zu Oviedo gehören.

v) Lucas Tudenſ. Era 831. An die Menge der erſchlagnen Saracenen darf ſich niemand kehren. Die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber haben ſich dieſes zum Geſetze gemacht, daß ihre Helden ganze Heerden Menſchen tödten müſſen, ohne zu denken, daß wenn die Nachwelt einmal alle erſchlagne zuſammenrechnen ſollte, ſie würde glauben müſſen, daß die Saracenen aus der Erde gewachſen wären.

und bezeigte gegen dieſen, als den mächtigſten Herrn ſeiner Zeit in Europa, in ſeinen Briefen die größte Hochachtung. x) Es war auch Alphonſus ſchon ſo glücklich, den ſaraceniſchen König oder Fürſten Abdalla zu Valencia dahin zu bringen, daß er verſprechen mußte, die Waffen gänzlich niederzulegen, und mit einem jährlichen Gehalt, um gehörig leben zu können, zufrieden zu ſeyn. y)

Nichts iſt in der Geſchichte des Alphonſus merkwürdiger, als daß unter ſeiner Regierung der Körper des Apoſtels Jacobus in Gallicien gefunden worden. Man hatte bis hieher nicht mehr gewußt, wo das Grab dieſes Heiligen war. Endlich geſchiehet es, daß der Biſchoff Theodomir zu Iria Flavia in Gallicien, (welcher Ort ehemals da geſtanden hat, wo itzo die Stadt El Padron bey der Mündung des Fluſſes Ulla an einem Meerbuſen liegt,) höret, daß in einem Wäldchen, welches nahe bey der Stadt lag, zu Nachtzeit ſich Feuerflammen ſollten ſehen laſſen. Weil er der Erzählung nicht trauen will, ſo unterſuchet er die Sache ſelbſt, und findet einen von Feuerflammen ganz erleuchteten Ort. Als er

x) Annal. Francic. an. 798. pag. 159. in Leuckf. Script. Eginhardus Vit. Carol. c. 16. Aus deſſen Worten einige Franzoſen Alphonſum zum fränkiſchen Vaſallen haben machen wollen, die aber Chiffletius in luminibus prærogativis ad vindicias Hiſpan. lum. 13. gut widerleget hat. Die Leſer werden von Alphonſi Geſandtſchaften an Carln den Großen, und vom Bündniſſe, das beyde Könige wider den gemeinſchaftlichen Feind geſchloſſen haben, Nachrichten aus alten Scribenten bey dem Baronius ad an. 798. in fin. dem Pagius in Critic. an. 797. n. 2. 3. finden.

y) Rodericus Tolet. hiſt. Arab. c. 22. Es iſt dieſes um das Jahr 800 geſchehen, wie ſolches Petr. de Marca in Marc. Hiſp. l. 3. c. 16. gewieſen hat.

er die Erde aufgraben läßt, kommen die Arbeiter auf ein von Marmor gebautes Gewölbe, nach deſſen Eröffnung der Biſchoff den heiligen Körper des Apoſtels entdecket. Wir wiſſen zwar nicht, woraus er ſchließen können, daß es ganz gewiß der Körper des Apoſtels, und keines andern geweſen ſey, und wollen uns blos an der allgemeinen Ueberlieferung begnügen laſſen, obgleich nicht unbekannt iſt, daß ſelbſt der Erzbiſchoff von Toledo Rudericus Ximenius, von dem wir die Geſchichte haben, in der lateraniſchen Kirchenverſammlung im Jahre 1215 unter dem Pabſt Innocentius III und in Gegenwart etlicher hundert Biſchöffe wider den Erzbiſchoff zu Compoſtel behauptet, daß der Apoſtel Jacobus niemals nach Spanien gekommen ſey. Es hat aber der König Alphonſus anfänglich eine Kirche zu Iria bauen laſſen, um dem heiligen Körper die Verehrung zu erweiſen, der bald durch Wunderwerke ſo berühmt geworden iſt, daß eine Menge Menſchen angefangen haben, ſein Grab zu beſuchen. Nach der Ausſage der ſpaniſchen Schriftſteller hat Alphonſus den Pabſt Leo III zu bewegen gewußt, daß der Körper des Apoſtels, den man als Patron ganz Spaniens verehret, nach Compoſtella (welcher Ort von ihm hierauf S. Jago de Compoſtella genennt worden iſt,) gebracht, das Bißthum Iria auch dahin verleget, und in ein Erzbißthum verwandelt wurde. Die Sache iſt mehr als zu gewiß, die Zeit aber, wenn es geſchehen ſey, kann niemand feſt ſetzen. Es kömmt von dieſer Veränderung her, daß itzo die Stadt Padron, ſo vor dem den Namen Iria geführet hat, unter der Herrſchaft des Erzbiſchoffs von Compoſtel ſteht. z)

Sonſt

z) Mariana hat im 10 Capitel des 7 Buches ſehr weitläuftig von der Entdeckung des heiligen Körpers gehandelt. Baronius Annal. an. 816. n. 66. ſeq. gehört

Sonſt berichten ſowohl Rodericus Toletanus, als auch Lucas Tudenſis, Alphonſus habe vom Pabſt Leo III die Erlaubniß erhalten, die biſchöfliche Kirche zu Oviedo, welche von ihm verherrlichet und bereichert worden war, in eine erzbiſchöffliche zu verwandeln. Dieſe Ehre aber hat die Kirche nach der Zeit wiederum verloren. Der König mußte ſich im letzten Jahre ſeiner Regierung eines Aufruhrs vom Bernhardus Carpenſis, ſeiner Schweſter Semena Sohn, beſorgen. Dieſe hatte ohne Vorwiſſen des Königs den Grafen Sanctius heimlich geheirathet, und mit ihm dieſen Bernhard gezeuget. Der Graf wurde deswegen geblendet, und zu ewiger Gefangenſchaft verdammt, die Prinzeſſin aber in ein Kloſter eingeſperrt. Der junge Bernhard kam an den Hof des Königes, und genoß einer Erziehung, die ſeinem Stande gemäß war. Er that ſich hierauf im Kriege vor, und wurde der größte Held ſeiner Zeit, wohnte auch allen Kriegsunternehmungen des Königes bey. Da er nun bey jedermann beliebt, und Alphonſus ohne Erben war, fieng er an nach der Krone zu ſtreben, und verlangte kurz vor des Königs Tode ſeinen Abſchied, zumal da er empfindlich war, daß der König ſeinen Vater nicht aus dem Gefängniſſe laſſen wollte, vor den ſogar die Königin eine Vorbitte eingeleget hatte. Er begab ſich auf die Güter ſeines Vaters, und fieng an einige Streifereyen vorzunehmen. Da Alphonſus hörte, daß ihm viele Große zugethan wären, berufte er im Jahre 843 die Stände, und erklärte den Ramir, des Königs Veremundus Sohn, zum Nachfolger. Bald darauf ſtarb er im 85 Jahre ſeines Alters, nachdem

hört hieher, und redet von den Streitigkeiten, welche zwiſchen dem Erzbiſchoff zu Compoſtel und dem zu Toledo nach der Zeit entſtanden ſind, indem jener unter dieſes Primat nicht hat ſtehen wollen.

dem er 52 Jahre und etliche Monate die Regierung geführet hatte. a)

Ramirus machte ſich gleich zu Anfang ſeiner Regierung durch einen vortrefflichen Sieg gegen die Saracenen berühmt, nachdem er ſich zuvor im Reiche feſt geſetzt, und den aufrühriſchen Grafen Nepotian in Gallicien überwältiget, und nach Beraubung des Geſichts in ein Kloſter geſteckt hatte. Abderhamen, der König zu Cordova, der in Catalonien um ſich gegriffen hatte, als die Söhne Ludewig des Frommen wegen Theilung der väterlichen Lande mit einander kriegten, ſchickte Geſandten an den König Ramir, und verlangte den Jungferntribut. Der König aber entſchloß ſich ſogleich, die Saracenen anzugreifen, und rückte in die Landſchaft Rioja in Alt Caſtilien, welche den Saracenen zugehörte. In der Gegend von Logronno kamen die Armeen aneinander, und die Saracenen thaten den Angriff. Die Spanier fochten zwar mit vieler Herzhaftigkeit, mußten aber endlich der Menge weichen, und ſich gegen die Nacht auf einen Berg ziehen. Hier waren ſie in der größten Verlegenheit, und brachten die ganze Nacht im Gebete zu. Dem Könige Ramir aber, der vor Müdigkeit eingeſchlafen war, erſcheinet der Apoſtel Jacobus, und ſagt zu ihm: Jeſus Chriſtus hat mir befohlen Spanien zu beſchützen: ſey getroſt, ich bin der Apoſtel Jacob, und komme dir zu Hülfe: Morgen wirſt du die Saracenen, welche dich mit einer unzählbaren Macht umringet haben, überwinden; aber vielen von deinen Leuten iſt die ewige Ruhe und die Krone ihrer Verdienſte beſtimmt: zweifle nicht, du wirſt mich morgen

a) Mariana hat dieſes aus den Nachrichten Alfonſi Regis l. 7. c. 12. Es ſind aber einige, welche den Tod erſt in das Jahr 844 ſetzen. Vid. Pagi an. 844. n. 8.

morgen auf einem weißen Pferde mit einer weißen Fahne ſehen. Ramir zweifelte auch nicht. Nachdem er das gehabte Geſicht den Biſchöffen und Aebten, die mit ihm zum Streit ausgezogen waren, wie auch den Befehlshabern des Heers bekannt gemacht hatte, griff er an. Der Apoſtel kam, als der Streit angieng, auf ſeinem weißen Pferde dazu, und ſobald als die Spanier ſchryen, heiliger Jacob hilf uns, wendeten ſich die Feinde, daß man nur todtſchlagen durfte. Es ſollen 70,000 Saracenen ſeyn erleget worden. Dieſer Sieg war auch vor die Geiſtlichkeit vortheilhaft, weil der König die Verordnung machte, daß forthin ſowohl in den Provinzen, die bereits zum Reiche gehörten, als auch in den Landen, die künftig den Saracenen würden abgenommen werden, von jedem Stück Acker, das zwo Ochſen bepflügten, ein Maaß Getreide, und zugleich von den Weinbergen ein gewiſſes an Wein der Kirche des heiligen Jacobs jährlich ſollte geliefert werden. b)

In dem Jahre 850 geht Ramir der König mit Tode ab, und liegt in Oviedo begraben. Sein Prinz Ordonius I trat darauf ſogleich die Regierung an, und wird wegen ſeiner Leutſeligkeit und Gerechtig-

b) Die Nachricht von dieſer wunderbaren Schlacht iſt aus dem Lucas Tudenſ Era 882. genommen. Mariana l. 7. c. 15. beruft ſich wegen der von dem Könige der Kirche zu Compoſtel an Wein und Getreide gewiedmeten Abgabe auf eine königliche Urkunde, die zu Calaborra (welcher Ort damals den Saracenen entriſſen worden iſt,) ſoll gegeben ſeyn. Da aber die Unterſchrift derſelben das Jahr 834 anzeiget, ſelbige folglich einer ſtarken Verbeſſerung nöthig hat, ſo kann man nicht viel darauf bauen. Vielleicht kömmt es auch daher, daß ſich viel ſpaniſche Provinzen zur Abgabe nicht verſtehen wollen. Baronius Annal. an. 844. n. 24. ſeq. hat nicht nur einen Auszug aus der Stelle des Lucas Tudenſ. ſondern auch andre hieher gehörige Nachrichten, das vorgegebne Wunder betreffend.

rechtigkeitsliebe ſehr gelobet. Wir finden von ſeinen Thaten nichts, was beſonders zu merken wäre, aufgezeichnet, denn ſeine meiſte Sorge iſt dahin gegangen, den Frieden zu erhalten, und die von den ſaracenischen kleinen Heeren eroberte aber ſehr ruinirte Städte wieder herzuſtellen. Man rechnet unter dieſe Aſtorga, Leon, und ſogar Salamanca, in dem heutigen Königreiche Leon, wie Mariana aus der Chronik des Alphonſus bezeuget. Es ſind alſo ſchon zu dieſer Zeit die Gränzen des ehemals ſo engen Reiches ziemlich erweitert worden. Die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber haben den Tod des Ordonius I in das Jahr 861 auch 862 geſetzt, ſind aber darinnen irrig, weil in der Chronik ſeines Sohnes Alphonſus deutlich ſteht, daß er nach dem 16 Jahre ſeiner Regierung am Podagra geſtorben ſey. Da er nun gewiß im Jahre 850 ſeinem Vater Ramir gefolget iſt, ſo muß er das Leben nicht eher als im Jahre 866 verlaſſen haben. c)

Sein Sohn Alphonſus III Magnus folgte ihm nunmehro, der bereits fünf Jahre als Mitregent und ernennter König das Reich hatte verwalten helfen. Daher es auch kömmt, daß öfters ſeine Regierungsjahre auf eine doppelte Art, nämlich von der Mitregentſchaft, oder von des Vaters Tode an, gezählet werden. d) Gleich nach des Vaters Tode vertheilte er

c) Mariana l. 7. c. 16. Baronius an. 861. in fin. Sandoval im Leben des Ordonius I hat ſeine Grabſchrift angeführt, auf welcher deutlich ſteht, er ſey geſtorben die viceſima ſeptima menſis Maii era nongenteſima quarta, oder 866. Pagi hat deswegen ad an. 861. n. 3. die ſpaniſchen Scribenten ſowohl, als auch Baronium zurecht gewieſen.

d) Pagi in Crit. an. 878. n. 22. Man kann ſonſt hier anmerken, daß der Biſchoff von Aſtorga, Sampirus ſeine Chronik mit dieſem Alphonſo angefangen, und bis

er deſſen hinterlaſſenen Schatz unter die Armen und Kirchen, fieng auch an die Kirche des heiligen Jacobs zu Compoſtel von Steinen zu erbauen. Hierdurch erwarb er ſich Liebe und Hochachtung, und Froila, ein mächtiger Graf in Gallicien, der einen Aufſtand wider ihn machte, war nicht im Stande, viel auszurichten. Denn ob er gleich Alphonſum unverſehens überfallen und gezwungen hatte, ſich in die Provinz Alava zu flüchten, ſo machten ſich doch die treuen Einwohner in Oviedo gleich auf, und unterdrückten den Aufrührer. Hierauf ſchlug der König die Saracenen von Leon weg, welche Stadt ſie belagert hatten. e)

Damals plünderten die Normannen die ſpaniſchen Seeküſten gewaltig aus, deswegen ließ er um das Jahr 878 die Stadt Oviedo befeſtigen, und beſchenkte die Kirche daſelbſt mit einem vortrefflichen goldnen und mit Edelſteinen beſetzten Kreuze, deſſen Inſchrift, wie auch eine andre, die wegen der Befeſtigung im Eingange der Kirche ſteht, die Leſer bey dem Baronius leſen können. Die Abſicht der Befeſtigung war vornehmlich, daß man die Ueberbleibſel der Heiligen, und andre zum gottesdienſtlichen Gebrauche gewiedmete Sachen hieher, als an einen ſichern Ort bringen, und in der Kirche des Erlöſers verwahren könnte. Man hat deswegen viele Ueberbleibſel aus Toledo und andern Städten, die unter den Saracenen ſtanden, und ihrer Raubſucht blos geſtellt waren, auch aus den chriſtlichen Städten an den Seeküſten, hieher gebracht, damit ſie nicht etwan

bis auf den König Ranimirus III fortgeſetzet habe, von welchem Buche Nic. Antonius Biblioth. Hiſpan. l. 7. c. 1. Nachricht ertheilet hat.

e) Rodericus Toletanus l. 4. c. 16. Mariana l. 7. c. 17.

wan in der Normannen Hände kämen, die gröſtentheils noch Heyden waren. f)

Zur Befeſtigung und auch vielleicht zur Verſchönerung der Stadt Oviedo mag dieſes gewiß vieles beygetragen haben, daß ſchon das Jahr 877 zuvor, in ſelbiger eine Kirchenverſammlung gehalten, und auf Verordnung des Pabſts Johannis VIII der biſchöffliche Sitz in einen erzbiſchöfflichen verwandelt worden, weil, wie die verſammleten Biſchöffe meynten, dieſer in dem aſturiſchen Gebirge gelegne Ort die einzige Zuflucht vor die Chriſten wegen der ſaraceniſchen Gefahr wäre. Um nun die Zuflucht recht ſicher zu machen, hat der König Alphonſus gleich darauf vor die Befeſtigung der Stadt Sorge getragen. g)

Der König hatte ſonſt beſtändig mit den Saracenen zu thun, war aber meiſtentheils glücklich, hatte auch eine ſo wohl berittene Reuterey, daß der Pabſt Johannes VIII, der von den Saracenen ſo ſehr in Italien geplagt wurde, ſich einige Pferde von ihm ausbat.

f) Baronius ad an. 878. n. 65. ſeq. hat dieſes aus des Ambroſ. Morales Chronic. l. 15. c. 9. gewieſen, dem auch Pagius an. cit. n. 22. gefolget iſt. Vid. Mariana l. 7. c. 16.

g) Die Briefe des Pabſts Johannis VIII an den König Alphonſum, in welchen er erſtlich erlaubet, daß die dem heiligen Jacobus zu Compoſtel neuerbaute Kirche eingeweihet, eine Kirchenverſammlung zu Oviedo gehalten, und in ſelbiger Stadt ein Erzbißthum angeleget werden möchte, finden die Leſer bey dem Baronius an. 882. n. 4. 5. ſeq. Daß aber die Einweihung der S. Jacobs Kirche zum Jahre 876 und die Kirchenverſammlung zum folgenden gehöre, hat Pagius ad an. 882. n. 4. 5. ſeq. aus des Sampirus von Aſtorga Nachrichten bewieſen. Die Acten des Concilii Ovetenſis ſtehen in des Cardinals de Agvirre Concil. Hiſp. Tom. III. wo man die Namen derjenigen biſchöfflichen Kirchen antreffen wird, die dem Erzſtift Oviedo damals ſind unterworfen worden.

ausbat. h) Der König in Cordova, Muhammed ſuchte Alphonſum ſicher zu machen, um einen Streich gegen ihn ausführen zu können, indem er jemanden an ihn abſchickte, welcher Friedensvorſchläge thun mußte. Da nun Alphonſus zu Ende des Jahres 883 einen Prieſter von Toledo abſendete, der in Cordova in ſeinem Namen das Friedenswerk zu Stande bringen ſollte, wurde dieſer liſtig aufgehalten, und der König in Cordova ließ indeſſen aus den Häfen zu Cordova und Sevilien eine Flotte auslaufen, welche die galliciſchen Küſten plündern ſollte. Ein heftiger Sturm aber vernichtete dieſe Flotte gänzlich, ſo daß nur wenig Menſchen ihr Leben haben retten können. Dieſes Unglück machte, daß an. 884 ein Stillſtand auf ſechs Jahre geſchloſſen wurde. i)

Nicht lange darauf empörten ſich die Biſcayer, und ſchlugen ſogar den königlichen Prinz Ordonius in die Flucht, worauf ſich ein gewiſſer Zuria zum Fürſten aufwarf, welchen Alphonſus wegen des Alters und Geldmangels nicht demüthigen konnte. Denn er hatte ſich vorgeſetzt, die ſehr ruinirten Städte in ſeinem Reiche wieder herzuſtellen, auch neue Schlöſſer, um den Streifereyen daraus Einhalt zu thun, anzulegen. Es ſind auch unter ſeiner Regierung der Hafen bey Cale (Portus Cale, daher der Name Portugal entſtanden iſt, itzo Port a Port,) die Städte Viſeu, Chaves gleichſam vom neuen angeleget worden. Woraus erhellet, daß Alphonſus ſeine Gränzen bis in die heutigen portugieſiſchen Provinzen Entre Minho e Douro, Tralos Montes und Beira ausgebreitet hat; Coimbra iſt von ihm den Saracenen entriſſen worden. Zamora im Kö-

h) Johannes VIII in epiſt. ad Alfonſum Regem Gallæciarum, apud Baron. an. 882. n. 6.

i) Mariana l. 7. c. 19. Baronius Annal. an. 884. n. 5.

nigreiche Leon, und das benachbarte Toro hat der König gleichfalls erneuert und beſeſtiget, weil die Lage am Fluſſe Duero dazu bequem war. k)

Dergleichen Unternehmungen erforderten großen Aufwand. Da nun über dieſes die beſtändigen Kriege den Schatz ausgeleert hatten, ſah ſich Alphonſus genöthiget, den Unterthanen neue Abgaben aufzulegen, worüber aber jedermann ſchwierig wurde. Die Königin Semena ſelbſt wurde auf den Gemahl ſo verdrießlich, daß ſie nach dem Vorgeben der Geſchichtſchreiber den Prinzen Garſias ſoll verhetzet haben, wider den Vater die Waffen zu ergreifen. Nun brachte zwar dieſen Alphonſus ſo ſtark in das Gedränge, daß er ſich gefangen geben mußte, und auf ein Schloß geſetzt wurde. Da aber Nunnius Fernandus der Graf in Caſtilien, (dieſe Grafen fangen itzo an bekannt und mächtig zu werden,) ſein Schwiegervater war, und Garſias ſelbſt viele Anhänger hatte, ſo wurde der Aufruhr dadurch noch größer. Zwey ganze Jahre, nämlich 908 und das folgende, ſchlug der König mit den Aufrührern, war aber meiſtens, weil er mit erhitzten Leuten zu thun hatte, unglücklich, und ſah der innerlichen Verwüſtung kein Ende. Da er bedachte, daß der innerliche Krieg den Saracenen, als geſchwornen Reichsfeinden, die beſte Gelegenheit geben könnte, alles eroberte wiederum wegzunehmen, auch im Alter ſo wenig Liebe bey ſeinen Unterthanen fand, ſo entſchloß er ſich im Jahre 910 oder 911 die Regierung niederzulegen. Er erklärte den Garſias zum Könige, den andern Sohn Ordonius aber machte er zum Fürſten in Gallicien. Das Jahr darauf gieng er nach Compoſtel, ſeine Andacht zu verrichten, that hierauf mit Erlaubniß des Garſias noch einen Einfall

k) Bey dem Mariana l. c. findet man die hieher gehörigen Nachrichten.

fall in das ſaraceniſche Gebiete, und fiel zu Zamora in eine Krankheit, die ihn des Lebens beraubte. l)

Garſias hat eine kurze Regierung gehabt, und wir wiſſen weiter nichts von ihm, als daß er einen ſaraceniſchen Herrn Ajola mit Namen bekriegte. Er ſtarb 912 zu Zamora ohne Kinder. m)

Ordonius II ſein Bruder, welcher ſich in Gallicien befand, trat ſogleich die Regierung an. Das folgende Jahr gieng er wider die Saracenen zu Felde, und legte ſich vor Talavera in Neu Caſtilien, welchen Ort die Feinde ſtark befeſtiget hatten. Er ſchlug

l) Die meiſten ſpaniſchen Scribenten ſagen, Alphonſus habe im Jahre 908 abgedankt. Ambroſ. Moral. in Chron. l. 5. c. 30. ſchreibt dieſes, welchem Baronius an. 908. in fin. gefolget iſt, und dannenhero an. 912. hat annehmen müſſen, er habe noch vier Jahre nach Niederlegung des Reichs gelebt. Mariana hat lib. 7. c. 19. das Jahr 910 angegeben, und das Ziel getroffen. Denn Pagius hat an. 908. n. 1. die Unterſchrift aus einer Schenkungsurkunde des Königs Garſias beygebracht, welche gegeben iſt XV. Kal. Martii Era 949 anno feliciter regni noſtri primo. Die Era Hiſp. 949. aber fällt in das Jahr Chriſti 911, folglich muß das erſte Jahr entweder auf 910 oder 911 fallen; daß man aber Urſache habe das Jahr 910 anzunehmen, beweiſe ich daher, weil die ſpaniſchen Scribenten dem Garſias drey Regierungsjahre zuſchreiben. Garſias aber iſt ſchon, wie aus einer Urkunde kann erwieſen werden, an. 912. geſtorben, folglich kommen drey unvollkommne Regierungsjahre heraus von 910 an gerechnet.

m) Morales und Baronius haben das Sterbejahr unrecht in das Jahr 915 geſetzt. Pagius ad an. 915. n. 8. hat ein Privilegium angeführt, welches Ordonius II dem Kloſter des heiligen Martinus in Compoſtel gegeben, und die Gemahlin Gelvira beſtätiget hat, deſſen Unterſchrift alſo lautet: die quinta Kalendis Julii currente Era 950. Weil nun dieſe Era das Jahr 912 deutlich genug anzeiget, ſo muß Ordonius II ſchon damals König geweſen ſeyn.

ſchlug die Saracenen, welche der König zu Cordova abgeſchickt hatte Talavera zu entſetzen, eroberte den Ort, und ließ ihn plündern und anzünden: denn er getrauete ſich wegen Nähe vieler feindlichen Beſatzungen nicht, ihn erhalten zu können. Der König zu Cordova wurde durch dieſe tapfere Unternehmung in ein ſolches Schrecken geſetzt, daß er ſich ſogar in Africa um Hülfstruppen bewarb. Durch dieſe verſtärkt rückten die Saracenen mit vereinigten Kräften an den Duero Fluß, und drangen in Gallicien ein. Bey St. Eſtevan kam es zur Schlacht, in welcher Ordonius gegen eine doppelt ſo ſtarke Armee fochte, und doch den Sieg davon trug, auch die saraceniſchen Anführer erlegte. Die Feinde wurden von dem Sieger verfolgt, der ſogar die Gegenden um Bajadoz und Merida in Extremadura gänzlich verwüſtete, auch die Saracenen dahin brachte, daß ſie einen vor den König vortheilhaften Frieden eingiengen. Die ſpaniſchen Schriftſteller ſetzen dieſen Sieg in das fünfte Jahr des Ordonius II oder in das Jahr 918. n)

Ordonius II hielt nunmehro in Leon einen triumphirenden Einzug, und weil ihm die Stadt und Gegend gefiel, nahm er ſich vor, hier die königliche Reſidenz anzulegen. Die Cathedralkirche zu Peter Paul ſtand außer den Mauern, deswegen verlegte er ſie in den alten Pallaſt, (den die Saracenen ehedem in ein Bad verwandelt hatten,) und wiedmete ſie nunmehro der heiligen Jungfrau Maria. Zur Einweihung dieſer Kirche verſchrieb der Biſchoff Fruminius noch eilf andre Biſchöffe, und bey Gelegenheit dieſer anſehnlichen Verſammlung ließ er ſich, der König, vom Fruminius ſalben und mit vielen Ceremonien die Krone aufſetzen, welches bis hieher war unterlaſſen worden. Von dieſer Zeit an heißen die Könige

n) Mariana l. 7. c. 20.

nige von Gallicien, oder auch Oviedo, Könige von Leon. Die alte Reſidenz Oviedo iſt ſeit der Zeit ſehr in Abnehmen gekommen. Das eigentliche Jahr, wenn dieſes geſchehen, kann man nicht beſtimmen, und irret Ambroſius Morales gewiß, wenn er annimmt, daß es entweder im andern oder doch im dritten Regierungsjahre erfolget ſey. Denn die älteſten Schriftſteller ſetzen dieſe wichtige Begebenheit erſt nach dem mit den Saracenen geführten Kriege, welchen auch Mariana gefolget iſt. Ordonius bekam folgends wieder mit den Saracenen zu thun. Denn der König in Cordova Abderramen rückte durch die heutige portugieſiſche Provinzen mit einer ſtarken Macht in Gallicien ein. Ordonius gieng den Feinden entgegen, und es kam im Jahr 919 zu einer blutigen Schlacht; beyde Theile ſchrieben ſich den Sieg zu, weil die einfallende Nacht die Fechtenden getrennet hatte. Doch die Saracenen räumten bald darauf Gallicien, und Abderramen gieng im Jahr 920 auf den König Sanctius I in Navarra los. Dieſer rufte Ordonium zu Hülfe, welcher auch ſogleich den Zug antrat, und ſich mit dem jungen Garſias, der als Reichsgehülfe ſchon den königlichen Namen führte, bey Val de Junquera vereinigte, wo es zur Schlacht kam, die ſehr übel ablief. Denn Ordonius wurde geſchlagen, und ſetzte viel Volk zu, die Saracenen aber bemächtigten ſich hierauf der benachbarten Provinz Alava. o)

Weil

o) Rodericus Tolet. l. 6. c. 22. berichtet dieſe Niederlage. Mariana zu Ende des 7 Buches hat des Sampirus Hiſtorie gebraucht, der auch die andern Scribenten gefolget ſind. Pagius ad an. 920. n. 6 hat eine gute Urkunde aus dem Moretus angebracht, um das Jahr dieſer Niederlage feſt zu ſetzen, auch über dieſes zu erweiſen, daß die Saracenen nach dem Siege über das pyrenäiſche Gebirge gegangen ſeyn, und bis nach Toulouſe geſtreift haben.

Weil der König Ordonius ſeinen guten Namen zuletzt durch den Mord der Grafen von Caſtilien befleckt hat, welche Grafen um dieſe Zeiten in ſehr groſſem Anſehen ſtanden, ſo ſiehet man ſich genöthiget, vom Urſprunge dieſer Grafen, ſowohl welche den Grund zum Königreich Caſtilien geleget haben, als auch von den Königen zu Navarra, den Grafen in Arragonien und zu Barcellona, einen kurzen Begriff zu machen, weil endlich aus allen dieſen Landen zuſammen die ſpaniſche Monarchie erwachſen iſt.

Es hatten ſich bey dem Einfalle der Saracenen in Spanien gewiſſe mächtige Herren in gebürgigen Orten Caſtiliens, wie Pelagius in den aſturiſchen, feſtgeſetzet, und ſolche wider die Anfälle der Ungläubigen vertheidiget. Die Könige zu Oviedo oder in Aſturien ſahen dieſes gerne, weil ſich die ſaraceniſche Macht mehr theilen mußte. Dieſe Herren nennten ſich Grafen, und man kann nicht gewiß ſagen, ob ſie unter den Königen zu Oviedo geſtanden, und von ihren Befehlen abgehangen, oder ob ſie blos aus politiſchen Abſichten ſich zu den Königen gehalten haben, um ihrer Hülfe allemal verſichert zu ſeyn. Es kann nicht geläugnet werden, daß dieſe Grafen bey den gemeinſchaftlichen Zuſammenkünften, welche die Könige zu Oviedo anſetzten, erſchienen ſind, dahero es das Anſcheinen gewinnt, als wenn ſie Reichsvaſallen geweſen wären. Weil man aber nicht findet, daß ſie den Königen Dienſte gethan hätten, oder von ſelbigen in ihrer Würde wären beſtätiget worden, ſo bleibt die Verbindung dieſer Grafen mit den Königen von Gallicien noch immer dunkel, und man muß auf die Gedanken kommen, daß ſie mehr willkührlich als gezwungen geweſen ſey. p) Zu den Zeiten des Alphon-

p) Mariana l. 8. c. 2. drückt ſich deswegen ſehr bedächtig darüber aus. Mir ſcheinen dieſe Grafen mächtige Land-

Alphonſus Caſtus nennen die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber ſchon den Roderich einen Grafen von Caſtilien, und Mariana beruft ſich deswegen auf alte Urkunden. Deſſen Sohn ſoll Jacobus Porcellus geweſen ſeyn, der zu des Alphonſus III Magnus Zeiten in Anſehen ſtand. Dieſer ſoll ſeine Tochter Sulla Bella einem gewiſſen Deutſchen Nunnius Belchis mit Namen, der eine Wallfahrt nach Compoſtel angeſtellet hatte, zur Gemahlin gegeben, und nebſt ſeinem Schwiegerſohn die Stadt Bargos gebauet haben. q) Aber eben zu dieſer Zeit waren noch mehr ſolche freye Herren in Caſtilien, und darunter Nunnius Fernandus einer der mächtigſten, deſſen Tochter Garſias, des Alphonſus M. Prinz, heirathete, und ſich durch dieſe genaue Verbindung in Stand ſetzte, ſeinem Vater dem Könige zu trotzen, auch ihn ſogar zu nöthigen die Regierung niederzulegen, wie oben iſt berichtet worden. So viel mag von dem ſehr ungewiſſen Urſprunge der Grafſchaft Caſtilien genug ſeyn. Das übrige ſoll bey der Geſchichte der Könige von Leon eingeſchaltet werden. Der Urſprung des Königreichs Navarra iſt eben ſo dunkel, als der von Caſtilien. Mariana hat davon zu Anfang des achten Buches gehandelt, in neuern Zeiten aber ſind einige Sachen beſſer aufgekläret worden.

Landherren unter den vorigen Königen geweſen zu ſeyn, welche anſehnliche Güter in dem heutigen Caſtilien beſaßen, und ſie bey dem Einfalle der Saracenen als ihr Eigenthum gegen die Feinde vertheidigten, und ſich in Freyheit ſetzten. Die neuern Könige mögen ſie freylich als ſolche Leute betrachtet haben, die ſich zum Reiche halten müßten, allein da ſie eben ſo, wie die Grafen oder Herren in Navarra und Arragonien, ihre Freyheit mit den Waffen behauptet hatten, ſo haben ſie vermuthlich nicht geringer als dieſe ſeyn wollen.

q) Mariana ſchreibt l. c. Burgi enim Germanis pagi ſunt, worinnen er ſich aber ſehr geirret hat.

den. Wie bey dem ſaraceniſchen Einfalle einige in die aſturiſche und itzige caſtilianiſche gebürgige Oerter ihre Zuflucht genommen haben, ſo ſind andre an das pyrenäiſche Gebirge geflohen, und haben ſich daherum, wo Ripagorſa oder Ribagorza, Suprarbe oder Sobrarbe, Urgel, Cerdanna in dem heutigen Arragoniſchen und Cataloniſchen liegen, geſetzet, in Hoffnung hier die Saracenen aufzuhalten. Garſias Ximenes oder Semenus, den man vor einen edlen Gothen ausgiebt, ſoll um das Jahr 730 zum Anführer der Flüchtlinge ſeyn beſtellet worden. Er ſoll ferner den Saracenen Ainſa, den anſehnlichſten Ort in Sobrarbe, und hierauf auch S. Jean nicht weit von Jacca in Arragonien entriſſen, und den Grund zum ſobarbiſchen und navarriſchen Fürſtenthum und Reiche geleget haben. Man muß ſich aber von dieſem Garſias alles als höchſt ungewiß vorſtellen. Mariana läugnet, daß er ein Gothe geweſen ſey, ob es gleich Vaſäus in ſeiner Chronik hat behaupten wollen. Kluge Leſer werden auch nicht verlangen, daß man ihnen ausgemachte Wahrheiten vortragen ſolle, denn wir haben keine alte Nachrichten in Händen. Und wie alles Alterthum dunkel iſt, ſo ſiehet beſonders das ſpaniſche den elendeſten Fabeln ähnlich, welches Mariana nicht hat läugnen können. Einige Geſchichtſchreiber nennen dieſen Garſias einen König in Sobrarbe, andre in Navarra; bey vielen führt er den Titel eines Königes der Gaſconer. Nach ihm ſoll im Jahr 758 ſein Sohn Garſias Ennico regiert, und den Saracenen Pamplona entriſſen haben. Dieſem ſoll 802 Fortunius Garſias ſein Sohn, und dieſem wiederum 815 der Sohn Sanctius Garſias nachgefolget ſeyn. Man ſchreibt dieſem gemeiniglich die Eroberung des ganzen Navarra zu. Als er 832 von den Saracenen erſchlagen wird,

blieb

blieb der Thron etliche Jahre unbeſetzt, bis Eneco Ariſta vom neuen erwählet wird, und hierauf gleichſam ein neues Reich ſtiftet. So erzählen die Schriftſteller den Urſprung des Reichs: ja ſie geben dem Sanctius Garſias noch ein Paar Nachfolger, die ſie ſelbſt erdichtet mögen haben, und deswegen iſts auch unnöthig, ihre Zeugniſſe anzuführen, weil in dieſer Fabelgeſchichte kein Beweiß tüchtig iſt.

Sie gehen ſo weit, daß ſie vorgeben, während der Thronerledigung wären die Leges de regia & Principum poteſtate gemacht worden, ohne anzuzeigen, wer denn in einer ſo unordentlichen Zwiſchenzeit habe im Stande ſeyn können, an dieſen wichtigen Staatsgeſetzen zu arbeiten. Man hat dieſe Geſetze nachhero Sobrarbienſes Foros, oder Libertates & Privilegia in Sobrarbia condita genennt, von welchen einige vermeyntliche Ueberbleibſel in des Hieron. Blancâ Commentar. Rer. Arragon. pag. 855. vorkommen. Aus dieſen Geſetzen iſt nachhero die bekannte Libertas Arragoniæ, und das richterliche Amt Juſtitia Arragoniæ entſtanden, nachdem Navarra und Arragonien zuſammen gekommen waren. Die Arragonier pralten ehemals, daß die Geſetze bey ihnen eher, als die Könige wären gemacht worden. Das Anſehen der Libertatis Arragoniæ beſtand darinnen, daß man einen Magiſtrat der Freyheit wegen ſetzen konnte, welcher den Namen Juſtitia Arragoniæ führte, und alle Streitigkeiten zwiſchen dem Könige und den Unterthanen unterſuchen und entſcheiden, auch Acht haben ſollte, daß kein König zu weit um ſich griff. Aus des Antonius Perez, Staatsſecretaire bey dem König Philippus II, welcher aber in Ungnade fiel, Buche, das er in dem Exilio in Frankreich unter dem Titel les Obras y Relaciones geſchrieben hat, kann man erſehen, was ſich die Grandes in Arragonien ehemals vor ein Anſehen müſſen gege-

ben haben, weil gedachter Perez in dieſem Buche folgende Eidesformel, welche ſie dem Könige abgeleget haben, anführet: Nos, qui tantum valemus ac Tu, Te facimus noſtrum Regem ac Dominum, hoc pacto, ut nobis ſerves noſtra inſtituta & libertates, non alia conditione. Allein dieſe Herrlichkeit iſt dahin, und wie die Libertates & Privilegia in Sobrarbia auf einen fabelhaften Grund gebauet geweſen ſind, ſo können itzo die Arragonier an dieſe Privilegien als alte Fabeln denken. Was ſoll man ſich aber von dem Urſprunge des navarriſchen Reichs vor einen Begriff machen? Denn es iſt eine ausgemachte Wahrheit, daß nach dem, was gemeiniglich erzählet wird, die Nebengeſchichte nimmermehr erkläret werden kann, weil man unüberwindliche chronologiſche Schwierigkeiten antrifft. r) Die Könige bis auf den Eneco Ariſta ſind vermuthlich alle erdacht, ſo wie in vielen andern Reichen. Denn wenn man ſowohl die alten ſpaniſchen Geſchichtſchreiber, als auch die benachbarten fränkiſchen anſiehet, wird man bis auf die Zeiten des römiſchen Kaiſers Ludovici Pii keinen König in Pamplona oder Navarra antreffen, ob ich gleich nicht läugnen will, daß ſich nicht einige kleine Herren in dem Gebirge mögen erhalten haben, die aber bald frey geweſen, bald unter dem Schutze der aſturiſchen oder der fränkiſchen Könige, ja auch unter den Saracenen geſtanden haben, nachdem ſich nämlich gewiſſe Umſtände ereignet hatten. Man kann mit keinem Grunde behaupten, daß vor dem Eneco Garſias ein navarriſcher König geweſen ſey. Iſidorus Pacenſis, der zur Zeit des ſaraceniſchen Einfalls bis auf das Jahr 754 und vielleicht noch länger gelebt hat, wie auch Sebaſtianus Salmanticenſis, der in das neunte Jahrhundert gehört, wiſſen nichts von einem Königreich Sobrarbien,

r) Vid. Schöpflinus de regn. Navar. c. 1.

bien, ſie haben ſogar widrige Nachrichten, die ſich zum Königreiche nicht reimen, indem ſie erzählen, daß das Land dieſes vermeynten Reichs unter der Botmäßigkeit der Saracenen geweſen ſey. Nach dieſen ſchreibet Lucas Tudenſis deutlich, es habe Alfonſus Catholicus um die Mitte des achten Jahrhunderts ſich die Navarrer unterwürfig gemacht, und Froila ſein Nachfolger hat, wie oben iſt gedacht worden, die rebellirenden Gaſconer bezwungen. Woraus erhellet, daß dieſe Leute zwar den Geiſt der Freyheit beſeſſen, aber keinen König gehabt haben. Nun weiß ich zwar, daß man ſowohl des Alphonſus als des Froila Thaten nur von einem Theile der Gaſconer verſtehen müſſe: allein wenn damals ſchon ein König wäre vorhanden geweſen, ſo hätten doch ſeiner die Geſchichtſchreiber, wegen genauer Verbindung der Begebenheiten, gedenken müſſen. Wir wiſſen ferner, daß um dieſe Zeiten die Saracenen ſogar in Frankreich eingedrungen ſind. Und dieſe Nation ſollte ſo gedankenloß geweſen ſeyn, in Navarra ein Königreich errichten zu laſſen, deſſen Oberhaupt ihr gar leicht und ohne große Mühe den Paß über das Gebirge abſchneiden, und machen könnte, daß alle Gemeinſchaft mit Spanien unterbrochen wurde. Wenn wir die fränkiſchen Schriftſteller der carolingiſchen Zeiten zu Rathe ziehen, ſo müßten wir bey ihnen eine Nachricht vom navarriſchen Reiche finden, denn die Franken und Carl der Große ſelbſt haben in dieſem Lande gefochten, der letztere hat auch Pamplona eingenommen, und vermuthlich den Ort deswegen geſchleifet, damit er den Saracenen nicht zur Feſtung dienen möchte. Es hat ſich über dieſes die Marca Hiſpanica bis in Navarra erſtreckt, und es haben in ſelbiger die fränkiſchen Monarchen Cuſtodes Marcä gehabt, deren öfters bey dem Eginhardus und in den Annalibus Francorum ge-

dacht wird, von denen auch Petr. de Marca in der Marca Hiſpanica ſchöne Nachrichten geſammlet hat, die jedermann leicht finden kann. Könige in Navarra aber findet man nirgends.

Als Carl der Große aus Spanien kam, machte er ſeinen Sohn Ludewig (der nachhero der fromme heißt) zum Könige in Aquitanien, und Eginhard ſagt ausdrücklich, es habe zu dieſem Reiche die Marca Hiſpanica gehöret. Ludovicus Pius hat ferner ſeinen Sohn Pipin zum Könige in Aquitanien beſtellet, und wir haben die Nachricht, daß in der Marca Hiſpanica Empörungen entſtanden ſind. Dieſe haben ſich vermehret, als Ludovicus Pius mit ſeinen Söhnen im Streite lag, und damals wird es wahrſcheinlich, daß ſich die Einwohner in der Marca Hiſpanica dem Gehorſam mögen entzogen haben.

Man hat daher die größte Urſache zu den Zeiten Ludovici Pii den Urſprung eines navarriſchen Reiches zu ſuchen. Denn der innerliche Krieg zwiſchen Vater und Söhnen gab die beſte Gelegenheit, ſich der fränkiſchen Hoheit zu entledigen, und die Gefahr von den benachbarten Saracenen nicht unterdrückt zu werden, war der Bewegungsgrund, ſich unter einem gewiſſen Oberhaupte zu vereinigen, auf deſſen Tapferkeit man ſich verlaſſen konnte.

Eneco oder Inigo Garſias mag alſo der erſte vermuthliche navarriſche König geweſen ſeyn. Er führt den Zunamen Ariſta, wir können aber nicht ſagen, warum er ihn erhalten habe. Rodericus Toletanus heißt ihn Graf zu Bigorre, und es iſt ſchwer auszumachen, ob er ein fränkiſcher Gaſcon und Herr der ehemaligen Grafſchaft Bigorre, oder ein Beſitzer der an dem pyrenäiſchen Gebirge in Spanien gelegnen Herrſchaften Begurien und Abarzuza, oder Abarçuça geweſen ſey. Denn in beyden von dieſen Herrſchaften lebten Gaſconer, und zu Ludovici

dovici Zeiten regten ſie ſich alle zuſammen, ſowohl an der öſtlichen als weſtlichen Seite der Pyrenäen. s) Eben dieſer Schriftſteller ſagt, er ſey König geweſen, aber er hat nicht einmal das Jahr des Antritts ſeiner Regierung anzugeben gewußt. Wir können auch nur wahrſcheinlich ſagen, daß dieſes in die Zeiten Ludovici Pii fallen müſſe, da in dem bürgerlichen Kriege zwiſchen Vater und Söhnen in dem fränkiſchen Reiche gleichſam ein Interregnum geweſen iſt. Die meiſten ſetzen den Anfang des Reichs ſchon in das Jahr 758. t) Allein da es mit der Zeitrech-

s) Rodericus Tolet. l. 5. c. 21.

t) Ich verweiſe die Leſer auf eine Abhandlung von Errichtung eines Fürſtenthums in Navarra bey dem Pagius in Crit. ad an. 734. n. 6. Denn Sebaſtianus Salmanticenſ. hat in ſeiner Chronik Era 777. oder an. 739. folgende vom Pagius verbeſſerte Stelle; Alava namque, Araone (Aragonia) & Ordunia a ſuis incolis ſemper eſſe poſſeſſa reperiuntur. Sicut Pampilona atque Berroza. (Berrueca) Das letztere iſt ein Ländchen in der Nähe der Stadt Eſtella in Navarra. Man kann hieraus erweiſen, was ich erinnert, daß ſich in den Gegenden Herren befunden haben, welche die Freyheit wider die Saracenen behaupteten. Könige aber findet man nicht. Hieher gehören des gelehrten Jeſuiten zu Pamplona, Joſeph de Moret, Inveſtigaciones hiſtoricas de las Antiguedades de Regno de Navarra, deſſen bereits oben gedacht worden iſt. Sonſt beruft ſich gedachter Pagius auch auf den Avalus Piſcina, der ohngefähr vor 300 Jahren gelebt, und geſchrieben, auch alte Nachrichten in den Händen gehabt haben ſoll, welche nachhero verloren gegangen ſind. Dieſer Geſchichtſchreiber berichtet, daß um das Jahr 730 ein gewiſſer Garcias, mit dem Zunamen Arieſtha, Herr von Veſgurien oder Begurien, einen Theil des navarriſchen Landes beſeſſen habe. Das iſt vermuthlich der Garſias Ximenes, wie ihn die Spanier nennen. Ob aber Pagius den navarriſchen Geſchichtſchreibern nicht zu viel Anſehen zuſchreibe, und in der Critica ad an. 758. n. 12. blos auf Glauben dieſes Piſcina, der ſich auf Chro-

nung in der navarriſchen Geſchichte ſo übel ausſiehet, die fränkiſche Nebengeſchichte aber nicht erlaubet, vor Ludovici Pii Zeiten in Navarra einen König zu ſetzen, ſo bleibe ich bey der Muthmaßung, daß erſt nach Carls des Großen Zeiten unter dem gedachten Ludovico den Navarreſen ſich die Gelegenheit dargeboten hat, einen von ihren mächtigſten Landesherren zum Oberhaupte zu erklären. Ludovicus Pius iſt 840 Todes verblichen, und ſeine Söhne haben 843 die Theilungstractaten in Verdun, nach einem blutig geführten Kriege gemacht, wodurch das fränkiſche Reich wieder zur Ruhe und zu Kräften gekommen iſt. Da ſich aber das errichtete navarriſche Reich in der Marca Hiſpanica hat erhalten können, ſo muß ſich Eneco Garſias ziemlich feſt geſetzet haben, wozu er doch Zeit hat nöthig gehabt, folglich wird es ferner wahrſcheinlich, daß man ſeinen Anfang etwas höher hinauf ſetzen müſſe. Die Begebenheiten in dem fränkiſchen Reiche zeigen eine bequeme Gelegenheit an, der ſich die Navarreſen, ohne Furcht gezüchtiget zu werden, haben bedienen können. Denn im Jahre 832 wurde Pipin, der König in Aquita-

Chronicken beruft, die in dem 13 Jahrhundert ſollen geſchrieben ſeyn, annehme, daß Eneco Garſias, oder Inigo Garcieis Ariſtha bereits im Jahr 758 König in Navarra geweſen ſey, iſt eine wichtige Frage? Er wundert ſich zwar, daß weder Oihenartus in Notitia utriusque Vaſconiæ, noch auch Petr. de Marca in der hiſtoire de Bearn. das Alterthum dieſes Reiches eingeſehen hätten: Ich wundre mich um deſto weniger, weil ich verſichert bin, daß ſie unüberwindliche Schwierigkeiten fanden, ein navarriſches Reich ſchon in dieſer Zeit feſt zu ſetzen. Wo muß doch der König in Navarra geweſen ſeyn, als Carl der Große 778 die Mauern zu Pamplona ſchleifen läßt? Wenigſtens müßten die fränkiſchen Geſchichtſchreiber, wenn er gleich von den Franken wäre überwunden und gedemüthiget worden, eines Königes gedenken.

Aquitanien, dem die Marca Hiſpanica zugehörte, nach Trier in Verhaſt gebracht, des Reichs entſetzt, und ſelbiges dem jüngern Prinzen Carl von Ludovico Pio zugeſchlagen. Im Jahre 833 darauf kam es zu einem öffentlichen Aufſtande deswegen, und Ludovicus Pius wurde in Elſas von ſeinen Söhnen gefangen genommen. Er kam zwar das Jahr darauf wiederum zur Regierung, allein die innerlichen Unruhen hatten kein Ende, und unter den Groſſen im Reiche war alles in Verwirrung. Da nun Pipinus, der König in Aquitanien, an. 838 ſtarb, wollten die Aquitanier Carln zum Könige haben, und wandten ſich an den jüngern Pipin, wodurch geſchah, daß in Aquitanien, und alſo auch in der Marca Hiſpanica alles in Unordnung gerieth. Hieraus erhellet, daß Eneco Garſias eine erwünſchte Gelegenheit gehabt hat, ſich während dieſer Zeit in Verfaſſung zu ſetzen. v) Man ſagt, dieſer

v) Daß die Navarreſen unter Ludovico Pio anfänglich, als er König in Aquitanien war, geſtanden haben, zeigen Eginbardi Annales, oder Annales Francici Laurishamenſes, wo von den Begebenheiten des Jahrs 806 die Rede iſt, in folgenden: In Hiſpania Navarri & Pampilonenſes, qui ſuperioribus annis ad Saracenos defecerant, in fidem recepti ſunt. Wäre bereits ein navarriſcher König im Jahr 758 geweſen, ſo konnte der fränkiſche Geſchichtſchreiber ſeiner nicht uneingedenk ſeyn, ja er hätte itzo als fränkiſcher Vaſall huldigen müſſen. Wir wiſſen ferner aus eben dieſen Annal. ad an. 810. daß damals ein Comes Marcæ Hiſpanicæ, Aureolus mit Namen, geſtorben, und hierauf Amaroz, der Befehlshaber in Sarragoça, alle Oerter beſetzt, und an Ludovicum geſchickt habe, ihn ſeiner Treue zu verſichern. Dieſem Amaroz trauete Ludovicus nicht, zumal da er ſich eigenmächtig der Gränzörter angemaßet hatte. Wir ſehen aber hieraus, wie viel ſich die Leute in der Marca Hiſpanica unterſtanden haben müſſen. Ja ſie empörten ſich im Jahre 818. Beſonders machte ein gewiſſer

neue König hätte wegen einer gehabten Erſcheinung ein ſilbern Kreuz in einem blauen Schilde zum Waapen angenommen, deſſen ſich die Nachfolger bis auf den Sanctius Infirmus bedienten, welcher im Jahre 1212 zum Andenken der großen Schlacht gegen die Saracenen, in der er die ſtärkſten Ketten durchbrochen hatte, dieſe Ketten in Form eines Kreuzes

wiſſer Graf Luppus gewaltige Unruhen, deswegen ergieng auch im Jahre 820 der Befehl an die fränkiſchen Grafen in der Marca Hiſpanica, Völker aufzubringen, und die weſtlichen Gaſconer anzugreifen. Die Unruhen aber vermehrten ſich, und der Kaiſer mußte 824 zwey Grafen mit einer Armee wider die Gaſcöner nach Pamplona anrücken laſſen, weil ſie ſich mit den Saracenen zu Cordova in ein Bündniß eingelaſſen hatten. Dieſer Heerzug lief unglücklich vor Ludovicum, beyde Grafen wurden von den navarriſchen Gaſconern gefangen, und der eine nach Cordova als Gefangner zum Könige geſchickt. Da die gedachten Anna. Francorum h. a. den Vorgang deutlich beſchreiben, würden ſie nicht auch des Königs in Navarra gedacht haben, wenn einer vorhanden geweſen wäre? Im Jahre 826 berichten dieſe Annales, daß ein gewiſſer Aizo, den Pagius ad an. 827. zu einem Gothen, ich weiß nicht aus was vor Gründen, macht, ſich eines Stück Landes in der Marca Hiſpanica bemächtiget, und ein Bündniß mit den Saracenen gemacht habe. Dieſer hat das Jahr darauf einen ſtärkern Zulauf bekommen, und den fränkiſchen Grafen hart zugeſetzt. Damals mußte Pipin, der König in Aquitanien, in die ſpaniſche Mark einrücken, war aber nicht im Stande etwas auszurichten. Und von der Zeit ſind der Empörungen mehr entſtanden, weil die Kaiſerin Judith den Hof in Verwirrung ſetzte, und die Söhne des Ludovici in Harniſch brachte, welche ſchon im Jahr 830 ſich deſſelben bemächtigten. Oihenartus in Notit. Vaſcon. c. 12. iſt ſchon auf die Gedanken gekommen, daß etwan nach dem Jahre 824 Eneco Garſias den erſten Grund zu einem Reiche müſſe geleget haben.

zes nebſt einem Smaragd in den Schild ſoll gebracht haben. x)

Dem Eneco Garſias geben die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber zwar Nachfolger, ſind aber nicht im Stande, zu erweiſen, daß ſie wirklich da geweſen ſeyn. Dannenhero muß man die Folge der erſten Fürſten oder Könige (wie ſie die Schriftſteller nennen) aus dem P. de Marca y) ergänzen und feſt ſetzen, ohne ſich an andre Chronickenſchreiber zu kehren. Nach den Nachrichten dieſes gelehrten Franzoſen folgt dem Eneco Garſias Ariſta ſein Sohn Ximenes oder Eximinus, dieſem der Sohn Eneco II, und nach deſſen Tode ſein Sohn Garſca Eneconis, welchen zwar des Vaters Bruder Garſias Ximenis um das Jahr 858 des Reichs beraubt, und ſich des königlichen Titels angemaßet hat, aber vom Garſea Eneconis wiederum iſt vertrieben worden. Der Zufall aber hat in der navarriſchen Geſchichte auch eine Verwirrung gemacht, weil einige nach dem Eneco II ſeinen Bruder Garſias Ximenis zum Nachfolger ſetzen, den man doch vor einen bloßen Uſurpator anzuſehen hat. Garſea Eneconis verläßt das Reich ſeinen Söhnen Fortunius und Sanctius, die beyde nach einander regiert haben. Der erſte gieng in das Kloſter, und es folgte Sanctius. Dieſer hatte zum Sohne und Nachfolger den Garſias II, welcher das Reich dem Sohne Sanctius II Abarca verließ, unter deſſen Regierung Navarra in Anſehen kömmt, und mächtiger wird. Denn dieſer König hat die Urraca, einzige Erbin von Arragonien, geheirathet. Wir wiſſen von

x) Es beruhet dieſes auf einer bloßen Sage; wie denn überhaupt das meiſte vom Urſprunge der Waapen ungewiß iſt. Ich verweiſe die Leſer auf Speners erſtes Buch ſeiner hiſtoria Inſignium.

y) In hiſtoria Bearniæ l. 2. c. 8.

von ihm aus Urkunden, daß er in dem Jahre 992 noch am Leben geweſen ſey.

Wenn nun gleich die Reihe dieſer navarriſchen Könige auf einem wahrſcheinlichen Grunde beruhet, ſo bleibt doch ihre Geſchichte in den alten Zeiten noch immer dunkel, und es iſt auch nicht möglich, die Jahre, wenn ſie die Regierung angetreten, und die Welt verlaſſen haben, aus Mangel der Nachrichten allemal richtig zu beſtimmen. z) Es thun dieſes zwar die

z) Doch will ich den Leſern zu Gefallen aus den ſpaniſchen und navarriſchen Schriftſtellern die Todesjahre der vermeyntlichen Könige von Navarra herſetzen, die ich wohlbedächtig aus dem Texte als unerwieſen gelaſſen habe. Eneco Garſias ſoll entweder 782 oder im folgenden geſtorben ſeyn, und 25 Jahre regiert haben. Nach ihm kömmt der Sohn Ximenes, oder Eximinus nach den beſten Nachrichten. Und dennoch giebt dieſem der navarriſche Geſchichtſchreiber Moretus zwey Vorfahren, Fortunius und Sanctius, und hat ſeine Meynung ſogar mit einer Urkunde, die der König Carolus 1412 den Einwohnern des Thals Roncevaux ſoll gegeben haben, erweiſen wollen. Aber Pagi hat ſchon ad an. 783. n. 14. angemerkt, daß man in dem Navarriſchen wenig oder gar keine Originale vorzeigen könne, und das meiſte erdichtet ſey. Da die Navarreſen Ludovico Pio, als König in Aquitanien, im Jahre 806 den Gehorſam verſprechen, wie die Stelle not. v. aus den Annalibus Francic. beſaget, ſchreibt doch Pagius ad h. a. n. 14. ganz getroſt: Eximino Enneconis (filio) hoc tempore regnum parebat. Allein ich werde niemals glauben, daß er ein König geweſen ſey, ſondern ſehe ihn als einen navarriſchen Fürſten an. Wenn ein König fränkiſcher Vaſall geworden wäre, ſo hätten ihn die fränkiſchen Geſchichtſchreiber nennen müſſen. Denn die Sache war von Wichtigkeit. Eximinus oder Ximenes ſoll 822 oder ein Jahr zuvor, oder darauf, geſtorben ſeyn. Ein alter Beweißgrund fehlet. Pagius an. 822. n. 16. folgt den gemeinen Nachrichten. Eneco II ſein Sohn und Nachfolger kömmt in dem Chronico Fontanelienſ. ad an. 850. aber

die gemeinen navarriſchen Jahrbücher, aber wie man in ſelbigen unächte Könige findet, ſo iſt auch die Zeitrechnung öfters willkührlich, und der Nebengeſchichte ganz entgegen. Die Pflicht eines guten Geſchichtſchreibers iſt, bey ungewiſſen Dingen lieber zu ſchweigen. Man wird Gelegenheit haben in der Folge der ſpaniſchen Geſchichte dieſes Reiches und ſeiner Regenten weiter zu gedenken.

Vom

aber dem Namen nach ſehr verderbt vor, und es braucht die Stelle einer Verbeſſerung. Es kamen in dieſem Jahre Geſandten aus Navarra an den franzöſiſchen Hof Caroli Calvi, und gedachter Geſchichtſchreiber ſagt: Carolus placitum in Vermeria Palatio tenuit in menſe Junio. Ibi ad eum legati venerunt *Induonis & Mitionis Ducum Naverrorum*, dona afferentes, paceque impetrata reverſi ſunt. P. de Marca in hiſtor. Bearn. c. 10. macht die Verbeſſerung, und ſchreibt ſtatt Induonis & Mitionis Ducum Naverrorum, alſo: Inniconis Eminonis Duc. Navarr. weil ein ungeſchickter Abſchreiber aus dem Inigo Ceminonis, oder Eneco Ximenonis, welcher der Eneco II geweſen iſt, zwey Namen Induonis und Mitionis, und auch zwey Duces gemacht hat. Hieraus erhellet, daß auch damals die Franken noch keine Könige in Navarra erkannt haben, ja es ſcheinet über dieſes, als wenn ſich Eneco II. der hier nothwendig verſtanden werden muß, noch genöthiget gefunden, vor dem fränkiſchen Hofe zu demüthigen. Ich will ihm den königlichen Titel nicht ſtreitig machen, glaube aber, daß er außer Navarra und vielleicht Spanien wenig bekannt möge geweſen ſeyn. Eines navarriſchen Königes Ohnmacht muß noch damals was Land und Leute anbetrifft, andern europäiſchen Königen und Prinzen ſehr in die Augen gefallen ſeyn, und er konnte ſich höchſtens mit den kleinen ſaraceniſchen Königen vergleichen. Eneco II ſoll bis auf das Jahr 851 regiert haben. Der navarriſche Geſchichtſchreiber Moretus giebt ihm nicht ſeinen Sohn Garſea Eneconis, ſondern den Bruder Garſea Ximenis oder Xemenonis zum Nachfolger, hat auch einige Gründe vor ſich, indem er aus einem richtigen

und

Vom Urſprunge der Grafſchaft und nachmaligen Reiches Arragonien iſt folgendes anzumerken. Man kann nicht beſtimmen, um welche Zeit eigentlich eine Grafſchaft Arragonien entſtanden ſey. Einen gewiſſen Azenar giebt man als den erſten Grafen an. Er ſoll Jaca erobert, und dem Könige Garſias in Navarra wichtige Dienſte wider die Saracenen geleiſtet haben. Von der Ankunft dieſes Azenar ſind keine

und gleichzeitigen Teſtamente anführet, daß im Jahre 860 dieſer Garſea Ximenis die Regierung geführet habe. Allein Pagi Crit. an. 851. n. 13. hat erſtlich aus dem Auctore Regulæ Legerenſis monaſterii dieſe Worte angebracht: poſtea regnavit pro eo (Enecone II) filius eius Garſea Eneconis. Dieſer Schriftſteller iſt gleichzeitig, und hat in dem Kloſter gelebt, wo die königlichen navarriſchen Grabmäler befindlich ſind. Zweytens zeiget gedachter Pagi aus dem P. de Marca in hiſtoria Bearniæ nicht nur die Richtigkeit dieſer Reichsfolge, ſondern auch, daß des Vaters Bruder etwan um das Jahr 858 den Garſea Enneconis ſeines Reichs beraubet, dieſer aber daſſelbe einige Zeit darauf wieder erobert habe. Der Richtigkeit wegen iſt es ſchicklicher, dieſen Garſias Ximenis als einen Uſurpator aus der Reihe der navarriſchen Könige auszulaſſen. Man kann nicht gewiß ſagen, wenn der König Garſias Enneconis geſtorben ſey. Gemeiniglich wird ſein Tod in das Jahr 876 geſetzt: es fehlet aber am Beweiſe. Vid. Pagius an. 876. n. 20. Fortunius ſein älteſter Sohn folgt ihm, welcher im Jahre 905 ſeinem Bruder Sanctius das Reich übergab, und in das Kloſter gieng. Dieſes hat Pagius an. 905. n. 8. aus Urkunden erwieſen. Sanctius heiſt in der navarriſchen Geſchichte der Erſte. Es iſt derjenige König, welcher im Jahre 920 den König zu Leon, Ordonius II wider die Saracenen zu Hülfe rief, und die große Schlacht bey Val de Junquera verlor, welches oben iſt angemerket worden. Er mußte ſich damals in das Gebirge ziehen, hat ſich aber wieder erholet, und iſt im Jahre 926 geſtorben. Den Beweiß führet Pagius an. 926. n. 8 Sein Sohn und Nachfolger Garſias II wird in einem ungedruckten

keine zuverläſſige Nachrichten vorhanden. Diejenigen, welche ihn zu einem Sohne des Herzogs Eudo in Aquitanien machen, haben keinen andern Grund, als die Nachbarſchaft beyder Länder, und finden über dieſes den gröſsten Zweifel in der Zeitrechnung. Einige ſetzen den Anfang der Grafſchaft in das Jahr 770, andre in das Jahr 780, noch andre gehen höher hinauf, bis auf das Jahr 759. a) Man berichtet aber, es wäre Azenar ein treuer Bundsgenoſſe des Garcias Ariſta in Navarra geweſen, deſſen Tod gemeiniglich auf das Jahr 758 geſetzt wird. Hieraus müſste man folgern, daſs Azenar noch eher in einem Theile Arragoniens Anſehen und Macht gehabt haben müſſe, weil er ſonſt keinen Bundsgenoſſen hätte abgeben können. b) Man könnte ferner ſchlieſsen, daſs die Grafſchaft Arragonien älter, als das Fürſtenthum Navarra ſey, welches vermuthlich

ten Werke des Mönchs Vigila, der um dieſe Zeit gelebt hat, (welches in der Bibliothek des Eſcurials liegt, und vom Pagius ad an. 926. n. 9. iſt gebraucht worden,) ſehr gelobt. Er hat den Saracenen Pamplona, Tudela und andre eroberte Oerter mehr abgenommen, und iſt in Arragonien eingedrungen. Die meiſten ſpaniſchen Schriftſteller haben ihn mit ſeinem Nachfolger Sanctius Abarca verwechſelt, und daher groſſe Verwirrung in der Zeitrechnung veranlaſst. Der König Garſias II iſt im Jahre 970 geſtorben, wie Moretus und aus ihm Pagius h. a. n. 12. erwieſen hat. Sein Nachfolger Sanctius II Abarca iſt der erſte König von Anſehen, wegen der Gemahlin Urraca. Sein Todesjahr kann man ſo genau nicht beſtimmen; doch wiſſen wir, daſs er im Jahre 996 nicht mehr am Leben geweſen iſt, weil damals ſchon ſein Nachfolger Garſias III als König in Navarra in Urkunden, welche nicht verdächtig ſind, und von dem Pagius in Crit. ad an. 996. &c. n. 18. aus des Garibay Univerſalhiſtorie angeführet werden, vorkömmt.

a) Vid. Pagi ad an. 759. n. 13.

b) Pagi ad an. 758. n. 12.

lich nicht eher als unter Ludovico Pio entſtanden iſt. So viel iſt gewiß, daß ſich im Jahre 759 die Chriſten in Arragonien wider die Saracenen gereget haben, wie ſolches Pagi c) aus einer geſchriebenen Nachricht, die in dem arragoniſchen berühmten Kloſter San Juan de la Pegna vorhanden iſt, gezeiget hat. Wenn aber dieſer Gelehrte aus ſelbiger den Schluß macht, daß man in dieſem Jahre den Anfang der Grafſchaft Arragonien feſt ſetzen müſſe, hat er ſich übereilet, da die Nachricht weiter nichts ſagt, als daß ſich einige Chriſten in dem Gebirge zuſammen gefunden, und einen Ort, der Panno genennt wird, mit Mauern umgeben hätten, der König zu Cordova aber hätte ſogleich eine Armee dahin anrücken, den Ort zerſtören, und Weiber und Kinder wegführen laſſen. Bey ſo geſtalten Umſtänden wird man hier ſchwerlich die Grundlage zur Grafſchaft finden. Wäre auch Azenar damals ſchon das Haupt der Chriſten, die ſich in dem Gebirge zuſammen gezogen hatten, geweſen, ſo würde die oben gedachte Nachricht ſeiner gewiß gedacht haben. Dazu kömmt noch, daß ein großer Theil Arragoniens zur Marca Hiſpanica, die ſich bis an den Ebro erſtreckte, gehöret hat, man findet aber in den fränkiſchen Nachrichten nichts von einer arragoniſchen Grafſchaft. Alſo bleibt der Urſprung völlig dunkel, und man hat gegründete Urſachen, eben ſo, wie von Navarra anzunehmen, daß vor den Zeiten des Ludovicus Pius wahrſcheinlich keine eigenmächtige arragoniſche Grafen geweſen ſeyn können. Dieſes aber iſt erweißlich, daß die ehemalige Grafſchaft Arragonien in dem Gebirge gelegen, und die fruchtbaren Thäler Canfranc, Aiſa, Aragves, und einige andre in ſich begriffen habe. Vom letztern hat die Grafſchaft den Namen.

Die

c) Pagi an. 759. n. 13.

Die Fabelgeſchichte giebt dem Graf Aznar zu Nachfolgern ſeinen Sohn Aznar, den Enkel Galindus, und hierauf deſſen Sohn Semenus Aznar. d) Man kann aber von ihnen weder etwas ſagen, noch auch die Zeit feſt ſetzen, wenn ſie regiert haben und geſtorben ſeyn. Ueberhaupt findet man vor dem Ende des zehnten Jahrhunderts von Arragonien kaum etwas zuverläſſiges. Aber um dieſe Zeit wird die arragoniſche Gräfin Urraca bekannt, welche der König in Navarra Sanctius Abarca geheirathet hat. Dieſe Heirath iſt aus Urkunden zu erweiſen, die ſich im Kloſter S. Juan de la Pegna befinden, und vom Pagi aus dem Moretus ſind beygebracht worden. e) Mit ihr kömmt die Grafſchaft Arragonien an Navarra, und ſie iſt die Großmutter des navarriſchen Königes Sanctius III Major, und Mutter des Garſias III Tremulus, und Gundiſalvus, welcher in der Grafſchaft Arragonien nebſt ihr nach des Gemahls Tode regiert hat. Sie war nach einer Urkunde noch in dem Jahre 996 am Leben, f) ihr Todesjahr aber kann nicht beſtimmt werden. Wie elend es mit der arragoniſchen Geſchichte ausſehen müſſe, kann man aus den Nachrichten, welche dieſe Gräfin und Königin Urraca betreffen, abnehmen. Ihr Vater Graf Fortunius ſoll nach den genealogiſchen

d) Mariana l. 8. c. 1.

e) Pagius an. 996. n. 18.

f) Die Urkunde ſtehet bey dem Garibay in der ſpaniſchen Univerſalhiſtorie, (Compendio hiſtorial de las Cronicas y Univerſal hiſtoria de todos los Regnos de Eſpanna, Barcelon. 1628. 4. Vol. in f.) l. 22. c. 18. und daraus bey dem Pagi ad an 996. n. 18. Sie iſt von ihrem Sohne Garſias III Tremulus König in Navarra 996. gegeben, und hat folgende Unterſchrift: Era milleſima triceſima quarta, regnante me rege Garſea ſub imperio Dei in Pampilona, una cum coniuge mea Eximina Regina, & regnantibus matre mea Urraca regina & fratre meo Gundiſalvo in Aragone.

ſchen Berichten der Spanier ſchon im Jahre 868 geſtorben ſeyn. Da nun die Königin im Jahre 996 noch am Leben geweſen iſt, und in der Grafſchaft Arragonien regiert hat, wir auch nicht wiſſen, wie lange ſie nach dieſem Jahre noch gelebet habe, ſo können vernünftige Leſer leichtlich überſehen, daß man der Königin ein ſolches Alter zuſchreiben müſſe, wie es zu den Zeiten der Altväter gewöhnlich war. Denn geſetzt Urraca ſey nach des Vaters Tode im Jahre 868 gebohren worden, ſo iſt ſie im Jahre 996 bereits 128 Jahre alt. Folglich ſcheints eine Fabel, daß Fortunius ihr Vater geweſen ſey, oder es müſſen noch mehr arragoniſche Grafen dieſen Namen geführet, und erſt nach dem Jahre 868 regieret haben. Mariana geſteht ſogar, g) daß man nicht wiſſe, ob Urraca des Grafen Fortunius Semenus Tochter oder Schweſter, oder gar nur eine Verwandte geweſen ſey. Dieſes aber erhellet aus der angeführten Urkunde, daß ſich Urraca nach ihres Mannes Tode das Recht auf Arragonien vorbehalten, und ſelbiges an ihren andern Sohn Gundiſalvus gebracht habe, von dem die ſpaniſchen Schriftſteller nichts wiſſen. Dieſer Herr muß unbeerbt geſtorben ſeyn, weil wir finden, daß Sanctius Major König in Navarra, der Urraca Enkel, Arragonien beſeſſen habe. Die Geſchichte von Arragonien iſt vor den Zeiten dieſes Sanctius Major gänzlich ungewiß, und ſogar einer Fabel ähnlich. Dieſer König aber, der entweder 1034 oder 1035 geſtorben iſt, hat Arragonien unter dem Titel eines Königreichs ſeinem natürlichen Sohne Ramir gegeben. h) Und von dieſer Zeit an entſteht eine hiſtoriſche Gewißheit, nebſt einem neuen Reiche, welches jedoch in enge Gränzen eingeſchloſſen war.

Von

g) Mariana l. 8. c. 1.
h) Pagius ad an. 1032. n. 7.

Von der Grafſchaft und den Grafen zu Barcellona will ich den Leſern folgende kurze Nachricht geben. Die Saracenen haben Barcellona und das Land daherum anfänglich erobert. Im Jahre 797 aber hat ſich ein ſaraceniſcher Fürſt, der die Stadt und das Land beſaß, dem Kaiſer Carl dem Großen unterworfen, wodurch die Franken einen anſehnlichen ſaraceniſchen Vaſall in der Marca Hiſpanica bekommen haben. Allein der Saracen, den die fränkiſche Macht nur geſchreckt hatte, trat bald wieder zurück, ſo daß man ihn alſo angreifen und Barcellona belagern mußte. i) Im Jahre 799 ſchloſſen deswegen die Franken den Ort enger ein, und nahmen gedachten ſaraceniſchen Fürſten mit Namen Zaddo, der nach Narbonne gereiſet war, um mit dem Könige von Aquitanien Ludewig in Unterhandlung zu treten, gefangen. Die Einwohner in Barcellona machten ſich hierauf ein neues Oberhaupt, mußten ſich aber im Jahre 801 ergeben, worauf Ludewig, der König in Aquitanien, den Graf Beram zum Befehlshaber über Stadt und Land beſtellte. k) So kam Barcellona unter fränkiſche Hoheit, nachdem die Saracenen den Ort ungefähr 90 Jahre beſeſſen hatten. Unter Carl dem Kahlen gieng mit Barcellona eine Veränderung vor. Denn Wilhelm, ein Sohn des Herzogs in Septimanien und Grafen zu Toulouſe, Bernhards, erregte eine Rebellion wider den König, machte mit den Saracenen in Spanien ein Bündniß, und nahm in dem Jahre 848 Barcellona weg. Sein Glück

i) Annal. Laurish. ad an. 797.

k) Annal. Laurish. ad an. 799. Auctor Vit. Ludovici p. 348. ſeq. inter P. Pithæi Script. Franc. P. Marca in Marca Hiſp. l. 3. c. 16. Pagi Critic. ad an. 801. n. 10. ſeq.

Glück währte nur eine kurze Zeit, und er wurde ſchon im Jahre 850 von den fränkiſchen Grafen erſchlagen. Worauf Barcellona wiederum an den König in Frankreich kam. l) Von der Zeit an haben die Könige die Grafſchaft Barcellona verdienten Männern oder Grafen auf Lebenszeit zur Verwaltung übergeben. Ohngefähr aber um das Jahr 888 oder in dem folgenden iſt die Grafſchaft erblich geworden. Denn als in dem erſt gedachten Jahre Kaiſer Carl der Dicke geſtorben war, entſtanden in Frankreich große Verwirrungen. Die Franzoſen boten anfänglich dem deutſchen Könige Arnulph Kron und Scepter an, welches er aber ausſchlug. Sie gaben hierauf die königliche Würde dem Grafen Eudes oder Otto von Paris, mit dem aber viele Große nicht zufrieden waren, und auf den jungen Prinz Carl, den man gemeiniglich den einfältigen nennet, fielen, wodurch es denn zu innerlichen Unruhen in Frankreich kam, und der König Otto blos darauf bedacht ſeyn mußte, ſeine Würde zu behaupten. Damals verwaltete Graf Gvifred die Grafſchaft Barcellona. Dieſen fielen die Saracenen an. Er ſchickte an den König Otto und bat um ſchleunige Hülfe. Dieſer aber ließ ihm melden, daß es ihm unmöglich wäre Volk zuzuſchicken, würde er aber im Stande ſeyn, ſich der Feinde zu erwehren, und die Grafſchaft zu retten, ſo ſollte er und ſein ganzes Haus dieſelbe künftig erblich beſitzen. Da nun der Graf Gvfred, der den Zunamen Piloſus führet, mit Hülfe ſeiner Freunde in dem benachbarten Frankreich, die Saracenen überwand, und dieſelben bis nach Lerida jagte, ſo erweiterte er nicht nur die Gränzen der Grafſchaft, ſondern brachte ſelbige auch auf ſeine Erben. Weil dieſer Graf Gvifred oder Vifred nebſt

l) Annal. Bertin. an. 848. 850. Fragment. Chron. Fontanellenſ. an. eod. Pagi an. cit.

nebſt ſeiner Gemahlin Widinilla nach Austreibung der Saracenen die ſchöne Benedictiner Abtey zu Ripol in der Vegveria de Campredon geſtiftet und reichlich beſchenkt hat, man aber aus den Einweihungsacten erſiehet, daß ſolches im Jahre 888 geſchehen ſey, ſo kann man mit gutem Fug den Anfang der erblichen Grafſchaft Barcellona in dieſes Jahr ſetzen. m) Die erblichen barcelloniſchen Grafen haben ſich nachhero mit den benachbarten großen Häuſern verſchwägert, und durch glückliche Kriege wider die Saracenen ihre Gränzen dergeſtalt erweitert, daß die Grafſchaft Barcellona eine von den mächtigſten in Europa geworden iſt.

Nach dieſer nothwendigen Ausſchweifung kehren wir wieder zurück zu den König Ordonius II in Leon. Unter den caſtilianiſchen Grafen war damals Nunnius Fernandus in dem größten Anſehen, und hatte ſeine Tochter, wie oben gedacht worden iſt, dem vorigen Könige Garſias zur Gemahlin gegeben. Die ſpaniſchen Schriftſteller berichten, es hätte ſich dieſer Graf Nunnius Fernandus mehrere Freyheiten herausnehmen, und nichts von einer Oberherrſchaft der Könige von Leon wiſſen wollen, deſſen Exempel wären auch einige andre caſtilianiſche Grafen gefolgt. Ordonius wurde durch Verläumdungen wider ſie in Harniſch gebracht, und ſann auf eine Liſt, ſich ihrer zu entledigen. Er veranſtaltete deswegen eine gemeinſchaftliche Verſammlung der Großen in ſeinem Reiche, und erſuchte die caſtilianiſchen Grafen derſelben beyzuwohnen, weil man ſich wegen wichtiger Sachen, das gemeinſchaftliche Wohl betreffend, unterreden wolle. Die Grafen erſchienen, indem ſie ſich

m) Annaliſta Metenſ. an. 888. Geſta Comit. Barcinonſ. c. 2 in Baluzii Appendice Marcæ Hiſpan. Acta dedicationis Eccleſ. S. Mariæ Rivipullenſ. in cit. Appendice p. 817. Pagi in Crit. ad an. 888. in fin.

nichts widriges verſahen, wurden aber in Leon gefangen geſetzt, und kurz darauf mit der Todesſtrafe beleget. Es entſtand deswegen in Caſtilien ein allgemeiner Aufruhr, und alles griff zu den Waffen. Der König ſetzte ſich in Verfaſſung, und rückte mit der Armee bis nach Zamora, woſelbſt er in eine Krankheit verfiel, die ihn der Welt entriß. Die ſpaniſchen Schriftſteller ſetzen ſeinen Tod auf das Jahr 923, können aber keinen Beweiß anführen, wie denn auch die Regierungsjahre der beyden folgenden Könige bis auf das Jahr 950 ungewiß ſind. n)

Froila II, des verſtorbnen Königes Bruder, bemächtigte ſich ſogleich des Reichs. Er iſt Crudelis beygenamet, und vieler Laſter beſchuldiget worden. Man weiß auch von ihm gar nichts merkwürdiges, und Rodericus Toletanus berichtet, er habe nur 14 Monate regieret. Die Caſtilianer haben ſich, wenn den neuern Geſchichtſchreibern zu trauen iſt, von der Verbindung mit Leon damals loß gemacht. Sie waren auf das äußerſte aufgebracht, und erklärten ſich öffentlich wider den König. Ja alles was königlich hieß, war ihnen verhaßt. Es wurde deswegen von dem geſammten Adel der Schluß gemacht, daß Caſtilien künftig von zwey erwählten Richtern ſollte regieret werden. Die Wahl traf den Nunnius Raſura, und Lainus, der den Zunamen der Rable führte. Beyde waren von dem älteſten Adel, und beſaßen große Güter. In Burgos war der Richterſtuhl, und dieſe Richter gaben ſich Mühe, die Gerechtigkeit in Gang zu bringen. Sie bedienten ſich des alten Geſetzbuches, welches vor dem Einfall der Saracenen in den Gerichtsſtuben eingeführet war, von dem bereits oben iſt gehandelt worden. Dieſe Einrichtung aber iſt von keiner Dauer geweſen. Denn des

n) Rodericus Toletan. l. 4. c. 21. Mariana lib. 8. c. 2. Pagi in Crit. an. 924. n. 5.

des Nunnius Raſura Sohn Gonſalvus Nunnius führt zwar noch das richterliche Amt, ſein Sohn Ferdinandus Gonſalvus aber heißt ſchon in der caſtilianiſchen Geſchichte Graf in Caſtilien, und es gewinnet das Anſehen, als wenn ihm dieſe Würde vom Volke wegen ſeiner Tugenden ſey übertragen worden, da zumal ſeine Mutter Semena, die Tochter des Grafen Nunnius Fernandus, welchen Ordonius II hatte hinrichten laſſen, geweſen iſt, die wegen ihres Vaters die allgemeine Liebe des Volkes beſaß. o)

Auf den Froila folgt Alphonſus IV mit dem Zunamen der Mönch. Man ſetzt den Anfang ſeiner Regierung gemeiniglich in das Jahr 924, kann aber keinen tüchtigen Beweiß führen. Einige machen ihn zu des Froila Sohn, die beſten Schriftſteller aber berichten, er ſey ein Sohn des Ordonius II geweſen. Er war ein elender Regente, und bey jedermann verhaßt. Weil er glauben mochte, man würde ihn der Regierung entſetzen, ſo hielt er eine Reichsverſammlung in Zamora, legte die Krone nieder, und übergab 931 das Reich ſeinem Bruder Ramir, worauf er in das Kloſter gieng. p)

Ramirus II war ein muntrer Fürſt, und machte ſogleich Anſtalten, die Saracenen anzugreifen. Dieſe Unternehmung verhinderte Alphonſus, den es reuete, daß er ſich in das Kloſter begeben hatte. Er verließ daſſelbe, ergriff die Waffen, und bemeiſterte ſich der Stadt Leon, wurde aber von dem Könige Ramir darinnen belagert, und durch Hunger zur Uebergabe gezwungen. Damit er nicht neue Händel anfangen möchte, ließ ihn der König in ein Gefängniß in Leon legen, und genau verwahren. Kaum war dieſe Unruhe geſtillet, als auch die Söhne des

o) Rodericus Toletan. l. 5. c. 1. Mariana l. 8. c. 3.
p) Mariana l. 8. c. 5.

des Froila II in Aſturien einen Aufſtand machten, und vorgaben, man hätte ſie verächtlich gehalten, indem ſie nicht zur Reichsverſammlung von dem Könige Alphonſus wären berufen worden, als er ſeine Regierung niedergeleget hätte. Der gefangne Alphonſus Monachus hatte unter der Hand mit an dieſem Aufſtande gearbeitet. Ramirus II war auch hier glücklich, er ſchlug die Aſturier, und bekam die Söhne des Froila II gefangen, denen er die Augen ausſtechen ließ, welche Strafe Alphonſo auch wiederfuhr, damit er außer Stand geſetzt würde, künftig Unruhen zu machen. Die geblendeten Prinzen und Alphonſus wurden in ein Kloſter geſteckt, welches Ramir zu Ehren des heiligen Julianus nicht weit von Leon hatte bauen laſſen. Der König gieng hierauf gegen die Saracenen zu Felde, und eroberte Madrit, welchen Ort er gänzlich ſchleifen ließ. Die Saracenen brachten eine große Armee auf die Beine, und fielen in Alt Caſtilien ein, wo der oben gedachte Graf Ferdinandus Gonſalvus regierte. Dieſer war den Saracenen nicht gewachſen, und ſuchte in der Noth bey dem Könige Ramir Hülfe, welchem er die gemeinſchaftliche Gefahr vorſtellte. Der König ſah den Bewegungsgrund ein, und vereinigte ſeine Truppen mit den caſtilianiſchen, worauf es bey Osmo zur Schlacht kam, in welcher die Saracenen viel Volk verloren, und die Sieger eine große Beute davon trugen. Man ſtehet gemeiniglich in den Gedanken, es hätte ſich der Graf von Caſtilien damals dem Könige in Leon als ein Lehnsmann wieder unterworfen. Allein es fehlet nicht nur am Beweiſe, ſondern es ſind auch die folgenden caſtilianiſchen Begebenheiten dieſer Meynung entgegen.

König Ramir rückte nach dem Siege in Arragonien, und hatte die Caſtilianer, ſeine Bundesgenoſſen, zu Begleitern. Als er vor Saragoça kam,

wo Aben Ahia als Unterkönig des Königs von Cordova ſtand, unterwarf ſich dieſer dem Könige Ramir, welcher ſogar ſeinem neuen Lehnsmanne alle feſte benachbarte Oerter, die ihn nicht als Herrn erkennen wollten, einnehmen half, und ſehr zufrieden war, daß er einen ſaraceniſchen Prinz zu ſeinem Vaſallen hatte machen können, der an ihn künftig Tribut bezahlen müßte. Sobald aber der König ſeine Armee aus Arragonien abgeführt hatte, wurde Aben Ahia untreu; er verglich ſich mit dem Könige in Cordova Abderamen, und beyde griffen mit vereinigten Kräften die Staaten des Königes von Leon an. Der Einfall geſchah im Jahre 939, und die Saracenen rückten bis nach Simancas (Septimanca) am Duero Fluß in dem Königreiche Leon. Hier griff ſie der König Ramir an, und fochte ſo glücklich, daß nach dem Rodericus Toletanus 80,000 Mann Saracenen ſollen geblieben ſeyn. Neuere Schriftſteller ſetzen den Verluſt der Feinde nur auf 30,000 Mann, und geben vor, daß zwey Engel auf weißen Pferden vor die Chriſten im erſten Gliede gefochten hätten. Aben Ahia wurde gefangen, der König Abderamen aber hat ſich kaum nebſt 20 Reutern mit der Flucht retten können. Weil der König Ramir überſah, wie nöthig ſeinem Reiche die Freundſchaft mit Caſtilien wäre, ſo verheirathete er ſeinen Prinz Ordonius mit der Urraca, des Grafen in Caſtilien Ferdinand Tochter. Hierauf griff er die Saracenen wiederum an, und rückte bis nach Talavera am Tajo in Neu Caſtilien, woſelbſt er eine glückliche Schlacht gegen diejenigen hielt, welche dem belagerten Orte zu Hülfe kamen. Er beſchäfftigte ſich hierauf mit Werken der Gottſeligkeit, that eine Reiſe nach Oviedo, um die heiligen Ueberbleibſel daſelbſt zu verehren, legte die Regierung nieder, erklärte ſeinen Prinz Ordonius zum Könige, und

ſtarb im Jahre 950, nachdem er 22 Jahre, 2 Monate und 25 Tage regiert hatte. q) Ordonius III wird als ein großmüthiger Herr geſchildert, die kurze Regierung aber hat ihm nicht erlaubet, die Früchte ſeiner Tugenden und Tapferkeit einzuerndten. Anfänglich machte ihm ſein Bruder Sanctius Unruhen, und brachte die Navarreſen, Caſtilianer und Gallicier wider ihn in die Waffen. Man weiß die eigentliche Urſache des Mißvergnügens unter den Brüdern nicht. Der König Ordonius aber, welcher in keiner Verfaſſung war, als die Feinde in ſein Land einrückten, verfuhr hier mit großer Klugheit; er vermied eine Schlacht, und mattete die feindlichen Truppen dergeſtalt ab, daß ſie aus Verdruß ſein Land verließen. Nunmehro erholte er ſich, und machte die beſten Gegenanſtalten. Die Caſtilianer und Navarreſen bekamen mit den Saracenen zu thun, die Gallicier wurden bald zum Gehorſam gebracht, und Ordonius fand ſogar Gelegenheit, eine Streiferey in das heutige Portugall zu thun, und die Güter der Saracenen bis nach Liſſabon zu verwüſten. Dem Grafen Ferdinand in Caſtilien aber, ſeinem Schwiegervater, konnte er das angethane Unrecht nicht vergeſſen. Er verſtieß deswegen die Gemahlin Urraca, und vermählte ſich mit Elvira, die ihm den Veremund geboren hat, den wir nachhero auf den königlichen Throne ſehen werden. Als er hierauf in die caſtilianiſche Gränze einrücken wollte, und zu gleicher Zeit eine ſaraceniſche Armee gegen den Graf Ferdinand im Anzuge war, bat dieſer um Vergebung, welche er auch, um den Feinden des Chriſtenthums keinen Vortheil zu ſchaffen, bald erhielt. Der König Ordonius entſchloß ſich nunmehro, die Saracenen,

q) Rodericus Toletan. l. 5. c. 6. 7. ſeq. Mariana l. 8. c. 5. Pagius in Critic. an. 938. 1. 2. ſeq. Baronius an. 950.

racenen, welche von den Caſtilianern waren geſchlagen worden, ebenfalls anzugreifen, fiel aber zu Zamora in eine Krankheit, die ihn im Jahre 955 des Lebens beraubte, nachdem er fünf Jahre und etliche Monate regiert hatte. r)

Sein Prinz Veremund war noch ein Kind, und des Vaters Bruder, der unruhige Sanctius, von dem man nicht weiß, wo er ſich indeſſen aufgehalten hat, kam ſogleich zum Vorſcheine, und bemächtigte ſich des Reichs. Er heißt der Dicke von ſeiner Leibesgeſtalt. Sonſt war er ein Herr, der Verſtand hatte, man war aber über ihn unzufrieden, und die ſchwierigen Unterthanen machten einen Aufſtand, daß er ſich auch im Jahre 956 zum Könige von Navarra begeben mußte. Hierauf brachte Ordonius des Alphonſius Monachus Sohn, der ſich einen Anhang gemacht hatte, das Reich an ſich. In der Reihe der Könige von Leon heißt er Ordonius IV, und hat ſich ſo ſchlecht aufgeführet, daß er den Zunamen Malus erhalten hat. Er heirathete die von dem Könige Ordonius III verſtoßene caſtilianiſche Urraca, um ſich mit Hülfe des Grafen von Caſtilien aufrecht zu erhalten. Man ſollte ihn aber doch aus dem Verzeichniß der leoniſchen Könige herauslaſſen, weil er ſich nicht hat behaupten können, und als ein bloßer Uſurpator anzuſehen iſt. Denn Sanctius Craſſus hatte ſich entſchloſſen, um ſeines dicken Leibes loß zu werden, nach Cordova, wo ſich damals die berühmteſten Aerzte befanden, zu gehen. Der König Abderrhamen gab ihm nicht nur ſicher Geleite, ſondern machte auch nach ſeiner Ankunft mit ihm vertraute Freundſchaft, und Sanctius erhielt, da die Kur durch gebrauchte Kräuter glücklich angeſchlagen war, ſogar ſaraceniſche Truppen, mit deren Hülfe er das verlorne Reich wieder einnahm. Ordonius

r) Mariana l. 8. c. 6. Baronius ad an. 955.

donius IV flohe zu ſeinem Schwiegervater nach Caſtilien, dieſer aber nahm ihm die Gemahlin ab, und wollte weiter nichts mit ihm zu thun haben. Er gieng hierauf zu den Saracenen, und mochte wohl nichts gutes im Sinne haben, hat aber armſelig unter ihrem Schutze leben müſſen, und ſoll nicht weit von Cordova geſtorben ſeyn.

Sanctius Craſſus hat nach der Zeit mit vielem Anſehen regiert. Die ſpaniſchen neuern Geſchichtſchreiber berichten, daß unter ſeiner Regierung der Graf Ferdinand Gonſalvus in Caſtilien mit den Saracenen eine dreytägige Schlacht gehalten habe, dabey ihm am dritten Tage der heilige Jacobus zu Hülfe gekommen wäre, und die Feinde in die Flucht gebracht hätte. Allein es finden ſich bey dieſem wunderbaren Treffen viele Zweifel, welche Ambroſius Morales in ſeiner ſpaniſchen Geſchichte nicht hat verſchweigen können. Eben ſo lächerlich wird vielen die Urſache vorkommen, warum der König Sanctius ſich des Hoheitsrechtes über Caſtilien ſoll begeben haben. Mariana erzählet, der König hätte den Grafen Ferdinand Gonſalvus erſuchet, einer allgemeinen Verſammlung in Leon, wegen wichtiger Reichsſachen, beyzuwohnen. Der Graf hätte anfänglich wenig Luſt bezeiget, indem er ſich einer Hinterliſt beſorget; doch wäre er zu geſetzter Zeit mit einer anſehnlichen Begleitung erſchienen, und hätte ein ganz vortreffliches Pferd geritten, auch einen ſchönen Falken bey ſich gehabt. Pferd und Falken hätten dem Könige ſo ſehr gefallen, daß der Graf ihm, um ſich beliebt zu machen, beydes zum Geſchenke angeboten, Sanctius aber dieſes Geſchenke nicht annehmen wollen, ſondern eine Summe Geld mit der Bedingung geboten, daß wenn ſie zu geſetzter Zeit nicht bezahlet würde, die Intereſſen täglich verdoppelt werden ſollten. Weil nun die Hauptſumme nicht abgetragen

werden

werden konnte, ſo ſollen die Intereſſen dergeſtalt aufgelaufen ſeyn, daß nach dem Berichte der Schriftſteller der ganze königliche Schatz zur Bezahlung nicht würde zureichend geweſen ſeyn, und der König ſich im Jahre 965 entſchließen müſſen, den Grafen von Caſtilien, um der Schuld loß zu werden, vor unabhängig zu erklären, und alle Hoheitsrechte fahren zu laſſen. Nichts ſiehet einer Fabel ähnlicher, als dieſes, und es ſcheinet, man habe ſie erdacht, um dadurch den ermangelnden Beweiß zu führen, daß die Könige von Leon ehemals Lehnsherren der Grafen von Caſtilien geweſen wären. Die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber reden von einigen Unruhen, die in Gallicien und demjenigen Theile des heutigen Portugalls, welcher zum Königreiche Leon gehörte, entſtanden ſeyn ſollen, woſelbſt theils die Saracenen, theils gewiſſe Exulanten, von denen ſie uns doch keinen Begriff machen können, Schaden anrichteten. Man kann aber nunmehro aus dem Leben des heiligen Rudeſindus, Biſchoffs zu Compoſtel, die Begebenheiten genauer einſehen. Nämlich etwan im Jahre 966 oder in dem folgenden ſind die Normannen in Gallicien eingefallen, und die Saracenen haben das leoniſche Luſitanien verwüſtet. Nicht lange vorhero hatte der König Siſnandus den Biſchoff von Compoſtel wegen ſeiner üblen Aufführung und gefährlichen Anſchläge wider das Reich ſeiner Würde beraubet, und den Rudeſindus an deſſen Stelle geſetzt. Dieſer ſammlete wegen feindlicher Gefahr eine Anzahl Volk, griff die Normannen und Saracenen an, jagte die erſten aus Gallicien fort, und den andern eine ſolche Furcht ein, daß ſie ſich einige Zeit nicht getraueten die Gränzen des leoniſchen Reiches auf dieſer Seite zu beunruhigen. Bald darauf im Jahre 967 geht der König Sanctius Craſſus in der Stadt Leon aus der Welt. Er ſoll durch einen

nen vergifteten Apfel ſeyn um das Leben gebracht worden. Einige berichten, doch ohne hinlängliche Zeugniſſe, daß dieſer König zuerſt den niedrigen ſpaniſchen Adel von Abgaben frey geſprochen habe. s)

Ramirus III ſein Sohn folgte, war aber damals nur fünf Jahre alt, und kam unter die Vormundſchaft ſeiner Frau Mutter der Königin Theraſia, die zwar viel Klugheit beſaß, aber doch nicht im Stande war, ein in der Aſche glimmendes Feuer zu dämpfen. Denn der abgeſetzte und in Verwahrung gebrachte Biſchoff zu Compoſtel Siſnandus hatte großen Anhang, und fand gleich nach dem Tode des Königs Gelegenheit aus dem Gefängniſſe zu entwiſchen. In der Chriſtnacht 967 kam er mit ſeinem Anhange nach Compoſtel, und überfiel den Biſchoff Rudeſind, als er mit den Domherren den Gottesdienſt abwartete, mit bloßen Waffen, drohete ihm den Tod, wenn er nicht augenblicklich das Bißthum und die Stadt verlaſſen würde. Dieſer redete zwar beherzt, und prophezeihete ihm ſogar einen gewaltſamen Tod, bequemte ſich aber doch ſogleich aus der Stadt in ſein Kloſter zu gehen, in dem er zuvor Abt geweſen war. Man findet nicht, daß die Königin Vormünderin ſich des Siſnandus Unternehmungen widerſetzet habe, obgleich das königliche Anſehen dabey ſehr litt. Aber im Jahre 970 kamen die Normannen in Gallicien, und verwüſteten alles mit Feuer und Schwerdt. Siſnandus hatte den Muth ſie anzugreifen, wurde aber tödtlich mit einem Pfeile verwundet, und mußte bald darauf an dieſer Wunde

s) Mariana l. 8. c. 7. Ambroſius Morales Chron. Hiſpan l. 16 c 29. 30. Stephani celæ novæ monachi Vita S. Rudeſindi num. 4. in Act. SS. Menſ. Mart. ad diem 1.

Wunde ſterben. t) Es überfiel darauf der Graf Gonſalvus Sanctius die Normannen mit den leoniſchen Truppen, als ſie eben an der Küſte beſchäfftiget waren, die Beute in ihre Schiffe zu bringen. Er richtete eine große Niederlage unter ihnen an, erſchlug ihren General, bekam die Beute und Gefangne wieder, und zündete die Flotte an, daß ſich nur ein einziges normanniſches Schiff retten konnte.

Unter der Regierung des Ranimirus III ſtarb im Jahre 970 der navarriſche König Sanctius II Abarca, und ihm folgte Garſias III Tremulus. v) So iſt auch der Graf in Caſtilien Ferdinandus Gonſalvus ſchon im Jahre 968, als er den ſaraceniſchen Krieg auf dem Halſe hatte, und der König in Cordova Alhacan große Eroberungen in Caſtilien machte, auch die Stadt Zamora, ſo zum Königreich Leon gehörte, abbrannte, mit Tode abgegangen. Er hatte zum Nachfolger ſeinen Sohn Garſias Ferdinand, einen muntern Held, der glücklich wider die Ungläubigen gefochten hat.

Der junge König Ramirus aber wurde weibiſch erzogen, und kam deswegen, als er herangewachſen war, und ſich der Geſchäffte nicht mit Nachdruck unterzog, in Verachtung. Beſonders waren die Gallicier mit ſeiner Regierung nicht zufrieden, und erregten einen Aufſtand. Veremund, des Königes Vetter, der Sohn des Königes Ordonius III, den Sanctius Craſſus, des Vaters Bruder, vom Throne gedrungen hatte, war gleich bey der Hand, und bließ das Feuer in Gallicien mehr an. Er trat an

t) Stephanus in Vit. S. Rudeſindi l. c. Pagius in Crit. an. 971. n. 11. hat aus des Sampirus Nachrichten gewieſen, daß die Begebenheit zum Jahre 971 gehöre, welche Mariana l. 8. c. 8. falſch in das Jahr 979 ſetzet.

v) Pagius an. cit. n. 12.

an die Spitze der Rebellen, und dachte bey dieſer Gelegenheit ſein verlornes Reich wieder zu erobern. Ramir ergriff zwar die Waffen, und führte gleichſam einen bürgerlichen Krieg, der etliche Jahre dauerte, war aber nicht im Stande ſeinen Gegner zu überwältigen, ſondern ſah ſich genöthiget, ihm Gallicien abzutreten. Worauf Veremund die Reſidenz zu Compoſtel anlegte.

Dieſe Theilung des Reiches hatte üble Folgen. Graf Roderichs Sohn Pelagius war vom Veremund zum Biſchoff in Compoſtel gemacht worden, verlor aber die Würde wieder wegen ſeiner böſen Aufführung. Sein Vater Roderich war darüber dergeſtalt aufgebracht, daß er, um ſeinem Sohne die Würde wieder zu ſchaffen, die Saracenen in Gallicien lockte. Ganz Gallicien wurde nunmehro verwüſtet, und Compoſtel von den Saracenen eingenommen, welche die Mauern der Hauptkirche des heiligen Jacobs niederwarfen. Der Heilige ſoll damals ein Wunder gethan haben. Denn als die Ungläubigen ſein Grab verunehren wollen, hat er ſie mit dem Durchfall und unſäglichen Leibesſchmerzen dergeſtalt geplagt, daß ſie eiligſt aus Gallicien haben flüchten müſſen. Selbſt der Feldherr Almanſor ſoll bey Medina Celi auf dem Rückzuge das Leben eingebüßt haben. So ward Gallicien durch Boßheit eines Geiſtlichen verheeret. Veremund wurde zwar die Feinde loß, ſah aber nichts als Ruinen. Zu gleicher Zeit war auch das Königreich Leon in Gefahr, denn die Saracenen griffen den König Ramirus, als er die belagerte Stadt Simancas im Königreiche Leon entſetzen wollte, an, und ſchlugen ihn mit großem Verluſt aus dem Felde. Die Geſchichtſchreiber machen uns keine hinlänglichen Begriffe, durch was vor Mittel es geſchehen ſey, daß ſich das damals ſo ſehr geſchwächte Reich noch habe erhalten

können. Es ſcheint ein Glück vor daſſelbe geweſen zu ſeyn, daß der König Ramirus III in ſeiner Jugend, nämlich in dem 24 oder 25 Jahre ſeines Alters 985 mit Tode, ohne Erben zu hinterlaſſen, abgegangen iſt. x) Nunmehro bekam Veremundus II, der bishero

x) Mariana l. 8. c. 9. hat ſich geirret, wenn er das Todesjahr auf 982 ſetzt. Denn Ambroſius Morales l. 16. pag. 263. hat richtig nach der Anleitung der guten Exemplaren des Sampirus gerechnet, da hingegen dem Mariana ein verſtümmeltes in die Hände gerathen iſt. Dieſer Sampirus ſchließt ſeine Geſchichte mit dem Ramirus III, aber Pelagius, Biſchoff zu Oviedo, hat deſſen Chronik bis auf den Tod Alphonſus VI. oder das Jahr 1109 fortgeſetzt, den man in der Folge zum Leitfaden brauchen muß. Pagi hat uns Dienſte gethan, und Pelagii Chronik aus einer Handſchrift des Cardinals Mazarius verbeſſert. Vid. Critic. an. 985. n. 6. Hier kann ich nicht unerinnert laſſen, daß die Leſer bey dem Baronius an. 975. n. 2. eine Urkunde vom Könige Veremundus II finden werden, welche er aus der Geſchichte des Ambroſius Morales entlehnet hat, der ſie in dem Compoſteller Archiv will gefunden haben. Nach dieſer Urkunde müßte Ramirus III ſchon in dem Jahre 975 geſtorben ſeyn, denn ſie iſt datirt, Idus Februarii Era poſt millenam tertia ſcilicet & decima (975.) und man muß ſich wundern, daß Morales, welcher des Ramirus Tod richtig in das Jahr 985 geſetzt hat, dieſe elende Acte vor ächt hat können gelten laſſen. Es werden in ſolcher einige Güter, die ein gewiſſer Dominicus, der nach Eroberung der Stadt Simancas in der Saracenen Hände gefallen war, und in Cordova wegen der Religion die Märtyrerkrone erlanget, beſeſſen hatte, dem heiligen Jacobus zu Compoſtel zugeſchlagen. Daß dieſe Acte, welche doch Baronius ein nobile antiquitatis monumentum nennet, von den Geiſtlichen untergeſchoben ſey, erhellet daraus, weil wir darinnen leſen, dimiſit (Dominicus) hereditatem & cortes in civitate *Numantia*, quæ modo *Zamora* nuncupatur, welches eine gräuliche Unwiſſenheit anzeiget; und ferner dum ſtarent hæc inteſtata, accepit ea ſæviſſimus Princeps domnus *Ranimirus*

bisher in Gallicien regiert hatte, das Königreich Leon, und vereinigte die Provinzen deſſelben wieder mit einander. Er heißt bey den Spaniern Podagricus. Morales y) giebt uns aus den ältern Schriftſtellern Nachricht, daß er die vernachläſſigten Kirchen- und bürgerlichen Geſetze wieder hergeſtellet habe. Er bekam ein von den Saracenen verwüſtetes Land, und hatte noch dazu das Unglück, daß dieſe geſchworne Feinde der Chriſtenheit den Krieg unter ſeiner Regierung mit großem Nachdruck fortſetzten, und nicht nur das Königreich Leon, ſondern auch Caſtilien, Navarra und die Grafſchaft Barcellona angriffen. Garſias Fernandus, Graf in Caſtilien, hatte damals mit innerlichen Unruhen zu kämpfen, welche den Feinden Gelegenheit gaben, bis nach Burgos zu ſtreifen. Sie eroberten Barcellona, welcher Ort ihnen aber bald wieder entriſſen wurde. Der einzige König in Navarra Sanctius II Abarca that den meiſten Widerſtand, indem er feſte

mirus indecenter, & tenuit ipſa usque ad obitum ſuum: welches eine verwegne Schreibart iſt, weil der König nichts ungebührliches gethan hatte, indem Güter der Krone heimfallen, wozu keine Erben ſind, und keine teſtamentariſche Verordnung vorhanden iſt. Wer hat denn der Geiſtlichkeit geſagt, daß dergleichen Güter nothwendig dem heiligen Jacobus zugehören müßten? Zudem war Ramir im Jahre 975 noch am Leben, und vielleicht iſt auch Simancas damals noch nicht einmal erobert geweſen; daher auch folgende Worte in der Acte, Ego humillimus Princeps *Veremundus*, in regno parentum & avorum meorum nutu divino prælectus, & ſolio regni collocatus, falſch ſeyn, weil Veremund beynahe noch 10 Jahre hat warten müſſen, ehe er den Thron ſeiner Väter hat beſteigen können. Ich könnte noch mehr Kennzeichen des Betruges anführen, habe aber blos die Abſicht, den Leſern zu zeigen, wie ſorglos die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber bey Unterſuchung ihrer Urkunden geweſen ſind.

y) Ambr. Moral. l. 17. c. 1. 2.

feſte Schlöſſer anlegte, die Streifereyen abzuhalten. In das Königreich Leon that Muhammed, der General des Königes zu Cordova, zu der Zeit einen Einfall, da Veremund noch in keiner Verfaſſung war, und gieng über den Duero. Nun ſammlete zwar der König in Eil einen Haufen Volks, und überfiel damit unverſehens das ſaraceniſche Lager, in welchem er auch anfänglich eine große Verwirrung und Niederlage machte. Da aber die Spanier der Beute nachlieſen, erholten ſich die Feinde, und ſchlugen ſie mit großem Verluſte in die Flucht, giengen ihnen bis Leon nach, und nichts als die Kälte und der beſtändige Regen hielten ſie von der Belagerung ab. Dieſer Zufall hat ſich nicht lange nach angetretner Regierung ereignet. Weil ſich nun Veremund auf die Feſtungswerke der Stadt Leon nicht verlaſſen konnte, ſchaffte er die heiligen Reliquien nach Oviedo, und begab ſich ſelbſt dahin. Muhammed legte ſich im folgenden Feldzuge davor, und ſetzte die Belagerung beynahe ein Jahr fort. Endlich gieng die Stadt mit Sturm über, faſt alle Einwohner wurden niedergehauen, und die Saracenen ſchleiſten die königliche Reſidenz. Eben ſo ergieng es den benachbarten und auch einigen caſtilianiſchen Städten. Von der Seite Luſitaniens drangen die Feinde in Gallicien ein, und eroberten die kaum hergeſtellte Stadt Compoſtel. Als ſie itzo das Grab des heiligen Jacobs verwüſten wollten, ſollen ſie nach dem Berichte der Geſchichtſchreiber vom Donner und Blitz ſeyn abgehalten worden. Die Glocken der Hauptkirche führten ſie nach Cordova ab, und man lieſet in neuern Schriftſtellern, daß ſie die Chriſten gezwungen hätten, ſelbige auf ihren Schultern dahin zu tragen. Weil man Nachricht findet, daß die Saracenen dieſe Glocken in ihrer Hauptmoſchee zu Cordova ſtatt der Lampen gebraucht haben ſollen,

ſo kann man leicht einſehen, daß es nur diejenigen Glöckchen geweſen ſeyn müſſen, die man bey dem Gottesdienſte und der Meſſe zu gebrauchen pflegte. Dieſer Unfall ſchlug den Saracenen, nach dem Vorgeben der Geſchichtſchreiber, zum großen Unglück aus. Denn der heilige Jacob beſtrafte die Kirchenräuber mit der Peſt und heftigen Durchfällen, daß ſie ſich aus Ohnmacht auf den Rückweg machen mußten. Veremund gieng dieſer abgematteten Armee auf dem Fuſſe nach, griff den Nachzug an, und richtete eine ſolche Niederlage an, daß ſich nur wenige retten konnten. Die Schriftſteller ſetzen zwar dieſe Begebenheit in das Jahr 993, allein man kann ſich auf ihre Zeitrechnung nicht verlaſſen, und wir müſſen uns blos an der Erzählung der Begebenheiten begnügen.

Gewiſſer iſt dieſes, daß der König Veremund doch endlich unter den Saracenen eine gräuliche Niederlage angerichtet, und dadurch ſein Reich wiederum in Verfaſſung geſetzt habe. Die ſpaniſchen Schriftſteller ſagen faſt einhellig, es ſey im Jahre 998 geſchehen, aber ſie ſind nicht im Stande, den Beweiß aus einem gleichzeitigen Geſchichtſchreiber zu führen, und wir begnügen uns mit der bloßen Erzählung einer der merkwürdigſten Begebenheiten. Der König in Cordova Iſem oder Iſen hatte einen tapfern Statthalter an dem Almanſor, welcher bey dem bisherigen Glücke der Saracenen immer weiter um ſich griff. Veremund ſah in der äußerſten Noth kein ander Rettungsmittel, als ſich mit andern chriſtlichen Staaten genau zu vereinigen, um dem gänzlichen Untergange vorzukommen. Er ſchickte dannenhero an den Garſias, Grafen in Caſtilien, und den König Garſias den dritten in Navarra, (der den Beynamen Tremulus führet,) Geſandten, welche ihnen die gemeinſchaftliche Gefahr vorſtellen

mußten,

mußten, wenn ſie ſich nicht entſchließen würden, die geſammten Kräfte zuſammen zu ſetzen. Sie entſchloſſen ſich alſo ihre Truppen zu vereinigen, und der Graf Garſias in Caſtilien führte die ſeinigen in Perſon an, der König Veremund aber ließ ſich wegen des Podagra in das Lager tragen. Almanzor war ſchon wieder in Gallicien eingerückt, als er vernahm, daß ſich das vereinigte Heer an den Gränzen Caſtiliens und Leon bey einem Bergſchloſſe, das Rodericus Calacanazor nennt, in ein Lager geſetzt hatte. Er führte ſeine Armee ſogleich dahin, um das Schloß anzugreifen. Hier kam es zu einer blutigen Schlacht, in welcher die Verbundenen den Feinden zwar überlegen waren, und eine große Niederlage unter ihnen anrichteten, ſie aber doch nicht gänzlich in die Flucht bringen konnten, indem die einbrechende Nacht dem Gefechte ein Ende machte. Als ſie ſich zu einem neuen Angriffe folgenden Tages bereit hielten, ergriff Almanzor, welchen der große Verluſt der ſeinigen in Furcht geſetzt hatte, des Nachts nach Hinterlaſſung des ganzen Lagers und des Gepäckes die Flucht, und die Verbundenen bekamen anſehnliche Beute. Der Graf in Caſtilien ſetzte den Flüchtigen nach, und ſoll faſt die ganze ſaraceniſche Armee vernichtet haben. Almanzor hat aus Verdruß über dieſe Niederlage weder Speiſe noch Trank wollen zu ſich nehmen, und ſich zu Tode gehungert.

Im Jahre 999 iſt der König Veremundus II am Podagra geſtorben, wie Baronius aus ſeiner Grabſchrift beweiſet, in der die Worte befindlich ſind, in pace quievit Era MXXXVII. z) Sein Sohn

z) Rodericus Toletanus l. 5. de reb. Hiſpan. c. 15. 16. Idem in hiſt. Arab. c. 31. woſelbſt er aber einen offenbaren Fehler in der Zeitrechnung gemacht, und ſich ſelbſt widerſprochen hat, indem er die Niederlage und den

und Nachfolger war Alphonſus V, welcher, als der Vater aus der Welt gieng, nur das fünfte Jahr erreichet hatte. Er hatte an dem Graf Gonſalvus in Gallicien einen treuen Vormund, und genoß eine gute Erziehung. Es war ein Glück vor das Königreich Leon, daß um dieſe Zeit die Saracenen unter ſich ſelbſt in Uneinigkeit geriethen, und um das Reich in Cordova ſtritten. Wenn die chriſtlichen Regenten die Staatsklugheit beſeſſen, und zuſammen gehalten hätten, würden ſie ihre beſtändigen Feinde damals ohnmächtig gemacht haben. Allein ſie ſchloſſen vielmehr mit den verſchiednen ſaraceniſchen Parteyen Bündniſſe, und halfen bald dieſe, bald eine andre zu ihrem Nachtheil unterſtützen. Indeſſen hat ſich doch das Königreich Leon in den ſaraceniſchen Unruhen wieder erholen können. a)

Alphonſus ſuchte deswegen den Frieden zu erhalten, und gieng ſo weit, daß er dem saraceniſchen Prinzen Abdalla, der in Toledo damals ein Königreich angeleget hatte, ſeine Schweſter Theraſia zur Gemahlin gab. Weil ſie ſich bedungen hatte, daß Abdalla die chriſtliche Religion annehmen ſollte, er auch dieſe Bedingung eingegangen war, aber nach vollzognen Heirathsfeyerlichkeiten an das Verſprechen nicht gedachte, vielmehr der Theraſia Gewalt anthat,

den Tod des Almanzors auf das Jahr 1002, da wir doch wiſſen, daß des Almanzors Nachfolger und Sohn Abdelmelech noch bey dem Leben des Königes einen neuen, ob zwar vor ihn unglücklich abgelaufenen Einfall in das Königreich Leon gethan. Mariana l. 8. c. 9. Baronius ad an. 998. n. 11. Pagi in Crit. an. eod. n. 15.

a) Man kann von den ſaraceniſchen Unruhen und den vielen kleinen Staaten, die ſie errichtet haben, die Nachrichten bey dem Mariana l. 8. c. 10. finden, und ſie als einen Auszug aus des Rodericus Toletan. hiſtoria Arabum anſehen.

thut, ſoll ihn Gott mit einer ſchweren Krankheit heimgeſucht haben, daß er bewogen worden, ſie dem Alphonſus mit großen Geſchenken zurück zu ſchicken. Sie iſt in Oviedo in das Kloſter gegangen, und Ambroſius Morales hat ihre Grabſchrift bekannt gemacht. b)

Indeſſen hatte man an Wiederherſtellung der verwüßten Stadt Leon gedacht, welche bereits im Jahre 1012 in dem Zuſtande war, daß der König eine Kirchenverſammlung in ſelbiger hat halten können. Man war nicht allein beſorgt die verfallene Kirchenordnung zu verbeſſern, ſondern auch das alte gothiſche Geſetzbuch in ein neues Anſehen zu ſetzen, und ſelbiges mit Zuſätzen zu vermehren. c)

Nachdem Alphonſus ſein Reich in ziemlichen Umſtänden ſah, ſuchte er deſſelben Gränzen zu erweitern, und es iſt zu verwundern, daß die Geſchichtſchreiber ſo wenig Nachricht von ſeinen Kriegsunternehmungen gegeben haben. Auf ſeinem Grabmale leſen wir nur die kurzen Worte: er hat Schlachten mit den Saracenen gehalten. Im Jahre 1027 griff er Viſeo in Portugall in der heutigen Provinz Beira an. Als er aber die Mauern ohne

b) Der Leſer findet ſie auch beym Baronius ad an. 1010. n. 5. darf aber deswegen nicht glauben, als wenn die Heirath in dieſem Jahre ſey vollzogen worden. Denn die Zeitrechnung iſt willkührlich und nicht zu erweiſen.

c) Die Canones dieſer Verſammlung hat der Cardinal d' Aguirre in Concil. Hiſpan. aus Handſchriften verbeſſert. Baronius an. 1012. hat die meiſten davon aus einer Handſchrift des Anton. Auguſtinus bekannt gemacht. In was vor Anſehen die Königinnen bey ſolchen Verſammlungen geſtanden haben müſſen, können die Leſer aus der Ueberſchrift der Acten derſelben, Decreta Adelfonſi Regis & Geloiræ Reginæ, leicht erſehen. Man findet auch eine kurze Nachricht bey dem Rodericus Toletan. l. 5. c. 19. von der Kirchenverſammlung.

Harniſch beſichtigte, wurde er mit einem Pfeile tödtlich verwundet, und ſtarb bald darauf im Lager. d)

Es folgte ihm ſein Sohn **Veremundus** III, der, als er die Regierung angetreten hat, ſo jung nicht kann geweſen ſeyn, als ihn die Spanier machen. Denn da er zehn Jahre darauf in einer Schlacht geblieben iſt, und ſich in ſelbiger ſehr ſoll hervorgethan haben, ſo muß man ihm wenigſtens ein ſolches Alter zuſchreiben, in dem man Feldzüge vorzunehmen geſchickt iſt. e) Nicht lange nach angetretner Regierung ſtarb der Graf in Caſtilien **Sanctius**. Sein Sohn **Garſias** kam an deſſen Stelle. Seine Schweſter **Nunnia**, oder **Munia**, (wie ſie in Urkunden heißt,) hatte den navarriſchen König Sanctius

d) Mariana irrt ſich, wenn er das Jahr 1028 ſetzt, denn auf ſeiner Grabſchrift ſtehet: Obiit Era MLXV. Nonis Maii. Baronius hat die Grabſchrift ad an. 1027. n. 14. da wir in ſelbiger leſen, interfectus eſt ſagitta apud *Veſeum* in Portugal, ſo erhellet aus dem Namen Portugall, daß ſie in ſpätern Zeiten gemacht worden ſey. Ademarus Chabanenſ ſchließt ſeine Chronik, welche Labbeus in Biblioth. MSS. Tom. 2. pag. 151. herausgegeben hat, mit dieſem Jahre, hat aber noch des Todesfalls des Königs gedacht, und einen beſondern Umſtand berühret. Nämlich daß ſeine eigne Leute Schuld an deſſen Tode geweſen ſeyn. Denn Alphonſus hatte die Saracenen ſchon dahin gebracht, daß ſie capitulirten, und die Stadt überliefern wollten, allein ſeine Leute hatten die Abſicht zu plündern, und griffen die Saracenen, welche eben in Unterhandlung begriffen waren, an, um in die Stadt eindringen zu können, da nun Alphonſus herzu eilete, und ſeinen Leuten ſteuren wollte, traf ihn ein ſaraceniſcher Pfeil. Mariana l. 8. c. 10. 11. Pagius ad an. 1027. n. 7.

e) Wenn Mariana l. 8. c. 12. ſchreibt: Veremundus ætate puer, ſumpſit patre defuncto, regium inſigne, muß man unter dem Worte puer einen erwachſenen Jüngling verſtehen, wie Auguſtus war, als er ſich nach Cäſars Tode in die Staatsangelegenheiten miſchte, und wegen der Jugend puer genennt wurde.

ctius Major zum Gemahl. Die andre Schweſter Theraſia wurde an Veremunden verheirathet, und dieſes Königes Schweſter Sanctia an den jungen Graf Garſias verſprochen. Durch dieſe Heirathen verbanden ſich die benachbarten Höfe genauer, und man ſah ſich auch dadurch im Stande, künftig den Saracenen vereinigte Kräfte entgegen ſtellen zu können.

Die Vermählung des Grafen in Caſtilien Garſias mit der Prinzeſſin Sanctia ſollte in Leon vollzogen werden, und der König in Navarra Sanctius Major war als Schwager zur Feyerlichkeit des Beylagers eingeladen worden; er erſchien auch mit einem ziemlichen Gefolge, und ſchlug in der Vorſtadt zu Leon eine Art von Lager auf. Die veranſtaltete Vermählungsfröhlichkeit aber wurde in ein großes Trauren verwandelt. Denn als der gedachte junge Graf in Caſtilien ebenfalls auf der Reiſe nach Leon begriffen war, wurde er von drey Brüdern den Grafen von Vela überfallen, und ermordet. Sogleich gieng der König von Navarra nach Caſtilien, und bemächtigte ſich der Grafſchaft, weil er die älteſte Schweſter des erſchlagnen Garſias zur Gemahlin hatte. So kamen Caſtilien und Navarra zuſammen, und es entſtehet nach dem Tode des Sanctius Major im Jahre 1035 vermöge gemachter Eintheilung ſeiner Staaten unter die Söhne, das caſtilianiſche Königreich. Weil nun der König Veremundus ohne Erben, und ſeine Schweſter Sanctia die vermuthliche Thronerbin war, ſo ſetzte der König in Navarra ſeinen Sinn darauf, ſelbige mit ſeinem Prinzen Ferdinand zu vermählen. Der König Veremund aber ſelbſt, wie auch die Großen bezeigten wenig Luſt zu dieſer Verbindung, und hätten die Prinzeſſin lieber an einen anſehnlichen Herrn im Königreiche Leon gebracht. Sanctius Major

faßte den Anſchlag, den König in Leon mit den Waffen zu nöthigen, in eine ihm mißfällige Vermählung einzuwilligen. Er that in dieſer Abſicht einen Einfall in das Königreich, und bemächtigte ſich unter allerley Vorwand etlicher Gränzörter. Veremundus liebte den Frieden, und ſuchte ſein Reich durch gute Geſetze, Handhabung der Gerechtigkeit, Beſtrafung der bishero gewöhnlichen Räubereyen und Beſchädigungen wieder in Flor zu bringen, und die Kirchen und ruinirten Städte und Schlöſſer herzuſtellen, dannenhero ließ er aus Liebe zur Ruhe, und auf Einrathen der Großen, an den König in Navarra das Anerbieten ergehen, daß er ſeine Schweſter Sanctia mit ſeinem andern Prinzen Ferdinand vermählen wolle. Sanctius Major hatte nichts anders als dieſes verlangt, und ließ ſich den Antrag gefallen. Sogleich wurde der Heirathsvertrag geſchloſſen, nach welchem der Prinzeſſin alle vom Sanctius eroberte Oerter als eine Mitgift zugeſchlagen, und ſie zugleich zur Erbin des Königreichs Leon erkläret wurde. Ihr künftiger Gemahl aber, der Prinz Ferdinand, ſollte Caſtilien erhalten. Auf dieſe Art bekam Caſtilien ein Recht auf Leon. Das Jahr, an welchem dieſes geſchehen iſt, kann man nicht genau beſtimmen. Doch iſts wahrſcheinlich, daß Sanctius Major ſeine Abſichten in den Jahren 1033 und in folgenden erreicht haben müſſe, weil er im Jahre 1035 in dem März Monat, wo nicht gar im Februar ſchon aus der Welt gegangen iſt.

Dieſer navarriſche König hat ſich zum erſten Rex Soprarbæ und Ripacurciæ genennt, und kurz vor dem Tode 1035 ſeine geſammten Länder unter die Söhne dergeſtalt vertheilet, daß jeder ſeinen Antheil unter königlichem Namen regieren ſollte. Ferdinandus, der andre Prinz, welcher Caſtilien bekommen, und die Prinzeſſin von Leon zur Gemahlin hatte,

führet

führet nunmehro den königlichen Titel, und wir bekommen in der Geſchichte ſeit dem Jahre 1035 ein Königreich Caſtilien. Wie denn auch damals die Grafſchaft Arragonien, welche Ramir, der natürliche Sohn des Sanctius Major, erhalten hatte, zu einem Königreiche erhoben worden iſt.

Ferdinandus, der neue König in Caſtilien, bekam nach des Vaters Tode gar bald Verdrießlichkeiten mit ſeinem Schwager dem Könige Veremund in Leon. Wir wiſſen die eigentlichen Urſachen nicht, und müſſen uns blos mit der Nachricht einiger Geſchichtſchreiber begnügen, welche uns bereden wollen, Veremund ſey von den Großen verhetzet, und ihm zu Gemüthe geführet worden, daß man ihm nicht nur ſeine Schweſter Sanctia, ſondern zugleich einen ſchönen Strich Landes mit Gewalt der Waffen abgedrungen, und die Gränzen des Reiches dadurch geſchwächet habe. Genug, die Verdrießlichkeiten brachen in einen öffentlichen Krieg aus. Im Jahre 1037 kam es an dem kleinen Fluſſe Carrion in Leon zur Schlacht, und beyde Könige führten ihre Heere in Perſon an. Der caſtilianiſche Ferdinand hatte bey ſeinen Truppen noch navarriſche Hülfsvölker von dem Bruder, dem Könige Garſias; Veremund aber war ſo hitzig, daß er den caſtilianiſchen König ſelbſt aufſuchte, und mitten unter die Feinde rennte, von denen er mit einer Lanze durchſtoßen wurde, und das Leben einbüßte. Nach dem Siege rückte Ferdinand in das Königreich Leon ein. Es war kein Thronerbe vorhanden, und vermöge des Heirathsvergleichs gehörte der Gemahlin Sanctia und ihm das Reich. Das allgemeine Schrecken, die ſiegende Armee, zugleich aber auch das Recht der Königin Sanctia machten, daß die Eroberung des Königreichs Leon ohne Unruhen abgieng. Als Ferdinand vor Leon kam, eröffneten die Einwohner die

Thore, und bezeigten ſich ganz willig unter ſeiner Regierung zu ſtehen. Das Jahr 1038 darauf hat ihm den 22 Junius, nach dem Berichte des Rodericus, der Biſchoff von Leon die Krone dieſes Reiches aufgeſetzt. Auf dieſe Art kommen Leon und Caſtilien 1038 zuſammen, und von dieſem Jahre an muß man Ferdinands, der den Beynamen des Großen, wegen Verknüpfung der beyden Reiche, erhalten hat, Regierung rechnen. f)

Ferdinandus Magnus zeigte ſogleich, was dieſe Vereinigung vermochte. Die Saracenen hatten währender Kriegsunruhen an den Gränzen des leoniſchen Reichs Streifereyen vorgenommen, deswegen griff er ſie im erſten Jahre der Regierung an, und belagerte Viſeu in Beira, welchen Ort er mit Sturm eroberte, und denjenigen Saracen gefangen bekam, der im Jahre 1027 den König Alphonſius V durch einen Pfeilſchuß getödtet hatte. g) Bald darauf

f) Rodericus Toletan. l. 6. c. 7. 8. 9. Mariana lib. 8. c. 12. 13. 14. l. 9. c. 1. Moret Inveſtigat. hiſtor. de las Antiguedades de Navarra l. 3. c. 3. Oihenartus Notit. utriusque Vaſcon. pag. 309. Die Grabſchrift des Königs von Navarra Sanctius Major finden die Leſer bey dem Baronius ad an. 1032. in fin. und des Königs Veremundus ad an. 1037. n. 4. S. Pagius in Crit. ad an. 1032. n. 5. ſeq. 1037. n. 4.

g) Sandoval, welcher auf Befehl des Königes Philippi III die Chronica general de Eſpanna des Ambroſius Morales, die mit dem Veremundus III ſchließt, fortgeſetzet hat, fängt mit dieſem Ferdinand ſeine hiſtoria de les Reyes de Caſtilla y de Leon an, welche 1615 in f. zu Pampelona an das Licht getreten iſt. Er hat vom Reſendius ein altes Tagebuch, die Geſchichte Ferdinandi enthaltend, bekommen, und aus ſolchem die Zeitrechnung zu beſtimmen geſucht, ſcheint aber nicht die gehörige Aufmerkſamkeit gebraucht zu haben. Nach den Nachrichten dieſes Tagebuches wäre Viſeu den 28 Junius gewonnen worden. Da aber nach des Rodericus

darauf kam auch Lamego am Duero durch Capitulation in ſeine Hände. Das Jahr 1039 breitete er ſeine Waffen bis an den Tejo Fluß aus. Die Armee wurde hierauf in das heutige Neu Caſtilien geführt, und der König zu Toledo Almenon in ſolches Schrecken geſetzt, daß er ſich zum jährlichen Tribute verſtand.

Sonſt hat Ferdinand im Jahre 1050 auch vor die Kirche geſorget, und weil ſich allerhand Mißbräuche bey den entſtandnen Kriegsunruhen eingeſchlichen hatten, eine Kirchenverſammlung an einem itzo unbekannten Schloſſe Coyaca, in dem Kirchenſprengel zu Oviedo gehalten, auf welcher nicht allein kirchliche, ſondern auch bürgerliche heilſame Anſtalten ſind getroffen worden; wie denn, nach altem Herkommen, dieſer Verſammlung auch der große Adel (Optimates oder die Ricos hombres) beygewohnet hat. Aus der vierten Verordnung dieſer Kirchenverſammlung erhellet, daß es damals genug geweſen, ein guter Chriſt zu heißen, wenn jemand das Gebet des

ricus Toletanus l. c. Bericht, die Krönung den 22 Junius 1038 vor ſich gegangen iſt, die Belagerung aber 18 Tage ſoll gedauret haben, ſo muß hier entweder im Krönungs- oder im Eroberungstage ein Fehler ſtecken, den die Spanier nicht bemerket haben. Denn die Belagerung muß noch vor der Krönung ſeyn angefangen worden, welches nicht wahrſcheinlich iſt, weil Ferdinand ſich gewiß nicht eher mit den Saracenen wird eingelaſſen haben, als bis er in dem völligen Beſitz des Reichs geweſen iſt, der durch die Krönung gleichſam angezeiget wird. Oder man muß annehmen, daß Ferdinand nicht bey der Armee geweſen ſey, als die Krönungsanſtalten ſind gemacht worden, und nach geendigten Feyerlichkeiten ſogleich die Reiſe in das Lager bey Viſeu habe antreten müſſen, wo er vielleicht einen oder zween Tage vor der Eroberung hat eintreffen können. Sonſt kann man aus gedachtem Tagebuche die übrigen Eroberungen des Königes gut erweiſen.

des Herrn und den Glauben auswendig herſagen konnte. Man gab damals die Begräbnißmahlzeiten, damit die Gäſte vor die Seele des Verſtorbnen beten ſollten. Die Kirchen wurden die größten Freyſtätte, und niemand durfte ſich unterſtehen, einen Miſſethäter entweder aus ſelbigen, oder in einer Entfernung von 30 Schritten davon, wegzunehmen, bey Strafe des Bannes und 1000 Goldſtücken, die dem Biſchoffe mußten bezahlet werden. h)

Zwiſchen Ferdinand und ſeinem Bruder Garcias oder Garſias, dem Könige in Navarra, hatten ſich ſchon ſeit einiger Zeit Uneinigkeiten hervorgethan, welche endlich in einen öffentlichen Krieg ausbrachen. Der Vater hatte bey der Theilung ſeiner Staaten einige caſtilianiſche Ländereyen, die mit Navarra gränzten, beſonders die Landſchaft Rioja, zu dieſem Reiche, und dem Könige Garſias zugeſchlagen. Ferdinand, der bishero mit ſo großem Glücke gefochten hatte, verlangte dieſe ſeinem Reiche entzogne Ländereyen zurück, Garſias aber berufte ſich auf die väterliche Theilung, gab auch überhaupt zu verſtehen, daß er, als der erſtgeborne, ſehr zurück geſetzt worden ſey. Die Feindſchaft unter den Brüdern vermehrte ſich, als Ferdinand bey dem Könige Garſias einen Beſuch ablegte, und dieſer heimliche Anſtalten hatte machen laſſen, ihn ſogar gefangen zu nehmen, und zu zwingen, ſich von allen Anſprüchen loßzuſagen. Denn der Anſchlag wurde verrathen, und Ferdinand entgieng der Falle mit der Flucht, beſchloß aber ſich zu rächen. Da ſich nun einige Zeit darauf Ferdinand in Burgos wegen einer Unpäßlichkeit aufhalten mußte, beſuchte ihn Garſias, in der Abſicht, ihm allen böſen Argwohn zu benehmen,

wurde

h) Die Verordnungen des Concilii Coyacenſis finden die Leſer aus einer Handſchrift des Anton. Auguſtinus bey dem Baronius an. 1050. n. 5.

wurde aber auf königlichen Befehl gefangen genommen, und nach Cea in Leon zur Verwahrung geſchickt. Itzo dachte Ferdinand von dem gefangnen Bruder alles, worauf er Anſpruch machte, zu erlangen. Es ſchlug ihm aber fehl. Garſias beſtach die Wächter, und entkam mit der Flucht glücklich nach Navarra. Er war nunmehro äußerſt aufgebracht, warb ſogleich Truppen, machte mit den Saracenen ein Bündniß, von welchen er Hülſsvölker erhielt, und rückte im Jahre 1054 in Alt Caſtilien ein, wo er nicht weit von Burgos bey einem Orte Ataporca ſein Lager aufſchlug. Als er hier ſtand, gaben ſich viele Große Mühe, das Blutvergießen abzuwenden, und die Freundſchaft unter den Brüdern herzuſtellen. Die Aebte von Ogna und de la Calçada, Männer, die wegen ihrer Heiligkeit berühmt waren, kamen ſelbſt in das Lager, ja Ferdinandus ſchickte einen Herold mit Friedenspunkten dahin, Garſias aber wollte nichts davon hören. Ferdinand rückte alſo gegen das Lager an, und es kam den 1 September zur Schlacht, welche vor den König Garſias unglücklich ablief. Seine Armee gerieth zeitig in Unordnung, und ſah ſich nach der Flucht um. Garſias mußte den Flüchtigen folgen, und wurde von einem Gaſcon, deſſen Frau er verunehret hatte, mit der Lanze durchſtochen. Ferdinand ließ den Flüchtigen nachjagen, befahl aber der Gaſconer zu ſchonen, und nur die Saracenen niederzumachen. Die Ländereyen, welche ehedem zu Caſtilien gehört hatten, nahm nunmehro Ferdinand ein, um Navarra aber hat er ſich nicht bekümmert, und gerne geſchehen laſſen, daß des Garſias Sohn Sanctius IV in Pamplona zum Könige iſt ausgerufen worden. i) Man findet in einigen ſpaniſchen Geſchicht-

i) Moretus in hiſt. Reg. Navarræ l. 4. c. 5. Hieher gehört auch Sandoval in dem Leben des Alphonſus VI Königs

Geſchichtbüchern, daß dieſer König aus Schmeicheley wegen ſeiner Thaten und erlangten Macht Imperator genennet worden ſey. Ich will auch nicht in Abrede ſeyn, daß nicht einige, und beſonders diejenigen, welche gewohnt waren, die Thaten eines ſpaniſchen Königes als Wunderwerke zu erheben, mögen geglaubt haben, es verdiene Ferdinandus dieſen großen Titel. Die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber bringen Urkunden vor, in welchen Ferdinandus Imperator, und die Gemahlin Sanctia Imperatrix genennet wird. Ich kann aber nicht ſagen, ob ſie ächt ſind. Wenn aber Mariana berichtet, der Kaiſer Heinrich der dritte hätte ſich deswegen beleidiget gefunden, und dem Pabſt Victor dem andern angelegen, er möchte durch ſein Anſehen und Macht es dahin vermitteln, daß Ferdinand dieſen Titel ablegte; welches auch der Pabſt ſoll verſprochen, der Kaiſer aber über dieſes noch ſeine Geſandten im Jahre 1055 auf die Kirchenverſammlung nach Tours in Frankreich, die damals unter dem Vorſitze des Cardinals Subdiaconus Hildebrands gehalten worden iſt, geſchickt, und verlangt haben, Spanien mit dem Interdict zu belegen, wenn der König ſich fernerhin Kaiſer nennen würde; ſo hat man Urſache, an dieſer Sage ſehr zu zweifeln; auch wenn er ferner erzählet, ſowohl der Pabſt als die Kirchenverſammlung hätten deswegen Geſandten an den König geſchickt, dieſer hierauf die geiſtlichen und weltlichen

Königs in Caſtilien, der zwar alte Beweißthümer beygebracht, aber den Tod des Königes Garſias unrecht in das Jahr 1055 geſetzt hat, und deswegen vom Moretus iſt zurecht gewieſen worden. Mariana l. 9. c. 4. iſt in der Zeitrechnung ebenfalls irrig, gehet auch in einigen kleinen Umſtänden, den Krieg betreffend, von den navarriſchen Schriftſtellern ab, welchen man doch mehr, als den ſpaniſchen zu folgen Urſache hat. Vid. Pagi in Critic. ad an. 1054. n. 12.

lichen Stände verſammlet, und ihnen den päbſtlichen Antrag bekannt gemacht, die meiſten hätten auch davor gehalten, man müſſe dem Pabſte und der Kirchenverſammlung nachgeben, um Spanien in keinen Krieg zu verwickeln, nur hätte der einzige Rodericus Diaz de Bivar, der unter dem Namen der Cid bekannt iſt, und von den Spaniern als der andre Hercules geſchildert wird, ſich widerſetzet, eine ſtarke Armee, darunter ſogar Saracenen geweſen, geſammlet, und ſelbige bis nach Toulouſe geführet, um dem Pabſte ſowohl als dem Kaiſer Heinrich ein Schrecken einzujagen. Es ſollen ferner, wie man vorgiebt, päbſtliche und kaiſerliche Geſandten nach Toulouſe gekommen, und daſelbſt in Gegenwart großer Juriſten der Streit verhandelt worden, und der Ausſpruch geſchehen ſeyn, daß Deutſchland kein Recht über die ſpaniſchen Könige habe. Ob nun gleich Baronius in ſeinen Jahrbüchern dieſes dem Mariana nachgeſchrieben hat, auch neuere, und darunter H. Struv in ſeinem Abriſſe der Univerſalhiſtorie, ſich nicht entblödet haben, zu berichten, Kaiſer Heinrich hätte eine Armee nach Spanien geſchickt, weil dieſes Reich zur römiſchen Monarchie gehört, wäre aber mit Verluſt zurück geſchlagen worden; ſo ſind doch ſolches Unwahrheiten und Irrthümer, die man aus dem Rodericus Sanctius und Marinäus Siculus, ſolchen Schriftſtellern, welchen es an Einſicht und Beurtheilungskraft gemangelt hat, der klugen Welt nicht hätte aufbürden ſollen. Es iſt zwar wahr, daß im Jahre 1055 zu Tours eine Kirchenverſammlung wider die Irrthümer des Berengarius iſt gehalten worden; der Kaiſer Heinrich hat ſich auch faſt dieſes ganze Jahr in Italien aufgehalten: aber daß der Kaiſer eine Geſandtſchaft nach Tours ſoll geſchickt haben, davon wiſſen weder franzöſiſche, noch italieniſche und deutſche Schriftſteller

etwas;

etwas; die kaiſerliche Anfoderung gehörte auch nicht vor die verſammleten Biſchöffe, die Kirchenverſammlung war über dieſes nicht allgemein, und keine ſpaniſche Biſchöffe vorhanden; ja der Pabſt Victor wäre viel beſſer allein im Stande geweſen, dem Verlangen des Kaiſers Gnüge zu leiſten. Wer wird ſich auch einbilden können, daß Kaiſer Heinrich eine Armee nach Spanien geſchickt habe. Was vor einen Zug hätte dieſe Armee durch fremde Staaten nehmen ſollen. Eben ſo fabelhaft iſt die Nachricht von der ſpaniſchen Armee, die der Cid bis nach Toulouſe ſoll geführt haben. Wollte er denn den deutſchen Kaiſer in Frankreich angreifen? Es iſt lächerlich zu glauben, daß man dem Pabſt Victor, als einem Vertheidiger der kaiſerlichen Rechte, von Toulouſe aus ein Schrecken habe einjagen können. Wen wird man auch überreden, daß es dem Könige Ferdinand erlaubt geweſen ſey, ſeine Truppen in einen fremden Staat einrücken zu laſſen, ohne daß ſich dieſer widerſetzen dürfen? Endlich wird die Fabel dadurch abgeſchmackt, weil die neuern ſpaniſchen geſchickten Geſchichtforſcher erwieſen haben, daß der Cid zu der Zeit noch in keinem ſo großen Anſehen geſtanden hat. denn es hat ihn erſt der König Sanctius von Caſtilien und Leon, Ferdinands Sohn, als er ſich vornahm, ſeinen Bruder, den König Garſias, der in einem Theile des heutigen Portugalls und Gallicien regierte, anzugreifen, zu ſeinem Alferus oder Fähnriche etwan 15 oder 16 Jahre hernach, als dieſe Fabelgeſchichte ſoll vorgegangen ſeyn, gemacht, von welcher Zeit an ſein Name in Spanien berühmt geworden iſt. k)

Mittler-

k) Mariana l. 9. c. 5. hat dieſe Fabel noch mit einer ſchönen Rede, welche die kaiſerliche Geſandten in Tours gehalten haben ſollen, vermehret. Baronius in

Mittlerzeit daß Ferdinand mit dem Kriege gegen ſeinen Bruder beſchäfftiget war, haben die Saracenen Gelegenheit geſunden Einfälle zu thun, zumal der navarriſche König mit ihnen in ein Bündniß getreten war, um Ferdinanden beſſer gewachſen zu ſeyn. Diejenigen Ungläubigen, welche verſprochen hatten dem caſtilianiſchen und leoniſchen Reiche unterwürfig zu ſeyn, fielen damals ab, und richteten in den Gegenden um den Ebro und in dem heutigen Neu Caſtilien große Verwüſtungen an. Ferdinand mußte ſogleich nach dem Tode des Königes Garſias, und hergeſtelltem Frieden mit Navarra, die Saracenen angreifen, gegen die er nicht nur glücklich fochte, ſondern auch große Beute machte. Das heutige Extremadura kam um dieſe Zeit meiſtentheils in ſeine Hände, und im Jahre 1062 rückte er ſchon an die Gränzen des ſaraceniſchen Königreichs Sevilien ein. Der König zu Sevilien, den die ſpaniſchen Schriftſteller Benabet nennen, wurde durch die glücklichen Waffen der Chriſten ſo erſchreckt, daß er Geſandten mit vielen Geſchenken an Ferdinanden abſchickte, und ſich zum jährlichen Tribut erbot. Der fromme Aberglaube ſoll es gemacht haben, daß Ferdinand ſeine Siege nicht weiter verfolgt hat. Er hatte zuvor die verfallene Kirche des heiligen Johannes des Täufers in Leon, in welcher die königlichen Begräbniſſe waren, nach damaliger Art wieder prächtig

in Annal. an. 1055. n. 25. hat ſich hier unbehutſam erwieſen, und die deutſchen und italieniſchen Schriftſteller nicht zu Rathe gezogen. Von der Kirchenverſammlung zu Tours kann man theils den Baronius an. cit. theils den Pagi ad an. cit. n. 5. und ad an. 1071. n. 19. nachleſen, wo man eine gute Nachricht von dem bekannten Cid aus einer noch nicht gedruckten Hiſtorie Petri des Biſchoffs zu Leon, welche Sandoval in dem Leben Alphonſi VI gebraucht hat, finden wird.

tig hergeſtellet, und gab ſich Mühe, ſelbige mit Körpern der Heiligen berühmt und anſehnlich zu machen. Itzo da der ſeviliſche König um Frieden bittet, rathen dem Könige die Geiſtlichen, er ſolle die angebotne Bedingung eingehen, um Gelegenheit zu erlangen, den Körper der heiligen Juſta, welche die Märtyrerkrone in Sevilien erhalten hatte, zu bekommen, und nach Leon bringen zu können. Der Saracen, dem man den Antrag that, dieſes Heiligthum auszuliefern, war dazu gleich willig, ſagte aber den königlichen Geſandten, ihm wäre der Ort nicht bekannt, wo der heilige Körper läge, und es würde nöthig ſeyn, daß ihn der König Ferdinand ſelbſt aufſuchen ließ. Als man dieſes thun wollte, erſchien der heilige Iſidorus dem Biſchoff Alvitus zu Sevilien, und befahl ihm den Körper der heiligen Jungfrau Juſta zum Troſt der Stadt nicht abführen, ſondern den ſeinigen nach Leon bringen zu laſſen. Hierauf haben Ferdinands Geſandten den Körper des heiligen Iſidors erhalten, und ihn im Jahre 1063 nach Leon mit großer Feyerlichkeit gebracht, Ferdinand aber hat in dem vorigen und dieſem Jahre ſich nicht nur ein ſaraceniſches Reich unterworfen, ſondern auch der Reſidenz ein großes Heiligthum erworben. Ohnfehlbar hat der Eifer vor die Reliquien ſeine Leute angefeuret, den Feinden ſo muthig zu begegnen, und immer näher gegen die Küſten des mittelländiſchen Meeres anzurücken. l)

Als

l) Hieher gehört Hiſtoria translationis S. Iſidori, in AA. SS d. 4. April. Bey dem Pagi ad an. 1053. n. 15. 16. wird man den Inhalt einer Urkunde des Königes Ferdinand finden, welche Sandoval bekannt gemacht hat, aus welcher man die Zeit der Ueberbringung des heiligen Körpers, und andre hieher gehörige Dinge, rechtfertigen kann. Mariana l. 9. c. 3. wird denenjenigen Gnüge leiſten können, welche von Wunderwerken wollen

Als die Feyerlichkeiten wegen Ankunft des Körpers des heiligen Iſidorus begangen wurden, erſchienen einige Benedictiner aus dem heutigen Portugall am Hofe, und berichteten Ferdinanden, die Stadt Coimbra wäre ſo ſchlecht befeſtiget, daß ſie den Saracenen gar leicht könnte entriſſen werden. Ferdinand, welcher vorhatte, ſeine Gränzen bis an den Mondego Fluß in dem heutigen Portugall zu erweitern, brachte zu Anfang des Jahres 1064 eine Armee zuſammen, und rückte ſogleich gegen Coimbra an, welchen Ort er im Monat Februar zu belagern anfieng. Er fand aber wider Vermuthen große Verhinderungen, und mußte fünf Monate vor Coimbra liegen, ehe ſich die Saracenen zur Uebergabe entſchloſſen. m)

Das war die letzte wichtige That des Königs Ferdinands des Großen. Er hat ſeine Gränzen bis mitten in das heutige Portugall erweitert; der Fluß Mondego machte auf dieſer Seite die natürliche Gränze. Die ſaraceniſchen Könige von Toledo und Sevilien mußten ihm Tribut bezahlen. Faſt ganz Extremadura war erobert, und mit Leon

len unterrichtet ſeyn. Der Körper des heiligen Iſidorus hat ſogar den heiligen Johann den Täufer, dem die Hauptkirche gewiedmet war, verdrungen, denn itzo führt ſie den Namen S. Iſidori.

m) Rodericus Toletan. l. 6. c. 11. der aber die Zeit der Einnahme nicht beſtimmt hat. Mariana l. 9. c. 2. ſetzt das Jahr 1040, ihn hat deswegen Pagi aus gegründeten Nachrichten und Urkunden, welche Sandoval in ſeiner Hiſtorie beygebracht, zurecht gewieſen, ad an. 1040. n. 3. Die Fabel der ſpaniſchen Geſchichtſchreiber, daß die Belagerung ſieben Jahre gedauret, und endlich der geharniſchte S. Jacob den Belagerern erſchienen, und ihnen den Tag der Einnahme beſtimmt habe, iſt zu handgreiflich, und mag ſie vielleicht Rodericus Toletanus aus politiſchen Abſichten erdacht haben.

verbunden worden. Er begieng aber vor dem Tode den unverzeihlichen Staatsfehler, daß er eine Theilung ſeiner Länder machte, und nicht nur die Macht ſchwächte, ſondern auch dadurch Gelegenheit zu innerlichen Unruhen und äußerlicher Verſtärkung der Saracenen gab. Aus einem Königreiche entſtanden nunmehro drey. Sanctius, der älteſte Prinz, erhielt das Königreich Caſtilien: Alphonſus, der andre, das Königreich Leon, dazu noch einige galliciſche Städte geſchlagen wurden: Garſias, der dritte Prinz, bekam das Reich Gallicien, und alles, was in dem heutigen Portugall bis an den Mondego Fluß war erobert worden. Er verſorgte ſogar die Prinzeſſinnen mit Ländereyen. Urraca, die älteſte, bekam Zamora mit der Gegend: und Elvira die Stadt Toro mit ihrem Gebiete. Dieſe den Prinzeſſinnen zugeſchlagne Städte erhielten den Namen Infantaticum, welches eine Apanage anzeigte, die den königlichen Infantin oder Kindern zum Unterhalte zugeeignet wurde. Ohne Zweifel iſt nachhero von dem Infantatico der Gebrauch in Spanien entſtanden, daß die königlichen Kinder und Reichserben Infanten und Infantin ſind genennet worden. n)

Ferdinandus III. verließ die Welt 1065 in der Reſidenz Leon am Johannis Tage, und nicht lange

n) Man hat von dem Infantatico keine älteren Spuren. Es iſt lächerlich, wenn einige Spanier vorgeben, der Name Infant ſey cantabriſchen Urſprunges, und bedeute einen Reichsfolger, denn jedermann ſiehet, daß es ein caſtilianiſches Wort ſey. Es hat ſich auch Covarruvias in theſauro lingu. Caſtilian. ſehr vergangen, wenn er ſchreibt: Infantes dicuntur, quod in adminiſtratione regni ipſis fari non licet. Vid. du Freſne, *voc. Infantiones.*

lange nach ſeinem Tode entſtanden ſchon Unruhen wegen der Theilung. o)

Sanctius III folgte ihm in Caſtilien. Er war ein kriegeriſcher Herr, und über die gemachte Theilung ſehr unzufrieden. Man findet von ihm eine grobe Unwahrheit bey dem Mariana, (dem andre es nachgeſchrieben haben,) als wenn er nicht lange nach angetretner Regierung mit dem Könige Ramirus in Arragonien wegen einiger Saracenen, die unter caſtilianiſcher Botmäßigkeit ſtanden, die aber der König in Arragonien ſich mit Gewalt der Waffen unterwürfig machen wollen, zerfallen ſey, und ſelbigen, nachdem es zum öffentlichen Kriege gekommen, in einem Treffen 1067 erſchlagen habe. Es haben aber die guten arragoniſchen Schriftſteller erwieſen, daß Ramir bereits 1063 eines natürlichen Todes geſtorben ſey. p) Dieſes iſt gewiſſer, daß Sanctius ſich alle Staaten ſeines Vaters hat zueignen wollen. Mit beyden Brüdern wollte er nicht zugleich den Streit aufnehmen, deswegen machte er mit Alphonſo, Könige in Leon, ein Bündniß wider den König Garſias in Gallicien. Beyde griffen hierauf 1069 den Garſias unverſehens an, und jagten ihn aus dem Reiche, welches ſie unter ſich

 theilten.

o) Lucas Tudenſ. in Chron. Era MCIII. (an. 1065.) In der oben genannten Translatione S. Iſidori Hiſpalenſ. c. 4. Actor. SS. d. IV. April. ſtehen viel Umſtände von ſeinem Tode und von ſeinen Tugenden, und Mariana l. 9. c. 6. hat ebenfalls einige aus dem Rodericus Toletanus l. 6. c. 14. mitgetheilet, davon dieſer beſonders zu merken, daß zu Ferdinands Zeiten die Kirchendiener in Leon aus Armuth ihre Dienſte barfuß in der Domkirche haben verrichten müſſen, der König aber, dem Uebelſtande abzuhelfen, deswegen gewiſſe Einkünfte verordnet hat. Vid. Pagi ad an. 1065. n. 3. Baronius Annal. h. a. n. 39.

p) Mariana l. 9. c. 8. Moretus Inveſt. hiſtor. l. 2. c. 11. Pagi ad an. 1063. n. 10.

theilten. Garſias hat ſich zu den Saracenen begeben müſſen, iſt aber kurz darauf 1070 gefangen, und vom Sanctius auf ein Schloß in Gallicien in Verwahrung gebracht worden. Damals wurde der oben gedachte Rodericus Diaz, der den Beynamen Cid erhalten hat, berühmt. Denn Sanctius, als er den König Garſias zu überfallen gedachte, machte ihn zum Alferus oder Fähnrich, und gab ihm die Ximena, des Grafen Didacus in Aſturien Tochter, zur Gemahlin. Das gute Vernehmen aber zwiſchen Alphonſus und Sanctius wurde bald unterbrochen; vermuthlich mag die Theilung der Lande des Garſias Mißvergnügen erwecket haben, zumal da Sanctius noch immer das ſämmtliche Reich an ſich zu bringen ſuchte. Deswegen brach 1071 der Krieg zwiſchen Sanctius und Alphonſus aus. Es kam zu zwey Schlachten, in der letztern ſah es ſo gefährlich vor den König Sanctius aus, daß ſich ſeine Leute ſchon nach der Flucht umſahen. Doch der tapfere Cid wußte durch ſeine Geſchicklichkeit ſolche Anſtalten zu machen, daß die Schlacht nicht nur gewonnen, ſondern auch Alphonſus gefangen wurde. Sanctius ließ Alphonſum nach Burgos in das Gefängniß bringen, und ſich in Leon die Krone aufſetzen. Man ſagt, daß er den Bruder habe wollen hinrichten laſſen, es ſoll ſich aber der heilige Hugo, Abt zu Clugny, ſeiner erbarmet, und den heiligen Petrus gebeten haben, ſich deſſelben anzunehmen. Der heilige Apoſtel ſoll hierauf dem Könige Sanctius im Traume erſchienen ſeyn, und ihm befohlen haben, nicht nur des Alphonſus zu ſchonen, ſondern ihn auch vom Gefängniſſe zu befreyen. Dieſem Befehle hat Sanctius in ſo weit Folge geleiſtet, daß er Alphonſum zwar der Haft entlaſſen, aber in ein Kloſter geſteckt hat, um ihn dadurch alles Anſpruchs zur Krone untüchtig zu machen. Allein Alphons

hat Mittel gefunden aus dem Kloſter zu entkommen, und ſich nach Toledo zum Könige Almenon (Mamun) zu flüchten, der ihn liebreich aufnahm. Hier fand er Sicherheit, ſo lange Sanctius noch am Leben war. Der Saracen dachte ſich ſeiner zu ſeinem Vortheile zu bedienen, ließ ihm einen eignen Pallaſt eingeben, und die Prinzeſſin Urraca ſchickte dem Bruder einige Bedienten zur beſſern Bequemlichkeit zu. Sanctius war mit ſeinen Eroberungen noch nicht zufrieden, ſondern wollte auch das Infantaticum den Schweſtern entziehen, und rückte im Jahre 1072 vor Zamora, welcher Ort der Urraca zugehörte. Er mußte ſelbigen belagern, weil er nach damaliger Art gut befeſtiget war. Die Einwohner hatten viel Liebe vor die Prinzeſſin, und wehrten ſich tapfer, würden ſich aber doch zeitig haben zur Uebergabe wegen der Uebermacht entſchließen müſſen, wenn nicht ein Bürger, den die Schriftſteller Vellidus Ataulphus nennen, den verzweifelten Anſchlag gefaßt hätte, den König im Lager niederzumachen. Dieſer gieng aus der Stadt, und verſtellte ſich bey dem Könige als ein Verräther. Da ihm Sanctius trauete, und allein mit ihm um die Mauern gieng, um einen Ort zu beſichtigen, wo die Stadt am leichteſten beſtürmet werden könnte, ſtieß er den König mit einem Spieße nieder, und rettete ſich mit der Flucht. Sobald der Tod im Lager ruchtbar wurde, wollten die Gallicier und Leoner, welche den Krieg vor ungerecht hielten, nicht länger aushalten, und giengen nach Hauſe. Die Caſtilianer aber waren anfänglich Willens, ſich an den Einwohnern wegen des Königsmordes zu rächen, und die Belagerung fortzuſetzen. Man findet in der ſpaniſchen Geſchichte artige Fabeln, wie etliche tapfre Einwohner in Zamora mit einigen Caſtilianern im Zweykampf gefochten haben, um zu erweiſen, daß ſie keine Schuld an der Ermordung, und ſich nur et-

liche wider das Leben des Königs verſchworen hätten. Man hat von dieſem Zweykampfe ehedem Heldenlieder geſungen, wie Mariana berichtet. Dieſes weiß man mit Gewißheit, daß auch die Caſtilianer die Belagerung vor Zamora aufgehoben haben, weil ſie ſich von dem in Toledo lebenden Alphonſus, welcher der rechtmäßige Nachfolger war, wenig Dank verſprechen mochten. q)

Nunmehro kam Alphonſus VI, der bishero in Toledo hatte leben müſſen, zum Vorſchein. Die Prinzeſſin Urraca gab ihm ſogleich von dem unglücklichen Zufalle des Sanctius Nachricht. Lucas Tudenſis berichtet, er hätte ſich heimlich aus Toledo gemacht,

q) Dieſe Begebenheiten ſind theils aus der Chronik des Pelagius Ovetenſis, welche Pagi verbeſſert hat, theils aus dem Rodericus Toletanus l. 6. c. 15. 16. ſeq. und der Chronik des Lucas Tudenſ. Era 1109. ſeq. dem Sandoval in der Geſchichte Alphonſi VI und Mariana l. 9. c. 8. 9. genommen worden. Die Schriftſteller haben aber alle zuſammen das fabelhafte und falſche dergeſtalt mit dem wahren vermiſcht und verwirrt, daß man Mühe hat, auf die rechte Spur zu kommen. So viel möglich habe ich mir Mühe gegeben, blos das richtige und wahrſcheinliche Auszugsweiſe aufzuzeichnen. Wer Luſt hat die Fabel von der Errettung des Alphonſus aus dem Gefängniſſe durch die Vorbitte des Abts zu Clugny zu leſen, kann die Relatio Miraculorum S. Hugonis Cluniacenſ. in der Bibliotheca Cluniceníſ. pag. 452. und den Surius Tom. 2. d. 29. April. wie auch eine Nachricht von dem Wunderwerke bey dem Baronius ad an. 1074. n. 47. anſehen. Die Zeitrechnung dieſer Begebenheiten hat Pagi in Crit. ad an. 1071. n. 18. 19. ad an. 1072. n. 12. berichtiget, auch ad an. 1074. n. 10. den Baronius gründlich widerleget, welcher aus der Ueberſchrift eines Briefes des Pabſts Gregorius VII. l. 2. ep. 64. Alphonſo & Sanctio Regibus Hiſpaniæ a paribus ſalutem & Apoſtolicam benedictionem, bey dem oben angeführten Jahre, geſchloſſen hat, Sanctius müßte noch 1074 gelebet haben. Denn unter

gemacht, und nach Zamora begeben, weil er vermuthete, der König Almenon würde ihm Hinderniſſe in Weg legen. Andre ſagen, er hätte den Tod ſeines Bruders dem ſaraceniſchen Könige eröffnet, und ihn um die Erlaubniß zur Abreiſe erſuchet. Almenon ſoll ihn hierauf, nachdem er ſich zuvor eidlich verſprechen laſſen, daß er ſein und ſeines Sohnes Hiſſem beſtändiger Freund ſeyn wolle, ſogar mit Gelde unterſtützet haben. Und es iſt wahrſcheinlich, daß beyde Herren vor der Abreiſe Freundſchaft müſſen geſtiftet haben, weil Alphonſus dem Könige Almenon wider den von Cordova beygeſtanden hat. In Leon wurde Alphonſus ſogleich zum Könige angenommen. Die Caſtilianer aber ſollen Schwierigkeiten, nach dem Berichte einiger Schriftſteller, gemacht, und ſich nicht eher vor Alphonſum erkläret haben, als bis er zu Burgos in der Kirche der heiligen Agatha mit einem Eide bekräftiget, daß er nicht ſchuld an dem Morde des Sanctius geweſen ſey. r)

Als dieſes vorgieng, war Garſias, welchen Sanctius gefangen geſetzt hatte, aus dem Gefängniſſe

Ll 5 entkom-

ter dem Sanctius iſt nicht der König in Caſtilien, der bey Zamora das Leben eingebüßt hat, ſondern Sanctius IV der König in Navarra zu verſtehen. Auch Sandoval hat ſich in der Geſchichte des Sanctius große Schwierigkeit gemacht, und ſich wegen des päbſtlichen Briefs nicht zu helfen gewußt, zumal da er bey allen Geſchichtſchreibern gefunden hatte, daß Sanctius Era 1110. oder 1072 ermordet worden. Hätte Sandoval bedacht, daß der Pabſt Gregorius Sanctium zuerſt, als den älteſten Bruder, nennen, und ihm Alphonſum nachſetzen mußte, wenn er an dieſe zwey Brüder ſchreiben wollte, ſo würde ſein Zweifel gar bald weggefallen ſeyn.

r) Pelagius Ovetenſ. in Chron. iſt kurz. Hieher gehört Mariana l. 9. c. 10. welcher den Lucas Tudenſ. und Rodericus Toletan. gebraucht hat. Vid. Pagi an. 1072. n. 12.

entkommen, und die Gallicier hatten ihn zum Könige angenommen. Alphonſus aber war eben ſo geſinnt, wie Sanctius, und wollte alle väterliche Staaten allein beſitzen, deswegen lockte er den Garſias, unter dem Vorwande, ſich mit ihm in Vergleich einzulaſſen, in das Netz, ließ ihn, als er erſchien, gefangen nehmen, und in Leon einſperren. Er hat in dem Gefängniſſe 20 Jahre zubringen müſſen, iſt im Jahre 1090 geſtorben, und in Leon in der Kirche des heiligen Iſidors begraben worden, wo man ſein Grabmal noch ſehen kann. s)

Nachdem nunmehro Alphonſus VI ſeine Herrſchaft befeſtiget hatte, ſuchte er ſich bey der Geiſtlichkeit beliebt zu machen. Zu Oca oder Auca in Alt Caſtilien war vor dieſem ein Bißthum geweſen, allein die Saracenen hatten dieſen Ort zum Steinhaufen gemacht, und der Biſchoff befand ſich ohne einen biſchöfflichen Sitz, deswegen er ſich gemeiniglich Biſchoff in Caſtilien nennte. Alphonſus wieß dem Biſchoffe im Jahre 1075 die Stadt Burgos zum Sitze an, um dieſem Orte dadurch ein größer Anſehen zu geben. Urbanus II, des Victor II Nachfolger in der päbſtlichen Würde, hat nach der Zeit den Biſchoff von Burgos dem römiſchen Stuhle unmittelbar unterworfen. t)

Als in dem Jahre 1076 Sanctius IV König in Navarra von einigen Rebellen, die ſein eigner Bruder

s) Man erſiehet dieſes am beſten aus der Geſchichte des Pelagius von Oviedo, woraus Pagi ad an. 1072. n. 12. einen Auszug gemacht hat. Bey dem Sandoval im Leben des Königes Sanctius ſtehet die Grabſchrift des Garſias, auf der die Worte befindlich ſind, hic ingenio captus a fratre ſuo, obiit Era MCXXVIII. XI Kal. April. i. e. 1090. Aus dieſen Worten kann man wahrſcheinlich ſchließen, daß die Grabſchrift erſt nach dem Tode des Alphonſus gemacht worden ſey.

t) Vid. Pagi in Critic. an. 1074. n. 11.

Bruder verhetzt hatte, erſchlagen wurde, fand Alphonſus VI eine günſtige Gelegenheit ſein Reich zu erweitern, und die ehemals zu Caſtilien gehörigen Landſchaften, Biſcaja, Alava und Rioja, wieder mit ſeinen Staaten zu vereinigen. v) Vielleicht iſt um dieſe Zeiten geſchehen, was Mariana aus dem Rodericus und andern Schriftſtellern, (welche aber keine richtige Zeitrechnung beobachtet haben,) erzählet, daß Alphonſus dem Könige in Toledo Almenon wider den von Cordova aus Dankbarkeit Hülfe geleiſtet habe. Es ſoll damals das corduaniſche Königreich gewaltig gelitten, und weit und breit durch Feuer und Schwerdt ruiniret worden ſeyn. Der große Cid ſoll ſogar, weil er nicht lange darauf in dem Toletaniſchen Verwüſtungen angerichtet, und Beute gemacht hatte, in Ungnade gefallen ſeyn. Er ward aus dem Reiche verbannt, nahm aber eine Anzahl tapfere Leute mit ſich, begab ſich in das Arragoniſche, und entriß den Saracenen Alcoçer oder Alquezar, welchen Ort er zum Sitze ſeines künftigen Glückes machte, und ſich durch Tapferkeit bald einen ſolchen Ruhm erwarb, daß ihn Alphonſus nicht nur zurück berufte, ſondern auch mit einigen Städten beſchenkte. x) Des Cids Begebenheiten haben zwar wenig Einfluß in die Nebengeſchichte, aber ſein Andenken iſt in Spanien ſo heilig, daß man es vor einen Fehler halten würde, wenn man ſeiner nicht gedacht hätte. Den Beynamen Cid hat er von den Saracenen erhalten. Er ſoll nämlich fünf kleine ſaraceniſche Könige gefangen, und ſelbige mit der Bedingung in Freyheit geſetzt haben, daß ſie ihm jährlich einen gewiſſen Tribut liefern müſ-
ſen.

v) Es haben dieſes Moret in den Inveſtigationes hiſtor. l. 3. c. 4. und Hieron. Surita in Annal. Arragon. gut erwieſen.

x) Mariana l. 9. c. 11. 15.

ſen. Dieſe ſaraceniſchen Regenten haben darauf den Rodrigo Diaz ihren Cid oder Herrn genennt.

Alphonſus hatte ſonſt viel mit dem Pabſt Gregorius VII zu thun. Dieſer wollte das Officium Romanum in den ſpaniſchen chriſtlichen Reichen einführen, und der König ſelbſt gab ſich anfänglich deswegen Mühe. Im Jahre 1078 ſchickte der Pabſt den Cardinal Richard als Legaten an Alphonſum, der an der neuen Einrichtung in der Kirche arbeiten ſollte, auch den König vor das Officium Romanum eingenommen hatte. Es fand ſich aber ein Mönch aus Clugny mit Namen Robert bey Hofe ein, welcher den König beredete, daß er das Officium Gothicum beybehalten ſollte, zumal da die Spanier ſich an ſelbiges gewöhnet hätten. Der Cardinal widerſetzte ſich zwar, aber Robert hatte durch ſeine Vorſtellungen in das Gemüthe Alphonſi einen ſolchen Eindruck gemacht, daß er dem Cardinal etwas verächtlich begegnete. Dazu kam noch dieſes, daß der König ſeiner verſtorbnen Gemahlin nahe Blutsfreundin heirathen wollte, welches der Cardinal als blutſchänderiſch unterſagte, aber den König auch dadurch noch empfindlicher machte. Der Cardinal verließ alſo den Hof, und gieng zurück, um dem Pabſte Gregorius VII Bericht von dem Vorgange abzuſtatten. Dieſer ſchrieb ſogleich harte Briefe an den König, drohete ſogar mit dem Banne und Interdict, ſchrieb auch an den Abt von Clugny Hugo, er ſollte ſeinen Mönch Robert, den er einen Nachfolger des Simon Magus nennt, welcher 100,000 Seelen durch ſeine Liſt verführet hätte, (weil er ihnen gerathen das Officium Gothicum beyzubehalten,) zurück in ſein Kloſter berufen. Alphonſus wurde durch die päbſtlichen Drohungen ſo ſehr geſchreckt, daß er ſich ſowohl vor das Officium Romanum erklärte, als auch die Heirath mit ſeiner nahen Anverwandtin unterließ.

terließ. Deswegen erſchien der Cardinal Legat Richard, welcher indeſſen Abt zu S. Victor in Marſeille geworden war, 1079 wieder in Burgos, und berufte in dieſer Stadt eine Kirchenverſammlung, in welcher man das Officium Gothicum abſchaffte, und das Romanum einführte. Es haben aber die Verordnung dieſer Kirchenverſammlung die wenigſten Kirchen angenommen, und ſind bis auf das Jahr 1090 hartnäckig bey dem Officio Gothico geblieben. Der König mußte, wie bald ſoll erzählet werden, um dem päbſtlichen Hofe ein Gnügen zu leiſten, einen ernſthaften Befehl deswegen geben. y)

Alphonſus hatte mit dem ſaraceniſchen Almenon, wie auch mit ſeinem Sohne und Nachfolger Hiſſem in Friede gelebet. Dieſer Hiſſem regierte eine

y) Wie hart der Pabſt Gregorius VII dem König Alphonſus begegnet ſey, zeiget ſein Brief, l. 8. Ep. 3. deſſen Ueberſchrift iſt: Gregorius Epiſcopus ſervus ſervorum Dei dilectiſſimo in Chriſto filio Regi Adelphonſo ſalutem & Apoſtolicam benedictionem ſi obedierit. Daß der König anfänglich eine Neigung vor das Officium Roman. bezeiget habe, erſehen wir aus Gregorius VII ſechſten Briefe lib. 7. Der Brief an den Abt Hugo in Clugny wegen des Mönchs Robert ſtehet l. 8. ep. 2. Mehr hieher gehörige Briefe wird der Leſer bey dem Baronius Annal. an. 1079. und 1080. finden. Es hat ſich aber der Cardinal geirret, wenn er die beyden Legationen des Cardinal Richards auf das Jahr 1079 geſetzt hat. Denn die erſte iſt gewiß im Jahre 1078 geſchehen, wie Gregorius VII ſelbſt ep. 21. lib. 5. bezeiget; die andre, wie auch die Berufung der Kirchenverſammlung nach Burgos, gehört zum Jahr 1079. wie eben dieſes Pabſts ſiebender Brief lib. 7. erweiſet, und hat Pagius ad an. 1080. n. 11. Baronium verbeſſert, auch wegen der Kirchenverſammlung eine wichtige und aus Handſchriften verbeſſerte Stelle des Pelagius von Oviedo angeführet, und den Mariana zurecht gewieſen, welcher das Concilium falſch auf das Jahr 1076 geſetzt hat.

eine kurze Zeit, und das Reich kam nach ſeinem Tode an den Bruder Hyaja, (Cader Billah Jahia) welcher die Chriſten ſehr verfolgte. Dieſe ſuchten bey dem Könige Alphonſus Hülfe, welches ihn bewegte vor Toledo zu gehen, zumal da er wußte, daß Hyaja ein furchtſamer Tyrann war. Die Anſtalten waren kaum gemacht, als der König erfuhr, daß die Saracenen von Badajoz in Extremadura den Toletanern zu Hülfe eileten. Alphonſus trat den Marſch ſogleich an, traf auf die zu Hülfe gehende Saracenen, welche er angriff, glücklich in die Flucht ſchlug, und hierauf Toledo einſchloß. Er ließ um die Stadt herum alles verwüſten, und ſetzte die Bloquade, nachdem er die kleinen Oerter um die Gegend, beſonders Canales mit Beſatzungen beleget und befeſtiget hatte, eine lange Zeit fort, bis die Saracenen ſich im Jahre 1085 gezwungen ſahen, zur Uebergabe zu ſchreiten. Der König und alle diejenigen, welche nicht bleiben wollten, erhielten einen freyen Abzug, denenjenigen aber, welche in der Stadt geblieben ſind, ließ man ſogar eine Moſchee. Der Ort ward hierauf ſtark mit chriſtlichen Einwohnern beſetzt, damit die Saracenen weder Unruhen machen, noch, mit Hülfe ihrer Glaubensgenoſſen, an die Wiedereroberung denken möchten. Der König nahm nunmehro auch den Titel eines Königes von Toledo an. Noch zu Ende dieſes Jahres hielt er eine Verſammlung der geiſtlichen und weltlichen Stände in Toledo, in welcher Bernhard, ein Benedictiner Mönch aus Clugny, welchen der Abt Hugo nach Spanien geſchickt hatte, zum Erzbiſchoff zu Toledo erwählet, und die neue erzbiſchöffliche Kirche reichlich mit Gütern verſehen wurde. z)

Ein

z) Rodericus Toletan. l. 6. c. 23. 24. deſſen Zeitrechnung aber Sandoval in dem Leben Alphonſi VI aus tüchti-

Ein Jahr nach der Einnahme der Stadt Toledo kam Juſſet oder Joſeph, der erſte König von Marocco, aus dem Geſchlechte der Almoraviden aus Africa mit einem gewaltigen Heere nach Spanien. Nachdem er Saragoça, Granada, und andre Oerter mehr, welche den ſpaniſchen Saracenen zugehörten, erobert hatte, rückte er gegen das pyrenäiſche Gebirge, und franzöſiſche Gränzen an, kam auch gegen Norden auf die Staaten Alphonſi loß. Die Franzoſen widerſetzten ſich den Progreſſen, und rückten bereits im Jahre 1086 zweymal in Spanien, um ihre Lande zu decken, Alphonſus aber, der ſich eben in gedachtem Jahre mit dieſem neuen ſaraceniſchen Schwarme einlaſſen mußte, hatte das Unglück, daß er in die Flucht geſchlagen wurde. Deswegen ſchickte er Geſandten nach Frankreich und erſuchte um ſchleunige Hülfe, weil er ſich ſonſt genöthiget ſähe, ſich mit den Saracenen in Friedens- und Bündnißverträge einzulaſſen, wodurch ſich Frankreich den ganzen ſaraceniſchen Schwarm auf den Hals ziehen würde. Die Franzoſen zogen das Jahr darauf eine ſtarke Armee zuſammen, und rückten in Spanien

tüchtigen Nachrichten verbeſſert hat, welchem Pagi ad an. 1088. n. 5. 6. gefolget iſt. Denn viele Geſchichtſchreiber, die dem Baronius gefolget ſind, ſetzen die Einnahme der Stadt Toledo auf das Jahr 1080. Man ſehe auch den Mariana l. 9. c. 15. 16. welcher aber viele Fabeln mit einmiſchet, auch ſogar vorgiebt, es wären deutſche Völker dem Könige Alphonſus zu Hülfe gekommen. Diejenigen, welche die Genealogie der Herzoge von Toledo erdacht haben, haben ſich nicht geſcheuet vorzugeben, es wäre damals ein Grieche aus dem Hauſe der Paläologer zu Alphonſo in das Lager gekommen, und wegen ſeiner großen Tapferkeit hätte er nach der Einnahme zur Belohnung ein Haus in Toledo und große Güter erhalten. Gewiß ein ſehr ungewiſſer und gar nicht wahrſcheinlicher Anherr des fürſtlichen Hauſes Toledo.

nien ein. Die Saracenen aber, als ſie den Anmarſch vernahmen, giengen eilfertig aus den Staaten des Alphonſus zurück, und gaben ihm Gelegenheit das verlorne wieder zu erobern. Damals waren die Franzoſen ſchon über den Ebro gegangen, und bis nach Tudela an der Gränze von Navarra vorgerückt; als ſich Alphonſus, der nunmehro Luft bekommen hatte, beſorgte, ſie würden, wenn ſie in Caſtilien einrückten, um zu ihm zu ſtoßen, ſeine Lande gewaltig mitnehmen und ausſaugen. Deswegen ſchickte er an ſie, ließ ſich vor die Hülfe bedanken, und ſie erſuchen, ſie möchten den Rückzug antreten. Dieß verdroß die Franzoſen gewaltig, weil ſie einen vergeblichen weiten Marſch hatten thun müſſen; ſie plünderten daher, um ihren Unwillen zu bezeigen, viele ſpaniſche Oerter aus, und giengen mit vieler Beute nach Hauſe. Alphonſus hat damals einen gewaltigen Staatsfehler begangen, daß er ſich der Hülfe der Alliirten nicht bediente, und die Almoraviden aus Spanien zu entfernen ſuchte, welche doch damit umgiengen, ſich ganz Spanien unterwürfig zu machen. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß Alphonſus mit dieſen neuen Feinden Spaniens einen Vergleich getroffen habe, denn ſie wandten von der Zeit ihre Waffen gegen die ſpaniſchen Saracenen, und bemächtigten ſich der kleinern Reiche bis auf das Jahr 1091, an welchem Juffet ſeinen General nach Sevilien oder Hiſpalis ſchickte, wo der König Avenabeth (Motamed Allallah) regierte, und Alphonſo bishero Tribut gezahlet hatte. Dieſer ſchickte ſich zwar an Widerſtand zu thun, aber ſeine Leute machten mit dem almoravidiſchen Generale ein Verſtändniß, und ließen ſich verlauten, es wäre beſſer, die Camele der Almoraviden, die ihrer Religion zugethan wären, als der Chriſten Schweine zu hüten. Der König Avenabeth wurde alſo dem Generale

des Juſſef an gedachtem Jahre überliefert, und als ein Gefangner in Ketten geleget; die Almoraviden aber waren nach dieſer Eroberung Meiſter von allen ſaraceniſchen Staaten in Spanien, und da ſie zugleich in Africa große Länder beſaßen, ſo konnten ſie den chriſtlichen Königen nach vereinigten Kräften, doppelten Schaden thun. z) In dem Jahre 1088 als ſich Alphonſus die Almoraviden vom Halſe geſchafft hatte, ſchickte er den Erzbiſchoff Bernhard von Toledo nach Rom zum Pabſt Urbanus II, um ſich das Pallium zu holen, und zugleich den Primat über Spanien und das gothiſche Gallien zu erhalten. Der Erzbiſchoff erhielt beydes, wie die päbſtliche Bulle bey dem Baronius zeiget, welche zu Anagnia in dieſem Jahre ausgefertiget worden iſt. Der Erzbiſchoff von Tarragona in Catalonien wollte zwar die päbſtliche Bulle nicht befolgen, und gab vor, es hätten weyland die Erzbiſchöffe zu Toledo in den andern ſpaniſchen Provinzen keine geiſtliche Gerichtsbarkeit gehabt, der Pabſt ſey übel berichtet worden, und ſeine Kirche könne die alten Vorrechte nicht verlieren: wie denn auch der Erzbiſchoff von Narbonne den Primat nicht erkennen wollte. Allein Urbanus II blieb auf ſeiner Meynung, und gab dem Legaten Bernhard Befehl, Sorge zu tragen,

z) Die Zeit, wenn die Almoraviden nach Spanien gekommen ſind, und ihre erſten Unternehmungen hat Pagi ad an. 1091. n. 12. aus dem Noweiri, einem noch ungedruckten arabiſchen Geſchichtſchreiber, deutlich bewieſen. Die andern Begebenheiten muß man bey dem Rodericus l. 6. c. 30. 31. und in der hiſtoria Arab. c. 48. ſuchen. Was die Franzoſen damals gethan haben, findet man in fragmento hiſtor. Franc. a Roberto ad mortem Philippi I. bey dem du Cheſne Tom. IV. p. 88. und in dem Chronico Malleacenſ. ad an. 1087. bey dem Labbe Tom. 2. nov. Bibl. MSS.

gen, daß ſich gedachte Erzbiſchöffe nach der ergangenen Verordnung achten möchten. a)

Das Jahr 1090 iſt eines der merkwürdigſten unter der Regierung des Königes Alphonſus. In dieſem wurde endlich nach großem Widerſpruche das Officium Romanum in des Königes Staaten eingeführt. Urbanus II, der römiſche Pabſt, ließ damals in Toulouſe um Pfingſten eine Kirchenverſammlung halten, auf der beſchloſſen wurde, man wolle die Spanier vermögen, ſich in Anſehung des Officii mit der franzöſiſchen Kirche zu vereinigen. Der Erzbiſchoff von Toledo Bernhard war damals auf der Rückreiſe von Rom in Toulouſe eingekehret, und hatte der Kirchenverſammlung beygewohnet. Sobald er nach Toledo kam, gab er ſich nebſt dem päbſtlichen Legaten Richard dieſer Sache wegen Mühe. Der König und der Erzbiſchoff fanden den größten Widerſpruch ſowohl bey geiſtlichen als weltlichen Perſonen, welche von der gothiſchen Liturgie nicht abgehen wollten. Es kam ſo weit, daß der Adel im Lande das Kampfgericht erwählte, um die Gültigkeit des Officii Gothici zu erhärten. Alphonſus erlaubte dieſes. Als nun derjenige Ritter, der vor das Officium Gothicum fochte, den Gegentheil niederwarf, war der König dennoch hartnäckig, und wollte das Officium Romanum eingeführet haben. Man verlangte hierauf die Feuerprobe, beyde Officia wurden ins Feuer geleget, da denn das Officium Gothicum wiederum unverletzt blieb. Nichts deſtoweniger gab Alphonſus Befehl, das Officium Romanum anzunehmen. Von dieſer Zeit an iſt es eingeführet

a) Baronius ad an. 1088. n. 10. Pagius ad an. eund. n. 6. 7. 8. Hieher gehört Marca diſſert. de primatib. n. 125. ſeq. Wie es itzo mit dieſem Primat ausſehe, und daß er mehr in dem Titel als Gewalt beſtehe, können die Leſer bey dem Mariana l. 9. c. 19. finden.

führet worden. Denn obgleich anfänglich noch einige Kirchen bey dem gothiſchen geblieben ſind, ſo hat ſich doch deſſen Gebrauch nach und nach verloren. b) Der König hat auch nicht geruhet, das Officium Gothicum zu unterdrücken, und im Jahre 1101 eine Verſammlung geiſtlicher und weltlicher Stände nach Leon ausgeſchrieben, auf welcher in Gegenwart zweyer päbſtlichen Legaten ſelbiges nicht nur wiederum verboten, ſondern wo auch verordnet worden iſt, daß man ſich künftig im ſchreiben nicht mehr der gothiſchen Buchſtaben, deren Erfindung man gemeiniglich dem Biſchoff Ulphilas zuſchreibt, bedienen ſollte. In dem Jahre 1108 erfuhr Alphonſus zu ſeinem großen Leidweſen, daß er einen Staatsfehler begangen, und ſich nicht ehedem mit zuſammengeſetzten franzöſiſchen Kräften dem Anwachs der Almoraviden in Spanien widerſetzt hatte. Hali (Abul Haſſan Ali) der König der Almoraviden in Africa und Spanien, hatte nicht lange zuvor die Regierung angetreten, und wollte ſich in dieſem Jahre durch wichtige Unternehmungen in Anſehen ſetzen. In dieſer Abſicht fiel er in Neu Caſtilien ein, bemächtigtigte ſich vieler Oerter, und legte ſich hierauf vor Ucles, einen befeſtigten Ort zwiſchen Toledo und

Mm 2 Cuença.

b) Bertholdus Conſtantienſ. in Chron. an. 1090. Rodericus Tolet. l. 6. c. 25. 26. Weil die Kampf- und Feuerprobe den König Alphonſus nicht auf andre Gedanken und beſſere Geſinnungen vor das Officium Gothicum haben bringen können, ſo ſagt dieſer Geſchichtſchreiber l. c. Tunc natum proverbium: *quo volunt Reges, vadunt leges.* Es wird zwar heut zu Tage zu Toledo in gewiſſen Kirchen, auf Anordnung des Cardinals Ximenes, zu beſtimmten Zeiten des Jahrs das gothiſche oder mozarabiſche Officium gehalten, geſchiehet aber bloß zum Andenken. Was auf der Verſammlung in Lion an. 1101. paſſirt, kann man bey dem Sandoval im Leben des Alphonſus pag. 91. aus ächten Gründen bewieſen, finden.

Cuença. Der König Alphonſus befand ſich damals in Toledo, und wollte wegen Alters nicht ſelbſt zu Felde gehen, ſondern gab, nachdem er ſeine Armee zuſammen gezogen hatte, die Anführung dem Grafen Garſias, ließ auch ſeinen jungen Prinz Sanctius von eilf Jahren, den er mit der Concubine Zaide, einer ſeviliſchen ſaraceniſchen Prinzeſſin, die zur chriſtlichen Religion getreten war, gezeuget hatte, dem Zuge beywohnen, weil er ſich einbilden mochte, die in Waffen geübte Spanier würden gewiß ſiegen. Als die Armee gegen Ucles anrückte, um den Ort zu entſetzen, kam es den 30 May zu einer blutigen Schlacht, die ſehr unglücklich auf ſpaniſcher Seite ablief. Denn der Prinz Sanctius, der commandirende General und ſieben große Herren, nebſt einer gewaltigen Anzahl Spanier büßten das Leben ein, und nach dem Siege mußten ſich Ucles, Cuença, und fünf andre befeſtigte Oerter an die Saracenen ergeben. Doch ſchlug dieſe Niederlage den König noch nicht gänzlich nieder. Er entſchloß ſich, den Tod ſeines Prinzen und ſo viel tapferer Leute nachdrücklich in eigner Perſon zu rächen, und bot deswegen ſeine ganze Macht auf. Weil der König Hali nach dem Siege nach Africa gegangen war, commandirten ſeine Generale in Spanien. Alphonſus gieng gerades Weges auf Cordova loß, und ſetzte dieſem Orte hart zu. Der Commendant Abdalla that einen Ausfall, wurde aber nebſt 22 ſaraceniſchen Officiers gefangen, die der erzürnte Alphonſus alle zuſammen im Angeſichte der Beſatzung lebendig verbrennen ließ, welches traurige Schauſpiel die Saracenen dergeſtalt erſchreckte, daß ſie die Stadt Cordova kurz darauf übergaben, in welcher die Spanier alle ſaraceniſche Reichthümer bekamen, und 1700 Chriſten aus der Gefangenſchaft erretteten. Hali kam geſchwinde aus Africa nach Spanien, um ſich

dem

dem Fortgang von Alphonſens Waffen zu widerſezzen, fand aber die Sachen in einem ſo verwirrten Zuſtande, daß er, ſobald ſich Alphonſus in Marſch ſetzte ihn anzugreifen, zurück und mit großer Eilfertigkeit wieder über See nach Africa gieng. Nunmehro empörten ſich die Saracenen zu Sevilien wider den Hali, und machten ſich einen eignen König, der ſich mit dem Alphonſus in Vergleich einließ, und Tribut verſprach, da der König Miene machte Sevilien anzugreifen. Die Saracenen zu Jaen folgten dem Exempel der Sevilier, und Alphonſus bekam auch hier einen neuen ſaraceniſchen Vaſallen. Dieſer ſein letzter glücklicher Feldzug hatte ſeinen Körper dergeſtalt geſchwächet, daß er nicht länger im Stande war im Lager auszuhalten, ſondern nach Toledo gehen mußte. Seine Feldherren ſetzten den Krieg ſowohl in dieſem als im folgenden Jahre glücklich fort, eroberten alles verlorne wieder, und die Stadt Cuença im May 1109, erlöſeten auch auf 3000 Chriſten aus der ſaraceniſchen Sclaverey. Der König aber ſtarb 1109 den letzten Junius in Toledo 70 Jahr alt, nachdem er, von dem Tode Ferdinandus M. angerechnet, 43 Jahre und 6 Monate regieret hatte. c)

c) Rodericus Tolet. l. 6. de reb. Hiſp. c. 32. 33. Hieher gehöret eine Nachricht von dieſem Kriege, welche Petrus, Biſchoff zu Leon, der damals lebte, aufgeſetzet, und Sandoval in dem Leben des Alphonſus VI f. 99. zuerſt bekannt gemacht hat. Man erſiehet aus ſelbiger noch, daß dem neuen Könige von Sevilien die Genueſer Hülfe geleiſtet haben, wodurch er in den Stand geſetzet worden iſt, die africaniſchen Küſten bis nach Tunis auszuplündern. Der König in Tunis, welcher kein Almoravide und Unterthan des Königs Hali war, beſchwerte ſich deswegen bey Alphonſo, weil der König von Sevilien ſein Vaſall war. Der König Hali aber iſt damals ſo gedemüthiget worden, daß

Nach dem Tode des Königes entſtand eine große Verwirrung wegen der Nachfolge in den ſpaniſchen Reichen. Der König Alphonſus hatte fünf Gemahlinnen und zwey Concubinen gehabt, und doch keinen rechtmäßigen Sohn verlaſſen. Deswegen liebte er auch den Sanctium ſo ſehr, den ihm die Concubine Zaide geboren hatte, und mochte wohl damit umgehen, ihm die Thronfolge zu verſichern, zumal dieſer junge Prinz viel Liebe bey den Großen hatte. Da aber Alphonſus von ſeiner andern Gemahlin Conſtantia eine Prinzeſſin Urraca hatte, welche mit dem burgundiſchen Grafen Raymund vermählet war, und mit ihm vermuthlich um das Jahr 1101 einen Sohn, Alphonſus mit Namen, gezeuget hatte, ſo nahm es dieſer Raymund übel, daß der Großvater ſo wenig Liebe vor ſeinen Enkel Alphonſus bezeigte, und dem natürlichen Prinzen Sanctius den Vorzug einräumte. Er ſuchte ſich daher wegen der Reichsfolge feſt zu ſetzen, und weil Heinrich, der Prinz von Burgund, (der ſeines Vaters Schweſter Sohn war) die Theraſia, eine natürliche Tochter des Alphonſus, und mit ihr Portugall zum Brautſchatze bekommen hatte, auch in großem Anſehen ſtand, machte er mit ihm, etwan um das Jahr 1102 einen heimlichen Vertrag, den beyde Theile beſchwuren, vermöge

daß er Geſandten an Alphonſum abſchickte, und einen dreyjährigen Stillſtand verlangte. Alphonſus gab ihm abſchlägliche Antwort, und wollte keinen andern als einen zehnjährigen Stillſtand bewilligen, um ſich in ſeinen Eroberungen feſt ſetzen zu können. Von dem Tode des Königes hat Pelagius Ovetenſis, (den Sandoval herausgegeben hat,) deſſen Hiſtorie ſich mit dem Alphonſus endiget, die beſte Nachricht ertheilet, und des Königes Tugenden ſehr angeprieſen. Pagi in Crit. ad an. 1108. n. 6. ſeq. und an. 1109. n. 1. hat dieſe Nachrichten gebraucht, und den Sandoval, was die genealogiſchen Umſtände anbelangt, verbeſſert.

möge deſſen Raymund Heinrichen in Portugall nach des Alphonſus Tode den dritten Theil des Schatzes zu Toledo, und die Stadt Toledo mit ihrem Diſtrict verſprach, doch dergeſtalt, daß er Raymunden vor ſeinen Lehnsherrn erkennen ſollte: im Fall er aber ihm Toledo nicht würde geben können, ſollte er unter eben dieſer Bedingung Gallicien haben, und Raymunden in dem Beſitze der Reiche Leon und Caſtilien gegen alle männliche und weibliche Prätendenten vertheidigen. d) Es änderten ſich aber die Umſtände gar ſehr, als Raymund im Jahre 1107 ſtarb, und der Prinz Sanctius in der Schlacht bey Ucles das Jahr darauf ſein Leben einbüßte. Der Prinz Alphonſus war zwar vorhanden,

d) Dieſer Vergleich ſtehet bey dem d' Achery in Spicileg. Tom. 3. p. 418. Man kann aber, wie Pagi will, ad ad 1108. n. 8. aus ſelbigem nicht erzwingen, daß Heinrich in Portugall ſich ein Recht wegen ſeiner Gemahlin auf Caſtilien und Leon angemaßt habe. Denn wenn gleich in dem Eide des Raymundus die Worte befindlich ſind: & poſtquam tibi dedero *Toletum* terramque totam ſubiacentem ei, totamque terram, quam obtines modo a me conceſſam, (ſcil. *Portugalle*) dimittas mihi omnes terras de Leon & de Caſtella; ſo darf man doch unter dem Ausdrucke dimittas keine Prätenſion verſtehen, ſondern es wird blos damit angezeiget, daß Heinrich dem Raymund zum Beſitze behülflich ſeyn wolle, wie bald darauf in eben dieſem Verſtande das Wort nochmals vorkömmt. Heinrich war ein tapferer und nach damaligen Zeiten mächtiger Herr, der auch der Nachbarſchaft wegen beſſer und geſchwinder helfen konnte, wenn ſich etwan der Urraca Stiefſchweſtern von der vierten Gemahlin ein Succeſſionsrecht anmaßen ſollten. Es iſt auch dieſes kein Argument, daß Heinrich geglaubt habe, er hätte ein Recht zur Succeſſion, weil er nach Alphonſi Tode einen Einfall in Leon gethan hat. Heinrich that dieſes, weil er ſah, daß ein innerlicher Zwieſpalt entſtand, und die Caſtilianer ſich in drey Factionen theilten, um theils in

den, den Raymund mit der Urraca gezeuget hatte, wir finden auch öffentliche Urkunden bey dem Sandoval im Leben des Alphonſus, in welchen ſeiner ſeit dem Jahre 1102 als eines ſpaniſchen Infanten gedacht worden iſt; allein es müſſen die Großen wegen ſeines zarten Alters in Furcht geſtanden haben, daß wenn er mit Tode abgehen ſollte, Verwirrungen entſtehen möchten. Deswegen hielten ſie im Jahre 1108 eine Zuſammenkunft, und trugen dem Könige vor, die Prinzeſſin Urraca, Wittib des Raymundus, wiederum zu vermählen. Die Abſicht der Stände war, ihr den Grafen Gometz, der hernach den Titel de Campo Spinâ oder Gande Spina angenommen hat, zum Gemahl zu geben. Allein der ſchon ſchwache König überlegte dieſe wichtige Sache mit der Geiſtlichkeit, welche davor hielt, es wäre vor das Reich am vortheilhafteſten, wenn eine Heirath mit dem Könige in Arragonien Alphonſus geſchloſſen würde, damit man mit vereinigten Kräften beyder Reiche den Saracenen größern Abbruch thun könnte. Da nun der König eben dieſer Meynung war, kam die Heirath noch in dieſem Jahre zu Stande, und die Urraca gieng mit ihrem andern Gemahl nach Arragonien. e)

Nach dem Tode des Alphonſus VI empfand man die vermeynten Vortheile von der Vereinigung des arragoniſchen und caſtilianiſchen Reiches gar nicht. Alphonſus in Arragonien, der ſich wegen der

in den Unruhen ſein Lehn zu vergrößern, oder ſich gar von der Verbindung loß zu machen. Denn daß Portugall anfänglich ein caſtilianiſches Lehn geweſen, kann man deutlich aus dem oben angeführten Tractate ſehen. Von den Gemahlinnen und Concubinen des Königs Alphonſus wird der Leſer eine ſehr gute Stelle aus dem Pelagius Ovetenſis bey dem Pagius an. 1108. n. 6. finden.

e) Rodericus Toletan. l. 6. c. 34.

der Gemahlin Urraca nunmehro als König in Caſtilien betrachtete, beſtellte ſogleich den Grafen Peter Anſurius zum Reichsverwalter, der bis zu ſeiner Ankunft die öffentlichen Geſchäffte beſorgen ſollte. Er ließ hierauf die Gemahlin nach Caſtilien abgeben, mit welcher er bishero in unzufriedner Ehe wegen ihrer allzufreyen und verdächtigen Aufführung gelebet hatte. Dieſe hatte Caſtilien kaum betreten, als ſie öffentlich zu erkennen gab, daß ſie dem Gemahl die Reiche Caſtilien und Leon nicht überlaſſen wolle. Sie entſetzte deswegen den Graf Peter ſeiner Würde, weil er in den Befehlen Alphonſum von Arragonien König in Caſtilien genennet hatte. Alphonſus kam hierauf ſelbſt in das Reich, und die Mißhelligkeiten vergrößerten ſich nach ſeiner Ankunft, weil er den Arragoniern die öffentlichen Aemter anvertrauete. Dennoch aber brachte der König durch ſeine kluge Aufführung und gnädiges Bezeigen viele Große auf ſeine Partey, weil beſonders vernünftige Leute die Lebensart der Urraca verabſcheueten. Dieſe aber hatte auch ihre Anhänger, und wurde vornehmlich von den Galliciern und denenjenigen, welche die Heirath mit dem arragoniſchen Könige gemißbilliget hatten, als Königin erkannt. Ja man hielt ſogar die Ehe vor unzuläſſig, weil Alphonſus mit dem verſtorbnen Könige in dem dritten Grade verwandt war. Der Pabſt Paſchalis II wurde dahin gebracht, daß er dem Biſchoff von Compoſtel den Auftrag that, er ſollte die vollzogne Ehe als blutſchänderiſch trennen. Alphonſus führte ſich in den Jahren 1109 und den folgenden ziemlich behutſam auf, gab der Urraca, ſo viel er konnte, nach, und man findet bey dem Sandoval vom Jahre 1110 Urkunden, welche ſie als Königin unterſchrieben hat. Bey ſo bewandten Umſtänden hatte der König auch Gelegenheit

die beſten Oerter im caſtilianiſchen Reiche zu beſetzen, und ſich in dem Beſitze zu befeſtigen. f)

Dieſe Verwirrungen in dem Reiche machten ſich die Saracenen zu Nutze, und der König Hali kam mit einer ſtarken Armee vor Toledo, welcher Stadt er acht Tage hart zuſetzte, aber wegen Standhaftigkeit des Erzbiſchoffs Bernhardus, welcher die Einwohner zum tapfern Widerſtande aufmunterte, nichts ausrichten konnte, und die Belagerung aufheben mußte. Auf dem Rückzuge ließ Hali allenthalben plündern, auch die Mauern der Städte Madrit und Talavera niederreiſſen. Man muß ſich wundern, daß die Saracenen bey einer ihrem Vorhaben ſo günſtigen Gelegenheit nicht mehr haben ausrichten können, und es iſt wahrſcheinlich, daß auch in dieſem Stücke die Geſchichte mangelhaft ſey. g) In

f) Es hat Sandoval in der Geſchichte der Urraca fol. 120. zwey Privilegia angeführt, woraus man ſiehet, daß Alphonſus und Urraca im Jahre 1110 noch zuſammen müſſen regieret haben. In dem einen erinnert in der Unterſchrift der König ſelbſt, daß die Gemahlin mit ihm verwandt ſey, und deswegen wird auch ihres Vaters gedacht. Dieſes mag deswegen geſchehen ſeyn, weil ſchon damals die Gallicier und andre die Ehe als verboten anſahen. Den Brief des Pabſts Paſchalis II wegen der Eheſcheidung an Gelmirus, den Biſchoff von Compoſtel, hat Mariana lib. 10. c. 8. und aus ihm Baronius ad an. 1109. n. 1. nur zerſtümmelt anführen können, deswegen wir auch, weil die Unterſchrift fehlet, den erwünſchten Gebrauch nicht davon machen können. Die Uneinigkeit zwiſchen dem Könige und der Königin mag vermuthlich im Jahre 1111 oder in dem folgenden ausgebrochen ſeyn, welche von den Biſchöffen vergrößert worden, weil ſie die Rechtmäßigkeit der Ehe angefochten haben. Denn daß Alphonſus den Biſchöffen von Leon, Burgos und Toledo hart begegnet habe, berichten die ſpaniſchen Schriftſteller. Allein weil ſie in der Zeitrechnung nicht richtig ſind, bleiben der Nachwelt viele Dinge dunkel. Mariana klagt ſelbſt darüber l. c.

g) Mariana l. c.

In Caſtilien und Leon aber entſtanden von dem Jahre 1112 an drey Factionen, davon die eine, beſonders die Gallicier, es mit dem jungen Prinz Alphonſus, dem Sohne Raymundi, hielt, die andre ſtand auf der Seite der Königin Urraca, und die dritte war dem Könige Alphonſus in Arragonien zugethan, welcher die beſten Oerter inne hatte. Daß ſich Urraca, als Königin mit Ausſchluß des Gemahls, aufgeführet habe, und daß ſie auch von den Aſturiern in der Würde erkannt worden ſey, zeigen die Acten einer Kirchenverſammlung, welche 1115 zu Oviedo iſt gehalten worden, um den Raubereyen, und denenjenigen, welche die Kirchen plünderten und verwüſteten, Einhalt zu thun. Denn bey den innerlichen Unruhen, weil jeder Theil den andern verfolgte, wurde die öffentliche Sicherheit gänzlich unterbrochen. Die Acten gedachter Kirchenverſammlung hat die Königin allein unterſchrieben und bekräftiget, und wird des Alphonſus aus Arragonien nicht einmal gedacht. h) Die

h) Einen Auszug der Acten hat Sandoval im Leben der Urraca gegeben, welchen Pagius ad an. 1115. n. 16. 17. aus dem Spaniſchen überſetzt. In der Unterſchrift heißt es: Confirmat Regina Domina *Urraca* iſtud Concilium cum omnibus ſuis filiis & filiabus, in eiusque conſtitutiones iuravit, iurareque alios præcepit, utque ſervarentur ab omnibus in regno ſuo tum clericis, cum laicis. Die Königin hatte zwar nur einen Sohn, und deswegen könnte man auf die Gedanken kommen, die Unterſchrift ſey falſch. Allein die barbariſchen Lateiner dieſer Zeit haben mit der Formel, cum omnibus ſuis filiis & filiabus, das anzeigen wollen, was wir im Deutſchen ausdrücken: Mit allen männlichen und weiblichen Nachkommen, wie man ſolches deutlich aus eben dieſen Acten ſehen kann. Denn es haben zugleich mit eben der Formel der Urraca Schweſtern unterſchrieben: Sorores iſtud confirmarunt, Domina *Elvira*, cum omnibus ſuis filiis & filiabus: Infans Domina *Tereſia* cum omnibus ſuis filiis & filiabus.

Die Königin Urraca aber verwirrte das Reich durch ihre Liebesausſchweifungen noch mehr. Denn der Graf von Gandeſpina, den man ihr ehedem zum Gemahl hatte geben wollen, vertrat nunmehro die Stelle des Alphonſus bey ihr, und ſuchte die Arragonier aus dem Reiche zu vertreiben. Er bekam aber bald einen Nebenbuhler an dem Grafen von Lara Peter, und beyde machten durch ihre Eiferſucht die Sachen noch ſchlimmer. Alphonſus hingegen ergriff die Waffen, um ſich an der Gemahlin zu rächen, und das Reich mit Gewalt zu behaupten. Er rückte in dieſer Abſicht gegen Alt Caſtilien an. Der Königin Liebhaber, die Grafen von Gandeſpina und Lara, kamen ihm auf der Gränze mit einer Armee entgegen, und bey Sepulveda ließen ſich beyde Theile in ein Treffen ein. Alphonſus ſiegte, der Graf von Gandeſpina blieb, und der von Lara mußte ſich mit der Flucht zur Königin retten. Die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber ſagen, der Graf Heinrich in Portugall habe damals Alphonſo Hülfe geleiſtet, und es iſt wahrſcheinlich, daß er ſich zur mächtigſten Partey gehalten habe, weil er ſich anſehnliche Vortheile verſprechen konnte.

Alphonſus ſchlug auch kurz darauf die Gallicier, welche dem Prinz Alphonſus ihr Land zu erhalten, den Arragoniern den Eintritt in daſſelbe hatten ſtreitig machen wollen. Die meiſten anſehnlichen Städte in Caſtilien und Leon fielen nunmehro in die Hände des Siegers. Die ſpaniſchen Schriftſteller bringen die fabelhafte Nachricht bey, das Glück des Alphonſus habe ſich bald deswegen verändert, weil er, um ſeine Truppen zu bezahlen, der Kirchen und Klöſter nicht geſchonet hätte. Die Urſache war der Haß der Caſtilianer gegen die Arragonier. Aus dieſem Grunde wagten die Caſtilianer das äußerſte, und waren ziemlich glücklich; allein

allein die Königin Urraca verdarb alle gute Anſchläge durch die Liebeshändel mit dem Grafen von Lara, der ſich, weil ihm die Königin Hoffnung zur Heirath mochte gemacht haben, ſeines Anſehens überhob, und dadurch die Caſtilianer dergeſtalt aufbrachte, daß ihn einige gefangen nahmen. Er entwiſchte zwar aus dem Gefängniſſe, durfte ſich aber nicht mehr in das Reich wagen. Nach ſeiner Entfernung entſchloſſen ſich die Caſtilianer endlich im Jahre 1122 den jungen Alphonſus zum Könige auszurufen. Die Königin Urraca war nicht Willens ihm das Reich abzutreten, und warf ſich in das Schloß zu Leon, in der Hoffnung, ihre noch übrige Anhänger würden ihr beyſtehen. Der Sohn Alphonſus aber belagerte das Schloß, und zwang der königlichen Mutter einen Vergleich ab, vermöge deſſen ſie das Reich an ihn abtreten, und mit gewiſſen Einkünften vorlieb nehmen mußte: doch wurde ihr die königliche Würde vorbehalten, wie denn auch ihrer in öffentlichen Urkunden gedacht wird. Sie muß aber hernach entweder neue Unruhen oder Ausſchweifungen gemacht haben, weil man ſie auf Befehl ſowohl des Sohns Alphonſus, als auch des Königs Alphonſus in Arragonien, ihres Gemahls, als eine Gefangne in ein Kloſter eingeſperret hat, in welchem ſie im Jahre 1126 geſtorben, und in Leon begraben worden iſt. i)

Alphon-

i) Mariana l. c. welcher in den meiſten Stücken dem Rodericus Toletan. l. 6. c. 27. 28. ſeq. gefolget iſt. Dieſer Biſchoff hat ſich nicht geſcheuet zu ſchreiben, Gott hätte die Königin gezüchtiget, theils weil ſie ſich in eine blutſchänderiſche Heirath mit Alphonſo eingelaſſen, theils weil ſie den Schatz der Kirche des heiligen Iſidorus geplündert hatte, deswegen wäre ihr an dieſer Kirchthüre der Leib geborſten. Da aber Sandoval im Leben Alphonſus VII aus tüchtigen Nachrichten

Alphonſus VII iſt alſo von dem Jahre 1122 König in Caſtilien und Leon, und vorher, ſeit dem Jahre 1109 nach dem Tode Alphonſus VI iſt gleichſam eine Thronerledigung in beyden Reichen geweſen, weil weder Urraca noch Alphonſus in Arragonien die alleinige Regierung geführet haben. Deswegen auch die meiſten Schriftſteller Alphonſum in Arragonien aus der Reihe der Könige von Caſtilien und Leon weglaſſen.

Mit der Mutter war Alphonſus bald fertig geworden, aber mit dem Stiefvater Alphonſus ſetzte es mehr Schwierigkeiten. Dieſer hatte bishero ſehr glücklich wider die Saracenen gefochten. In dem Jahre 1123 hat er das Königreich Valentia erobert, und faſt alle Oerter geſchleifet, iſt in Murcia eingedrungen, und hierauf vor Cordova gerückt, und hat dieſen Ort belagert. Die Saracenen zogen deswegen alle ihre Macht zuſammen; als es aber zur Schlacht bey Arinçol oder Aranſçuel, wie die arragoniſchen Schriftſteller den Ort nennen, kam, wurden ſie von Alphonſo geſchlagen, und eilf kleine Könige oder Gouverneurs geriethen in die Gefangenſchaft. k)

Weil

ten gewieſen hat, daß ſie gefangen geſeſſen, ſie ſich auch ſelbſt in zweyen Urkunden eine Gefangne nennet, ſo muß ihr die Gewalt Kirchen zu plündern gewiß beſchnitten worden ſeyn. Pagi an. 1126. n. 13. hat des Sandovals Nachrichten gebraucht, und mich wundert, daß er ſeine Gedanken nicht darüber geäußert hat, daß eine gefangne Königin Schenkungen, die den Kirchen und Klöſtern gemacht worden ſind, mit ihrer Unterſchrift beſtätiget habe. Es iſt der einzige Weg, dieſen Zweifel zu heben, daß man annehme, die geſchenkten Güter wären zu der Königin Unterhalt beſtimmt, und gleichſam ihr Eigenthum geweſen.

k) Surita in Indicib. rerum ab Arragon. Reg. geſt. in dem Leben Alphonſi, und in den Annal. de la Corona de Arragon.

Weil Alphonſus ſeine Beſatzungen aus den Städten Caſtiliens und Leon nicht herausziehen, und dem Stiefſohne Alphonſus die Reiche einräumen wollte, griff dieſer eben zu der Zeit, als Alphonſus mit dem ſaraceniſchen Kriege beſchäfftiget war, zu den Waffen, und rückte vor Burgos, die Hauptſtadt in Alt Caſtilien. Die Einwohner öffneten ihm ſogleich die Thore, und der arragoniſche Befehlshaber zog ſich mit ſeinen Leuten auf das Schloß. Aber die Bürgerſchaft und ſogar die Juden thaten den Caſtilianern bey dem Angriff des Schloſſes ſo gute Dienſte, daß die arragoniſche Beſatzung, als ihr Befehlshaber im Sturme eine tödtliche Wunde bekommen hatte, das Schloß 1123 übergab. Kaum hatte Alphonſus davon Nachricht bekommen, als er von Navarra aus in Alt Caſtilien einrückte, Najara beſetzte, mit der Armee weiter vordrang, und auch ſeine Beſatzungen in dem Königreiche Leon verſtärkte. Alphonſus VII gieng nunmehro dem Stiefvater entgegen, und beyde Armeen ſtanden ſo nahe am Tamaro Fluß in Gallicien gegen einander, daß man glaubte, es würde zu einem blutigen Treffen kommen. Allein die Biſchöffe von beyden Theilen arbeiteten am Frieden. Man verlangte von dem Könige in Arragonien die Räumung der feſten Städte, zumal da die Königin Urraca Alphonſo ihrem Sohne alle ihre Rechte abgetreten hätte. Man entwarf einen Vergleich, er kam aber nicht zu Stande, weil Alphonſus in Arragonien alle Oerter und Landſchaften verlangte, die ehemals zu Navarra gehöret hatten. Deswegen fiengen ſich die Feindſeligkeiten in dem Jahre 1124 wieder an. Zu gutem Glücke befand ſich damals

Petrus

Arragon. ad h. a. wie auch Marca in hiſt. Bearn. l. 5. c. 21. gehören hieher. Aus dieſen hat Pagi in Crit. h. a. n. 10. ſeine Anmerkungen.

Petrus Venerabilis, der Abt zu Clugny zu Najara, woſelbſt das beſte Kloſter ſeines Ordens in Alt Caſtilien war. Dieſer, als ein Mann vom größten Anſehen, brachte einen Vergleich unter den ſtreitenden Parteyen in dieſem Jahre unter folgenden Bedingungen zuwege, daß der König in Arragonien Alphonſum vor einen König in Caſtilien und Leon erkennte, alle zu dieſen Reichen gehörige Oerter räumete, die Landſchaften Rioja aber und Alava zurück erhielt, und ſich des Titels eines Königes in Caſtilien bedienen konnte. Durch dieſen Frieden wurde die innerliche Ruhe in beyden Reichen hergeſtellet, und beyde Alphonſi konnten von der Zeit an ihre Macht gegen die Ungläubigen beſſer brauchen. l)

Alphonſus VII vermählte ſich in eben dieſem Jahre mit Berengaria, Raymund Berengarius des dritten Grafen zu Barcellona und in Provence, Prinzeſſin. Dieſe Heirath war deswegen vortheilhaft, weil der Schwiegervater Arragonien in Furcht erhalten konnte, wenn Alphonſus vielleicht die Friedensbedingungen nicht erfüllen ſollte. Es hat auch wirklich Verdrießlichkeiten unter beyden Höfen wegen Räumung der Städte geſetzt, vermuthlich weil Alphonſus in Arragonien nach der Urraca im Jahre 1126 erfolgtem Tode einen neuen Anſpruch auf ihre Verlaſſenſchaft mochte gemacht haben. Die Geſchichtſchreiber dieſer Zeiten geben uns keine richtigen Begriffe von dem eigentlichen und wahren Vorgange der Sachen, wir können aber aus den Acten der Kirchenverſammlung oder vielmehr des Reichstages zu Palencia, welchen Alphonſus VII im Jahre 1129 gehalten hat, wahrſcheinlich ſchließen, daß ſich der König in Arragonien nicht allein wiederum gereget, ſondern

l) Vid. Chron. Malleacenſ. apud Labbe in Bibl. MSS. Tom. 2. ad an. cit. Mariana l. 10. c. 12. Sandoval in Vit. Alphonſ. VII.

ſondern auch einen Anhang in Caſtilien und Leon bekommen haben müſſe. Denn der König Alphonſus in Caſtilien beklaget ſich bey den verſammleten geiſtlichen und weltlichen Ständen, wie er ſeiner Seits zwar Ruhe und Frieden in den Reichen zu erhalten wünſche, müſſe ihnen aber eröffnen, daß ihm der König in Arragonien viele Unruhen verurſache, indem er ihm nicht nur Städte vorenthielte, ſondern auch den Unterthanen Gelegenheit zu rebelliren gäbe. Wir finden nicht, daß die Verdrießlichkeiten in einen Krieg ausgebrochen ſeyn; folglich mögen die Streitigkeiten gütlich ſeyn beygeleget worden. Allein dieſes iſt hierbey merkwürdig, daß Alphonſus VII in einer Urkunde, welche er dem Erzbiſchoff von Compoſtel auf gedachter Verſammlung, wegen ſeines Rechtes auf Merida, ausgeſtellet hat, ſich den Titel Imperator beylegte. m)

Im Jahre 1139 konnte Alphonſus VII nach gemachter innerlichen Einrichtung ſeinen erſten Zug wider die Saracenen vornehmen. Ein ſaraceniſcher Fürſt gab ihm dazu Gelegenheit, welcher den König um Hülfe bat. Er machte einige Eroberungen in Neu Caſtilien an den andaluſiſchen Gränzen. Das folgende Jahr ſetzte er den Krieg fort, und verwüſtete alles bis an Sevilien und Cordova, weil

m) Das Concilinm Palentinum finden die Leſer in der Sammlung der ſpaniſchen Kirchenverſammlungen des Cardinals d'Aguirre gedachtem Jahre, auch in ſeiner Notitia Conciliorum Hiſpan. an. cit. Die Unterſchrift der Urkunde, welche dem Erzbiſchoff gegeben worden iſt, lautet alſo: Ego Adephonſus præfatus Imperator, una cum coniuge mea quod fieri mandavi, proprio robore confirmo. Pagi ad an. cit. n. 16. urtheilet richtig, daß er hierinnen dem Exempel des Groß=vaters Alphonſus VI gefolget ſey. Sandoval im Leben Alphonſus VII gehört hieher.

weil auf die Saracenen zu gleicher Zeit Alphonſus in Arragonien eindrang, und ſie alſo die Macht theilen mußten. Der glückliche Fortgang der Waffen aber wurde durch innerliche Unruhen aufgehalten. Denn Gonçales Pelayz erregte in Caſtilien 1131 einen Aufſtand, wider den er ſeine Waffen wenden mußte. Die Aufrührer wurden 1132 zum Gehorſam gebracht, und Pelayz ihr Haupt mußte ſich nach Portugall flüchten, wo er vor Kummer geſtorben iſt. n)

Der König in Arragonien Alphonſus erlitt in dem Jahre 1134 bey Fraga in Arragonien von den Saracenen eine gänzliche Niederlage, und konnte kaum mit zehn Mann in der Flucht ſein Leben retten. Er fiel aus Betrübniß in eine Krankheit, und ſtarb acht Tage nach dieſer unglücklichen Begebenheit. Die Arragonier ernennten ſeinen Bruder Ramirus Monachus (er war wirklich ein Mönch geweſen) zum Könige, und in Navarra erhielt das Reich Garſias Ramires, welcher vom Garſias Sanctius, dem älteſten Sohne des Königes Sanctius Major, abſtammte. Es entſtanden nunmehro in Spanien drey chriſtliche Reiche. Alphonſus VII aber ließ ſich einfallen, ſowohl Arragonien als Navarra wären ihm, als rechtmäßigen Erben, zugefallen, beſonders verdroß es ihn, daß Ramir, der ein Mönch geweſen war, den arragoniſchen Thron beſtiegen hatte. Er rückte in dieſem Jahre ſowohl in Navarra als in Arragonien ein. In dem erſten Reiche bemächtigte er ſich mit leichter Mühe derjenigen Landſchaften, die zuvor zu Alt Caſtilien gehört hatten, beſonders der Stadt Najqra in der Provinz Rioja. Saragoça in Arragonien ergab ſich auch, und Ramir mußte ſich in das Gebirge ziehen, und

n) Sandoval im Leben Alphonſus VII. f. 145. ſeq. giebt mehr Nachrichten.

und daſelbſt verſchanzen. Weil nun zu befürchten war, daß ſich die Saracenen bey dieſem Kriege regen würden, gaben ſich die Biſchöffe viele Mühe, einen Vergleich unter den ſtreitenden Parteyen zu ſtiften. Mit Navarra kam es im Jahre 1135 zur Richtigkeit. Garſias Ramires der König nahm ſein Reich von Alphonſo zu Lehn, und überließ ihm die eroberten Landſchaften und Städte eigenthümlich. Allein mit Arragonien hatte es mehr Schwierigkeiten. Denn obgleich die meiſten ſpaniſchen Geſchichtſchreiber ſagen, Ramir hätte ſich auf eben die Bedingungen, wie der König in Navarra, verglichen, ſein Reich zu Lehn von Caſtilien zu nehmen verſprochen, Saragoça und andre Oerter am Ebro vom Alphonſo zurück erhalten, und wäre hierauf zum ruhigen Beſitze gekommen, ſo ſtreitet dieſes doch mit andern zuverläſſigen Nachrichten, aus welchen erhellet, daß ſich Ramir dem Könige Alphonſus niemals als ein Vaſall unterworfen habe. Er hat ſich, ſo viel ihm möglich geweſen, in dem gebirgigen Theile des Reiches Arragonien bis zu ſeinem Abtritt der Regierung als König erhalten, und ſein Nachfolger und Schwiegerſohn der Graf in Barcellona Raymund erſt eine geraume Zeit hernach ein Bündniß und Frieden mit Alphonſo geſchloſſen, welcher itzo um das arragoniſche Reich zu ſchwächen, die Stadt Saragoça dem Könige Garſias in Navarra als ein Lehn übergab, wie man aus guten Nachrichten erweiſen kann. o)

o) Von der unglücklichen Schlacht bey Fraga geben Ordericus Vital. l. 13. ad an. 1134. apud du Cheſne in Script. Norman und Rodericus Toletan. lib 7. c. 3. Nachricht. Bey dem erſten wird zugleich der Nachfolger des Alphonſi in Arragonien und Navarra, nämlich Ramiri Monachi und Garſias gedacht. Unter den neuern gehören hieher Moret in Inveſtigat. hiſtor.

Da es Alphonſo VII im Jahre 1134 geglückt war, in Arragonien und Navarra beträchtliche Vortheile zu erhalten, und in dem folgenden Jahre 1135 an dem Könige in Navarra einen anſehnlichen

ſtor. de las Antiguedades de Navarra pag. 645. und Sandoval im Leben Alphonſus VII. f. 152. ſeq. Dieſer hat bewieſen, daß Ramir der König von Arragonien kein Vaſall des Alphonſus geworden ſey, ja es ſcheinet nicht, daß er ſich in ſeiner kurzen Regierungszeit in einen Vertrag eingelaſſen habe. Die Spanier haben von ihm viele Fabeln geſchrieben, wie man bey dem Mariana l. 10. c. 16. ſehen kann, um zu zeigen, daß er ſich wegen ſeiner begangenen Grauſamkeiten genöthiget geſehen habe, Kron und Scepter in dem Jahre 1137 niederzulegen. Er ſoll den Tarquinius Superbus nachgeahmet, und in Hueſca 15 Herren vom großen Adel die Köpfe haben abſchlagen laſſen. Es reimt ſich aber dieſes grauſame Bezeigen nicht mit den Umſtänden, in denen ſich Ramir befand. Er ſaß in dem Gebirge in einem verſchanzten Lager, und konnte an Haltung einer öffentlichen Reichsverſammlung in Hueſca wohl nicht denken, zumal ſich die Caſtilianer über dem Ebro ausgebreitet, und Saragoça gleich bey dem erſten Einfalle erobert hatten. Wir haben von einem gleichzeitigen Schriftſteller dem Guilielmus Neubrigienſ. in reb. Angl. l. 2. c. 10. die Nachricht, daß Ramir wider Willen aus dem Kloſter gegangen ſey, und ſich auf vieles Zureden habe zur Verheirathung mit Mathildis, einer Prinzeſſin Wilhelms VIII. des Herzogs in Aquitanien entſchließen müſſen, um dem arragoniſchen Reiche Erben zu verſchaffen, wie dieſes theils Rodericus Tolet. l. 6. c. 2. theils Robertus de Monte, der damals gelebet, in Chronico ad an. 1159. bezeugen. Eben der gedachte Wilhelmus Neubrigienſ. berichtet ferner, Ramir habe, als ihm die Prinzeſſin Petronilla geboren worden, und ſelbige das andre Jahr ihres Alters erreichet hatte, den Adel zuſammen berufen, ſeine Reue öffentlich wegen des hintenangeſetzten Kloſtergelübdes bezeiget, die kleine Prinzeſſin vorgeſtellet, und die Erklärung gethan: Es wäre nunmehro

chen Lehnsmann bekommen hatte, ſo kam er auf den wunderlichen Einfall, ſich in der Stadt Leon von dem Erzbiſchoff zu Toledo die kaiſerliche Krone aufſetzen zu laſſen. Dieſe Krönung iſt nach einer Urkunde, die Sandoval im Leben Alphonſus VII angeführet hat, im gedachten Jahre 1135 den

mehro nach dem Verlangen der Landſtände eine Reichserbin vorhanden, ſie möchten Sorge tragen, daß ſie würdig vermählet würde, er verlange in ſein Kloſter zurück. Man hat dem Könige zwar Einwendungen gemacht und zugeredet, den Vorſatz zu ändern, weil er aber darauf beſtanden, ſind ſogleich Anſtalten zur Vermählung mit dem jungen Graf Raymund des Grafen Berengarius IV zu Barcellona im Jahre 1137 getroffen worden, und Ramir hat mit der Prinzeſſin dem Schwiegerſohne zugleich das arragoniſche Reich übergeben. Hieher gehören die archivaliſchen Nachrichten des Baluzius in Append. ad Marcam Hiſpan. n. 394. 395. wo man das Diplom findet, in welchem er das Reich übergeben hat. Da nun dieſes in Saragoça, wo ſich Ramir damals befunden hat, geſchehen iſt, ſo erhellet hieraus, daß uns viele hiſtoriſche Nachrichten mangeln. Denn wenn ſich Ramir an. 1137. in Saragoça befunden hat, müſſen die Arragonier dieſen Ort den Caſtilianern wieder entriſſen, dieſe aber ſelbigen nochmals erobert haben, weil nach einer andern Urkunde bey dem Sandoval im Leben Alphonſus VII. dieſer dem arragoniſchen Könige Raymund nach gemachten Frieden und Bündniſſe in dem Jahre 1140 Saragoça, Tarragona, und einige benachbarte Oerter, welche damals die Caſtilianer inne hatten, unter der Bedingung, die Lehn deswegen von dem caſtilianiſchen Könige zu nehmen, eingeräumet hat. Man kann ſich wegen Rechtfertigung der verwirrten Umſtände in dieſem Theile der ſpaniſchen Geſchichte auch der Anmerkungen des Pagi ad an. 1134. n. 27. ſeq. an. 1135. n. 41. ſeq. an. 1137. n. 25. an. 1140. n. 22. bedienen, ob es ihm gleich wegen ſeiner großen Beſchäfftigung nicht möglich geweſen iſt, bey allen Zweifeln aufmerkſam genug zu ſeyn.

26 May geſchehen. p) Nach der Krönung wurde in Leon eine große Reichsverſammlung gehalten, welcher auch der König in Navarra als ein neuer Lehnsmann beygewohnet hat. Dieſer navarriſche König genoß bey der Feyerlichkeit ein großes Ceremoniel, und ſaß bey der Krönung neben dem königlichen oder kaiſerlichen Thron, (wie ihn die Spanier nennen,) wie auch ganz allein mit dem vermeynten Kaiſer zur Tafel. Vermuthlich haben weder Arragonien noch Portugall dieſe kaiſerliche Würde erkannt. Sandoval will zwar, daß dieſes ſogar der Pabſt Innocentius II gethan habe, es fehlet aber an gehörigem Beweiſe, und iſt nicht einmal wahrſcheinlich. Wenn gleich Petrus Venerabilis, Abt zu Clugny, und der Abt Bernhardus zu Clairvaux, Alphonſum mit dem Titel Imperator belegen, ſo iſt ſolches aus Schmeichelen, und ihren Klöſtern Geſchenke zu erwerben, geſchehen, und nimmermehr werden die Spanier darthun können, daß auswärtige Könige dieſen ſpaniſchen Kaiſer erkannt haben, deſſen Unternehmung nichts als eine Praleren und Hochmuth zum Grunde gehabt hat, zumal wenn man überleget, was Alphonſus VII vor eine mäßige Macht, und in was vor enge Gränzen eingeſchloſſene Staaten er beſeſſen hat. q)

Im

p) Sandoval f. 156. Es hat ſich dieſer fleißige Geſchichtſchreiber hierbey auch einer ungedruckten toledischen Geſchichte bedienet, welche auf Befehl der Erzbiſchöffe, oder auch von ihnen ſelbſt nach und nach iſt aufgeſchrieben worden.

q) Sandoval l. c. Petrus Venerab ep. 8. ad Innocent. II. Imperator Hiſpaniæ magnus Chriſtiani nominis Princeps. Bernhard. Claraevall. ep. 301. ad Sanctiam ſororem Imperatoris Hiſpaniæ. Dieſer ohnmächtige ſpaniſche Kaiſer iſt nicht einmal im Stande geweſen, ſeinen ſchwachen Lehnsmann, den Graf in Portugall, zu demüthigen, und er hat müſſen geſchehen laſſen, daß er ſich die königliche Würde beylegete.

Im Jahre 1138 verwüſtete Alphonſus die Lande der Saracenen, und rückte bis an den Fluß Quadalquivir. Da aber wider ſeinen Willen ein Theil der Armee über den damals ſeichten Fluß gieng, und dieſer wegen der Platzregen im Gebirge gehling anlief, wurden alle diejenigen, welche übergeſetzt hatten, von den Saracenen niedergemacht, und der König mußte ſich mit großem Verluſte zurück ziehen. Das Jahr darauf 1139 nahm Alphonſus Henricus, des Grafen Heinrichs in Portugall Sohn, den königlichen Titel, welchen ihm ſeine Unterthanen beygeleget hatten, öffentlich an. Dieſer tapfere Herr, ein Enkel des Königes von ſeiner natürlichen Schweſter Theraſia, war über den Tejo Fluß in das Land eines ſaraceniſchen Fürſten Iſmar gegangen, und im Begriff demſelben eine Schlacht zu liefern, als er den Tag zuvor im Lager zum Könige ausgerufen wurde. Er ſchlug hierauf glücklich mit den Feinden, und erbeutete die Schilde von fünf kleinen Königen, welche man nach der Zeit in das portugieſiſche Waapen geſetzt hat. Kaum hatte Alphonſus VII von der angenommenen Königswürde ſeines Vaſallen Nachricht erhalten, als er ſogleich Geſandten an den Pabſt Innocentius II ſchickte und erſuchen ließ, der Pabſt möchte den neuen König und die Portugieſen mit dem Banne belegen. Alphonſus Henricus aber, um die Würde zu behaupten, machte mit dem König Garſias in Navarra, der mit Alphonſo VII zerfallen war, ein Bündniß, worauf der König in Caſtilien zu den Waffen griff. Er bekam aber zu gleicher Zeit auch den dritten Feind an den Saracenen in eben dieſem Jahre, und das Haupt der Almoraviden, Techeſin, (Taſcheſin) rückte gegen Toledo an, hatte aber das Unglück, daß ihn ein Corps von des Alphonſi VII Leuten unverſehens anfiel, ihn ſelbſt verwundete, und nach Cordova jagte.

Als er ſich auch mit neuen Truppen aus Africa verſtärkt hatte, und wiederum gegen Toledo anrückte, war er ebenfalls unglücklich, und mußte ſein Heil in der Flucht ſuchen. r) Ob es nun gleich auf dieſer Seite glücklich gieng, getrauete ſich doch Alphonſus VII nicht, mit Portugall, Navarra und Arragonien zu gleicher Zeit Krieg zu führen, und arbeitete im Jahre 1140 an einem Frieden und Bündniſſe mit Arragonien, war auch wider Vermuthen in ſeiner Unterhandlung glücklich. Denn als er Raymundo in Arragonien Saragoça und andre Oerter mehr unter der Bedingung der Lehnspflicht abtrat, nahm dieſer nicht nur das Anerbieten an, ſondern erbot ſich auch zur Hülfe wider Navarra. Die Caſtilianer legten ſich hierauf vor Pampelona, der König Garſias in Navarra aber gieng zu gleicher Zeit auf die arragoniſchen Hülfsvölker loß, und ſchlug ſie am 14 April in die Flucht, worauf der Graf von Toulouſe, der damals eine Wallfahrt nach S. Jago that, einen Stillſtand zwiſchen Caſtilien und Navarra vermittelte, welchen Alphonſus um deſto lieber eingieng, weil er wußte, daß Garſias von dem König Ludovicus VII in Frankreich Hülfe erhalten ſollte. s) Sogleich fiel Alphonſus VII den neuen König in Portugall an, und fand einen großen Beyſtand an dem Pabſt Innocentius II, der durch ſeinen nach Spanien abgeſendeten Legaten Alphonſum Henricum ſo lange mit dem Bannfluche belegte, bis er den König von Caſtilien vor ſeinen rechtmäßigen Herrn würde erkannt haben. Alphonſus Henricus

r) Sandoval in Alphonſ. VII. f. 164. 173. ex hiſtoria Toletana. Garibay in Compend. hiſtorial. Hiſpan. l. 34. c. 11. Faria in Europæ Portugalienſ. Tom. 2. part. 1. c. 3. Mariana l. 10. c. 17. Pagius ad an. 1139. n. 23. zeiget, daß die auswärtigen Prinzen dem Alphonſus Henricus den königlichen Titel beygeleget haben.

s) Sandoval l. c. f. 168. ſeq.

Henricus aber fragte anfänglich nicht viel nach den päbſtlichen Drohungen, und nicht lange darauf fand er ein Mittel, ſich mit dem Pabſte nicht nur auszuſöhnen, ſondern auch unter deſſen Schutze vor fernern Anfällen ſicher zu ſeyn. Er trat mit dem päbſtlichen Legaten in Unterhandlung, verſprach von der römiſchen Kirche die Lehn zu empfangen, und jährlich an dieſelbe zwey Mark Gold zu zahlen. Der heilige Bernhard nahm ſich des Königes am päbſtlichen Hofe an, und es kam ſo weit, daß im folgenden Jahre zwey Geſandten nach Rom giengen, und von dem Pabſte die Lehn nahmen. Unter dem Pabſt Lucius II im Jahre 1144 gieng Alphonſus Henricus noch weiter, und machte ſein Reich der römiſchen Kirche zinsbar, verſprach jährlich vier Unzen Gold mit der Bedingung zu bezahlen, daß ihn dieſelbe in Schutz nehmen ſollte. t)

Als Alphonſus VII mit Portugall zu thun hatte, arbeitete indeſſen die Geiſtlichkeit an einem Frieden mit Navarra währenden Stillſtandes. Beyde Könige hatten die Truppen ſchon an die Gränzen geführt, um nach Verlauf deſſelben eine Haupt-

t) Wir haben den Brief des Königs in Portugall an den Pabſt Lucius II bey dem Baluzius Miſcellan. l. 2. p. 220. aus welchem erhellet, daß er ſich bereits Innocentio II unterworfen habe. Eben daſelbſt findet man auch den Brief des Pabſts Lucius II an Alphonſum. Hierbey iſt anzumerken, daß ſich Alphonſus Henricus in ſeinem Briefe an den Pabſt zwar Rex nennt, der Pabſt Lucius II aber hat ihm nur den Titel Dux beygeleget. Daß aber Alphonſus den königlichen Titel beſtändig geführet habe, erhellet aus ſeinen Urkunden, davon eine ſehr merkwürdige bey dem Rodericus de Cunha in Catalogo Epiſcopor. Portuenſ. part. 2. c. 3. vorkömmt, welche in dem Jahre 1140 ausgefertiget worden iſt. Hier iſt der Urſprung der päbſtlichen Hoheit in dem Königreiche Portugall zu ſuchen, welche man bis in die neuern Zeiten behauptet hat.

ſchlacht zu wagen. Es kam aber noch in dieſem Jahre 1140 am Ebro Fluß zwiſchen Calahorra und Alfar zu einer Unterredung, welcher die Königin Berengaria ſelbſt beywohnte, und mit Hülſe einiger Biſchöffe alles ſo geſchickt einzuleiten wußte, daß nicht nur der Friede, ſondern auch eine Heirath mit dem Sanctius, dem älteſten Prinzen Alphonſus VII, und der Blanca, Prinzeſſin des Garſias, geſchloſſen wurde. v)

In dem Jahre 1145 ereignete ſich eine große Revolution unter den Saracenen. Die Almohaden griffen die Almoraviden an, und Techeſin oder Teſſephin, der Enkel des großen Juſſephs oder Juffets, deſſen vorher gedacht worden iſt, kam ſo in das Gedränge, daß er das Leben verlor. Die Almoraviden in Marocco machten ſich zwar einen neuen König, die Saracenen in Spanien aber entzogen ſich ſeines Gehorſams, und errichteten, mit Ausrottung der Almoraviden, eigne Staaten, die wegen beſtändiger Uneinigkeit den chriſtlichen Staaten Gelegenheit gaben, ſie zu ſchwächen. Alphonſus VII konnte deswegen, als zwey ſaraceniſche Prinzen die Herrſchaft über Cordova zu behaupten ſuchten, dieſen Ort 1146 leicht erobern, und ſich dem einen unterwürfig machen, von dem er doch wegen ſeiner Untreu wenig Vortheil hatte. Denn er fiel kurz darauf wieder ab, und nöthigte Alphonſum VII die Waffen vom neuen zu ergreifen, und in ein Bündniß mit den Königen von Arragonien und Navarra zu treten. Nunmehro wurden die Saracenen mit vereinigten Kräften von allen Seiten im Jahre 1147 angegriffen. Dazu kamen noch eine Menge Ausländer, welche in Gallicien mit einer ſtarken Flotte landeten, und wider die Ungläubigen einen heiligen Zug vorneh-

v) Mariana l. 10. c. 18. Sandoval l. c. Pagi ad an. 1140. n. 24.

vornehmen, und den Spaniern Hülfe leiſten wollten. Die Navarrer eroberten in dieſem Jahre zu Anfang Cordova wieder. Alphonſus VII nahm Vera, Almeria in dem heutigen Königreiche Granada, und andre Oerter mehr weg. x) Die Saracenen aber haben ſich bald wieder erholet, und man hat Cordova nicht behaupten können.

In

x) Die Saracenen ſind ſchon im Jahre 1144 unter ſich uneinig geworden, wie Pagius ad an. 1145. n 14. aus dem Noweiri gewieſen hat. Das folgende Jahr 1145 aber wurden die Almoraviden in Spanien von den Almohaden verfolget und vertrieben. Rodericus in hiſtor Arab c. 47 48. Sandoval hiſt Alphonſ. VII. f. 189. aus der toledischen Hiſtorie, woſelbſt man auch angemerkt findet, daß damals Calatrava in die Hände der Caſtilianer gekommen ſey. Die beſte Nachricht von dem damaligen Kriege, und was vor Eroberungen ſeyn gemacht worden, hat ein gleichzeitiger lateiniſcher, obgleich ſchlechter Poet, gegeben, deſſen Kriegslied Sandoval l. c. zum erſten bekannt gemacht hat. Pagi ad an. 1147. hat n. 21 ſeq. Auszüge daraus abdrucken laſſen. Von der Bemühung einiger Kreuzfahrer, die Saracenen aus Spanien zu vertreiben, ſchreiben Helmoldus in Chron. Slav. c. 60. Hovedenus in Annal. ad an. 1147. Mariana l. 10. c. 18. Die Leſer dürfen ſich aber nicht einbilden, als wenn in dieſen Zügen die ſpaniſchen Saracenen in eine gänzliche Ohnmacht wären verſetzet worden. Sie blieben noch mächtig genug, ſich zu erhalten, und die chriſtlich ſpaniſche Staaten haben ſogar öfters aus Eiferſucht gegen einander ihrer Schwäche wieder aufgeholfen. Der König in Cordova Abengamia hat ſchon 1148 wider Alphonſum VII aufs neue Krieg erreget, und ihn ſogar mit Liſt gefangen zu nehmen geſucht. Als der König nicht in das Netz gieng, fiel der Graf Lara darein, der ſich mit einer anſehnlichen Begleitung nach Jaen begeben hatte, um dieſen Ort nach gethaner Zuſage des Königs von Cordova vor die Caſtilianer in Beſitz zu nehmen. Man nahm ihn mit allen den Seinigen treuloß gefangen, und er hat erſt nach dem Tode des Abengamia ſeine Freyheit erlangen können. Sandoval

In dem Jahre 1152 begieng Alphonſus VII den großen Staatsfehler, daß er ſeinen beyden Söhnen Sanctius und Ferdinandus die königliche Würde beylegte, und dem erſten das caſtilianiſche Reich, dem andern aber Leon zuſchlug. Sanctius wurde damals in Valladolid von dem Vater zum Ritter geſchlagen. Vermuthlich hat er den Vater in dem Heerzuge begleitet, den er wider die Saracenen in Cordova hielt. Denn man weiß, daß Jaen damals iſt belagert worden. In dem Jahre 1155 bekam Alphonſus VII einen Zuſpruch von dem Könige in Frankreich Ludovicus VII. Dieſer hatte das Jahr zuvor Conſtantiam, Alphonſi VII Prinzeſſin, geheirathet, und vermuthlich mag ihm die Gemahlin vieles von den Wunderwerken des heiligen Jacobs zu Compoſtel erzählet haben. Es entſchloß ſich daher Ludovicus VII eine Wallfahrt zu des Heiligen Grabe zu thun, und den Schwiegervater nebſt der Gemahlin zu beſuchen. Alphonſus begleitete den König in Perſon nach Compoſtel, und ſtellte nach der Rückkunſt zu Toledo große Feyerlichkeiten an, bey welchen ſich auch ſeine ſaraceniſche Vaſallen einſtellen mußten. y)

Im

doval fol. 147. 198. im Leben Alphonſus VII hat mehr Umſtände. Die Begebenheit aber dienet zum Beweiß, daß die caſtilianiſche Macht den Saracenen nicht ſo fürchterlich geweſen ſeyn müſſe. Wie denn auch um dieſe Zeit die Secte der Almohaden eine gräuliche Verfolgung unter den Chriſten angerichtet hat, ſo daß die Mozarabes, oder der Saracenen chriſtliche Unterthanen, ſich häufig mit der Flucht nach Caſtilien oder Arragonien haben retten müſſen. Mariana l. 11. c. 1. und Pagi ad an. 1149. gehören hieher.

y) Sandoval Vit. Alphonſ. f. 205. Mariana l. 11. c. 3. Der erſtere hat Zweifel wider die Reiſe des Königs in Frankreich nach Spanien erhoben, weil die franzöſiſchen Geſchichtſchreiber derſelben faſt gar nicht gedenken.

Im Jahre 1157 befand ſich der König wegen der vielen ausgeſtandenen Mühſeligkeiten ſchwach. Die Saracenen wollten ſich ſeine Krankheit zu Nutze machen, und fielen die Gränzen an. Alphonſus aber ermannte ſich, und bot den Kern ſeines Adels auf, rückte in Andaluſien ein, eroberte Andujar, (oder das alte Illiturgis,) und andre Oerter mehr in dem heutigen Königreiche Jaen, und ſetzte die Feinde in ſolche Furcht, daß ſie ſich nicht anzugreifen traueten. Auf dem Zuge aber fühlte er ſeine Schwäche immer mehr: deswegen gieng er, nachdem er den Prinz Sanctius mit einem Theile der Armee in den eroberten Oertern hatte ſtehen laſſen, zurück, ſtarb aber unterweges an einem Orte, den die Schriftſteller Freſneda nennen, der uns itzo aber unbekannt iſt, den 21 Auguſt, nachdem er ſein Alter auf 51 Jahre und beynahe 6 Monate gebracht, und die Regierung ohngefähr 35 Jahre geführet hatte. Wenn man dieſes Herrn eitlen Hochmuth, ſich zum Kaiſer krönen zu laſſen, bey Seite ſetzt, und den begangnen Staatsfehler, ein noch immer ohnmächtiges Reich wieder zu theilen, der väterlichen Liebe beymiſſet, ſo muß man ihn unter die großen ſpaniſchen Könige zählen. z)

Nach

ken. Allein Pagius hat nicht nur aus dem Robertus de Monte in Chron. der damals gelebet, ſondern auch aus Urkunden, welche Sandoval ſelbſt angeführt, aber davon nicht den rechten Gebrauch zu machen gewußt hat, und aus dem Rodericus Tolet. und Lucas Tudenſ. die Wahrheit dargethan, in Crit. ad an. 1155. n. 10. ſeq.

z) Lucas Tudenſ. in Chron. h. a. Mariana lib. 21. c. 4. Sandoval in Vit. Alphonſ. Pagi in Crit. h. a. welcher einen Fehler des Rodericus Toletan. ſehr wahrſcheinlich verbeſſert. Es liegt ein Freſneda in Arragonien, kann aber nicht der Ort ſeyn, wo Alphonſus geſtorben iſt. Denn ſein Zug gieng aus Andaluſien über das Gebirge gerade zu nach Neu Caſtilien.

Nach der väterlichen Verordnung traten nunmehro die ſchon ernennten Könige Sanctius und Ferdinandus die Regierung an: der erſte in Alt und Neu Caſtilien, der andre in Leon und Gallicien. Sanctius III war ein liebreicher Herr, und wußte ſich bey jedermann Gunſt zu erwerben. Ferdinandus wird als mißtrauiſch und habſüchtig geſchildert. Der König in Caſtilien bekam bald zu Anfang der Regierung mit dem Könige Sanctius in Navarra, den man den Weiſen nennt, zu thun. Es wollte dieſer, was vordem ſeinem Reiche war entzogen worden, wieder erobern. Als ihm aber der König in Caſtilien eine Armee entgegen ſtellte, und die Navarrer ſich in eine Schlacht, ohne auf die franzöſiſchen Hülfsvölker zu warten, einließen, wurden ſie in der Provinz Rioja geſchlagen. Kurz darauf lieferte Sanctius von Navarra, nachdem die Hülfsvölker angelangt waren, wieder eine Schlacht, fochte aber eben ſo unglücklich, und der König in Caſtilien ſetzte ſich an den Reichsgränzen feſt. Bey dieſen Unruhen giengen diejenigen Oerter, welche Alphonſus VII vor ſeinem Tode den Saracenen abgenommen hatte, weil man ſie nicht mit genugſamer Mannſchaft verſehen konnte, verloren. So lange Sanctius regierte, hielt er mit ſeinem Bruder Ferdinand in Leon Freundſchaft; dieſer nahm ſich auch in Acht, etwas zu verhängen, was Mißvergnügen zwiſchen beyden Höfen hätte ſtiften können. Mit dem Könige in Arragonien Raymundus wurde ein neuer Vergleich gemacht. Raymund gab vor, die Lehnspflicht wäre mit dem Tode Alphonſi VII erloſchen, und er könne ſich nunmehro diejenigen Oerter, beſonders Saragoça, deren wegen dieſelbe hätte müſſen geleiſtet werden, mit völliger Hoheit zueignen. Sanctius hingegen behauptete ſein Recht, und Raymund gab nicht nur nach, ſondern ſchloß noch über

dieſes

dieſes ein Bündniß mit Caſtilien wider Navarra. Zu Anfang des Jahres 1158 breitete ſich ein Ruf aus, daß die Saracenen Sanctium III mit einer großen Macht in Caſtilien anfallen würden. Die Tempelherren, (wie man ſie nachmals geheißen hat,) beſaßen damals Calatrava, getraueten ſich aber den Ort wider einen Anfall der Saracenen nicht zu behaupten. Deswegen boten ſie den Ort dem Könige an, der aber in Verlegenheit kam, weil ſich nicht gleich jemand von den Großen in Caſtilien anbot, welcher die Gefahr, den Platz zu vertheidigen, übernehmen wollte. Es befand ſich von ohngefähr der Ciſtertienſer Abt von Fitero nebſt einem Mönche, der zuvor unter Alphonſo VII als ein Adelicher Kriegsdienſte gethan hatte, in Toledo. Dieſer rieth ſeinem Abte ſich Calatrava geben zu laſſen, und machte ihm Hoffnung zur Vertheidigung. Als dem Könige der Antrag geſchehen war, gefiel ihm die Entſchließung des Abts, dem er ſogleich den Beſitz dieſer in Gefahr ſtehenden Stadt anwieß. Der Abt wandte ſich hierauf an den Erzbiſchoff zu Toledo, welcher von den Kanzeln bekannt machen ließ, daß diejenigen, welche zur Vertheidigung Calatrava die Waffen ergreifen würden, Vergebung aller ihrer Sünden haben ſollten. Durch dieſes Mittel bekam der Abt Bernhard nicht nur eine Menge Vertheidiger, ſondern auch Geld, Waffen und Pferde. Der Ruf aber, daß viele Chriſten auf Calatrava zueilleten, ſetzte die Saracenen in ſolche Furcht, daß ſie ſich nicht getraueten davor zu rücken. Der Abt Bernhard errichtete darauf in der ihm geſchenkten Stadt Calatrava eine ritterliche Geſellſchaft oder Ritterorden gegen die Saracenen nach der Regel des Ciſtertienſerordens. Die Ritter trugen auch anfänglich einen weißen Habit wie die Ciſtertienſer, und auf der Bruſt ein rothes Kreuz; doch war die Kleidung ſo eingerichtet, daß ſie ſich vor

einen

einen Kriegsmann ſchickte. Der rechte Ordensmeiſter iſt der Bruder Garſia geweſen, deſſen ſchon in der Bulle des Pabſts Alexander III im Jahre 1164 an welchem er dieſen Orden beſtätiget hat, gedacht wird. Sanctius hatte ſich vorgeſetzt in dieſem Jahre einen Zug wider die Saracenen vorzunehmen, und deswegen eine ſtarke Armee zuſammen gezogen, als er in eine plötzliche Krankheit fiel, die ihn am letzten Auguſt, nachdem er nicht länger als ein Jahr und ſieben Tage regiert hatte, der Welt entriß. a)

Alphonſus VIII folgte in dieſem Jahre 1158 ſeinem Vater, war aber noch ein Kind von vier, oder wie einige berichten, nur von drey Jahren. Das caſtilianiſche Reich kam deswegen in große Unordnung. Der Vater hatte den Grafen Gutier de Caſtro zum Vormunde beſtellet, und den Bruder Ferdinand, König von Leon, vielleicht aus gutem Bedacht übergangen. Es war zugleich verordnet worden, daß die Befehlshaber der Städte ſelbige dem jungen Könige nicht eher übergeben ſollten, als bis er das 16 Jahr würde erreichet haben. Dadurch bekam der große Adel in Caſtilien eine bequeme Gelegenheit, den Staat zu beunruhigen, zumal da viele mit der Vormundſchaft des Grafen von Caſtro nicht zufrieden waren. Beſonders war das gräfliche Haus Lara wider ihn aufge-

a) Mariana l. 11. c. 5. 6. 7. Vom Ritterorden von Calatrava hat Pagius ad an. 1159 n. 10. ſeq. aus dem Rodericus Tolet. l. 7. c. 14. und aus den Ordensconſtitutionen Nachricht ertheilet. Man kann auch Gryphius Entwurf vom geiſtlichen und weltlichen Ritterorden pag. 113. ſeq. brauchen. Vom Tode des Königs findet man Nachricht bey dem Rodericus Toletan. l. 7. c. 9. in dem Zuſatze zum Pelagius Ovetenſis, den Sandoval bekannt gemacht hat, und Lucas Tudenſ. in Chron. h. a. Sonſt merke ich noch an, daß Sanctius in der ſpaniſchen Geſchichte den Zunamen Deſideratus führe.

aufgebracht, und erregte gewaltige Unruhen. Ferdinandus, der König in Leon, fand Veranlaſſung, wir wiſſen nicht, ob von Eigennutz angetrieben, oder aus guten Abſichten, den wahren Nutzen ſeines Vetters zu befördern, ſich in die caſtilianiſchen Angelegenheiten zu miſchen. Gutier Graf von Caſtro hatte zwar ſeine Vormundſchaft niedergeleget, um dem Neide zu entgehen, und dem Garcias d' Aza, einem leiblichen Bruder des Grafen de Lara, dieſes wichtige Amt übertragen, um nur das Haus Lara zu befriedigen. Allein die Unruhen waren damit dennoch nicht geſtillet. Denn der de Lara wußte den d' Aza dahin zu bewegen, daß er ihm den jungen König in die Hände lieferte, und der Graf von Caſtro hatte nunmehr Urſache ſeine That zu bereuen. Die Häuſer Lara und Caſtro zerfielen, weil das erſte das andre zu drücken anfieng, öffentlich mit einander, und es kam zu Befehdigungen, da man zumal vorhatte denen von Caſtro, wider die Verordnung des vorigen Königes, alle Ehrenſtellen zu nehmen. Die von Caſtro aber wandten ſich an den König von Leon, und baten, er möchte ſich der Vormundſchaft unterziehen, und die Reichsangelegenheiten beſorgen. Der König kam mit einer Armee in das Land, um die von Lara in Furcht zu ſetzen. Er bemächtigte ſich der beſten Städte, und beſonders Toledo. Hier ließ er Ferdinanden Ruitz de Caſtro, und rückte in die Gegenden, wo die von Lara ihre meiſten Schlöſſer und Güter hatten. Dieſe wurden dadurch ſo erſchreckt, daß ſie mit dem jungen Könige nach Soria giengen, und Ferdinando melden ließen, er möchte ſich daſelbſt einfinden, weil ſie Willens wären, ihm die Vormundſchaft und Regierung, nach zuvor genommener Abrede, zu übergeben. Der König kam nebſt allen, die es mit dem Hauſe Lara hielten, nach Soria, aber es mochten

ſich gewiſſe Sachen äußern, weswegen die von Lara in den König ein Mißtrauen ſetzten. Sie trafen deswegen heimlich Anſtalt, daß der junge König Alphonſus unvermuthet entführt, und nach S. Stephan de Gormaz gebracht ward. Dem Könige von Leon wurden nunmehro die von Lara verdächtig. Er ließ denenjenigen, welche Alphonſum entführet hatten, nachſetzen, allein ſie hatten ſo viel Zeit gewonnen, daß ſie nach Avila entkamen, wo ſich die Einwohner zur Vertheidigung des Alphonſus bereit hielten. Ferdinand verſtellte ſich nunmehro, und weil er die Macht der von Lara betrachtete, und fernern Unruhen vorbeugen wollte, überließ er die Erziehung des Alphonſus dem gedachten Grafen Maurique de Lara, beſetzte aber die beſten Städte, ertheilte als Vormund Befehle, und hatte die Domainen des Reichs Caſtilien in ſeiner Gewalt. Kaum war er nach Leon gegangen, als die von Lara ſeine Beſatzungen ausjagen wollten. In dieſer Abſicht warben ſie Volk, und machten den Anfang diejenigen anzugreifen, welche Ferdinandum als Vormund erkannten. Ferdinand ſah dieſes als eine Empörung an, gieng gegen die von Lara zu Felde, und ſchlug ſie 1160. Itzo ſah man Ferdinandum als den Beſitzer Caſtiliens an, daß auch Lucas Tudenſis ſchreibt, er wäre Herr in den geſammten Landen ſeines Vaters geweſen, und man hätte ihn deswegen Rex Hiſpaniarum genennet. Die Könige von Navarra und Arragonien regten ſich bey dieſen Unruhen ebenfalls. Sanctius von Navarra gieng in die Provinz Rioja, die ehedem zu ſeiner Krone gehört hatte, und nahm alles bis an das Gebirge Auca ein. Im Jahre 1161 aber griffen die von Lara mit den Caſtilianern die Navarreſen an, und eroberten das verlorne bald wieder. Man weiß nicht, wie es zugegangen, daß ſich der

König

König Sanctius bey den ſchlechten Umſtänden, in denen ſich Caſtilien befand, ſo leicht habe aus dem Beſitz bringen laſſen. Arragonien dachte nicht mehr an ſeine Lehnspflicht. Im Jahre 1162 kam der König von Leon nach Toledo, weil er vermuthete, die von Lara würden ihm dieſen Ort entreiſſen, und deswegen befeſtigte er ſeine vormundſchaftliche Regierung noch ſtärker, unterredete ſich auch im folgenden Jahre mit dem jungen Könige in Gegenwart des Grafen von Lara Maurique und ſeiner Anhänger in der Stadt Soria, und es ſchien damals eine völlige Einigkeit hergeſtellet zu ſeyn. Beyde Könige haben in Soria den Tempelherren die Stadt Ucles gegeben, und die Urkunde, welche Ambroſius Morales in ſeinen Alterthümern der ſpaniſchen Städte bekannt gemacht, unterſchrieben. Dennoch giengen die Unruhen in dem folgenden Jahre vom neuen an, weil ſich die von Lara unterſtanden, denen von Caſtro alle Befehlshaberſtellen im Reiche mit Gewalt der Waffen zu entziehen, beſonders aber dem Ferdinand Ruiz de Caſtro, Befehlshaber in Toledo, aufſetzig waren. Dieſer zog deswegen mit ſeinem Anhange gegen die von Lara zu Felde, und wurde in einem Treffen der Graf Maurique de Lara erſchlagen. Der Bruder des gebliebnen Grafen, um dem Hauſe Caſtro Weh zu thun, verlangte, daß man dem jungen Könige, dem man in dem eilften Jahre ſeines Alters das Reich als volljährig übergeben wollte, alle Schlöſſer und Städte einhändigen ſollte, und weil ſich die von Caſtro weigerten, führte er den jungen Alphonſus 1165 mit ſich zu Felde, und von Stadt zu Stadt, damit er als König erkannt werden möchte. Die meiſten Städte nahmen ihn willig auf, und der König von Leon ſah nunmehro, daß ſeine vormundſchaftliche Regierung ein Ende hatte. Er entzog ſich nicht nur der caſtiliani-

ſchen Angelegenheiten, ſondern fieng auch an, von dem Hauſe Lara, welches den jungen König gänzlich nach ſeinem Willen lenkte, alles zu fürchten, und ſchloß daher auf alle Fälle ein Bündniß mit dem Könige von Navarra. In dem folgenden Jahre 1166 zog König Alphonſus die Mannſchaft von Avila, die ihm ſehr ergeben war, und von andern Städten mehr, an ſich, um Toledo einzunehmen, wo Ferdinand Ruiz de Caſtro Befehlshaber war, und unter dem Vorwande, der König wäre noch nicht volljährig, demſelben den Ort nicht zur Reſidenz einräumen wollte. Man hatte aber ein geheimes Verſtändniß in der Stadt mit einem tapfern Ritter gemacht, der Alphonſum, als er in der Nacht vor Toledo kam, am 26 Auguſt vor der Sonnen Aufgang in die Stadt ließ, ſo daß ſie in ſeiner Gewalt war, ehe der von Caſtro etwas gemerkt hatte. Es wurde ſogleich die Fahne auf einen Thurm geſteckt, und die Einwohner liefen zuſammen, ihren König zu ſehen, und ihm zu huldigen. Ruiz de Caſtro aber begab ſich währendes Tumults zu Pferde auf die Flucht. Dieſe Einnahme war dem jungen Könige ſo angenehm, daß er ſich von der Zeit in Urkunden, die man bey dem Colmenares in der Geſchichte von Segovia ſehen kann, König zu Toledo genennet hat. Es iſt wahrſcheinlich, daß der König von Leon Ferdinand den von Caſtro in Toledo bis dahin unterſtützet, und von dem Beſitze dieſer Stadt einige Vortheile gehabt habe, weil Rodericus von Toledo, der um dieſe Dinge die beſte Wiſſenſchaft hat haben können, deutlich ſagt, der König von Leon hätte Toledo, nachdem er dieſe Stadt 12 Jahre beſeſſen, verloren. Nun irret ſich zwar Roderich in der Zeit, weil Ferdinand noch nicht völlige acht Jahr den Beſitz kann gehabt haben, bekräftiget aber doch dieſes, daß er mit dem von Caſtro geheime

Ränke

Ränke müſſe geſpielet haben. Ruiz de Caſtro hat ſich damals ſogar zu den Saracenen begeben. Die innerlichen Unruhen daureten unter den großen Häuſern fort, und man mußte ſich ſogar einen Bruch mit Navarra beſorgen, deswegen wurde mit dem Könige Sanctius 1167 ein Stillſtand auf 10 Jahre unter Vermittelung des Königes von England gemacht. b)

In dem Jahre 1170 ward eine Reichsverſammlung zu Burgos gehalten. Der König war nunmehro 15 Jahre alt, und man machte den Schluß, daß nach der väterlichen Verordnung ihm alle Städte und Schlöſſer ſollten übergeben werden. Auf eben dieſer Reichsverſammlung wurde wegen einer Vermählung mit der engliſchen Prinzeſſin Eleonora gehandelt. Sie war die Tochter Henrici II, der damals die ſchönſten Provinzen in Frankreich beſaß, und als ein Verbundener mit Caſtilien den König in Navarra in einigen Schranken halten konnte. Man ſchickte Geſandten nach Bourdeaux, wo ſich die Königin von England nebſt der Prinzeſſin befand, und die Heirath kam noch in dieſem Jahre glücklich zu Stande. Der Biſchoff von Bourdeaux brachte die Prinzeſſin mit einem großen Gefolge nach Caſtilien, und es geſchahen die Vermählungsfeyerlichkeiten zu Burgos. c)

b) Lucas Tudenſ. in Chron. ad an. 1158. ſ. Era 1196. Rodericus Toletan. l. 7. c. 15. 16. 17 18. Mariana l. 11. c. 7. 8. 10. Daß Toledo nach dem Monat Auguſt 1166 ſey erobert worden, zeigen einige Urkunden in des Colmenares hiſtoria de la Ciudad de Segovia c. 17. die ſich Pagi ad an. 1166. n. 20. zu Nutze gemacht, und zugleich daſelbſt einen Irrthum des Rodericus verbeſſert hat. Den Vergleich zwiſchen Navarra und Caſtilien findet man bey dem Hovedenus in Annal. ad an. 1167. Man kann hier auch den Moret in Inveſtigationes hiſtoricas de Navarra pag. 665. brauchen.

c) Mariana l. c. c. 11.

Vermuthlich hat dieſe Vermählung und Freundſchaft mit dem Könige in England gemacht, daß Alphonſus VIII den mit dem Könige in Navarra geſchloſſenen zehnjährigen Stillſtand in dem Jahre 1173 gebrochen hat. Er fiel in Rioja ein, eroberte etliche Oerter, ſchlug den König Sanctius, und kam mit ſeiner Armee bis gegen Pampelona. Der König in Navarra ſchickte an den König in England Geſandten, und ließ ſich wegen des gebrochnen Friedens beklagen, zumal weil ſelbiger unter deſſen Vermittelung war gemacht worden. Allein es wurden die Sachen ſehr lauſicht verhandelt, und indeſſen ſetzte der König von Caſtilien den Krieg fort. Im Jahre 1177 erſchienen am engliſchen Hofe wiederum caſtilianiſche und navarriſche Geſandten, und beyde ſtellten ihre Gerechtſame vor. Nach langem Streite compromittirten beyde Theile auf den König in England, welcher ſich aber ſo zweifelhaft und dunkel erklärte, daß ſich die Verdrießlichkeiten nach dem gethanen Ausſpruche nur vergrößerten. Man ſtritte beynahe noch zwey Jahre, und erſt 1179 kam es unter beyden Höfen zum Frieden, nach welchem Alphonſus das ehedem verlorne wieder erhielt. Den Friedensvergleich unterſchrieben, mehrerer Bekräfftigung wegen, zwanzig Große von beyden Reichen. d)

Da

d) Hieher gehören Hovedenus in Annal. an. 1173. 1177. 1179. Gervaſius in Chron. an 1177. Moret in Inveſtigat. hiſtoric. de Navarra pag. 665. hat aus öffentlichen Urkunden erwieſen, daß damals der König in Navarra ſehr in die Enge gebracht worden ſey. Pag. 667. hat er gezeiget, daß der König in England, ſeinem Schwiegerſohne zu Gefallen, einen zweifelhaften Ausſpruch gethan Pag 668. ſeq. liefert er den Friedenstractat aus dem Archiv, welcher mit guten Anmerkungen iſt begleitet worden. Man kann auch Pagium bey gedachten Jahren nachſehen, wo kurze Nachrichten ſtehen.

Da die Sachen ſo gut liefen, ſo griff er nun ſeinen Vetter **Ferdinand**, König in **Leon**, an, der noch einen Theil von dem Königreiche **Caſtilien**, welchen die Schriftſteller das **Infantaticum** nennen, vermuthlich weil er den caſtilianiſchen Prinzeſſinnen zum Unterhalt iſt angewieſen worden, wider alles Recht inne hatte. Dieſes **Infantaticum** nahm **Alphonſus VIII** im Jahre 1181 ein, und ſchlug es zu ſeinem Reiche. e) Im Jahre 1194 gieng der Krieg vom neuen mit den **Saracenen** an. Denn ſchon im Jahre 1177 als er ſah, daß die **Almohaden** alle Hände voll in **Africa** zu thun hatten, legte er ſich vor **Cuença** in Neu Caſtilien, welche Stadt eine von den ſtärkſten ſaraceniſchen Feſtungen war, und nahm ſie nach einer Belagerung von 9 Monaten weg. Weil aber um dieſe Zeit **Alphonſus** auch mit **Navarra** im Kriege begriffen war, ſo kam es mit den **Saracenen** bald darauf zum Vergleich. Am oben gedachten Jahre 1194 aber, nachdem der König bishero ſowohl gegen **Navarra** als **Leon** glücklich gefochten hatte, brachte es der Erzbiſchoff **Martinus de Piſuerga** zu **Toledo** dahin, daß **Alphonſus** ſchlüſſig wurde, auf das neue die **Saracenen** anzugreifen. Der Erzbiſchoff gieng ſelbſt zu Felde, führte die Armee nach **Andaluſien**, ſetzte auch den **Saracenen** ſo zu, daß ſie ſich nach **Marocco** an den König **Jacob**, welcher damals das Haupt der **Almohaden** war, wenden, und um Hülfe bitten mußten. **Alphonſus VIII** wurde dadurch ſo hochmüthig,

ſtehen. **Mariana** l. 11. c. 13. berichtet zwar, daß **Alphonſus** einen Einfall in **Rioja** gethan hätte, ſetzt aber dazu, man wiſſe nicht, was weiter vorgegangen ſey.

e) Die beſte Nachricht hievon findet man in des **Colmenares** hiſtoria de la Ciudad de Segovia, aus Urkunden, pag. 154 ſeq. Denn **Rodericus Toletan.** lib. 7. c. 18. ſagt bloß, acquiſivit Infantaticum, quod ſub dubio vertebatur.

müthig, daß er an den König Jacob einen Brief voll von Praleren und harten Ausdrücken ſchickte, und ihn darinnen zum Streit ausforderte, welches, wie Noweiri berichtet, den ſaraceniſchen Prinzen gewaltig verdroß. Dieſer Hochmuth wurde kurz darauf nachdrücklich beſtrafet. Man hatte ſich mit den Königen von Navarra und Leon dahin verglichen, daß ſie mit ihren Völkern zu den Caſtilianern ſtoßen ſollten, aber die Sachen liefen wider Vermuthen und aus Uebereilung doch ſehr ſchlecht ab. Jacob kam mit einem gewaltigen Heere 1195 aus Africa nach Spanien, und brachte zuerſt den Caſtilianern einen Verluſt bey, gieng darauf bis an den Fluß Xucar in Neu Caſtilien, und ſetzte ſich bey Alarcon, welche Feſtung die Caſtilianer gegen die Saracenen etwan vor 18 Jahren angeleget hatten, um von daraus die Feinde in Valentien und Murcien in Reſpekt zu halten. Alphonſus VIII zog ſeine Macht zuſammen, und rückte gegen Alarcon an. Als die Seinigen das ungeheure Lager der Feinde ſahen, riethen einige, man ſollte nichts eher wagen, als bis die leoniſchen und navarriſchen Hülfsvölker würden angekommen ſeyn; andre aber hielten die Caſtilianer allein vor ſtark genug, und meynten, man müßte den Sieg nicht mit denen von Leon und Navarra theilen. Alphonſus war gleicher Meynung, und wagte den 18 Jul. ein Haupttreffen, erlitte aber eine gänzliche Niederlage. Er ſelbſt hatte ſich gleichſam aus Verzweiflung entſchloſſen zu ſterben, und wollte durchaus nicht weichen; einige Getreue mußten ihn mit Gewalt aus dem Treffen führen. Die Saracenen machten Alarcon hierauf zum Steinhaufen, und rückten gegen Toledo. Man muß ſich wundern, daß dieſe Ungläubigen ihren Sieg nicht weiter verfolget haben. Es herrſchete noch immer ein heimlicher Groll unter den ſpaniſchen Königen; die Niederlage

derlage hatte alle niedergeſchlagen, und wenn die Feinde in der erſten Hitze fortgerückt wären, ſo würde ſich Caſtilien ſchwerlich erhalten haben. Die Vorſicht allein hat es gemacht, daß Alphonſus VIII Zeit, ſich zu erholen, gewinnen können. Nach der Schlacht ſtieß der König von Leon zu der geſchwächten Armee des Königes, der König Sanctius von Navarra aber gieng mit ſeinen Leuten zu Hauſe, und gab dadurch zu neuen Verdrießlichkeiten Anlaß, weil Alphonſus dieſen Rückmarſch ſo auslegte, als wenn er ſich über ſein Unglück freuete. Denn der König befand ſich damals noch in ſehr zweifelhaften Umſtänden. Im Jahre 1196 im Februar kam der König Jacob vor Toledo. Hier wehrten ſich aber die Caſtilianer tapfer, und die Belagerung mußte aufgehoben werden. Nicht beſſer gelang es den Feinden vor Madrit, Cuença und Alcala de Henares: denn keine von dieſen Städten konnten ſie erobern. Unter dieſen Umſtänden trug Alphonſus dem Könige Jacob den Frieden an, und erhielt ihn deſto leichter, weil von Marocco Nachricht im Lager einlief, daß in Africa eine Empörung entſtanden wäre. Wir wiſſen die Friedensbedingungen nicht ſo genau, denn Rodericus hat ſich nur überhaupt ausgedrückt. Es fällt in dieſes Jahr auch der Tod des Königes Alphonſus in Arragonien, an dem Spanien ſehr viel verlor, weil er ſich alle mögliche Mühe gegeben hatte, Einigkeit unter den chriſtlichen Staaten in Spanien zu ſtiften, damit man die vereinigten Kräfte den Saracenen entgegen ſetzen könnte. Noch vor ſeinem Tode hat er auf Veranlaſſung des Pabſts Cäleſtinus III eine Reiſe nach S. Jago gethan, und auf ſelbiger die königlichen Höfe und die Großen beſucht, in der Abſicht, ein allgemeines Bündniß zu bewirken. Als er zurück nach Perpignan kam, und einen Landtag hielt, verfiel er in ein Fieber, das ihn

der Zeitlichkeit entriß. Sein älteſter Prinz Petrus folgte ihm in Arragonien, in Barcellona, und Rouſſillon, der andre, Alphonſus, erhielt die Grafſchaft Provence. f)

Bey dem Frieden mit den Saracenen hatte Alphonſus VIII keine andre Abſicht, als ſich an dem Könige Sanctius von Navarra zu rächen, dem er es nicht vergeſſen konnte, daß er nach der unglücklichen Schlacht bey Alarcon nicht zu ihm geſtoßen war. Der damalige König in Navarra war ein Sohn Sanctii VII Sapientis, und war dem Vater im Jahre 1194 in der Regierung gefolget. Seine

f) Von der Einnahme der Stadt Cuença hat Mariana aus dem Rodericus und andern Schriftſtellern l. 11. c. 14. weitläuftig gehandelt. Wir haben von dieſer Stadt einen beſondern Geſchichtſchreiber, Juan Pablo Martyrrico hiſtoria de la Ciudad de Cuença, welcher pag. 31. ſeq. viel hieher gehörige Nachrichten geſammlet hat, auf welche ſich Pagi in Crit. ad an. 1181. n. 16. berufet. Die Geſchichte des Krieges mit dem maroccischen Könige Jacob hat der arabiſche Schriftſteller Noweiri, den uns gedachter Pagius bekannt gemacht, und ſich deſſen bedient hat ad an. 1194. 1195. 1196. n. 5 am aufrichtigſten und deutlichſten erzählet. Den harten und hochmüthigen Brief des Königs Alphonſus VIII an den K. Jacob von Marocco kann man in der lateiniſchen Ausgabe des Abulpharaius arabiſchen Geſchichte pag. 177. finden. Rodericus Toletan. lib. 7. c. 29. 30. gehört hieher, ſeine Zeitrechnung aber muß aus dem Noweiri verbeſſert werden, welches Pagius ad an. 1196. n. 5. gethan hat. Daß der maroccaniſche König nach gemachtem Frieden oder Stillſtande ſchon in dem Jahre 1196 nach Africa zurück gegangen ſey, kann man ſogar aus Urkunden darthun, die bey dem Moret in Inveſtigaciones hiſtoricas de Navarra pag. 675. befindlich ſind. Von dem Tode des Königs Alphonſus in Arragonien ſchreiben der Anonymus de Geſtis Comit. Barcinonenſ. c. 22. bey P. de Marca in Marca Hiſpan. und Garibay in ſeiner ſpaniſchen Geſchichte, l. 32. c. 3.

ne beſtändig bezeigte Tapferkeit hat ihm den Beynamen Fortis erworben. Gleich nach angetretner Regierung hatte er ſich mit Alphonſo VIII in ein Bündniß wider die Saracenen eingelaſſen. Da er nun nach der Niederlage ohne alle gegebne Urſache ſogleich zurück trat, konnte der König keine andre, als mißtrauiſche Gedanken gegen ihn hegen. Ihn nun am päbſtlichen Hofe verhaßt zu machen, zeigte man dem Pabſt Cäleſtino III an, daß er zum Nachtheil der Chriſtenheit ſich mit den Saracenen eingelaſſen, und einige zu Caſtilien gehörige Schlöſſer eingenommen hätte. Hovedenus in ſeinen Jahrbüchern berichtet vor gewiß, daß der ſaraceniſche König Jacob Geſandten nach Navarra geſchickt, und dem Sanctius ſeine Tochter und zum Heirathsgute alle ſeine ſpaniſche Lande antragen laſſen, welchem Antrage auch Sanctius ſoll Gehör gegeben haben. Der Pabſt verfuhr gleich hitzig, ſchickte 1197 einen Cardinal Legat nach Navarra, und ließ den König mit dem Banne, das Reich aber mit dem Interdict, ohne vorhergegangene Unterſuchung, belegen. Als Innocentius III im Jahre 1198 den päbſtlichen Stuhl beſtieg, ſah er ſich wegen dieſer Händel genöthiget, den Cardinal Rainerius bald nach erlangter Würde nach Spanien zu ſenden, welcher Befehl hatte zu unterſuchen, ob die Beſchuldigungen wider den König von Navarra gegründet wären, oder nicht, und im erſten Falle die angekündigten Strafen zu bekräftigen, wenn aber das Gegentheil erwieſen würde, ſelbige aufzuheben. So verfuhr man damals. Man ſtrafte auf einſeitiges Anbringen, und erkundigte erſt nachhero, ob der Beklagte ſchuldig oder unſchuldig ſey. g) Indeſſen hatte ſich Alphonſus VIII mit dem Könige Petrus in Arragonien in ein Bündniß einge-

g) Dieſes erhellet aus des Pabſts Innocentius III Briefe, n. 92. bey dem Raynald ad an. 1198. n. 33.

eingelaſſen, und beyde fielen 1198 in Navarra ein. Der König Sanctius war wegen der Uebermacht kaum in ſeinem Reiche ſicher, und die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber berichten, er wäre nach Africa gegangen, um bey den Saracenen Hülfe zu ſuchen. Der vorher angezogne Hovedenus in ſeiner Geſchichte gedachten Jahres erzählet, Sanctius wäre noch vor Ausbruch des Krieges nach Africa gegangen, um des Königes Jacobs Tochter zu heirathen. Jacob aber wäre kurz zuvor geſtorben, und ſein Nachfolger habe in die Abtretung der ſpaniſchen Lande nicht willigen, und Sanctius zurück gehen wollen: man hätte ihn aber genöthiget Kriegsdienſte wider die Rebellen in Africa zu thun, und wider Willen aufgehalten, da indeſſen die Caſtilianer und Arragonier in ſein Land einfielen. Allein dieſes Vorgeben iſt vielen Zweifeln unterworfen, doch dieſes nicht zu läugnen, daß er ſeinen Feinden zu begegnen ſich um auswärtige Hülfe bemühet habe, da indeſſen ſich Alphonſus von den Provinzen Alava und Gnipuſoja Meiſter gemacht hat, auch in die heutige Merindade de Eſtella eingedrungen iſt. Auf der andern Seite ſind die Arragonier in Ronces valles eingerückt. Man fieng aber ſchon in dem Jahre 1199 an am Frieden zu arbeiten; es ſollte des Königs Sanctius Schweſter an den König in Arragonien vermählet werden, welche Heirath aber der Pabſt Innocentius III wegen der nahen Verwandtſchaft nicht zugeben wollte, auch deswegen einen harten Brief an den König von Navarra abgehen ließ. h) Aus dieſem Briefe kann man ſehen, daß ſich der König Sanctius ſchon zu Anfang dieſes Jahres wieder in ſeinem Reiche befunden habe, und folglich kaum vermuthet werden kann, daß er wegen der Kriegsgefahr

h) Innocent. III. Epiſt. l. 1. ep. 552. davon ein Auszug bey dem Raynaldo an. 1199. n. 41. ſtehet.

fahr und geſuchten Hülfe eine Reiſe in entfernte Lande angeſtellet habe. Weil aber gleichwohl König Sanctius von einem krebſigen Schaden ſehr mitgenommen wurde, und die Kriegsbeſchwerlichkeiten nicht wohl vertragen konnte, als mußte er ſich zum Frieden entſchließen, welcher nach dem Hovedenus im Jahre 1201 auf drey Jahre iſt geſchloſſen worden. i)

In dem Jahre 1200 wurde Alphonſi VIII Prinzeſſin Blanca mit des Königs Philippus Auguſtus in Frankreich Prinz Ludovicus, welcher hernach ſeinem Vater in der Regierung gefolget iſt, vermählet. k) Die älteſte Prinzeſſin Berengaria hatte Alphonſus VIII dem Könige in Leon Alphonſus IX, der mit ihm Geſchwiſterkind war, im Jahre 1196 zur Gemahlin gegeben. Es war aber der Päbſt Innocentius III wegen der nahen Verwandtſchaft dergeſtalt über dieſe Eheverbindung aufgebracht, daß er im andern Jahre ſeines Sitzes 1199 dem Erzbiſchoff von Compoſtel und allen Biſchöffen im Königreiche Leon befahl, dieſe Ehe zu trennen, auch deswegen einen Legaten nach Spanien ſendete, welcher, weil der König Alphonſus IX die Gemahlin zärtlich liebte, und nicht von ſich laſſen wollte, ihn und die Gemahlin mit dem Banne, das Reich aber mit dem Interdict belegen mußte. Der Päbſt

i) Hoveden. in Annal. an. 1201. Mariana l. 11. c. 20. Ferreras hat hierauf nicht Acht gehabt, denn ſonſt würde er nicht geſchrieben haben, der König Sanctius ſey zu Anfang des Jahres 1201 oder zu Ende des Jahrs 200 erſt aus Africa zurück gekommen. Es würden ihm Zweifel beygefallen ſeyn, wenn er den Brief Innocentii genau betrachtet hätte.

k) Roger. Hoveden. in Annal. h. a. Robert de Monte in Chron. h. a. Math. Paris in hiſt. h. a. Die Vermählungsfeyerlichkeiten geſchahen zu Purmor in der Normandie; und die Einſegnung verrichtete der Erzbiſchoff von Bourdeaux. P. Daniel dans hiſt. de Franc. pag. 481. Tom. 3. Ed. Pariſ.

Pabſt war ſogar wider die Biſchöffe in Caſtilien und Leon erzürnt, als ſie ſich unterſtanden bey ihm um Diſpenſation wegen dieſer verbotnen Ehe anzuhalten. Doch nachher, da Berengaria ſchon im Jahre 1199 *) den Prinz Ferdinand geboren hatte, hat ſie ſich noch im Jahre 1204 entſchloſſen, den Gemahl zu verlaſſen, und iſt ſowohl ſie, als der König, und ſein Hofſtaat vom Banne, das Reich Leon auch von dem Interdict befreyet worden. Der in der Ehe erzeugte Prinz Ferdinand aber wurde legitimiret, und zum Erben ſeines Vaters erklärt. Man muß dieſer Ehe um deswillen gedenken, weil gedachter Prinz Ferdinand nachmals König in Caſtilien geworden iſt. l)

Alphonſus VIII hatte im Jahre 1205 wegen der Dultung der Juden und Saracenen in ſeinem Reiche mit dem Pabſte Verdrießlichkeit. Er erlaubte den Juden Synagogen und den Saracenen Moſcheen in den Städten zu haben, und ſchützte ſie wider die Geiſtlichkeit. Deswegen befiehlet ihm Innocentius

*) Ferreras im V. Th. ſpaniſch. Geſch. §. 981. p. 589. deutſch. Ausg. ſagt zwar, die Berengaria habe den Prinz Ferdinand im Jahre 1200 geboren; aber dieſer Spanier iſt gar zu oft in ſeinen Berechnungen unſicher. Er hat zuvor berichtet, daß das Beylager mit der Berengaria zu Anfang des Novembers 1196 vollzogen worden: (§. 966.) er ſchreibt ferner an dem zuvor angezogenen Orte, nach dem Zeugniſſe des Rodericus, daß Prinz Ferdinand im Jahre 1217. als ihm die Mutter das Reich übergab, 18 Jahre alt geweſen ſey, und dennoch begehet er in dem Geburtsjahre einen offenbaren Rechnungsfehler. Denn nach dem, was ich angemerkt habe, muß Ferdinands Geburtsjahr in das Jahr 1199 oder gar in das vorhergehende, weil der Geburtstag nicht aufgezeichnet iſt, fallen.

l) Die hieher gehörigen Briefe des Pabſts Innocentius finden die Leſer bey dem Raynald in Annal. an. 1199. n. 40. und an. 1204. n. 70.

tius III dieſes abzuſchaffen, und drohet mit der Kirchencenſur. m)

Die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber berichten, daß der König etwan um das Jahr 1208 eine hohe Schule zu Palentia geſtiftet, und die Lehrer aus Frankreich und Italien berufen habe. Es ſollen ſich die Spanier ſeit der Zeit der Wiſſenſchaften mehr befliſſen haben. Der König mag hierbey den beſten Willen gehabt haben, allein es ſind die Früchte von dieſer Schule nicht groß geweſen, und die Spanier den Saracenen in Wiſſenſchaften nicht gleich gekommen. Er bekam hierauf mit den Saracenen zu thun. Muhammed, der König in Marocco, hatte ſich vorgeſetzt in Spanien neue Eroberungen zu machen, deswegen veranlaſſeten die chriſtlichen Könige, wegen gemeinſchaftlicher Vertheidigung, ein Bündniß. Alphonſus wollte den Feinden zuvor kommen, und ließ ſeinen Prinz Ferdinand mit einer Armee in Andaluſien einfallen, auch um Jaen herum alles verwüſten. Aber die Saracenen zogen ihre Macht zuſammen, legten ſich vor Salvaterra, und nahmen den Ort mit Sturm ein. Der Prinz mußte ſich zurück ziehen, und gieng Alphonſo entgegen, der mit ſeinen Truppen ſchon bis Talavera angerückt war. Er zeigte dem Vater, daß es nicht anders möglich ſey, als mit einer vereinigten Macht der Menge der Feinde zu widerſtehen, und daß man indeſſen blos vertheidigungsweiſe gehen müſſe. Die Feinde hatten alſo Gelegenheit im Jahre 1211 ſich weiter auszubreiten, und bemächtigten ſich auch der Stadt Salvaterra. Alphonſus VIII wendete ſich dannenhero an den Pabſt Innocentius III, an welchen er einen kläglichen Brief ſchrieb, welchen der erwählte Biſchoff von Segovia übergab. Der König bat den heiligen Vater, es in Frankreich dahin

m) Der Brief ſtehet bey dem Raynald an. cit. n. 64.

zu bringen, daß das Kreuz geprediget würde, und die Franzoſen der Chriſtenheit in Spanien zu Hülfe kämen. Es geſchah ſolches noch in dieſem Jahre, und die ſpaniſchen Staaten ſetzten ſich indeſſen in die beſte Verfaſſung, man würde auch auf den Feind eingedrungen ſeyn, wenn nicht der tapfere Prinz Ferdinand unvermuthet in Madrit mit Tode abgegangen wäre. Dieſer Fall machte, daß Alphonſus die Hauptunternehmung bis 1112 verſchob, da indeſſen der Erzbiſchoff Roderich von Toledo ſelbſt nach Frankreich gereiſet war, und auf Befehl des Pabſts Innocentius das Kreuz geprediget hatte. Alphonſus VIII verſprach über dieſes, den Franzoſen in ſeinen Landen alles nöthige ohne Bezahlung reichen zu laſſen. Zu Anfang dieſes Jahres kamen aus Frankreich 50,000 Mann zu Fuſſe, 2000 Ritter mit ihren Reiſigen, und über dieſes noch 10,000 zu Pferde nach Toledo, woſelbſt der Sammelplatz war. Hier fanden ſich auch die Könige von Navarra und Arragonien ein, um dem Kriegsrathe beyzuwohnen. Der Zug gieng nach Malagon nicht weit von Calatrava, welchen Ort die Franzoſen eroberten, aber auch wegen der Hitze nunmehro wieder nach Hauſe gehen wollten. Nach vielem Bitten rückten ſie mit vor Calatrava, welcher Ort durch Vergleichspunkte eingenommen wurde. Nunmehro aber giengen ſie ohne fernern Anſtand bis auf 150 vom Ritterſtande, welche dem Zuge ferner beywohnen wollten, zurück nach Hauſe. Die Arragonier und Navarrer waren ſchwach, und hatten nur den Adel aufgeboten. Die Saracenen hatten ſich im Gebirge von Andaluſien geſetzt, und die Angelegenheiten des Königes fanden ſich in einer bedenklichen Lage. Endlich kam es den 16 Julius am Fuſſe des Gebirges in dem heutigen Königreiche Jaen zur Hauptſchlacht, in welcher die Verbundenen einen unvergleichlichen Sieg erfochten.

Der König Alphonſus VIII ſchreibt in einem Brieſe an den Pabſt Innocentius III, es wären von den Saracenen mehr als 100,000, von den Chriſten aber aufs höchſte nur 30 Mann geblieben, welches er ſelbſt vor ein Wunderwerk hält. In den gemeinen Geſchichtbüchern wird dieſe Schlacht die Schlacht bey **Ubeda** genennt, es iſt aber falſch. Sie iſt in der Gegend der kleinen Stadt **Toloſa**, die am Gebirge des Königreichs Jaen liegt, gehalten worden. Die Stadt **Ubeda** haben die Chriſten erſt acht Tage darauf eingenommen, und noch (nach obiger Nachricht) auf 60,000 Menſchen niedergemacht, weil man niemandes ſchonen wollte, der Ort iſt auch gänzlich zerſtöret worden. Der König machte ſich die Furcht der Saracenen das folgende Jahr zu Nutze, und nahm einige Oerter, und unter andern Alcaraz in **Neu Caſtilien**, ein. n) Er ſorgte nach ſo glücklichen

n) Was hier vom ſaraceniſchen Kriege, und dem Siege bey Toloſa erzählet worden, iſt aus den Briefen Innocentii III. und dem Briefe des Königes Alphonſi VIII genommen, denen man die größte Glaubwürdigkeit zuſchreiben muß. Die Leſer finden ſie bey dem Raynald in Annal. ad an. 1212. num. 17. 18. 22. ſeq. An. 1213. n. 91. Viele Nebenumſtände von dem großen Siege, und den darauf erhaltnen Vortheilen wird man bey dem Rodericus Toletan. l. 7. c. 35. 36. ſeq. lib. 8. c. 13. ſeq. Lucas Tudenſ. in Chron. an. cit. und **Mariana** l. 11. c. 23. ſeq. antreffen. Dahin gehöret das Vorgeben, daß der König von **Navarra** nach der Schlacht ſeinen rothen Waapenſchild mit goldnen Ketten in der Form eines Andreaskreuzes umgeben, und in deſſen Mitte einen Smaragd geſetzt habe, weil er die Ketten, womit die Saracenen ihr Lager umgeben, durchbrochen, und glücklich wider den grünen **Muhammed** (er hieß ſo von ſeinem grünen Turban,) gefochten hätte. Ferner, daß Alphonſus in dem rothen caſtilianiſchen Waapenſchilde die Figur eines goldnen Caſtells mit drey Thürmen einverleibet habe. Denn das erſte iſt ungewiß,

chen Unternehmungen vor die Kirche zu Toledo, und ſchlug ſelbiger viele Oerter zu, beſtellte auch den Erzbiſchoff zum beſtändigen Reichscanzler. o) Endlich ſoll er ſich vorgenommen haben, den Engländern, welche mit den Franzoſen in einen ſchweren Krieg verwickelt waren, wegen der nahen Verwandtſchaft beyzuſtehen, aber der Tod machte allen fernern Unternehmungen ein Ende. Er ſtarb noch in dieſem Jahre 1214 zu Burgos den 5 Auguſt, nachdem er ſeine Beichte vor dem bekannten Geſchichtſchreiber und Erzbiſchoff zu Toledo Rodericus abgeleget hatte. Seine Regierung hat 56 Jahre gedauret, wenn man von der Zeit an rechnet, da er dem Vater nachgefolgt iſt. Er muß ſein Alter beynahe auf 60 Jahre gebracht haben, wenn er, wie die Geſchichtſchreiber ſagen, in das vierte Jahr gieng, da der Vater ſtarb. p)

Man

wiß, das andre aber längſt widerleget, weil ältere Siegel vorhanden ſind, auf welchen das caſtilianiſche Caſtell erſcheinet. Von der Menge der in der Schlacht gebliebnen Saracenen und Chriſten, mögen kluge Leſer glauben, was ſie wollen. Mir iſt ſogar, was die Chriſten anbelangt, die eigne Nachricht des Königes verdächtig.

o) Mariana l. 12. c. 3. beruft ſich auf die Urkunde, welche in Burgos ausgeſtellet worden iſt.

p) Rodericus Toletan. l. 8. c. 15. ſchreibt, er habe 53 Jahre regiert, und man muß ſich billig wundern, daß Mariana l. 12. c. 3. dieſe Rechnung angenommen habe, da er doch ſonſt angemerkt, daß die Abſchreiber der Geſchichte Roderici häufige Fehler in den Zahlen gemacht haben. Es iſt auch ein Irrthum, wenn Mariana dem Könige nur ein Alter von 57 Jahren beyleget. Lucas Tudenſ in Chron. h. a. ſetzt 50 Jahre, und rechnet von dem Jahre 1166 an, welche Rechnung richtig iſt. Denn in dieſem Jahre nahm er Toledo weg, und wurde zum Könige ausgerufen, damals aber war er eilf Jahre alt. Ferreras hat in ſeiner Geſchichte dieſe Zweifel mit Stillſchweigen übergangen.

Man muß bey dieſem Könige anmerken, daß unter ſeiner Regierung die Ritter von S. Jago ihren Anfang genommen haben. Es wurden die Wallfahrten zu dem Grabe des heiligen Jacobs nach Compoſtel ſehr häufig angeſtellet, die Pilgrimme aber geriethen öfters in Gefahr wegen der Unſicherheit, manche kamen auch wegen der Beſchwerlichkeiten auf der Reiſe in Noth, und fielen in Krankheiten. Daher baueten die Domherren erſtlich in verſchiednen Städten Häuſer, darinnen die Pilgrimme Quartier nehmen konnten. Dieſe Häuſer erhielten bald von frommen und einfältigen Chriſten Vermächtniſſe, um den Reiſenden mehr Bequemlichkeit, Wartung, ja wohl auch nöthigen Unterhalt zu ſchaffen. Ferner thaten ſich einige Ritter zuſammen, um die Pilgrimme auf den Reiſen zu begleiten. Dieſe Ritter machten mit den Domherren des heiligen Eligius zu Compoſtel eine Geſellſchaft, um nach ihrer Regel, nämlich des h. Auguſtinus zu leben. Sie giengen hierauf nach Rom an den Pabſt Alexander III, und baten um Beſtätigung ihres Ordens. Dieſer war willig, und fertigte 1175 die Beſtätigungsbulle, welche 13 Cardinäle mit unterſchrieben haben, aus. Der Pabſt bezeigt in dieſer Bulle ſein Vergnügen darüber, daß fromme und tapfere Ritter ſich entſchloſſen, zur Vertheidigung der Chriſten wider die Saracenen, nicht nur ihre Güter herzugeben, ſondern auch die äußerſte Gefahr, mit Zuſetzung der Geſundheit und des Lebens, zu wagen, und befiehlet, daß in dem Orden einige unverheirathete, und zugleich verheirathete ſeyn ſollten, um Kinder zu zeugen, welche eben ſo tapfer wider die Ungläubigen fechten könnten. In dieſem Orden ſind nachmals die in der ſpaniſchen Geſchichte ſo oft gedachte Los Trezes in dem größten Anſehen geweſen, denn es wurden 13 der tapferſten erwählet, dem Ordensmeiſter in den Treffen bey der Hand zu

ſeyn. Was ſonſt von dieſem Orden zu merken iſt, muß man in den Nachrichten von den Ritterorden ſuchen. q)

Henricus I war ein Herr von eilf Jahren, als er dem Vater folgte. Anfänglich nahm ſich zwar die königliche Mutter Eleonora des jungen Herrn und des Reichs an, allein ſie überlebte den verſtorbnen Gemahl nicht lange, und ſtarb zu Ausgang des Octobers 1214. Nunmehro unterzog ſich der Regierungsgeſchäffte die Schweſter Berengaria, welche den König in Leon Alphonſus zum Gemahl gehabt hatte. Sie konnte ſich in Anſehen ſetzen, da ihr von dem Vater ein treffliches Infantaticum, dazu nebſt andern Oertern Valladolid und St. Eſtevan de Gormaz mit ihren Gegenden gehörten, war ausgeſetzet worden. Sie wußte einige Großen, welche ſich anfänglich unzufrieden über ihre Regierung bezeigten, in Furcht zu halten, allein den Ränken des Hauſes Lara zuvor zu kommen, war ſie nicht ſchlau genug.

q) Hieher gehöret des Franciſcus Rades de Andrada Hiſtorie der drey Orden von St. Jago, Calatrava und Alcantara, ſo zu Toledo 1572 in f. herausgekommen iſt, deſſen ſich Pagius in Crit. ad an. 1175. n. 5. bedienet hat. Franciſcus Caro de Torres hiſtoria de las Ordenes Militares de St. Jago, Calatrava, y Alcantara, l. 1. fol. 1. 2. ſeq. ſetzt die Brüderſchaft des h. Jacobs ſchon in die Zeiten Ferdinandi III. Acta S. Ferdinandi, die Papebrochius zu Antwerpen 1684 in 8. herausgegeben hat, und auch in AA. SS. Menſ. Maio Tom. VI. ſtehen, geben cap. 1. §. 2. Nachricht. Die päbſtliche Bulle ſtehet Tom. X. Concil. p. 1378. und Joannes Ramirez hat Expoſitionem bullæ Alexandri III. de confirmatione militiæ D. Jacobi 1599. in f. zu Burgos an das Licht treten laſſen. Einen Ritter von St. Jago in der Ordenskleidung können die Leſer in Joh. Baptiſt. Chriſtyn Jurisprud. heroica pag. 531. und zuvor eine Nachricht von den Ordensmeiſtern finden. Dieſes Buch hat Gryphius gebraucht, im Entwurf von geiſtlichen und weltlichen Ritterorden. p. 104.

nug. Die Gebrüder Lara wußten den Günſtling der Berengaria auf ihre Seite zu bringen, der die Königin beredete, ſie möchte ſich der Regierungsſorgen entſchlagen, weil ſie doch nur Neid und Haß ſtatt der Belohnung zu gewarten hätte. Er überredete ſie, daß es alle gerne ſehen würden, wenn ſie den jungen König dem Alvarus Lara anvertrauete, um von dieſem großen Manne die Regierungs- und Kriegskünſte zu lernen. Die Königin hielt ihren Günſtling vor einen ehrlichen Mann, und ließ ſich den Vortrag, zumal da ſie die Ruhe liebte, wohl gefallen. Zu gleicher Zeit hatte man auch die Geiſtlichkeit vor den Alvarus Lara gewonnen, und es wurde ihm alſo die Reichsverwaltung aufgetragen, nachdem er zuvor in die Hände des Erzbiſchoffs einen Eid abgeleget und verſprochen hatte, daß er niemanden die anvertrauten Städte und Schlöſſer ohne der Königin Einwilligung aus den Händen reiſſen, mit den Benachbarten keinen Krieg anfangen, und der Königin die gehörige Ehrerbietung erweiſen wolle. Allein dieſer hochmüthige Mann kehrte ſich wenig an den Eidſchwur. Denn nicht lange darauf jagte er einige Großen unter allerley Vorwand aus dem Lande. In Valladolid hielt er eine Verſammlung mit denjenigen, welche von ſeiner Faction waren, und faßte allerhand Anſchläge wider die Wohlgeſinnten. Dieſe lagen nunmehro der Königin Berengaria an, der Gewalt des Hauſes Lara Ziel und Maaß zu ſetzen. Nun erinnerte ſie zwar den Alvarus an den gethanen Eid, allein ſie war nicht mehr im Stande, dem Eigennutz und Hochmuthe dieſes Mannes zu ſteuren. Er ſchonte ſogar der Geiſtlichkeit nicht, unter dem Vorwande, man brauche Geld gegen die Saracenen. Der junge König ſeufzete ſelbſt über des Grafen Aufführung, und wünſchte unter der Aufſicht ſeiner Schweſter zu leben. Der Graf aber legte ihm Hinderungen in

Weg, beſtellte viele Aufſeher, die ihn gleichſam gefangen hielten, ſuchte ihn durch allerhand Luſtbarkeiten einzuſchläfern, und that endlich Vorſchläge zu einer Vermählung mit Malfada, des Königes in Portugall Alphonſius Schweſter. Ja er reiſete ſelbſt deswegen nach Portugall, da indeſſen der König ſeinen Brüdern zur Aufſicht anvertrauet wurde. Die Königin Berengaria aber betrachtete die Jugend des Bruders, und wendete ſich an den Pabſt Innocentius III, um die Heirath zu hintertreiben. Indeſſen aber brachte der Graf ſein Geſchäffte am portugieſiſchen Hofe ſo geſchwinde zu Stande, daß er die Prinzeſſin ſchon 1215 mit ſich nach Caſtilien abführte. Ob die Heirath aber wirklich vollzogen worden ſey, oder nicht, kann man wegen vieler Zweifel noch nicht ausmachen, denn Rodericus berichtet in ſeiner Geſchichte, es hätte Pabſt Innocentius III an die Biſchöffe von Burgos und Palencia geſchrieben, die Heirath zu verhindern; dieſen päbſtlichen Befehl hätten die Biſchöffe auch befolget, und die Prinzeſſin wäre wieder nach Hauſe und in ein Kloſter gegangen. Wenn dieſes ſeine Richtigkeit hat, ſo muß die Ehe aufs längſte zu Anfang des Monats Julius 1216 ſeyn verboten worden, weil Innocentius den 17 Julius gedachten Jahres die Welt verlaſſen hat.

Alvarus Lara war vielleicht deswegen auf die Geiſtlichkeit noch empfindlicher, und entzog beſonders dem Erzſtift zu Toledo die Einkünfte. Das Stift wandte ſich an den Pabſt Honorius III, des Innocentius Nachfolger, und der Dechant von Toledo that den Grafen ſogar in Bann, und wollte ihn nicht eher loßſprechen, als bis ſich der König und er eidlich verbindlich gemacht hätten, alles entzogne wieder zu erſtatten. Vermuthlich hat der Pabſt Honorius III dem Erzſtifte die Gewalt, alſo gegen den Grafen zu

verſah-

verfahren, gegeben. Denn wir haben einen Brief von gedachtem Pabſte, den er im Jahre 1216 an den König Heinrich geſchrieben hat, in welchem er mit vielen Drohungen befiehlet, daß er der Kirche zu Toledo ſogleich alles wieder erſtatten, und die Groſſen, welche ſich an derſelben vergriffen hatten, anhalten ſolle, desgleichen zu thun.

Alvarus Lara dachte ſich auf einer Reichsverſammlung zu helfen, und mit Beyſtand der Großen ſeine Handlungen zu rechtfertigen. Er berufte in dieſer Abſicht die Stände 1216 nach Valladolid, woſelbſt der König, die Königin Berengaria, des Graſen Brüder und Anhänger, aber auch alle Prälaten und Großen erſchienen. Alvarus aber verfehlte auf dieſer Verſammlung ſeines Zwecks gar ſehr. Denn diejenigen, denen er ihre Würden und Güter genommen hatte, erhoben gewaltige Klagen wider ihn, und behaupteten, er hätte dem gethanen Eide entgegen gehandelt. r) Die Gemüther von beyden Theilen

r) Von dem Tode der Königin Eleonora ſchreiben Rodericus Tolet l. c. und Lucas Tudenſ. in Chron. h. a. Eben dieſe berichten die nachherigen Veränderungen unter der Königin Berengaria, beſonders aber gehöret der erſtere hieher lib. 9. zu Anfang. Mariana lib. 12. c. 5. berichtet, es wäre die Heirath mit der Prinzeſſin Malfada zu Stande gekommen, und das Beylager zu Palencia gehalten worden, allein die gegenſeitige Meynung iſt wahrſcheinlicher. Denn wenn die Ehe wirklich wäre vollzogen worden, ſo würde es gewiß wegen der Trennung mehr Mühe bedurft, und Honorius III nach dem Abſterben Innocentius ſich der Sache haben unterziehen müſſen. Wir finden deswegen keine Briefe von ihm, wie denn auch die Briefe des Innocentius III an die Biſchöffe nicht an das Licht getreten ſind. Aber Honorii Brief an den König Heinrich wegen der Güter des Erzſtifts Toledo hat Raynald ad an. 1216. n. 44. angeführet. Man kann auch des Ferreras Geſchichte VI. Theil, pag. 112. ſeq. deutſcher Ausgabe, brauchen.

wurden deswegen dergeſtalt gegen einander verbittert, daß es zu Drohungen kam. Die Königin Berengaria hielt ſich ſelbſt nicht ſicher in Valladolid. Sie gieng nach Autillo, welches ein feſtes Schloß ohnfern von Palencia war, und einem Herrn von ihrem Anhange zugehörte. Hier fanden ſich gleich einige Großen, beſonders nach aufgehobener Reichsverſammlung, ein, und verſprachen ihr allen Schutz wider das Haus Lara. Alvar trauete anitzo dem jungen Könige ſelbſt nicht mehr, weil er gemerkt hatte, daß er in Geſellſchaft der Schweſter zu ſeyn wünſchte. Er ſuchte ihn alſo zu entfernen, uud führte ihn in verſchiedne Städte. Endlich wurde zu Maqueda in Neu Caſtilien, einem angenehmen Orte wegen der Oliven, Bäume und Weinſtöcke, das Hoflager aufgeſchlagen. Es unterließ auch Alvar nicht, ihm ſogar die Königin Berengaria verhaßt zu machen, und als ſelbige einen Vertrauten nach Maqueda ſendete, um ſich um die Geſundheit ihres Bruders zu erkundigen, (denn ſie trauete dem Alvar nichts gutes zu,) wurde dieſer abgeſchickte Edelmann unter dem Vorwande aufgehängt, weil man ausgekundſchaftet hätte, daß er den König vergiften ſollen, um der Berengaria den Weg zum Throne zu eröffnen. Doch ſeine verläumderiſche Beſchuldigung fand bey den wenigſten Glauben, ja er machte ſich dadurch bey dem Adel im Tolediſchen ſo verhaßt, daß er ſich genöthiget ſah, die Gegend und Maqueda zu verlaſſen. Endlich entſchloß ſich der Graf, die Anhänger der Königin öffentlich anzugreifen. Es kam zu einem innerlichen Kriege unter den Parteyen, und die Königin ſah ſich genöthiget, bey dem Könige von Leon Hülfe zu ſuchen, zumal da der Graf auch von ihr verlangt hatte, daß ſie ihm ihre feſten Schlöſſer überliefern ſollte. Den König von Leon in ſeine Abſichten zu ziehen, ſoll der Graf an einer Vermählung mit

der Prinzeſſin Sanctia, welche Alphonſus mit ſeiner erſten Gemahlin gezeuget hatte, gearbeitet haben, und Willens geweſen ſeyn, dieſer Prinzeſſin das Königreich Leon, mit Ausſchließung des Prinz Ferdinands, welchen Berengaria geboren hatte, zuzuwenden. Die Geſchichtſchreiber aber reden von dieſer Sache ſo dunkel, daß man kaum weiß, was man glauben ſoll. Der Graf hat doch auch leicht überſehen können, daß er deswegen gewiß neue Verdrießlichkeiten mit der Geiſtlichkeit bekommen würde. Dieſes iſt zuverläſſiger, daß er im Jahre 1217 mit einer Armee in Begleitung des Königes die Schlöſſer ſeiner vermeynten Feinde angriff, und ſich von einigen Meiſter machte. Alvar kam hierauf nach Palencia, und der König nahm ſein Quartier in dem biſchöfflichen Pallaſte. Die Abſicht war, die Königin Berengaria und ihren Anhang ebenfalls zu demüthigen. Sie hatte bey dem Schloſſe Autillo eine ziemliche Macht zuſammen gezogen, aber den Entſchluß gefaßt, ſich wider den König nicht zu ſetzen, ſondern wenn es zum Ernſte kommen ſollte, auszuweichen, und alles zu verlaſſen. Aber ein unglücklicher Zufall machte, daß die Sachen gehling verändert wurden. Der König ſpielte mit einem jungen Herrn auf dem Biſchoffshofe, als ein Ziegel von einem Thurme herab, und ihm dergeſtalt auf den Kopf fiel, daß er den 6 Junius an dieſer Verletzung ſein Leben einbüßen mußte. Einige haben berichtet, es ſey der Ziegel mit Fleiß herunter geworfen worden, um den König zu tödten. s)

s) Wir haben einen Brief vom Pabſt Honorius III, davon Raynald Annal. an. 1216. n. 44. einen Auszug gegeben hat, aus welchem erhellet, daß Berengaria um päbſtlichen Schutz gebeten, und Honorius III ſich derſelben angenommen habe. Der caſtilianiſche und leoniſche Hof hatten in gedachtem Jahre auch ein Freundſchafts-

Berengaria erfuhr den Todesfall, welchen Alvarus verborgen zu halten ſuchte, durch einige ihr zugethane Perſonen. Dannenhero ſchickte ſie an ihren vorigen Gemahl Alphonſus, den König von Leon, und ließ ihn erſuchen, ſeinen und ihren Sohn Ferdinand zu ihr zu ſenden, unter dem Vorwande, ſie trüge ein großes Verlangen, ihn zu ſehen. Berengaria furchte ſich vor Alphonſo, und beſorgte, er möchte, wenn er den Tod des Königs Henricus erführe, einen Anſpruch auf Caſtilien hervorſuchen. Der Prinz kam nach Autillo im Jahre 1217. und die königliche Mutter führte ihn mit ſich nach Palencia. Sie hatte eine Begleitung vieler Großen um ſich, um ſich als Reichserbin gegen den Alvar in Anſehen zu ſetzen, deſſen Abſichten noch immer gefährlich ſchienen. Man empfieng ſie in der Stadt mit vieler Feyerlichkeit. Der Adel zog ihr in großer Menge zu, denn man ſah das Ende der verhaßten Regierung des Grafen vor ſich. Auf der Reiſe nach Valladolid mußte die Königin ein Schloß mit Gewalt einnehmen laſſen, weil ihr einer von den Anhängern des Grafen das Oeffnungsrecht nicht zugeſtehen wollte. Man wurde deswegen ſchlüſſig, ſich mit dem Grafen in einen Vergleich einzulaſſen, weil zu beſorgen war, daß man auch mit ſeinen andern Anhängern würde zu thun bekommen, und ein innerlicher Krieg den auswärtigen Feinden

ſchaftsbündniß geſchloſſen, welches gedachter Pabſt beſtätigte. Dieſe errichtete Freundſchaft mag dem Alvar Gelegenheit gegeben haben, ſogar an einer Heirath zu arbeiten. Sonſt haben die hier angezeigten Begebenheiten ſowohl Mariana l. 12. c. 5. 6. als auch Ferreras Th. 6. pag. 119 - 123. aus dem Rodericus Tolet. Lucas Tudenſ. Annal. Toletan. angezeiget. Raynald ad an. 1217. n. 82. hat aus der damals ungedruckten Chronik des Jordanus eine Stelle, welche anzeiget, daß Henricus nicht von ohngefähr, ſondern vorſetzlich mit einem Zügel tödtlich ſey verwundet worden.

Feinden Gelegenheit geben könnte, die Reichsgrän-zen anzufallen. Da aber der Graf Alvar verlangte, daß man ihm den Prinz Ferdinand eben ſo anver-trauen ſollte, wie mit dem vorigen Könige Heinrich geſchehen war, verwarf man ſeinen Vorſchlag gänz-lich. In Valladolid hielten ſich die Königin und Prinz Ferdinand kurze Zeit auf, und wollten von dar nach Eſtremadura gehen, weil in dieſer Provinz der Graf Alvar einen ſtarken Anhang hatte. Allein ſie mußten theils wegen Widerſpenſtigkeit der Einwoh-ner in gewiſſen Städten, theils weil ſie hörten, daß der König in Leon mit einer Armee in Caſtilien eingedrungen wäre, gehling nach Valladolid zurück eilen. Hier wurde eine Reichsverſammlung gehalten, und an die widerſpenſtigen Städte geſchickt, Vorſtel-lungen zu thun, daß die Königin Berengaria die rechtmäßige Erbin ihres Bruders wäre, und man ſie davor erkennen und huldigen ſolle. Weil die Geiſt-lichkeit auf der Königin Seite war, verließen Avila, Segovia, und andre Oerter mehr, die Partey des Grafen Alvar, und ſchickten ihre Deputirten auf den Reichstag nach Valladolid, wo Berengaria zur Königin ausgerufen wurde. Kurz darauf legte ſie die erhaltne Krone zum Vortheil ihres Sohnes nieder. Man errichtete in der Vorſtadt eine Bühne, dieſe beſtieg Ferdinand, und wurde mit vielen Freudensbezei-gungen zum Könige ausgerufen, nachhero in die Ca-thedralkirche geführet, wo man ihm die Huldigung leiſtete.

Indeſſen hatten der Graf Alvar und ſeine An-hänger große Bewegungen gemacht, alles, was in Valladolid beſchloſſen worden war, aufzuheben. Ei-nige ſchreiben, er hätte ſich ſogar an Philippum Au-guſtum, König in Frankreich, gewendet, um ihn zu vermögen, einen Anſpruch auf Caſtilien, wegen der Prinzeſſin Blanca, der Berengaria Schweſter,

die, wie oben gedacht worden iſt, an den franzöſiſchen Prinz Ludovicus vermählet war, vorzubringen. Allein dieſe Sache iſt dunkel, und gute und gleichzeitige franzöſiſche Schriftſteller erwähnen ſelbige nicht einmal. Es iſt auch wahrſcheinlich, daß Berengaria die ältere Schweſter geweſen, und alſo ein gegründetes Recht zur Krone gehabt habe. Genug, Frankreich hat ſich nicht geregет. Aber den König Alphonſus von Leon hatte doch der Graf Alvar wider das Beſte ſeines eignen Sohnes ſo ſehr eingenommen, daß er, der Vorſtellungen ungeachtet, welche ihm Berengaria machen ließ, wie er die väterliche Liebe nicht bey Seite ſetzen ſollte, immer weiter in Caſtilien eindrang, das Land, und beſonders die Güter der Anhänger der Berengaria verwüſtete, und auf Burgos zueilete, um ſich dieſer Stadt zu bemächtigen. Allein die Caſtilianer griffen itzo mit Ernſt zu den Waffen, und lagerten ſich bey Burgos, in Willens, Alphonſum anzugreifen, der ſich aber, als er den großen Eifer ſah, mit Verdruß in ſeine Lande zurück zog. Ferdinand, den man den Heiligen nennet, konnte nunmehro anfangen ſein Reich in Ordnung zu ſetzen. Im Jahre 1218 nahm er ſich vor, den Graf Alvar, als den Stifter aller Unruhen, zu unterdrükken, und den Rebellen die Feſtungen zu entreiſſen. Die Stadt Lerma, welche es mit dem Grafen hielt, fühlte ſeinen Zorn, und wurde mit Sturm erobert. Er kam, nachdem er noch andre Schlöſſer gewonnen hatte, wie im Triumphe nach Burgos, und rückte darauf in die Provinz Rioja ein, um die unruhigen Köpfe daſelbſt zu demüthigen. Als er auf dem Rückwege bey Herrera ankam, wo ſich der Graf Alvar befand, hatte er das Glück ſelbigen gefangen zu bekommen. Der Graf ward nach Valladolid in das Gefängniß geführt, und hierauf ein Vergleich getroffen, daß er und ſein Bruder ihre Schlöſſer übergeben,

ben, nnd dagegen Alvar die Freyheit erlangen ſollte. Sobald dieſer Vergleich zur Erfüllung gekommen war, erhielt das Reich ſeine Ruhe wieder. Der Pabſt Honorius hat dazu viel beygetragen. Er erkannte Ferdinandum ſogleich als König in Caſtilien, und nahm ſein Reich in beſondern Schuz, ſchrieb auch an den Erzbiſchoff zu Toledo in dieſem Jahre 1218, daß er alle Friedensſtörer mit dem Banne belegen ſollte. Ja weil man ſchon damals auf die Gedanken kam, daß er, als aus unrechtmäßiger Ehe geboren, ſeinem Vater in dem Königreiche Leon nicht würde nachfolgen können, erklärte er ihn noch einmal zum rechtmäßigen Erben und Nachfolger, ſo wie der Vater ſchon zu Pabſts Innocentius III Zeiten ihn nicht nur mit gewöhnlichen Feyerlichkeiten zu ſeinem Sohne angenommen, ſondern auch mit Einwilligung der Stände des Königreichs Leon eidlich der Thronfolge verſichert hatte. Alphonſus hatte ſich zwar zurück gezogen, aber noch keinen Vergleich mit ſeinem Sohne gemacht, deswegen es beynahe wieder zu einem blutigen Auftritte im Jahre 1219 gekommen wäre, wenn es die göttliche Vorſicht nicht gehindert hätte.

Denn der Graf Alvar, nachdem er ſeine Freyheit erlangt hatte, begab ſich auf eines von ſeinen Schlöſſern in der Gegend von Palencia. Dieſer unruhige Mann berufte ſeine Brüder und Freunde dahin, und fieng darauf in dem Bißthum Palencia an neue Befehdigungen zu machen. Der König Ferdinand aber ſuchte den Friedensſtörer mit ſeinem Anhange auf, und zwang ihn in das Königreich Leon zu flüchten. Hier gewann er Alphonſum wiederum durch allerhand Vorſtellungen, welcher deswegen ſeine Anſprüche nochmals hervor ſuchte, und in Caſtilien einbrach. Als er ein Schloß belagerte, erkrankte der Graf Alvar de Lara im Lager. Dieſen Fall machten ſich einige ehrliche Leute zu Nutze, und thaten

ten Alphonſo Vorſtellungen, wie ungerecht der Krieg ſeyn müßte, welchen er gleichſam wider ſein eigen Blut führte. Die Vorſtellungen wurden von einigen Prälaten, die Ferdinand an den Vater in das Lager ſchickte, unterſtützet, und ſo gediehe es dahin, daß man an Schließung des Friedens dachte. Als der kranke Graf ſolches vernahm, grämte er ſich dergeſtalt, daß er nicht lange darauf zu Toro, wohin man ihn aus dem Lager gebracht hatte, mit Tode abgieng, und ſo wenig verließ, daß ihn die Königin Berengaria aus Mitleiden auf ihre Koſten begraben laſſen mußte. Der Tod dieſes Mannes hob alle Schwierigkeiten, Vater und Sohn verſöhnten ſich 1219, und kamen perſönlich zuſammen. Ferdinand griff nach hergeſtellten Frieden des Alvars Bruder an, den er dahin brachte, daß er nach Marocco flüchtete, wo er nach der Zeit unter den daſelbſt in der Vorſtadt lebenden Chriſten geſtorben iſt. t)

Nachdem

t) Das hier erzählte iſt aus der Hiſtorie des Rodericus entlehnet, welche ſowohl Mariana l. 12. c. 7. als auch Ferreras in der ſpaniſch. Geſch. Th. 6. §. 134. bis 159. gebraucht haben. Dieſer aber hat §. 137. einen Gedächtnißfehler begangen, welchen man ſowohl in der franzöſiſchen als deutſchen Ueberſetzung, weil er von Wichtigkeit iſt, hätte verbeſſern ſollen. Denn er ſchreibt, der Graf Alvar de Lara hätte an den König Philippen in Frankreich, der mit der Donna Blanca, der ſpaniſchen Prinzeſſin, wäre vermählt geweſen, geſchrieben, um ihn zu vermögen, ſich Caſtiliens zu bemächtigen. Nun war zwar damals Philippus Auguſtus König in Frankreich, aber nicht er, ſondern ſein Sohn Ludovicus, welcher im Jahre 1223 nach ihm den Thron beſtiegen hat, iſt mit der Blanca vermählet geweſen. Man kann hierbey den P. Daniel in der hiſtoire de France ad an. 1200. im Leben Philippe Auguſte, pag. 481. Tom. 3. der Pariſer Ausg. de an. 1729. in 4. brauchen; welcher aber an eine franzöſiſche Prätenſion auf Caſtilien wegen der Blanca nicht einmal gedacht hat. Ob dieſe Prinzeſſin oder die Berengaria die

Nachdem der Staat die innerliche Ruhe erhalten hatte, ſo ſuchte man die Saracenen weiter von deſſen Gränzen zu entfernen, und Eroberungen zu machen. Der bekannte Rodericus, Erzbiſchoff zu Toledo, bekam im Jahre 1219 Auftrag vom Pabſt Honorius III nicht nur dasjenige Geld, was zu dem heiligen Zuge wider die orientaliſchen Saracenen in Spanien

die älteſte geweſen ſey, hat man ſehr geſtritten. Neuere franzöſiſche Schriftſteller, die gerne von Prätenſionen ſchreiben, haben die Blanca vor die älteſte ausgegeben, und ihr das caſtilianiſche Reich zuſprechen wollen, um welches ſie ſoll gekommen ſeyn, weil der caſtilianiſche Adel einen Widerwillen gegen die Franzoſen hegete. Allein es ſind Einbildungen ohne genugſamen Grund. Denn Rodericus Toletanus hat, wie vom Mariana ſchon bemerkt worden iſt, die Berengaria deutlich die älteſte Prinzeſſin genennt. Da dieſer damals am Hofe gelebt, auch kein Schriftſteller das Gegentheil geſchrieben hat, ſo muß ſein Zeugniß allen andern Vermuthungen vorgehen. Dazu kömmt noch Matthäus Paris, ein ſehr aufrichtiger Geſchichtſchreiber, welcher im Leben des Königes Johann pag. 274 Edit. Tigur. 1589 f. berichtet, daß, als Ludovicus, der Blanca Gemahl, im Jahre 1216 wegen ſeiner Gemahlin einen Anſpruch auf das Königreich England, ex iure repræſentationis, da ſie eine Tochter der engliſchen Eleonora war, gemacht, und dieſelbe dem Pabſt Innocentius III, der das Unternehmen mißbilligte, und mit dem Banne drohete, durch Geſandten vorgeleget hatte, der Pabſt geantwortet: præferri deberet Regina Legionum (Berengaria) tanquam primogenita; worauf auch die franzöſiſchen Geſandten nichts anders antworten können, als daß ſich Berengaria nicht gemeldet, und ihr Recht behauptet hätte: dazu kömmt noch die Wahrſcheinlichkeit. Denn Berengaria iſt im Jahre 1196 vermählet worden, und damals ſchon tüchtig geweſen Kinder zu zeugen. Die Prinzeſſin Blanca wurde im Jahre 1200 nach Frankreich gebracht, und nur öffentlich verlobet, denn der Prinz Ludovicus gieng damals erſt in das dreyzehnte Jahr. Paris in ſeiner Hiſtorie pag. 192. Ed. cit. Man brachte ſie ſo jung nach Frank-

Spanien war geſammlet worden, wider die Ungläubigen in Spanien, oder die Mauren, wie man ſie gemeiniglich nennet, anzuwenden, ſondern auch denenjenigen Vergebung der Sünden anzukündigen, die ſich entſchließen würden, wider ſie zu fechten. Es zog ſich hierauf eine große Menge Spanier bey Toledo zuſammen, und Roderich ſelbſt übernahm die Anführung dieſer Kreuzzüger, welche er an die Gränzen von Valentien und Arragonien führte, aber nach der Einnahme etlicher Schlöſſer mit Verluſt wieder zurück führen mußte, vermuthlich, weil er das Breviar beſſer, als die Kriegskunſt verſtand. v)

Eben in dieſem Jahre iſt die deutſche Prinzeſſin Beatrix, aus dem ſchwäbiſch hohenſtauffiſchen Hauſe, eine Tochter des römiſchen Königs Philipps, mit dem Könige Ferdinand den 30 November in Burgos vermählet worden. Die ſpaniſchen neuern Schrift-

Frankreich, um nach franzöſiſchen Sitten erzogen zu werden. Wenn nun Berengaria jünger geweſen wäre, wie hätte ſie im Jahre 1217 ſchon einen achtzehnjährigen Prinzen haben können. Daß der Pabſt Honorius III der Königin Berengaria und dem Prinz Ferdinandus große Dienſte gethan hat, erhellet aus ſeinen Briefen, davon Raynaldus Annal. an. 1218. n. 64. 65. ſeq. Auszüge, und die Legitimationsbulle ganz mitgetheilet hat.

v) Auszüge aus den Briefen des Honorius III an Rodericum findet man bey dem Raynald ad an. 1219. n. 45. Aus einem Briefe eben dieſes Pabſts erſiehet man, daß ſich damals ſehr viel Juden in dem caſtilianiſchen Reiche müſſen befunden haben, mit denen man, wegen der Menge, und damit ſie ſich nicht zu den Saracenen halten möchten, gelind verfahren mußte. Denn da zuvor war beſchloſſen worden, die Juden anzuhalten, daß ſie ſich von den Chriſten durch eine beſondre Tracht unterſcheiden ſollten, ſo giebt der Pabſt dem Erzbiſchoff Roderich den Rath, er möchte die Ausführung dieſes Schluſſes auf eine bequemere Gelegenheit verſchieben. Raynald l. c. n. 46.

Schriſſteller berichten, der König in Frankreich Ludewig der achte hätte die Prinzeſſin auf ihrer Reiſe durch Frankreich, in Betracht, daß ſeine Gemahlin Blanca mit dem Könige Ferdinand ſo nahe verwandt war, überall prächtig bewirthen laſſen. Es ſind aber dieſes erdichtete und falſche Umſtände, weil in dem Jahre 1219 Frankreich noch keinen König Ludewig hatte. x)

Das

x) Die deutſchen Geſchichtſchreiber haben ſich bey Erzählung dieſer Begebenheit ſehr nachläſſig aufgeführt. Denn Conradus de Fabaria de caſib. monaſt. S. Galli, c. 7. berichtet, der König Philippus ſey von Otto, dem Pfalzgrafen zu Wittelsbach 1208 ermordet worden, weil er ihm die Prinzeſſin Beatrix zur Gemahlin verſprochen, aber ſelbige bald darauf wider das gegebne Wort mit dem Könige in Spanien vermählet hätte. In welcher Erzählung etliche grobe Fehler ſtecken. Godofredus Colon. ad an. 1235. gedenkt der Königin Tod, ohne ihren Namen zu nennen. Eben ſo macht es der Verfaſſer des Chron. Senonienſ. lib. 3. c. 12. pag. 625. Tom. II. Spicileg. d' Achery in fol. wo er berichtet, daß nach dem Tode Philippi (poſt non multum vero temporis ſpatium ſind ſeine Worte, welche zu erkennen geben, daß er ſchlechte Nachrichten müſſe in Händen gehabt haben, denn von 1208 bis 1219 iſt es vielmehr longum temporis ſpatium,) ſpaniſche Geſandten nach Deutſchland gekommen wären, und um ſeine Prinzeſſin vor Ferdinandum angehalten hätten. Blondell hat in der plenior. aſſert. Genealog. Franc. Tom. 2. p. 419. aus dem Rodericus, den Namen der Königin, und den Vermählungstag richtig angegeben, aber H. Ferreras ſpan. Geſch. VI. Th. §. 162. indem er ſeine Geſchichte mit Umſtänden verſchönern wollen, den hiſtoriſchen Fehler gemacht, und der deutſchen Prinzeſſin auf der Reiſe vom König Ludewig dem achten große Ehre erweiſen laſſen, da doch dieſer Ludewig erſt im Jahre 1223 die königliche Würde in Frankreich erhalten hat, und im Jahre 1219 ſein Vater Philippus Auguſtus noch mit dem größten Anſehen die Regierung führte. Ferreras hat nicht einmal gewußt, daß die ſchwä-

Das Jahr darauf entſtanden wiederum innerliche Unruhen in dem Reiche wegen harter Erpreſſungen, welche Roderich Diaz de los Cameros, ein Mann von Macht und Anſehen, unter den Großen in der Provinz Rioja machte. Weil deswegen häufige Klagen bey dem Könige angebracht wurden, beſchied ihn dieſer nach Valladolid zur Verantwortung, wohin er zwar kam, aber vermuthlich aus Furcht vor der Strafe ſogleich wieder, ohne den König geſehen zu haben, fort gieng, und ſeine Schlöſſer in wehrhaften Stand ſetzte. Ferdinand gieng ihm ſogleich auf den Hals, es kam aber durch Vermittelung der Königin Berengaria dahin, daß Roderich Diaz nach erhaltner Summe Geld, alle ſeine Feſtungen übergab. Er hatte vorhero der Königin gute Dienſte geleiſtet, deswegen wollte ſie itzo nichts Hartes über ihn verhängen laſſen. Es machten auch die Grafen von Lara im Jahre 1221 neue Unruhen, welche ebenfalls durch die Königin Berengaria in der Güte beygeleget wurden. y)

Wir erſehen aus einem Briefe des Pabſts Honorius III an den König vom Jahre 1223, daß ſich dieſer etwas ſtrenge gegen die Unterthanen der Kirche zu Segovia bezeiget, und ihnen ſo viel Abgaben aufgeleget habe, daß ſie nicht einmal im Stande waren, den jährlichen Zins an die Kirche zu bezahlen, deswegen der Pabſt ſich genöthiget ſah, an Ferdinandum in etwas zärtern Ausdrücken zu ſchreiben.

ſchwäbiſche Beatrix, des Kaiſers Friderici II, an welchen die ſpaniſchen Geſandten accreditirt worden ſind, Vaters Bruders Tochter geweſen ſey. Richtiger hat ſich Mariana l. 12. c. 9. theils was die Verwandtſchaft, theils auch die ihr in Frankreich erwieſene Ehre anbelangt, ausgedrückt.

y) Das erzählte können die Leſer aus dem Rodericus Tolet. bey dem Mariana l. 12. c. 10. finden.

ben. z) Das folgende Jahr wurden die Saracenen in Valentien angegriffen, und ihr Gebiete ausgeplündert. Es zog ſich hierauf eine große Armee bey Toledo zuſammen, und der König zog ſelbſt gegen Valentien, welches den ſaraceniſchen König dergeſtalt ſchreckte, daß er Ferdinando entgegen kam, und ſich erbot ſein Vaſall zu ſeyn. Ferdinand war damit zufrieden, und rückte in das Gebiete von Baeza und Ubeda ein, wo er viele Gefangne machte. Im Jahre 1225 wurde die Armee nach Andaluſien geführt, und Aben Mahomet mußte dem Könige ſeinen Sohn zum Geiſſel geben, und die Schlöſſer Baeza, Anduſar und andre abtreten, in welche ſpaniſche Beſatzungen geleget wurden. Nicht beſſer gieng es dem Könige von Sevilien, deſſen Lande man verwüſtete, und eine große Menge Gefangne machte. a) Zu gleicher Zeit wollte der König ſein Recht bey den biſchöfflichen Wahlen behaupten, und ließ den erwählten Biſchoff von Segovia nicht im Beſitz, weil die Wahl ohne ſein Wiſſen und Willen geſchehen war. Der Erzbiſchoff von Toledo erſtattete deswegen Bericht an den Pabſt Honorius III, und dieſer ſchrieb an den König und bedrohete ihn mit der göttlichen Strafe. Ein andrer Brief ergieng an die Königin Berengaria. Dieſe Briefe hatten den gewünſchten Eindruck. b)

Der Krieg wurde das folgende Jahr wider die Saracenen fortgeſetzt. Ferdinand rückte in Andaluſien ein, und machte ſich von einigen Schlöſſern Meiſter. Im Jahre 1227 mußte ſogar Muhammed,

z) Ein Auszug des päbſtlichen Briefs ſtehet beym Raynald an. 1223. n. 54.

a) Ferreras hat dieſes aus dem Rodericus VI. Th. §. 201. angemerkt.

b) Der Auszug dieſer Briefe ſtehet bey dem Raynald an. 1225. n. 41.

hammed, der König zu Baeza, dem Könige Ferdinand das Schloß in dieſer Stadt zum Unterpfand ſeiner Treue übergeben, das der Großmeiſter von Calatrava beſetzte. Muhammed ſelbſt nahm ſeinen Wohnſitz zu Cordova, woſelbſt ihn nicht lange darauf ſeine Unterthanen niedermachten, weil ſie glaubten, er hätte den Chriſten zu viel nachgegeben. Dieſe Uneinigkeit unter den Saracenen machte, daß Ferdinand aus der Stadt Baeza alle Saracenen vertreiben konnte. c) Das Glück der Waffen, und die viele Beute bewogen ihn ferner, um dieſe Zeit den Grund zu der Cathedralkirche in Toledo zu legen, die noch heut zu Tage ſtehet, und wegen der Bauart zwar viele ihres gleichen hat, aber wegen der dazu gewiedmeten Einkünfte vielleicht die meiſten in der römiſchen Kirche übertrifft. d) Im Jahre 1229 wollte Ferdinand die Stadt Jaen erobern, mußte aber wegen der tapfern Gegenwehr der Saracenen die Belagerung aufheben, ob er gleich ſonſt in dieſem Feldzuge etliche kleine Oerter eingenommen, und viele Beute und Gefangne gemacht hat. Man muß auf dieſes Jahr 1229 beſonders Acht haben, weil nicht nur Ferdinand ſeine glücklichen Unternehmungen fortgeſetzt, ſondern auch ſein Vater Alphonſus, König in Leon, mit den von Ferdinando erhaltenen Hülfsvölkern den damals wegen ſeiner ſtarken Befeſtigung, itzo aber wegen ſeiner feinen Wolle in Eſtremadura am Fluſſe Sabor gelegnen ſehr berühmten Ort Caceres aus den Händen der Saracenen entriſſen, und der König Jacob in Arragonien in Vereinigung

c) Dieſes beſtätiget Rodericus Tolet. welchen Mariana l. 12. c. 12. 13. und Ferreras Th. VI. §. 215. ſeq. gebraucht haben. Der letztere hat ſich über dieſes der Jahrbücher von Toledo bedienet.

d) Mariana l. c. aus des Roderici Tolet. Hiſtorie, welcher Erzbiſchoff, wie er ſelbſt berichtet, viel zu dieſem Bau durch ſeine Vorſtellungen beygetragen hat.

einigung mit den Franzoſen aus Provence und Narbonne einen Kreuzzug gegen die Ungläubigen auf der Inſel Majorca veranſtaltet, einen Sieg wider den König derſelben erfochten, hierauf die Hauptſtadt mit Sturm erobert, den König, ſeinen Sohn, und die anſehnlichſten Saracenen gefangen genommen, und ſich zum Herrn dieſer einträglichen Inſel gemacht hat, in welcher hierauf ein beſonderes Königreich von einer arragoniſchen Linie errichtet worden iſt. e)

Als 1230 der König Alphonſus den Saracenen die Stadt Merida weggenommen, und hierauf einen wichtigen Sieg, von dem Ferreras ein unglaubliches Wunder erzählet hat, erfochten hatte, reiſete er nach Compoſtel, um dem heiligen Jacobus ſeinen Dank abzuſtatten, erkrankte aber unterweges in Gallicien zu Villanova de Saria, und gab ſeinen Geiſt am 23 September auf. Vor ſeinem Abſterben hatte er ein Teſtament gemacht, und darinnen die beyden mit der Thereſia von Portugall, (von der er aber wegen naher Verwandtſchaft geſchieden worden war,) erzeugte Prinzeſſinnen Sancha und Dulcia, zu Erbinnen ſeines Reiches, mit Uebergehung des Sohnes Ferdinands, Königes von Caſtilien, eingeſetzt. Dieſes Teſtament war die Urſache, daß ſich

e) Hieher gehören des Zurita Annales de la Corona de Arragon. auf das Jahr 1228. 1229. Eiusd. Indices Rerum ab Arragon. Regibus geſtar. in Vit. Jacobi. Lucas Tudenſ. in Chron. h. a. Der deutſche Schriftſteller Godefridus Colonienſ. gedenkt der Eroberung Majorca in Chron. ad an. 1230. man darf ſich aber dieſes nicht irren laſſen, weil er das Jahr von Weihnachten an zählet, die Stadt aber iſt den 31 December erobert worden. Hieher gehören auch Raynald an. 1230 n. 36. wo man des Pabſts Gregorius IX Brief an den König Jacob wegen Errichtung eines Biſtthums in dieſer Inſel findet. Mariana l. 12. c. 14. Ferreras VI. Th. §. 232. ſeq. pag. 167. ſeq.

ſich das Reich Leon in zwey Parteyen theilte, davon die eine, darunter die Städte Leon, Aſtorga, Oviedo, Salamanca, nebſt den Biſchöffen waren, auf die Seite des Königs Ferdinandus trat, die andre aber, dazu die meiſten Herren in Gallicien und Aſturien, die Städte Compoſtel, Tuy, Zamora und die Biſchöffe gehörten, es mit den Prinzeſſinnen hielt. Die erſte Partey gründete ſich auf den Eid, durch welchen ſie ſich bey Lebzeiten des verſtorbnen Königs Alphonſus anheiſchig gemacht hatte, nach ſeinem Tode Ferdinandum als König zu erkennen; die andre Partey aber berief ſich auf das Teſtament. Der Graf Diego Diaz bemächtigte ſich in Leon der Kirche und des Thurms des heiligen Iſidorus, vor die Prinzeſſinnen, der Biſchoff aber beſetzte die Cathedralkirche vor Ferdinanden. Der heilige Iſidorus aber ſoll die Verwegenheit des Grafen ſo geſtraft haben, daß er ſich genöthiget geſehen, die Partey der Prinzeſſinnen zu verlaſſen. Ferdinand machte ſich ſogleich in Begleitung der Königin Mutter, Berengaria, auf, Beſitz von dem Reiche Leon zu nehmen. Alle, die ſich vor ihn erklärt hatten, kamen nach Leon, giengen ihm bey der Ankunft in dieſer Stadt in einem Aufzug entgegen, und führten ihn in die Cathedralkirche, wo er zum Könige ausgerufen wurde. Hierauf ließ er einen harten Befehl gegen diejenigen, welche ihm den Gehorſam verſagten, ausgehen.

Die Anhänger der Prinzeſſinnen hatten die Königin Thereſia aus Portugall eingeladen nach Gallicien zu kommen, und ſich perſönlich des Beſtens ihrer Töchter anzunehmen. Sie kam auch, und der Großmeiſter des Ordens von S. Jago trug vor ihre und der Prinzeſſinnen Sicherheit Sorge. Ferdinand zog ſchon Truppen zuſammen, um die Widriggeſinnten mit Gewalt der Waffen zu zwingen, als die Königin

nigin Berengaria gelinde Mittel vorſchlug, und die Königin Thereſia zu einer Unterredung einlud. Als beyde Königinnen in Gallicien zuſammen kamen, wußte Berengaria das Recht ihres Sohnes Ferdinands ſo kräftig zu behaupten, daß Thereſia, auf Einrathen einiger Prälaten, einen Vergleich mit der Bedingung eingieng, daß jede von ihren Töchtern jährlich 30,000 Goldgülden von Ferdinanden erhalten, und ihrem Rechte entſagen ſollten. Dieſer Vergleich wurde im folgenden Jahre von Ferdinanden in Beyſeyn beyder Prinzeſſinnen beſtätiget, nachdem ihn Pabſt Gregorius IX bereits zuvor bekräftiget hatte. So wurden die Reiche Caſtilien und Leon in dieſem Jahre glücklich wieder vereiniget, und Ferdinand der Heilige in den Stand geſetzt, den Saracenen in Spanien künftig mit verdoppelten Kräften entgegen zu gehen. Zu Benavente in der Landſchaft Alentejo und heutigen Ouvidoria de Aviz kamen alle königliche Perſonen im Jahre 1231 zuſammen, und Ferdinand verſicherte den Prinzeſſinnen die verſprochnen jährlichen Leibrenten, die älteſte Sancha gewann auch den König ſo lieb, daß ſie ſich erklärte an ſeinem Hofe zu leben. Ferdinand begleitete hierauf die Königin Thereſia und die andre Prinzeſſin Dulcia nach Portugall, und unterredete ſich mit dem Könige in Portugall Sanctius. Es wurde ein Freundſchaftsbündniß von beyden Königen errichtet, ein gemeinſchaftlicher Krieg wider die Saracenen verabredet, und an den König Sanctius das Schloß S. Stephan de Chaves in der Provinz Traz os Montes am Fluſſe Tamega, welches der verſtorbne König Alphonſus eingenommen hatte, zurück gegeben. f)

f) Das hier erzählte finden die Leſer in der Chronik des Lucas Tudenſ. ad an. 1230. oder æra 1268. welchen, wie

Ehe Ferdinand der Heilige den Saracenen ſeine nunmehrige Kräfte zeigen konnte, mußte er in dem Jahre 1231 einige galliciſche Herren, die ſich vorher für die Prinzeſſinnen erkläret hatten, und ſich an den getroffenen Vergleich nicht halten wollten, zum Gehorſam zu bringen ſuchen. Kaum aber war er mit Truppen nach Gallicien gekommen, als ein ſolches Schrecken unter ſie kam, daß einige das Land verließen, andre mit leichter Mühe gefangen und beſtrafet wurden. Gleiches Schickſal betraf einige Aſturier. In dem Jahre 1233 ſollen die Caſtilianer in das Gebiete von Cordova gegangen, viel Gefangne gemacht, und hierauf in das Seviliſche eingebrochen, und bis nach Xerez de la Guadiana vorgedrungen ſeyn, da es denn nicht weit davon mit dem ſeviliſchen Könige Aben Hut zum Treffen gekommen, von dem Ferreras aus den lolediſchen Jahrbüchern etwas unglaubliches erzählet. Denn da der Caſtilia-

ner

wie auch die Hiſtorie des Rodericus, Mariana l. 12. c. 14. 15. gebraucht hat. Die Wunder aus dem Lucas l. c. von dem Siege des Alphonſus wider den ſeviliſchen König, hat Ferreras in der ſpaniſch. Geſch. Th. VI. §. 287. pag. 170. im Ernſte und umſtändlich beygebracht. Der Jeſuit Mariana l. c. führt das Wunder doch noch zweifelhaft an. Sonſt merke ich noch an, daß Lucas Tudenſ. als er von dem ſterbenden Alphonſus redet, ſich alſo ausdrückt: accepta ab Epiſcopo pœnitentia, & corporis & ſanguinis Dei ſacramento morte pretioſa deceſſit. Man kann dieſe Stelle brauchen, um zu zeigen, daß damals in Spanien das heilige Abendmahl noch unter beyderley Geſtalt gegeben worden ſey. Das Wunder, welches der heilige Iſidorus gethan hat, als Diaz ſeine Kirche beſetzte, hat gedachter Mariana gar mit Stillſchweigen übergangen, Ferreras aber iſt auch hier gläubig geweſen, und hat dem Lucas gefolget. Den Brief des Pabſts Gregorius IX. in welchem er den von den beyden Königinnen gemachten Vergleich beſtätiget hat, hat Raynaldus ad an. 1230. n. 33. angeführet.

ner ein kleiner Haufen waren, weil ſie nur gleichſam auf Streiferey ausgegangen, ſchlugen ſie doch mit Hülfe des heiligen Jacobs eine ſtarke ſaraceniſche Armee, welche durch den Glanz dieſes Heiligen erſchreckt, die Flucht nahm, einen großen Theil durch das Schwerdt und die Gefangenſchaft einbüßte, und nicht mehr als einen einzigen Chriſten tödten konnte. g) Dieſes iſt vielleicht merkwürdiger, daß auch unter der Regierung des heiligen Königes die Juden um dieſe Zeit in dem größten Anſehen ſtanden, und die königlichen Einkünfte verwalteten, auch ſich, wie man ehedem vorgeſchrieben hatte, nicht mehr durch ein äußerliches Zeichen an ihrer Kleidung von den Chriſten unterſchieden. Wir erſehen ſolches aus einem Briefe des Pabſts Gregorius IX an den Erzbiſchoff zu Compoſtel, in welchem dieſer ermahnet wird, den König anzuhalten, er möchte den Juden, welche große Boßheit begiengen, mehr Einhalt thun. h) Wir wiſſen nicht, was Ferdinandus in dieſer Sache gethan, und ob von der Zeit an gegen die ſpaniſchen Juden härter verfahren worden ſey. Den Krieg aber gegen die Saracenen ſetzte der König fort, und ſeine Armee gieng 1234 in Andaluſien; er führte ſie in eigner Perſon vor **Ubeda**, und bekam den Ort durch Capitulation ein. Er würde weiter gegangen ſeyn, wenn nicht die Königin **Beatrix** ſeine Gemahlin währen-

g) Ferreras l. c. §. 266. ſeq. iſt auch bey dieſem Vorfalle ein gläubiger Spanier.

h) Raynald ad an. 1233. n. 67. hat einen Auszug aus dem päbſtlichen Briefe gemacht. Hierbey iſt merkwürdig, daß der Pabſt zu gleicher Zeit befohlen hat, die Juden in Frankreich, welche verfolget wurden, gelinder und glimpflicher zu behandeln, wie ſolches der päbſtliche Brief bey dem angeführten Raynald ausweiſet.

des Feldzuges geſtorben wäre, welches ihn nöthigte nach Caſtilien aufzubrechen. i)

Im Jahre 1236 wurde von einigen caſtilianiſchen Truppen die Vorſtadt von Cordova überfallen. Sobald Ferdinand davon Nachricht erhielt, eilete er mit mehrerm Volke dahin, um die Stadt ſelbſt zu erobern. Der König Aben Hut zog ſogleich mit einer ſtarken Armee den Seinigen in der Stadt zu Hülfe, mit dem Vorſatze, den König Ferdinand anzugreifen, und die Chriſten wieder aus der Vorſtadt zu vertreiben; da ihn aber bald darauf der König Zaen von Valentien, den der König Jacob von Arragonien angreifen wollte, um Beyſtand bat, und er ſich entſchloß nach Almerien zu gehen, und daſelbſt den meiſten Theil ſeiner Armee nach Valentien einzuſchiffen, wurde er von dem Befehlshaber zu Almeria, den er allemal vor ſeinen getreueſten Diener gehalten hatte, verrätheriſcher Weiſe niedergemacht. Seine ganze Armee gieng hierauf auseinander, und es gerieth bey den Saracenen alles in Unordnung. Ferdinand aber legte ſich vor die Stadt Cordova, welche die Mahummedaner, die ſich keines Entſatzes getröſten konnten, auf Vergleich übergaben. Der König hielt einen triumphirenden Einzug, und ließ die

i) Das erzählte finden die Leſer bey dem Rodericus Tol. l. 9. c. 15. 16. Lucas Tudenſ in Chron. h. a. Hieher gehört auch ein Brief des Pabſts Gregorius IX an den Erzbiſchoff von Toledo. Raynaldus an. 1234 n. 50. hat nicht nur von dieſem Briefe einen Auszug gegeben, ſondern auch einen andern angeführt, der an die ſpaniſchen Biſchöffe gerichtet iſt, welchen angedeutet wird, darauf zu ſehen, daß gegen die Ritter von S. Jago, welche ſich ſo tapfer gehalten, in Sachen ihre Würde und Güter betreffend, nichts widriges verhangen würde. Der König Ferdinand aber verſpricht in einem Schreiben an den Pabſt, dieſen Rittern nach dem Tode ſeiner Schweſtern das Schloß Toraf zu übergeben. Idem l. c. n. 51.

die große Moſchee durch den Biſchoff von Oſma reinigen, und der heiligen Jungfrau wiedmen. Ferdinand ließ die Mauern der Stadt ausbeſſern, und bemühete ſich chriſtliche Einwohner in ſelbige zu ziehen. Es bekam Cordova nunmehro einen Biſchoff, und man ſagt, daß Ferdinand ſeinen Titeln auch den Titel eines Königes von Cordova und Baeza um dieſe Zeit beygefüget habe. Nebſt der Stadt Cordova ſind viele daherum gelegne Schlöſſer eingenommen worden. Weil aber der König zu Fortſetzung des Krieges Geld brauchte, benachrichtigte er den Pabſt von der gemachten wichtigen Eroberung, und bat zugleich um Erlaubniß von den Gütern der Geiſtlichen eine Hülfsſteuer erheben zu dürfen. Der Pabſt Gregorius IX bezeugte ſeine Freude über das Glück der chriſtlichen Waffen, und gab in einer Bulle dem Könige die Gewalt auf drey Jahre nach einander, jedes Jahr die Summe von 20,000 Goldgülden nach ſpaniſcher damaligen Münze von der Geiſtlichkeit einzufodern. Den ſpaniſchen Königen ward es nun nach der Eroberung Cordova leichter, den Krieg wider die Saracenen fortſetzen zu können. Denn nach der Ermordung des Aben Huts entſtand unter ihnen die größte Uneinigkeit, und in Andaluſien, worüber er allein geherrſchet hatte, erwuchſen viele kleine ſaraceniſche Reiche. Murcien behauptete Aben Hudiel, zu Arjona warf ſich Mohammed Alhamar zum Könige auf, dem ſich Gvadix, Hueſca, Jaen, Granada, Malaga, und dasjenige Land unterwarf, welches ſeit der Zeit das Königreich Granada iſt genennet worden. In Sevilien errichteten die Einwohner eine Republik, und unterdrückten die königliche Gewalt. Im Lande Niebla und Algarbien aber wurde Abdalla zum Könige ausgerufen. Die meiſten von dieſen neuen Staaten waren ohnmächtig, und folglich von kurzer Dauer, bis auf den, welchen

Alhamar

Alhamar errichtet, und Granada zu ſeiner Reſidenz machte: denn dieſer hat ſich bis in die ſpätern Zeiten erhalten, und ſeinen chriſtlichen Nachbarn noch viel zu ſchaffen gemacht. Selbſt die Lage kam ihm zu Hülfe, weil er aus Africa im Fall der Noth allemal unterſtützet werden konnte. k)

Als in dem Jahre 1239 Kaiſer Friedericus II vom Pabſte Gregorius IX in Bann war gethan worden, dieſer aber hierauf dem Pabſte in Italien hart zuſetzte, erhielt Ferdinandus vom Gregorius IX einen Brief, in welchem er ihm das Verfahren des Kaiſers bekannt machte. Es ſchrieben dannenhero ſowohl der König als auch die Königin Berengaria ehrfurchtsvolle Briefe an den Pabſt, in welchen ſie ihn des kindlichen Gehorſams veeſichern, und beklagen, daß das Oberhaupt der Kirche ſo große Widerwärtigkeiten ausſtehen müſſe. Der König ſchickte auch einen Abt als Geſandten an den Pabſt, der den Befehl hatte, wenn es der Pabſt vor gut befinden ſollte, in das Hoflager des Kaiſers zu reiſen, mit ihm im Namen des Königs in Unterhandlung zu treten, und die Einigkeit zwiſchen der Kirche und dem Reiche

k) Hieher gehören Rodericus Tolet. l. 9. c. 16. 17. Lucas Tudenſ. in Chron. h. a. Richardus de S. Germano in Chron. h. a. apud Ughell. Ital. Sacr. Tom. III. Mariana l. 12. c. 17. 18. Ferreras ſpaniſch. Geſch. VI. Th. §. 293. ſeq. Die gedachten päbſtlichen Bullen an die ſpaniſchen Biſchöffe findet man bey dem Raynald h. a. n. 58. 60. Daß König Ferdinand den Titel eines Königes von Cordova angenommen habe, iſt gewiß, den Namen eines Königes von Baeza aber, den ihm Mariana auch beyleget, finde ich nicht, es müßte denn dieſer Geſchichtſchreiber in den ſpaniſchen Archiven Urkunden geſehen haben, welche dieſen Titel führen. In den Briefen an den Pabſt Gregorius bey dem Raynald nennt ſich der König: Ferdinandus Dei Gratia Rex Caſtellæ, Toleti, Legionis, Galitiæ & Cordubæ.

Reiche wieder herzuſtellen. Bey dieſer Gelegenheit gab ſich der König Mühe, daß ſeine Prinzen von der Gemahlin Beatrix, die ſchwäbiſchen Allodialgüter, die ihr zugehöret hatten, als Erben erhalten möchten. Man erſiehet aus einem Briefe des Königes, der im December dieſes Jahres zu Burgos abgefaßt iſt, daß die verſtorbne Königin die ihr in Schwaben zugehörigen Güter ihrem andern Prinz Friedrich zugedacht habe; daß aber Kaiſer Friedrich der andre als erblicher Herzog in Schwaben ſich ſelbiger bemächtiget, und als Ferdinand der König ſich deswegen gereget, der Kaiſer ihm wiſſen laſſen, er wäre bereit dem Prinzen die Güter zu übergeben, wenn er perſönlich nach Deutſchland käme. Bisher war die Reiſe verſchoben worden. Itzo aber entſchloß ſich Ferdinand den Prinz Friedrich an den Hof Gregorii zu ſenden, und erſuchte dieſen wegen ſeines Anſpruchs um Beyſtand. Der Prinz Friedrich iſt auch wirklich im folgenden Jahre 1240 nach Foggia in Capitanata gekommen, ob er aber in Stand ſey geſetzt worden, ſein Recht geltend zu machen, wiſſen wir nicht, weil ſowohl deutſche als ſpaniſche Geſchichtſchreiber ſchweigen. Die Anfoderung war nicht ohne Grund, Caſtilien aber war zu weit entlegen, ſelbige auszuführen. l)

Im

l) Die Briefe Ferdinands und der Berengaria an den Pabſt findet man beym Raynald Annal. an. 1239. n. 41. 43. Eben daſelbſt n. 45 des Königs Brief an Gregorium wegen der Anfoderung ſeines Prinzen an die Erbſchaft ſeiner Mutter. Daß dieſer Prinz an. 1240 nach Foggia in das Neapolitaniſche gekommen ſey, berichtet Richardus de S. German. in Chron. h. a. daß auch ſeine Anfoderung gegründet geweſen, und die ſchwabiſchen Prinzeſſinnen ſchöne Allodialgüter gehabt haben, beſagen die deutſchen Schriftſteller. Denn als Otto IV der ſpaniſchen Beatrix älteſte Schweſter geheirathet hatte, ſchreibt Arnoldus Lubecenſ. lib. 7. c. 16.

Im folgenden Jahre ſetzte Ferdinand den Krieg wider die Saracenen fort, und eroberte um Cordova herum viele Oerter, mehr durch Vergleich als mit Gewalt. Denn die Saracenen erboten ſich, wenn ihnen die freye Religionsübung und Güter gelaſſen würden, Unterthanen des Königes zu werden, der ſie auch auf dieſe Bedingungen annahm, indem er glaubte, ſie würden durch den Umgang mit den Chriſten ihre Irrthümer einſehen, und leichter bekehret werden können. Der König hatte ſich durch ſeine Waffen ſo furchtbar gemacht, daß die Saracenen 1241 alle Oerter, welche ſie bisher in Eſtremadura bis an Sierra Morena beſeſſen hatten, räumten. Es ereignete ſich nicht lange darauf eine neue günſtige Gelegenheit, daß ſich Ferdinandus vergrößern könnte. Denn der König von Granada Aben Alhamar, hatte den von Murcia Hudiel zu einem

c. 16. Suſcepit eam cum patrimoniis & divitiis multis, & trecentis quinquaginta caſtris, wo aber gewiß alle Allodialgüter zuſammen zu verſtehen ſeyn, die ſich Otto mit Ausſchließung der andern Prinzeſſinnen hat zueignen wollen. Denn als dieſe auch Anſpruch darauf machten, ſo berichtet Arnoldus l. c. c. 19. daß ſich der Kaiſer verlauten laſſen: ſi ipſa caſtra diſtribuantur ſororibus Beatricis, quas hæc contigit hæreditas, parum eſt quod reſtat. Wie er denn auch die Grafſchaft Altenburg in Beſitz nehmen wollen, weil Kaiſer Friedericus Barbaroſſa, Altenburg mit dem Schloſſe Leisnick und Colditz vom Graf Ratbod vor 500 Mark gekauft hatte. Es hat alſo mit der Allodialerbſchaft der philippiſchen Prinzeſſinnen ſeine gute Richtigkeit, und es mußte der Kaiſer Friedericus II ſich wegen derſelben dem böhmiſchen Könige, der auch eine Schweſter von der caſtilianiſchen Beatrix zur Gemahlin hatte, 10,000 Mark bezahlen, welches Godofredus Colon. an. 1235. verſichert. Ich zweifle aber, daß der caſtilianiſche Prinz Friedrich, weil nach Friedrichs Zeiten, und ſchon bey ſeinem Leben, in Schwaben alles in Unordnung gerieth, etwas bekommen habe.

einem Bündniſſe wider die Chriſten eingeladen, in welches ſich aber dieſer aus Furcht, das Kriegsglück möchte ihm zuwider ſeyn, nicht einlaſſen wollte. Es verdroß dieſes den König von Granada dergeſtalt, daß er Anſtalten machte, den Hudiel anzugreifen. Kaum hatte es dieſer vernommen, als er Geſandten an den König Ferdinand ſchickte, und ſich erbot ſein Reich zins- und lehnbar zu machen. Man beſorgte ſich anfänglich einer Hinterliſt, deswegen gieng Ferdinand behutſam, und ließ ſeinen Sohn Alphonſus mit der Armee an die Gränzen von Murcien gehen, welcher die Unterhandlung fortſetzen, und durch ſeine gewaffnete Begleitung den Sachen ein Gewicht geben ſollte. Zu dieſem kamen die Geſandten des Hudiels nach Alcarez, und brachten den Vergleich 1243 zu Stande. Hierauf rückte der Prinz in Murcien ein, wo ihm die Hauptſtadt und die wichtigſten Plätze, einige ausgenommen, darunter Carthagena, Lorca und Mula waren, (denn dieſe weigerten ſich caſtilianiſche Beſatzung einzunehmen,) übergeben wurden. Die Einkünfte behielt der König Hudiel vermöge des Vergleichs. m) Das Jahr darauf ergaben ſich auch die übrigen Plätze in Murcien an den caſtilianiſchen Prinzen. Es erlitte zwar ein Corps Caſtilianer in dieſem Jahre eine Niederlage von dem Könige zu Granada, allein der König Ferdinand erſetzte den Verluſt gar bald, bemächtigte ſich Andujar im Königreiche Jaen, und rückte ſogar vor Granada, mußte aber die Belagerung wegen tapferer Gegenwehr, und weil der Winter einbrach, wieder aufheben. Das Jahr 1245 kam der König zu Granada ſehr in das Gedränge, es wurden die Gegenden um

m) Hieher gehören Mariana l. 13. c. 2. Ferreras Th. VI. §. 359. 368. ſeq. Raynald an. 1240. n. 26. iſt in der Zeitrechnung irrig, und aus Ferdinandi Chronik, welche Ferreras gebraucht hat, zu verbeſſern.

um Jaen und Granada abſcheulich verwüſtet, der erſtere Ort darauf belagert, und die Belagerung in eine Bloquade verwandelt, wodurch geſchah, daß ſich der König in Granada im folgenden Jahre entſchloß, ein Lehnsmann des Königs Ferdinandus zu werden, und ihm Jaen zu übergeben. Alhamar hielt um eine perſönliche Unterredung an, um die Unterhandlung zu Stande zu bringen. Beyde Könige kamen zuſammen, und nachdem ſich Alhamar erkläret hatte, daß Jaen dem Könige in Caſtilien ſollte eingeliefert werden, er über dieſes jährlich 50,000 Goldgülden nach ſpaniſcher Währung zahlen, und mit ſeinen Völkern Hülfe wider die andern Feinde leiſten wolle, verband ſich Ferdinand den König Alhamar in ſeinen Schutz zu nehmen, und ihm alle ſeine in Beſitz habende Lande zu erhalten. n)

Der

n) Mit dieſem Kriege endiget ſich des Rodericus Tolet. Geſchichte, und weil er der Belagerung der Stadt Jaen noch gedacht hat, ſo iſt Mariana l. 13. c. 3. auf die Gedanken gekommen, der Ort ſey bereits im Jahre 1243 übergeben worden. Es hat ſich aber Mariana übereilet, und den Rodericus nicht genau genug angeſehen, deſſen Nachrichten von der erſten Belagerung der Stadt Jaen anzunehmen ſind. Man darf auch auf die zu Ende ſtehende Zeitrechnung in des Rodericus Hiſtorie keinen Staat machen. Denn man findet zwar dieſe Worte: hoc opuſculum, ut ſcivi & potui conſummavi anno Incarnationis Domini milleſimo ducenteſimo quadrageſimo tertio, quinta feria. Prid. Kal. April. weil aber darauf folget, ſede Apoſtolica adhuc vacante anno uno menſibus octo diebus decem, Gregorio nono Papa viam univerſæ carnis ingreſſo, ſo erſiehet jedermann, welcher weiß, daß Gregorius 1241. XII. Kal. Sept. oder den 21 Auguſt geſtorben, und Innocentius IV im Jahre 1243 in Johannisfeſt erwählet worden iſt, daß hier falſch gerechnet worden ſey. Daher man annehmen muß, daß dieſe letzten Worte in des Rodericus Geſchichte entweder von einem andern ſind dazu geſetzt, oder die Zahlen von Abſchreibern verderbet

Der König nahm ſich nunmehro vor Sevilien zu erobern, und fiel deswegen noch in dieſem Jahre die Gränzen dieſes Reichs an, wobey ihm der neue Vaſall Alhamar, König von Granada, Hülfe leiſtete. Es wurde die Stadt Alcala de Guadaira eingenommen, und wegen der guten Lage mehr befeſtiget. Zu gleicher Zeit mußten der Infant Alphonſus mit einem Theile des Heers bis gegen Sevilien, der andre Prinz Friedrich aber gegen Xerez vorrükken, und beyde das Land verheeren, um den Feinden die Lebensmittel zu entziehen. Ein betrübter Zufall nöthigte den König aus dem Lager nach Cordova zu gehen. Denn er bekam Nachricht, daß die Königin Berengaria den 8 Novemb. dieſes Jahres 1246 zu Burgos mit Tode abgegangen war. Sie hatte bishero das Reich in ſeiner Abweſenheit mit großer Klugheit verwaltet, und es ſchien nunmehro des Königes Gegenwart in Caſtilien nöthig zu ſeyn. Er begab ſich deswegen nach Cordova, um ſowohl die nöthigen Befehle wegen Caſtilien, als auch die Anſtalten zum künftigen Feldzuge bequemer beſorgen zu können. Damit es ihm nicht an Mitteln dazu fehlen möchte, verlangte er von dem Pabſt Innocentius IV die Erlaubniß, den Zehnten von den Kirchengütern erheben zu dürfen, und der Pabſt fertigte im Jahre 1247 eine Bulle aus, in welcher ihm dieſes auf drey Jahre zugeſtanden wurde. o)

Am

bet worden. Genug die Jahrbücher von Toledo, welche Ferreras l. c. §. 393. gebraucht hat, ſetzen dieſe Begebenheiten in das Jahr 1246. und Mariana ſelbſt, der ſich derſelben auch bedienet hat, hat es angezeiget. Man muß des Raynalds Rechnung in Annal. an. 1243. n. 44. ebenfalls verbeſſern.

o) Raynald an. 1246. n. 40. hat einen Brief des Pabſts Innocentius IV an alle Gläubigen in Spanien abdrukken laſſen, in welchem der Pabſt ihnen die Vergebung der Sünden ankündiget, wenn ſie unter den Fahnen

Am gedachten Jahre zog der König, der zugleich eine Flotte hatte ausrüſten laſſen, ſeine Truppen bey Cordova zuſammen. Der König in Cordova wurde ebenfalls aufgeboten, ſich mit ſeinen Leuten im Lager einzufinden. Der Zug gieng hierauf gegen Sevilien, und unterweges wurden ſechs Oerter theils mit Gewalt, theils mit Vergleich eingenommen. Die Einwohner in Sevilien hatten die Mauren in Africa um Hülfe erſuchet, welche auch einige Schiffe in den Hafen S. Lucar abgehen ließen, um der Stadt Sevilien die Zufuhr auf dem Fluſſe Guadalquivir zu verſichern. Dieſe Flotte griff der caſtilianiſche Admiral an, vernichtete ſie gänzlich, und ſperrte hierauf den Eingang des Fluſſes, worauf er bis nach Sevilien hinauf ſegelte. Der König unternahm nunmehr die Belagerung, welche er wegen Menge der Einwohner, die ſich tapfer wehrten, das ganze Jahr fortſetzen, und das folgende Jahr 1248 ſeine Armee noch dazu verſtärken mußte. Es ſtießen Hülfsvölker aus Arragonien und Portugall zu ihm. Endlich zwang der Hunger die Belagerten den 23 November 1248 zur Uebergabe. Vermöge der Vergleichspunkte durften die Einwohner mit dem was ſie fortbringen konnten ausziehen. Man ließ ihnen einen Monat Zeit, ihre Sachen in Ordnung zu ſetzen, und der König verſprach denenjenigen, welche nach Africa wollten, Schiffe zu geben. Nach Verlauf der beſtimmten Zeit ſollen, wie die Geſchichtſchreiber berichten, 300,000 Mahometaner ausgezogen ſeyn, die ihren Weg nach Xerez nahmen, und theils nach Africa, theils nach Algarbien, theils nach Granada

des Infanten Alphonſus, dem er zugleich große Lobſprüche beyleget, wider die Saracenen fechten würden. Der Bulle wegen Erhebung des Zehnten gedenket eben dieſer Geſchichtſchreiber an. 1247. n. 18. Hieher gehört Mariana l. 13. c. 5. 7. und Ferreras ad an. cit. der die Zeitrechnung des Mariana verbeſſert hat.

nada giengen. Ferdinand hielt in die leere Stadt einen triumphirenden Einzug, und ließ ſogleich die große Moſchee zum chriſtlichen Gottesdienſte reinigen. p)

Des Königs größte Sorge war hierauf, dieſe anſehnliche Stadt wieder mit Einwohnern zu beſetzen, deswegen ertheilte er allen, welche ſich in ſelbiger niederlaſſen wollten, große Freyheiten, und es fanden ſich wegen der Lage und ſchönen Gegend aus den chriſtlichen ſpaniſchen Ländern gar bald Leute ein, und brachten Sevilien wieder in Anſehen, zumal da der Ort auch alle die Privilegia erhielt, welche die Einwohner von Toledo hatten. In dem Jahre 1250 wurden den Saracenen noch die übrigen Plätze, nämlich Xerez de la Frontiera, Medina Sidonia, Cadiz, S. Lucar, und andre mehr abgenommen. Ja der König wollte ſogar nach Africa gehen, und ließ deswegen eine Flotte ausrüſten. Der caſtilianiſche Admiral mußte die Häfen des Königreichs Marocco unterſuchen, bey welcher Gelegenheit im Jahre 1251 die caſtilianiſche und marocciſche Flotten an einander geriethen, und die erſte einen herrlichen Sieg erfochte. Ferdinand aber wurde um eben dieſe Zeit mit der Waſſerſucht befallen, und konnte ſein Vorhaben nicht ausführen. Er bereitete ſich vielmehr in Sevilien zum Tode, und bezeigte ſich ſo bußfertig, daß er ſich bey Empfangung der Communion aus dem Bette bringen ließ, einen Strick um den Hals

p) Mariana l. 13. c. 7. ſagt, es wären nur 100,000 Menſchen beyderley Geſchlechts, jung und alt, den 27 Nov. ausgezogen, und der König hätte den Einzug erſt den 22 December gehalten. Ferreras ad an. 1248. Th. VI. §. 418. beruft ſich auf die Jahrbücher von Toledo, von Compoſtel, und auf die Chronik des Ferdinands, und giebt 300,000 Menſchen, welche ausgezogen ſeyn ſollen, an. Des Mariana Bericht iſt viel wahrſcheinlicher.

legte, mit dem Geſichte auf die Erde fiel, und die Hoſtie anbetete. Kurz vor dem Tode befahl er dem Infant Alphonſus, ſeinem Nachfolger, in Gegenwart der Ricos hombres oder der Großen, ſich ſeiner Brüder anzunehmen, und Vaterſtelle zu vertreten, vor die Königin Johanna zu ſorgen, den Adel bey ſeinen Freyheiten zu ſchützen, und die Abgaben der Unterthanen ohne die äußerſte Noth nicht zu erhöhen. Er beſchloß ſein Leben den 30 May 1252. und iſt zu Sevilien in der königlichen Capelle der Cathedralkirche begraben worden. Das Volk hatte eine ſolche Liebe vor ihn, daß es ihn ſogleich nach dem Tode als einen Heiligen verehrte, und man giebt vor, ſeine Heiligkeit wäre durch Wunderwerke beſtätiget worden. Der Pabſt Clemens X hat ihn aber erſt im Jahre 1671 zum Heiligen erklärt. Spanien hat ihm viel zu danken. Unter ſeiner Regierung iſt der Rath von Caſtilien entſtanden, von dem noch itzo die Sachen von der größten Wichtigkeit entſchieden, und Gerichtsſachen, worinnen bereits in andern Gerichten erkannt worden, nachgeſehen werden. Seine Regierung hat 34 Jahre, 11 Monate, und 23 Tage in dem Königreiche Caſtilien gedauret. q)

Alphonſus X wurde in Sevilien nach dem Leichenbegängniſſe zum Könige ausgerufen. Man nennt ihn den Weiſen, wegen ſeiner Wiſſenſchaften und Liebe zu den guten Künſten. Bey aller ſeiner übrigen Wiſſenſchaft hat er gleichwohl die Kunſt glücklich zu regieren nicht verſtanden und die Geſchichtſchreiber haben deswegen ſeinen Charakter nicht zum beſten geſchildert.

Ferreras

q) Mariana l. 13. c. 8. 9. Matth. Paris hiſt. Angl. Vit. Henrici III. ad an. 1251. pag. 791. Ed. Tigur. 1589. erwähnet den Tod des Königs Ferdinands, irret aber ſowohl im Jahre als in dem Namen, wie auch Raynald Annal. an. 1251. n 26 eingeſehen hat. Hieher gehört Surita l. 3. Annal. c. 48. den Ferreras Th. VI. ad an. 1252. gebraucht hat.

Ferreras hat ſeine Vertheidigung über ſich genommen, und geglaubt, ſein Geſchichtſchreiber habe vorſetzlich Verläumdungen wider ihn ausgeſtreuet, um ihn bey der Nachwelt verhaßt zu machen. Wenn man, die Neigungen bey Seite geſetzt, Alphonſi Handlungen mit einem ſcharfſichtigen Auge betrachtet, ſo findet man zwar an dieſem Fürſten viel gutes, aber auch eine Menge Staatsfehler, die ihm nothwendigerweiſe Verdrießlichkeiten und Haß haben zuziehen müſſen. Gleich nach angetretner Regierung verſicherte ihn Aben Alhamar, der König von Granada, als Vaſall ſeiner Treue, und der ſaraceniſche König von Niebla in dem heutigen Königreiche von Sevilien, erbot ſich ebenfalls gute Nachbarſchaft zu halten, und ſich als Freund aufzuführen. Hierauf wollte er ſeines Vaters Entwurf, in Africa die Saracenen anzugreifen, ausführen, und gab dem Pabſt Innocentius IV davon Nachricht, der ſolches nicht nur billigte, ſondern auch einigen Biſchöffen befahl, chriſtliche auszuſuchen, die den König begleiten, und die gottesdienſtlichen Handlungen bey der Armee verrichten ſollten, ja er erlaubte den Geiſtlichen die Waffen zu ergreifen. Aber eben dieſes Unternehmen zog ihm die erſten Verdrießlichkeiten zu. Denn weil bey den bisherigen Kriegen die Schatzkammer war ausgeleeret worden, und er Geld brauchte, kam er auf den wunderlichen Einfall, das alte Geld umſchmelzen, und neues daraus prägen zu laſſen, dem er einen ſo ſtarken Zuſatz gab, daß das neue Geld den innerlichen Werth gänzlich verlor, und die Unterthanen in offenbaren Schaden dadurch geſetzet wurden. Die neue Münze nennten die Spanier deswegen Negra, weil ſie wegen des Zuſatzes von Kupfer gegen die alte Silbermünze ganz ſchwarz ausſah; ſie machte, daß alle Waaren aufſchlugen, und ſich im Handel und Wandel Unordnungen äuſ-

ſerten. r) Und eben dieſe Münzverfälſchung zog ihm den erſten Haß bey den Unterthanen zu. Faſt zu gleicher Zeit miſchte er ſich in auswärtige Händel, die in dem Zuge nach Africa nothwendig einen Aufenthalt verurſachen mußten. Die Gaſconer, welche damals unter der Botmäßigkeit des Königs Heinrich des dritten in England ſtanden, hatten einen Aufſtand wider den engländiſchen Statthalter, den Graf von Leiceſter, wegen vieler Auflagen gemacht, und ihn genöthiget ſein Amt, weil er ſich vor einigen Großen fürchten mußte, niederzulegen. Einige Große aus Gaſcogne wandten ſich an den König Alphonſus, welcher, wie wir aus dem Matthäus Paris ſehen, vermuthlich wegen der Königin Eleonora, Gemahlin Alphonſi VIII in Caſtilien, die eine Tochter Königs Heinrich des dritten in England war, Anſprüche vorbrachte. Es kam ſo weit, daß ſich eine Menge Gaſconer vor Vaſallen des Königs erklärten, welcher ſelbige auch zu unterſtützen verſprach, aber wegen der Entlegenheit dem Könige in

England

r) Des Pabſts Innocentius IV Briefe an den König wegen des africaniſchen Feldzuges, und an die Biſchöffe von Carthagena und Zamora, um geſchickte Geiſtliche auszuſuchen, und dem Könige in allen Dingen, die zu Ausbreitung der chriſtlichen Religion gehören könnten, behülflich zu ſeyn, hat Raynaldus ad an. 1252. n. 32. im Auszuge geliefert. Eben daſelbſt findet man ad an. 1253. n. 44. eine Bulle des gedachten Pabſts an die Dominicaner, darinnen er befiehlet, ſie ſollten das heilige Kreuz in den Königreichen Caſtilien und Leon predigen, und die Gläubigen ermahnen, mit dem Könige Alphonſus nach Africa zu ſchiffen, oder Geld zu geben, davon Soldaten könnten geworben werden, und verſpricht allen, die das thun würden, Vergebung der Sünden. In einer andern Bulle erlaubt der Pabſt dem Könige den dritten Theil von den Einkünften der Kirchen auf drey Jahre zu erheben. Sonſt gehören hieher Mariana l. 13. c. 9. und Ferreras ſpan. Geſch. Th. VI. §. 446.

England wenig anhaben konnte, und darüber die Zeit verlor, den Ungläubigen in Africa auf den Hals zu fallen. s) Gaſto de Moncada der Graf von Bearn hatte zwar, weil er ſich auf des Königs in Caſtilien Beyſtand verließ, Leute aufgebracht, und etliche Schlöſſer erobert, auch weit und breit in Gaſcogne Verwüſtungen angerichtet, daß es ſogar an Lebensmitteln zu fehlen anfieng. Allein der König von England Heinrich der dritte kam 1253 mit einer ſtarken Flotte und anſehnlichen Menge Völker glücklich nach Bourdeaux, welcher Ort an der Empörung keinen Antheil genommen hatte. Weil der König Heinrich ſogleich die Schlöſſer angriff, verlangten die Aufrührer von dem Könige in Caſtilien Hülfsvölker; aber wegen der Entfernung, und

 weil

s) Matth. Paris in Vit. Henrici III. ad an. 1253. p. 835. Edit. Tigurin. giebt uns in dieſer Sache einiges, ob gleich nicht ganz helles Licht. Er erzählet, der König Alphonſus hätte die Anfoderung bey dem Pabſt Innocentius anhängig gemacht, und gebeten, er möchte erlauben, ut liceret, quod ſuum erat, ex dono Regis Anglorum Henrici ſecundi, unde chartam habuit de dono ipſius Regis, & confirmationem Regum Richardi & Johannis, ſibi potenter repoſcere & mancipare. Die Königin Eleonora von Caſtilien, Henrici des andern in England Prinzeſſin, hatte zur Mutter Eleonoram, Prinzeſſin von Aquitanien, und man kann aus dem, was hier Alphonſus am päbſtlichen Hofe angebracht hat, ſchließen, daß ihr Gaſcogne, als ſie nach Caſtilien verheirathet worden, von den Gütern der Mutter, die ſie in Frankreich beſaß, entweder ganz, oder ein Theil davon, zum Heirathsgute müſſe ſeyn gegeben worden. In Betracht deſſen mag es auch geſchehen ſeyn, daß ihr der König Alphonſus VIII. der Gemahl, einen ſo beträchtlichen Wittwenſitz, nämlich Burgos, Medina del Campo, und andre Oerter mehr, angewieſen hat. Es muß aber nachhero Heinrich der dritte, König von England, wir wiſſen nicht, unter was vor Grunde, den Caſtilianern dieſes Heirathsgut entzogen haben.

weil ſie entweder durch Navarra oder Arragonien hätten den Weg nehmen müſſen, und er über dieſes ſeine Truppen zum africaniſchen Zuge bereit halten mußte, nicht entbehren konnte, warteten die Aufrührer vergeblich auf Hülfe, und mußten ſich dem Könige in England unterwerfen, der ſich großmüthig und gnädig gegen ſie bezeigte. Weil er aber doch den Gaſconern nicht trauete, kam er auf den Einfall, mit dem Könige Alphonſus in Unterhandlung zu treten, und ihn auf eine bequeme Art wegen der Anſprüche zu befriedigen. Er ſchickte Geſandten an ihn, und ließ Alphonſo eine Heirath zwiſchen der Infantin Eleonora ſeiner Schweſter und ſeinem Prinzen Eduard antragen; Gaſcogne ſollte der Brautſchatz der Prinzeſſin ſeyn, welches Land auch Heinrich gleich an ſeinen Prinzen zu übergeben verſprach. Der König Alphonſus fand dieſen Vorſchlag annehmlich, und ſtellte hierauf eine Urkunde mit einer goldnen Bulle, welche eine Mark Silber wog, aus, in welcher er ſich ſeines Rechts, das er von den Königen Heinrich dem andern, Richard und Johannes erlanget hatte, begab; er verlangte aber dabey, daß der Prinz Eduard ſelbſt nach Burgos kommen ſollte, woſelbſt er ihn zum Ritter ſchlagen, und zum Beylager Anſtalt machen wollte. Dieſe Bedingung machte einen Aufenthalt, weil der König Heinrich dem Alphonſus nicht trauete, und glaubte, er gieng damit um ſeinen Reichserben mit guter Art in das Netz zu locken, und ihn als Geiſſel zu behalten, damit er die Anfoderung hernach erzwingen könnte. Da ihm aber der Geſandte von der aufrichtigen Geſinnung des Alphonſus den beſten Begriff machte, wurde dieſe Schwierigkeit gehoben. Der Prinz Eduard kam 1254 mit einer anſehnlichen Begleitung nach Burgos, wurde von

Alphonſo

Alphonſo zum Ritter geſchlagen, und das Beylager mit vieler Pracht vollzogen. t)

Eben um dieſe Zeit findet man in der Geſchichte des Königs Alphonſus eine wunderliche Fabel, von der man die Urſache, woher ſie entſtanden ſeyn mag, ſchwerlich ergründen wird. Nämlich die neuern Geſchichtſchreiber erzählen, Alphonſus hätte einen Widerwillen wider die Gemahlin Jolanda, Prinzeſſin von Arragonien, wegen ihrer Unfruchtbarkeit gefaßt, und ſie verſtoßen wollen. In dieſer Abſicht ſoll er wegen einer Vermählung am däniſchen Hofe mit der Prinzeſſin Chriſtina angeſucht haben, es ſoll ſogar der Heirathsvergleich zu Stande, und die däniſche Prinzeſſin nach Spanien zu Schiffe gekommen ſeyn. Indeſſen aber als ſie zu Toledo ankömmt, zeigt ſichs, daß die Königin ſchwanger iſt, und der Widerwille des Königes verwandelt ſich ſogar in Liebe. Um nun die däniſche Prinzeſſin nicht zu beleidigen, oder gar wieder nach Hauſe zu ſchicken, ſollen die Anſtalten ſeyn getroffen worden, daß des Königs Bruder Philipp, welcher Abt zu Valladolid und erwählter Erzbiſchoff von Sevilien war, ſeinen geiſtlichen Ornat ablegen, und die Prinzeſſin

t) Von dieſen Begebenheiten hat uns Matth. Paris in Vit. Henrici III. ad an. 1253. 1254. pag. 840. 841. 862. die beſte Nachricht gegeben, mit dem man Matth. Weſtmonaſter. an. cit. vergleichen kann. Mariana hat dieſer Heirath l. c. gar nicht gedacht, ja ſie muß ihm unbekannt geweſen ſeyn, weil er ſchreibt, der Prinz Eduard wäre nach Spanien gekommen, die Geſchichtſchreiber aber hätten die Urſache ſeiner Reiſe nicht gemeldet. Die Engländer müſſen auch mit dieſer Heirath nicht zufrieden geweſen ſeyn, denn Matth. Paris meynt pag. 862. die Spanier hätten England wenig Nutzen ſchaffen können, der König Heinrich hätte Gaſcogne ja bereits beſeſſen, und es wäre ſein Land geweſen, die Vermählung aber hätte gemacht, daß gewaltige Geldſummen wären verſplittert worden.

heirathen müſſen. Die Fabel hat nicht nur Ferreras aus Urkunden widerleget, ſondern ſich auch auf die Geſchichte des Königes Chriſtophs I von Dänemark berufen, in welcher man von dieſer Begebenheit nichts gedacht findet. Nun iſts zwar an dem, daß der König in Dänemark Chriſtoph keine Prinzeſſin Chriſtina gehabt hat, da ſich aber auf die Muthmaßung kommen läßt, die Prinzeſſin könnte vielleicht eine Tochter ſeines Bruders des Königs Ericus Plogpenning, oder des andern Bruders Königs Abel, oder wohl gar eine Schweſter dieſer drey Könige geweſen ſeyn, ſo iſt doch dieſem allen der Umſtand entgegen, daß man eine Prinzeſſin dieſes Namens gar nicht antrifft. Ueber dieſes würde ſich der Pabſt Innocentius IV wegen der Heirath des Prinzen Philippus, der eine geiſtliche Perſon war, gewiß gereget haben. Allein man findet davon nichts in ſeinen Briefen. v)

Bey

v) Mariana l. 13. c. 9. hat dieſe Fabel erzählet, und noch dazu geſetzt, daß deswegen Jacobus, König in Arragonien, empfindlich geworden, und es unter dem Schwiegervater und Schwiegerſohne zum Kriege gekommen ſey. Die meiſten däniſchen Schriftſteller haben die Sache mit Stillſchweigen übergangen, außer dem Pontanus de Reb. Dan. l. 7. pag. 366. welcher ſich hat träumen laſſen, die Chriſtina wäre des Königes Haquinus in Norwegen Prinzeſſin geweſen, und an Philippum in Caſtilien verheirathet worden. Hieher gehöret Ferreras Th. VI. §. 450. und §. 478. woſelbſt er des Pontanus Bericht vor wahrſcheinlich hält, und glaubt, Alphonſus habe ſich mit dem Könige von Norwegen deswegen verbunden, um ſeinen Anſpruch auf das Kaiſerthum gültiger zu machen. Nun beruft ſich zwar Ferreras auf die Jahrbücher von Cerdagne, welche beſagen, daß der Infant Philipp erwählter Erzbiſchoff von Sevilien Chriſtinam von Dännemark im Jahre 1257 geheirathet habe, weiß aber nicht zu ſagen, auf was Weiſe dieſe Ehe habe vollzogen werden können.

Bey den kriegeriſchen Anſtalten ſorgte Alphonſus auch im Jahre 1254 vor die Wiſſenſchaften, und ſtiftete zu Salamanca eine Profeſſion des bürgerlichen, drey des geiſtlichen Rechtes, zwey der Vernunftlehre, und zwey der Naturlehre, und eine der Muſik. Der Pabſt Alexander IV aber gab dieſer Akademie das Jahr darauf ein Privilegium, daß diejenigen, welche die Doctorwürde in Salamanca erhalten hätten, auf allen Akademien, außer auf der zu Paris und Bononien, öffentlich ſollten lehren können. x) Der africaniſche Krieg beſchäfftigte zwar den König noch dergeſtalt, daß auch der Pabſt Alexander IV ſeinem Legaten auftragen mußte das Kreuz zum Behuf des Feldzuges zu predigen, aber er wollte doch zu gleicher Zeit die Anſoderuug auf Schwaben wegen ſeiner Mutter Beatrix geltend machen, und es mußte ihn der Pabſt darinnen unterſtützen, und einen Brief an die deutſchen Biſchöffe und die Großen in Schwaben ergehen laſſen, aus welchem wir ſehen, daß Alphonſus eine Anſoderung auf das Herzogthum Schwaben gemacht, auch Geſandten nach Deutſchland geſchickt hat, worüber man ſich um deſto mehr wundern muß, da der geborne Herzog von Schwaben des Königs Conrad Prinz Conradinus vorhanden war, den die Schwaben vor ihren rechtmäßigen Herrn, und zwar von Rechts wegen, erkannten. Indeſſen hat dieſe Geſandtſchaft nach Deutſchland die Folge gehabt, daß Alphonſus den deutſchen Fürſten bekannt wurde, welche ſich theils von ſeinem Reichthume, theils auch von ſeiner

x) Einen Auszug des Privilegium Alexander des vierten finden die Leſer bey dem Raynald an. 1255. n. 52. Ferreras beruft ſich Th. VI. §. 461. auf das Privilegium, welches Alphonſas der Akademie gegeben hat, und giebt zugleich von der Beſoldung Nachricht, welche den Profeſſoren iſt angewieſen worden.

ſeiner Macht einen ſehr großen Begriff machen mochten. y)

Denn als der römiſche König Wilhelm im Jahre 1256 von den Frieſen war erſchlagen worden, und die deutſchen Fürſten ſich nach einem neuen Oberhaupte umſahen, der Pabſt Alexander IV aber dem Erzbiſchoff in Maynz bey der Bannſtrafe verbot, den jungen ſchwäbiſchen Herzog Conradinus bey der römiſchen Königswahl in Vorſchlag zu bringen, ſo geſchah es, daß einige deutſche geiſtliche und weltliche Fürſten auf den König Alphonſus fielen. Ferreras hält davor, die deutſchen Geſchichtſchreiber hätten berichtet, daß Alphonſus die Stimmen der Churfürſten durch Geſchenke erkauft hätte, man könne aber die Mittel nicht wiſſen, durch welche er ihnen ſelbige hätte einhändigen laſſen können. Nun wären zwar dieſe Mittel leicht zu finden, weil vermuthlich zu der Zeit, als König Wilhelm ſein Leben einbüßte, des Alphonſus Geſandten wegen der Anſprüche auf Schwaben ſich noch in Deutſchland aufhielten, aber es hat vielleicht dieſer ſpaniſche Geſchichtſchreiber die deutſchen Geſchichtbücher ſelbiger Zeiten nicht angeſehen, weil man bey ihnen von den Geſchenken des Alphonſus gar keine Nachricht findet. Ja es ſcheint nicht, daß er im Stande geweſen ſey, vieles wegzuſchenken, indem er ſelbſt Mangel hatte, und deswegen von dem Pabſte zu ſeinen Unternehmungen wider die Ungläubigen um die Erlaubniß bitten mußte, den Zehnten von der Geiſtlichkeit zu erheben. Das kann wohl geſchehen ſeyn, daß ſeine Geſandten in Deutſchland ihres Königes Vermögen und Macht größer gemacht haben, als ſie wirklich war, um den Forderungen

y) Den Brief des Pabſts Alexander IV an ſeinen Legaten, das Kreuz predigen zu laſſen, findet man bey dem Raynald an. 1255. n. 49. und den an die deutſchen Biſchöffe und ſchwäbiſchen Herren, n. 53.

rungen auf Schwaben einen Nachdruck zu geben, aber die Folge der Zeit hat es gewieſen, daß ſich die Deutſchen in der Hoffnung betrogen hatten. Denn als die Wahl in Frankfurt im Jahre 1257 geſchah, veruneinigten ſich die Wahlfürſten, und der Erzbiſchoff von Trier nebſt einigen bemächtigte ſich der Stadt, daß der Erzbiſchoff zu Cöln, Pfalz und Bayern außer derſelben bleiben mußten. Weil nun der Erzbiſchoff von Trier weder heraus in ihr Lager kommen, noch ſie in die Stadt einlaſſen wollte, wählten ſie Richarden Graf von Cornval, Königs Heinrich des dritten in England Bruder; der Erzbiſchoff von Trier aber rufte nebſt ſeinen Anhängern Alphonſum in der Stadt Frankfurt zum römiſchen Könige aus. Sie ſchickten hierauf den Herzog von Lothringen nach Spanien, der ihm die Wahlacte überbringen mußte. Alphonſus nahm die Würde an, und belehnte im Jahre 1258 in Toledo den Herzog mit Lothringen, um eine königliche Handlung auszuüben, da ihm doch die deutſche Krone noch nicht war aufgeſetzet worden. Er verſprach auch nach Deutſchland zu kommen, hat aber ſein Verſprechen niemals erfüllet. Die Fürſten, welche ihn erwählet hatten, waren für das ſchwäbiſche Haus gut geſinnt, und Alphonſus, deſſen Mutter Beatrix des Königs Philipp aus dem ſchwäbiſchen Hauſe Prinzeſſin war, war ihnen dieſer Urſache wegen angenehm, er ſelbſt aber mochte ſich anfänglich einbilden, er würde nunmehr im Stande ſeyn, ſeine Anſprüche auf Schwaben geltend zu machen. In dieſer Abſicht hielt er bey dem Pabſte um die Beſtätigung ſeiner Wahl an; weil aber ſolches Richard auch that, gieng der Pabſt Alexander IV behutſam, und beſtätigte keinen von beyden, um weder England noch Caſtilien mißvergnügt zu machen. Alphonſus bemühete ſich hierauf verſchiedne Fürſten

Fürſten durch Bündniſſe auf ſeine Seite zu ziehen, beſonders die Könige in Navarra, Arragonien und Frankreich. Dieſer leztere Hof war aus Staatsabſichten, damit England nicht etwan durch das deutſche Reich unterſtützet, weitere Macht in Frankreich erhalten möchte, ſehr gut vor den König in Caſtilien geſinnt. Im Jahre 1258 gieng Alphonſus damit um, nach Italien überzuſetzen, und dachte von daraus nach Deutſchland zu gehen, ſein Bruder Heinrich aber erregte, wir wiſſen nicht eigentlich aus was vor Urſachen, einige Unruhen in Caſtilien, welche den Zug verhinderten. Dieſer Prinz ergriff ſogar 1259 die Waffen, und bemächtigte ſich einiger Städte, war aber bald darauf ſo unglücklich, daß er nach erlittner Niederlage zum Könige von Tunis fliehen, und einige Zeit bey ihm zubringen mußte. Ja weil ſich der König von Niebla, welcher Alphonſus Vaſall war, mit dem Prinzen eingelaſſen hatte, belagerte der König Niebla, und zwang den Ort durch Hunger zur Uebergabe. Der König oder Fürſt dieſer Stadt und Gegend erhielt den freyen Abzug nach Africa, und ſeine Lande wurden in dieſem Jahre mit Caſtilien vereiniget. z)

Hierüber

z) Den harten Brief des Pabſts Alexander IV an den Erzbiſchoff in Maynz, den jungen Herzog von Schwaben Conrad oder Conradinus von der Wahl auszuſchließen, findet man beym Raynald an. 1256. n. 3. Von der doppelten Wahl Richards und Alphonſus ſchreibt Henr. Stero in Annal. an. 1257. Monach. Paduanus Chron. l. 2. pag. 601. apud Urſtiſ. Script. Rer. Germ. Das Fragment. hiſtor. apud Urſtiſ. pag. 92. 93. T. 2. hat des Alphonſus gar nicht gedacht, und Richardum vor den römiſchen König erkannt. Weil aber die ſtreitige Wahlſache zum ordentlichen Proceſſe am päbſtlichen Hofe gediehen iſt, und die Advocaten Richards und Alphonſus unter der päbſtlichen Regierung Urbani IV ordentlich gegen einander zu Rom verfahren

Hierüber kam zwar der Zug nach Africa in Vergeſſenheit; Alphonſus aber beſchäfftigte ſich 1260 nach hergeſtellter Ruhe auf eine rühmliche Art mit Sammlung der Geſetze, um die Gerechtigkeit in Gang zu bringen. Sein Vater der heilige Ferdinand hatte dieſes bereits unternommen, der Tod aber war ſchuld an der völligen Ausführung eines ſo heilſamen Werkes geweſen. Man nennet dieſes Geſetzbuch gemeiniglich las Partidas, welches zwar in dieſem Jahre fertig geworden iſt, aber noch nicht die völlige Gültigkeit, die erforderlich war, es zur Richtſchnur

fahren haben, ſo muß man Urbani IV Epiſtolam ad Richardum electum Regem Romanorum de controverſia electionis, bey dem Leibnitz in Cod. Diplom. Prodrom. pag. 12. 13. brauchen, um die Umſtände bey Alphonſi Wahl einzuſehen. Raynald an. 1257. hat n. 3. einen Auszug aus dieſem Briefe gemacht. Hieher gehört des ſehr gelehrten göttingiſchen Lehrers Gebauers mit groſſer hiſtoriſchen Einſicht geſchriebne Leben des Königs Richards, in welchem alle hieher gehörige Acten befindlich ſind. Daß Alphonſus die Wahl angenommen und ſogar den Herzog von Lothringen belehnet habe, zeigt der Lehnbrief, der im März zu Toledo 1258 ausgefertiget worden iſt, bey dem Leibnitius Cod. Diplom. part. I. pag. 18. ſeq. in welchem aber die merkwürdige Clauſel ſtehet, womit der Herzog allen künftigen Schwierigkeiten vorbeugen wollen: Hoc tamen ſalvo, quod ſi intra duos annos contigerit, vos ad imperium non venire (quod Deus avertat) quod ex tunc de iſto ſacramento fidelitatis & homagii nunc præſtito non tenear, &c. Man kann auch andre deutſche Schriftſteller, als das Chron. Auguſt. h. a. und Trithemium in Chron. Hirſaug. h. a. zu Rathe ziehen, denn die ſpaniſchen Schriftſteller ſind hier nicht zu gebrauchen. Daß Alphonſus Anſtalten zum Marſche nach Italien gemacht habe, berichtet Matth. Paris an. 1258. pag. 940. Von dem Aufſtande des Infanten Heinrich und Eroberung der Stadt Niebla ſtehen die Nachrichten aus ſpaniſchen Geſchichtſchreibern bey dem Ferreras Th. VI. §. 488.

ſchnur bey Beurtheilung gerichtlicher Handlungen zu machen, von dem Könige bekommen hat. Eben damals ſorgte er auch vor die Landesſprache, um ſie mehr in Aufnahme zu bringen, und befahl alle öffentliche Handlungen in ſelbiger abzufaſſen. a)

Im Jahre 1261 ſchlugen ſich die muhammedaniſchen Prinzen heimlich in Spanien zuſammen, um das caſtilianiſche Joch abzuſchütteln, und machten mit dem Könige in Marocco ein Bündniß. Das Jahr darauf brach der Krieg in volle Flamme aus, und Alphonſus, der ſich deſſen nicht verſehen hatte, verlor auf einmal viele Oerter, deren ſich die Saracenen bemächtigten. Er war noch immer mit den Gedanken beſchäfftiget, das römiſche Reich zu erobern, und hatte kaum vernommen, daß Urbanus IV den päbſtlichen Stuhl beſtiegen, als er 1262 einen Geſandten an ihn ſchickte, und um die kaiſerliche Krone anhielt, der Pabſt aber antwortete, er könne wider die Rechte Richards, der ſich ebenfalls gemeldet hätte, nichts verhängen. b) Wider die Saracenen ſtellte Alphonſus 1263 eine Armee ins Feld, dachte aber auch zugleich an Deutſchland, und ſchickte drey

a) Las Partidas ſind eine Sammlung alter ſpaniſcher Geſetze, Gewohnheiten, und Schlüſſe, welche auf den Kirchenverſammlungen ſind gemacht worden. Weil das Werk in ſieben Theile abgetheilet worden iſt, hat es den Titel, Las ſiette Partidas. Man hat eine Ausgabe davon in Salamanca 1576 in 4. mit Scholien des Alphonſus Diaz de Montalvo, und eine in Madrid 1611. f. unter dem Titel, Las ſiette Partidas del Sabio Rey Don Alfonſo el nono, nuevamende gloſſadas por el Licenciado Gregorio Lopez. Die neueſte Ausgabe iſt in Valentia 1758 in 8 Bänden in 8. unter dem Titel, Leyes de la Partida, erfolget. Denn es iſt itzo das allgemeine Landrecht, und 1501 auf dem Reichstage zu Toro ausdrücklich beſtätiget worden. Ferreras l. c. §. 493.

b) Epiſtola Urbani IV. apud Raynald. an. 1262. n. 2.

drey Geſandten, darunter zwey Biſchöffe waren, nach Rom, der Pabſt Urbanus IV aber that damals den wunderlichen Ausſpruch, es ſollten ſich beyde Richard und Alphonſus, bis zu Austrag der Sache, erwählte römiſche Könige nennen. c) Sonſt war Alphonſus in dieſem und folgenden 1264 Jahre glücklich wider die Saracenen, ſchlug die Könige von Granada und Murcia aus dem Felde, nahm ihnen die eroberten Plätze wieder ab, und verſah ſolche mit lauter chriſtlichen Einwohnern. Der Pabſt Urbanus IV war in dieſem Jahre verſtorben, und ſein Nachfolger Clemens IV hätte gerne geſehen, wenn ſowohl Richard als Alphonſus ihrem Wahlrechte entſaget hätten. Dieſer Pabſt fragte nach beyden Königen nicht viel mehr, nachdem er Carln von Anjou das Königreich Neapel gegeben, und an dieſem einen guten Verfechter der päbſtlichen Rechte wider den König Manfredus bekommen hatte. Als auch Manfredus 1266 in der Schlacht geblieben war, und ſich Carl ſeines Reiches bemächtiget hatte, Alphonſus aber den Pabſt damals bat, er möchte ihm die römiſche Krone aufſetzen, ſchrieb dieſer an ihn, er müßte zuvor die deutſche Krone erhalten haben. d) Es war doch Alphonſus damals im Kriege glücklich. Denn nachdem er ein Bündniß mit ſeinem

c) Der päbſtliche Ausſpruch ſtehet beym Raynald an. 1263. n. 40 ſeq. beſonders ſind die päbſtlichen Briefe an den König Richard in folgenden Nummern merkwürdig, um beyder Theile Gründe, wegen der rechtmäßigen Wahl, zu erſehen.

d) In dem Briefe des Pabſts Clemens IV beym Raynald an. 1267. n. 26. Schon im Jahre 1265 hatte der Pabſt dem Erzbiſchoffe von Sevilien Auftrag gethan, Alphonſo vorzuſtellen, daß er ſeinem Wahlrechte entſagen möchte. Epiſt. Clement. IV. ad Archiepiſ. Hiſpal. apud Raynald an. 1265. n. 58.

ſeinem Schwiegervater Jacobus, dem Könige in Arragonien, gemacht hatte, rückten beyde in Murcien ein, und eroberten dieſes Reich. Die Muhammedaner mußten das Land räumen, Alphonſus ließ die Schlöſſer mehr befeſtigen, beſtellte ſeinen Bruder Emanuel zum Statthalter, und vertheilte die zur Stadt Murcia gehörigen Ländereyen unter die Caſtilianer, die er mit ſich geführt hatte, und unter die Arragonier, Catalonier und Valentier, die ihm zu Hülfe gezogen waren, und Luſt bezeigten hier zu wohnen. e)

Im Jahre 1269 gieng Alphonſus nach Sevilien. Der König Alphonſus in Portugall, und Beatrix ſeine Gemahlin, welche eine natürliche Tochter vom Alphonſus in Caſtilien war, ſchickten ihren Sohn Dionyſius dahin, um den Großvater zu bewegen, dem Reiche Portugall die Lehnbarkeit zu entlaſſen, mit der es dem Königreiche Leon verpflichtet war. f) Alphonſus gieng mit ſeinen Prinzen und den Großen des Reichs deswegen zu Rathe, welche es widerriethen. Da er aber dennoch aus Liebe vor ſeine Tochter dieſe Lehnspflicht nachließ, wurde der Infant Philipp, des Königs Bruder, deswegen äußerſt aufgebracht, und hat nachhero nicht unterlaſſen dem Könige Verdruß zu erwecken.

Im Jahre 1270 machte dieſer Infant Philipp mit vielen Großen, welche den König haſſeten, ein Bündniß. Die Urſache gaben die ſtarken Auflagen, womit der König das Volk, wegen der beſtändigen Kriege, und Wiederherſtellung der ruinirten Oerter, beſchwer-

e) Ferreras Th. VI. §. 531. ſeq.

f) Ferreras l. c. hat dieſes §. 553. behauptet. Denn die Portugieſen läugnen die Abhängigkeit der Krone Portugall von dem Königreiche Leon. Sie haben auch vieles vor ſich, das aber unnöthig zu erörtern iſt, nachdem die Verbindung längſt aufgehöret hat.

beſchwerte. Man wollte ihn zwingen, eine Aenderung zu treffen. Als der König die Abſichten der Mißvergnügten merkte, ließ er ihnen melden, ſie hätten nicht Urſache Unruhen anzufangen, er wäre bereit ſie zu befriedigen. Da nun die meiſten die rückſtändige Beſoldung wegen ihrer Dienſte forderten, ließ er ſolche auszahlen. Allein es fruchtete dieſe Gelindigkeit wenig, die Verbundenen machten vielmehr alle Anſtalten zum Aufruhr; der Infant Philipp ſuchte ſogar mit Navarra ein Bündniß einzugehen, das man aber an dieſem Hofe ablehnte. Man bewarb ſich um die Hülfe der Könige von Granada und Marocco, und ſchilderte Alphonſum in den an ſie abgeſchickten Briefen als einen Tyrannen ab. Da aber dieſe Briefe in des Königes Hände geriethen, machte er ſogleich Anſtalten, dem fernern Fortgang der Empörung vorzubeugen. Er reiſete nach Burgos, und ſandte einige anſehnliche Herren an die Aufrührer, daß er einen Landtag in dieſer Stadt halten, und allen Beſchwerden abhelfen würde. Dieſe hingegen kamen bewaffnet dahin, und erwieſen zwar dem Könige äußerlich alle Ehrerbietung, zeigten aber deutlich, daß ſie ihre Forderungen mit den Waffen zu unterſtützen geneigt wären. Auf dem Landtage that man ihnen verſchiedne Vorſchläge, die ſie alle verwarfen, und um Erlaubniß baten, aus dem Vaterlande gehen zu dürfen. Es wurde ihnen dieſes bewilliget, und der König, als ſie Anſtalt machten abzureiſen, bemächtigte ſich ihrer Schlöſſer. Die Mißvergnügten giengen hierauf wider alle Vorſtellungen, die man beſonders dem Infant Philipp machte, nach Granada zu den Saracenen. Hier machten ſie mit dem Könige zu Granada ein Bündniß, einander gemeinſchaftliche Hülfe zu leiſten, doch bedungen ſich die Caſtilianer dabey aus, die Waffen nicht wider den König Alphonſus führen zu dürfen. Der

König zu Granada brauchte dieſe chriſtliche Herren ſogleich um ſeine aufrühriſchen Statthalter zum Gehorſam zu bringen. Alphonſus hingegen trauete ihnen wenig Gutes zu, und war beſorgt, der König zu Granada möchte den Frieden brechen, deswegen ließ er ſich mit ſeinem Schwiegervater dem Könige in Arragonien in ein genaues Bündniß im Jahre 1272 ein, zumal da bey ihm damals die Gedanken, das römiſche Reich zu erlangen, wieder aufwachten. g)

Der römiſche König Richard war in dieſem Jahre 1272 am 2 April in England auf ſeinem Schloſſe Markanſtadt geſtorben, und Alphonſus ſtellte ſich vor, nunmehro wäre er unſtreitig, nachdem er ſeinen Gegner überlebet hatte, römiſcher König, zumal da er ſich beſtändig überzeuget hielt, ſeine Wahl wäre allein rechtmäßig, und nach der Reichsverfaſſung geſchehen. Er ließ deswegen ſogleich einige Kriegsvölker nach Italien gehen, um die Gibellinen, die von ihm Hülfe wider die Welfen verlangten, zu unterſtützen: er beſchwerte ſich auch bey dem Pabſt Gregorius X, daß er Carln, den König von Neapel, in Toſcana zum Reichsvicarius geſetzt hatte, und ſchickte Aldemarn, den Provincial des Predigerordens, und Ferdinanden, einen Domherrn von Zamora, als Geſandte an den Pabſt, mit der Zumuthung, ihn nunmehro vor den rechtmäßigen römiſchen König zu erklären, und den deutſchen Wahlfürſten zu befehlen, zu ſeinem Nachtheil zu keiner neuen Wahl zu ſchreiten. Allein der Pabſt hatte ganz andre Geſinnungen, und ſchrieb einen weitläuftigen Brief an den König, darinnen er zeigte, daß er den deutſchen Wahlfürſten keinen Eintrag in ihr Wahlrecht thun könnte, zumal da ſie davor hielten, ſeine Wahl wäre nicht

g) Ferreras Th. VI. §. 557 - 567. giebt hier beſſere Nachrichten, als Mariana l. 13. c. 20.

nicht rechtmäßig geſchehen, ja er gab ihm zu verſtehen, er würde am beſten thun, wenn er ſeinem vermeynten Rechte entſagte. h) Die ſpaniſchen Völker aber ließ der Pabſt ſogar mit dem Banne belegen.

Der König hatte wegen ſeiner Anfoderung auf das römiſche Reich große Summen verwenden, und ſeine Lande mit Abgaben beſchweren müſſen. Das Murren wurde nun bey Geiſtlichen und Weltlichen allgemein, und Alphonſus ſah ſich 1273 genöthiget, die Auflagen zu vermindern. Da aber der Graf von Habſpurg Rudolph zum römiſchen Könige in dieſem Jahre war erwählet worden, und Alphonſus die Nachricht davon erhielt, war er ganz außer ſich, und ſann wiederum darauf ſeinen Anſpruch auszuführen, da er doch bewandten Umſtänden nach, bey dem großen Geldmangel, der innerlichen Unruhe, der Entlegenheit des deutſchen Reichs von ſeinen Staaten, welche ſeine beſtändige Gegenwart wegen der ſaraceniſchen Fürſten erforderten, als ein kluger Herr hätte überſehen können, daß ihm die Würde eines römiſchen Königs nichts als Nachtheil bringen würde. i) Der Pabſt Gregorius X hatte 1273 eine Kirchenverſammlung nach Lion ausgeſchrieben, und Alphonſus war Willens ſich mit ihm perſönlich zu unterreden, ſendete dannenhero einen Edelmann mit einem Briefe an denſelben ab, und meldete Gregorio, er hätte ihm heimliche und wichtige Sachen, die Eroberung des gelobten Landes, und die Vereinigung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche betreffend, anzuvertrauen, wünſchte daher ſich mit

 ihm

h) Der weitläuftige Brief Gregorii X an Alphonſum, in welchem ſehr harte Ausdrücke ſtehen, iſt bey dem Raynaldus an. 1272. n. 33. ſeq. befindlich.

i) Ferreras Th. VI. §. 576. nennet aus Unkunde der deutſchen Sachen den Graf Rudolph von Habſpurg einen Zweig aus dem Durchlauchtigen Hauſe Oeſterreich.

ihm perſönlich unterreden zn können. Der Abgeſchickte traf den Pabſt auf, der Reiſe nach Lion zu Chamberi in Savoyen an. Gregorius mochte vorher ſehen, was der König vor ein Anliegen hätte, lehnte deswegen den Beſuch unter dem Vorwande ab, daß er zur Kirchenverſammlung eilen müſſe, und würde der König wohl thun, wenn er ſeine Heimlichkeiten vertrauten Perſonen eröffnete, von denen er ſelbige erfahren könnte. k) Das Jahr 1274 machte Alphonſus einen Vergleich mit denjenigen Groſſen, die ſich nach Granada begeben hatten, es wurde auch ein beſtändiger Friede mit dem Könige in Granada unter der Bedingung errichtet, den feſtgeſetzten Tribut an Caſtilien abzutragen, wie denn auch der König zu Granada bald darauf zu Cordova die Huldigung leiſtete. Nach gehaltenem Reichstage zu Burgos ſchickte er Geſandten auf die Kirchenverſammlung nach Lion. Dieſe Geſandten proteſtirten daſelbſt wider die Gültigkeit der Wahl des römiſchen Königs Rudolph, und verlangten, der Pabſt ſollte ſie nicht beſtätigen. Aber der Pabſt Gregorius und die Cardinäle hörten die caſtilianiſchen Geſandten nicht an, geſtatteten vielmehr dem Geſandten Rudolphs, daß er in deſſen Namen den Eid ablegte, der römiſchen Kirche alle Privilegia, die ſie von den vorigen Kaiſern und Königen erhalten hatte, beſtätigte, und ſodann die päbſtliche Beſtätigung nach damaliger Gewohnheit erhielt. Weil aber der Pabſt wußte, daß Alphonſus großen Anhang in Italien hatte, ſo ſchrieb er an ihn, und verlangte, er möchte ſeinen Anſpruch auf das römiſche Reich fahren laſſen, weil es zur Wohlfahrt der Kirche gereichte, geſtattete aber dem Könige gleichſam zur Schadloßhaltung den Drittel der Zehnten von der Geiſt-

k) Epiſt. Gregorii X. ad Alphonſ. apud Raynald an. 1273. n. 38.

Geiſtlichkeit in ſeinen Landen auf ſechs Jahr, um den Krieg wider die Muhammedaner mit mehrerm Nachdruck führen zu können. An die Königin von Caſtilien und den König von Arragonien ergiengen zu gleicher Zeit päbſtliche Briefe, in welchen ſie erſuchet wurden, Alphonſum zu vermögen, daß er von ſeinem vergeblichen Vorhaben endlich einmal abgieng. Mit dieſen Briefen wurde der päbſtliche Capellan Fredulus, Domherr zu Carcaſſone, nach Spanien geſendet. Der König trug nunmehro dieſe Sache ſeinen Räthen vor, und faßte hierauf den Entſchluß, ſich dem Willen des Pabſts zu unterwerfen, erklärte auch ſolches in einem Briefe an Gregorium, in welchem er zugleich bezeigte, daß er ein großes Verlangen trüge, ſich mit ihm zu unterreden, und erhielt hierauf die Antwort vom Gregorius X. daß es ihm angenehm ſeyn würde. So war endlich in dieſem Jahre aller Streit entſchieden, der Alphonſo ſo viel vergebliche Koſten gemacht hatte. l)

Noch in dieſem Jahre hielt er einen Reichstag zu Toledo, und trug dem älteſten Infanten in ſeiner Abweſenheit die Reichsverwaltung auf. Hierauf trat er die Reiſe nach Barcellona an, wo er zu Anfang des Jahres 1275 eintraf. Nachdem er von dem König Philipp in Frankreich den Sicherheitsbrief, unter der Bedingung, nur mit einem kleinen Trupp Reuter in ſeinem Reiche zu erſcheinen, erhalten hatte, kam er nach Beaucaire zum Pabſte, und wurde mit vieler Ehrenbezeugung empfangen. Kaum hatte man einander die erſten Höflichkeiten erzeiget, als Gregorius X die Abſichten der Reiſe mehr als zu

 deutlich

l) Alle hieher gehörige päbſtliche Briefe, und andre Acten den Streit betreffend, finden die Leſer beym Raynaldus an. 1274. von n. 5. bis 55. Von der Zeit braucht auch Gregorius an den König nur folgenden Titel: Regi Caſtellæ ac Legionis illuſtri.

deutlich erkannte, denn Alphonſus hatte das römiſche Reich noch nicht aus den Gedanken laſſen können. Sein Schwiegervater der arragoniſche König Jacob hatte ſolches ſchon in Barcellona gemerkt, und ihm deswegen die Reiſe nach Frankreich widerrathen. Er bildete ſich aber ein, ſeine perſönliche Gegenwart würde alles auszurichten vermögend ſeyn. Itzo nun erhob er erſtlich bittere Klagen wider die Deutſchen, daß ſie bey ſeinem Leben eine neue Wahl vorgenommen hätten: es wäre ihm nicht eher, wegen des Krieges wider die Ungläubigen, möglich geweſen, ſein Reich zu verlaſſen, nunmehro aber hätte er daſſelbe ſeinem älteſten Infanten und Nachfolger anvertrauet, und ſey itzo Willens nach Deutſchland zu gehen; es ſey ihm ſchimpflich, einen Titel im Alter abzulegen, den er in der Jugend geführet hätte. Der Pabſt machte ihm alle mögliche Gegenvorſtellungen, und gab beſonders zu verſtehen, daß kein Deutſcher vor ihn geſinnt wäre. Hierauf kam Alphonſus auf ſeine ſchwäbiſche Anfoderung, und meynte, der König Rudolph ſuche ſich dieſes Landes wider alle Rechte zu bemeiſtern. Weil nun Gregorius den Klagen des Königes weder wollte noch konnte abhelfen, entfernte ſich Alphonſus mit dem größten Mißvergnügen, und nahm nach ſeiner Rückkunft den Titel eines römiſchen Königes wieder an, bediente ſich auch des römiſchen Reichs Siegels, und ſendete an verſchiedne deutſche und italieniſche Fürſten Briefe, um ſelbige wider Rudolphen zu verhetzen. Dieſes nun war Gregorio X ferner unerträglich. Er ſchrieb alſo an den Erzbiſchoff von Sevilien, dem Könige Vorſtellungen zu thun, und ihn im Weigerungsfalle mit dem Banne zu belegen. Der Erzbiſchoff ließ wegen der Hartnäckigkeit des Alphonſus den Bann auch wirklich ergehen, wodurch er dergeſtalt erſchreckt wurde,

daß er ſich bald zum Ziele legte, und Titel und Waapen fahren ließ. m)

Es war auch höchſt nöthig mehr an Spanien, als an Deutſchland zu denken. Denn kaum hatte der König von Granada erfahren, daß ſich Alphonſus nach Frankreich begeben, und die Regierung dem Infant Ferdinand, einem noch jungen Prinzen anvertrauet hatte, als er mit dem Könige von Marocco ein heimliches Bündniß ſchloß, und ihm die Häfen Algezira und Tariffa einräumte, um ſeine Truppen bequem nach Spanien überbringen zu können. Die Abſicht war, ganz Andaluſien den Caſtilianern wieder abzunehmen. Im Jahre 1275 rückten beyde Könige ganz unvermuthet gegen Jaen und Cordova an, um die Chriſten, indem ſie verſchiedne Plätze auf einmal anfielen, in deſto größere Beſtürzung zu ſetzen. Der Befehlshaber von Ecija ließ ſogleich dem Infant Ferdinand von dem Einfalle Nachricht geben, zog indeſſen einige Truppen zuſammen, und ſetzte ſich vor Ecija in ein Lager. Hier wurde er angegriffen, und mußte nicht nur der Menge weichen, ſondern büßte auch in der Schlacht ſein Leben ein. Der Infant Ferdinand hatte indeſſen ſeine Völker in möglichſter Eil zuſammen gezogen, während daß der König von Granada gräuliche Verwüſtungen im Königreiche Jaen anrichtete. Als nun Ferdinand und der Erzbiſchoff von Toledo bey Martos angekommen waren, zogen ſich die Feinde eiligſt zurück, um ihre Beute und Gefangne in Sicherheit zu bringen. Man eilete ihnen hitzig nach, und die ſehr ſchwachen Caſtilianer, welche der Erzbiſchoff

m) Die hieher gehörigen päbſtlichen Briefe und andre Nachrichten findet der Leſer bey dem Raynaldus an. 1275. von n. 13. bis 16. Mariana l. 13. c. 22. Surita Annal. l. 3. c. 93. Ferreras Th. VI. §. 587. 605. können hierbey nachgeſehen werden.

biſchoff commandirte, mußten, weil die Muhammedaner Stand hielten, ſich in ein Gefechte einlaſſen, in dem die meiſten ihr Leben zuſetzten, der Erzbiſchoff aber gefangen wurde. Wegen dieſes Gefangnen erhob ſich zwiſchen den granadiſchen und marroccaniſchen Officiers ein Streit, welchem Theile er zugehören ſollte; ſchon geriethen ſie deswegen an einander, als ein anſehnlicher Obriſter dem gefangnen Erzbiſchoff den Kopf abhieb, und ſagte, es wäre unbillig, daß ſich ſo viel tapfere Leute um einen Hund die Hälſe brechen wollten. Nach dieſem unglücklichen Vorfalle kam den andern Tag Lupo Diaz mit friſchen Völkern bey Jaen an, zog die Flüchtigen an ſich, und gieng hierauf den Feinden entgegen. Es kam zu einem blutigen Treffen, das die Nacht trennte, und kein Theil konnte ſich des Sieges rühmen; die Feinde aber machten ſich noch vor Anbruch des Tages mit ihrer Beute davon. Der Infant Ferdinand hatte ſich zwar in Marſch geſetzt, fiel aber in Ciudad Real in eine Krankheit, die ihn in das Grab ſtürzte. Er befahl vor dem Tode ſeine beyde noch ſehr junge Prinzen dem Johann de Lara, ſeinem Vertrauten, und trug ihm auf, ihnen die Thronfolge zu verſchaffen. Der Infant Sanctius, des verſtorbnen Bruder, kam ſogleich nach Ciudad Real, und übernahm die Anführung der Armee. Lupo Diaz ſtieß nicht lange darauf zu des Prinzen Truppen, welcher mit dieſem tapfern Manne eine genaue Freundſchaft aufrichtete, und verſprach ihn zum mächtigſten Herrn in Caſtilien zu machen, wenn er ihm zum Throne behülflich ſeyn würde, da ihm ohnedem nach den ſpaniſchen Geſetzen die Succeſſion gebühre. Nicht nur Diaz, ſondern auch andre Große, die nach und nach in das Lager mit Truppen kamen, verſprachen dieſes. Sanctius rückte von Ciudad Real nach Cordova, und von dar nach Sevilien, wo er eine Flotte aus-

rüſten ließ, um zu verhindern, daß der König von Marocco keine neue Truppen aus Africa erhalten möchte. Dieß beunruhigte dieſen König ſo ſehr, daß er ſich nach Algezira zurück zog. Eben damals befand ſich der König Alphonſus auf der Rückreiſe, welche er aufs möglichſte wegen der Gefahr, die ſeinen Staaten bevorſtand, beſchleunigte. Den Caſtilianern Luft zu machen, hatte ſchon der König Jacob von Arragonien ſeinen Prinz Petrus mit einem Corps in das Granadiſche einen Einfall thun laſſen, welcher große Verwüſtungen daſelbſt anrichtete.

Als Alphonſus zu Anfang des Jahres 1276 nach Alcala de Henares kam, beſchied er den Infant Sanctius, der ſich im Seviliſchen befand, zu ſich. Dieſer entſchuldigte ſich, weil ſeine Gegenwart an den Gränzen nöthig wäre, und man glaubt, er habe die Abſicht gehabt, mit den feindlichen Königen Frieden einzugehen, um ſich, wenn ihm der Vater Schwierigkeiten wegen der Thronfolge machen ſollte, nachhero nebſt ſeinen Anhängern in Verfaſſung ſetzen zu können. Es wußte auch Sanctius dem Vater die Nothwendigkeit Frieden zu ſchließen dergeſtalt vorzuſpiegeln, daß ihm Alphonſus dazu die völlige Vollmacht ertheilte, obgleich der Pabſt Innocentius V, der 1276 dem Gregorius X gefolget war, die Fortſetzung des Krieges wünſchte, und dem Erzbiſchoff von Sevilien befahl das Kreuz predigen zu laſſen. n)

Es kam alſo in dieſem Jahre ein Stillſtand mit den muhammedaniſchen Königen zu Stande, nach deſſen Schluſſe Sanctius ſich zu Alphonſo nach Toledo, in Begleitung einer Menge von Großen, die bey der Armee geweſen, und alle vor den Infanten

n) Innocentii V. Epiſt. ad Archiep. Hiſpal. apud Raynald. 1276. n. 20.

ten eingenommen waren, begab. Nach der Ankunſt lagen die Großen dem Könige an, den Infant Sanctius nach den ſpaniſchen Geſetzen zum Nachfolger zu erklären. Alphonſus liebte den Prinzen, ließ aber zuvor das Recht zur Krone von den geſchickteſten Reichskundigen unterſuchen. Als dieſe dem Sanctius die Thronfolge mit Uebergehung der Söhne des verſtorbnen Infanten Ferdinands zuſprachen, berief Alphonſus einen Reichstag nach Segovien, auf welchem das Succeſſionsrecht von den geſammten Ständen nochmals erörtert, und der Schluß gefaßt wurde, daß dem Infant Sanctius nach den Rechten die Thronfolge gebühre.

Dieſes Schluſſes wegen wird Alphonſus von auswärtigen ſowohl als auch von einigen Spaniern der Grauſamkeit und Unmenſchlichkeit gegen ſeine unſchuldige Enkel beſchuldiget. Man hätte aber vor allen Dingen bedenken ſollen, daß Alphonſus hierinnen nicht ſeiner Neigung nachgegangen, ſondern die Thronfolge vom geſammten Reiche feſtgeſtellt worden ſey, und daß man vermuthen müſſe, daß ſo viele Prälaten und Ricos hombres, welche der Verſammlung in Segovien beygewohnet, die ſpaniſchen Succeſſionsrechte verſtanden haben. Es hat über dieſes Ferreras gut gewieſen, daß man damals in Caſtilien und Leon nach den gothiſchen, und nicht nach römiſchen Geſetzen gelebet, Las Partidas aber noch nicht die Kraft eines Geſetzbuches erlanget hatten. Da nun nach den ſpaniſchen damals üblichen Geſetzen das Repräſentationsrecht nicht ſtatt hatte, ſo kann man weder Alphonſum noch die Großen einiger Ungerechtigkeit beſchuldigen. o)

Alphonſus bekam indeſſen bald darauf der Thronfolge wegen Verdrießlichkeit mit Frankreich. Denn als er mit dem Infant Sanctius nach Bur-

gos

o) Ferreras l. c. §. 615. 616. ſeq.

gos gekommen war, erſchienen daſelbſt des Königs Philipp Geſandten, und forderten von Alphonſo der Blanca, welche die Wittib des Infanten Ferdinand, und Schweſter des Königs in Frankreich war, Mitgabe zurück, verlangten auch, ihren Söhnen die Thronfolge zu verſichern, und beruften ſich auf den Heirathsvergleich, nach welchem den Söhnen der Blanca die Thronfolge in Spanien ſollte verſprochen worden ſeyn. Ueber dieſes baten die Geſandten um Erlaubniß, daß die Prinzeſſin Blanca ſich mit ihren Prinzen nach Frankreich begeben dürfte. Alphonſus gab den Geſandten folgenden Beſcheid: die Prinzeſſin habe in Caſtilien ihre Mitgabe und Wittwenſitz, er könne alſo nicht zugeben, daß ſie ſich mit ihren Kindern aus dem Reiche begebe; das Recht zur Krone aber gebühre dem Infant Sanctius unſtreitig. Durch dieſe Antwort befand ſich der König in Frankreich beleidiget, und wollte zu den Waffen greifen, es legte ſich aber der Pabſt Johannes XXI dazwiſchen, und drohete Philippo mit dem Banne. p)

Einen neuen Verdruß machte die Königin Jolantha. Sie liebte ihre Schwiegertochter Blanca, und ihre Kinder zärtlich, und es verdroß ſie, daß der erſten die Erlaubniß nach Frankreich zu gehen war abgeſchlagen, und den Kindern das Succeſſionsrecht entzogen worden. Deswegen verließ ſie heimlich mit denſelben den Hof, und begab ſich 1277 zu ihrem Bruder dem König Petrus in Arragonien, der ſie ſämmtlich in Schutz nahm. Alphonſus ſchrieb an die Gemahlin, und verlangte ihre Rückkehr, erhielt aber zur Antwort, ſie würde nicht eher in Caſtilien erſcheinen, als bis der älteſte Sohn des Infanten Ferdinands, und nach deſſen erfolgtem Ableben deſſen Bruder, zu Kronerben erklärt würden. Es war zwar

p) Johannis Epiſtolæ apud Raynald. an. 1277. n. 3. 5.

zwar dem Könige Petrus auch angeſonnen worden, ſeine Schweſter die Königin zurück zu ſenden, er erklärte ſich aber dahin, daß er allen, die ihre Zuflucht zu ihm nähmen, ſeinen Schutz angedeihen ließ, und um deſto mehr wäre er ſolchen ſeiner Schweſter ſchuldig. Man ſagt, der Infant Fridericus, ein Bruder des Königs Alphonſus, wäre der Königin zur Flucht behülflich geweſen, und deswegen im Pallaſte zu Burgos erdroſſelt worden. q)

Eben das Jahr kamen wiederum Geſandten aus Frankreich nach Caſtilien, welche die vorigen Forderungen wiederholten. Weil ſie keine annehmliche Antwort erhielten, kündigten ſie Alphonſo den Krieg an. Sie giengen auf der Rückreiſe nach Arragonien, konnten aber auch vom König Petrus die Erlaubniß nicht erhalten, daß ſich die Königin Jolantha nach Frankreich begeben dürfte. Der Pabſt Johannes, welcher das Kriegsfeuer zu erſticken geſonnen war, ſtarb 1277. Da nun der päbſtliche Stuhl ledig ſtand, machte Frankreich Anſtalt zum Kriege, ehe aber der Angriff geſchehen konnte, erlangte Nicolaus III die päbſtliche Würde, welcher ſogleich an einem Vergleiche arbeitete. r) Die Prinzeſſin Blanca gieng 1278 nach Frankreich zum Könige ihrem Bruder, ihre Prinzen aber ließ König Petrus auf das Schloß Xativa in Sicherheit bringen. Die Königin Jolantha kam nunmehr zurück aus Arragonien zu ihrem Gemahl. Mit dem Könige von Marocco ſah ſich Alphonſus genöthiget den Stillſtand aufzuheben, weil ihm ſonſt der Pabſt die Kircheneinkünfte nicht weiter zugeſtehen wollte. Algezira wurde belagert, die Maroccaner aber entſetzten den Ort und ruinirten die caſtilianiſche Flotte. Als man in

q) Ferreras l. c. §. 628. ſeq.

r) Epiſtolæ Nicolai III. ad Regem Fr. & ad Regem Caſtellæ, apud Raynaldum an. 1278. n. 25. 27.

in Toulouſe unter päbſtlicher Mediation Friede zwiſchen Caſtilien und Frankreich ſtiften wollte, weigerte ſich Alphonſus ſeine Geſandten dahin zu ſchikken, unter dem Vorwande, die Friedensunterhandlung müßte an einem neutralen Orte angeſtellt werden; der päbſtliche Legat brachte deswegen Bourdeaux, das den Engländern gehörte, in Vorſchlag. s) Die Friedensberathſchlagungen wurden zwar 1279 daſelbſt eröffnet, liefen aber fruchtloß ab, weil Frankreich darauf beſtand, daß die Prinzen des Infanten Ferdinands zu Thronerben erkläret werden ſollten.

Endlich kam es 1280 dahin, daß ſich der König in Frankreich und Alphonſus entſchloſſen, näher zuſammen zu kommen, um den Zwiſt bequemer beyzulegen. Dem Pabſte war ſo viel daran gelegen, daß er befahl, man ſollte vor beyde Könige Vorbitten in den Kirchen halten, damit Gott ihre Herzen zum Frieden lenkte. t) Alphonſus kam nach Bayonne, und Philipp nach Mont de Marſan, und ihre Miniſtre hielten die Berathſchlagungen zu Acqs. v) Weil Frankreich aber verlangte, daß den Prinzen des Infanten Ferdinands Murcien als ein caſtilianiſches Lehn zugeſchlagen werden ſollte, ſo gieng auch dieſe Verſammlung durch die Ränke des Infanten Sanctius fruchtloß auseinander. x) Das

s) Raynald an. 1279. n. 21. Ferreras Th. VI. §. 643. ſeq.

t) Das Formular der Vorbitte ſtehet bey Raynaldo an. 1280. n. 17.

v) Man muß ſich nicht vom Ferreras Th. VI. §. 665. verführen laſſen, woſelbſt man lieſet, daß Philipp nach Mont de Marvan gekommen ſey, auch darf man nicht glauben, daß die neuere Hiſtorie von Languedoc (wie in der Anmerkung daſelbſt ſtehet) von dieſer Nachricht abgehe, wenn ſie beſagt, die Miniſtre hätten ſich in Dax befunden. Denn Acqs und Dax iſt einerley, und der gemeine Mann ſagt Dax. Der Ort iſt das alte Aquä Auguſtä.

x) Mariana l. 14. c. 4.

Das Jahr darauf zerfiel der König auch mit dem Infanten Sanctius. Der Krieg, welcher mit dem Könige zu Granada geführet wurde, erforderte viel Geld, deswegen wurde in Sevilien ein Reichstag gehalten, auf welchem der König vortrug, es wäre nöthig, wenn nicht neue Anlagen ſollten gemacht werden, das Geld umzumünzen, und ihm einen andern Gehalt zu geben. Weil nun die Stände die Noth, welche dadurch im Handel und Wandel entſtehen mußte, vorausſahen, wurden ſie ſchwierig. Doch gaben endlich viele ihre Einwilligung. Als aber Alphonſus denſelben ferner vorſtellte, er müſſe im Ernſt auf den Frieden mit Frankreich denken, um den Ungläubigen gewachſen zu ſeyn, deswegen ſey er Willens ſeinen Enkeln, des Infanten Ferdinands Prinzen, Murcien als ein beſtändiges Lehn von Caſtilien zu geben, ſo ließ Sanctius ſogleich das größte Mißvergnügen ſpüren. Er machte ſich einen ſtarken Anhang, und verhinderte die Geſinnungen des Königes, ja er gieng im Zorn von Sevilien nach Cordova. Es ſchlug ſich eine große Menge der Ricos hombres zu dem Prinzen, welcher verſprach, er wolle als Kronerbe zu Valladolid eine Verſammlung halten, und allen Beſchwerden abhelfen, weil Alphonſus, ſein Vater, wegen Alter und Schwäche zur Regierung untüchtig wäre. Hierauf machte er mit dem Könige von Granada Friede, um freyere Hand zu haben. Er brachte auch anfänglich die Infanten ſeine Brüder auf ſeine Partey. y)

Da er ſich nun feſt vorgeſetzt hatte, den Vater des Reichs zu entſetzen, mußte er zuvor der Gewogenheit des Volks verſichert ſeyn, und es gelang ihm die Caſtilianer und Gallicier, (wenige Städte ausgenommen,) auch die meiſten Oerter in Andaluſien zu gewinnen. Die Ordensmeiſter ſchlugen ſich auch auf ſeine Seite. Er rufte die Ricos hombres, die ſein

y) Mariana l. 14. c. 5. Ferreras Th. VI. ſ. 673. ſeq.

ſein Vater verbannt hatte, zurück, und verſtärkte dadurch ſeine Partey. Hierauf kam er nach Valladolid 1282. wohin die Reichsverſammlung ausgeſchrieben war. Die Königin Jolantha, und die Infanten, ſeine Brüder, ſanden ſich daſelbſt ein, und man kann hieraus ſchließen, daß ſich Sanctius der Verſtellungskunſt auf das äußerſte müſſe befliſſen haben. Die Geſchichte iſt hier viel zu dunkel, als daß ſie uns alle gebrauchte Künſte bekannt machen könnte. Man ſchreibt, der Infant Emanuel, des Sanctius Oheim, habe im Namen der ganzen Verſammlung den Vortrag gethan, Sanctius ſey der unſtreitige Thronerbe, und künſtig müſſe nichts ohne ſeinen Befehl geſchehen. Man wollte ihm hierauf den königlichen Titel beylegen, welchen er aber liſtig abzulehnen wußte, und Erbinfant und Regent genennt ſeyn wollte. Allein man muß ſeine böſen Abſichten bald darauf gemerkt haben, weil ſeine Brüder, Petrus und Johannes, Valladolid mit dem größten Mißvergnügen verließen. Er mochte ſowohl der Königin ſeiner Mutter, als den Infanten anfänglich ganz andre Dinge vorgeſpiegelt haben, welche er aber, nachdem er ſich durch die Ricos hombres ſo ſehr verſtärkt ſah, zu halten nicht Willens war. Es iſt lächerlich, wenn uns Mariana und andre ſpaniſche Schriftſteller überreden wollen, Alphonſus hätte ſich zu ſehr in die Aſtrologie verliebt gehabt, und aus dem Geſtirne vorher geſehen, daß man ihn ſeines Reiches berauben würde, er wäre deswegen furchtſam und grauſam geworden, und hätte dadurch den Haß der Unterthanen auf ſich geladen, und zur Rebellion ſeines Sohnes Anlaß gegeben. Die größte Gelegenheit zur Empörung erwuchs daher, daß Alphonſus ſeine Enkel gerne gut verſorgen wollte. z)

Alphon-

z) Mariana l. 14. c. 5. Ferreras l. c. §. 680.

Alphonſus wurde durch die That ſeines Sohnes, wie leicht zu erachten, ſo heftig aufgebracht, daß er in eine Art der Verzweiflung gerieth, die ihn ſo weit brachte, daß er endlich mit den Feinden der Chriſtenheit in ein Bündniß trat. Zuerſt ſchrieb er an die Infanten ſeine andern Söhne, an die Prälaten, Großmeiſter und Ricos hombres, hielt ihnen den Eid vor, und ermahnte ſie, ihn vor ihren König zu erkennen. Die Infanten Johannes und Petrus gehorſameten ſogleich, und bemüheten ſich auch dem Volke andre Geſinnungen beyzubringen, aber bey den meiſten Prälaten und Großen machten Alphonſi Briefe keinen Eindruck. Deswegen entſchloß ſich der König ein Bündniß mit dem Könige in Marocco zu machen, welcher auch noch in dieſem Jahre mit einer Armee in Spanien erſchien. Des Königes und die maroccaniſchen Truppen ſtießen zuſammen, und die Armee gieng vor Cordova, welchen Ort aber Alphonſus nicht erobern konnte.

Weil ſich nun Alphonſus an den Pabſt Martinus IV gewendet, und gebeten hatte, ſeinen Sohn mit dem Banne zu belegen, ſo nahm ſich dieſer des Königes anfänglich nur ſo ferne an, daß er den Ordensmeiſtern von St. Jago und Calatrava ſchrieb, ſie ſollten den König mit aller ihrer Macht unterſtützen, wie denn auch die Ritter von St. Jago ſogleich die Partey des Königs nahmen. Alphonſus aber ließ am 8 November eine öffentliche Urkunde zu Sevilien abfaſſen, in welcher er ſeinen ungehorſamen Sohn enterbte, und auf ihn und alle ſeine Anhänger den Fluch legte. In dieſer Urkunde deckt er die geſpielte Liſt ſeines Sohnes auf, und ſagt, er habe vorgegeben, der König ſein Vater wäre ohne Verſtand, meyneidig, auſſätzig, und beraubte die Menſchen ohne alle Urſache des Lebens. Er ſagt ſogar, Sanctius hätte ihm nach dem Leben geſtellet, und in Sevilien

auf-

aufheben laſſen wollen, wenn er nicht von den getreuen Bürgern in ſeiner böſen Abſicht wäre gehindert worden. a)

Sanctius aber gebrauchte nunmehr die Waffen wider diejenigen, die Alphonſo getreu waren, machte aber dadurch, daß ſie nach Sevilien giengen, und den König verſtärkten. Der König von Granada wurde auch in dieſe Unruhen vermiſchet, denn der König von Marocco verheerte 1283 ſein Land, weil er auf des Sanctius Partey ſtand. Doch verglichen ſich die Ungläubigen bald mit einander, um ihre eigne Kräfte nicht zu ſchwächen. Man arbeitete vergeblich an einem Vergleiche zwiſchen dem Vater und Sohne, denn dieſer ſpannte die Saiten wirklich zu hoch, und als Alphonſus in dieſem Jahre in eine ſchwere Krankheit fiel, machte er ſein Teſtament, in welchem er Sanctium enterbte, und mit dem Fluche belegte, des verſtorbnen Infanten Ferdinands Söhne aber zu Thronerben erklärte, und in Ermangelung ihrer Nachkommenſchaft die Könige von Frankreich zu Thronfolgern ernannte, folglich dadurch des Sanctius ſämmtliche Nachkommenſchaft von der Krone ausſchloß. Ob dieſes Teſtament in allen Stücken ſeine Richtigkeit haben mag, will ich nicht unterſuchen. Ferreras hält es vor eine ächte Urkunde. Ich kann nicht überſehen, warum Alphonſus auch ſeine zwey Söhne, die Infanten Petrus und Johannes, ausgeſchloſſen, die doch damals auf ſeiner Partey waren, ja ſogar vor die väterliche Ehre arbeiteten. Petrus iſt zwar in dieſem Jahre geſtorben, wir wiſſen aber nicht,

a) Die hieher gehörigen Nachrichten findet man bey dem Mariana l. c. Ferreras l. c. §. 681. ſeq. Die Acte des Alphonſus wider den Sanctius finden die Leſer aus des Surita Indicib. Rer. Arragon. bey Raynaldo an. 1282. n. 35. und der Brief des Pabſts Martinus IV an die Biſchöffe, Ordensmeiſter und ganze Cleriſey in Spanien, eben daſelbſt, an. 1283. n. 56.

nicht, ob vor gemachtem Teſtamente, oder nach demſelben. Und wenn er auch vorher geſtorben iſt, ſo war doch ein Sohn Sanctius von ihm vorhanden, welchem unſchuldigen Enkel nach dieſem Teſtamente offenbares Unrecht geſchehen wäre.

Die Nachricht von dem gemachten Teſtamente aber ſetzte den Infant Sanctius in große Verlegenheit. Er gab ſich im Jahre 1284 die größte Mühe, die Gunſt ſeines Vaters wieder zu erlangen, und ſuchte die Vorſprache der verwittibten Königin in Portugall Beatrix, welche ſich damals bey ihrem Vater in Sevilien befand, und die er ſehr liebte. Weil es aber mit der Ausſöhnung ſchwer hielt, fiel Sanctius vor Gram und Sorge in eine gefährliche Krankheit, daß ihn die Aerzte vor verloren hielten. Doch erlangte er die Geſundheit wieder. Die Königin Beatrix arbeitete eifrig an ſeiner Ausſöhnung fort, und muß es ſehr weit gebracht haben, wenn des Ferreras Nachrichten richtig ſind. Denn als Alphonſus in dieſem Jahre wegen ſeiner großen Bekümmerniß auch in eine tödtliche Krankheit fiel, die ihn am 4 April der Welt entriß, ſo ſoll er vor dem Tode dem Infant Sanctius alles vergeben haben. Ob er aber das Teſtament, und auch ein Codicill, das er nicht lange zuvor den 22 Februar gemacht, und darinnen dem Infanten Johannes das Königreich Sevilien und Badajoz vermacht, auch verſchiedne andre Anſtalten, die dem Vortheil des Sanctius entgegen liefen, getroffen hatte, wiederrufen habe, iſt nicht berichtet. Man kann es nicht vermuthen, weil der Infant Johannes auf Sevilien nach der Zeit einen Anſpruch gemacht hat. b)

Alphon-

b) Man braucht hier den Ferreras und ſeine Nachrichten, Th. VI. §. 695. ſeq. Mariana l. 14. c. 7. hat Nachricht von dem Teſtamente und Codicille des Alphonſus

Alphonſus iſt, wenn wir ſeine Thaten erwegen, ein großer Regent geweſen, der, wenn ihn ſeine Neigung zur Ehre nicht ſo ſehr getrieben hätte, das deutſche Reich zu erlangen, als wodurch gewaltige Summen unnütz ſind verſplittert, und die Gelegenheit verabſäumet worden, in Spanien die Saracenen völlig zu demüthigen, noch größer würde geworden ſeyn. Eben dieſe Ehrbegierde machte es, daß er das Reich mit großen Auflagen beſchwerte, und Anlaß zum Haſſe der Unterthanen und zu Unruhen gab. Es iſt auch ſehr wahrſcheinlich, daß ihn ſeine Gelehrſamkeit, bey einer gewiſſen Art geiſtlicher Perſonen, die blos eine mechaniſche Religion hatten, in üblen Ruf und Nachrede gebracht habe. Seine Sammlung der Geſetze, davon oben iſt gedacht worden, und die Tabulä Alphonſinä haben ihn verewiget. Auf das letztere Werk hat er große Summen verwendet, und zur Ausrechnung die gelehrteſten Araber gebraucht und unterhalten. Unter den Chriſten in Spanien waren damals die Leute, die ſich auf Aſtronomie und Mathematik legten, ſehr ſelten. Man hat von ihm eine Geſchichte von Spanien in der damaligen Landesſprache, die auf ſeinen Befehl iſt geſchrieben worden, welcher ſich Ferreras bedienet. In dem Eſcurial ſollen zwey chymiſche Bücher von ihm vom Goldmachen in unbekannten Charakteren liegen, welches ſich aber die ungelehrten Mönche nur einbilden mögen. Denn ſein Geldmangel iſt die beſte Anzeige, daß er es in dieſer Kunſt nicht weit gebracht haben müſſe. Man hat ihm ganz gewiß aus Verläumdung angedichtet, daß er geſagt haben ſoll: wenn er die Welt erſchaffen ſollte,

phonſus gehabt, aber nicht gewußt, daß er auf dem Todbette dem Sanctius alles vergeben habe. Raynaldus ad an. 1286. iſt dem Mariana gefolget, hat ihn auch eben ſo wie dieſer als einen geitzigen, grauſamen, und den Neigungen ergebnen Herrn, aus Mangel beſſerer Nachrichten, geſchildert.

würde er eine ganz andre Ordnung gemacht haben. Ferreras hat von ihm ein Privilegium bekannt gemacht, das er 1254 der Akademie und den Studenten zu Salamanca gegeben; wie auch ein anders vom Jahre 1267. nach welchem den Befehlshabern in verſchiednen Städten befohlen wird, nichts von der Geräthſchaft der Studenten zu fordern, und daß ſie vor ihre Wohnungen an Miethzins nicht mehr als 17 Maravedis bezahlen ſollten.

Als Sanctius ſeines Vaters Tod zu Avila erfahren hatte, veranſtaltete er ſein Leichenbegängniß in der Cathedralkirche dieſer Stadt, und nahm hierauf den königlichen Titel an. Er heißt der vierte und tapfere, welchen Beynamen ihm ſeine Kriegsthaten zuwege gebracht haben. Die neuern Schriftſteller ſehen ihn als einen Uſurpator an, weil er das Reich den Söhnen ſeines Bruders entzogen hat. Sie haben aber unrecht, wie aus dem, was oben iſt gedacht worden, erhellet. In Toledo krönte ihn der Erzbiſchoff, worauf er ſich nach Andaluſien begab, und auf der Reiſe zu Ucles mit dem Könige Petrus in Arragonien eine Unterredung hielt. Er erneuerte die alten Bündniſſe mit ihm, und eilete hierauf nach Andaluſien, denn der Infant Johannes wollte ſich nach dem väterlichen Codicill des Königreichs Sevilien bemächtigen. Weil er aber merkte, daß alle Unterthanen vor den König Sanctius geſinnt waren, ließ er ſein Vorhaben fahren, und leiſtete ihm nebſt vielen Großen den Eid der Treue zu Cordova, wohin er ihm entgegen gegangen war. Von dar gieng die Reiſe weiter nach Sevilien. Weil der König von Marocco, der ſich zu Algezira befand, Geſandten an ihn ſchickte, um zu erfahren, ob Sanctius Frieden halten, oder Krieg zu führen gedächte, ſelbige aber eine zweydeutige Antwort erhielten, fiengen die Maroccaner ſogleich an zu plündern. Sanctius aber ſchlug ihre Flotte, und

erlangte dadurch auf einige Zeit Ruhe. Im Jahre 1285 kamen die Maroccaner wieder, und griffen Xerez de la Frontiera an, hoben aber die Belagerung auf, als Sanctius gegen ſie anrückte. Man machte hierauf Frieden, und die Maroccaner bezahlten an den König eine Summe wegen der gemachten Kriegskoſten. c)

Weil ſich Sanctius vor den Prinzen ſeines verſtorbnen Bruders, die auf den Thron Anſpruch machten, in Acht zu nehmen hatte, ſo ließ er ſchon im Jahre 1285 ſeinen ſehr jungen Infant Ferdinand, der noch nicht ein Jahr alt war, zu Burgos von den Landſtänden zum Thronfolger erklären. Hierauf ſchickte er einen Geſandten an den König Philippus den ſchönen nach Frankreich, indem ſich dieſer der gedachten Prinzen annahm, um an einem Vergleiche zu arbeiten. Man wurde einig in Bayonne deswegen eine Friedensberathſchlagung zu beſchicken, wohin ſich auch von Seiten des Sanctius einige ſpaniſche Biſchöffe begaben, der König ſelbſt verfügte ſich nach S. Sebaſtian, um in der Nähe zu ſeyn, und geſchwindere Nachricht von der Unterhandlung zu haben; ſie zerſchlug ſich aber fruchtloß, weil Frankreich verlangte, der König von Caſtilien ſollte ſeine Gemahlin Maria, die er im verbotnen Grade geheirathet hatte, entlaſſen, und ſich mit einer Schweſter des Königes von Frankreich vermählen. Im folgenden Jahre machte er ſich bey den Unterthanen dadurch beliebt, daß er wegen Verwaltung der Gerechtigkeit ein heilſames Edict in das Reich ergehen ließ. Von dem Könige von Arragonien aber verlangte er damals die Auslieferung der Prinzen ſeines Bruders, um ſich ihrentwegen in beſſere Sicherheit ſetzen zu können, es wurde ihm aber abgeſchlagen. Darinnen war doch der König glücklich geweſen, daß ſich der Pabſt Honorius

c) Mariana l. 14. c. 8. Ferreras Th. VI. §. 734.

norius IV nicht lange vorher entſchloſſen hatte, einen Befehl an den Erzbiſchoff in Toledo zu geben, alle diejenigen, die des dem vorigen Könige Alphonſus bezeigten Ungehorſams wegen waren in Bann gethan worden, wieder in den Schooß der Kirchen aufzunehmen. Der Infant Johannes des Königs Bruder unterſtand ſich im Jahre 1288 einen Aufſtand zu machen, kam aber deswegen in Verhaft. Auch in dieſem Jahre arbeitete man mit Frankreich am Frieden fort, um wegen der Kronprätendenten außer Gefahr zu ſeyn, denn man hatte in Arragonien Alphonſum, den älteſten Prinzen des verſtorbnen Ferdinands, der gemeiniglich de la Cerda genennt wird, zum Könige von Caſtilien ausgerufen, bey dem ſich auch viele mißvergnügte große Caſtilianer einfanden. Es empörten ſich überdieß damals einige Oerter, welche Sanctius mit Gewalt der Waffen zum Gehorſam bringen mußte. Mit Arragonien kam es im Jahre 1289 zum öffentlichen Kriege, indem ſich dieſe Krone des Alphonſus de la Cerda eifrig annahm. Die Sachen liefen aber wider Vermuthen vor Caſtilien glücklich. Sanctius drang bis an den Ebro vor, und machte große Verwüſtungen. Den Schaden zu vergüten, ſchenkte Alphonſus de la Cerda, der vermeynte Kronerbe von Caſtilien, dem Könige von Arragonien durch eine feyerliche Acte das Königreich Murcien, ſuchte ſich auch mit dem Könige von Granada wider Caſtilien in Bündniß einzulaſſen. d)

Sanctius mußte vor allen Dingen darauf ſehen, daß der Pabſt ſeine Ehe beſtätigte, weil ſonſt ſeine Söhne vor unächt hätten gehalten werden können. Er ſchickte in dieſem Jahre einige verſtändige Geiſtliche nach Rom, erhielt aber nur leere Vertröſtungen. Und

um

d) Der päbſtliche Brief wegen Aufhebung des Bannes ſtehet bey Raynaldo ad an. 1286. n. 23. Die andern Begebenheiten erzählet Ferreras l. c. §. 749 — 791.

um deſtomehr wünſchte er mit Frankreich einig zu werden, war auch 1290 in ſeinem Vorhaben glücklich. Es kamen Philipp und Sanctius zu Bayonne zuſammen, und machten ein Bündniß wider Arragonien. Philippus entſagte allen Forderungen an Caſtilien, und Sanctius verſprach den Prinzen de la Cerda, ſeines Bruders Söhnen, das Königreich Murcien unter der Bedingung abzutreten, daß ſolches ein caſtilianiſches Lehn ſeyn ſollte. Frankreich machte ſich damals anheiſchig ſeine guten Dienſte bey dem Pabſte anzuwenden, damit dieſer des Königs in Caſtilien Ehe beſtätigen möchte. Sanctius kam hierauf vergnügt und voll Hoffnung zur Ruhe zurück in ſeine Staaten.

Einige Großen aber, die mißvergnügt waren, störten dieſelbe, und beſonders die von Lara und Haro, welche ſogar zum Könige von Arragonien übergiengen. Dieſe Rebellen ſchlugen 1290 ſogar des Königs Armee, und thaten, mit arragoniſchen Truppen verſtärkt, einen Einfall in Caſtilien, daß ſich Sanctius genöthiget ſah, mit ihnen einen Vergleich einzugehen. Das Jahr darauf ſchloß auch der König von Granada einen Frieden mit dem Könige. Er glaubte nunmehr, daß er von dem Infant Johannes, ſeinem Bruder, der bisher gefangen geſeſſen hatte, nichts zu befürchten hätte, und entledigte ihn der Gefangenſchaft. In dieſem Jahre 1291 ſtarb der König von Arragonien Alphonſus, und ſein Sohn Jacobus folgte in der Regierung. Sanctius veranlaßte eine mündliche Unterredung mit demſelben, und brachte nicht nur ein Bündniß zu Stande, ſondern der König in Arragonien erklärte ſich auch, des Sanctius Prinzeſſin Eliſabeth zu heirathen. Dadurch wurde Caſtilien gegen die Unternehmungen des Alphonſus de la Cerda ſicher geſetzt, welcher nunmehro ſeine Zuflucht in Frankreich ſuchen mußte. e)

e) Mariana l. 14. c. 12. 13. 14. 15. Ferreras l. c. §. 795 – 821.

Im Jahre 1292 fiel der König von Marocco in Spanien ein. Die caſtilianiſche Flotte vereinigte ſich deswegen mit der genueſiſchen, und kam vor Tanger, woſelbſt die maroccaniſchen Transportſchiffe lagen, welche etliche tauſend Mann nach Spanien überbringen ſollten. Dieſe Schiffe wurden gänzlich ruinirt. Hierauf eroberte Sanctius Tariffa. Bey dieſen Glücksumſtänden mußte der König erfahren, daß Johannes ſein Bruder, uneingedenk der von dem Könige erhaltnen Wohlthaten, mit einem Aufruhr umgieng. Er zog einige Großen, wir wiſſen nicht eigentlich aus was vor Urſachen, auf ſeine Partey, fiel die königlichen Kammergüter an, und verwüſtete ſelbige. Als ihm der König auf den Hals fiel, flüchtete er nach Portugall. Der König in Portugall aber, der mit Caſtilien in gutem Vernehmen ſtand, wollte dem Infant Johannes den Aufenthalt in ſeinen Staaten nicht geſtatten. Deswegen ſetzte ſich dieſer 1294 in Liſſabon zu Schiffe, um nach Frankreich zu gehen. Als ihn aber der widrige Wind an die africaniſche Küſte verſchlug, ſo entſchloß er ſich, um den König ſeinen Bruder noch mehr zu kränken, dem Könige von Marocco Dienſte anzubieten. Der maroccaniſche König, welcher Völker zuſammengezogen hatte, Tariffa wieder zu erobern, freuete ſich über den Antrag, der Infant aber erbot ſich ihm dieſen Ort zu liefern, wenn er ihm einiges Fußvolk und nur 500 Reuter geben wollte. Dieſes geſchah, und des Königs Bruder erſchien vor Tariffa, wo ein Guzman Befehlshaber war, und eine gute Beſatzung hatte. Dieſer ſchlug die Stürme mit großem Verluſte der Muhammedaner muthig ab. Der Infant Johann hatte immittelſt erfahren, daß des Guzman Sohn, noch ein Kind, Peter, auf einem Dorfe bey einer Amme erzogen würde. Dieſes Kind ließ der Infant in das Lager bringen, den auf den Mauern ſtehenden Spaniern zeigen, und ihnen melden,

melden, ſie möchten dem Befehlshaber ſagen, wenn er die Stadt nicht übergäbe, ſo ſollte ſein Sohn augenblicklich getödtet werden. Der Befehlshaber Guzman kam ſelbſt auf die Mauer, und hörte die Drohung aus dem Munde des Infanten an. Seine Antwort war: ſeine Treue gegen den König könnte nichts wankend machen, und er wolle dem Infant zu einer ſo barbariſchen Handlung ſeinen eignen Degen lehnen; welchen er ihm auch ſogleich von der Mauer zuwarf. Der Infant gerieth nunmehro, weil er die Hoffnung verlor Tariffa zu erobern, in eine Art der Verzweiflung, ſetzte den Charakter eines Chriſten und Prinzen außer Augen, und nahm dem unſchuldigen Kinde das Leben. Der König Sanctius hatte ſich indeſſen zum Entſatz bereit gemacht, die Flotte lief auch aus, um ihre Stellung in der Meerenge zu nehmen. Es merkten alſo die Mahometaner, daß man ihnen den Rückweg und die Lebensmittel abzuſchneiden ſuchte, deswegen hoben ſie die Belagerung eiligſt auf, der Infant aber beſtand mit Schanden, und getrauete ſich nicht nach Africa zurück zu kehren, ſondern flüchtete nach Granada. Der König in Marocco, da er nur noch die einzige Stadt Algezira in Spanien beſaß, die ihm zu erhalten ſehr koſtbar fiel, verhandelte dieſelbe an den König von Granada. Der treue Guzman bekam von dem Könige Sanctius den Beynamen des Guten, durch eine ausgeſtellte Urkunde, deſſen ſich die Herzoge von Medina Sidonia noch bis auf den heutigen Tag rühmen. f)

Die vielen Unruhen und beſtändigen Kriege ſchwächten des Königes Geſundheit ſo ſehr, daß er im Jahre 1294 zu Valladolid bettlägerig wurde, und ſich, um die Luft zu verändern, nach Alcala de Henares muſſte bringen laſſen. Es ließ ſich aber auch hier wenig zur Beſſerung an, und zu Anfang des Jahres

f) Mariana l. 14. c. 16. Ferreras Th. VI. §. 824. ſeq.

Jahres 1295 merkte er ſelbſt ſein herannahendes Lebensende. Er machte deswegen in Gegenwart der großen geiſtlichen und weltlichen Herren ſein Teſtament, in welchem er den älteſten Sohn Ferdinand, unter der Vormundſchaft der Königin Maria, zum Reichserben einſetzte, und nach ſeinem etwannigen Ableben, die andern mit der Maria erzeugten Söhne und Töchter nach der Ordnung der Geburt zu deſſen Nachfolgern ernannte. Der Infant Heinrich, ſeines Vaters Alphonſus Bruder, alle Großen geiſtlichen und weltlichen Standes, legten hierauf dem Infant Ferdinand als dem Thronfolger noch beym Leben des Königes den Eid der Treue ab. Hierauf ließ ſich Sanctius nach Madrit bringen, woſelbſt er dem Johann Nugaez de Lara befahl, vor den Infant Ferdinand, ſeinen Nachfolger, und die Königin Maria nach allen Kräften zu ſorgen. Aber auch hier wollte er nicht ſterben, und man mußte ihn nach Toledo abführen, wo ihn der Tod den 25 April der Welt entriß. Die Gemahlin Maria hat ihm die Infanten Ferdinand, Alphonſus, Petrus, Philippus, geboren, von welchen Alphonſus noch bey ſeinen Lebzeiten geſtorben iſt. g)

Ferdinandus IV wurde nach dem Tode in der Kirche zu Toledo zum Könige 1295 ausgerufen, und in dem ganzen Reiche davor erkannt. Nichtsdeſtoweniger entſtanden bald darauf in Caſtilien die größten Unruhen, und hätte dieſer König nicht eine ſo verſtändige, kluge, und treue Mutter gehabt, ſo würde er durch den Geiz, und die eigennützigen, ja beynahe verrätheriſchen Abſichten des Infanten Heinrichs und einiger Großen, ſein Reich verloren haben. Die Königin Vormünderin ſuchte anfänglich die Liebe der Unterthanen dadurch zu gewinnen, daß ſie die auf die Lebensmittel und einige ſehr nöthige Waaren, die zum menſch-

g) Vid. citat.

menſchlichen Unterhalt gehörten, geſetzte Auflagen verminderte. Dennoch regten ſich gleich nach des Königes Tode auf allen Seiten Feinde wider den jungen Ferdinand. Der Infant Johann, Sanctii Bruder, machte einen Anſpruch auf das Reich, indem er vorgab, Ferdinand ſey nicht aus einer rechtmäßigen Ehe erzeuget. Der König in Portugall Dionyſius ergriff die Waffen, und wollte ſich derjenigen Plätze bemächtigen, welche der König Alphonſus X ſeiner Mutter Beatrix gegeben hatte: der König in Granada ſuchte ſeine Staaten zu vergrößern: einige Groſſen machten Anſtalten Kammergüter an ſich zu ziehen: der Infant Heinrich verließ den Hof, weil es ihn verdroß, daß ihm die Vormundſchaft nicht war aufgetragen worden, und fieng an die Einwohner etlicher Städte aufzuwiegeln, fand aber zu gutem Glücke bey den wenigſten Gehör. Die kluge Königin ſah ſich genöthiget, wegen ſo vieler Unfälle einen Reichstag nach Valladolid auszuſchreiben, zumal ſie ſich wenig auf die Treue der Großen verlaſſen konnte, wie denn zwey Brüder aus dem Hauſe Lara, denen ſie eine Summe Geld anvertrauet hatte, um ſich dem de Haro zu widerſetzen, der ſich Biſcaya bemächtigen wollte, dieſes Geld dazu anwendeten, daß ſie davor einige Truppen warben, und wider alle gegebne Treu und Glauben zu dem de Haro, des Königes Feinde, ſtießen.

Den Reichstag zu Valladolid ſuchte der Infant Heinrich rückgängig zu machen, und ſtreuete aus, man würde daſelbſt nachtheilige Dinge beſchließen. Er rieth ſogar den Abgeordneten, ſie möchten bewaffnet erſcheinen. Es waren aber die meiſten ſo einſichtsvoll, daß ſie des Infanten liſtige Unternehmungen erkannten, und, ohne auf das falſche Vorgeben zu achten, erſchienen. Nur die Andaluſier mußten außenbleiben, denn der König von Granada hatte damals ſchon Streifereyen vorgenommen. Der Infant Heinrich

rich kam ſelbſt auf den Reichstag, und verlangte, daß man ihm die Erziehung des jungen Königes anvertrauen, und die Regentſchaft übergeben ſollte. Die Königin kannte dieſen Herrn und ſeine eigennützigen Abſichten ſehr wohl. Da ſie aber ſah, daß er ſich unter der Hand durch allerhand Vorſpiegelungen einen großen Anhang gemacht hatte, ſo willigte ſie darein, daß ihn die Landſtände zum Vormunde erklärten, war aber nicht gemeynet, den jungen König von ihm erziehen zu laſſen, und behielt ſich die Aufſicht vor; man betrachtete ſie auch im Reiche als Obervormünderin. Gleichwohl wurden in Caſtilien noch währenden Landtages die Sachen ſo verwirrt, daß die von Lara Abgeordnete an die Königin nach Valladolid ſchickten, und verlangten, ſie ſollte die Landſtände auseinander gehen laſſen, Biſcaya dem de Haro überliefern, und ſich nach Burgos begeben, oder ſie würden ſich im Weigerungsfalle zu dem Kronprätendenten Alphonſius de la Cerda ſchlagen. Die Königin merkte wohl, daß der Infant Heinrich ſchuld an allen ſolchen Anforderungen war, blieb aber doch ſtandhaft. Dieſe aufrühriſchen Herren hingegen bemächtigten ſich hierauf der Provinz Biſcaya. Das vortheilhaftigſte auf dieſem Reichstage war, daß Ferdinand von allen Anweſenden nochmals für ihren König in Caſtilien und allen davon abhangenden Ländern erklärt, und ihm der Eid der Treue, ob es gleich bereits zu Toledo geſchehen war, wiederum geleiſtet wurde. h)

Währendes Reichstages bemächtigte ſich der Infant Johann einiger Städte, und gieng hierauf nach Portugall, wo er es durch große Verſprechungen dahin brachte, daß ſich der König Dionyſius erklärte, ihm zu Erlangung des Reichs behülflich zu ſeyn, auch den Krieg wirklich gegen Caſtilien erklärte. Die Königin

h) Vid. Mariana l. 15. c. 1. Ferreras Th. VI. §. 842-845.

nigin machte Gegenanſtalten, der Infant Heinrich aber beſprach ſich mit dem Könige Dionyſius mündlich, und brachte es, nachdem er die Abtretung etlicher Plätze zugeſtanden hatte, bald dahin, daß ein Waffenſtillſtand geſchloſſen, und eine Zuſammenkunft mit der Königin Maria zu Ciudad Rodrigo feſtgeſetzt wurde. Der Infant Heinrich unterredete ſich auch mit dem Infanten Johann, und wußte ihn zu bereden, mit ſeinem Infantatico in dem Königreiche Leon zufrieden zu ſeyn. Hierauf kamen die Königin Maria, der König in Portugall, die Infanten Heinrich und Johann zu Ciudad Rodrigo zuſammen. Der Infant Johann unterwarf ſich daſelbſt dem Könige, und reiſete darauf auf ſeine Güter in das Königreich Leon. Dem Könige von Portugall trat die Königin die verſprochnen Plätze ab, und das gute Vernehmen unter beyden Höfen zu erhalten, kamen die Heirathstractaten zwiſchen dem jungen Könige Ferdinand und der portugieſiſchen Prinzeſſin Conſtantia zur völligen Richtigkeit, und es wurde die Zeit des Beylagers feſtgeſetzt. Als die Königin nach Burgos zurück gekommen war, ſann ſie auf Mittel, die Herren aus dem Hauſe Lara und Haro zu beſänftigen, die ſie auch, nachdem ihnen ſtarke Beſoldungen waren verheiſſen worden, nicht lange darauf völlig auf des Königes Partey zog.

Gegen die Saracenen war ſie ebenfalls glücklich. Denn noch in dem Jahre 1295 ſchlug der Großmeiſter von Calatrava den König von Granada in der Gegend von Jaen in die Flucht. Im folgenden Jahre 1296 als die Ruhe zwiſchen Frankreich und Arragonien, wegen der ſicilianiſchen Händel, hergeſtellet war, fand ſich Alphonſus de la Cerda aus Frankreich in Arragonien ein, um bey der itzo günſtigen Gelegenheit ſeine Anſprüche auf Caſtilien auszuführen. Der König Jacobus in Arragonien

nien ließ ſich in ein Bündniß mit ihm ein, und verſprach mächtige Hülfe, davor ihm aber der Prätendent das Königreich Murcien nochmals verſprach. Es ſchlugen ſich gleich caſtilianiſche Herren zu ſeiner Partey, ja der Infant Johann brach die kurz vorher gegebne Treu, und machte mit Alphonſo ein Bündniß unter der Bedingung, daß Alphonſus Caſtilien, Johann aber Leon, Gallicien und Sevilien, als beſondre Reiche haben ſollten. Auf dieſe Art ſuchte man einen Staatskörper, der nach ſo vielen Jahren, und mit ſo viel Blutvergieſſen zuſammen gebracht war, zu zertheilen. Man warb eine Armee, und der Infant von Arragonien bekam die Anführung derſelben. Das gemachte Bündniß wurde Frankreich, Portugall, und ſogar dem Könige von Granada bekannt gemacht, und man ladete dieſe Reiche zum Beytritt ein. Es ſchien ſich damals alles wider den jungen König verſchworen zu haben; auch Portugall ſetzte den gemachten Vertrag außer Augen. Der Infant Johann ſuchte die Städte in Caſtilien und Leon zum Abfall zu bewegen, fand aber mehr Treue gegen den König als er gehoffet hatte. Die Arragonier waren bereits in Caſtilien eingerückt; ſie wendeten ſich hierauf, nachdem der Infant Johann zu ihnen geſtoßen war, gegen Leon, und Johann wurde wirklich in der Hauptſtadt zum Könige ausgerufen; in Sahagun, einem Städtchen in Leon am Fluſſe Sea geſchah dergleichen mit dem Alphonſus de la Cerda, der zum Könige von Caſtilien ernannt wurde. i)

Wenn die Feinde des Königes ſogleich auf Burgos loßgegangen wären, würde man dem Reiche Caſtilien vermuthlich einen empfindlichen Streich beygebracht haben. Da aber der Infant Johann darauf drang, Mayorga, einen damals feſten Ort im

König-

i) Mariana l. c. Ferreras Th. VI. §. 849 - 859.

Königreiche Leon zu belagern, und dabey die Abſicht hatte, ſein ihm nach dem Bündniſſe zugetheiltes Reich bald gänzlich in die Gewalt zu bekommen, bekam die Königin Zeit ſich in Verfaſſung zu ſetzen. Denn der Befehlshaber in Mayorga machte durch ſeine Tapferkeit, daß die Belagerer die Zeit verloren, und endlich gar abziehen mußten. Der König von Granada war eben damals wieder in Andaluſien eingefallen. Dieſem gieng der Infant Heinrich entgegen, hatte aber das Unglück geſchlagen zu werden. Die erlittne Niederlage machte ihn ſo verzagt, daß er den Ungläubigen ſogleich den Frieden anbot, und ſich erklärte, denſelben die aufgewendeten Kriegskoſten zu bezahlen, auch den gewöhnlichen Tribut auf vier Jahre zu erlaſſen. Er erhielt auf dieſes Verſprechen einen Waffenſtillſtand, und kam nach Caſtilien zurück. Die Königin aber wollte einen ſo ſchimpflichen Vergleich nicht genehmigen, welches der Infant übel aufnahm, und von der Zeit an mit heimlichen Ränken umgieng. Als ihm die Königin auftrug, Mayorga, das damals noch belagert wurde, zu entſetzen, wegerte er ſich, unter dem Vorwande, daß er gemerkt hätte, man ſetze ein Mißtrauen in ſeine Aufrichtigkeit. Es war am beſten, daß der Hunger und eine anſteckende Seuche die Feinde zwang, von Mayorga wegzugehen, nachdem der Infant von Arragonien Petrus und viele Großen im Lager das Leben eingebüßt hatten. Die Arragonier und mit ihnen der Prätendent Alphonſus marſchirten mit der ruinirten Armee eilig zu Hauſe. Der Infant Johann aber ſuchte ſich mit ſeinem Anhange in Sicherheit zu ſetzen. Der König in Portugall war ſchon bis nach Simancas vorgerückt, und hatte die Abſicht die Königin und den jungen König in Valladolid zu belagern, es wollten ihm aber die Caſtilianer, welche bey ſeiner Armee ſtanden, und bey denen wider Vermuthen die Treue gegen ihren

rechtmäßigen König auf einmal rege wurde, dahin nicht folgen, erklärten ſich vielmehr, ſie würden nicht zugeben, daß derjenige Ort angegriffen würde, in welchem ſich der König befände. Es entſtand deswegen bey der verbundenen Armee die größte Unordnung, eine Menge Caſtilianer verlieſſen plötzlich das Lager, um ſich wieder in der Königin Dienſte zu begeben. Da noch dazu die Zeitung in das Lager kam, die Arragonier wären eiligſt zurückgegangen, ſo machte ſich der König von Portugall eben ſo geſchwind auf den Rückweg, um einem Angriffe auszuweichen.

Bey ſo guten Ausſichten hätte der Infant Heinrich garwohl den Feinden Abbruch thun können, er lag aber mit ſeiner Armee gleichſam müßig, da ſich zu eben der Zeit der König von Arragonien in dem ihm verſprochnen Königreiche Murcien feſt zu ſetzen ſuchte, und Alicante wegnahm. Die meiſten Oerter folgten auf dieſe Einnahme. Vor Tariffa erſchien der König zu Granada, weil die Königin ſeinen mit dem Infant Heinrich gemachten Vergleich nicht hatte unterſchreiben wollen, mußte aber unverrichteter Sache abziehen. Gedachter Infant begieng das Jahr darauf eine offenbare Treuloſigkeit wider den König. Er unterſtand ſich die Abgeordneten der Städte nach Medina del Campo in dem Königreiche Leon zu berufen, und wollte ſie bereden, Tariffa an den König von Granada abzutreten. Da er Widerſpruch fand, ſo verlangte er von der Königin einige Oerter um ſein Infantaticum zu vermehren, und erhielt ſie auch, um nur größern Uneinigkeiten vorzubeugen. Mit Portugall arbeitete man 1297 am Frieden, und der König Dionyſius hielt mit der Königin Maria eine Zuſammenkunft an der Gränze. Beyde Höfe verglichen ſich, und der Friede kam glücklich mit den Bedingungen zu Stande, daß der König Dionyſius dem jungen Könige Ferdinand

nand wider alle ſeine Feinde beyſtehen, und dieſer, ſobald es ſein Alter zulaſſen würde, ſich mit der portugieſiſchen Prinzeſſin Conſtantia vermählen ſollte: der Kronprinz von Portugall ſollte die caſtilianiſche Prinzeſſin, wenn beyde das gehörige Alter würden erreichet haben, heirathen. Die Städte Olivenza, Conjuela, Campo Major, und in Gallicien S. Felix ſollten an Portugall abgetreten werden. Beyde Prinzeſſinnen wurden hierauf gegen einander ausgewechſelt, um nach den Sitten jedes Hofes erzogen zu werden. So wurde Caſtilien eines nahen Feindes loß, und erhielt gleich darauf auch eine Anzahl Reuterey zur Hülfe. Itzo mußte der Infant Heinrich, wollte er ſich nicht verdächtig machen, die Armee nach Siguenza führen, weil der Prätendent Alphonſus nicht weit davon ſein Lager hatte. Ein andrer Haufen gieng wider den Infant Johann zu Felde, und man eroberte auch einige Oerter in dem Königreiche Leon.

Im Jahre 1298 hielt die Königin Maria einen Reichstag zu Valladolid, wo man ihr zum Kriege eine Steuer bewilligte. Man würde im Stande geweſen ſeyn in dieſem Jahre den Infant Johann gänzlich zu entkräften, wenn nicht ſowohl der Infant Heinrich, als auch der König in Portugall die Abſicht geheget hätten, Caſtilien nicht zu mächtig werden zu laſſen. Beyde Herren ſcheueten ſich nicht der Königin anzumuthen, dem Infanten Johann wenigſtens das Königreich Gallicien abzutreten. Weil dieſer Antrag verworfen wurde, war der König von Portugall ſo unwillig darüber, daß er das kurz vorhero gemachte Bündniß aus den Augen ſetzte, Truppen nach Gallicien gehen ließ, und dieſes Reich mit den Waffen dem Infanten Johann zu unterwerfen ſuchte. Die Königin Maria aber begieng den Staatsſtreich, daß ſie ihre Infanten, des Königes

Brüder, nach Gallicien ſchickte, und ſie der Treue der daſigen Stände anvertrauete, wodurch die Großmuth und Treue der Gallicier dergeſtalt rege gemacht wurde, daß die Portugieſen keine Eroberungen machen konnten.

Um endlich auch den Pabſt zu verſöhnen, und die Legitimation der Ehe zwiſchen dem verſtorbnen Könige und der Königin Maria zu erhalten, ſchickte dieſe den Erzbiſchoff von Toledo in dieſem Jahre nach Rom. Dieſer Erzbiſchoff Gonzalez Gudiel war ein gelehrter und angenehmer Mann, und wußte ſich bey dem Pabſte Bonifacius VIII ſo beliebt zu machen, daß er von ihm zum Cardinal ernannt ward. Er iſt der erſte Cardinal Erzbiſchoff von Toledo. Die Königin hatte die größte Hoffnung von ſeiner Unterhandlung.

Indeſſen aber machten die Feinde der Königin, der Prätendent Alphonſus und Infant Johann, durch Liſt viele Städte abtrünnig, und das Jahr 1299 hatte einen betrübten Anfang. Der Infant Heinrich, des Königs Vormund, war ſelbſt ſo boßhaft einige Städte zu bereden, ſich an den Infant Johann zu ergeben. Die gute Königin hatte alle Mühe, der Boßheit dieſes Treuloſen vorzubeugen, und die wohlgeſinnten Bürger in der Treue gegen den König zu erhalten. Darinnen war ſie aber in dieſem Jahre glücklich, daß der Pabſt Bonifacius VIII ſich geneigt finden ließ, die Ehe der Königin mit dem verſtorbnen Gemahl vor rechtmäßig zu erkennen, und folglich die daraus entſproſſene Infanten zu legitimiren. Doch da der Erzbiſchoff die letzte Hand bey dem Geſchäffte anlegen wollte, ſtarb er in Rom, und die Königin mußte dieſes Geſchäfftes wegen den Biſchoff zu Burgos dahin ſenden. Auch im Jahre 1300 begieng der Infant Heinrich wieder einen treuloſen Streich. Die Landſtände hatten der Königin ſtarke

Summen,

Summen, den Krieg mit Nachdruck zu führen, bewilliget. Davon nahm er den größten Theil zu ſich, unter dem Vorwande, nach Andaluſien zu gehen, (von welcher Provinz er Statthalter war,) und die Sicherheit daſelbſt zu beſorgen. Seine Abſicht aber war, Tariffa an den König von Granada zu überliefern, und den Frieden dadurch gleichſam zu erkaufen. Aber auch dieſe Abſicht hintertrieb die Königin, indem ſie den andaluſiſchen Städten Befehl gab, den Infanten nicht als Statthalter zu erkennen. k)

Im Jahre 1301 veranlaßte der König in Portugall Dionyſius eine Zuſammenkunft mit der Königin Maria zu Palencia, um alles wegen der Vermählung ſeiner Prinzeſſin Conſtantia mit dem Könige Ferdinand, und der caſtilianiſchen Prinzeſſin Beatrix mit ſeinem Kronprinzen Alphonſus zu verabreden. Es ſtieß ſich noch an der päbſtlichen Legitimation der Ehe der Königin von Caſtilien und ihrer Kinder. Die Königin berief hierauf die Stände nach Valladolid, welche nicht nur die Vermählungen billigten, ſondern auch verſprachen, die Koſten wegen der Legitimation am päbſtlichen Hofe zu tragen. Der Infant Heinrich war auch hier der Königin zuwider, und hätte gerne geſehen, wenn die Eheverbindungen wären rückgängig gemacht worden. Der glückliche Fortgang der Sache machte den Infanten Johann, welcher bishero noch immer geglaubt hatte, er würde ſich in Leon und Gallicien behaupten können, auf einmal aufmerkſam. Er betrachtete die Schwäche des Prätendenten Alphonſus de la Cerda, und daß der König von Portugall ſeinen künftigen Schwiegerſohn unterſtützen würde, deswegen faßte er den Schluß, ſich dem Könige Ferdinand noch in Zeiten zu unterwerfen. Die Sache gieng ſo geſchwind zu, daß er auf dem Reichstage zu Valla-

k) Mariana l. 15. c. 1. 2. Ferreras Th. VI. §. 860-896.

Valladolid erſchien, und dem Könige und deſſen Brüdern, wenn ſie auf den Thron kommen ſollten, den Eid der Treue ablegte. Um ſeine guten Geſinnungen zu belohnen, wurde ihm ſein Infantaticum vermehret. In Rom arbeitete man wegen Ausfertigung der Legitimationsbulle, indeſſen aber ließ die Königin auf alle Fälle die Armee verſtärken, mußte aber mit dem größten Verdruß erfahren, daß beyde Infanten Heinrich und Johann ſich zum Schaden des Reiches in ein heimliches Bündniß mit dem Könige Jacobus in Arragonien eingelaſſen hatten, vermöge deſſen ſie ſich verglichen, daß bey einem zu machenden Frieden das Königreich Murcien, welches der Prätendent Alphonſus dem Könige Jacob abgetreten hatte, bey Arragonien bleiben, und man gemeinſchaftlich dahin trachten wolle, daß dem Prätendent Alphonſus anſtändige Güter in Caſtilien angewieſen werden müßten; es ſollte aber auch der König in Arragonien den Infant Heinrich, wenn man ihm etwan die Vormundſchaft abnehmen, und den Infant Johann, wenn ihm das geringſte von ſeinen Gütern entzogen würde, mit aller ſeiner Macht unterſtützen. Die Königin Maria brauchte itzo Verſtellung, und ſah blos der päbſtlichen Legitimation mit Verlangen entgegen, weil zu vermuthen war, daß hierauf alle Sachen einen andern Gang nehmen würden. Dieſe erfolgte endlich 1301. und die Königin erhielt die päbſtliche Bulle von dem Biſchoffe zu Burgos, ihrem Geſandten an dem päbſtlichen Hofe, entweder noch in dieſem Jahre, oder doch gewiß zu Anfang des folgenden. Kraft derſelben wurde die Heirath der Königin mit dem verſtorbnen Könige Sanctius IV zugelaſſen, und die Infanten und Infantinnen aus dieſer Ehe vor rechtmäßig erkläret. Zu gleicher Zeit wurden auch die Diſpenſationen zu den Ehen des Königs Ferdinands mit der portugieſiſchen

Prin-

Prinzeſſin Conſtantia, und der Infantin von Caſtilien Beatrix mit dem portugieſiſchen Kronprinzen Alphonſus, ausgefertiget. l)

Der König von Arragonien aber erneuerte damals ſein Bündniß mit dem Prätendent Alphonſus, weil ihm an Murcien ſehr viel gelegen war. Es giengen ſogar arragoniſche Geſandten an den König Philipp nach Frankreich, um denſelben in das Bündniß zu ziehen, und zu einem Einfalle von Navarra aus in Caſtilien zu bewegen. Weil aber der König in Frankreich gleich den flandriſchen Krieg auf dem Halſe hatte, und ſich damit entſchuldigte, ſo drang der König Jacob in Murcien ein, um dieſes Reich zu erobern. Der Infant Heinrich aber, weil er bey der Fortdauer der Unruhen ſeine Rechnung fand, ließ gar ausſprengen, die Legitimation des Königs und der übrigen Prinzen und Prinzeſſinnen wäre falſch und erſchlichen; deswegen ſah ſich die Königin genöthiget nach Burgos zu gehen, und dieſelbe an einem Feſttage in der Cathedralkirche öffentlich vor dem Altare verleſen zu laſſen. Das Jahr 1302 wollte der treuloſe Infant Heinrich nicht einmal die Waffen gegen die Arragonier ergreifen, die Königin aber war ſo beherzt, daß ſie mit dem jungen Könige ſelbſt zu Felde und nach Murcien gieng. Der König Jacob gerieth hierauf in das Gedränge, allein beyde Infanten Heinrich und Johann, welche, die Schande zu vermeiden, der Armee gefolget waren, unterhielten

l) Die Legitimationsbulle iſt zu Anagnia den 6 September gegeben, und ſtehet bey dem Raynaldus an. 1301. n. 18. ſeq. Eben daſelbſt iſt auch ein Brief des Bonifacius VIII vom 26 Sept. dieſes Jahres n. 20. an den König Ferdinand befindlich, in welchem er ihn ermahnet, dankbar gegen die Kirche zu ſeyn, ſich mit dem Prätendent Alphonſus und ſeinem Bruder Ferdinandus de la Cerda zu vergleichen, und ihnen ihre Güter wieder zu geben.

mit ihm ein heimliches Verſtändniß, und wußten es durch ihre Anhänger zu veranſtalten, daß er ſich ohne ſonderlichen Schaden zurück ziehen konnte. Doch wußte die Königin durch ihre Geſchicklichkeit einige Große, aber über den König mißvergnügte Arragonier, auf ihre Partey zu ziehen, und ein innerliches Feuer in Arragonien anzuzünden, welches den König Jacob nöthigte auf ſeiner Hut zu ſeyn, und vor die Ruhe ſeiner Staaten zu ſorgen. Er ließ der Königin noch in dieſem Jahre den Frieden unter der Bedingung antragen, daß man ihm von dem Königreiche Murcien nur den einzigen Hafen Alicante, den er wegen Valentien nöthig hätte, laſſen ſollte. Die Königin Maria aber verlangte nicht nur ganz Murcien zurück, ſondern beſtand auch darauf, er ſollte dem Bündniſſe mit dem Prätendent Alphonſus de la Cerda gänzlich entſagen. Dieſer war nunmehr ſchon ſo in die Enge gebracht, daß er ſich nach Frankreich wendete, und um Hülfe, aber vergeblich, anſuchte.

Wenn die Infanten Heinrich und Johann nicht die allerſchlimmſten Abſichten wider den König Ferdinand gehabt hätten, wäre bey ſo geſtalten Sachen die äußerliche und innerliche Ruhe bald herzuſtellen geweſen. Aber dieſe Treuloſe faßten 1303 gar den Anſchlag, den König den Händen ſeiner großen und tugendhaften Mutter zu entreiſſen, um ſich des Ruders ganz zu bemächtigen. Man ſteckte ſich hinter einen Vertrauten des Königes, der ihn bereden mußte, er würde niemals regieren können, ſo lange er bey ſeiner Mutter bliebe. Die Liſt gelang den Infanten, und der König nahm ſich vor, die Königin bey der erſten Gelegenheit zu verlaſſen. Weil nicht lange darauf ein franzöſiſcher Geſandte bey Hofe anlangte, der ſich beſchwerte, daß die Caſtilianer einigen Unfug an der navarriſchen Gränze angerichtet hätten, und um

Genug-

Genugthuung anhielt, ſo entſchloß ſich die Königin, ſelbſt an die Gränze zu reiſen, und mit dem Statthalter die Zwiſtigkeiten in der Güte beyzulegen. Der von ſeinem Lieblinge eingenommene Ferdinand meldete der Mutter bey ihrer Abreiſe, daß er ſich indeſſen mit der Jagd vergnügen, und ihre Rückkunft in Burgos erwarten wolle. Dieſes geſchah, und der junge König fiel in die Hände etlicher Verräther, die ihm beybrachten, er müſſe ſich gänzlich von der Mutter entfernen, und das Regiment ſelbſt übernehmen, weil jedermann mit der Königin übel zufrieden wäre. Man führte ihn hierauf zum Infanten Johann nach Leon, und unterhielt ihn mit allerhand Luſtbarkeiten.

Die Königin erfuhr alles, als ſie noch an der navarriſchen Gränze war. Sie eilte nach Burgos, und ließ dem Könige melden, er möchte zu ihr nach Valladolid kommen. Ferdinand aber war itzo wider ſeine Mutter ſo eingenommen, daß er ſich an dieſe Einladung nicht kehrte. Der Infant Heinrich aber trauete auch dem Infanten Johann nicht, und glaubte, ſeine Vormundſchaft würde ein Ende haben. Dieſes Mißvergnügen wußte die Königin noch mehr zu erhalten, um beyden Infanten beſſer gewachſen zu ſeyn. Weil in dieſem Jahre der König in Portugall auf die Vermählung des Königes mit ſeiner Prinzeſſin Conſtantia drang, ſo brachte man den König nach Valladolid, woſelbſt ſich die Königin mit der Prinzeſſin Braut befand, und das Beylager wurde mit vieler Pracht begangen. Als der König bald darauf die Landſtände von Leon nach Medina del Campo berufte, ſo konnte er offenbar einen allgemeinen Widerwillen bemerken, weil die Königin Mutter nicht zugegen war. Sie erſchien endlich auf ſein Bitten auf dieſem Reichstage. Nichtsdeſtoweniger hörte der Verdruß der getreuen Stände nicht auf, als welche ungehalten waren, daß der König, mit

Hintenanſetzung der klugen Rathſchläge der Mutter, ſich in allen Stücken von dem Infanten Johann leiten ließ. Des letztern Bosheit hingegen gieng ſo weit, daß er den König beredete, es käme alles Mißvergnügen von der Königin Mutter her, welche itzo die Abſicht hätte, den Prätendent Alphonſus de la Cerda auf den Thron zu ſetzen, und ihn mit der Infantin Eliſabeth, des Königs Schweſter, zu vermählen. Die Stände erfuhren die Verläumdung, und wollten deswegen auseinander gehen, die Königin aber bat ſie, es nicht zu thun, damit der Infant keine Gelegenheit bekäme mehr Unwahrheiten zu verbreiten. Der Infant Johann gab ſich indeſſen erſtaunende Mühe, die Königin ſowohl bey dem Könige als den Landſtänden verhaßt zu machen. Der König ſollte ihr den Schmuck abfordern, den ſie von ſeinem Vater erhalten hatte, ſie anhalten, Rechnungen von den bisher empfangnen Geldern abzulegen, indem man glaubte, ſie würde ſolches ſchwerlich bewerkſtelligen können. Aber die großmüthige Königin hatte dieſe Zumuthungen kaum verſtanden, als ſie alle Kleinodien hergab, und die Rechnungen ſogleich den Reichsſtänden vorlegen ließ, und denenjenigen die größte Schande machte, die ihr Verdruß zuzuziehen gedacht hatten.

Dem jungen Könige giengen die Augen nunmehro auf. Denn der Infant verlangte von ihm aus nichtigen Urſachen große Summen. Ferdinand erkannte daraus, daß er ſich mit ſeinem Schaden bereichern wolle, und hatte deswegen ein Verlangen wieder bey der Königin Mutter zu ſeyn, unterredete ſich mit ihr in Valladolid, und der Infant Heinrich, dem des Infanten Johann Macht und Anſehen verdächtig war, rieth ihm auch, dieſelbe hoch zu halten. Weil der König aber dieſem auch nicht trauete, verzog er mit der Entſchließung. Es kam hierauf ſo weit,

daß

daß man vermuthen mußte, beyde Infanten würden mit einander öffentlich brechen. Die kluge Königin war es allein, welche allen innerlichen Zerrüttungen vorzubeugen wußte, und die Großen, die es redlich meynten, ſtanden auf ihrer Seite. Denn der Eigenſinn und Eigennutz trieben endlich den Infant Heinrich dahin, daß er wider das Beſte des Staats mit dem Könige in Arragonien ein nachtheiliges Bündniß ſchloß. Allein die Vorſicht vereitelte ſeine böſen Abſichten, denn er ſtarb im Jahre 1304. Sein Infantaticum wurde ſogleich von der Königin im Namen des Königes in Beſitz genommen, denn er hatte keine Erben. m)

Nach dem Tode dieſes eigennützigen Prinzen begab ſich der König Ferdinand zu ſeiner Mutter nach Valladolid, und beyde ſuchten nunmehr die ſo lange gewünſchte Ruhe zu Stande zu bringen. Vor allen Dingen vermochten ſie den mächtigen Diego Lopez de Haro, welcher nebſt dem verſtorbnen Infanten Heinrich das Bündniß mit Arragonien geſchloſſen hatte, dieſem Bündniſſe zu entſagen. Eben dieſen Herrn ſuchte man ferner mit dem Infanten Johann zu vergleichen. Im Jahre 1305 ließ der König von Arragonien Friedensvorſchläge thun, man arbeitete auch ſogleich an den Präliminarartikeln, und der Infant Johann brachte ſelbige an den arragoniſchen Hof. Hier wurde man endlich einig, die Streitigkeiten dem Ausſpruche gewiſſer Schiedsrichter zu übergeben, und wählte dazu den König von Portugall Dionyſius für beyde Könige, den Infant Johann für Caſtilien, und den Biſchoff von Sarragoſſa für Arragonien. Der König Ferdinand genehmigte dieſes, die Königin aber trauete dem Infanten Johann wenig Gutes zu, doch wollte ſie ſich nicht widerſetzen. Der Infant gieng hierauf nach Portu-

m) Mariana l. 15. c. 5. 7. Ferreras Th. VII. §. 1-42.

Portugall, und erſuchte den König die Vermittelung über ſich zu nehmen, und den Ausſpruch zu thun. Dionyſius verſprach es. Eben damals begab ſich der Prätendent Alphonſus voll Verdruß nach Frankreich, weil er ſeine Hoffnung ſtranden ſah. Einige Großen, beſonders vom Hauſe Haro, welche ſich von der Vermittelung des Königes von Portugall wenig Vortheil verſprachen, ſchloſſen unter ſich Bündniſſe, und belagerten ſogar des Königes Bruder in einem Schloſſe in Gallicien, mußten ſich aber, weil die Gallicier die Waffen ergriffen, zurück ziehen, und wurden bald darauf aus dem Felde geſchlagen.

Der König von Portugall erfüllte ſein Verſprechen, und kam nebſt der Gemahlin und einer großen Hofſtatt nach Medina del Campo, wo ſich bald darauf der König Ferdinand mit der Gemahlin Conſtantia, um den Schwiegervater zu empfangen, einfand. Von hier gieng der König von Portugall nach Campillo, einem kleinen Orte zwiſchen der caſtilianiſchen Stadt Soria und der arragoniſchen Tarrazona, denn bis hieher war der König von Arragonien gekommen, um dem Congreſſe, welcher in Campillo gehalten wurde, näher zu ſeyn. In Campillo hielten die drey erwählten Schiedsrichter etliche Berathſchlagungen, und thaten endlich dieſen Ausſpruch: der König von Arragonien ſollte von dem Königreiche Murcien den ganzen gegen Mitternacht des Fluſſes Segura gelegnen Theil, nebſt Alicante, Orihuela, Elche Elda, behalten, das übrige aber nebſt der Hauptſtadt Murcia dem Könige Ferdinand verbleiben. Wegen der Anſprüche des Alphonſus de la Cerda compromittirte der König Ferdinand von Caſtilien auf den Ausſpruch der beyden Könige von Arragonien und Portugall, jedoch mit der Bedingung, daß ſelbiger der Krone von Caſtilien nicht zum Nachtheil gereichen ſollte. Beyde

Könige

Könige ſprachen dem Alphonſus de la Cerda die Oerter Alva de Tormes, Bejar, Vaddecorneja, Maſanares, Monſon, Gaton, Gibraleon, Aljaba, nebſt einigen geringern zu, und überdieß viermal hundert tauſend Maravedis jährlicher Einkünfte, um ſeinem Stande gemäß leben zu können. Seinem Bruder Ferdinand ſollten die Einkünfte eines Infanten angewieſen werden: hingegen mußte der bisherige Prätendent Alphonſus alle Oerter, die er noch im Beſitz hatte, abtreten, den Königstitel ablegen, und ſich als ein Vaſall von Caſtilien aufführen, auch ein von dem Könige ſeinem Herrn verſchiednes Waapen annehmen. Die dem Alphonſus angewieſenen Oerter liegen theils in Eſtremadura, theils in Leon und Sevilla, denn man hatte die Abſicht die Beſitzungen zu trennen, und ihm die Gelegenheit Unruhen zu machen zu benehmen. Dieſen Alphonſus hat man als den Stammvater der Herzoge von Medina Celi anzuſehen. n)

Obgleich ſolchergeſtalt der Friede glücklich hergeſtellet war, konnte der König Ferdinand doch die innerliche Unruhe nicht dämpfen, denn einigen Groſſen, ſonderlich denen von den Häuſern Haro und Lara war es gleichſam zur Gewohnheit geworden, ſich dem Könige widerſpenſtig zu bezeigen, der Infant Johann, welcher durchaus die Herrſchaft Biſcaya, die einer vom Hauſe Haro beſaß, haben wollte, vermehrte dieſe Streitigkeiten.

Als man in Frankreich um das Jahr 1308 ſehr hart gegen die Tempelherren verfuhr, ſchrieb Clemens V der Pabſt auch an die Könige in Spanien, und verlangte, daß ihre Güter ſollten ſequeſtriret werden. o) Der König verlangte deswegen von dem Großmeiſter in Caſtilien alle Städte, Schlöſſer und Güter.

n) Mariana l. 15. c. 7. Ferreras Th. VII. §. 43-52.
o) Raynaldus Annal. an. 1308. n. 4.

Güter. Dieſer überlieferte, was der Orden in Gallicien beſaß, des Königs Bruder Philipp, der hierauf alles dem Könige übergab. Das folgende 1309 Jahr wurden die Muhammedaner angegriffen, und Algezira belagert. Clemens V bewilligte zu dieſem Kriege den Drittel der Kircheneinkünfte auf drey Jahre. p) Der Feldzug aber war nicht glücklich, und man mußte die Belagerung wieder aufheben. Nichtsdeſtoweniger aber machten die großen Kriegsanſtalten, daß der König zu Granada, um dem fernern Kriege vorzubeugen, ſchlüſſig wurde, dem Könige Tribut zu geben, und ſein Vaſall zu werden, zumal da der König von Arragonien den Granadern zu gleicher Zeit ſehr hart zuſetzte. Im folgenden Jahre wurde wegen der Tempelherren eine Kirchenverſammlung zu Salamanca gehalten, und man ſah ſich auf ſelbiger genöthiget den Ausſpruch zu thun, daß man die Ritter wegen der ihnen aufgebürdeten Verbrechen unſchuldig gefunden hätte. Die Tempelherren verlangten nunmehro ihre eingezognen Güter wieder, man überließ aber dieſen Punkt der päbſtlichen Entſcheidung. q) Als der König Ferdinand im Jahre 1312 einen Einfall in das Königreich Granada hatte thun laſſen, und ſelbſt mit noch einigen Truppen zur Armee ſtieß, kam er zuerſt nach Cordova, und von dar nach Martoſ, ſo nicht weit von Jaen entfernt iſt. Hier ereignete ſich ein wunderlicher Zufall. Zwey Brüder Carvajal, die ſich an dieſem Orte aufhielten, wurden beſchuldiget, daß ſie zu Palentien einen Herrn de Benavides, als er des Nachts aus dem königlichen Pallaſt gehen wollen,

p) Die päbſtliche Bulle hat Raynaldus Annal. an. 1309. n. 26. angeführt.

q) Ferreras hat dieſes aus den Conciliis des d'Aguirre Th. VII. §. 103. erwieſen. Eine gute Nachricht findet man auch bey dem Mariana l. 15. c. 10.

len, ermordet hätten. Der König ließ auf das Gerüchte beyde Brüder in Verhaft nehmen, und befahl ſie von der Schloßmauer herunter zu ſtürzen. Sie baten zwar ihre Vertheidigung anzuhören, der König aber ſchlug es ab. Deswegen luden ſie ihn innerhalb 30 Tagen wegen ihrer Unſchuld vor Gottes Richterſtuhl, und erlitten den Tod. Ferdinand achtete dieſe Sache nicht und gieng von hier nach Jaen, und weiter in das Lager vor Alcaudeta, welche Bergfeſtung belagert wurde. Daſelbſt wurde er krank, und ließ ſich deswegen nach Jaen zurück bringen. Als er die Nachricht erhielt, daß ſich Alcaudeta ergeben, und der König von Granada Frieden machen, und den gewöhnlichen Tribut bezahlen wollte, vergnügte er ſich über dieſe Nachricht, und legte ſich auch ruhig nieder, ſeine Leute aber fanden ihn den 17 September dieſes Jahres 1312 todt im Bette. Es war gleich der dreyßigſte verlaufen, an dem ihn die hingerichteten Brüder vor Gottes Gerichte gefordert hatten. r)

Der Infant Petrus, des Königes Bruder, ließ Alphonſum, der in das andre Jahr ſeines Alters gieng, und zu Avila erzogen wurde, zum Könige ausrufen. Dieſer Herr iſt unter dem Zunamen des eilften Alphonſus bekannt, und ſeine Regierung eben ſo unruhig, als des Vaters geweſen. Gleich anfänglich zankten ſich die Infanten Petrus und Johannes wegen der Vormundſchaft, und jeder wollte ſein Recht ſogar mit den Waffen ausführen. Die Königin Maria, Großmutter des jungen Königes, befahl dem Biſchoff von Avila, vor die Sicherheit deſſelben ſo lange Sorge zu tragen, bis wegen der Vormundſchaft etwas würde ſeyn feſtgeſetzt worden. Denn die Partey des Infanten Johannes wollte ſich der Perſon des Königes bemächtigen. Es entſtanden zu gleichen

r) Mariana l. 15. c. 11. Ferreras Th. VII. §. 116.

gleicher Zeit Zwiſtigkeiten zwiſchen der Königin Mutter Conſtantia, und der Großmutter der Königin Maria. Der Infant Johann nahm die Partey der erſten, der Infant Petrus aber war vor die letztere geſinnt. Es hatte der Infant Petrus auch gute Urſachen ſich die Vormundſchaft zuzueignen, denn er war unſtreitiger Kronerbe, wenn der junge König etwan mit Tode abgehen ſollte. Auf alle Fälle ließ er ſich deswegen mit dem Könige Jacob in Arragonien in ein Bündniß ein. Endlich wurde im Jahre 1313 eine Zuſammenkunft der Stände von Caſtilien und Leon in Sahagun wegen der Regentſchaft gehalten. Der daſelbſt gegenwärtige Infant Johann aber gab ſich alle Mühe, die verſammleten Herren zu bereden, daß es gefährlich ſey nur einen einzigen Vormund zu ſetzen. Als der Infant Petrus mit einigen Truppen auf Sahagun zueilete, giengen die verſammleten Stände, ausgenommen die Abgeordneten der Städte, alle fort. Der Infant gab nach ſeiner Ankunft den Abgeordneten zu verſtehen, man müſſe eine allgemeine Verſammlung anſtellen, welche die Königin Großmutter berufen würde. Es geſchah dieſes auch noch in dieſem Jahre, und ſämmtliche Stände wurden von ihr nach Palentien verſchrieben. Der Infant Johannes gab ſich indeſſen bey der Königin Großmutter Mühe, die Vormundſchaft zugleich mit dem Infanten Petrus zu erhalten. Allein dieſe kluge Frau hatte das unruhige Gemüth dieſes Herrn mehr als zu ſehr kennen lernen. Es kamen zwar beyde Infanten Johann und Petrus nach Palentien, doch ihre Gegenwart machte die verſchiednen Parteyen nur hitziger, und ſie mußten ſich entfernen, damit die Prälaten und Abgeordneten der Städte mit mehrerer Freyheit rathſchlagen konnten. Dennoch liefen hier wegen Parteylichkeit die Sachen nicht nach Wunſche. Denn der eine Theil trug die Vormundſchaft und Regentſchaft

gentſchaft dem Infanten Petrus und der Königin Großmutter auf; der andre aber erwählte den Infanten Johann gemeinſchaftlich mit der Königin Mutter Conſtantia. Man hatte alle Klugheit nöthig, ein Blutvergieſſen unter den Parteyen zu hintertreiben. Das Beſte hierbey war, daß der junge König ſich in Avila befand, und die Bürger ſelbigen keinem Theile ausantworten wollten. Es verlor auch der Infant Johann bald darauf ſeine größte Stütze, denn die Königin Conſtantia ſtarb plötzlich zu Sahagun. Nunmehro brachte es die kluge Königin Maria, Großmutter des Königes, in dem Jahre 1314 dahin, daß die Regentſchaft unter beyden Infanten getheilet wurde. Die Königin Großmutter ſorgte vor die Erziehung ihres Enkels, jeder Infant war Regent in den Plätzen, die ihn davor erkannt hatten. Dieſer Vergleich wurde auf dem Reichstage zu Valladolid im Jahre 1315 beſtätiget. Die Königin Maria führte hierauf den König mit ſich nach Toro, um daſelbſt erzogen zu werden.

In dieſem Jahre griff der Infant Petrus den König in Granada an, und eroberte einige Oerter. Der Infant Johann aber wurde eiferſüchtig über dieſe glückliche Unternehmungen, und wollte nicht, daß die Truppen aus dem Königreiche Leon, wo er die Regentſchaft führte, zu ihm ſtoßen ſollten. Nichts deſtoweniger fochte doch der Infant Petrus auch das folgende Jahr mit vielem Vortheil, und verheerte alles bis an Granada. Der König in Granada Iſmael wurde ſo ſehr in die Enge gebracht, daß er ſich nicht getrauete im Felde zu erſcheinen. Die Eiferſucht des Infanten Johann aber war Urſache, daß ſich die Caſtilianer damals nicht von dem ganzen granadiſchen Reiche Meiſter machen konnten. Deswegen ſchickte Petrus Geſandten an den Pabſt Johannes XXII. und erſuchte denſelben, den Kirchenze-

hend zu verſtatten, und das Kreuz wider die Ungläubigen predigen zu laſſen. Der Pabſt geſtattete beydes, und ließ deswegen die Bullen im Jahre 1317 an die Erzbiſchöffe zu Toledo, Sevilien und den Biſchoff zu Cordova ausfertigen. Die Biſchöffe erhielten zugleich Befehl diejenigen mit dem Banne zu belegen, welche dem Kriege hinderlich fallen würden. s) Wegen der großen Kriegsanſtalten, die nunmehro vom Infanten Petrus gemacht wurden, ließ der König zu Granada Iſmael Friedensvorſchläge thun, der Infant aber verwarf dieſelben. Iſmael ſuchte deswegen in Africa Hülfe, verſprach auch dem Könige zu Fetz einige Oerter in ſeinen ſpaniſchen Staaten abzutreten. Dieſer König nahm den Vorſchlag an, und der Infant Petrus ſah ſich genöthiget auf ſeiner Hut zu ſeyn, weil er wegen Mißgunſt des Infanten Johann nicht Volk genug auf die Beine bringen konnte. Es verdroß dieſen, daß ſich der Infant Petrus den Zehnten allein zugeeignet hatte. Er beſchwerte ſich ſogar am päbſtlichen Hofe deswegen, und Johannes XXII befahl hierauf, beyde Infanten ſollten ſich darein theilen, aber auch gemeinſchaftlich gegen die Ungläubigen fechten. Es wurde deswegen 1318 auf einem Reichstage zu Valladolid ein Vergleich getroffen, und die Infanten ſtifteten unter einander Freundſchaft, machten auch beyde Anſtalten zum Kriege.

Im Jahre 1319 erſchien der Infant Petrus zeitig im Felde, und ſeine Völker verſammleten ſich im Königreiche Jaen. Der Infant Johann rückte hierauf auch in Andaluſien ein. Beyde giengen nunmehro in das Königreich Granada, und richteten überall Verwüſtungen an. Der König Iſmael hatte alles ſein Volk aufgeboten, und ſein Feldherr ſetzte ſich den Infanten entgegen, bot ihnen auch eine Schlacht

s) Raynaldus Annal. an. 1317. n. 38.

Schlacht an. Sogleich machten ſich die Infanten bereit zu ſchlagen, und Johann führte den rechten Flügel an. Auf dieſen fielen die Granader, weil ſie wußten, daß Johann kein guter Soldat, auch ſein Volk nicht ſo geübt als des Infanten Petrus war. Die Feinde trieben den Infanten zurück, ob er gleich guten Widerſtand that. Petrus gab ſogleich an etliche Regimenter Befehl ihn zu unterſtützen, aber dieſe wollten nicht anrücken. Er rannte deswegen voller Wuth dahin, und ermahnte alle ihm zu folgen, und ihre Schuldigkeit zu thun. Die Soldaten aber ſtanden unbeweglich, und Petrus, der ſich erzürnt und durch das ſtarke Jagen erhitzt hatte, fiel bald darauf todt vom Pferde. Seine Leute hoben den todten Körper auf, und zogen ſich zurück. Johann hielt ſich noch einige Zeit, als ihm aber des Infanten Petrus Tod gemeldet wurde, überfiel ihn ein ſolches Schrekken, daß er ebenfalls vom Pferde ſtürzte, und bald darauf ebenfalls ſeinen Geiſt aufgab. Man legte den Körper auf ein Pferd, weil ſich aber die ganze Armee flüchtete, und die Nacht einbrach, fiel er herunter, und iſt auf dem Wege liegen blieben. Die Granader wußten ſelbſt nicht, daß ſie gewonnen hatten. Sie zogen ſich bey einbrechenden Abend in das Lager zurück, und der folgende Tag zeigte ihnen erſtlich den Sieg. Des Infanten Johannes Sohn gleiches Namens erſuchte hierauf den König zu Granada ihm die Leiche ſeines Vaters abfolgen zu laſſen. Sie wurde aufgeſucht, in einen anſtändigen Sarg gelegt, und dem Prinzen überliefert. Beyder Infanten Körper ſind alſo nach Burgos gebracht und beerdiget worden.

Die königliche Großmutter Maria ſah nunmehro mit vielem Kummer großen Unruhen entgegen. Sie ſchrieb ſogleich an die Prälaten und Städte, dem Könige ihrem Enkel treu zu ſeyn, und ſtandhaft zu blei-

ben, bis die Regentſchaft würde feſtgeſtellt ſeyn, nach deren Befehlen ſie ſich hernach richten könnten. Es machten auch gleich verſchiedne auf die Regentſchaft Anſpruch, vornehmlich aber der Prinz Johann Emanuel, der an den murciſchen Gränzen Befehlshaber und ein Sohn des Infanten Emanuels Bruders Alphonſi X war. Bald darauf meldete ſich Johannes, der Prinz des in der Schlacht gebliebnen Infanten, und endlich kam Ferdinand de la Cerda, der Bruder des Alphonſus, vorigen Kronprätendentens, zum Vorſchein. Das nächſte Recht hatte der Infant Philipp, der ſogar Kronerbe war, im Fall der junge König unbeerbt ſterben ſollte. Dieſer machte ſich in Caſtilien, Leon und Gallicien einen ſtarken Anhang. Das ſchlimmſte hierbey war, daß der König zu Granada Gelegenheit bekam Eroberungen zu machen. Zu gutem Glücke verglichen ſich der Prinz Emanuel und der Infant Philipp im Jahre 1320 die Regentſchaft zugleich zu führen, welchen Vergleich die Stände zu Burgos billigten, doch mit der Bedingung, daß keiner ohne den andern etwas vornehmen ſollte. Deswegen aber wurde die innerliche Ruhe doch nicht hergeſtellt, weil der Prinz Johann und Ferdinand de la Cerda ſogar 1321 zu den Waffen griffen, und auch Regenten ſeyn wollten. Es erfolgte in ganz Spanien eine Verwirrung, indem einige Provinzen dieſen, andre wieder jenen als Regent erkannten. In dieſen Unruhen ſtarb die königliche Großmutter Maria 1322 am 1 Junius, und ihr Tod vergrößerte das innerliche Uebel. Der Prinz Emanuel machte ſich durch ſeine Aufführung verhaßt, und viele Städte traten auf die Seite des Infanten Philipp, und wenn der junge König Alphonſus im Jahre 1324 im funfzehnten Jahre ſeines Alters nicht die Regierung ſelbſt angetreten hätte, ſo

würden ſich die caſtilianiſchen Staaten unter einander aufgerieben haben. t)

Prinz Johann hörte nicht auf die innerliche Ruhe zu ſtören. Alphonſus unternahm eine Reiſe in ſeine Länder um die Städte zum Gehorſam zu bringen, den Prinz Johann aber ließ er 1325 nach Toro locken, und als einen Aufwiegler niedermachen, und bemächtigte ſich ſeiner Plätze. Der König in Granada hatte ſich die bisherigen Unruhen zu Nutze gemacht, deswegen nahm ſich Alphonſus im Jahre 1327 vor, denſelben anzugreifen, und gieng in dieſer Abſicht nach Sevilien. Die Armee zog ſich in Andaluſien zuſammen. Die caſtilianiſche Flotte ſchlug die maroccaniſche, welche den Granadern Hülfstruppen zuführen wollte, der König aber bemächtigte ſich verſchiedner Oerter. Weil ſich aber der Prinz Johann Emanuel in dieſem Kriege ganz parteyiſch aufführte, und ſogar heimliche Verträge mit den Ungläubigen gemacht hatte, da doch ſeine Prinzeſſin Conſtantia ſich ſchon bey Hofe befand, um mit dem Könige vermählet zu werden, wurde Alphonſus darüber empfindlich, und ließ ſich mit dem Könige in Portugall Alphonſus IV in Unterhandlung ein, um deſſen Prinzeſſin Maria zu heirathen. Die Prinzeſſin Conſtantia ward hierauf auf das Schloß zu Toro in Verwahrung gebracht, ihr Vater aber ließ ſich in ein Bündniß mit dem Könige in Arragonien ein, um ſich wegen der Beſchimpfung zu rächen; ja das Jahr 1328 that er mit den Arragoniern einen Einfall in Caſtilien. Der Pabſt Johannes XXII gab ſich Mühe das aufſteigende Feuer

t) Mariana l. 15. c. 12. 16. 17. 18. Ferreras Th. VII. §. 152. bis zu Ende dieſes Theils. Raynald. an. 1322. n. 18. hat ſich von der am Rande beygeſetzten Jahrzahl bey dem Mariana verführen laſſen, und deswegen den Antritt der Regierung des Königs Alphonſus irrig in das Jahr 1322 geſetzt.

zu dämpfen, und befahl dem Cardinal Petrus Gomez Barrozo, Biſchoff zu Carthagena, einen Vergleich zu ſtiften. v) Schon in dieſem Jahre erfolgte die Vermählung mit der portugieſiſchen Prinzeſſin Maria, und dem Könige von Arragonien, um ihn von dem Bündniſſe mit dem Prinzen Johann Emanuel abzuziehen, verſprach Alphonſus die Infantin von Caſtilien Eleonora, ſeine Schweſter, zur Gemahlin, es wurde auch der Heirathsvergleich bald zu Stande gebracht. Ja üm Menſchen zu ſchonen that der König dem Prinz Johann Emanuel ſogar Friedensvorſchläge. Als 1329 die ſpaniſche Infantin mit dem Könige von Arragonien vermählet worden, machten Caſtilien, Arragonien und Portugall ein Bündniß wider den König zu Granada, in welchem auch bedungen war, daß kein Theil den Aufrührern in ſeinen Staaten Aufenthalt verſtatten ſollte. Der Pabſt geſtattete auch den Königen von Caſtilien und Portugall den Zehnten von geiſtlichen Gütern. x)

Im Jahre 1330 gieng Alphonſus nach Cordova, und belagerte Tebe, itzo einen geringen, aber damals ſehr feſten Ort, in dem Königreiche Granada. Dieſe Stadt nebſt einigen andern wurde glücklich erobert. Der König in Granada erbot ſich hierauf zum Tribut, und Alphonſus nahm das Anerbieten deswegen an, damit der Prinz Johann Emanuel ſeine Stütze verlieren möchte, als welcher ſich

v) Raynaldus an. 1328. n. 80. führt den päbſtlichen Brief an.

x) Der König von Caſtilien hatte deswegen Geſandten nebſt einem Briefe an den Pabſt geſchickt, welchen man bey dem Raynald Annal. 1328. n. 75. die päbſtliche Bulle wegen des Krieges wider die Ungläubigen, und des Zehnten, num. 76. ſeq. an. cit. die Diſpenſationsbulle wegen der Heirath des Königes mit der portugieſiſchen Prinzeſſin, an. 1329. n. 92. findet.

ſich mit dem Könige von Granada verbunden hatte. Auf dieſe glückliche Unternehmung folgte 1331 die Unterwerfung des Prinzen Alphonſus de la Cerda, welcher wegen ſeiner Anſprüche nicht länger mit dem widrigen Glücke kämpfen wollte. Der König gab ihm hinlängliche Länder und Einkünfte. Hierauf ließ ſich Alphonſus mit großer Feyerlichkeit zu Burgos krönen, oder er ſetzte ſich vielmehr die Krone ſelbſt und nachhero auch der Königin auf, nachdem die Kronen zuvor waren eingeweihet, und der König geſalbet worden. Nach der Krönung ſchlug er viel Ricos hombres zu Rittern, welche Ceremonie ſeit langen Zeiten nicht geſchehen war.

Der Prinz Johann Emanuel gieng das folgende Jahr 1332 mit den Anſchlägen um, den König in Portugall gegen den König zu verhetzen. Dieſer aber, um den Adel in Caſtilien geſitteter zu machen, ſtiftete damals den Ritterorden de la Banda, oder von der Binde. Denn das Kennzeichen war eine Scherſe, welche über die rechte Schulter an die linke Seite herunter gieng. Mariana meynt, die Scherſe wäre roth geweſen, es hat aber Chifletius dargethan, daß die Ritter auch andre Farben erwählet haben. Alphonſus begab ſich zu Burgos in die Kirche, und hieng ſich, und nachhero den Herren, welchen er die neue Würde zugedacht hatte, ſelbige auch um. y)

Im Jahre 1333 kam eine Menge Marroccaner nach Algezira, um dem Könige von Granada Hülfe zu leiſten, und ihn vom Tribute, den er dem Könige von Caſtilien geben mußte, zu befreyen. Die

y) Mariana l. 16. c. 2. Chifletius de vexillo regali c. 6. Der Orden iſt eine lange Zeit in Spanien berühmt geweſen, endlich aber doch ſo in Verfall gerathen, daß davon keine Spur mehr übrig iſt. Vid. Gryphius von Ritterorden n. 16. p. 196. ſeq.

Muhammedaner griffen ſogleich Gibraltar an, und der Prinz Johann Emanuel nebſt einigen aufrühriſchen Herren hatten ſich zu ihnen geſchlagen. Der Befehlshaber zu Gibraltar wurde untreu, übergab die Stadt, und gieng hernach nach Africa. Der König belagerte Gibraltar gleich wieder, mußte aber wegen Mangel der Lebensmittel, und einer in Caſtilien entſtandenen Unruhe abziehen. Doch hatten die Muhammedaner auch ſo wenig Luſt den Krieg fortzuſetzen, daß ſie vielmehr einen Stillſtand auf vier Jahre ſchloſſen. z)

Nach erlangtem Stillſtande arbeitete Alphonſus an der innerlichen Ruhe, und gieng denjenigen aufrühriſchen Herren zu Leibe, welche von der Partey des Johann Emanuel waren. In Biſcaya, wohin er ſich begab, leiſteten der Adel und Städte in dieſem Jahre 1333 den Eid der Treue. Johann Alphonſus de Haro wurde als ein Verräther des Vaterlandes, da er beſonders den Prinz Johann Emanuel verhetzet hatte, in ſeinem Ungehorſam zu beharren, am Leben beſtraft, wodurch ſich der König in großes Anſehen ſetzte, zumal da er noch mehr dergleichen Aufrührer hinrichten ließ. Allein wegen des Prinzen Johann Emanuel ſtanden dem Könige noch viele Verdrießlichkeiten bevor, da zumal zwiſchen Prinz Petrus von Portugall und des Johann Emanuels Prinzeſſin Conſtantia ein Heirathsvertrag im Jahre 1335 war geſchloſſen worden. Es brachen um dieſe Zeit auch Zwiſtigkeiten zwiſchen Caſtilien und Navarra aus; die Navarrer erlitten eine Niederlage von den Caſtilianern: die Streitigkeiten aber wurden das folgende Jahr durch einen Frieden beygeleget. Wegen der beſtändigen innerlichen Unruhen waren die Sitten in den Königreichen in

z) Mariana l. 15. c. 20. 21. l. 16. c. 1. 2. Ferreras fünfter Band, Th. 7. §. 2. bis 130.

in gänzlichen Verfall gerathen, und man hörte überall von Blutſchande, Ehebruch, Concubinat, Raub, Todtſchlag, und vernachläſſigten Gerechtigkeit, ſo daß die Chriſten den benachbarten Muhammedanern ſogar zum Aergerniſſe wurden. Deswegen ſchrieb der Pabſt Benedictus XII im Jahre 1336 einen kläglichen Brief an den König, und ermahnte ihn um die Barmherzigkeit Gottes willen, dieſe Laſter abzuſtellen. a)

So weit hatte es der Prinz Johann Emanuel bey dem Könige von Portugall gebracht, daß dieſer 1336 Badajoz belagerte. Als aber ein Theil der Portugieſen geſchlagen wurde, mußte die Belagerung aufgehoben werden. Das folgende Jahr rückten die Caſtilianer in Portugall ein, es wurde auch die portugieſiſche Flotte von der caſtilianiſchen geſchlagen, worauf es unter Vermittelung des päbſtlichen Legaten zum Stillſtand kam. Der Pabſt Benedictus XII bezeigte über dieſen Stillſtand ſein Vergnügen in einem Briefe an den König Alphonſus, an welchen er aber in einem andern Briefe eine Ermahnung ergehen ließ, daß er ſeiner Gemahlin, der portugieſiſchen Prinzeſſin, nicht ſo verächtlich begegnen, und ihr die Concubine Eleonora de Guzman bey aller Gelegenheit vorziehen möchte, denn nicht nur der Königin Vater, der König in Portugall, müßte darüber verdrießlich ſeyn, ſondern auch ſeine ſelbſt eigne Ehre litte darunter, und über dieſes würde durch den offenbaren Ehebruch den Unterthanen ein böſes Exempel gegeben. b)

a) Der päbſtliche Brief ſtehet beym Raynald Annal. 1336. n. 65.

b) Des erſtern Briefes, wie auch eines andern an den König von Portugall, welchen der Pabſt erſuchet, den Stillſtand zu halten, und bald Frieden zu machen gedenket Raynald Annal. an. 1338. n. 50. Ebendaſelbſt n. 51.

Der Prinz Johann Emanuel verſöhnte ſich im Jahre 1337 mit dem Könige; er iſt ihm auch ſeit der Zeit zugethan geblieben. Caſtilien wurde nunmehr von vielen Unruhen befreyet. Man erfuhr, daß der König von Marocco Spanien mit einem Einfalle bedrohete, deswegen wurde noch in dieſem Jahre ein Bündniß zwiſchen Caſtilien und Arragonien wider Marocco geſchloſſen, der Stillſtand aber mit Portugall hatte ſeine Fortdauer, weil man ſich wegen der Friedensbedingungen noch nicht vergleichen konnte. Im Jahre 1339 kam Abomelic, der Sohn des Königes von Marocco, mit einer ſtarken Armee nach Algezira, deswegen gieng der König nach Andaluſien und zog ſeine Truppen zuſammen. Der König von Arragonien ließ ſeine Flotte zur caſtilianiſchen ſtoßen, und die Caſtilianer rückten in das feindliche Land ein, ſchlugen auch einen Haufen der Muhammedaner. Der König von Granada belagerte zwar Silos im Königreiche Jaen, mußte aber die Belagerung, als die Caſtilianer anrückten, plötzlich aufheben, und ſich nicht weit von dieſem Orte in eine Schlacht einlaſſen, welche er verlor, und allen Kriegsvorrath und Gepäcke hinter ſich ließ. Abomelic war nicht glücklicher, als er den Caſtilianern ein Magazin zu Lebrija im Seviliſchen wegnehmen wollte: denn er wurde nicht nur tapfer zurück geſchlagen, ſondern auch, als ihm die Caſtilianer nachgiengen, genöthiget, ſich in ein Gefechte einzulaſſen, nach welchem er auf der Flucht ſein Leben verlor. Mehr als 10,000 Mann von den Maroccanern ſollen damals erlegt worden ſeyn.

Der

n. 51. ſteht der Brief, die Eleonora de Guzman betreffend, wie auch n. 52. noch einer, in dem Alphonſus ermahnet wird die Waffen wider die Ungläubigen zu ergreifen.

Der König von Marocco hatte den Tod ſeines Sohnes kaum erfahren, als er neue Truppen nach Algezira überſetzen ließ. Auch dieſe hatten kein beſſer Schickſal. Deswegen verdoppelten die Könige von Granada und Marocco ihre Anſtalten. Alphonſus hatte zwar ſeinen Admiral befehliget, in der Meerenge Acht zu haben, damit die Maroccaner keine Mannſchaft nach Spanien überführen könnten; allein dieſe bewerkſtelligten ihre Abſichten doch mit Hülfe der Nacht und des günſtigen Windes, und entgiengen der Wachſamkeit der Spanier. Weil nun einige den König beredet hatten, der Admiral hätte ſeine Schuldigkeit nicht gehörig beobachtet, ja er wäre gar von den Maroccanern beſtochen worden, ſo hatte der Admiral dieſes kaum in Erfahrung gebracht, als er ſich entſchloß, ſeinen Feinden und dem Könige zu zeigen, daß er ſeines Lebens nicht ſchone, und ließ ſich
1340 mit den Maroccanern, wider Willen der Befehlshaber der Schiffe, (die deswegen auch ſeinem Befehl nicht gehorchten, und mit ihren Schiffen zurück blieben,) nur mit wenigen Schiffen, gleichſam aus Verzweiflung, in ein Treffen ein, verlor aber ſeine Schiffe, und büßte, ob er gleich als ein Held gefochten hatte, das Leben ein. Hierauf griffen die Mahometaner auch die andern Schiffe an, und von der ganzen Flotte konnten ſich nur 5 Galeeren retten. So verlor Alphonſus ſeine Flotte, und die Königin Maria mußte ihren Vater, den König in Portugall, bitten, ſeine Flotte dem Könige ſo lange zu überlaſſen, bis er die ſeinige wieder ausrüſten könnte, damit Spanien vor der bedrohlichen Gefahr geſichert wäre. Der König in Portugall ließ die Flotte gleich auslaufen, ſie mußte aber ihren Stand wegen der Schwäche bey Cadiz nehmen, weil ſie ſich in der Meerenge nicht ſicher hielt. Der König von Arragonien, wie auch die Genueſer, von denen man Schiffe gedungen

hatte,

hatte, machten zwar auch Anſtalten in den Canal zu ſegeln, da aber die Zeit mit Anſtalten verſtrich, führten die Maroccaner mehr als 60,000 Mann nach Spanien über. Der Ruin der caſtilianiſchen Seemacht beförderte den Frieden mit Portugall. Denn Alphonſus, von der Willfährigkeit ſeines Schwiegervaters gerührt, ſchickte Geſandten an ihn, die ihm Dank ſagen und am Frieden arbeiten mußten. Man kam in Sevilien dieſes Jahr 1340 unter folgenden Bedingungen zur Richtigkeit: alle Feindſeligkeiten ſollten in Vergeſſenheit geſtellet: alle abgenommene Oerter von beyden Theilen, wie auch alle Gefangne zurück gegeben: die Prinzeſſin Conſtantia, des Johann Emanuels Tochter, nach Portugall geführt werden, um mit dem Infanten Petrus vermählt zu werden: man verſprach ſich gemeinſchaftlichen Beyſtand wider die Maroccaner, und kein Theil ſollte ohne Willen des andern einen Stillſtand mit denſelben machen. Der Pabſt Benedictus XII ließ zum Vortheil des Königes eine Kreuzbulle ausgehen, willigte auch den Zehnten von den geiſtlichen Gütern. c)

Der König von Marocco war ſelbſt nach Algezira gekommen. Der König von Granada ſtieß zu ihm, und beyde belagerten Tariffa. Es zogen ſich hierauf die Kreuzzüger zuſammen, in der Meerenge kreuzten die caſtilianiſche und portugieſiſche Flotten, um den Ungläubigen die Zufuhr aus Africa abzuſchneiden. Ein heftiger Sturm aber trieb den größten Theil der caſtilianiſchen Flotte an das Land bey Tariffa, und die Maroccaner und Granader hieben alle darauf befindliche Chriſten entweder nieder, oder machten ſie zu Gefangnen, davon ein gut Theil ihren

c) Die päbſtliche Bulle ſtehet beym Raynald an. 1340. n. 40. ſeq. das bisher erzählte findet man bey dem Mariana l. 16. c. 4. 5. 6. und dem Ferreras im fünften Bande, Th. VII. §. 131 - 255.

ihren Glauben verläugneten. Dieſes Unglück ſchlug den König Alphonſus doch nicht nieder. Er faßte vielmehr den Entſchluß Tariffa zu entſetzen, und erſuchte die Könige von Portugall und Arragonien, ſich mit ihm zu vereinigen. Der König von Portugall rückte mit ſtarken Märſchen über Badajoz gegen Sevilien an, und ſtieß zum Könige. Der König von Arragonien ſchickte ſeine Flotte in die Meerenge, ſie nahm aber bald darauf auf Befehl des Königs Alphonſus ihre Stellung auf der Höhe von Tariffa. Die vereinigten Armeen rückten mit langſamen Märſchen, um die Leute nicht abzumatten, gegen Tariffa an. Als man dem Feinde in der Nähe war, wurden des Nachts etliche Regimenter in Tariffa geworfen, welchen man Befehl gab, währenden Treffens einen Ausfall zu thun. Den 30 October wurden die Feinde am Fluſſe Salado ohnſern Tariffa angegriffen. König Alphonſus fiel die Maroccaner, der König von Portugall aber die Granader an. Alphonſus kam in der Schlacht in Gefahr, weil die Feinde in großer Menge auf ihn fielen. Er wollte mit verhängtem Zügel mitten unter ſie rennen, um diejenigen, ſo bey ihm hielten, anzufeuern ihm zu folgen. Allein der Erzbiſchoff von Toledo fiel ihm in den Zügel, und beſchwur ihn ſeine Perſon nicht auszuſetzen, und dem chriſtlichen Heere einen Sieg zu entziehen, den ſie bereits in Händen hätten. Es ſtießen auch augenblicklich mehr Regimenter zum Könige, worauf ſich die Feinde nach der Flucht umſahen, zumal da ſie erfuhren, daß die Beſatzung zu Tariffa einen Ausfall gethan, und ihr Lager erobert hätte. Der König von Granada flohe nach Marbella, der von Marocco nach Algezira, von dar nach Gibraltar, und in der Nacht nach Ceuta.

Die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber ſagen, die feindliche Armee hätte aus vierhundert tauſend Mann zu Fuſſe, und ſechzig tauſend zu Pferde beſtanden, und davon wären zweymal hundert tauſend umgekommen. Die chriſtliche vereinigte Armee ſoll nur in vierzig tauſend Mann zu Fuſſe, und achtzehn tauſend zu Pferde beſtanden, und nicht mehr als zwanzig Mann eingebüßt haben. Ferreras iſt hierbey liſtig verfahren, wenn er ſich dahin ausdrückt, eben wegen dieſer ganz ſonderbaren Umſtände hielte ganz Spanien dieſen Sieg vor nichts anders als ein Wunder, und Mariana berichtet, es wäre nach einer alten Verordnung der 30 October in der Kirche zu Toledo gefeyret worden. Wenn noch über die Menge der Erſchlagnen eine ganz erſtaunende Menge zu Gefangnen gemacht worden iſt, ſo muß man ſich überreden, daß gar wenig Muhammedaner davon gekommen ſind. Dem Pabſt Benedictus XII aber müſſen die Könige in ihren Briefen von der entſetzlichen Menge der Erſchlagnen und Gefangnen keinen Bericht abgeſtattet haben, denn in ſeinem Glückwünſchungsſchreiben an die Könige findet man davon kein Wort, da er doch die ſchönſte Gelegenheit würde gehabt haben Gottes Wunderhand zu preiſen, wenn die Chriſten in einem ſo hitzigen Treffen nur zwanzig Mann eingebüßet hätten. d)

Das

d) Die päbſtlichen Schreiben ſtehen beym Raynald an. 1340. n. 51. ſeq. Ebendaſelbſt n. 54. findet man auch einen Brief vom Pabſte an den König Alphonſus, in welchem er ſein Vergnügen darüber bezeiget, daß er ſeine Concubine, die Eleonora von Guzman von ſich gelaſſen, und ihr blos die Erziehung der mit ihr erzeugten Kinder anvertrauet. Es ſcheint, daß der König in Portugall, ſein Schwiegervater, welcher bey den gefährlichſten Umſtänden vor Caſtilien ſich ſo großmüthig erzeiget, obgleich die Königin, ſeine Tochter, bisher ſehr ſchlecht wegen der Maitreſſe war gehalten worden

Das folgende Jahr 1341 drang der König in das Königreich Granada ein, und eroberte viele Städte. Damals ſchickten ihm die Genueſer eine Flotte zu Hülfe. Der König von Marocco aber richtete 1342 eine ſtarke Armee auf, als ſich zu eben der Zeit der König Alphonſus mit den Landſtänden zu Burgos berathſchlagte, wie man Algezira den Maroccanern entreiſſen könnte. Weil der König dazu anſehnliche Summen brauchte, die Provinzen aber ziemlich erſchöpfet waren, hingegen die Kaufleute auch im Kriege ihren Vortheil fanden, ſo kam auf dieſer Verſammlung nach vielem Widerſpruch, welchen anfänglich die Abgeordneten der Städte machten, die Alcavala zu Stande. Sie gehört noch heut zu Tage zu den ſpaniſchen Provincialrenten, und iſt der Zehnte von allem, was verkauſt oder vertauſcht wird. Man hat ſie in neuern Zeiten um 4 pro Cent erhöhet, welche Erhöhung aber nur von Waaren, die im Kleinen verhandelt werden, bezahlet wird. e)

Die caſtilianiſche und genueſiſche vereinigte Flotten ruinirten in dieſem Jahre den Maroccanern eine Anzahl Schiffe an der Küſte von Africa. Es erfolgte darauf ein hitziges Seetreffen auf der Höhe von Algezira, in welchem die Chriſten den Sieg davon trugen. Der König Alphonſus aber führte die Armee vor Algezira, die Flotten ſchloſſen zu gleicher Zeit dieſen Ort zur See ein. Bey dieſer Belagerung ſollen nach Ausſage der ſpaniſchen Schriftſteller die Maroccaner aus der Stadt mit ungeheuren Canonen

den, zu dieſer Entſchließung das meiſte beygetragen habe. Hieher gehört Surita in Annal. Arragon. l. 7. c. 53. welcher vernünftige Schriftſteller berichtet hat, daß in der Schlacht fünf und zwanzig tauſend Chriſten geblieben ſeyn. Mariana l. 16 c. 7. 8. und Ferreras im 5. B. Th. VII. §. 256-270. haben, der erſtere aber nur kurz, die Begebenheiten des Krieges erzählet.

e) Mariana l. c. c. 9. Ferreras l. c. §. 283.

nen geſchoſſen, und die aufgeworfnen Werke der Belagerer mit abſcheulichen Krachen und großen Beſtürzung der Caſtilianer zu Grunde gerichtet haben. Wenn die Erzählung richtig iſt, ſo erhellet daraus, daß den Maroccanern der Gebrauch des Pulvers und der Canonen eher als den Chriſten bekannt geweſen ſey. Denn man giebt gemeiniglich vor, daß Bartholdus Schwartz, ein deutſcher Mönch aus Freyburg, das Pulver und Schießgewehr erfunden habe, und daß die Venetianer die erſten geweſen, welche im Kriege gegen die Genueſer im Jahre 1380 davon Gebrauch gemacht hätten. Der König von Caſtilien ließ ſich dieſes mörderiſche Gewehr nicht abſchrecken, den Belagerten heftig zuzuſetzen. Die Feinde ſchickten ſogar Meuchelmörder in ſein Lager, um ihn niederzuſtoſſen, doch die Vorſicht hat ihn errettet. Man ſah ſich genöthiget Baraquen im Lager wegen der Kälte und des beſtändigen Regens zu bauen. Die Belagerung daurete bis in das Jahr 1343 fort, und der König zu Granada erbot ſich zum Tribut, wenn ſich die Caſtilianer entſchließen würden, dieſelbe aufzuheben. Alphonſus aber blieb ſtandhaft bey ſeinem Entſchluſſe Algezira zu erobern, ließ auch damals wegen Geldmangels ſein Silbergeſchirr in die Münze bringen. Da aber die geſchlagne Münze ſchlechter am Gehalte war, und deswegen häufige Klagen, beſonders in den Städten entſtanden, ſo wurde ſie bald verrufen, und dem Könige erlaubt einen Impoſt auf die Wirthshäuſer zu legen. Der König von Marocco wurde wegen eines Aufſtandes im Reiche abgehalten in Perſon der Stadt Algezira in dieſem Jahre zu Hülfe zu kommen, und der von Granada trauete ſich nicht den Entſatz allein zu wagen. Zum König Alphonſus kamen nicht nur mehr große caſtilianiſche Herren, ſondern auch die Grafen von Foix aus Frankreich mit einer Anzahl Franzoſen,

ja ſogar der König Philippus von Navarra mit einer beträchtlichen Menge Kriegsvölker in das Lager. Dieſes ſah damals einer Stadt wegen der vielen Baraquen ähnlich, und eine Menge Kaufleute trieben hier ihren Handel. Auch der Pabſt und der König von Frankreich unterſtützten Alphonſum mit Gelde, denn man ſah die Einnahme Algezirens als eine Sache an, davon die ganze Chriſtenheit Vortheil haben würde. Hingegen überwand der König von Marocco alle Schwierigkeiten, und ſchickte ſeinen Sohn mit vielen Truppen dem zu Granada, welcher ſein Lager zu Gibraltar hatte, zu Hülfe. Es kam hierauf zur Schlacht, in welcher Alphonſus den Sieg davon trug, und die Feinde bis in die Nacht verfolgte. Hierauf wurde der Eingang in den Hafen zu Algezira mit Pfählen und Ketten verſperrt, ſo daß auch das kleinſte Fahrzeug nicht mehr durchkommen, und aus Africa die Stadt, wie bishero noch immer geſchehen war, mit Lebensmitteln verſorgen konnte. Dieſes verurſachte, daß der König von Marocco dem von Granada melden ließ, er möchte wegen der Uebergabe in Unterhandlung treten. Sie erfolgte auch bald darauf mit den Bedingungen: die Einwohner erhielten einen freyen Abzug: mit den Königen von Marocco und Granada ſollte ein Stillſtand auf 10 Jahre ſeyn: der König von Granada ward ein Vaſall von Caſtilien, und zahlte jährlich, wie ſeine Vorfahren, zwölf tauſend Gulden. Als die Capitulation von den Gevollmächtigten der Könige unterſchrieben war, küſſeten des Königs von Granada Abgeſandte Alphonſo zum Zeichen der Vaſallſchaft die Hand, und leiſteten die Huldigung, die Einwohner von Algezira aber zogen den 27 März im Jahre 1344 aus der Stadt nach Gibraltar, und man ſteckte die caſtilianiſche Fahne auf die Thürme. Die große Moſchee wurde gereiniget, und der heiligen Jungfrau gewei-

geweihet, die Feſtungswerke wieder hergeſtellet, und Algezira mit chriſtlichen Einwohnern beſetzt. Alphonſus war ſo großmüthig, daß er dem Könige von Marocco einige von ſeinen Töchtern, die man nach der großen Schlacht am Salado hatte gefangen bekommen, ohne Lößgeld zurück ſchickte. Dem Pabſt Clemens VI berichtete der König die Eroberung, und bat, er möchte in Algezira ein Bißthum anlegen; welches auch noch in dieſem Jahre geſchehen iſt, wie die Bulle bey dem Raynaldus bezeuget. Doch iſt dieſe päbſtliche Verordnung wegen Widerſpruch des Biſchoffs von Cadiz nicht zur Kraft gekommen. f)

Es war vielleicht aus Verſehen geſchehen, daß man den König in Portugall nicht in den zehnjährigen Stillſtand, welcher zwiſchen dem Könige Alphonſus und dem Könige in Marocco war gemacht worden, eingeſchloſſen hatte. Dieſer war darüber mißvergnügt und in Verlegenheit, indem er beſorgen mußte, die Maroccaner würden nunmehro ſeine Staaten anfallen. Er wandte ſich an den päbſtlichen Hof, und hielt um den Kirchenzehnten an, wenn er ja ſollte angegriffen werden, und Clemens VI bewilligte ihm denſelben. Dem Könige in Caſtilien aber muß es entweder auch kein rechter Ernſt mit dem Stillſtande geweſen ſeyn, oder er muß Nachricht bekommen haben, daß die Maroccaner denſelben brechen wollen, denn er hielt bey dem Pabſte um eine Bulle an, in welcher allen denjenigen die Vergebung der Sünden ertheilet wurde, welche ihn in dem Kriege wider die Ungläubigen begleiten würden. Clemens VI that ſeinem Verlangen ein Gnügen. g) Als dieſer Krieg gegen die Ungläubigen geführt wurde, oder vielleicht ſchon zuvor, hatten caſtilianiſche, arragoniſche und portugieſiſche

f) Raynaldus an. 1344. n. 52. Mariana l. 16. c. 10. 11. Ferreras 7. Band, Th. VII. §. 284-343.

g) Raynaldus Annal. 1344. n. 53.

gieſiſche Schiffe, indem ſie ihre Station beſtändig in der Meerenge und an den maroccaniſchen Küſten, wegen zu beſorgender Einfälle der Maroccaner in Spanien, hatten, die canariſchen Inſeln entdecket. Es war dieſes dem Ludewig de la Cerda, des Alphonſus de la Cerda Sohn, der in Frankreich die Grafſchaft Clermont beſaß, zu Ohren gekommen, und als ein Prinz von ſpaniſchem Geblüte hatte er den Pabſt erſuchet, ihn zum Fürſten über dieſe Inſeln zu machen, weil er geſonnen wäre, ſelbige mit Hülfe einiger chriſtlichen Könige einzunehmen. Der Pabſt Clemens VI ertheilte ihm 1344 die Fürſtenwürde, belehnte ihn zu Avignon mit einem güldnen Scepter, und ſetzte ihm eine goldne Fürſtenkrone auf, doch mit der Bedingung, ein päbſtlicher Vaſall zu ſeyn, und jährlich an die päbſtliche Kammer vierhundert Goldgülden zu bezahlen. Die Könige von Caſtilien, Arragonien und Portugall waren mit der päbſtlichen Freygebigkeit nicht wohl zufrieden, und der Pabſt ſah ſich genöthiget an dieſelben Schreiben abgehen zu laſſen, in welchen er aber ſogar verlangte, daß ſie dem neuen Fürſten zur Eroberung der Inſeln behülflich ſeyn ſollten. Der König in Portugall antwortete dem Pabſte, die Canarien wären zuerſt von den Portugieſen entdeckt worden, er hätte längſtens Schiffe dahin geſchickt ſie genauer zu unterſuchen; Menſchen und andre Sachen wären daher nach Portugall gebracht, und er blos durch den caſtilianiſchen und maroccaniſchen Krieg gehindert worden, die Inſeln, welche Portugall auch am nächſten gelegen wären, in Beſitz zu nehmen; doch wolle er aus Ehrerbietung gegen den Pabſt ſich ſeines Rechtes begeben, zur Eroberung aber könne er dem Ludewig de la Cerda nicht behülflich ſeyn, würde ihm aber erlauben vor Geld Schiffe, Waffen, Proviant und Leute in ſeinem Reiche anzuſchaffen und anzunehmen. Faſt auf eben dieſe Art ſchrieb auch

der König in Caſtilien an den Pabſt, und übergieng das, was wegen der Hülfe verlangt worden war, gar mit Stillſchweigen. Das neue Fürſtenthum iſt aber nie zu Stande gekommen; denn Ludewig de la Cerda hatte weder Flotte noch Volk und Geld, Frankreich und England führten mit einander ſchwere Kriege, und konnten dem päbſtlichen Bitten nicht fugen, Arragonien, Portugall und Caſtilien war nichts an der Eroberung gelegen, vielmehr hatten ſie ſelbſt ihre Abſicht auf dieſe Inſeln. h)

Im Königreiche Marocco war im Jahre 1349 ein Aufruhr entſtanden, indem ſich ein Prinz wider den König empöret hatte. Alphonſus wollte ſich der günſtigen Gelegenheit bedienen, Gibraltar wieder zu erobern,

h) Ferreras hat V. Band, Th. VII. §. 352. ſich ſehr geirret, wenn er geſchrieben, der Pabſt Clemens VI hätte den Grafen von Clermont, Ludewig de la Cerda, zum Könige der canariſchen Inſeln gemacht, und ihn feyerlich gekrönet. Er hat auch unrecht berichtet, daß dem Grafen ein jährlicher Lehnscanon von 400 Piſtolen aufgeleget worden ſey, und es ſcheint, daß er die päbſtliche Lehnsacte, wie auch den Lehnseid des neuen Fürſten, die Raynald aus dem Archiv ad an. 344. n. 39 - 47. publiciret hat, nicht angeſehen habe, weil es ſonſt ohnmöglich war, ein ſolches Verſehen zu begehen. Mariana l. 16. c. 14. iſt in eben dieſem Irrthume. In der Lehnsacte ſagt der Pabſt; Te *Fortuniæ nuncupari Principem conſtituimus, coronam auream in ſignum adeptæ dignitatis dicti Principatus,* tuique honoris augmentum tuo capiti noſtris manibus imponendo volentes ut Tu, & illorum quilibet, qui tum erit in eodem principatu heres atque ſucceſſor, *Princeps Fortuniæ* debeatis de cætero nominari. Die goldne Krone war eine Fürſtenkrone, wie lange nach dieſen Zeiten der Pabſt dem mediceiſchen Hauſe zu Florenz eine goldne Großherzogliche Krone gegeben hat. Ferner heißt es in der Acte, Tu, & quilibet heredum & ſucceſſorum in dicto Principatu & pro ipſo, cenſum *quadringentorum florenorum boni & puri auri & ponderis Florentini.* Das ſind die florentiniſchen Gold-

erobern, obgleich der gemachte Stillſtand noch daurete. Deswegen berufte er eine Reichsverſammlung nach Alcala de Henares, und trug den Ständen die Wichtigkeit ſeines Unternehmens vor, weil man den Africanern dadurch den Eingang in Spanien verſperren könnte. Die Landſtände bewilligten die Alcavala, um die Armee aufzubringen. Man bewarb ſich um franzöſiſche und engliſche Hülfe, bey dem Könige in Arragonien und Genueſern hielt der König um Schiffe an, die ſich mit ſeiner Flotte vereinigen ſollten. Hierauf rückte er noch in dieſem Jahre nach Andaluſien, die Flotte aber nahm ihren Stand in der Meerenge, um die Hülfe aus Africa zu verhindern. Die Armee ſchloß hierauf Gibraltar ein, und warf einen breiten Graben auf, um ſich vor den Ausfällen der Belagerten zu ſichern. Der Ort war ſchon ſo weit gebracht, daß die Mauern den Einſturz droheten, und daß die Beſatzung vom Hunger litt, als die Peſt in dem Lager des Königes zu wüten anfieng. Alle Großen baten den König die Belagerung aufzuheben, und ſeine Perſon einer augenſcheinlichen Gefahr nicht

Goldgülden, welche in Deutſchland, als man in den rheiniſchen Städten nach dem florentiniſchen Fuſſe, und ſogar anfänglich mit dem florentiniſchen Stempel, das Gold ausmünzte, Florene genannt wurden. In der Acte unterſchreibt ſich Ludewig: *Ego Ludovicus de Hiſpania Princeps Fortuniæ fateor & recognoſco.* In dem Lehnseide heißt es: Sanctiſſimo in Chriſto Patri & clementiſſimo Domino ſuo Domino Clementi &c. *Ludovicus de Hiſpania Princeps Fortuniæ* obedientiam & reverentiam debitam ac pedum oſcula beatorum. Die Briefe an die Könige von Arragonien, Caſtilien und Portugall hat Raynald an. cit. n. 39. 47. angeführt, und die Antwort der Könige von Portugall und Caſtilien finden die Leſer n. 48. und 50. Sonſt dienet dieſe Nachricht dazu, daß man erkennen kann, man habe die Canarien eher entdeckt, als gemeiniglich, und beſonders in der allgemeinen Geſchichte der Reiſen, iſt vorgegeben worden.

nicht auszuſetzen. Weil er aber wußte, daß Gibraltar in der äußerſten Noth war, und er die aufgewendeten Koſten nicht vergeblich wollte gemacht haben, ſo ſchützte er vor, es ſey ſchimpflich vor die Nation, fortzugehen. Er wurde aber endlich ſelbſt von der Peſt angegriffen, und büßte ſein Leben im Jahre 1350 am 26 März im Lager ein. Man muß geſtehen, daß er das Reich Caſtilien, wie auch das königliche Anſehen mehr in die Höhe gebracht, den aufrühriſchen Unternehmungen der Großen ſich mit Klugheit und Gewalt entgegen geſetzt, und den Ungläubigen den empfindlichſten Schaden zugefüget habe. Deswegen betrübten ſich die Unterthanen über ſeinen Tod, zumal da er vor derſelben Wohl die ganze Regierungszeit mit allem Ernſte geſorget hatte. Der Körper wurde nach Sevilien gebracht, und hierauf zu Cordova nach der teſtamentariſchen Verordnung begraben. Alphonſus iſt nicht älter als 38 Jahre geworden. Der Pabſt Clemens VI ſchickte an die Königin Maria ein Schreiben, in welchem er ſein Beyleid bezeigte, und ſie zugleich erſuchte, ſie möchte den Infanten Petrus, ihren Sohn und Nachfolger ermahnen, in die väterlichen Fußſtapfen zu treten; wie er denn auch an den Infanten einen Brief faſt gleichen Inhalts abgehen ließ. Alphonſus hinterließ von der Beyſchläferin Eleonora de Guzman etliche natürliche Kinder, die er alle wohl verſorgt hatte, und deren wegen große Verdrießlichkeiten unter der Regierung Petrus entſtanden ſind. i)

Der Infant Petrus befand ſich nebſt der Königin Maria, ſeiner Mutter, in Sevilien, und er wurde ſogleich, als die Nachricht dahin kam, daß der König im Lager des Todes verfahren wäre, daſelbſt, wie auch

i) Raynaldus Annal. 1350. n. 40. 41. 42. 43. Mariana l. 16. c. 15. Ferreras V. Band, Th. VII. §. 352 bis 398.

auch in Caſtilien und Leon zum Könige ausgerufen. Er war damals nur 15 Jahre und 7 Monate alt. Man hat ihm den Namen des Grauſamen, (ob mit Recht oder Unrecht, kann man kaum entſcheiden,) beygeleget. Seine Regierung iſt voll von grauſamen Handlungen. Doch ſind einige, die ihm den Namen Juſtitiarius geben, und glauben, das meiſte Blut ſey wegen Beſtrafung der rebelliſchen Unterthanen vergoſſen worden. Er machte ſogleich eine Aenderung mit allen Aemtern des königlichen Hauſes, zog ſich aber auch dadurch eine Menge heimliche und öffentliche Feinde zu. Die Königin Maria, ſeine Mutter, unterzog ſich der Regierung, und Johann Alphonſus d' Albuquerque vertrat die Stelle des Miniſters. Der König aber, die Mutter und der Miniſter führten eine Regierung, welche ein Zuſammenhang lauter Staatsfehler war. Die verwittibte Königin brannte vor Rache gegen des Königes Alphonſus Beyſchläferin, die Eleonora de Guzman, und ſchrieb ihr alles Ungemach zu, welches ſie öfters von ihrem Gemahl hatte erdulden müſſen. Die Eleonora verſah ſich auch nichts gutes, und hatte ſich ſogleich nach Alphonſi Tode nach Medina Sidonia begeben, welche Stadt ihr zugehörte, und damals eine gute Feſtung war. Es fanden ſich bald einige Große, beſonders von ihrer Familie bey ihr ein. Allein der Miniſter d' Albuquerque machte ſie ſicher, und wußte ſie durch Verſprechungen nach Sevilien zu locken, wohin ſie kaum gekommen war, als man ſie in den Alcazar, oder königlichen Pallaſt brachte, dieſen aber mit einer ſo ſtarken Wache verſah, daß ſie gleichſam eine Gefangne war. Man lockte hierauf ihre Söhne Heinrich, Graf von Traſtamara, und Friedrich, auch nach Sevilien, und der König empfieng dieſe ſeine natürlichen Brüder, von denen er ſich einen Aufruhr beſorgte, ſehr freundlich, erlaubte ihnen auch ihre

Mutter zu beſuchen. Aber kurz darauf wurde Eleonora nach Carmona gebracht, und man wollte den Don Heinrich ihren Sohn ebenfalls in Verwahrung nehmen, der ſich aber mit der Flucht rettete, und nach Aſturien gieng. Darauf verließen viele Groſſen den Hof. Die Belagerung von Gibraltar wurde aufgehoben, ob man gleich den Ort ſchon aufs äußerſte gebracht hatte. Man machte nicht einmal einen Waffenſtillſtand mit den Ungläubigen, und mußte deswegen an den Gränzen auf guter Hut ſtehen. Ja noch in dieſem Jahre griff der tapfere engliſche Prinz Eduard die Biſcayer, welche auf den Küſten von Bayonne und Bourdeaux Seeräuberey getrieben hatten, an, und lieferte ihnen ein blutiges Seetreffen, davon er doch den gewünſchten Vortheil nicht hatte.

Das Jahr 1351 war das traurigſte vor die Eleonora de Guzman. Der König Petrus begab ſich auf die Reiſe nach Caſtilien, und führte ſie wie eine Gefangne mit ſich. In Talavera wieß er ihr den Pallaſt zum Gefängniß an. Kurz darauf wurde ſie in demſelben hingerichtet, ohne Acht auf das Andenken des Königes Alphonſus, und die Rache ihrer Kinder zu haben. So machten die verwittibte Königin und auf ihre Verhetzung der König den Anfang der Regierung mit Vergieſſung unſchuldigen Blutes. Ferreras ſchreibt, ſeine Feder ſey erſtarrt, als er dieſe Mordgeſchichte ſchreiben müſſen. Alle ſpaniſche Geſchichtſchreiber dieſer Zeiten haben der Eleonora das Zeugniß beygeleget, ſie habe ſich klug betragen, und blos durch Wohlthaten und Großmuth geſucht, ſich jedermann gefällig zu machen. Als der König ſich nach Burgos begeben wollte, entſtand wegen des d' Albuquerque, welcher der Bürgerſchaft verhaßt war, ein Aufruhr. Sobald der König in die Stadt gekommen war, ließ er den Garcilaſſo de la Vega, einen großen Caſtilianer, im königlichen Pallaſte aus bloßem

Verdachte

Verdachte niederſtoſſen, und ſeinen Körper auf die Gaſſe werfen. Es wurden auch einige Bürger hingerichtet, und viele flüchteten aus Furcht vor des Königs Grauſamkeit aus der Stadt. Als Heinrich, Graf von Traſtamara, die Hinrichtung ſeiner Mutter Eleonora de Guzman erfahren hatte, hielt er ſich wie auch ſeine Brüder nicht mehr ſicher. Die Guzmanne waren nicht mächtig genug, ihn ſchützen zu können, deswegen gieng er nach Portugall zum Könige Alphonſus, welcher durch ſeine Vermittelung den jungen König Petrus auf gute Gedanken zu bringen verſprach. Er ſchickte auch ſogleich an ſeinen Enkel, und ließ ihn auf eine Unterredung zu Ciudad Rodrigo einladen. Petrus aber gieng in dieſem Jahre auf den Reichstag nach Valladolid. Auf dieſem wurde wegen der Verheirathung des Königes gerathſchlaget, und man ſchickte Geſandten nach Frankreich, welche um die Prinzeſſin Blanca von Bourbon anhalten ſollten. Gleich nach dem Reichstage wurde die Reiſe nach Ciudad Rodrigo angetreten, um ſich mit dem Großvater, dem Könige von Portugall, zu unterreden. Dieſer ermahnte ſeinen Enkel gelinde zu gehen, und der Eleonora Kinder nicht zu verfolgen, weil er ſich ſonſt beſtändigen Verwirrungen ausſetzen würde. Beſonders empfahl er ihm den Grafen von Traſtamara Heinrich gnädig aufzunehmen, und ihn wegen Hinrichtung ſeiner Mutter mehr zu beſänftigen als zu erbittern. Eben dieſes ſchärfte er auch der verwittibten Königin, ſeiner Tochter, ein. Heinrich von Traſtamara und ſein Bruder Tello hatten indeſſen aus lauter Argwohn gegen den König die Waffen ergriffen, und als dieſer nach Aſturien vorrückte, um die Empörer zu beſtrafen, wurde er auf dem Wege in die Netze der Maria de Padilla verſtrickt, aus denen er ſich die ganze Regierungszeit nicht hat entwikkeln können.

Die Gottloſigkeit des d' Albuquerque hat den König gleichſam in Feſſel geleget, die er zu ſeinem Unglücke beſtändig tragen mußte. Dieſer Miniſter wollte ſich ſeiner Gnade verſichern. Er furchte ſich vor der künftigen Gemahlin, der bourboniſchen Prinzeſſin, und weil er wußte, daß der König in der Königin Kammerfräulein de Padilla verliebt war, wußte er es mit ihrem Vetter ſo zu karten, daß dieſer ſeine Nichte nach Sahagun brachte, und der König, der auf dem Wege darauf zu kommen mußte, ſeine Begierde ſättigen konnte. So wurde Petrus eben zu der Zeit, als er ſich vermählen ſollte, zu einem Sclaven von dem Miniſter gemacht, der blos die Abſicht hatte, durch die Padilla und ihre Annehmlichkeiten die Herrſchaft über ihn zu behaupten. Die Heirathsverträge kamen 1352 mit der Prinzeſſin Blanca glücklich zu Stande, und dieſe erſchien zu Anfang des folgenden Jahres in Begleitung einer Menge vom franzöſiſchen Adel zu Valladolid, der König befand ſich damals in Andaluſien, und es koſtete ſchon viel Mühe ihn zu bereden nach Valladolid zu gehen, und die Vermählung zu vollziehen. So ſehr hatte ihn die Padilla bezaubert.

Noch vor der Vermählung nahm er Heinrichen, den Graf von Traſtamara, und ſeinen Bruder Tello zu Gnaden an. Dieſe hatten die Liſt gebraucht, ſich der Verwandten der Padilla zu bedienen, um den d' Albuquerque zu ſtürzen, weil der König itzo ſelbſt, dieſes Hofminiſters loß zu werden, verlangte. Die Trauung mit der Blanca geſchah mit vieler Pracht, aber der König verließ die Gemahlin ſchon den folgenden Tag, und eilte zu ſeiner Padilla zurück. Den d' Albuquerque und andern Großen war dieſerwegen nicht wohl zu Muthe, und ſie wollten den König wieder zurück zur Gemahlin bringen. Petrus aber wollte ſie nicht vor ſich laſſen, worauf ſich d' Albuquerque unter dem Vorwande, der König hätte ihm die Gnade

entzo-

entzogen, vom Hofe entfernte. Zwar kam Petrus 1353 nach Valladolid, um die Königin zu beſuchen, hielt ſich auch zwey Tage daſelbſt auf, es war aber dieſes das letztemal, daß er die unglückſelige Königin ſah. Denn nicht lange darauf ließ er ſie nach Areva. lo auf das Schloß bringen, und als eine Gefangne bewahren.

Wider den d' Albuquerque aber war er itzo auf das äußerſte aufgebracht; allen ſeinen Anhängern, die durch ihn erhoben waren, entzog er ihre Stellen, und gab ſie der Padilla Verwandten. So mußte dieſen böſen Miniſter diejenige Perſon beſtrafen, die er ſich auf eine gottloſe Art zur Stütze erwählet hatte. Eben damals brachte man auch ein Gerüchte unter die Leute, daß ſich der König deswegen von ſeiner Gemahlin entfernt hätte, weil ihm ein koſtbarer Gürtel, den ſie ihm bey der Vermählung geſchenkt, als er ſelbigen anlegen wollen, wie eine abſcheuliche Schlange vorgekommen wäre. Man kann ſich leicht einbilden, daß man dergleichen Bezauberung als einen Vorwand, die gute Königin unglücklich zu machen, erſonnen habe.

Im Jahre 1354 begieng der Petrus wieder eine abſcheuliche That. Er ließ den Großmeiſter von Calatrava, des d' Albuquerque Freund, der ſich nach Arragonien, aus Furcht vor des Königes Ungnade, begeben hatte, unter allerhand Verſprechungen zu ſich kommen, nach ſeiner Ankunft aber gefangen nehmen, und zwang ihn hierauf, ſeiner Großmeiſterſchaft zu entſagen. Die Commandeurs des Ordens wurden genöthiget, der Maria Padilla Bruder zu erwählen, und damit dieſer recht ſicher ſäße, ließ Petrus den Großmeiſter in dem Gefängniß hinrichten. Dem d' Albuquerque, welcher indeſſen nach Portugall geflüchtet war, beſchloß er alle ſeine Güter und Schlöſſer wegzunehmen, ſchickte auch zugleich einen Geſandten

an

an den König in Portugall, ſeinen Großvater, um ihn zu bewegen, den d'Albuquerque dahin zu vermögen, daß er nach Caſtilien zurück käme, um Rechenſchaft von ſeiner Verwaltung abzulegen. Der König in Portugall arbeitete hierauf an der Verſöhnung dieſes anſehnlichen Herrn, unterredete ſich mit ſeinem Enkel, dem Könige zu Eſtremos, der aber nicht Willens war, dem d'Albuquerque Gnade wiederfahren zu laſſen.

Schon das vorige Jahr 1353 nahm ſich der Pabſt Innocentius VI der unglücklichen Königin an. Er ſchrieb einen Brief an den König Petrus, und machte ihm vorſtellig, daß er Gott beleidige, und hohe Urſache hätte, die Beyſchläferin zu verlaſſen. In einem andern Briefe an die königliche Mutter Maria ermahnet er dieſe, den Ausſchweifungen ihres Sohnes des Königes Einhalt zu thun. Es ſcheint auch, als wenn die päbſtliche Erinnerung einigen Eindruck auf das Gemüthe des Königes gemacht habe, zumal da der König in Frankreich und der Herzog zu Bourbon Anſtalt machten, ſich der Königin Blanca anzunehmen. Wenigſtens hat Petrus dem Pabſte etwas vorzuſpiegeln geſucht, um ihn nicht zu erzürnen. Denn im Jahre 1354 mußte die Padilla einen demüthigen Brief an Innocentium ſchreiben, und bezeugen, ſie wolle die Welt verlaſſen, und Gott die Sünden mit Thränen abbitten. Der König ſchrieb zugleich einen Brief, und verlangte vom Pabſte die Erlaubniß, ein Nonnenkloſter zur Ehre der heiligen Clara erbauen zu dürfen, in welchem die Padilla Aebtiſſin werden, und ſich künftig mit lauter geiſtlichen Dingen beſchäfftigen ſollte. Innocentius VI ertheilte die Erlaubniß in einer Bulle, die uns Raynald bekannt gemacht hat, und ermahnte den König, ſobald als möglich das Vorhaben zu Stande zu bringen. Beſonders befiehlet er ihm darinnen, ſeine Gemahlin Blanca wieder

der zu ſich zu nehmen, und durch erwieſene eheliche Pflicht den Thron zu befeſtigen ſuchen. k)

Es muß aber dem Könige kein Ernſt geweſen ſeyn: er dachte nicht an Erbauung eines Kloſters, ſondern fiel ſogar in neue Liebesſtricke. Er hatte in dieſem Jahre 1354 die Johanna Fernandez de Caſtro, Wittib des Diego de Haro, geſehen, und ſich unſterblich in dieſelbe verliebt. Als er nach Valladolid von Eſtremos zurück kam, war ſeine Abſicht, dieſe Dame zu bereden ſeinen laſterhaften Begierden Gnüge zu leiſten. Alle Bemühungen aber waren vergebens. Dannenhero ließ er ihr die Ehe antragen. Die de Caſtro wurde über den Antrag beſtürzt, und hielt ihn vor einen bloßen Vorwand, ſeine Leidenſchaft zu vergnügen. Allein gleich darauf ließ ihr der König melden, es ſey die Heirath mit der Blanca vieler Urſachen wegen nichtig, und könne er ſich auf das Urtheil der Biſchöffe berufen. Er brachte auch die Biſchöffe von Avila und Salamanca auf ſeine Seite, welche aus Gefälligkeit die Ehe mit der Blanca vor nichtig erklärten. Hierauf geſchah die Vermählung mit der Johanna Fernandez de Caſtro öffentlich, zum größten Aergerniß der ganzen ſpaniſchen Kirche, weil nunmehro der König zwey angetraute Gemahlinnen, und noch dazu öffentlich Beyſchläferin hatte.

Hierbey mußten ſich die innerlichen Unruhen vergrößern, und der Haß gegen Petrum ſich ebenfalls verſtärken. Die Söhne der unglücklichen de Guzman

k) Einen Auszug der päbſtlichen Briefe an den König Petrus und die Königin Maria, wie auch an die unglückliche Königin Blanca, welche Innocentius ermahnet, ſich dem Könige auf alle mögliche Art gefällig zu erweiſen, vom Jahre 1353. finden die Leſer bey dem Raynald an. cit. n. 16. In den Annal. an. 1354. ſtehen die Auszüge der Briefe von der Padilla und dem Könige, wie auch die Bulle des Pabſts Innocentius, num. 20.

man, Heinrich und Friedrich, waren unzufrieden, daß blos die Anhänger der Padilla das Regiment in Händen hatten. Sie ſuchten deswegen die Maitreſſe zu ſtürzen, und verbanden ſich mit dem d'Albuquerque, welcher ſogar einige ſeiner Schlöſſer Heinrichen, dem Grafen von Traſtamara, eingab. Der König bekam von dieſem Bündniſſe durch der Padilla Freunde Nachricht. Er muß geglaubt haben, die Padilla und ihre Anhänger trügen die größte Sorge vor ſeine Wohlfahrt, weil er nicht lange darauf ſeine neue Gemahlin nach Duegnas in Leon führte, und daſelbſt mit der größten Verachtung von ſich ſtieß. Sogleich begab er ſich wieder zu ſeiner geliebten Padilla. Er warb Völker, gedachte Bundsgenoſſen anzugreifen, und die Infanten von Arragonien verſprachen ihm Hülfe. Aber das Haus Caſtro trat auf die Seite der Mißvergnügten. Nichtsdeſtoweniger war der König ziemlich glücklich, und eroberte viele Schlöſſer des d'Albuquerque, weil er ſich aber befurchte, ſeine Feinde möchten die Königin Blanca von der Gefangenſchaft befreyen, ließ er ſie auf das Schloß nach Toledo bringen, machte aber dadurch nur übel ärger. Blanca, als eine liſtige Dame, bat bey ihrer Ankunft zu Toledo ſie in die Hauptkirche ihrer Andacht wegen zu bringen. Nach erhaltner Erlaubniß erklärte ſie, daß ſie dieſe Freyſtätte nicht verlaſſen, ſondern ſich derſelben zur Sicherheit wider die Grauſamkeit ihres Gemahls bedienen würde. Sogleich erboten ſich alle Anweſende, ihr Leben und Freyheit zu vertheidigen. Die ganze Stadt kam in Bewegung, und man meldete dieſen Vorgang Heinrichen, dem Grafen von Traſtamara, und dem d'Albuquerque. Dieſe giengen ſogleich nach Caſtilien. Der König hingegen machte Anſtalten die Blanca mit Gewalt aus der Kirche zu Toledo nehmen zu laſſen. Die Einwohner kannten des Königes Wuth, und wollten einen heiligen Ort

nicht

nicht gerne verunehren laſſen, brachten die Königin ſelbſt auf das Schloß, und ſtellten Wachen zu ihrer Sicherheit aus. Viele Großen und caſtilianiſche Städte vereinigten ſich mit den Toletanern. Nunmehro eröffneten die Infanten von Arragonien dem Könige, daß alle Unruhen von dem öffentlichen Aergerniſſe entſtünden, das er jedermann wegen der Verachtung ſeiner Gemahlin Blanca gegeben hätte, und daß alle Unterthanen ruhig ſeyn würden, wenn er die Padilla verließ. Petrus nahm die Vorſtellung als eine Beleidigung auf: die Infanten hingegen verließen ihn, und traten auf die Seite der Verbundenen.

Mittlerzeit ſtarb der d' Albuquerque ganz unvermuthet, und man glaubte, er ſey auf Befehl des Königes vergiftet worden. Die Verbundenen ſchickten einen Abgeordneten an Petrum, und verſicherten die Waffen niederzulegen, wenn er die Padilla entlaſſen, und der Königin Blanca Gerechtigkeit wiederfahren laſſen wollte. Der König wollte auf 50 Perſonen von jeder Seite compromittiren, die den Ausſpruch wegen dieſer Forderung thun ſollten. Man wunderte ſich, daß die Verbundenen dieſe Bedingung eingiengen. Allein als ſich die 100 Perſonen zum Entſcheid zuſammen ſetzten, wurde die Verwirrung nur noch größer, und Petrus, der nicht Willens war die Padilla zu verlaſſen, ſuchte die Sache in Aufſchub zu bringen. Die verwittibte Königin Maria arbeitete hierauf auch am Vergleiche, und ließ den König nach Toro einladen. Er kam dahin, wurde aber bald gewahr, daß man ihn als einen Staatsgefangnen hielt, indem ihn die Bundsverwandten nicht aus den Augen ließen, ja ſogar einige von ſeinen Vertrauten in Verhaft nahmen. Er wußte ſich aber ſehr zu verſtellen, brachte durch Verſprechungen einige auf ſeine Seite, und entwiſchte, ehe ſichs jemand verſah, aus Toro nach Segovien.

Indeſſen

Indeſſen war der Pabſt Innocentius VI von allen Unternehmungen des Königes unterrichtet worden. Er ſchickte deswegen Bertranden, den Biſchoff von Ceſena, als Nuntius nach Caſtilien, welcher den Biſchöffen von Avila und Salamanca andeuten mußte, vor dem päbſtlichen Stuhle ihre Verantwortung wegen der gutgeheiſſenen Ehe mit der de Caſtro zu führen. Eben dieſer Nuntius hatte Befehl, den König mit angedroheter Kirchencenſur zu vermögen, die Gemahlin Blanca anzunehmen. Es iſt ein harter Brief, den der Pabſt an den König geſchrieben hat, in welchem ihm vorgeworfen wird, er habe von der Gemahlin Blanca durch angethane Gewalt, und dergleichen eingejagte Furcht, welcher auch der ſtandhafteſte Mann nicht würde haben widerſtehen können, ſolche Bekenntniſſe erzwungen, die er vor zureichend, ſein böſes Vorhaben auszuführen, gehalten hätte. l)

Ich bin der Meynung, der König Petrus habe die Verſtellungskunſt auch gegen den Pabſt auf einen hohen Grad zu treiben, und ſeinen Zorn zu mäßigen geſucht. Denn eben damals, als Innocentius von ſeinen Laſtern Nachricht erhalten hatte, wußte er ihm beyzubringen, daß Abohanen, (der Pabſt nennet ihn in einem Briefe Abdala,) der Sohn des Königes von Marocco, welcher wider den Vater ſich empörte, die chriſtliche Religion annehmen wolle. Er hatte Hülfe bey dem Könige Petrus geſucht. Dieſer ſchrieb an den Pabſt, und verlangte eine Kreuzbulle und den Kirchenzehnten, wegen einer ſo wichtigen und vor die Chriſtenheit heilſamen Sache. Ja er wußte ſogar den muhammedaniſchen Prinz zu bereden, ſein Vorhaben dem Pabſte in einem Briefe kund zu

l) Den Inhalt der Briefe an den Nuntius, wie auch den Brief Innocentii VI an den König, kann man beym Raynald Annal. 1354. n. 21. finden.

zu machen. Innocentius vergaß vor Freude des Königes unordentliche Lebensart, von der er damals ſchon ſattſam unterrichtet war, (denn der Brief des Pabſts an den maroccaniſchen Prinzen iſt kurze Zeit vor demjenigen harten Briefe an den König Petrus, deſſen oben gedacht worden, geſchrieben,) ſchrieb an den Prinz von Marocco, und nennet den König in Caſtilien ſeinen lieben Sohn. Allein er mag es bald gemerkt haben, daß man ihn hintergehen wollte. Denn Petrus hatte andre Abſichten, und der maroccaniſche Prinz gieng ebenfalls mit Betrügerey um. m)

Ja Petrus, ſobald er nur aus Toro entwiſcht war, ſann auf Rache, und ſuchte das wider ihn gemachte Bündniß zu ſchwächen. Auf einem Reichstage, den er 1355 zu Burgos hielt, wußte er den Ständen vorzuſtellen, daß ſowohl ſeine Mutter, als auch die natürlichen Brüder von der Guzman tyranniſch über ihn und das Reich herrſchen wollten. Er verlangte Hülfe, und erhielt ſie auch. Doch mit der Bedingung, die Königin Blanca wieder zu ſich zu nehmen. Nunmehro gieng er zu Felde, und ließ in Medina del Campo einige Großen hinrichten. Er belagerte Toro, wo ſich die Mutter und der Graf Heinrich von Traſtamara befand, mußte aber mit großem Verluſte abziehen. Toledo hatte ſich vor die Königin Blanca erklärt: dahin gieng nunmehro Petrus, und ſtellte ſich an, als wenn er die Königin wieder zu ſich nehmen wollte, deswegen auch die Bürger den Graf von Traſtamara nicht einnehmen wollten. Dieſer bemächtigte ſich zwar eines Theils der Stadt mit Gewalt, mußte ſich aber bald wieder herausziehen. Der König bekam nunmehro die Gemahlin, und ließ ſie nach Siguenza abführen: bald darauf aber einige von Adel enthaupten, und zwey und

m) Raynald Annal. an. cit. n. 23.

und zwanzig Bürger aufhenken. Weil damals der Biſchoff von Siguenza war gefangen genommen worden, ſo that der päbſtliche Nuntius den König, nebſt der Padilla, und der von Caſtro, in den Bann, und belegte Caſtilien mit dem Interdict. Da nun die Unruhen dadurch noch größer wurden, ſchickte Innocentius VI den Cardinal Wilhelm als Legaten nach Caſtilien, ſchrieb auch einen kläglichen Brief an den König, und beklagte ſich, daß ſeine Reiche wegen des Ungehorſams des Gottesdienſtes entbehren müßten. Aus dem Raynald kann man ſehen, daß der König den Pabſt damals wiederum müſſe auf eine liſtige Art hintergangen haben. Denn gleich nach der Einnahme der Stadt Toledo ſchrieb er an ihn, er hätte die Königin wieder zu ſich genommen, vergaß aber dazuzuſetzen, daß er ſie nach Siguenza bringen laſſen. Auf die Nachricht ſchrieb auch der Pabſt ſehr vergnügt an den König, er möchte derſelben ehelich beywohnen, damit er rechtmäßige Erben bekäme. n)

Heinrich von Traſtamara zog ſich, um ſich zu verſtärken, nach Gallicien, der König legte ſich vor Toro, wollte auch den Cardinal Wilhelm durch allerhand zweydeutige Reden und Ausflüchte einſchläfern, der aber auf ſeiner Hut war, und den päbſtlichen Befehlen genau nachgieng. Toro aber capitulirte, und die königliche Mutter mußte ſich an ihren Sohn ergeben, vor deren Augen er viele Großen niedermachen ließ, worüber ſie in Ohnmacht fiel, und nachdem ſie ſich erholet hatte, um Erlaubniß bat nach Portugall zu gehen, wohin ſie auch 1356 aufbrach. Nach ihrer Abreiſe verloren noch mehr Herren ihre Köpfe. Viele verlieſſen aus Furcht das Reich, und begaben ſich nach Arragonien und Frankreich.

Eben

n) Hieher gehören die Nachrichten und päbſtlichen Briefe bey dem Raynald an. 1355. n. 29-31.

Eben dahin reiſete auch Heinrich, der Graf von Traſtamara, den Petrus auf der Reiſe gerne hätte auffangen laſſen, er entgieng aber der Falle.

Eben in dieſem Jahre ereigneten ſich Verdrießlichkeiten wegen weggenommener Schiffe zwiſchen Arragonien und Caſtilien, und Petrus kündigte deswegen dem Könige von Arragonien den Krieg an. Die Feindſeligkeiten nahmen ſogleich an den Gränzen ihren Anfang, und der Krieg wurde etliche Jahre mit abwechſelndem Glücke fortgeführet, wobey die Widriggeſinnten die ſchönſte Gelegenheit hatten, ſich dem Könige zu widerſetzen. Zu Ausgange dieſes Jahres gieng die verwittibte Königin von Caſtilien Maria, Mutter des Königs in Portugall, bey ihrem Vater aus der Welt. Man ſagt ſie hätte Gift bekommen. Allein es fehlet am Beweiß eine Sage des gemeinen Pöbels zu unterſtützen. Es hat dieſer Dame ſowohl in Caſtilien als Portugall nicht an Grame gefehlt, der hinreichend war, ihr das Leben abzukürzen.

In Arragonien wurden 1357 alle entwichne Caſtilianer in Dienſte genommen. Heinrich, Graf von Traſtamara, verließ Frankreich mit vielen Anhängern, und trat in arragoniſche Dienſte. Die Infanten von Arragonien ſtanden zwar damals aus Unwillen gegen ihren Bruder den König von Arragonien auf caſtilianiſcher Seite, aber der eine von ihnen, Infant Ferdinand, unterhielt einen heimlichen Briefwechſel, und that dem Könige Petrus ſtatt der Hülfe vielen Abbruch. Der Pabſt Innocentius VI arbeitete durch ſeinen Legaten, den Cardinal Wilhelm, am Frieden zwiſchen beyden Kronen, konnte aber nichts mehr als einen ſehr kurzen Stillſtand auswirken. o) Das Kriegsfeuer wurde bald heftiger, und der Legat that den König in Caſtilien, ſeine

 Räthe

o) Raynaldus an. 1357. n. 9. 10. 11.

Räthe und Anhänger in den Bann. Petrus aber ließ 1358 in Sevilien Friedrichen, den Großmeiſter von St. Jago, ſeinen natürlichen Bruder, und noch andre unſchuldige Herren niedermachen. Den andern Bruder Tello würde gleiches Schickſal betroffen haben, wenn er ſich nicht nach Frankreich gerettet hätte. Dem Infanten Johann von Arragonien hatte er Biſcaya verſprochen, es gereuete ihn aber die Zuſage, und deswegen ließ er ihn ebenfalls niedermachen. Da Heinrich, Graf von Traſtamara, den Mord ſeines Bruders Friedrichs erfahren hatte, rückte er in dieſem Jahre in Caſtilien ein. Der Infant von Arragonien Ferdinand erſchien auf einer andern Seite, und machte wegen des Mordes ſeines Bruders große Verwüſtungen. Der König in Arragonien forderte den caſtilianiſchen ſogar zum Duell heraus, daran ſich aber dieſer nicht kehrte, ſondern vielmehr eine Landung in Valentien that, und vielen Schaden anrichtete. Heinrich von Traſtamara aber fochte indeſſen nicht unglücklich. Mittlerzeit kam Guido, der Biſchoff von Boulogne, als päbſtlicher Legat nach Spanien, den Frieden zwiſchen beyden Königen herzuſtellen, es ſchrieb auch der Pabſt ſelbſt an den König von Caſtilien, und verlangte nochmals mit der Blanca zu leben, um einen Reichserben zu bekommen, aber alle Bemühung war vergeblich. p) Petrus erklärte ſeine Brüder Heinrich und Tello vor Majeſtätsbeleidiger und Verräther des Vaterlandes, ja er ließ die verwittibte Königin von Arragonien Eleonora, ſeine Tante, umbringen, und lief mit der Flotte an die Küſten von Valentien aus, nahm auch in dieſem und dem Jahre 1360 etlichen Großen das Leben, einen Prieſter, der ihm geweiſſaget hatte, daß Heinrich von Traſtamara ſein Mörder ſeyn würde, ließ er lebendig verbrennen.

p) Raynaldus an. 1359. n. 2.

brennen. Dem Juden Levi, der bisheroſeine Finanzſachen verwaltet hatte, wurden in Toledo etliche Millionen abgenommen, er nach Sevilien gebracht, und gefoltert, um zu erfahren, wo ſein übriges Geld wäre, allein er ſtarb unter der Marter.

Der blutdürſtige König entſchloß ſich ſogar 1361 die Königin Blanca zu tödten. Er befand ſich in Sevilien, und befahl dem Befehlshaber zu Xerez ſie hinzurichten. Dieſer entſchuldigte ſich zwar, es fand ſich aber einer aus dem Hauſe Robledo, der ihr das Leben nahm. Der Körper wurde in dem Franciſcanerkloſter zu Xerez beerdiget. Man hat vorgegeben, ſie hätte ſich mit dem Großmeiſter Friedrich auf eine unzüchtige Art eingelaſſen, und Gelegenheit zur Verachtung und der Todesſtrafe gegeben. Die Beyſchläferin Maria de Padilla überlebte die Königin nicht lange. Sie gieng in eben dieſem Jahre zu Sevilien mit Tode ab. Petrus hat vier Kinder mit ihr gezeuget, den Alphonſus, Beatrix, Conſtantia, Iſabella. Es war nicht lange vorher unter Vermittelung des Pabſts zwiſchen Caſtilien und Arragonien zum Frieden gekommen. Dieſen ſuchte Arragonien mehr zu befeſtigen, und der König ließ die arragoniſche Infantin Johanna dem Könige Petrus zur Gemahlin antragen; er entließ über dieſes den Graf Heinrich von Traſtamara ſeiner Dienſte, worauf dieſer bald darauf wieder nach Frankreich gieng, in welchem Lande, nachdem mit England der Frieden war geſchloſſen worden, damals viele abgedankte Engländer, Brittannier und Normannen ſich zuſammen geſchlagen hatten, und Unfug begiengen.

Indeſſen wendete Petrus ſeine Waffen gegen Granada, und wollte den vertriebnen König Muhammed Juſeph wieder einſetzen. Er hatte einiges Glück in dieſem Jahre, es wechſelte aber bald

wieder ab, und das Jahr 1362. als der Muhammedaner Friede haben wollte, und ſich auf erhaltnes ſicheres Geleite in Begleitung vieler anſehnlichen Herren ſeines Hofes und großen Schätzen in Perſon nach Sevilien begab, um die Huldigung zu leiſten, begieng Petrus wider alles Völkerrecht die Grauſamkeit, daß er ihn gefangen nehmen, und nebſt 36 vornehmen Mahummedanern hinrichten ließ, damit er ſich ihrer Schätze bemeiſtern konnte. Bald darauf hielt er einen Reichstag in Sevilien, und erklärte, daß er ſich mit der Maria de Padilla, noch vor der Vermählung mit der Blanca, rechtmäßig verheirathet hätte, welches auch die Urſache geweſen, daß er der Blanca nicht ehelich hätte beywohnen wollen: ſein Sohn Alphonſus wäre aus einem rechtmäßigen Ehebette, und er verlange, die Stände ſollten ihn als Thronfolger erkennen. Einige gegenwärtige Herren beſchworen als Zeugen das vollzogne Ehebündniß, und niemand unterſtand ſich dieſe Ehe verdächtig zu machen. Alphonſus, und nach ihm ſeine Schweſtern nach der Geburtsordnung, wurden vor Thronfolger erkannt. Der Padilla Körper wurde aus dem Kloſter, woſelbſt er bishero gelegen, abgeholet, und itzo in eine beſonders erbaute Capelle königlich begraben.

Da ihm alles nach Wunſche gieng, er auch den verjagten König zu Granada wieder eingeſetzet, und an ihm einen neuen Bundsgenoſſen bekommen hatte, faßte er den Entſchluß, den Frieden mit Arragonien zu brechen, und zog zuförderſt den König in Navarra mit einer Liſt in ſein Bündniß. Nun ſo überfiel er den König in Arragonien, und erhielt ſogar von dem Könige zu Granada Hülfe. Arragonien war in keiner Verfaſſung, deswegen wandte ſich der König an den Pabſt, welcher Petrum in Bann that. Heinrich von Traſtamara und ſeine Anhänger wurden

den wieder aus Frankreich zu Hülfe gerufen. Petrus aber machte geſchwinde und viele Eroberungen. Weil aber ſein Infant Alphonſus von der Padilla unvermuthet ſtarb, ſo kam er auf wunderliche Anſchläge, und dachte ſich zuerſt recht furchtbar zu machen, hernach aber Arragonien einen Frieden abzuzwingen, und dann alle Feinde auf einmal zu Boden zu treten.

Weil er ſich vor Frankreich fürchten mußte, machte er 1363 ein Bündniß mit England, erklärte die älteſte Tochter von der Padilla Beatrix zur Reichserbin, gieng mit einer ſtarken Macht in Arragonien, und nahm verſchiedne Plätze weg. Nun war zwar Heinrich von Traſtamara ſchon in Catalonien eingerückt, und hatte mit dem Könige in Arragonien ein Bündniß gemacht, nach welchem Arragonien, nach der Thronentſetzung des Königs Petrus, Murcien, und der arragoniſche Infant Ferdinand, des Königs Bruder, wegen der Vormundſchaft Caſtilien erhalten ſollte. Allein an alles dieſes kehrte ſich König Petrus nicht. Er wußte, daß es zwiſchen Heinrichen und Ferdinanden wegen der Anſprüche auf Caſtilien Mißhelligkeiten geben würde; fuhr deswegen in ſeinen Eroberungen fort, und wollte den Infant von Arragonien und ſeinen natürlichen Bruder mit einem Streiche zu Grunde richten. Als nun der päbſtliche Legat auf Befehl Urbanus V an Wiederherſtellung des Friedens arbeitete, ließ ſich ſelbigen der König Petrus unter folgenden boßhaften und mörderiſchen Bedingungen gefallen, daß er ſich vor ſeine Perſon anheiſchig machte, des Königs von Arragonien Tochter Johanna zu heirathen, welcher zum Brautſchatze gewiſſe Oerter ſollten gegeben werden; der Infant von Arragonien und Thronfolger Johann ſollte die Beatrix, erklärte Erbin von Caſtilien, zur Gemahlin haben: der König von Arragonien

nien aber mußte verſprechen, ſeinem Bruder, dem Infanten Ferdinand, wie auch Heinrichen, Grafen von Traſtamara, und deſſen Brüdern das Leben zu nehmen. Man ſollte kaum glauben, daß der König von Arragonien ſolche abſcheuliche Bedingungen eingegangen ſeyn würde, aber die Begierde, ſeinen Sohn auf den caſtilianiſchen Thron zu ſetzen, überwand Religion und Blutsfreundſchaft. Der Infant Ferdinand wurde kurz darauf zu einem Gaſtmahle von ſeinem Bruder dem Könige eingeladen, und nach der Tafel mit vielen Wunden hingerichtet. Heinrich hingegen gieng nicht in die Falle, und ſetzte ſich vielmehr in eine gute Verfaſſung. So hatte Petrus, dem es mit dem Frieden kein Ernſt war, ſich wenigſtens an einem gerochen. Denn als ihm eben zu der Zeit eine neue Beyſchläferin einen Sohn gebohren hatte, war er blos vor dieſen beſorgt, und Willens ſelbige öffentlich zu heirathen, damit der junge Prinz ſein Nachfolger werden möchte.

Da alſo Petrus dieſer Umſtände wegen an den Frieden nicht mehr gedachte, machten Arragonien und Navarra ein Bündniß mit einander, und Heinrich von Traſtamara, den man nöthig hatte, wurde ebenfalls in ſelbiges gezogen. Dieſe drey Alliirten theilten ſchon Caſtilien unter einander, als wenn der König Petrus bereits aus der Welt wäre. Allein im Jahre 1364 machte dieſer in dem Königreiche Valentien viele Eroberungen, ehe noch der König von Arragonien ſeinen Adel aufbieten konnte. Es änderten ſich zwar die Sachen, und Petrus mußte ſich zurück ziehen, nachdem er ſich aber verſtärkt hatte, wurde der Krieg heftiger, und der Pabſt Urbanus V ſah ſich genöthiget einen Legaten nach Spanien zu ſchicken, und an beyde Könige wegen des Friedens zu ſchrei-

ſchreiben. q) Die Gemüther aber waren zu ſehr gegen einander aufgebracht, und 1365 wurde deswegen in Barcellona mit Heinrichen von Traſtamara der Entwurf gemacht, den König Petrus vom Throne zu ſtoßen. Damals gab es in Frankreich eine Menge Freybeuter, die unbeſchreiblichen Schaden anrichteten, und eine Provinz nach der andern durchzogen. Man nennte ſie gemeiniglich les Compagnies. Bernhard de Gueſclin, ein tapferer Kriegsheld, nahm es auf ſich, alle zuſammen zu bringen, und dem Grafen Heinrich nach Spanien zuzuführen. Graf Heinrich gieng deswegen ſelbſt nach Frankreich, machte mit den Freybeutern einen Vertrag, und verſprach über dieſes auch eine gute Belohnung, wenn ſie ihm den König von Caſtilien würden abſetzen helfen. Der König in Frankreich verſprach wegen der hingerichteten Blanca dem Grafen gleichfalls Hülfe. Es waren dieſe in Frankreich zuſammen gelaufenen Soldaten ein rohes Volk, das niemanden ſchonte. Als ſie nach Spanien zogen, und bey Avignon vorbey giengen, jagten ſie dem Pabſte und den Cardinälen, von denen ſie eine Reuterzehrung unter dem Vorwande, daß ſie wider die Ungläubigen fechten wollten, verlangten, ein gewaltiges Schrecken ein. Der Pabſt Urbanus V mußte damals, ihrer nur bald loß zu werden, eine große Summe Geld bezahlen. Petrus hatte ſolches kaum gehört, als er dem Pabſte zu Lande und Waſſer, wie er es nur verlangen würde, ſeine Hülfe anbot. Urbanus V wurde durch dieſe Höflichkeit bewogen, ein Dankſagungsſchreiben an ihn abgehen zu laſſen: als er aber kurz darauf vernommen hatte, daß ſeine Leute im Arragoniſchen ganz barbariſch und grauſam Haus

 hielten,

q) Die Briefe ſtehen bey dem Raynald an. 1364. n. 18. und in arragoniſchen Sachen kann man den Surita l. 9. c. 50. 51. ſeq. vergleichen.

hielten, ſandte er einen andern Brief an ihn, in welchem er im Namen Gottes bat, von der Grauſamkeit abzuſtehen. r)

Petrus rüſtete ſich wider ſeine Feinde, und zog die Armee bey Burgos zuſammen. Er kam von Sevilien dahin, und ſeine Vertrauten gaben ihm den Rath, die franzöſiſchen Freybeuter durch Geld auf ſeine Seite zu ziehen. Hätte er dieſem Rathe gefolget, ſo wären Arragonien und der Graf Heinrich verloren geweſen. Allein da er nicht einmal ſeinen eignen Leuten trauete, wollte er ſich viel weniger mit Fremden einlaſſen. Indeſſen war Bertrand de Gueſclin mit ſeinen Freybeutern und in Begleitung vieler großen franzöſiſchen und engliſchen Herren in Catalonien eingerückt. Der Marſch gieng nach Saragoſſa, wo die Arragonier und viele große Caſtilianer zu Graf Heinrichen geſtoßen waren. Sobald dieſer in Calahorra in Alt Caſtilien eingerückt war, ließ er ſich 1366 zum Könige von Caſtilien ausrufen, und gieng auf Burgos zu. Der König Petrus traute ſeinen Leuten nicht, verließ Burgos, und gieng nach Sevilien, um ſeine Töchter und den Schatz in Sicherheit zu bringen, ob ihm gleich die Bürger zu Burgos alle nur mögliche Treue verſprochen hatten. Auf dem Marſche zog er alle Beſatzungen aus den in Arragonien und Valentien eroberten Plätzen, um ſeine Armee zu verſtärken, bey der ſich auch eine Anzahl granadiſcher Reuter befand. Es riethen ihm ſeine Officiers dem Feinde entgegen zu gehen, weil er eine anſehnliche Macht beyſammen hatte. Aber er wollte nichts mehr wagen.

Zu Burgos ward der neu ernennte König Heinrich mit Frohlocken empfangen. Die Abgeordneten der meiſten Städte kamen dahin, worauf ihm die Krone

r) Beyde Briefe ſind beym Raynald Annal. 1365. n. 7. 14. befindlich.

Krone aufgeſetzt wurde. In dem Alcazar oder dem Schloſſe fand er einen großen Schatz, und die Juden machten ihm überdieß ein anſehnliches Geſchenke. Er war freygebig, und gab dem Feldherrn Gueſclin die Herrſchaft Molina, und ſeine Grafſchaft Traſtamara; ſeinem Bruder Tello Biſcaya, und dem andern Sanctius die Herrſchaft Albuquerque. Hierauf gieng er dem König Petrus nach. Zu Toledo wurden ihm die Thore auf Anrathen des Erzbiſchoffs geöffnet, und hier leiſteten ihm noch mehr Städte den Eid der Treue. Von dar gieng der Zug nach Andaluſien. Indeſſen hatte König Petrus ſeine Infantin Beatrix mit einem großen Schatze nach Portugall geſandt, um ſich mit dem Infanten Ferdinand zu vermählen, und zugleich um Hülfe zu bitten. Er ließ auch damals einen Theil ſeines Schatzes nach Portugall zu Schiffe abführen. Da aber der König Heinrich auf Sevilien zugieng, entſtand in ſelbiger Stadt ein Tumult, daß Petrus in größter Eil in das Portugieſiſche floh. Heinrich war ſo glücklich dasjenige Schiff, welches den Schatz nach Portugall bringen ſollte, wegzunehmen, und ſoll mit ſelbigem 36 Centner Gold und viele Edelſteine bekommen haben.

Petrus ließ dem Könige von Portugall ſeine Ankunft wiſſen, der ſeinetwegen in große Verlegenheit gerieth, ihm aber melden ließ, er möchte ſo lange in Coruche bleiben, bis er ihm ſeine Entſchließung würde bekannt gemacht haben. Nun befand ſich Petrus in ziemlicher Unruhe. Und er hatte hohe Urſache beſorgt zu ſeyn, denn der König in Portugall ließ ihm nicht lange darauf auf Anrathen ſeiner Räthe den Entſchluß wiſſend machen, er würde ſich neutral halten, ſchickte ihm zugleich ſeine Tochter Beatrix mit dem Schatze zu, weil ſein Kronprinz nicht geſonnen wäre ſich in ein Eheverbündniß mit ihr einzulaſſen.

Ja

Ja er ließ ſich ſogar merken, er würde ſich öffentlich vor Heinrichen erklären.

Nunmehro mußte Petrus nach Gallicien eilen, und erhielt von Portugall ſicher Geleite. Er lag anfänglich zu Monterey, wohin viele Große kamen, und ihm riethen mit den Waffen in der Hand wieder in Caſtilien einzudringen, ja ſie boten ihm Hülfsvölker an. Allein er hatte ein Mißtrauen gegen jedermann, und reiſete geſchwind nach St. Jago. Hier zeigte er ſeine räuberiſche und blutdürſtige Geſinnungen. Er wußte, daß der Erzbiſchoff von St. Jago große Reichthümer beſaß, deswegen berief er ihn zu ſich, und hatte zween galliciſchen Herren aufgetragen ihm das Leben zu nehmen, um ſein Vermögen zu bekommen. Die Mörder warteten des Erzbiſchoffs am Thore, und ſobald er in die Stadt gekommen war, machten ſie ihn nahe bey der Kirchthüre nieder, drangen zugleich mit dem Könige in die Kirche, wo der biſchöffliche Schatz lag, und ermordeten auch den Dechant. Ganz Gallicien wurde darüber ſtutzig, und faſt alle Großen ſetzten nunmehro von ihm ab. Er aber gieng gehling nach Corunna, ſetzte ſich mit ſeinem und dem geraubten Schatze zu Schiffe, um nach Bayonne zum Prinz von Wallis zu gehen, mit dem er im Bündniſſe ſtand. Im Hafen St. Sebaſtian in Biſcaya lief er ein, woſelbſt man eine Summe Geld für ihn zuſammen gebracht hatte, nach deren Empfang er nach Bayonne ſegelte. Hier wurde mit dem Könige von Navarra und dem Könige von England ein Bündniß gemacht, um ihn wieder in ſein Reich einzuſetzen. Man wurde wegen Bezahlung der Soldaten einig, und der König Petrus zahlte dem Prinz von Wallis eine große Summe Geld aus, verſprach auch dieſem Prinzen Biſcaya, und an den König von Navarra gewiſſe Ländereyen zu überlaſſen.

Indeſſen war König Heinrich nach Cordova und Sevilien gekommen, und vor den rechtmäßigen Herrn erkannt worden. In der letztern Stadt bekam er einen unſäglichen Schatz, welchen Petrus hatte zurück laſſen müſſen. Er brauchte das Geld die fremden Truppen zu bezahlen, deren er eine große Anzahl zurück ſchickte. In Gallicien aber war die Partey des Königs Petrus noch ſehr ſtark, beſonders ſuchte Ferdinand de Caſtro dem König Heinrich Abbruch zu thun. Deswegen fiel ihm dieſer auf den Hals, und ſchloß ihn in Lugos ein. Allein er mußte ſich bald wieder nach Caſtilien wenden, weil Nachricht einlief, daß der Prinz von Wallis im Anmarſche wäre. Nach Burgos berief Heinrich die Landſtände, und ſtellte denſelben die Nothwendigkeit Soldaten zu werben, und ſeinen Geldmangel vor. Die Städte verſprachen auch das benöthigte. Es begegnete ihm aber hier ein verdrießlicher Handel. Denn der König von Arragonien verlangte von ihm, nach der Abrede, die Abtretung des Königreichs Murcien. Die Forderung kam zur Unzeit: doch wußte er ſich aus der verdrießlichen Sache ſo heraus zu wikkeln, daß er verſprach nächſtens ſein Verſprechen zu erfüllen, weil er itzo die Stände nicht gerne wider ſich aufbringen wolle, deren Hülfe er nöthig hätte. Heinrich zog 1367 ſeine Truppen an der Gränze von Navarra zuſammen, weil er voraus ſah, daß die Engländer durch Navarra in Caſtilien würden einzubrechen ſuchen. Er ließ auch bey dem Könige von Navarra anſuchen, daß er den Engländern den Durchmarſch ſtreitig machen ſollte, wovor er an Navarra Logrogno abzutreten verſprach. Der König von Navarra gieng einen Vergleich ein, und überlieferte wegen Feſthaltung deſſelben einige Schlöſſer an den König Heinrich.

Kaum aber war der König von Navarra nach Pampelone gekommen, als Geſandten vom König Petrus erſchienen, und ihm nicht nur Logrogno, ſondern auch Victoria verſprachen, wenn er dem Prinz von Wallis den Durchmarſch erlauben würde. Ein ſo vortheilhaftes Verſprechen reizte ihn den Antrag anzunehmen, und dem Könige Heinrich einen Betrug zu ſpielen. Der Prinz von Wallis rückte nunmehr durch Roncevaux in Navarra ein, der König in Navarra aber ließ ſich zum Scheine auf der Jagd gefangen nehmen, um eine Ausflucht zu haben, den mit dem Könige Heinrich geſchloſſenen Vertrag brechen zu können. Einige Engländer und Franzoſen, welche engliſche Vaſallen waren, verließen damals den König Heinrich auch.

Endlich kamen die Engländer dem König Heinrich in die Nähe. Er hielt deswegen Kriegsrath, und Bernhard de Gueſclin nebſt andern Ausländern widerriethen ein Treffen, weil der Prinz von Wallis die beſten Soldaten bey ſich hätte, und man ſich blos bemühen dürfte, ihm den Marſch ſchwer zu machen, damit er aus Mangel der Lebensmittel den Rückweg nehmen müßte. Die Caſtilianer aber waren zu hitzig, und wollten ſchlagen, weil ſie glaubten, verſchiedne Städte würden ſich ſonſt wieder zur Partey des Königs Petrus wenden. Weil nun bald darauf in einem Scharmützel bey Alava die Engländer einige Einbuſſe litten, war König Heinrich voller Muth, und entſchloß ſich ebenfalls eine Schlacht zu wagen.

Folglich kam es bey Najera zum Treffen. Die Engländer brachten die Reuterey auf dem linken Flügel ſogleich in Unordnung, und kamen der Armee des Königs Heinrichs in die Flanque, welche ſich nach der Flucht umſehen mußte. Kaum konnte ſich der König retten, und mit ſehr wenigen von ſeinen

beſten

beſten Freunden durch Arragonien über das Gebirge Jacca nach Frankreich entwiſchen. Die Königin ſeine Gemahlin flohe nach erhaltner Nachricht von der Niederlage von Burgos nach Saragoſſa. Dieſe Veränderung zog ſich Heinrich unbedachtſamer Weiſe zu, weil er ſich mehr Erfahrung, als er wirklich hatte, zutraute, und die Rathſchläge alter und verſuchter Officiere hintan ſetzte. Der König Petrus nahm grauſame Rache von ſeinen Feinden, worüber ſogar die Engländer empfindlich wurden, denn er verlangte ſowohl von dem Prinz von Wallis als andern engliſchen Officieren die gefangnen großen Caſtilianer, um ſie hinrichten zu laſſen. Da nun Petrus dem Prinzen heilig verſprochen hatte, der Gefangnen zu ſchonen, ſo warf dieſer ihm itzo ſeine Grauſamkeit vor, und ermahnte ihn mit Sanftmuth und Gelindigkeit die Herzen zu gewinnen, weil er ſonſt die Krone gewiß noch einmal verlieren würde. Petrus hingegen wurde verdrießlich, und ließ ſich verlauten, wenn er die gefangnen Großen nicht in ſeine Gewalt bekäme, würde er niemals ruhig regieren können. Doch nahm er bald darauf, weil er die Großmuth des Prinzen, deſſen Hülfe er nöthig hatte, merkte, ein verſtelltes Weſen an. Das war der erſte Verdruß, welchen Petrus den Engländern anthat, die von der Zeit ſeine Handlungen mit ſcharfſichtigen Augen betrachteten. Als die Armee nach Burgos gekommen war, und man nunmehro ſobald als möglich dem Könige die Krone zu befeſtigen ſuchte, gab der Prinz von Wallis den klugen Rath, ſich mit Arragonien zu ſetzen, damit Heinrich ſeine Stütze verlöre. Man arbeitete deswegen in Burgos an einem Frieden, welcher auch nicht lange darauf zu Stande kam. Der König von Arragonien entſchloß ſich ſogar ein Bündniß wider den verjagten Heinrich mit Caſtilien zu ſchließen. Allein der Prinz von

Wallis

Wallis traute ſchon damals dem König Petrus ſo wenig zu, daß er ſich ſogar mit dem Könige in Arragonien auf den Fall, wenn Petrus ſein Verſprechen nicht erfüllen ſollte, einließ, und beyde einig wurden, zugleich mit Navarra und Portugall auf Caſtilien loßzugehen, und die caſtilianiſchen Staaten unter ſich zu theilen.

Nach dieſem Frieden ſchien der König Petrus vollkommner Herr zu ſeyn, und da kein Feind mehr vorhanden war, waren auch die Hülfsvölker unnöthig. Der Prinz von Wallis wollte ſie abführen, und verlangte nach dem Vergleiche den Sold und Biſcaya. Petrus bezeugte anfangs, er hätte bereits Geld genug vor die Soldaten bezahlet, doch wenn noch etwas fehlte, wolle er den Reſt auch abtragen; zugleich verſprach er wegen Biſcaya alles in Richtigkeit zu ſetzen, unter der Hand aber ließ er den Biſcayern melden, ſie ſollten ſich widerſetzen. Der Prinz von Wallis merkte den Betrug. Er ließ dem Könige eine Rechnung des rückſtändigen Soldes vorlegen, welche ihm ſo ſtark ſchien, daß er um eine Friſt bat, die Gelder aufzubringen. Dieſe geſtattete der Prinz, verlangte aber zur Sicherheit 20 Schlöſſer, und eidliches Verſprechen vom Könige, daß er richtig bezahlen wolle. Indeſſen bekam der Prinz Nachricht, daß Unruhen in Frankreich entſtanden wären, ſeinen Leuten bekam die Luft in Spanien nicht, und dannenhero brach er plötzlich, aber mit großem Mißvergnügen, auf. Nach der Abreiſe ließ Petrus in Toledo einige hinrichten. Dergleichen Blutgerichte wurden auch an andern Oertern gehalten, und nach Cordan ergieng Befehl, daß die vornehmſten Edelleute daſelbſt gleichfalls hingerichtet werden ſollten. Es ereigneten ſich wegen dieſer Grauſamkeiten hin und wieder Unruhen, zumal da der Ruf gieng, daß Heinrich Willens ſey, bald in Caſtilien einzurücken. Deswegen ließ Petrus

Carmo-

Carmona im Seviliſchen ſtark befeſtigen, um ſich dahin auf alle Fälle in Sicherheit zu begeben.

Der Ruf von dem Anzuge Heinrichs war wirklich gegründet. Er hatte ſich an den Grafen von Foix und Herzog von Anjou gewandt, welche Mitleiden mit ſeinen Umſtänden hatten. Der letztere ſchrieb ſeinetwegen an den König in Frankreich, und an den Pabſt Urbanus V. zu dem ſich Heinrich in Perſon begab. Die neuern ſpaniſchen Geſchichtſchreiber haben aus dem Froiſſard angemerkt, daß der Pabſt Heinrichen das Recht den Thron zu beſteigen zugeſprochen habe, weil Petrus gegen den päbſtlichen Stuhl den größten Ungehorſam bezeiget hätte: ja man findet Nachrichten, daß Urbanus V ſogar eine große Summe Geld an Heinrichen, um ſein Vorhaben ausführen zu können, habe auszahlen laſſen. Wenn nun gleich weder Raynald noch Ferreras dieſes Umſtandes gedenken, ſo hat man doch viele Urſachen, an der Wahrheit deſſelben nicht zu zweifeln, weil man faſt keinen ſpaniſchen König findet, der ſich ſo wenig aus den päbſtlichen Drohungen, als dieſer Petrus, gemacht hätte, und bey dem der Donner des Bannes gar nicht hat wirken wollen.

Der König in Frankreich war eiferſüchtig auf die Engländer und bildete ſich große Vortheile von ihrer Unternehmung in Spanien ein; ſein Bruder der Herzog von Anjou gänzlich vor Heinrichen eingenommen; Petrus der König von Caſtilien aber wegen Ermordung ſeiner franzöſiſchen Gemahlin in den Augen aller Franzoſen ein abſcheulicher Herr. Als nun Heinrich, den man als König anſah, Geld vom franzöſiſchen Hofe, und zu ſeiner Sicherheit ein Schloß an der Gränze bekommen hatte, machte er Anſtalten zum Kriege. Seine Gemahlin Johanna ſchien damals mit ihren Kindern in Arragonien in Gefahr zu ſeyn, deswegen reiſete ſie plötzlich nach Frankreich

ab. Sehr viele Großen waren Heinrichen heimlich und öffentlich zugethan, auch einige Städte auf ſeiner Seite, die ihm alles, was der König Petrus vornahm, berichteten. Er konnte ſich alſo die Rechnung machen, daß es ihm bey ſeinem Eintritt in Caſtilien an Zulauf nicht fehlen würde. Zu Avignon beſorgte er allen nöthigen Kriegsvorrath, und verſammlete hier ſeine Armee, bey der ſich Bernhard, des Grafen von Foix Sohn, befand, der nachhero in Spanien ſein Glück gemacht hat. Mit dem Herzoge von Anjou machte Heinrich ein Bündniß, und ſchwor, es beſtändig mit Frankreich wider alle ſeine Feinde zu halten.

Als er in Rouſſillon anlangte, ließ ihm der König in Arragonien andeuten, er ſolle ſeine Lande nicht betreten, ja er drohete ihn im Weigerungsfalle anzugreifen. Heinrich antwortete ganz unerſchrocken, er würde aller Hinderniſſe ungeachtet nach Caſtilien gehen. Als er über die Pyrenäen gegangen war, unterredete er ſich mit dem Infanten von Arragonien, und wußte ihn dergeſtalt zu gewinnen, daß er alles benöthigte vor ſeine Armee erhielt. Der Marſch gieng nach Hueſca, hierauf durch ein Theil von Navarra an den Ebro. Als er über dieſen Fluß gegangen, und in Caſtilien eingetreten war, ſtieg er vom Pferde, machte ein Kreuz in Sand und ſchwor dabey, daß er eher das Leben laſſen, als aus Caſtilien gehen würde. Calahora eröffnete die Thore, und daſelbſt kamen ſchon einige Großen mit ihren Leuten zu ihm. Itzo konnte man deutlich ſehen, was aufgebrachte und wider die Regierung erbitterte Unterthanen thun können. Denn wohin Heinrich nur rückte, fand er Anhang, und man konnte das Unglück, welches auf den König Petrus wartete, deutlich vorherſehen. In Burgos wollte ſich der Schloßhauptmann nicht ergeben, und die Juden wegerten ſich auch Heinrichen

als König zu erkennen. Das Schloß aber gieng bald über, und es wurden einige Große, die auf ſelbigem gefangen ſaßen, gerettet. Damals war ein bedaurenswürdiger Zuſtand in Caſtilien. Denn der Prinz von Wallis und die Könige von Navarra und Arragonien regten ſich zu gleicher Zeit, die beyden letztern aber machten ſowohl an den König Petrus als auch an Heinrichen ausſchweifende Anforderungen, und fiengen an, weil ſie keinen Widerſtand fanden, auf den Gränzen um ſich zu greifen. Im Jahre 1368 rückte Heinrich in Leon ein. Dieſes Reich unterwarf ſich, und in Aſturien waren die meiſten vor ihn geſinnt. Der Zug gieng darauf nach Neu Caſtilien, und Madrit wurde durch Verrätherey eingenommen, woſelbſt ſich Heinrich ungemein durch ſeine Leutſeligkeit beliebt machte, indem er die ſchärfſte Mannszucht hielt, und alle Unordnung und Plünderung verbot. Er belagerte darauf Toledo. Petrus hatte damals noch das meiſte von Gallicien, Murcien und Sevilien, wie auch einige Städte auf ſeiner Seite, ſetzte aber in jedermann ein Mißtrauen, und wollte ſich in der Noth lieber mit den Ungläubigen einlaſſen. Es ſchickte ihm auch der König in Granada Hülfsvölker, hatte aber die Abſicht bey dieſer günſtigen Gelegenheit mit andern zugleich aus den Unruhen Vortheil zu ziehen, und die vorher verlornen Städte wieder mit ſeinem Reiche zu vereinigen.

Der König von Granada und Petrus griffen beyde die Stadt Cordova an, mußten aber mit Schande abziehen. Der König von Granada war damals ſo liſtig, daß er, unter dem Vorwande, den rechtmäßigen König zu vertheidigen, ſich verſchiedner Plätze bemächtigte, und viel tauſend Chriſten als Gefangne in ſein Land ſchleppte. Indeſſen wurde der Stadt Toledo von Heinrichen ſehr zugeſetzt, und die geängſtigten Einwohner baten bey dem Könige

Petrus um Hülfe. Der König in Arragonien würde damals ſehr um ſich gegriffen haben, wenn ihm nicht die franzöſiſchen Freycompagnien, die in Frankreich und an den Gränzen, ohne einen Herrn zu haben, als freye Leute der Beute nachgiengen, und eine Provinz nach der andern ausplünderten, auf den Hals gefallen wären. Dieſen mußte er ſeine Truppen entgegen ſchicken, um jene von ſeinen Staaten zu entfernen.

Im Jahre 1369 machte der König von Frankreich mit dem Könige Heinrich ein Bündniß; in welchem feſtgeſetzt wurde, daß keiner von beyden jemalen mit den Feinden ohne Einwilligung des andern Frieden ſchließen ſollte. Bernhard de Gueſclin ſetzte ſich mit 600 Lanzknechten in Marſch nach Spanien, auf Befehl des Königs in Frankreich zu gehen. Der König Petrus aber brachte ſeine Kinder in Sicherheit, und nachdem er eine Verſtärkung vom Könige zu Granada erhalten hatte, brach er nach Toledo auf. Heinrich verwandelte deswegen die Belagerung in eine Bloquade, und zog mit dem größten Theile der Armee dem König Petrus entgegen. Auf dem Marſche wurde er noch von einigen Großen verſtärkt. Bey Montiel, einem Schloſſe, kamen 1369 den 14 März die Armeen an einander, und Heinrich griff mit ſolchem Muthe an, daß ſeine Feinde in kurzer Zeit in Unordnung geriethen, und die Flucht nahmen. Der Sieger ließ blos die Granader verfolgen, welche meiſtens niedergehauen wurden. Wenn man den ſpaniſchen Geſchichtſchreibern trauen darf, ſo hat man ſich in dieſer Schlacht bereits des Schießgewehrs bedient, denn ſie berichten, daß des Königs Petrus ausgeſtellte Feldwachten Feuer auf des Königs Heinrichs Vortruppen ſollen gegeben haben.

Das

Das war die unglückliche Schlacht, die den König Petrus um Reich und Leben brachte. Er rettete ſich in das Schloß Montiel, Heinrich aber gieng ihm auf dem Fuſſe nach, und ließ eine große und hohe Schanze um ſelbiges aufführen, damit er nicht entwiſchen könnte. Dieſem Schloſſe fehlte es an Waſſer, und deswegen konnte ſich Petrus nicht lange halten. Der eingeſchloſſene König, dem es an Gelde nicht fehlte, ließ heimlich dem de Gueſclin, welcher mit ſeinen Franzoſen vor dem Schloſſe lag, zwölf hundert tauſend Goldſtücke, wie ſie damals im Gange waren, und ſechs anſehnliche Städte antragen, wenn er ihm Gelegenheit zu entkommen machen würde. Gueſclin antwortete, er könne ſich in keine Unterhandlung einlaſſen, denn er ſtünde in franzöſiſchen Dienſten, und ſein König habe ihn geſchickt, dem König Heinrich getreulich beyzuſtehen. Er eröffnete aber dieſen Antrag den franzöſiſchen Herren, die unter ihm ſtanden, welche ihm riethen, nichts zum Nachtheil des Königs Heinrichs zu thun, und ſeine Ehre zu bewahren. Deswegen ließ er Heinrichen den Antrag des Königs Petrus melden, um ſich verdienter um ihn zu machen. Heinrich nahm dieſes mit vielem Dank auf, und verſprach dem Gueſclin eben dieſes, ja noch mehr zu geben, wenn er den König Petrus unter dem Vorwande, mit ihm zum Schluſſe zu kommen, in ſein Zelt locken, und ſobald er angekommen, ihm davon Nachricht geben würde. Die ſpaniſchen Schriftſteller rühmen den de Gueſclin, daß er eine ſolche Handlung vor treuloß, und vor einen redlichen Mann unanſtändig, angeſehen habe, und nicht einwilligen wollen. Allein ſeine Landsleute hatten ganz andre Geſinnungen. Dieſe ſtellten dem Gueſclin vor, daß Spanien dadurch auf einmal zur Ruhe, der Krieg zu Ende, und er mit Reichthum überhäuft nach Frankreich zurück kehren würde, folglich

lich verbunden wäre, ſich, ein ganzes Reich, und viele andre Menſchen glücklich zu machen. Dieſe Vorſtellungen überwanden ſeine Standhaftigkeit, daß er dem König Petrus wiſſen ließ, wenn er des Nachts aus dem Schloſſe in ſein Zelt käme, wolle er vor ſeine Sicherheit ſorgen. Petrus kam, der König Heinrich aber hatte ſchon ſeine Waffen angeleget, und wartete nur auf dieſen Augenblick. Weil nun de Gueſclin nicht ſogleich Anſtalt machte, den König Petrus auſſer dem Lager zu bringen, wurde dieſer argwöhniſch und wollte ſich wieder zu Pferde ſetzen, es hielt ihn aber einer von den Franzoſen, der um den Handel wußte, zurück, und eben damals erſchien auch König Heinrich. Man hatte ihm Petrum kaum gezeiget, als er ihn mit ſeinem Wurfſpieße in das Geſichte ſtieß. Er brachte ihm hierauf noch mehrere Wunden bey, und ſeine Begleiter ſchlugen ebenfalls zu, daß er bald todt niederfiel. Es iſt dieſes den 23 März 1369 geſchehen.

Die Umſtände, welche bey der Ermordung vorgefallen ſind, werden ſehr verſchieden, beſonders bey neuern Schriftſtellern, angeführt. Es iſt aber wenig daran gelegen, und genug, wenn man weiß, daß Petrus auf eine grauſame Art aus der Welt geſchaft worden ſey. Ueberhaupt iſt ſeine Geſchichte dunkel, und man ſiehet offenbar, daß alle Geſchichtſchreiber nach Neigung geſchrieben haben. Ich habe ihn als einen grauſamen Herrn beſchreiben müſſen, indem mir die grauſamen Handlungen in die Augen gefallen ſind, welche jene erzählt haben, ohne dabey anzumerken, ob auch Urſachen ſo zu verfahren vorhanden geweſen ſeyn. Ein Herr, der keine päbſtliche Befehle achtete, und der Geiſtlichkeit nicht ſchonte, der den Ricos hombres und ihrer angemaßten Gewalt gewiſſe Schranken ſetzen wollte; der endlich in Zeiten lebte, die voller Aberglauben waren, mußte freylich

Feinde

Feinde bekommen, welche die gefährlichſten Anſchläge wider ihn faßten. Die beſtändigen Meutereyen mußten ihn veranlaſſen, die äußerſte Schärfe zu gebrauchen. Wäre er in der Jugend beſſer erzogen worden, und nicht in die Hände eines verrätheriſchen, regierſüchtigen und eigennützigen Miniſters gefallen, hätte ihn auch anfänglich ſeine eigne Mutter nicht verhetzet, und gleichſam gelernet grauſam zu ſeyn, würde er vielleicht die Regierungskunſt beſſer begriffen, und die überhäuften Staatsfehler vermieden haben. Man muß ſich wirklich wundern, daß er ſich bey einer ſo gewaltigen Menge Feinde doch ſo lange habe erhalten können.

Petrus iſt 35 Jahre und 7 Monate alt worden. Sein entſeelter Körper wurde auf das Schloß Montiel gebracht. Ferreras ſagt von ihm, er ſey ein geſchworner Feind der Gnade, und dem päbſtlichen Stuhle gar nicht zugethan, argliſtig, mißtrauiſch, und im höchſten Grade geitzig geweſen. Seinen Charakter wird man gleichwohl am beſten nach dem, was vorher erinnert worden iſt, beurtheilen. Wenn man nach ſeinem Tode zu Sevilien, Almodavar, und an andern Orten, hundert und funfzig Millionen an Gold- und Silbermünzen, und über dieſe noch einen großen Schatz von Edelgeſteinen, Perlen, goldnen und ſilbernen Geſchirren, ſeidnen und goldnen Stoffen, angetroffen hat, wie die neuern berichten, ſo muß er ein guter Haushalter geweſen ſeyn. s)

s) Das Leben und die Thaten des Königes Petrus von Caſtilien finden die Leſer aus den ſpaniſchen gleichzeitigen Nachrichten bey dem Mariana l. 16. c. 16 - 21. l. 17. c. 1 - 13. und Ferreras V. Band, Th. VIII. §. 1. bis §. 310. nach welchem man den erſtern hier und dar verbeſſern muß. Raynald Annal. an. 1369. n. 11. woſelbſt er den Mord des Königes Petrus berichtet, iſt blos dem Mariana gefolget, deswegen er auch dem Könige Petrus nur ein Alter von 34 Jahren und 7 Monaten beyleget.

Nunmehro war Henricus II. der natürliche Sohn des Alphonſus XI von der Eleonora de Guzman, alleiniger König in Caſtilien. Auf ſeinen Befehl wurden einige, welche den König Petrus zu vielen Ausſchweifungen ſchienen verleitet zu haben, gefangen genommen. Die Beſatzung zu Montiel ergab ſich ſogleich, und überlieferte Henrico vieles Geld, welches Petrus in dieſem Schloſſe vorräthig gehabt hatte. Murcien, Sevilien, und viele Städte, riefen Henricum zum Könige aus, und das bloquirte Toledo öffnete die Thore. Es fanden ſich aber auch Städte, die ſich an Arragonien und Portugall ergaben. Einige von den caſtilianiſchen Großen flüchteten nach Portugall, um neue Unruhen zu erregen, indem ſie den König von Portugall Ferdinand zu bereden ſuchten, das Königreich Caſtilien gehöre ihm von Rechts wegen, indem er ein Enkel der Beatrix, einer Tochter des Sanctius, Königs von Caſtilien, und Alphonſus des vierten von Portugall Gemahlin, ſey. Da Leute, welche von Kronanſprüchen vorzuſagen wiſſen, an allen Höfen angenehm ſind, ſo würde gar zeitig ein guter Grund zum künftigen Kriege geleget. Der König Heinrich hatte ſich nach Sevilien begeben, woſelbſt er den Schatz ſoll in Empfang genommen haben. Hier ließ er dem Könige zu Granada einen Stillſtand antragen, um freyere Hände zu bekommen. Der Mahummedaner hingegen dachte vom Kriege Vortheil zu ziehen, und wollte deswegen den Antrag nicht annehmen, vielmehr machte er mit den Königen von Portugall und Arragonien ein Bündniß.

Der König in Portugall fiel Gallicien bald an, führte aber den Krieg meiſtens mit widrigem Glücke. Der König in Arragonien verlangte das Königreich Murcien, ja er dachte gar das Königreich Caſtilien zu zertheilen. Der König von Granada

kam vor Algezira, und machte den Ort der Erde gleich. Allein nachdem Heinrich 1370 in Medina del Campo mit den Landſtänden wegen Bezahlung der fremden Truppen zu Rathe gegangen war, und von denſelben das benöthigte Geld erhalten hatte, wurde der de Gueſclin vergnügt, und erhielt über dieſes Soria und noch vier Plätze mit den dazu gehörigen Dörfern. Den andern großen Officiers wieß man ebenfalls gewiſſe Oerter an. Die meiſten Franzoſen aber giengen hierauf wohl zufrieden nach Frankreich. Weil der Infant Tello in dieſem Jahre mit Tode abgieng, bekam der Prinz Johann Biſcaya, und dieſe Provinz wurde der Krone völlig einverleibet. Gegen Portugall war der König in dieſem Jahre zu Lande und Waſſer glücklich, und deswegen entſchloß ſich deſſelben Alliirter, der König zu Granada, zum Stillſtande. Der Pabſt Gregorius XI wünſchte in Spanien den Frieden, und gab ſeinem Legaten Bertrand, dem Biſchoff von Comminges, Befehl, daran zu arbeiten. Heinrich hatte dem Pabſt ein Geſchenk mit ein Paar ſchönen Pferden gemacht, deswegen er ſich 1371 in einem Briefe bedanket, und ihn ermahnet, ſich der ſpaniſchen Kirche, welche freylich bisher ſehr mochte gelitten haben, anzunehmen, auch wegen der Streitigkeiten mit Navarra den päbſtlichen und des Königs in Frankreich Ausſpruch anzunehmen. t) In dieſem Jahre gieng die damals ſehr feſte Stadt Carmona im Seviliſchen an den König Heinrich mit Vergleich über, in welcher ſich die Söhne des Königs Petrus, deſſen Kanzler, und ein

 großer

t) Die päbſtliche Ausfertigung an den Legaten Bertrand ſtehet bey dem Raynald Annal. an. 1370. n. 18. woraus man ſiehet, daß ſich der König Heinrich bey dem Pabſt Urbanus beſchweret, Portugall habe ihn angegriffen, und verhindert, den Ungläubigen zu Granada gehörigen Widerſtand zu thun. Er hat zugleich dem Pabſte

großer Schatz befanden. Der Kanzler verlor ſein Leben, die königlichen Kinder aber mit dem Schatze wurden auf das Schloß nach Toledo gebracht. Da nun Zamora ebenfalls erobert wurde, und die Portugieſen in Gallicien ſehr viel litten, machte der König in Portugall, unter Vermittelung des Pabſts, mit dem Könige Heinrich auf folgende Bedingungen Frieden; daß der König in Portugall die Infantin Eleonora, Heinrichs Tochter, ehelichen, und 300,000 Gulden zum Brautſchatze bekommen ſollte: und alle Plätze ſollten von beyden Theilen wiedergegeben werden.

Heinrich ſchickte dem Könige in Frankreich, als ſein Alliirter, damals wider England die Flotte zu Hülfe, welche die engliſche bey Rochelle ſchlug, und die Kriegscaſſe eroberte. In Toro wurde ein Reichstag gehalten, und verordnet, daß Juden und Muhammedaner, die unter caſtilianiſcher Botmäßigkeit wohnten, auf ihren Kleidern ein Unterſcheidungszeichen tragen ſollten. Es kam auch noch in dieſem Jahre zum Stillſtand mit Arragonien, um währender Zeit an dem Frieden arbeiten zu können.

Weil aber der König Ferdinand in Portugall im Jahre 1372 die Eleonora Tellez, wider ſein Verſprechen, die Infantin von Caſtilien zur Gemahlin zu nehmen, geheirathet hatte, ereigneten ſich neue Mißhelligkeiten. Der Herzog Johann von Lancaſter hatte die Conſtantia, des Königs Petrus Prinzeſſin, zur Gemahlin genommen, und brachte ihrentwegen einen Anſpruch auf Caſtilien, war auch

Pabſte Nachricht gegeben, daß ihm die Könige Carl in Navarra, und Peter in Arragonien mit Krieg bedroheten. Ebendaſelbſt gedenkt Raynald der päbſtlichen Briefe an die Könige in Caſtilien, Arragonien und Portugall den Frieden betreffend. Das Dankſagungsſchreiben an den König Heinrich finden die Leſer Annal. an. 1371. n. 4.

auch geſonnen, ihn mit den Waffen auszuführen. Der König in Portugall machte mit dem Herzoge von Lancaſter noch in dieſem Jahre ein Bündniß wider Caſtilien, auch er machte ſeine Anſprüche aufs neue rege, und die ſchwierigen Caſtilianer, die ſich in Portugall befanden, dachten die neuen Unruhen ſich zu Nutze zu machen. Die Unruhen fiengen ſich in Gallicien an, und die Stadt Tuy wurde von Portugieſen überfallen, welchen aber der Friedensbruch übel bekam. Denn nicht nur König Heinrich machte ſich von verſchiednen portugieſiſchen Oertern Meiſter, ſondern auch der König in Frankreich, ſein Alliirter, ſetzte den Engländern ſo zu, daß ſie außer Stande waren, Portugall Luft zu machen. Es mußte auch Arragonien einen Stillſtand mit Caſtilien eingehen, Heinrich konnte ſich nunmehr wider Portugall in noch beſſere Verfaſſung ſetzen, und plünderte 1373 den untern Theil der Stadt Liſſabon, und zündete ihn an, welches auch mit den Schiffen im Hafen geſchah. Der König von Portugall Ferdinand erkannte nunmehro ſeine Ohnmacht, und da der päbſtliche Legat ſich Mühe gab den Frieden herzuſtellen, wurde ſelbiger noch in dieſem Jahre mit den Bedingungen geſchloſſen; daß beyde Könige nicht nur unter ſich, ſondern auch mit dem Könige von Frankreich wider England, Arragonien und Navarra in beſtändiger Einigkeit leben ſollten: der König von Portugall ſollte dem Könige von Caſtilien 5 ausgerüſtete Schiffe, ſo oft er es verlangen würde, überlaſſen, um den König in Frankreich beſſer zu unterſtützen: alle Caſtilianer, die ſich nach Portugall begeben hatten, ſollten aus dieſem Reiche getrieben werden: alles eroberte aber ſollte König Heinrich wieder herausgeben; und zur Sicherheit des Friedens von Portugall Geiſſeln geſtellet und einige Plätze an Caſtilien angewieſen werden. Dieſer Friede ſollte

dadurch

dadurch noch mehr befeſtiget werden, da man eine Heirath zwiſchen dem Bruder des Königs Heinrichs Sanctius, und der Beatrix, des Königs Ferdinands Schweſter, beſchloß, welche auch gleich nach vollzognem Vergleiche zu Stande gekommen iſt. Ja der König Ferdinand war über den Frieden itzo ſo vergnügt, daß er ſeine junge natürliche Tochter Iſabella dem Könige Heinrich überlieferte, um ſie vor ſeinen natürlichen Sohn Alphonſus am caſtilianiſchen Hofe, und nach caſtilianiſchen Sitten zu erziehen. v)

Auf dieſen Frieden folgte der Friede mit Navarra, nach welchem der König Heinrich die zu Caſtilien gehörigen Plätze wieder erhielt. Itzo war König Petrus in Arragonien in Verlegenheit, weil ſich Portugall nach dem Friedensſchluſſe verbindlich gemacht hatte, mit Caſtilien gemeine Sache gegen das arragoniſche Reich zu machen. König Heinrich aber ließ ihm den Antrag thun, allen Zwiſt durch Schiedsrichter ausmachen zu laſſen. Es wurde auf den päbſtlichen Legaten von beyden Theilen compromittirt. Da aber der König von Arragonien zu hartnäckig auf der Uebergabe Murciens beſtand, konnte in dieſem Jahre nur der Stillſtand verlängert werden. Dieſer hatte den

v) Wie viel der Pabſt Gregorius XI zu Schließung dieſes Friedens beygetragen habe, kann man beym Raynald Annal. 1373. n. 23. ſehen. Man findet daſelbſt einen Auszug der päbſtlichen Briefe an den König Heinrich, welcher zu der Zeit in Portugall ſtand, und ermahnet wird, die Waffen niederzulegen: an die Königin Johanna, Heinrichs Gemahlin, die er erſuchet, den Gemahl auf Friedensgedanken zu bringen: an Ferdinandum in Portugall, welchen Gregorius anlieget, den Vorſchlägen Gehör zu geben. Nach geſchloſſenem Frieden mit Navarra ließ Gregorius ein Glückwünſchungsſchreiben an den König Heinrich ergehen, in welchem er ihn erſuchet, auch mit Arragonien zu ſchließen. Man findet den Brief l. c. n. 24.

den Nutzen, daß der König von Arragonien das Bündniß, welches ihm der Herzog von Lancaſter antragen ließ, ausſchlug, ob man ihm gleich das Königreich Murcien zu geben verſprach. Doch konnte man aus vielen Dingen ſchließen, daß Arragonien noch keinen rechten Ernſt zum Frieden hatte. Denn da ſich der Herzog von Lancaſter gewaltig rüſtete, ſeinen Anſpruch gegen Caſtilien auszuführen, ſo ſchloß König Petrus im folgenden Jahre 1374 mit ihm ein Bündniß. König Heinrich hatte es erfahren, als er bey Burgos ſeine Armee zuſammen rücken ließ. Arragonien ſuchte zwar noch vor Ausgang des Stillſtandes den Frieden, weil man aber auf dem Reiche Murcien beſtand, wurde dem Könige von Seiten Caſtiliens beygebracht, er möchte nur ſein Betragen genau überlegen, ſo würde er ſelbſt von der Unbilligkeit der Forderung überzeugt werden. Er würde nämlich finden, daß er den geſchloſſenen Verträgen nicht nur nicht nachgelebet, ſondern ſich auch nach der unglücklichen Schlacht bey Najera wider ihn mit dem Prinz von Wallis verbunden, und ferner alles gethan habe, ſich ſeiner Rückkehr aus Frankreich nach Caſtilien zu widerſetzen. Es waren dieſes wichtige Gründe, die Anſprüche auf Murcien zu vereiteln: dazu kam noch, daß Heinrich die Infantin von Arragonien Eleonora zur Gemahlin vor ſeinen Sohn Johannes, und kein Heirathsgut verlangte. Es fehlte zugleich nicht an Drohungen, wenn ſich Petrus nicht bald entſchließen würde, die weggenommenen Plätze an Caſtilien zurück zu geben. Arragonien war in Verlegenheit. In Sardinien waren Unruhen, die caſtilianiſche Armee ſtand marſchfertig, Portugall war mit Caſtilien alliirt, und die Hülfe vom Herzoge zu Lancaſter nicht ſo geſchwind zu erwarten. Deswegen wurden die Friedensvorſchläge in Erwegung genommen, und die arragoniſchen Räthe ſelbſt

zeigten

zeigten dem König Petrus den ungegründeten Anſpruch auf Murcien, und wie er allen gemachten Verträgen entgegen gehandelt hätte. Er ließ alſo die Anfoderung fahren, erneuerte mit Caſtilien die Unterhandlung, welche 1374 glücklich zu Stande kam. Der Friede wurde unter folgenden Bedingungen hergeſtellet; daß beyde Könige und ihre Nachfolger in beſtändiger Einigkeit leben; der Infant Johann die Infantin Eleonora heirathen; König Heinrich an den König Petrus die Summe von hundert und achtzig tauſend Florenen bezahlen, und zur Sicherheit der Zahlung einige Oerter als ein Unterpfand an den Erzbiſchoff zu Saragoſſa übergeben; der König von Arragonien aber alle zu Caſtilien gehörige Plätze wieder herausgeben ſollte.

So hatte ſich König Heinrich im Jahre 1374 mit allen ſeinen Nachbarn in Spanien völlig verglichen. Nur noch ein Prätendent, der aber ſeine Stützen verloren hatte, nämlich der Herzog von Lancaſter, blieb übrig. Itzo nahm er ſich vor denſelben ſelbſt heimzuſuchen, und da der Herzog von Anjou bat, er möchte ſich aufmachen, und mit ihm zugleich Bayonne angreifen, ſetzte ſich Heinrich noch in dieſem Jahre in Marſch, und gieng durch Fontarabien nach Frankreich. Die caſtilianiſche Flotte war ebenfalls gegen die franzöſiſchen Küſten ausgelaufen. Heinrich legte ſich vor Bayonne, der Herzog von Anjou aber blieb aus, und machte, daß die Caſtilianer auch wieder zurück gehen mußten.

Das Bündniß, welches Heinrich mit Frankreich hatte, verurſachte einen neuen Krieg im Jahre 1378 mit Navarra. Der König von Navarra hatte ſich mit England wider Frankreich verbunden, und der König in Frankreich erſuchte Heinrichen, Navarra anzufallen. Heinrich bot ſogleich ſeine Truppen auf, und weil der König von Navarra

damit

damit umgieng, den Gränzort Logrogno an ſich zu bringen, und deswegen mit dem Seneſchal von Caſtilien heimlich handelte, ihm auch eine ſtarke Summe, wenn er die Stadt überliefern wollte, anbot, wäre König Carl von Navarra beynahe ein caſtilianiſcher Gefangner geworden. Denn der Seneſchal war Heinrichen getreu, er gab ihm ſogleich von dem feindlichen Anſinnen Part, unterhielt indeſſen die Unterhandlung mit Navarra, nahm nach und nach große Summen an, ließ aber heimlich die Beſatzung verſtärken, während daß König Heinrich in der Stille nicht weit davon in einen Hinterhalt eine Anzahl Leute ſtellte. Endlich meldete der Seneſchal dem Könige von Navarra, er möchte eilig mit Truppen erſcheinen, und Logrogno einnehmen. Carl brach gehling von Pampelona mit etlichen hundert Lanzknechten auf, und kam nach Viana, wo er ſich mit dem Seneſchal unterredete, der ihn in Perſon nach Logrogno einlud. Er war dieſes anfangs Willens, änderte aber den Entſchluß, und ließ nur etliche hundert Mann, Beſitz zu nehmen, nach Logrogno anrücken. Der Seneſchal ließ die Navarrer in die Stadt, und ſogleich in Quartiere legen, hierauf aber die Thore ſchließen, und die Brücken aufziehen. Die verſteckten Caſtilianer kamen hierauf zum Vorſchein, und machten die Navarrer zu Gefangnen. Ein Cavalier, der des Königs von Navarra Standarte trug, kam zu Pferde, ſprengte in den Ebro, und rettete ſich glücklich auf die andre Seite: wenige entkamen mit ſchwimmen. Auf dieſe Art kam König Carl wegen ſeines geſpielten Betrugs um Geld und Volk, hatte von Glück zu ſagen, daß er ſelbſt der Falle entgangen war.

Bald darauf erſchien die caſtilianiſche Armee an der Gränze, und Carl von Navarra mußte ſich nach Gvienne zu den Engländern flüchten, von denen er

er einige Truppen erhielt, welche in die haltbaren Oerter verleget wurden. Die Caſtilianer rückten bis gegen Pampelona, und weil ſie damals das Schloß Tiebas, wo das navarriſche Archiv war, anzündeten, ſo verlor die navarriſche Krone viele öffentliche Urkunden, und die Geſchichte einen Theil der glaubwürdigſten Nachrichten.

Als in dieſem Jahre 1378 der Pabſt Gregorius XI mit Tode abgegangen war, entſtand eine gewaltige Spaltung bey der Pabſtwahl, welche die römiſche Kirche auf 40 Jahre lang beunruhiget, und in Verwirrung geſetzt hat. Als man wählen wollte, waren der größte Theil der Cardinäle, die ſich in Rom befanden, Franzoſen. Die Römer verlangten einen Italiener zum Pabſte. Da nun die Cardinäle in das Conclave gegangen waren, lief das römiſche Volk zuſammen, und drohete alle niederzumachen, wenn nicht ein Römer oder Italiener würde erwählet werden. Man ſperrte ſogar die Thore, damit die Cardinäle nicht auseinander gehen ſollten. Ja man ſagt, daß die Zellen in dem Conclave damals wären geplündert worden. Endlich wurde Prignani, ein Neapolitaner, und Erzbiſchoff zu Bari, erwählet, und am Oſterfeſte unter dem Namen Urbanus VI zu Rom gekrönet. Allein nicht lange darauf begaben ſich einige Cardinäle, beſonders die franzöſiſchen, nach Fondi, und machten bekannt, die Wahl Urbanus VI ſey nichtig, und mit Gewalt erzwungen. Nachdem ſie einigen Königen und Fürſten von dieſer Begebenheit Nachricht gegeben hatten, ſchritten ſie zu einer neuen Wahl, welche den 20 September den Cardinal Robert, Biſchoff von Genf, traf, der unter dem Namen Clemens VII ausgerufen wurde. Beyde ſuchten ſich zu behaupten, und jeder von ihnen glaubte das beſte Recht zu haben. Clemens begab ſich endlich nach Avignon.

Urbanus VI ſchickte zwey Herren an den König Heinrich nach Cordova, die ihm einen Brief mit drey Stücken Scharlach einhändigten, damit ſowohl der König, die Gemahlin, als auch ſein Sohn, eben eine ſolche Kleidung anlegen könnten, wie ſich die Päbſte bedienten. Er verſprach dergleichen Geſchenke alle Jahre zu ſenden, welches dem Könige ſehr bedenklich vorkam, und deswegen ſchob er ſeine Erklärung auf, und wollte zuvor mit den Prälaten zu Rathe gehen. Nachdem er nun wegen Gültigkeit der Wahl noch mehr Zweifel bekam, gieng er den ſicherſten Weg, und erkannte weder einen noch den andern vor Pabſt, obgleich der König in Frankreich durch ſeinen Geſandten dem Könige hatte vorſtellen laſſen, daß Clemens VII rechtmäßiger Pabſt wäre. Die Geſandten des Pabſts Urbanus VI aber wurden mit der größten Höflichkeit, und dieſer Antwort abgefertiget, daß ſich der König Mühe geben wolle, gegründete Nachricht von der rechtmäßigen Wahl einzuziehen. Eben ſo machte es auch der König in Arragonien.

In dem Jahre 1379 hielt der König eine Verſammlung der Prälaten zu Illeſcas in Neu Caſtilien, um zu entſcheiden, welchem von beyden Päbſten man den Gehorſam leiſten ſolle. Weil ſich die Prälaten nicht vergleichen konnten, ließ er alle päbſtliche Einkünfte ſequeſtriren. In dieſem Jahre kam es auch mit Navarra zum Frieden. Die Armee ſtand ſchon bey Burgos, um den Marſch nach Navarra anzutreten, als Geſandten vom Könige von Navarra daſelbſt erſchienen, und bezeugten, der König wäre begierig, dem Kriege ein Ende zu machen. Die Friedensunterhandlung nahm ſogleich ihren Anfang, weil König Heinrichen ſehr daran gelegen war, Navarra vom engliſchen Bündniſſe abzuziehen, und auf franzöſiſche Seite zu lenken. Es währte auch nicht

 lange,

lange, ſo wurde unter folgenden Bedingungen geſchloſſen: Navarra muß die engliſchen und gasconiſchen Soldaten ſeiner Dienſte entlaſſen, und der König Heinrich ſchießet dem König Carl zwanzig tauſend Goldgülden vor, ihnen den rückſtändigen Sold zu bezahlen; wegen der Wiederbezahlung giebt der König von Navarra das Schloß Guardia zum Unterpfand. Caſtilien tritt an Navarra alle eroberte Plätze wieder ab: der König von Navarra liefert hingegen zur Gewehrleiſtung der Beobachtung des Friedens an Caſtilien 20 Schlöſſer aus, darüber einem unparteyiſchen und redlichen Manne die Aufſicht aufgetragen wird, und ſollen geſammte Schlöſſer nach Verlauf zehn Jahren an Navarra zurück gegeben werden.

Dieſer vor das caſtilianiſche Reich ſo vortheilhafte Frieden ſoll der gemeinen Sage nach dem Könige Heinrich den Tod zugezogen haben. Es wird vorgegeben, der König zu Granada Muhammed hätte ſich nunmehro befürchtet, König Heinrich, welcher mit allen chriſtlichen Nachbarn Friede hatte, würde ihm auf den Hals fallen; deswegen hätte er einen von ſeinen Vertrauten vermocht, unter dem Scheine einer empfangnen Beleidigung ſeinen Hof zu verlaſſen, caſtilianiſche Dienſte zu ſuchen, und dem Könige Gift beyzubringen. Dieſer Muhammedaner ſoll zum Könige Heinrich gekommen ſeyn, und ihm ein Paar ſehr ſchöne Halbſtiefeln geſchenket haben, welche dergeſtalt vergiftet geweſen, daß Heinrich, als er ſie angezogen, ſogleich die traurigſte Wirkung davon empfunden. Die Krankheit ſoll ſo geſchwind zugenommen haben, daß ſich der König ſeines Lebens verziehen. So viel iſt gewiß, daß er den 29 May dieſes Jahr 1379 die Welt verlaſſen hat; es bleibt aber ungewiß, ob die Stiefeln den Tod verurſachet haben, denn viele Schriftſteller gedenken dieſes Um-

ſtandes

ſtandes nicht, ja keiner gedenkt, was dem granadiſchen Herrn wiederfahren, oder wohin er gekommen ſey, und kann es wohl ſeyn, was Ferreras angemerkt hat, daß vielleicht der König an demſelben Tage, da er die Stiefeln angezogen, krank geworden, und der Pöbel daher Gelegenheit genommen habe, dieſe Stiefeln vor vergiftet auszugeben. Am wahrſcheinlichſten iſt, daß er ſich durch beſtändige Beſchwerlichkeiten eine Krankheit an den Füſſen zugezogen, wozu der kalte Brand kann gekommen ſeyn. x)

Nach Heinrichs Tode wurde der Infant Johannes I zum Könige ausgerufen, und zu Burgos gekrönt. Er überlegte ſogleich mit den Prälaten, wie man ſich in Anſehung der doppelten Pabſtwahl zu verhalten hätte, und es wurde beſchloſſen, ſowohl nach Rom als nach Avignon geſchickte Männer abzuſenden, die im Stande wären die wahren Umſtände zu unterſuchen. Hierauf wurde das Bündniß mit Frankreich erneuret, und der caſtilianiſche Admiral that auf der Küſte von Bretagne den Engländern großen Schaden. Der König von Granada erneurete ebenfalls den Stillſtand mit dem Könige Johannes, welchen die Ungläubigen auch heilig gehalten haben. Das Jahr 1380 berief Johannes ſeine Prälaten und viele Gelehrte nach Medina del Campo wegen der beyden Päbſte. Es fanden ſich daſelbſt Legaten von beyden ein, und jeder ſuchte bey den Caſtilianern die Rechte ſeines Principals geltend zu machen.

x) Die Geſchichte Heinrichs haben Mariana l. 17. c. 14. 15. 17. bis zu Ende dieſes Buchs, und l. 18. c. 1. 2. wie auch Ferreras V. Band, Th. VIII. von §. 310. bis 416. vorgetragen. Was das päbſtliche Schiſma anbelangt, ſo findet man davon die weitläuftigſte Nachricht in Raynaldi Annal. ad an. 1378. welcher die Wahl Urbani VI vor rechtmäßig hält, und den franzöſiſchen Cardinälen ſchuld giebt, daß ſie die Spaltung veranlaßt hätten.

machen. Man unterſuchte die Ausſagen derjenigen ſpaniſchen Zeugen, die ſich zur Zeit der Wahl Urbanus in Rom befunden hatten, und hielt nach reifer Ueberlegung ſelbige vor unrechtmäßig. Dannenhero wurde der Schluß gefaßt, den Pabſt Clemens in den caſtilianiſchen Staaten vor rechtmäßig zu erkennen. Dieſe Verſammlung wurde bis in das folgende Jahr 1381 fortgeſetzt, und nach Salamanca verlegt. Als nun auch franzöſiſche Geſandten daſelbſt erſchienen, welche den Pabſt Clemens als den rechtmäßigen vertheidigten, auch die Lehrer zu Salamanca gleiche Meynung hatten, wurde öffentlich bekannt gemacht, daß ſich alle Unterthanen in geiſtlichen Sachen an den Pabſt Clemens VII halten ſollten. y)

Johannes hatte ſich gleich zu Anfang der Regierung mit Portugall wegen einer Heirath eingelaſſen, um ſeinen Infant Heinrich, der noch nicht ein Jahr alt war, künftig recht glücklich zu machen. Der König in Portugall Ferdinand hatte nur eine einzige Infantin Beatrix, welche Reichserbin war. Dieſe nun ſollte mit dem jungen caſtilianiſchen Infanten vermählet werden, und man ließ ſich in Unterhandlungen ein. Sie kamen glücklich im Jahre 1380 zu Stande, und wurde in den Eheverträgen feſtgeſetzt, daß, im Falle einer oder die andre von dieſem künftigen Ehepaar ohne Kinder verſtürbe, der überlebende Theil des andern ſeine Staaten erben ſollte. Zur Sicherheit des Vergleichs gaben der König von Portugall an Caſtilien, und dieſer an Portugall einige Oerter. Dieſe geſchloſſene Heirath war ein Staatsfehler, denn der König konnte nicht vorausſehen, ob er im Stande ſeyn würde, die Verbindung

y) Bey dem Raynald Annal. 1381. n. §. 29. ſtehet das königliche Edict, wider welches aber dieſer Schriftſteller ſehr vieles zu erinnern findet.

bindung zu erfüllen. Er hatte damals nur den einzigen Infant, der vermuthlich noch in der Wiege lag; ſobald er mehr Kinder bekam, war es unmöglich dieſelben von der caſtilianiſchen Krone auszuſchließen. Es zeigte ſich auch gar bald, daß Portugall den geſchloſſenen Vertrag nicht zu halten Willens war. Denn die Königin von Portugall, ihre Lieblinge, und die ſich in Portugall aufhaltenden Caſtilianer, wußten den König zu bereden, daß er mit dem Herzoge von Lancaſter im Jahre 1380 ein heimliches Bündniß ſchloß, in der Abſicht den König Johann ſeiner Krone zu berauben. Dieſer hatte davon zeitig Nachricht erhalten, und machte ſogleich Anſtalten, den Feinden vorzukommen. Die Truppen zogen ſich 1381 an der Gränze zuſammen, und brachen in Portugall ein. Es begegnete zwar, man weiß nicht warum, dem Könige der Verdruß, daß ſein Bruder Alphonſus, Graf von Gijon, mit den Feinden in Einverſtändniß ſtand, aber dieſe Sache hatte damals keine beſondere Folge, weil Alphonſus aus Noth ſich zu demüthigen bequemen mußte. Die caſtilianiſche Flotte ſchlug die portugieſiſche, und der Admiral von Portugall wurde ſogar gefangen genommen. Johannes eroberte auch Almeida. Allein Edmund, der Graf von Cambridge, kam mit der engliſchen Flotte und einer guten Anzahl engliſcher Truppen Portugall zu Hülfe. Mit dieſem ſchloß der König Ferdinand von Portugall ein neues Bündniß, und verſprach ſeinem Sohne Eduard die Infantin Beatrix, und mit ihr die Thronfolge in Portugall. Es wurde auch in Portugall der Pabſt Urbanus VI erkannt, damit Caſtilien mit der Kirchencenſur beleget werden könnte. Allein die engliſchen Soldaten machten ſich durch ihre Ausſchweifungen alle Portugieſen zu Feinden, ſie plünderten ſogar diejenigen portugieſiſchen Oerter aus, die ihnen

nicht in allen Stücken Folge leiſten wollten. Nun that zwar Urbanus VI den König Johannes 1382 in Bann, erklärte ihn ſeines Reiches verluſtig, und erließ allen ſeinen Unterthanen den Eid der Treue. Es war aber dieſes aufrichtig zu ſagen, ein verwegnes und zugleich einfältiges Beginnen, da er wußte, daß er in Caſtilien nicht als Pabſt erkannt wurde, und ihm folglich auch niemand den Gehorſam erwieß. Ja Clemens VI geſtattete eben damals dem Könige den Zehnten von der Geiſtlichkeit zu erheben, um den Krieg mit mehr Eifer führen zu können. Es iſt deswegen eine Bulle nach Caſtilien geſchickt worden, Johannes aber hat von ſelbiger, um der Kirche zu ſchonen, keinen Gebrauch gemacht. z)

Er vereitelte auch den päbſtlichen Zorn mit ſeinen Waffen. Sein Bruder, der Graf von Gijon, gieng zwar wiederum nach Portugall, allein die meiſten Caſtilianer, die er bey ſich hatte, verließen ihn, als der König drohete, daß er ihnen die Güter einziehen wollte, und der Graf ſelbſt mußte ſich bequemen, und durch Arragoniens Vorbitte Gnade zu erlangen ſuchen. Die Engländer waren zu ohnmächtig, Caſtilien Widerſtand zu thun, da der König eine fürchterliche Armee auf den Beinen hatte. Deswegen wurde den Portugieſen bange, und der König Ferdinand ließ Friedensvorſchläge thun. Johannes nahm den Antrag an, und es kam noch im Jahre 1382 zum Schluſſe; nach welchem der caſtilianiſche Infant Ferdinand, (der indeſſen war geboren worden,) die Beatrix von Portugall ehelichen, und mit ihr die Krone Portugall bekommen ſollte; der König

z) Die Bannesbulle ſtehet beym Raynald an. 1382. n. 12. Der König wird mit den allerhärteſten und ſchimpflichſten Ausdrücken perſönlich nach Rom citirt, und ſoll anhören, wie er abgeſetzt und infam gemacht worden ſey.

nig von Caſtilien ſollte alle weggenommene portugieſiſche Schiffe wiedergeben, und die Gefangnen auf freyen Fuß ſtellen; auch die Engländer mit ſeinen Schiffen nach England überführen. Wegen Feſthaltung des Vergleichs wurden von beyden Seiten Geiſſeln geſtellet.

Man ſpielte damals gleichſam mit der portugieſiſchen Prinzeſſin, und verhandelte ſie bald an dieſen bald an jenen. Itzo kam niemand übler weg, als der engliſche Graf Edmund von Cambridge, der auf einmal die Hoffnung verlor ſeinen Sohn auf dem portugieſiſchen Throne zu ſehen. Er mußte ſich aber alles gefallen laſſen, zumal da man ihm bittre Vorwürfe wegen der üblen Aufführung ſeiner Leute machte. Die caſtilianiſche Flotte nahm die Engländer ein, und brachte ſie nach Hauſe.

Nicht lange nach geſchloßnem Frieden verſtarb Johannis Gemahlin, die Königin Eleonora. Hierauf bot der König in Portugall ſeine Infantin Beatrix dem Könige Johannes ſelbſt zur Gemahlin an. Er merkte, daß ſich nach ſeinem Tode Prätendenten finden würden, und dachte ihr die Krone noch bey ſeinem Leben zu verſichern. Dieſe wichtige Sache überlegte der König mit ſeinen Räthen, welche ihm große Schwierigkeiten, und beſonders den Wankelmuth des Königs in Portugall, über dieſes den Haß der Portugieſen gegen die Caſtilianer vorſtellten, und daß man einen Krieg zu befürchten hätte, wenn der König beyde Kronen vereinigen wollte, da hingegen der Infant Ferdinand Portugall allein viel leichter würde behaupten können. Allein die Schmeichler merkten des Königes Neigung, und wußten ihm die neue Krone reizend vorzuſtellen. Er ſchloß alſo den Heirathsvertrag mit den Bedingungen, daß der Sohn oder die Tochter, welche der König Johann mit der Erbin von Portugall Beatrix zeugen würde,

 das

das Reich Portugall bekommen ſollten, doch ſollte der Infantin Mutter Eleonora nach Ferdinands Tode das Reich Portugall ſo lange verwalten, bis der Prinz oder die Prinzeſſin im Stande ſeyn würden das Regiment zu führen. Die Vermählung wurde 1383 vollzogen, war aber wieder ein Staatsfehler, und der König hätte ſeinen Räthen folgen ſollen. Er brachte ſeinen Infant um die Krone, und wollte dieſelbe einem noch ungebornen zuſchanzen, da er doch nicht überzeuget war, ob er Kinder mit der Beatrix bekommen würde, und ob dieſelben auch am Leben bleiben würden.

Eben in dieſem Jahre 1383 ſtarb der König Ferdinand in Portugall. Johannes konnte von der Beatrix noch keine Kinder haben, folglich war ſie die Reichserbin, und man hatte im Vergleich auf dieſen Fall nicht gehörig Acht gehabt. Doch ſah die Sache anfänglich ziemlich gut aus. Denn verſchiedne portugieſiſche Herren, und darunter auch Johannes, Großmeiſter von Avis, ein natürlicher Sohn des Königes Petrus I in Portugall, von der Beyſchläferin Thereſia Laurens, und Halbbruder des verſtorbnen Königes, luden den König Johannes ein, bald nach Portugall zu kommen, und wegen ſeiner Gemahlin Beſitz vom Reiche zu nehmen. Der König machte auch Anſtalt zur Reiſe, begieng aber einen Fehler, daß er den Infant Johann, Herzog von Valentia de Campos, auch einen Bruder des verſtorbnen Königes in den Pallaſt zu Toledo gefangen bringen ließ, aus Furcht, er möchte etwan nach Portugall gehen, und ſich der Krone anmaßen. Des Königs Geſandten fanden ſich zwar zeitig zu Liſſabon ein, und übergaben der verwittibten Königin die vom Könige Johannes erhaltne Briefe. Eleonora berief auch ſogleich den portugieſiſchen Adel, und legte demſelben den Heirathsvergleich vor, zeigte

auch

auch der Beatrix Recht zur Krone. Man ließ ſogar für die Königin Beatrix die Fahne wehen, und ſie durch die Straßen der Stadt in Begleitung vieler von Adel tragen. Allein man merkte ſchon den öffentlichen Widerwillen. Denn der Pöbel, der ſonſt ſein Freudengeſchrey hören läßt, war ſtill, und viele wünſchten den Herzog Johann, der zu Toledo gefangen ſaß, zum Könige zu haben, ja ſie waren wegen ſeiner Gefangenſchaft gewaltig aufgebracht. Es geſchahen bald viele heimliche Zuſammenkünfte. Da nun die Königin Eleonora indeſſen das Regiment in Händen hatte, und mit dem Grafen von Andeyro, ihrem Liebhaber, alles nach Gutdünken that, dadurch aber viele von Adel und dem gemeinen Volke wider ſich aufbrachte, kam der Großmeiſter Johann auf den Entſchluß, ſich die Gunſt des gemeinen Mannes zu erwerben, und, wenn es möglich wäre, gar den Weg zum Throne zu bahnen. Er gieng mit 40 Bewaffneten in den Pallaſt, wo ſich der Graf Andeyro mit der Königin befand, und verſetzte ihm, da er ihn anſichtig wurde, den erſten Streich, als er in das Zimmer der Königin laufen wollte, bekam er einen tödtlichen Stoß von einem Begleiter des Großmeiſters. Dieſer ließ hierauf die Thore des Pallaſts ſperren, und in der Stadt ausſprengen, man habe ihn ermordet, um die Geſinnung des Volks zu erfahren. Als dieſe Nachricht erſchallte, griff jedermann in der Stadt zum Gewehr, und lief dem Pallaſte zu, mit der Drohung, Feuer anzulegen, wenn nicht gleich geöffnet würde. Nun erkannte der Großmeiſter, wie hoch ihn das Volk ſchätze, zeigte ſich am Fenſter, und rief mit lauter Stimme, Andeyro wäre ermordet worden, und man ſollte die Waffen niederlegen. Allein der Tumult konnte nicht geſtillet werden, und der Pöbel machte ſogar den Biſchoff nieder, weil er ein Caſtilianer war. Der Großmeiſter gieng in ſeiner

Liſt noch weiter, und ließ den Ruf verbreiten, er ſey nicht ſicher in Portugall, und müſſe ſich nach England flüchten. Sogleich kamen Leute zu ihm, die ihn nöthigten, er möchte im Reiche bleiben, weil man nicht zugeben würde, daß die Königin in Caſtilien zur Regierung käme. Es entſtand alſo ein neuer Auflauf, und das Volk verlangte, daß dem Großmeiſter das Regiment ſollte anvertrauet werden, dem es den Namen eines Reichsregenten beylegte. Man mußte ihm den Pallaſt übergeben, und die Königin gieng außer der Stadt. So bekam Portugall durch Gunſt des Pöbels in Liſſabon einen Regenten, der ſich gleich die Königswürde in Kopf ſetzte.

Indeſſen hatte Johannes in Caſtilien ſich in Verfaſſung geſetzt, und rückte, nachdem er den Auflauf in Liſſabon erfahren hatte, zu Anfang des Jahres 1384 mit der Gemahlin Beatrix in Portugall ein. Der Pabſt Urbanus VI wollte den Herzog von Lancaſter vermögen, ſeine Anſprüche hervorzuſuchen, dieſer war aber damals in keiner Verfaſſung. Johannes wurde an der Gränze mit vieler Ehrerbietung empfangen. Es leiſteten auch einige der Beatrix den Eid der Treue, aber mit der Bedingung, daß alle Punkte des Ehevergleichs genau erfüllet werden ſollten. Weil aber der König von Caſtilien mit gewaffneter Hand eingerückt war, ſo machten der Großmeiſter von Avis und ſeine Anhänger Lermen, indem ſie vorgaben, man ſuche das Reich zu unterdrücken, und es ſey nöthig, zur Erhaltung der Freyheit die Waffen zu ergreifen. Man meldete dieſes den vornehmſten Städten, welche ſich augenblicklich vor den Großmeiſter erklärten. Johannes ſetzte ſeinen Zug auf Santaren fort zur verwittibten Königin, und ließ in Caſtilien Befehl an den Adel zum Aufſitz ergehen, bat auch Carln, den Infant von Navarra, ihm Hülfe zu leiſten. In Santaren fanden ſich einige

nige Großen ein, welche ſich unterwarfen. Der Großmeiſter hingegen machte als Reichsregent ein Bündniß mit England, und ließ Münze ſchlagen, ſeine Kriegsvölker zu bezahlen, that auch allen große Verſprechungen, welche das Vaterland vertheidigen würden. Johannes, der König von Caſtilien, gieng hierauf vor Liſſabon, die Portugieſen hingegen zerſtreuten ein caſtilianiſches Corps, welches zu dem Könige ſtoßen wollte. Die Unruhen wurden noch größſer, als der König ſeine Schwiegermutter, die verwittibte Königin von Portugall, in Verhaft nehmen ließ, weil man ihm beygebracht hatte, daß ſie ihn mit Gift hinrichten, ſich des Reichs bemächtigen, und den Graf von Traſtamara Peter heirathen wolle. Sie wurde als eine Gefangne nach Caſtilien abgeführet. Eher aus dem Handel zu kommen, ließ der König Johannes dem Großmeiſter einen Vergleich anbieten, nach welchem er Regent von Portugall ſeyn, aber einen Caſtilianer zum Gehülfen annehmen ſollte, um zu zeigen, daß dem Könige von Caſtilien, vermöge der Gemahlin, das Reich Portugall zugehöre. Dieſer aber verlangte die Regentſchaft ſo lange, bis die Königin Beatrix Kinder bekommen würde, und verſprach ſelbige ſodann niederzulegen, auch Sicherheit deswegen zu ſtellen. Der Vorſchlag war dem Könige Johannes nicht annehmlich, aber er war auch nicht im Stande Liſſabon einzunehmen, und mußte die Belagerung aufheben, weil er wegen der in der Stadt und Lager wütenden Peſt großen Verluſt erlitten hatte. Als man auch caſtilianiſcher Seits eine Verſchwörung wider den Großmeiſter angezettelt hatte, wurde ſie entdeckt, und die Verſchwornen zur harten Strafe gezogen. Das folgende Jahr 1385 verſammleten ſich alle dem Großmeiſter zugethane geiſtliche und weltliche Stände zu Coimbra, und hielten gleichſam einen Reichstag.

Ein Rechtsgelehrter zeigte ihnen, daß ſie Recht hätten einen König zu wählen, indem er vorſtellte, Beatrix ſey keine eheliche Tochter des Königs Ferdinands, ſeine Ehe mit der Eleonora wäre unrechtmäßig, ſo wären auch der zu Toledo gefangne Infant Johann und ſein Bruder Dionyſius keine rechtmäßige Söhne des Königs Petrus, und alſo die Stände an ſie nicht gebunden; itzo hätte das Reich ein Oberhaupt nöthig, damit es nicht unter das caſtilianiſche Joch käme: man könne auf den Infant Johann die Augen deswegen nicht richten, weil er gefangen ſäße, und man ein Oberhaupt haben müſſe, das ſich der Gefahr entgegen zu ſetzen im Stande ſey. Nun erkannte man zwar auf der Verſammlung die Nothwendigkeit einer Wahl, allein man konnte ſich in der Perſon doch nicht ſobald vereinigen, weil der gefangne Infant Johann einen großen Anhang hatte. Die Städte erklärten ſich endlich vor den Großmeiſter Johann, und machten durch das Uebergewicht, daß er den 6 April zum Könige gewählet, und feyerlich ausgerufen wurde. Man legte ihm den Eid der Treue ab, und er beſchwor den Ständen die Privilegien. Auch diejenigen, die ihm anfänglich bey der Wahl entgegen geweſen waren, traten nunmehro auf ſeine Seite. Der neue König erkannte nicht nur den Pabſt Urbanus VI. ſondern ließ auch durch abgeſchickte Geſandten um die Beſtätigung ſeiner Wahl anhalten.

Von der Zeit an mußte der Krieg heftiger werden; denn Johannes Nothus, wie er gemeiniglich genennet wird, brachte die Königin Beatrix um die Krone Portugall, welches gewiß nicht geſchehen ſeyn würde, wenn man mit ihrer Vermählung nicht ſo öftere Veränderung gemacht hätte. Dem neuen Könige unterwarfen ſich bald die meiſten portugieſiſchen Plätze, er ſchlug auch einen Haufen Caſtilianer, welcher

cher an der Seite von Ciudad Rodrigo in Portugall eingedrungen war, mit großem Verluſte zurück. Johannes der König von Caſtilien kam zwar mit der Hauptarmee in Portugall, es gieng ihm aber der neue König beherzt entgegen. Als beyde Heere gegen einander ſtunden, handelte man, um dem Blutvergieſſen vorzukommen, wegen eines Vergleiches, der aber unmöglich war, weil Caſtilien auf der Krone Portugall beſtand. Der König Johannes von Caſtilien entſchloß ſich endlich ein entſcheidendes Treffen zu wagen, ob es gleich ſeine klügſten Feldobriſten widerriethen. Nicht weit von Aljubarrota, einer kleinen Stadt in der heutigen Provinz Eſtremadura und der Coereiçao de Leiria, kam es in dieſem Jahre zur Hauptſchlacht, welche ſo unglücklich vor die Caſtilianer ablief, daß die Portugieſen einen Sieg davon trugen, der allein im Stande war, dem Könige Johannes ſeine Krone zu befeſtigen. Der Kern des caſtilianiſchen Adels blieb auf dem Platze. Der König von Caſtilien rettete ſich kümmerlich in der Nacht nach Santaren, ſetzte ſich daſelbſt zu Schiffe, und gieng zu ſeiner vor Liſſabon liegenden Flotte, welche ſogleich nach Sevilien abſegelte. Hätte nicht der Großmeiſter von Alcantara mit dem Reſte der Armee nach Santaren ſich gewandt, und alle daherum liegende Beſatzungen an ſich gezogen, und mit ihnen einen eilenden Rückmarſch nach Caſtilien angetreten, ſo würden alle Caſtilianer ihr Grab in Portugall gefunden haben, oder wenigſtens in die Gefangenſchaft gerathen ſeyn.

Die Portugieſen verfolgten dieſen wichtigen Sieg, und fielen in Caſtilien ein. Johannes, der König, mußte itzo bey dem Könige in Frankreich um Hülfsvölker anhalten. Allein der König von Portugall verſetzte ihm einen noch ſchlimmern Streich, und ließ 1386 ein Geſchwader Schiffe nach England

gehen,

gehen, um den Herzog von Lancaſter überzuführen, damit er ſeine Anſprüche auf Caſtilien wieder rege machen könnte. Dieſer langte auch an den Küſten von Gallicien noch in dieſem Jahre an, und hatte nicht nur viel anſehnliche engliſche Herren, ſondern auch die Gemahlin und drey Prinzeſſinnen bey ſich; zu St. Jago ließ er ſich zum Könige von Caſtilien ausrufen, und ein Theil des Adels trat auf ſeine Seite. Hierauf ſchloß der König von Portugall nicht nur ein Bündniß mit ihm, ſondern auch einen Heirathsvergleich, und verſprach ſich mit des Herzogs Tochter Philippina mit Genehmhaltung des Pabſts zu vermählen. An den König von Caſtilien ſchickte der Herzog von Lancaſter einen Herold, welcher ihm andeuten mußte, daß er Caſtilien abtreten, oder des Krieges gewärtig ſeyn ſollte. Es gieng zwar im Auftrag des Königs von Caſtilien ein Rechtsgelehrter zum Herzog, der zuförderſt das Recht ſeines Herrn auf Caſtilien behauptete, aber auch den Vorſchlag that, er könnte ſeine Tochter Catharina mit dem caſtilianiſchen Kronprinz Heinrich verheirathen, und durch dieſes Mittel den Krieg endigen. Vielleicht wäre der Vorſchlag angenommen worden, denn er war nach dem Geſchmack der Herzogin, nur ſtand das Bündniß mit Portugall im Wege.

Denn 1387 zu Anfang vermählte ſich der König von Portugall mit der Philippina von Lancaſter, und hierauf ſtießen die Engländer und Portugieſen zuſammen, um in Caſtilien einzurücken. Der Pabſt Gregorius VI hatte bereits, um Caſtilien wehe zu thun, allen denjenigen Ablaß ertheilet, welche unter der Anführung des Herzogs wider den König Johann die Waſſen ergreiſen würden. a) Allein

a) Die Bulle ſtehet beym Raynald Annal. 1386. n. 14. und giebt Urbanus VI in ſelbiger den Herzog von Lancaſter den Titel: Chariſſimus in Chriſto filius noſter *Joannes Rex Caſtellæ & Legionis illuſtris, & Dux Lancaſtriæ.*

Allein der Herzog von Lancaſter hatte noch in Gallicien einen ſchweren Stand, indem ſich die dem Könige in Caſtilien getreuen Landſtände zuſammen ſchlugen, und viel Engländer niedermachten. Als er auch hierauf in Geſellſchaft der Portugieſen in Caſtilien einrückte, hatten die Caſtilianer alle Lebensmittel auf die Seite gebracht, daß die Truppen vor Mangel anſteckende Krankheiten bekamen, und nach großem Verluſte zurück geführet werden mußten. Indeſſen hatte ſich der König von Caſtilien heimlich mit dem Herzoge von Lancaſter in Unterhandlung eingelaſſen, deswegen auch, als ihm der Herzog von Bourbon ein Corps Franzoſen zu Hülfe zuführte, und Willens war, mit demſelben an die portugieſiſche Gränze zu rücken, den Franzoſen der Befehl zugeſchickt wurde, ſie möchten nur nach Burgos gehen, wo ſie ihren Sold empfangen würden. Sobald ſie auch befriediget waren, giengen ſie wieder nach Frankreich zurück.

Man nahm hierauf die Unterhandlung mit Lancaſter in Coimbra öffentlich vor, und es wurde an der Vermählung des Infanten Heinrichs von Caſtilien mit der Catharina von Lançaſter gearbeitet. Man wurde einig den Vergleich in Bayonne zu Stande zu bringen; wie ſich denn auch der Herzog von dem Könige in Portugall beurlaubte, und nach Bayonne abſegelte. Kaum war er fort, ſo traten alle ſeine Anhänger in Gallicien auf die caſtilianiſche Partey, und erhielten, um Unruhen vorzubeugen, Gnade. Johannes, der König von Caſtilien, gab auch dem Könige in Frankreich, der ſich wegen des Vergleichs mit Lancaſter etwas beſorgte, zu verſtehen, er würde ſich in nichts zum Nachtheile von Frankreich einlaſſen.

In Bayonne kam man noch in dieſem Jahre mit den Bedingungen zu Stande: der Infant Heinrich

rich heirathet die Catharina von Lancaſter, und wenn er vor Vollziehung der Ehe ſterben ſollte, bekömmt ſie den Infant Ferdinand zum Gemahl: die Herzogin von Lancaſter Conſtantia, der Catharina Mutter, und des Königs Petrus in Caſtilien Tochter, bekömmt die Stadt Soria, nebſt einigen geringern Plätzen, mit allen Einkünften: der Herzog von Lancaſter erhält wegen aufgewandter Koſten in verſchiednen Terminen ſechsmal hundert tauſend Gulden, die Gemählin Conſtantia aber über die obigen Oerter jährlich vierzig tauſend Franken als eine Apanage, und entſaget allen Anſprüchen auf Caſtilien. Dieſer Vergleich wurde von beyden Theilen ratificirt, und zur Sicherheit bekam der Herzog von Lancaſter Geiſſel.

So war Johannes eines mächtigen Prätendenten, der ihm viel Sorge gemacht hatte, loß worden, und hatte er nur noch allein mit Portugall zu thun. Das folgende Jahr 1388 wurde ein Reichstag zu Brivieſca in Alt Caſtilien, (denn in Burgos war die Peſt,) gehalten, und der Friedensvertrag mit Lancaſter den Ständen vorgeleget. Man gieng hierauf wegen der Mittel, die Geldſummen aufzubringen, zu Rathe, und wurde deswegen eine Steuer bewilliget. Von hieraus wurden auch die Geiſſeln nach Bayonne geſchickt. Beſonders aber iſt dieſer Reichstag merkwürdig, weil auf ſelbigem der Schluß gefaßt worden, daß der Infant Heinrich, Erbe von Caſtilien, und alle, welche in der Folge der Zeit beſtimmt ſeyn würden, Thronfolger zu ſeyn, den Titel eines Prinzen von Aſturien führen ſollten. Nach vollendetem Reichstage wurde die Prinzeſſin von Lancaſter nach Spanien gebracht, und zu Palentien in der Cathedralkirche verlobet.

Der Krieg mit Portugall wurde noch immer, aber ſchläfrig fortgeführet, denn beyde Reiche befan-

den ſich in großem Geldmangel. Es kam auch deswegen 1389 zum Stillſtande, der aber nur kurze Zeit dauerte. Der Krieg fieng ſich bald wieder in Gallicien an, bis man wegen gedachter Urſache von beyden Theilen ſchlüſſig wurde den Stillſtand auf 6 Jahre dergeſtalt zu machen, daß, was von beyden Theilen nach dem zuerſt gemachten und gebrochnen Stillſtande war erobert worden, zurück gegeben werden ſollte. Das folgende Jahr 1390 wollte König Johann auf dem Reichstage zu Guadalaxara aus Verdruß, daß der Krieg gegen Portugall ſo übel gelaufen war, die Regierung gar niederlegen. Seine Abſicht war, ſich Biſcaya, Sevilien, Cordova, Jaen und Murcien vorzubehalten, damit er ſich den Granadern und Africanern widerſetzen könnte, wenn ſie dieſe Provinzen angreifen ſollten; alle übrige Lande ſollte der Infant Heinrich erhalten. Allein die Stände wollten es nicht zugeben, theils weil der Infant das Alter noch nicht hatte das Regiment zu führen, theils weil die Theilung der Länder künftig Gelegenheit zu Empörungen geben könnte. Johannes ließ hierauf den Galliciern eine allgemeine Amneſtie anbieten, um ſie ſämmtlich zu bewegen, von der portugieſiſchen Partey abzugehen. Ja um ſich beſſer erholen zu können, wurde der Stillſtand mit dem Könige von Granada verlängert.

Eben in dem Jahre 1390 hat König Johannes, den Adel aufzumuntern, zu Segovien den Ritterorden vom heiligen Geiſte geſtiftet. Das Ordenszeichen war eine goldne Halskette, an welcher eine mit Stralen umgebne Taube hieng. Er hat ſelbſt die Ordensſtatuten und Anordnungen in ein Buch zuſammen getragen. Die Luft in Andaluſien ſchien ſeiner Geſundheit zuträglicher zu ſeyn, deswegen machte er in dieſem Jahre Anſtalt, ſich dahin zu begeben. Zuvor aber ſuchte er bey dem Könige von Marocco,

bey dem ſich noch einige chriſtliche Ritter befanden, es zu bewirken, daß ſie die Freyheit erhalten möchten nach Spanien zurück zu kommen. Man nennte dieſe Ritter Farfanes. Sie hatten ſeit einer Zeit von etlichen Jahrhunderten in Marocco gelebet, und einige Vorrechte erhalten, waren auch in Ausübung ihrer Religion nicht geſtöret worden. Man hält ſie gemeiniglich vor alte Gothen. Itzo zeigten ſie eine Begierde in ihr voriges Vaterland zurück zu kehren. Der König in Marocco ertheilte ihnen die Freyheit fortzuziehen, und ſie giengen nach ihrer Ankunft nach Alcala, wo ſich der König befand, um ihre Dankſagung abzuſtatten. Er hatte erfahren, daß ſie vortreffliche Reuter wären, und war begierig eine Probe ihrer Kunſt zu ſehen. In dieſer Abſicht ritte er den 8 October dieſes Jahres in Geſellſchaft des Erzbiſchoffs von Toledo und ſeiner Hofſtatt vor das Thor zu Burgos. Er hatte ein ſchönes und muntres Pferd, und da die africaniſchen Ritter ihre Kunſt ſehen lieſſen, wollte er ſich auch zeigen, und ſein Pferd auf einem neulich umgepflügten Acker tummeln, durch die Ungleichheit des Bodens aber überſtürzte das raſche Pferd, und der König wurde von ihm dergeſtalt gequetſcht, daß er ſogleich ſein Leben verlor. Der Erzbiſchoff ließ aus Vorſicht ein Zelt über den todten Körper ſchlagen, und gab vor er lebe noch, machte aber ſogleich wegen der Thronfolge Anſtalt, und ermahnte die vornehmſten Herren und Städte dem Infanten Heinrich treu und gehorſam zu ſeyn. b)

Der

b) Die Geſchichte des Königes Johannes finden die Leſer aus gleichzeitigen Nachrichten bey dem Mariana l. 18 c. 3-13. Ferreras V. Band, Th. VIII. von §. 418-567 Nach den Nachrichten des letztern kann man dasjenige verbeſſern, was bey dem Raynald an. 1390. n. 20. von dem unglücklichen Zufalle, welcher dem Könige den Tod zugezogen hat, ſtehet.

Der Infant Heinrich wurde hierauf in Madrid zum Könige von Caſtilien und Leon ausgerufen. In dieſer Stadt verſammleten ſich auch die geiſtlichen und weltlichen Stände nebſt den Abgeordneten der Städte, um die Reichsverwaltung feſtzuſtellen, weil der König erſt eilf Jahr alt, und ein ſehr ſchwächlicher Herr war, deswegen ihm auch die Schriftſteller gemeiniglich den Beynamen Valetudinarius geben. Bey der Verſammlung machte der Erzbiſchoff von Toledo vornehmlich den Entwurf, daß die Gräſin von Albuquerque, welche damals die reichſte Erbin in Caſtilien und Beſitzerin von Haro, Briones, Villoria, Ledeſma, und andrer Städte mehr war, an den Infant Ferdinand möchte verheirathet werden, damit ſo wichtige Plätze wieder an das königliche Haus kämen. Die Gräſin war bey dem erſten Antrag gleich willig, und es wurde in einer Acte feſtgeſetzt, daß ſie Ferdinanden, wenn er das vierzehnte Jahr würde erreicht haben, heirathen wolle. Man mußte aber dieſer Acte die Bedingung einverleiben, daß, wenn der König Heinrich mit Tode abgehen ſollte, ehe er dieſes Alter ſelbſt erreichet hätte, der Vergleich keine Gültigkeit haben ſollte, weil man zuvor mit dem Herzoge von Lancaſter einig geworden war, daß ſich Ferdinand mit der Catharina verbinden ſollte, wenn ſein Bruder Heinrich, ohne die Ehe vollzogen zu haben, ſtürbe. Die Gräſin Eleonora war damals ſchon ſechzehn Jahr, aber die Ehre, ſich mit dem königlichen Hauſe zu verbinden, verurſachte, daß ſie den Vergleich mit Vergnügen unterſchrieb.

Der verſtorbne König hatte vor der Schlacht bey Aljubarotta ein Teſtament gemacht, und in ſelbigem Vormünder und Reichsverweſer ernennt. Allein man war itzo mit dieſen Regenten nicht zufrieden, und es meynten die meiſten, die Umſtände hätten ſich geändert. Endlich wurde man einig, daß das Reich durch

einen Rath, der aus geiſtlichen und weltlichen Ständen und einigen Städtſchen Deputirten beſtand, regieret werden ſollte. Der Erzbiſchoff von Toledo aber, ob er gleich mit zum Rathe gehörte, wollte den Eid nicht ablegen, und bezog ſich auf eine Verordnung in den Las Partidas, welche beſagte, daß im Fall der König minderjährig ſey, das Reich von einem, oder drey, höchſtens aber von fünf Männern verwaltet werden ſollte. Doch auf vieles Zureden leiſtete er endlich den Eid. Es war aber keine Einigkeit unter dieſen Räthen, und der Erzbiſchoff von Toledo erklärte ſich kurz darauf öffentlich wider ſie, und ſuchte den Herzog von Benavente auf ſeine Seite zu ziehen. Deswegen entſtanden 1391 große Unruhen. Denn die andern Reichsräthe verwalteten ihr Amt, und verlangten von dem Erzbiſchoff, er möchte ſich nach dem Schluſſe geſammter Landſtände achten. Es gab ſich auch der päbſtliche Legat, aber vergeblich, Mühe, ihn zur Einigkeit zu bewegen, und man ſah mehr als zu deutlich, daß er ſich vorgeſetzt hatte, die Regierung allein nach ſeinem Willen zu führen, wie er denn nicht nur die Städte aufhetzte, ſondern mit ſeinen Anhängern ſogar die Waffen ergriff, daher auch die Regierungsräthe der Sicherheit wegen den Hof von Madrid nach Segovien verlegten. Man ſah ſich genöthiget zu Burgos einen Reichstag der Uneinigkeiten wegen zu halten. Die Stände blieben daſelbſt bis in das folgende Jahr, und nach langem Streiten wurde endlich beliebet, die Reichsverwaltung nach der teſtamentariſchen Verordnung einzurichten.

Mit Portugall arbeitete man dieſes Jahr an einem Frieden, oder ſuchte doch wenigſtens den Stillſtand zu verlängern. Der Herzog von Benavente aber, welcher eine natürliche Tochter des Königs von Portugall heirathen, und ſich dadurch furchtbar machen wollte, arbeitete heimlich darwider. Man merkte dieſes,

dieſes, und wollte 1393 dem Herzoge andre Geſinnungen beybringen, der ſich aber ſogar unterſtand Zamora zu überfallen. Es mißlang ihm die angezettelte Verrätherey, die Portugieſen fiengen ſich an zu fürchten, und giengen einen Stillſtand auf 15 Jahre ein. Hierauf entfernte ſich der Erzbiſchoff von Toledo vom Hofe, weil die Regenten, wie er vorgab, nicht mit gehöriger Treue ihr Amt verwalteten. Er machte aber ehe er fortgieng ſo wunderliche Anforderungen an die Regenten, daß man ſchließen konnte, er ſey Willens Unruhen zu erregen. Deswegen kam er in Verhaft, und wurde nicht eher in die Freyheit geſetzt, als bis er Geiſſel geſtellet hatte, alle ſeine Schlöſſer dem Könige zu überliefern. Dieſes machte bey dem Herzoge von Benavente einen ſtarken Eindruck, daß er ſich bald darauf dem Könige unterwarf. Heinrich trat die Regierung, ob er gleich erſt 13 Jahre alt war, nunmehro ſelbſt an, um den vielen Zwiſtigkeiten der Regenten vorzubeugen. Es hatte ſich der Erzbiſchoff von Toledo bey dem Pabſt Clemens über die durch den Verhaft ſeiner Perſon zugefügte Beſchimpfung beſchweret, und der Pabſt hatte nicht nur Zamora, ſondern auch Palencien und Salamanca mit dem Banne beleget, ja er gieng ſo weit, daß er durch den Legaten dem Könige in dieſem Jahre vorſtellen ließ, daß er und ſeine Räthe die Kirchencenſur verdient hätten, die er aber erlaſſen wolle, wenn der Erzbiſchoff ſeine Schlöſſer wieder erhielt, der König aber zur Pönitenz die Meſſe mit entblößtem Haupte in der Cathedralkirche zu Burgos anhören würde. Der König that alles, und der Legat gab ihm die Abſolution, hob auch den Bann auf, womit gedachte Städte beleget waren. Ferreras meynt, es wäre dieſes ein Zeichen der Frömmigkeit, Religion und Gehorſams gegen die Kirche, und ein Gehorſam dieſer Art den Königen von Caſtilien allezeit eigen geweſen.

Raynald aber iſt ganz andrer Meynung, denn man hätte dem königlichen Anſehen leichtlich zu Hülfe kommen können, wenn man den Pabſt Clemens gar verlaſſen, und auf die Partey Bonifacius IX. der in Rom ſaß, getreten wäre. c)

Der König reiſete darauf nach Biſcaya, und nahm dieſe Provinz in Beſitz, beſtätigte auch die Landesprivilegien. Auf dem Reichstage zu Madrid verlangte er von den Ständen die Bewilligung einiger Auflagen, da der Krieg den Schatz ſo ſehr erſchöpfet hatte. Die Stände verlangten zuförderſt, daß die Lanzenier auf die Hälfte abgedankt, und die Beſoldungen gemindert werden ſollten, und als dieſes zugeſtanden war, verwilligten ſie die Alcavala und den zwanzigſten Pfennig, bedungen ſich aber, keine neue Abgaben ohne Bewilligung der Stände aufzulegen.

Gleich darauf erfolgte die Vermählung mit der Catharina von Lancaſter, weil der König ſein funfzehntes Jahr angetreten hatte; und zu gleicher Zeit wurde auch der Infant Ferdinand mit der Eleonora d'Albuquerque verlobet. Noch in dieſem Jahre ſchickten ſowohl die Sevilier als Biſcayer gewaffnete Schiffe aus, die canariſchen Inſeln zu unterſuchen. Sie landeten glücklich, und nahmen den König und die Königin nebſt 160 Canariern gefangen. Sie beluden ihre Schiffe mit Wein, Wachs und andern Landesproducten, und kamen mit den Gefangnen glücklich zurück nach Sevilien. Hierauf wurde dem Könige von Beſchaffenheit der Inſeln, und wie dieſelben leicht in Beſitz zu nehmen wären, Bericht abgeſtattet.

Die Ruhe aber daurete am caſtilianiſchen Hofe nicht lange, weil die Prinzen vom Geblüte unzufrieden darüber waren, daß ihnen der König nach dem Verlan-

c) Raynaldus an. 1393. n. 6.

Verlangen der Landſtände nur diejenigen Summen zahlen ließ, die ſie unter der Regierung ſeines Vaters erhalten hatten. Denn unter der Regentſchaft hatte man ihnen viel mehr gezahlet. Sie giengen 1394 von Hofe auf ihre Güter. Der Erzbiſchoff von Toledo aber gewann nunmehro des Königes Gunſt, deſſen Rathſchläge auch meiſtens befolget wurden. Weil der Herzog von Benavente die Verwegenheit hatte, dasjenige, was ihm vom Gehalte abgezogen worden, mit Gewalt von den königlichen Einnehmern erpreſſen zu laſſen, ſo ließ der König nicht nur dieſen, ſondern auch die andern Prinzen warnen, ſich aller Erpreſſungen zu enthalten, oder gewärtig zu ſeyn, daß man mit Ernſt gegen ſie verfahren würde. Es wurde aber damit ſo wenig ausgerichtet, daß der König den Herzog von Benavente in Verhaft nehmen, und hierauf den Graf von Gijon in dieſem Platze belagern mußte, welcher gar bald in die Umſtände kam, daß er um einen Waffenſtillſtand bat, und wegen ſeiner Zwiſtigkeit auf den König von Frankreich compromittirte, der aber einen harten Ausſpruch that, daß er als ein Aufrührer ſeiner Güter verluſtig ſeyn ſollte.

Im Jahre 1395 wurde die Vermählung des Infanten Ferdinands mit der Eleonora, Gräfin von Albuquerque, in Valladolid vollzogen, und dieſer Prinz kam dadurch zu vielem Reichthum. Der König ließ das Schloß zu Gijon ſchleifen, und erlaubte der Gräfin von Gijon ſich nach Rochelle, wo ſich ihr Gemahl befand, zu begeben. Er ſelbſt reiſete nach Sevilien und ſetzte Andaluſien in gute Ordnung, verlängerte auch den Stillſtand mit dem Könige zu Granada. Wider ſein Vermuthen brach der Krieg wieder mit Portugall aus. Denn der König Johannes überfiel, ohne ſich an den Stillſtand zu kehren, Badajoz durch Verrätherey im Jahre 1396, worüber der König dergeſtalt aufge-

bracht wurde, daß er ſogleich die an den Gränzen liegende Mannſchaft in Portugall einrücken, und weit und breit alles aufs grauſamſte verwüſten, auch viel Vieh und Gefangne wegführen ließ. Die caſtilianiſche Flotte war zu gleicher Zeit ausgelaufen, und hatte hin und wieder die Küſten geplündert.

Dieſer Krieg wurde 1397 fortgeſetzt; und die Portugieſen litten auch in dieſem Jahre Einbuſſe, ſonderlich waren ſie zur See unglücklich. Die äußerlichen Unruhen hinderten den König nicht an die Kirche zu denken, und das Seinige zur Aufhebung der Spaltung beyzutragen. Der König in Frankreich hatte in dieſem Jahre die gelehrteſten Männer in ſeinem Reiche zuſammen berufen laſſen, um Mittel auszufinden, wie die Einigkeit in der Kirche wieder hergeſtellet werden könnte. Dieſe hielten ſämmtlich davor, man könne dazu nicht anders gelangen, als wenn beyde Perſonen, welche den Pabſttitel angenommen hatten, denſelben niederlegten, und hierauf eine einmüthige Wahl geſchähe. Man gab ſich dannenhero am franzöſiſchen Hofe Mühe, den Pabſt Benedictus zu bewegen, daß er die angenommene Würde niederlegen möchte. Da aber nichts zu erlangen war, ſo faßte man den Schluß beyde mit Gewalt zu nöthigen, den Titel fahren zu laſſen. In dieſer Abſicht ſchickte der König in Frankreich Geſandten an die meiſten chriſtlichen Höfe. Als nun die franzöſiſchen Geſandten nach Caſtilien kamen, verſammlete der König Heinrich die Prälaten und Gelehrten in Salamanca, welche eben die Geſinnungen, wie der König in Frankreich, äußerten. Der König Martin von Arragonien aber, welcher dem Benedictus zugethan war, ſchickte einen Rechtsgelehrten nach Salamanca, der die Rechte deſſelben unterſtützen ſollte, beklagte ſich auch bey dem Könige Heinrich, daß man dem Benedictus unrecht thäte, zumal da er ſich zu einem

Vergleich

Vergleich mit dem Bonifacius IX erboten hätte. Deswegen ließ der König einen weitläuftigen Brief an den König in Arragonien abgehen, in welchem alle Gründe enthalten waren, die ihn und die gelehrteſten Leute in ſeinem Reiche bewogen hätten, einerley Geſinnung mit Frankreich anzunehmen. d) Es waren aber alle Bemühungen der Fürſten damals vergeblich.

Als im folgenden Jahre die caſtilianiſche Armee marſchfertig war, um in Portugall einzurücken, ließ der König in Portugall Friedenshandlungen vorſchlagen. Man trug hierauf dieſe wichtige Sache gewiſſen Gevollmächtigten von beyden Theilen auf, welche auch zuſammen kamen, aber ſo viel Schwierigkeiten fanden, daß ſie zu keinem Schluſſe kommen konnten. Doch hatten beyde Kronen von dieſer Friedensverſammlung den Vortheil, daß ſie dieſes Jahr keinen Feldzug thaten.

Eben damals ließ der Pabſt Bonifacius IX. welcher in Rom ſaß, und gegen den König erzürnt war, den Bann wider ihn ergehen, und erklärte ihn der Krone und alles Rechts zu ſelbiger verluſtig, welche Handlung ihm aber, nach Beſchaffenheit dieſer Zeiten, keinen Nachtheil verurſachte. e) Es halfen auch die päbſtlichen Drohungen dem Könige in Portugall ſo wenig, daß er ſich vielmehr im Jahre 1399 genöthiget ſah, einen zehnjährigen Stillſtand mit Caſtilien einzugehen, nach welchem beyde Theile einander die eroberten Plätze wiedergaben, die Gefangnen in Freyheit ſetzten, und zur Sicherheit Geiſſeln ſtellten.

d) Dieſen Brief finden die Leſer beym Raynald Annal. 1397. n. 8. ſeq.

e) Die Bannesformel ſtehet beym Raynald an. 1398. n. 27. ſeq.

Im Jahre 1400 hatte die Peſt in Spanien gewaltig gewütet, deswegen wurde der König Heinrich bewogen, um die Provinzen geſchwinder zu bevölkern, allen Wittwen zu erlauben ſich nach Verlauf ſechs Monate nach ihrer Männer Tod zu verheirathen. Man kann überdieß anmerken, daß um dieſe Zeit, als der König zu Sevilien war, in dieſer Stadt der erſte Stundenweiſer in ganz Spanien angeleget worden iſt. Es ſcheint auch, daß dem König das Unternehmen des Pabſts Bonifacius gewaltig muß verdroſſen haben, denn wir finden bey den ſpaniſchen Schriftſtellern, daß im erſten Jahre des funfzehnten Jahrhunderts der Pabſt Benedictus zu Avignon wiederum in Caſtilien erkannt worden ſey, f) ob gleich dieſe Nachricht noch vielen Zweifeln unterworfen iſt. Eben dieſe Spanier erzählen, daß König Heinrich des Tamerlans Reich und Regierung habe genauer kennen wollen, und ihm durch Geſandten ſeine Freundſchaft anbieten laſſen. Dieſe Geſandten ſollen der großen Schlacht, in welcher der Sultan Bajazet im Jahre 1402 gefangen worden iſt, beygewohnet, und nach ſelbiger vom Tamerlan koſtbare Geſchenke erhal-

f) Die ſpaniſchen Schriftſteller, denen auch Ferreras gefolget iſt, haben ſich ganz gewiß geirret. Denn er ſchreibt Th. IX. §. 2. bey dem Jahre 1401. es wäre in einer Verſammlung der Prälaten zu Valladolid beſchloſſen worden, Benedicto XIII zu Avignon die Obedienz aufs neue zu leiſten: es wären auch Geſandten nach Avignon gegangen, welche dieſem Pabſte den 12 Sept. im Namen des Königes und ſeiner Lande die Obedienz angelobet hätten: Benedictus XIII wäre deswegen voller Zufriedenheit geweſen, und hätte bey dieſer Gelegenheit den König Heinrich erſuchet, zu erlauben, daß er dem Petrus de Luna das Erzbißthum Toledo ertheilen möchte, weil das Wahlrecht ohnedem dem päbſtlichen Stuhle zugefallen wäre, indem das Capitul die Wahl nicht zu gehöriger Zeit vorgenommen. Es iſt aber

erhalten haben, um ſie dem Könige zu überbringen. Im Jahre 1403 ſoll der Infant Ferdinand zu Medina del Campo den Ritterorden la Jarra, oder des Gefäßes geſtiftet haben. Er hatte den Namen von einem Blumentopfe mit weißen Lilien, welcher an einer goldnen Kette hieng. Der Orden aber hat ſich nach der Zeit verloren.

Das Jahr 1405 war dem Könige ſehr erfreulich, weil ihm die Königin Catharina zu Toro am 6 März den Infant Johann gebar. Ganz Caſtilien war deswegen vergnügt, und der junge Infant wurde ſchon den 12 May in Valladolid zum Thronfolger erkläret. Es wurde auch damals der königliche Pallaſt zu Madrit wieder aufgebauet, und iſt nach der Zeit der beſtändige Aufenthalt der Könige geworden. Des Königs ſchwächlicher Geſundheitszuſtand verleitete den König zu Granada, wider den gemachten Stillſtand, Gelegenheit zum Kriege zu ſuchen. Im Jahre 1406 begiengen ſeine Leute an der Gränze allerhand Ausſchweifungen, überfielen auch einige Plätze. Der König ließ ſeine Plätze mit Drohungen zurück fordern, und Schadloßhaltung verlangen. Als die Grana-

aber dieſe Erzählung verdächtig. Wir wiſſen aus dem Theodoricus a Niem l. 2. c. 33. daß Benedictus XIII beynahe 4 Jahre wie in einer Gefangenſchaft in Avignon, und ohne alles Anſehen geweſen, bis er 1403 ſeine Freyheit wieder erlangt hat, und auch in Frankreich gleichſam von neuem als Pabſt iſt erkannt worden. Es iſt daher nicht wahrſcheinlich, daß Caſtilien, welches ſich in Sachen, die Päbſte betreffend, nach Frankreich richtete, Benedictum, der 1401 in Frankreich nichts galt, und auf deſſen Abdankung man drang, ſollte als Pabſt anerkannt haben. Die Sache gehört gewiß in das Jahr 1403. welches ſich auch aus Raynalds Annal. h. a. n. 17. ſeq. ſchließen läßt. Und eben bey dieſem Jahre wiederholet auch gedachter Ferreras die Erzählung noch einmal, woraus entweder eine Uebereilung oder Unachtſamkeit erhellet.

Granader ſolches zu thun verzögerten, wurde augenblicklich Anſtalt zum Kriege gemacht. Ehe ſich aber die Caſtilianer in Marſch ſetzen konnten, thaten die Ungläubigen einen Einfall ins Königreich Jaen, richteten auch ein Corps Chriſten zu Grunde. Der Krieg wurde mit kleinen Corps und mit abwechſelndem Glücke geführet. Weil ſich aber Heinrich vorgenommen hatte, die Granader nachdrücklich zu züchtigen, und deswegen eine Armee von etlich ſechzig tauſend Mann aufzubringen, und eine anſehnliche Flotte auszurüſten, berufte er die Stände nach Toledo, um von denſelben das benöthigte Geld zum Kriege zu erhalten. Die ſpaniſchen Geſchichtſchreiber berichten uns, daß die Stände fünf und vierzig Millionen Maravedis gewilliget hätten, welche man in ſechs Monaten aufbringen ſollen. Der König befand ſich ſchon zu Anfang des Reichstages in kränklichen Umſtänden, daß er auch den Ständen den Vortrag nicht ſelbſt thun konnte, ſondern ſolches der Infant Ferdinand in ſeinem Namen verrichten mußte. Er freute ſich zwar, daß alles nach Wunſche auf dieſer Verſammlung ablief, konnte ſich aber des Vortheils von der Bereitwilligkeit ſeiner Stände nicht ſelbſt theilhaftig machen. Denn ſeine Schwachheit nahm täglich zu, ſo daß er ſelbſt ſein herannahendes Lebensende merkte. Er machte deswegen ein Teſtament, und empfahl ſeinen Prinz und Nachfolger Johannes dem Infant Ferdinand, ſeinem Bruder. Im Weihnachtsfeſte 1406 erfolgte ſein Tod. Sein kränklicher Körper machte ihn öfters verdrießlich, doch hat er die Regierungsgeſchäffte faſt über ſeine Kräfte mit großem Eifer beſorgt, und beſonders auf die Verwaltung der Gerechtigkeit geſehen. Er belohnte die Verdienſte, und ſetzte die Ruhe im Lande feſt; ſorgte auch, ohne doch die Unterthanen zu drücken, vor die Schatzkammer, weil er Willens war, die Muhammedaner aus Spa-

nien zu vertreiben. Ueber den Prinz Johann hat er zwey Infantinnen Maria und Catharina hinterlaſſen. Man ſagt, daß die Urſache ſeines kränklichen Körpers und ſogar des Todes ein langſam wirkendes Gift geweſen ſey, das ihm durch einen jüdiſchen Arzt beygebracht worden. g)

Der Infant Ferdinand verſammlete die geiſtlichen und weltlichen Stände nach dem Leichenbegängniſſe des Königes in der Cathedralkirche zu Toledo, um den Infant Johannes zum Könige auszurufen. Weil Ferdinand ein Herr von großen Eigenſchaften, und Johannes nur ein Kind von einem Jahre und neun Monaten war, kamen einige gar auf die Gedanken, dem Infant Ferdinand, mit Uebergehung des Infanten Johannes, zumal da Caſtilien ein ſchwerer Krieg mit Granada bevorſtand, die Krone aufzuſetzen. Als Ferdinand den Vortrag that: man müſſe nunmehro den König von Caſtilien und Leon öffentlich ausrufen; fragten ihn einige Schmeichler; wer denn derjenige wäre, welcher zum Könige ausgerufen werden ſollte? Ferdinand war darüber empfindlich, und fragte dieſe Herren: ob jemand anders, als der Infant Johannes vorhanden wäre, dem der Thron von Rechtswegen gehöre? Er befahl darauf ſogleich dem Connetabel für den Infant Johann den zweyten die Reichsfahnen wehen zu laſſen, welches auch in der Kirche zuerſt, nachhero in Begleitung der Großen auf dem Markte und Straßen, unter beſtändiger Ausrufung des Johannes geſchah. Die Vorſicht hat die Großmuth und Gerechtigkeit Ferdi-

g) Es iſt wahrſcheinlich, daß einige in der Minderjährigkeit des Königes Heinrichs Abſichten auf den Thron gehegt haben, und daß man unerlaubte Mittel gebraucht habe, ihn in die andre Welt zu ſchaffen. Seine Geſchichte findet man bey dem Mariana l. 18. c 15. ſeq. l. 19. c. 1-14. und Ferreras VI. Band, Th. VIII. §. 1.-143. Th. IX. §. 1-42.

Ferdinandus nachhero mit der arragoniſchen Krone belohnet. Nach der Ausrufung ließ er das Teſtament des verſtorbnen Königes öffentlich verleſen; nach der Verleſung wurde es von einigen Prälaten und Herren verſiegelt, und nach Segovien geſchickt, woſelbſt ſich die Königin Catharina mit dem jungen Könige befand. Vermöge des Teſtaments waren die Königin und der Infant Ferdinand zu Vormündern des Königes Johannes beſtellet, die Erziehung war dem Johann de Velaſco und dem de Zugniga anvertrauet. Nachdem aber der Infant Ferdinand von Toledo nach Segovien gekommen war, wurde beliebet den jungen König bey der Mutter zu laſſen, um von ihr erzogen zu werden. Die gedachten beyden Herren erhielten, weil ſie der Ehre entbehren mußten, zwölf tauſend Goldgülden.

Hierauf wurde der junge König 1407 in der Cathedralkirche zu Segovien gekrönt. Die Königin und der Infant legten in Gegenwart der Stände einen Eid ab, die Vormundſchaft ſorgfältig zu führen, die Regentſchaft mit aller Treue zu verwalten, und die Geſetze und Privilegien zu ſchützen. Man nahm hierauf etliche Millionen aus dem Schatze, um die Soldaten, die auf der Gränze wegen des granadiſchen Krieges ſtanden, zu bezahlen, und die Flotte in Stand zu ſetzen. Ferdinand machte auch ſogleich zum Kriege Anſtalt, und ermahnte die Stände die verſprochnen Summen aufzubringen. Die Königin wollte ſelbſt mit zu Felde gehen, und dem Infanten war anfänglich dieſer Eifer angenehm, die Räthe hingegen widerſetzten ſich dem Vorhaben. Ferdinand gieng alſo zur Armee, machte aber zuvor mit der Königin eine Abtheilung der Stände, damit jeder Theil wüßte, über welche er zu befehlen hätte, und die Ordnung deſto beſſer erhalten, auch die Gerechtigkeit ſchleuniger gehandhabet würde. Der Krieg gegen

die Mahometaner wurde in dieſem Jahre mit abwechſelndem Glücke geführet. Man war zur See glücklicher als zu Lande, denn der caſtilianiſche Admiral ſchlug die Flotten der Könige von Tunis und Tremiſſea, welche den Granadern zu Hülfe kommen wollten. Es waren auch die Granader vor Jaen unglücklich, und mußten die Belagerung mit Verluſt aufheben. Im folgenden Jahre 1408 bewilligten die Stände zu Guadalajara wieder einige Millionen Maravedis zum Kriege, hielten aber davor, den Krieg wegen der großen Koſten nur Vertheidigungsweiſe zu führen, da zumal das Geld nicht ſo bald aufgebracht werden konnte. Man machte damals einen Stillſtand mit Granada auf acht Monate. Eine innerliche Unruhe war ſchuld, daß ſo wenig ausgerichtet wurde, weil gewiſſe Mißvergnügte der Königin einen Verdacht wider den Infant Ferdinand beygebracht hatten. Dieſer aber hatte das Glück, daß die Comthurs von Alcantara ſeinen noch ſehr jungen Prinzen Sanctius zum Großmeiſter erwählten. Als auch die Königin mehr als zu deutliche Merkmale von der Redlichkeit und Großmuth des Infanten erhielt, ließ ſie nicht nur allen Verdacht fahren, ſondern berief auch die Großen 1409 nach Valladolid, und machte ihnen die Vorſtellung, wie zuträglich es vor das Reich ſeyn würde, wenn die Infantin von Caſtilien Maria mit dem älteſten Sohne des Infanten Ferdinands, Alphonſus vermählet würde, um dadurch vorzubeugen, daß die Krone nicht von der königlichen Familie abkäme, wenn etwan der junge König mit Tode abgehen ſollte. Die Stände waren damit wohl zufrieden, und ſchloſſen ſogar einen Heirathsvergleich, machten auch der Infantin gewiſſe Städte zum Brautſchatze aus. Noch ein glücklicher Umſtand ereignete ſich in dieſem Jahre vor den Infanten, als der Großmeiſter von St. Jago ſtarb,

denn die Dreyzehner und Comthurs ſchlugen keinen andern Prinz Heinrich zum Ritter, und erwählten ihn zum Großmeiſter. Ja weil auch in dieſem Jahre der König Martin in Sicilien, einziger Sohn und Erbe des Königs in Arragonien gleiches Namens, Todes verfahren war, gewann es ſchon das Anſcheinen, daß Ferdinand die arragoniſche Krone davon tragen würde, weil er ein Sohn der Eleonora, der Schweſter des Königes Martinus, war.

Nach abgelaufenem Stillſtande mit den Granadern zog der Infant die Armee 1410 bey Cordova zuſammen, und erlegte in einem Treffen funfzehn tauſend Muhammedaner. Die Spanier ſchreiben, es wären nur 120 Chriſten in dieſer blutigen Schlacht, die bis in die Nacht gedauret, geblieben; ſo ganz ungleiche Zahlen machen die Nachricht verdächtig. Die Folge des Sieges war, daß der König von Granada Friedensvorſchläge, die aber verworfen wurden, thun ließ. Antequera wurde vor Endigung des Feldzuges erobert. Hierauf erfolgte ein neuer Stillſtand, und der Infant ließ durch Gelehrte ſeine Anſprüche auf Arragonien unterſuchen. Der König Martin in Arragonien aber hatte die Abſicht ſeinen unächten Enkel Ferdinand auf den Thron zu ſezzen; ſein in dieſem Jahre am 31 May erfolgter Tod verurſachte in Arragonien viele Unruhen.

Nunmehro zeigten ſich die Prätendenten, und der Pabſt Benedictus XIII kam in Perſon nach Saragoſſa, die Ruhe herzuſtellen. Ehe dieſes geſchehen konnte, wurden die caſtilianiſchen Stände nach Valladolid berufen, um ſich wegen des Krieges zu berathſchlagen. Hier kam es 1411 mit Portugall zum Frieden. Der Infant Ferdinand aber begab ſich an die Gränze von Arragonien, wegen ſeines Anſpruchs auf dieſes Reich, ließ auch eine Anzahl Truppen in die Gränzplätze verlegen. In Arragonien

nien verglich man ſich endlich Richter zu ernennen, welche alle Anſprüche auf die Krone unterſuchen, und ſodann den Ausſpruch vor den gegründeſten thun ſollten. Dieſe Richter aus allen arragoniſchen Staaten kamen zu Alcagniz in Arragonien zuſammen, wohin die Prätendenten ihre Geſandtſchaften ſchickten. Ihre Anzahl aber machte die Handlungen ſchwer, dannenhero mußte man ſich dahin vergleichen, daß nur neun Perſonen, nämlich drey vor Arragonien, drey vor Valentien, und drey vor Catalonien, die Thronfolge entſcheiden ſollten. Dieſe neun Perſonen eröffneten die Verſammlung zu Caſpe an der catalonischen Gränze, und der Infant von Caſtilien Ferdinand wurde durch ſieben Stimmen zum Thronfolger erklärt, und hierauf den 28 Junius 1412 zum Könige von Arragonien mit großer Feyerlichkeit zu Caſpe ausgerufen. In Saragoſſa übernahm er die Regierung, und Sardinien und Sicilien erkannten ihn ebenfalls vor König. Nur der Graf von Argel, ein Kronprätendent, wollte ſeine königliche Würde nicht erkennen, mußte ſich aber 1413 ergeben, verlor ſeine Güter, und wurde zum ewigen Gefängniß verdammt. Dieſer Unruhen wegen konnte Ferdinand erſt im Jahre 1414 zu Saragoſſa gekrönet werden. Wegen fortdaurender Kirchenſpaltung wurden im folgenden Jahre 1415 caſtilianiſche Abgeordnete auf die Kirchenverſammlung nach Coſtnitz geſchickt. Weil auch der Pabſt Benedictus durchaus keinen Verzicht auf die päbſtliche Würde thun wollte, ob ihm gleich der Kaiſer Sigismund und König Ferdinand in Perpignan perſönlich alle nur mögliche Vorſtellungen gethan hatten, ſo entzogen ſich Caſtilien und Arragonien ſeinem Gehorſam. Dieß wurde 1416 in beyden Reichen bekannt gemacht. Es war aber dieſes Jahr vor Caſtilien und Arragonien ſehr traurig. Denn der König Ferdi-

nand, welcher ſich alle erſinnliche Mühe gegeben hatte, den König in Caſtilien wohl zu erziehen, und ſeine Staaten in Ruhe zu ſetzen, war eben im Begriff nach Caſtilien zu gehen, und den Krieg gegen Granada fortzuſetzen, hatte auch deswegen ſeinen Infant Johann aus Sicilien kommen laſſen, um wegen der Regentſchaft in Caſtilien mit ihm Abrede zu nehmen, als er auf der Reiſe zu Jgnalada in Catalonien auf einmal ſo ſchwach wurde, daß er ſich zum Tode zubereiten mußte, auch das Leben am 2 April beſchloß.

Ganz Caſtilien war über dieſen Tod betrübt: denn Ferdinand hatte ſich während der Regentſchaft bey jedermann beliebt gemacht. Dieſe fiel nunmehr der Königin Mutter Catharina anheim. Sie ernannte ſechs Regierungsräthe, ſchaffte auch einige verdächtige Perſonen von Hofe, konnte aber mit aller Geſchicklichkeit nicht bewirken, daß die Räthe unter ſich einig geweſen wären. Man machte 1417 vor allen Dingen wieder einen Stillſtand mit Granada, denn es fehlte am Gelde und an einem uneigennützigen Feldherrn. Eben um dieſe Zeit hielt Johann von Bethençourt, ein normändiſcher Edelmann, bey der Königin Catharina um Erlaubniß an, Schiffe ausrüſten und ſich der canariſchen Inſeln bemächtigen zu dürfen, mit dem Verſprechen, Caſtilien als ein treuer Vaſall zu erkennen. Die Königin bewilligte dieſes, und Bethencourt bemächtigte ſich Ferro und Palma. Zum Beſitz der großen Canarieninſel konnte er nicht gelangen, weil ſich ihm auf zehn tauſend Mann ſollen widerſetzet haben. In Caſtilien erkannte man den zu Coſtnitz am eilften November erwählten Pabſt Martinus V. Die Königin Catharina war zwar ſo glücklich geweſen die Ruhe im Reiche einige Zeit zu erhalten, auf einmal aber wurde ſie wieder unterbrochen, als man dieſe

Fürſtin

Fürſtin 1418 am 1 Junius in ihrem Bette todt fand. Die Geſchichtſchreiber berichten, daß der allzu ſtarke Gebrauch des Weins ihren Tod befördert habe. Sie hatte ſonſt auch den Fehler, daß ſie den Damen, die ihr aufwarteten, zu ſehr ergeben war, und ſich von ihnen, wie auch von denjenigen Herren, in die ſie ein Vertrauen geſetzt hatte, gänzlich leiten ließ.

Der Erzbiſchoff von Toledo, der Infant Heinrich von Arragonien, Bruder des Königs Alphonſus, und Großmeiſter von St. Jago, der Admiral, der Connetabel, und noch einige Große, vereinigten ſich, den jungen König, der erſt 13 Jahre alt war, ausrufen zu laſſen. Dieß erfolgte zu Valladolid. Aber jeder von den Großen machte jetzt Entwürfe, wie er einen Antheil an der Regierung erhalten könnte, und weil den meiſten der Erzbiſchoff zu Toledo wegen ſeines Anſehens verhaßt war, gieng man damit um ihn zu ſtürzen. Damals aber beſaß Alvar de Luna, der als ein junger Menſch an Hof gekommen war, ſchon des Königes Gunſt, und wußte ſich noch mehr einzuſchmeicheln, ſo daß er endlich des Königs Vertrauter wurde. Der König in Portugall, welcher den Frieden mit Caſtilien wünſchte, ſuchte denſelben durch eine Vermählung des Königs mit ſeiner Infantin Eleonora zu erhalten, allein die verwittibte Königin von Arragonien wußte es dahin zu bringen, daß Johannes mit der arragoniſchen Infantin Maria verlobet wurde. Das folgende Jahr 1419 wurden die Reichsſtände nach Madrit berufen, und ſelbigen vom Könige eröffnet, daß er die Regierung ſelbſt führen wolle, er gab auch die Verſicherung Frieden und Gerechtigkeit zu befördern. Die Räthe ſeines Vaters Heinrichs wurden itzo wieder in Dienſte genommen. Vermöge des Bündniſſes mit Frankreich ſchickte man einen Theil der Flotte dem Dauphin wider England zu Hülfe, und mit Portugall

wurde ein neuer Stillſtand geſchloſſen, welcher dem Könige von Portugall dazu diente, ſeine Eroberungen in Africa fortzuſetzen, denn er hätte Ceuta ſchon 1415 erobert. Allein der Infant von Arragonien Heinrich gieng von Hofe, weil er merkte, daß er künftig nicht weiter alles nach ſeinem Gutdünken würde thun können. Es folgten ihm einige Groſſen von ſeiner Partey. Das folgende Jahr 1420 kam der Infant mit 300 Lanzknechten nach Tordeſillas, wo ſich der König befand, deſſen Perſon er ſich bemächtigte, und alle ihm verdächtige Perſonen vom Hofe entfernte. Der Infant Johann von Arragonien, des Heinrichs Bruder, war darüber empfindlich, und ergriff ſogar nebſt einigen Großen die Waffen, um dem Könige die Freyheit zu verſchaffen. Beyde Brüder geriethen in Feindſchaft, und Heinrich zog ſeinen ganzen Anhang zuſammen, um ſein Vorhaben auszuführen, wußte es auch, vielleicht weil er dem jungen Könige eine Furcht beybrachte, dahin zu bringen, daß dieſer an die Städte ſchrieb, und ihre Hülfe wider den Infant Johannes verlangte.

Bey dieſen verworrenen Umſtänden wurde dennoch 1420 das Beylager des Königs mit der Infantin Maria zu Avila gehalten, und kurz darauf merkte er, daß er in einer Art von Sclaverey leben mußte, deswegen entwiſchte er unter dem Vorwande auf die Jagd zu gehen, auf das Schloß Villalba, und von dar nach Montalban. Es wurde dem Infant Johann und dem Erzbiſchoff von Toledo zu wiſſen gemacht, daß ſie ihm zu Hülfe eilen ſollten. Heinrich ſchloß Montalban ſogleich ein, und wollte den König durch Hunger nöthigen, wieder in die vorige Sclaverey zurück zu kehren. Wer ſich keinen Begriff von der damaligen Verfaſſung der meiſten Staaten gemacht hat, und alles nach dem itzigen Weltalter beurtheilet, wird ſich kaum einbilden können, daß Untertha-

terthanen ſo verwegen gegen ihren König haben ſeyn können. Ob es nun gleich in Montalban ſo weit gekommen war, daß man Pferdefleiſch ſpeiſen mußte, blieb Johannes doch ſtandhaft, und der Infant Heinrich ſah ſich genöthiget, die Völker abzuführen. Es ergieng ſogar ein königlicher Befehl an ihn, die Soldaten abzudanken. Von Montalban reiſete Johannes nach Talavera.

Während daß Caſtilien innerlich ſo beunruhiget wurde, ſuchte man in Portugall die abendländiſchen Küſten von Africa zu entdecken, und den Handel mehr auszubreiten. Zwey Hausbedienten des portugieſiſchen Infanten Heinrichs, Johann Gonſalvez Zarco, und Triſtas Vaz, entdeckten um das Jahr 1420 die itzo ſo berühmte Inſel Madera oder Madeyra. Das folgende Jahr 1421 wollte ſich der Infant Heinrich des Herzogthums Villena, unter dem Vorwande, daß es ſeiner Gemahlin Catharina, des Königes Schweſter, als das Heirathsgut zuſtünde, bemächtigen, der König hingegen war Willens, wegen des Infanten übler Aufführung, die ganze Schenkung des Heirathsguts zu wiederrufen, befahl auch dem Infanten nochmals alle ſeine Truppen abzudanken, wenn er ſich nicht des Verbrechens der beleidigten Majeſtät ſchuldig machen wolle. Das folgende Jahr ſchickte ſich der König gar an ihn anzugreifen, zumal da der Stillſtand mit Granada war verlängert worden, und man freyere Hände, die Waffen zu ergreifen, bekommen hatte. Der Infant kam itzo dergeſtalt in das Gedränge, daß er ſich 1422 entſchließen mußte, ſich zum Könige nach Madrit zu begeben. Man zeigte ihm hier etliche aufgefangne aufrühriſche Briefe, die er zwar vor falſch ausgab, aber nichtsdeſtoweniger in Verhaft kam. Seine Gemahlin, des Königs Schweſter, entfernte ſich nach Va-

lentien, weil ſie ſich des Verbrechens ebenfalls theilhaftig gemacht hatte.

Im Jahre 1423 machten Caſtilien und Portugall einen Stillſtand auf 29 Jahre. Weil ſich auch der Connetabel von Caſtilien d'Avalos des Laſters der beleidigten Majeſtät ſchuldig gemacht hatte, verlor er ſeine Aemter, Ehre und Güter, und Alvar de Luna, des Königs Liebling, wurde Connetabel von Caſtilien. Die Gefangenſchaft des Infanten Heinrichs aber bewegte ſeinen Bruder, den König von Arragonien Alphonſus dergeſtalt, daß er im Jahre 1424 zu den Waffen greifen wollte, um ihn in Freyheit zu ſetzen. Sonſt war dieſes Jahr vor Caſtilien erfreulich, weil gleich zu Anfang deſſelben der Infant Heinrich geboren wurde. Man leiſtete ihm kurz darauf als Erbprinzen den Eid der Treue. Der König von Arragonien machte zum Beſten ſeines gefangnen Bruders eine Bewegung unter dem caſtilianiſchen Adel, der Infant Johann aber, der andre Bruder, ſuchte dem Kriege vorzubeugen, zumal da König Alphonſus ſchon im Felde lag. Johannes kam in ſein Lager, und hatte als Friedensſtifter das unerwartete Glück, daß er in demſelben wegen ſeiner Gemahlin zum Könige von Navarra ausgerufen wurde, denn Carl der König war plötzlich an einem Schlagfluſſe verſtorben.

Der nunmehrige König Johann ſetzte die Friedens- und Befreyungshandlung eifrig fort, und es gedieh dahin, daß der Infant Heinrich, ſein Bruder, an ihn ausgeliefert wurde, nachdem er verſprechen müſſen, dem Könige von Caſtilien den Eid der Treue noch einmal zu leiſten. Aber ſchon das folgende 1426 Jahr äußerten ſich neue Ränke zum Vortheil des Infanten Heinrichs, und der König in Navarra wurde ſogar den Caſtilianern verdächtig. Der Günſtling des Königs Alvar de Luna zog ſich damals die

Feind-

Feindſchaft aller Großen zu, und einige verſchworen ſich ſogar wider ihn. Es kam der Infant Heinrich 1427 wieder nach Hofe, welcher damals zu Valladolid war. Der König von Navarra hatte ſich auch daſelbſt eingefunden, und man arbeitete gemeinſchaftlich am Untergange des Connetable Alvar de Luna. Beyde Brüder der König und der Infant verlangten vom Könige Johannes, er ſollte den Connetable nebſt ſeinen Anhängern vom Hofe entfernen. Der König Johannes übergab die Beſchuldigungen wider den Alvar de Luna einigen Commiſſarien, welche den Ausſpruch thaten, er ſollte ſich 18 Monate funfzehn Meilen von Hofe entfernet halten, und alle ſeine Anhänger denſelben ebenfalls meiden. Der Connetable gehorchte, behielt aber auch abweſend die Gnade des Königes. Nunmehr beſuchte der Infant Heinrich den Hof wieder, und Johannes erwieß ihm viele Hochachtung. Allein der Connetable wurde ſchon 1428 zurück berufen, welches zu gewaltigen Unruhen Anlaß gab. Denn ſeine Feinde brachten die Könige von Arragonien und Navarra wider ihn auf, daß es ſogar 1429 zum Kriege kam, und Caſtilien angegriffen wurde. Der Infant Heinrich wollte damals ſogar Toledo überfallen. Der Krieg dauerte bis 1430 mit Verwüſtung vieler Oerter von beyden Theilen. In dem gedachten Jahre aber machten die drey Könige einen Stillſtand auf 5 Jahre. Hierauf fiel der König in Caſtilien die Granader an, und die caſtilianiſche Armee rückte bis in die Ebne von Granada, wo es zur Schlacht kam, in der die Ungläubigen 1431 mehr als dreyßig tauſend Mann ſollen eingebüßt haben. Nach dieſem Siege wurde endlich der ſo lange verlangte Frieden mit Portugall geſchloſſen, welchen Johannes vor ſich und ſeinen Erben Heinrich beſchwor. Der König in Granada aber wurde ein Vaſall von Caſtilien, und erbot ſich zum jährlichen Tribute. Im folgenden

genden Jahre hatte der König wieder innerliche Unruhen, denn die Kriegsvölker der arragoniſchen Infanten Heinrich und Petrus begiengen allerhand Feindſeligkeiten in Eſtremadura; ſie trieben den Bürgern das Vieh weg, und plünderten in einigen offnen Städten. Mit Granada entſpann ſich ein neuer Krieg 1433. Denn derjenige König, welcher ſich Caſtilien unterworfen hatte, war mit Tode abgegangen. Die Ungläubigen aber wurden 1435 bey Guadix geſchlagen. An eben dieſem Jahre verlängerten Caſtilien, Arragonien und Navarra den Stillſtand, und im folgenden wurde der Friede geſchloſſen, weil Arragonien mit der Eroberung Neapels beſchäfftiget war, und ſeine Macht nicht theilen wollte. Weil ſich aber jedermann in Caſtilien darüber beſchwerte, daß nicht der König, ſondern Alvar de Luna nach ſeinem Gutdünken regierte, giengen 1439 neue Unruhen an. Der Infant Heinrich ſchlug ſich zu den Mißvergnügten. Ein Vergleich, den der König machte, beugte dem Blutvergieſſen vor, der Connetabel aber mußte ſich nach ſelbigem auf ſechs Monate vom Hofe entfernen. Dennoch war die Ruhe auch dadurch noch nicht hergeſtellet. Denn der König konnte nicht ohne ſeinen Liebling ſeyn, und deſſen Anhänger, die um ihn waren, brachten ihm wider den König von Navarra und Infant Heinrich Argwohn bey, wodurch ein neuer Grund zu Verdrießlichkeiten geleget wurde. Dieſe merkten die Geſinnungen einiger Hofleute, und zogen deswegen ihre Kriegsvölker wieder zuſammen, ſchrieben auch einen Brief an den König, in welchem ſie den Alvar de Luna beſchuldigten, daß er die Urſache zu allen bisherigen Unordnungen gegeben, indem durch ſeine Boßheit viele ihre Güter verloren hätten, viele verbannt oder gar hingerichtet worden wären; er ſtreue den Saamen zur Uneinigkeit unter den Großen aus, handele nach Gefallen mit den Kroneinkünſten, ließe falſche Münze ſchlagen, und verur-

verurſache Auflagen. Noch mehr andre Dinge wurden ihm aufgebürdet, die, wenn ſie, wie es wahrſcheinlich iſt, wahr geweſen ſind, zeigen, daß Alvar eine von aller Tugend entfernte Seele müſſe gehabt haben. Der König ſah ſich auch wirklich genöthiget im Jahre 1440 eine Verſammlung der Stände zu Valladolid zu halten. Hier wurde ſogar der königliche Prinz Heinrich über die Aufführung ſeines Vaters empfindlich, und es mußten ſeinetwegen drey Perſonen vom Hofe entfernet werden, weil er vorgab, ſie wären Feinde des gemeinen Beſtens. In ſo ſchlechtem Anſehen war der König Johannes, daß ihn auch ſein junger Sohn, oder vielmehr deſſen Page, ohne den er nichts that, trotzen konnte. Dieſer Prinz wurde damals mit der Infantin von Navarra Blanca zu Valladolid mit vieler Feyerlichkeit vermählet, und ſchlug ſich kurz darauf zu den Mißvergnügten, verließ den Hof, und der arragoniſche Prinz Heinrich bemächtigte ſich ſogar der Stadt Toledo. Alvar hätte ſich 1441 gerne nach Portugall begeben, aber ſelbſt der König hielt ihn ab, und verſicherte ihn ſeines mächtigen Schutzes, da er doch ſchon damals in der größten Lebensgefahr war, weil ihn die Mißvergnügten heraus forderten; andre hatten ſich verſchworen ihn hinzurichten, während daß zugleich eine anſehnliche Macht im Felde ſtand, und man kann ſich die Sachen kaum ſo verwirrt vorſtellen, als ſie in der That waren. Der König war ohne Anſehen, und niemand gehorchte, wenn er befahl die Völker abzudanken. Man zwang ihn allen denjenigen den Hof zu verbieten, welche Anhänger der Connetabels waren. Man hielt ihn 1443 zu Madrigal wie einen Gefangnen, und ſein Prinz Heinrich war mit dem Könige von Navarra und den übrigen Mißvergnügten wider ihn eingenommen. Der Connetabel Alvar hingegen arbeitete an des Königes Befreyung, und wußte endlich den Erbprinz zu gewinnen, daß er

Völker warb, und ſeinem Vater Gelegenheit verſchaffte, der Sclaverey zu entgehen, und in das Lager ſeines Sohnes zu kommen. Deswegen aber erfolgte die Ruhe nicht, denn in den folgenden Jahren verübten der König von Navarra und ſein Bruder Heinrich offenbare Feindſeligkeiten in Caſtilien, wurden aber 1445 bey Olmedo aus dem Felde geſchlagen. Dieſe Schlacht koſtete dem Infant Heinrich das Leben. Er hatte eine Wunde in die Hand bekommen, zu welcher der kalte Brand ſchlug, daß er auf der Flucht ſterben mußte. Es war nur zu beklagen, daß der Prinz Heinrich, der ſchon damals nach den Thron trachtete, eigenſinnig und wankelmüthig war, und ſich eben ſo wie ſein Vater von eigennützigen Leuten locken ließ, ſich mit ſeinem Vater nicht vertragen konnte. Doch wurde in dieſem Jahre König Johann zum erſtenmal aufmerkſam auf die Handlungen des Connetabels, der damals, weil der König ein Wittwer war, ſo weit gieng, eine Heirath zwiſchen ihm und der Infantin von Portugall Iſabella, ohne ſich deswegen berathſchlaget zu haben, beſprochen hatte, da doch Johannes Willens geweſen war, um eine franzöſiſche Prinzeſſin anzuhalten. Nur war der König noch zu furchtſam, als daß er ſich hätte getrauen ſollen dem Connetabel Vorwürfe zu machen, er mußte ſich vielmehr der Verſtellung befleißen, und ſeinen Haß zu verbergen ſuchen, indem auch der Connetabel vorzuſtellen wußte, was Caſtilien vor großen Nutzen von dieſer Vermählung haben würde. Der Connetabel wurde ſogar, weil er ſich der Schwäche des Königes zu bedienen wußte, bald darauf zum Großmeiſter von St. Jago erwählet. Prinz Heinrich aber blieb beſtändig mißvergnügt, und verglich ſich bald mit ſeinem Vater, bald ſuchte er ihn wieder zu kränken. Es gedieh ſo weit, daß beyde im Jahre 1446 einander eine Schlacht liefern wollten, welcher unglücklichen Begebenheit aber die Geiſtlich-

keit

keit vorbeugte, und einen, aber nur ſehr kurzen Vertrag, zuwege brachte. Johannes beſaß auch wirklich bey ſeiner eignen Noth und innerlichen Verwirrung ſo wenig Klugheit, daß er ſich in auswärtige Händel miſchte, und itzo wieder in Krieg mit Granada einließ. Im Jahre 1447 vermählte er ſich mit Iſabella, des Infanten Johann von Portugall Tochter, zu Madrigal, und man erkannte mehr als zu deutlich, wie abgünſtig ihm die Großen waren, denn nur wenige wohnten dieſer Feyerlichkeit bey. Nun nahm er ſich zwar damals vor den Alvar de Luna zu entlaſſen, trauete aber ſeinem Prinzen ſelbſt nicht, und gieng deswegen mit der Königin zu Rathe, die aber die Kräfte noch nicht hatte, eine gefährliche Unternehmung geſchickt einzuleiten. Ein Schlauchmacher zu Toledo erregte ſogar wegen des Connetabels, welcher von der Stadt ein Darlehn vor den König gefordert hatte, einen gewaltigen Tumult, und die Aufrührer ergaben ſich 1449 an den Prinz Heinrich, um dem Zorne des Königes zu entgehen, welche Sache den Vater wider den Sohn noch mehr erbittert machen mußte, zumal da letzterer ſich als Herr dieſer Stadt aufführte. Es war auch dem Könige nicht möglich Ernſt zu brauchen, denn er hatte ſowohl Arragonien als Navarra auf dem Halſe. Die Granader waren damals ſo keck einen Einfall in Andaluſien zu thun. Im Jahre 1452 merkte Alvar de Luna, daß er in Gefahr wäre, deswegen brauchte er alle nur mögliche Verſtellung, und machte zugleich Anſtalten zu ſeiner Vertheidigung. Allein es ſind nur wenig Exempel vorhanden, daß Privatperſonen dem Haſſe der Könige haben entgehen können, und auch des Alvar liſtig genommene Maßregeln waren nicht zureichend ihn vom Falle zu retten. Das folgende 1453 Jahr mußte er die Blutbühne beſteigen, weil er ſich nicht in Zeiten entfernet, und ſich zu viel auf ſein Anſehen und Macht verlaſſen hatte.

Der

Der König Johannes war nach Burgos gegangen, wohin Alvar zu folgen Bedenken trug, weil daſelbſt ſein offenbarer Feind der Graf von Plaſentia Befehlshaber war. Der König aber machte ihn ſicher, weil er ihm und ſeinen Leuten einen öffentlichen Schutz und Sicherheitsbrief ertheilte. Einige Geſchichtſchreiber ſagen ſogar, Johannes hätte ſeine Zuſage mit einem Eide bekräftiget. Hier wurde er vom Alvar de Zugniga, welcher heimlich Mannſchaft in das Schloß rücken und die Bürger hatte aufbieten laſſen, in ſeiner Wohnung umringet. Er und ſeine Leute ſetzten ſich zur Wehre, und erſchoſſen einige Soldaten mit Pfeilen. Der König ließ ihm befehlen ſich gefangen zu geben, Alvar aber verlangte zuvor gewiſſe Bedingungen, nämlich nichts wider ſein Leben und Ehre zu verfügen, auch den Perſonen, die ihm zugehörten, kein Leid zu thun, noch wider ſeine und der Seinigen Güter etwas zu unternehmen. Der König bewilligte alles mit ſeiner eignen Handſchrift und Siegel. Doch ſagt ein damals lebender Schriftſteller, Ferdinand Perez de Guzman, welchen Ferreras gebraucht hat, daß in des Königes Sicherheitsſchreiben die Worte geſtanden hätten: **daß man dem Alvar ungerechter Weiſe kein Uebel zufügen wolle.** Genug er gab ſich hierauf gefangen, und der König bemächtigte ſich alles ſeines Goldes, Silbers und Kleinodien. Der gefangne Alvar verlangte ſehr den König zu ſprechen, dieſer ließ ihm aber ſagen, wie er ſich des Raths, den er ihm gegeben hätte, erinnern möchte, niemals einem Gefangnen zu erlauben mit ihm zu reden.

Der Gefangne wurde nach Portillo gebracht, und ihm der Proceß gemacht. Zwölf Rechtsgelehrten mußten ſeine Sachen unterſuchen. Dieſe verurtheilten ihn zum Tode und aller ſeiner Güter verluſtig. Der König beſtätigte das Urtheil, und ließ den Gefangnen nach Valladolid bringen, um daſelbſt öffentlich hin-

gerich-

gerichtet zu werden. Er bereitete ſich ſehr wohl zum Tode, und wir wiſſen, daß er, als der Herold die Urſachen ſeines Todes auf der Blutbühne ausrufte, geſagt hat: ich verdiene noch mehr mit meinen Sünden. Als er zur Bühne geführet wurde, ſah er einen Bedienten des Prinz Heinrichs, zu dem er ſagte, er möchte ſeinen Herrn erinnern, daß er die Dienſte, die man ihm leiſten würde, beſſer belohnen ſollte, als der König in ſeiner Perſon thäte. Der König befand ſich in dem Augenblicke in einer Art der Verwirrung, und erinnerte ſich theils der vorigen Liebe, theils mochte ihn auch das Gewiſſen wegen des gethanen Eides ſchlagen. Er hatte ein Papier in der Hand, (woraus man ſchlieſſet, daß er den Alvar nicht hat wollen hinrichten laſſen,) und rufte den Ceremorienmeiſter zweymal zu ſich, gab ihm ſolches in die Hand, um es dem von Zugnigna zu überbringen, welcher den Gerichtsplatz beſetzt hielt, aber er rief ihn auch zweymal wieder zurück, und ſagte: nein, nein, laſſet es da, laſſet es da, worauf er ſich auf ſein Bette warf. Die Königin kam dazu, und wendete alles an, zu verhindern, daß er die Vollziehung des Todesurtheils nicht aufſchieben möchte. Der Scharfrichter ſtieß dem Alvar, der ſich auf ein ſchwarzes Tuch legen mußte, geſchwind den Dolch in die Gurgel, um ihn nicht lange zu quälen, und als er todt war, hieb er ihm den Kopf ab, und hieng ihn an einen Hacken, der an einem aufgerichteten Holze auf der Bühne befeſtiget war. Der Körper blieb drey Tage auf der Bühne liegen, den Kopf aber hat man neun Tage ſtecken laſſen. Die Zuſchauer haben bitterlich geweinet, und Almoſen geſammlet, um Seelenmeſſen zu leſen. Das war das traurige Ende eines Mannes, der viele Jahre die Gunſt ſeines Königes ſo unumſchränkt beſeſſen, und ſo ſehr mißbraucht. Die Königin hatte ihm ganz allein ihre Würde zu danken, und belohnte ihn mit Undank. Er war ein Arragonier,

nier, und daher in den Augen der groſſen Caſtilianer allemal unwürdig die gröſsten caſtilianiſchen Würden zu führen. Ferreras hat anſehnliche Caſtilianer angeführt, welche das Verfahren gegen ihn vor widerrechtlich und ungültig gehalten haben.

Der König überlebte den Alvar nicht lange. Denn nachdem er mit der Königin Maria von Arragonien, ſeiner Schweſter, eine Unterredung zu Avila, den allgemeinen Frieden zwiſchen den ſpaniſchen Reichen betreffend, gehalten hatte, und er von dar nach Medina del Campo abgieng, fiel er auf der Reiſe in ein hitziges Fieber, und wurde ſo ſchwach, daſs man ihn vor todt hielt. Der Prinz Heinrich wurde ſogleich zu dem kranken Könige berufen, der ſich wieder ein wenig erholet hatte. Man brachte ihn hierauf nach Valladolid, wo die Krankheit dergeſtalt überhand nahm, daſs er ſein Teſtament machte. Kurz vor dem Tode ſagte er: wollte Gott ich wäre ein Sohn eines Officiers, oder ein Mönch im Kloſter Abrojo geweſen. Er gab den Geiſt den 21 Julius 1454 auf, und hatte recht von ſich geurtheilet; denn als ein Officier über ein kleines Corps würde er dem Staate gute Dienſte gethan, und als ein Mönch ſeine Gemüthsruhe befördert haben. Aber als König hat er den Staat in Zerrüttung geſetzt, und in beſtändiger Unruhe gelebet. Er war ſchlecht erzogen, und auch ein ſchwacher Kopf, den Alvar de Luna nach ſeinem Belieben regieren konnte. Dieſes Lieblings Tod hat er nachhero beweinet, weil er ſah, daſs die Unruhen dennoch nicht aufhörten. Die Groſsen waren, obgleich der Connetabel, dem man alle Schuld beymaſs, nicht mehr lebte, noch unverſchämter als zuvor, und der König verlor alles Anſehen. Er vermachte in ſeinem Teſtamente der Königin die Städte Soria, Madrigal, und Arevalo mit allen Einkünften, und hinterlieſs dem Infanten Alphonſus die Verwaltung des Groſsmeiſterthums

thums St. Jago, und der Infantin Iſabella die Stadt Cuellar mit ihrem Gebiete, hatte auch dem Prinz Heinrich, ſeinem Thronfolger, die verwittibte Königin ſeine Stiefmutter, wie auch den Stiefbruder und Stiefſchweſter ausdrücklich anbefohlen. h)

Heinrich

h) Die Geſchichte Johannes II findet man ausführlich bey dem Mariana l. 19. c. 15 - 22. l. 20. c. 1 - 16. l. 21. c. 1 - 18. l. 22. c. 1 - 14. Ferreras im V. Bande, Th. IX. §. 43 - 963. Bey eben demſelben ſind die ſpaniſchen, zuvor meiſt unbekannten Schriftſteller, angeführt worden, und da er ſich genau bey der Erzählung der Begebenheiten an die Jahresrechnung gehalten, wird es nicht ſchwer dieſelben an dem gehörigen Orte aufzufinden. In den Jahrbüchern des Raynalds an. 1420. n. 3. ſtehet ein Brief des Pabſts Martinus V an den König, in welchem er ihn ermahnet, vor die innerliche Ruhe zu ſorgen, und um Chriſti willen bittet, gelind und gnädig zu verfahren, auch den Frieden einem ungewiſſen Ausgange des Krieges vorzuziehen. Der Pabſt erbietet ſich zur Vermittelung. Der König war damals gleichſam ein Staatsgefangner des Infanten Heinrichs, und der Pabſt mochte ſich fürchten, daß er nach ſeiner Befreyung harte Rache ausüben würde. Von eben dieſem Pabſte ſtehet ein Brief an den König bey dem Jahre 1423. n. 25. aus dem zu erſehen iſt, daß der König Geſandten an den Pabſt abgeſchickt, von denen Martinus erfahren hatte, wie löblich er regiere, und ſowohl vor den Staat als die Kirche ſorge, deswegen er ihn erſuchet, in den guten Geſinnungen fortzufahren. Bey dem Jahre 1439. n. 39. ſtehen zwey Briefe des Pabſts Eugenius IV. Weil in dieſem Jahre die größten Verdrießlichkeiten zwiſchen dem Könige, dem Infanten Heinrich, und ſeinem Bruder dem Könige von Navarra entſtanden waren, rieth der Pabſt in dem erſten Briefe, der König möchte lieber ein wenig nachgeben, und die Waffen nicht ergreifen. Eben dieſe Ermahnungen ſtehen auch in dem andern ſehr langen Briefe, ja der Pabſt hat ſogar an den Alvar de Luna wegen der damaligen Unruhen geſchrieben, wie man ebendaſelbſt findet. Als ſich 1440 der Prinz Heinrich wider ſeinen Vater aufgelehnet hatte, ſchreibt der

Pabſt

Heinrich der vierte wurde nach dem Leichenbegängniſſe ſeines Vaters in Valladolid bey aufgeſteckten Standarten zum Könige ausgerufen. Die geiſtlichen und weltlichen Großen leiſteten ihm hierauf die Huldigung. Er machte den Anfang der Regierung mit Gnadenbezeugungen, und gab etlichen Herren, welche als Aufrührer in die Gefangenſchaft gekommen waren, die Freyheit wieder. Das Bündniß mit Frankreich wurde verneuert, und die Königin Maria in Arragonien arbeitete an einem Vergleiche mit dem Könige von Navarra, um ihrem Neffen, dem Könige von Caſtilien, eine ruhige Regierung zu verſchaffen. Heinrich wollte nicht gerne, daß der König von Navarra und ſein Sohn, wie auch der Sohn des verſtorbnen Infanten Heinrichs, Ländereyen in Caſtilien beſitzen ſollten, weil ſelbige Anlaß zu Unruhen gäben. Deswegen erbot er ſich davor gewiſſe Summen Geld zu bezahlen, und entwarf Friedenspräliminarien, welche auf einem Congreß zu Agreda zum Grunde geleget werden ſollten. Mit Arragonien wurde ein Bündniß

Pabſt Eugenius ſowohl an den König als den Prinzen. Beyde Briefe ſtehen bey eben dem Jahre n. 14. Es hatte der König Johannes nach dem Exempel ſeines Vaters den Neubekehrten durch ein Geſetz eben die Vorrechte ertheilet, welche die alten Chriſten genoſſen. Dieſes Geſetz hat der Pabſt Nicolaus V durch eine Bulle 1451 bekräftiget. Sie ſtehet bey dem Raynald an. cit. n. 5. Als ſich der König in einem Vertrage mit den Mißvergnügten eidlich verbinden müſſen, daß er und ſeine Anhänger, wenn ſie dem Vertrage nicht nachleben würden, ſollten gehalten ſeyn, eine Wallfahrt zum heiligen Grabe zu thun. Da er aber nachhero einſah, daß die Mißvergnügten dieſen Punkt deswegen in Vertrag geſetzt hatten, um ihn nur aus ſeinen Staaten zu entfernen, oder gar in Gefahr des Lebens zu ſetzen, ſo bat er den Pabſt, ihn vom Eide loßzuſprechen, welches Nicolaus V auch gethan, und deswegen 1452 eine Bulle ausgefertiget hat. Sie ſtehet beym Raynald an. cit. n. 10.

niß geſchloſſen, und der König hielt ſeinen erſten Reichstag, um mit den Ständen Abrede wegen des Krieges gegen Granada zu nehmen. Man beſchloß den Krieg, und die Großen machten ſich fertig ihre Soldaten aufzubieten. Der König war ſchon zuvor von der Blanca in Arragonien durch Ausſpruch der Geiſtlichkeit, wegen Unvermögens, (welches man ihm als eine Krankheit, oder vielmehr wegen Bezauberung zuſchrieb,) geſchieden worden, und itzo ſchloß er noch vor dem Reichstage im Jahre 1454 einen Heirathsvergleich mit der portugieſiſchen Infantin Johanna, des Königs Alphonſus Schweſter.

Zu Agreda kamen die Unterhandlungen zwiſchen Caſtilien und Navarra 1455 glücklich zu Stande. Nachdem eine Einrichtung wegen Beſorgung der Regierungsgeſchäfte bey Abweſenheit des Königes war gemacht worden, begab er ſich um Oſtern nach Cordova, zog die Armee wider Granada zuſammen, und trat darauf den Marſch an. Man rückte unter lauter ſengen und brennen bis vor Granada. Nach gemachter Verwüſtung nahm man den Rückmarſch auf einem andern Wege, und richtete eben dergleichen Verheerungen an. Schon gieng es dem Könige wie ſeinem Vater, daß man diejenigen, welchen er günſtig war, als Leute ohne Verdienſte anſah. Man klagte, daß er ſich dem Marggraf von Villena überließe, und ſah dieſen Herrn vor den andern Alvar de Luna an. Man tadelte auch die Wahl und die Aufführung der Feldherren, welche nur geplündert hätten, da man doch viel mehr auszurichten im Stande geweſen wäre. Die Mißvergnügten ſchlugen ſich heimlich zuſammen, und faßten den Anſchlag, ſich der Perſon des Königes zu bemächtigen, und ihn zu zwingen, den Marggraf, ſeinen Bruder, und noch andre Perſonen, die er liebte, vom Hofe zu entfernen. Es wurde aber dieſer Anſchlag noch zu rechter Zeit entdeckt, und der König konnte ſich in Ver-

faſſung ſetzen, und der Verrätherey entgehen. So elend ſah es damals im caſtilianiſchen Staate aus. Alle Groſſen wollten Antheil an der Regierung haben, jeder von ihnen glaubte, er verdiene eine Feldherrnſtelle, und wenn der König allen hätte Recht thun wollen, hätte er jedem Großen dieſe Würde beylegen müſſen, und doch war es noch ungewiß, ob ſich nicht hierauf auch der kleine Adel würde gereget haben. Indeſſen war die Infantin von Portugall nach Cordova gekommen, und in dieſer Stadt wurde das Beylager mit großer Feyerlichkeit gehalten.

Nach der Feyerlichkeit rückte der Heinrich wieder in das granadiſche Gebiete ein. Der König in Granada machte anfänglich Anſtalten, einen Angriff zu thun, beſann ſich aber eines andern, und ließ um einen Frieden anhalten. Heinrich hatte damals ſein Lager nicht weit von Granada, und die ſchöne Gegend um dieſe Stadt wurde zur Einöde gemacht; denn man hieb die Bäume und Weinſtöcke um, und zündete die Dörfer an. Als man am Frieden handelte, ſchickte der König von Granada an den caſtilianiſchen ein Geſchenk von Früchten in das Lager, und man war chriſtlicher Seits ſo gewiß, daß es zum Frieden kommen würde, daß ſich ſogar verſchiedne Herren von der königlichen Armee nach Granada begaben, um dieſen Ort zu beſehen. Weil nun die Einwohner der Stadt von den Mauern mit Betrübniß ſehen konnten, daß die Verwüſtungen beſtändig fortdaureten, ſo kamen die vorwitzigen Caſtilianer, die ſich nach Granada begeben hatten, wegen eines Auflaufs in Lebensgefahr, und der König zu Granada hatte viel Mühe ſie durch eine Pforte in Sicherheit zu bringen. Die Unterhandlungen wurden bald darauf völlig abgebrochen, denn die Granader merkten, daß ſich die Chriſten durch die gänzliche Verheerung ſelbſt um die Lebensmittel gebracht hatten, es mußte auch der Heinrich den Rückmarſch antreten. Schon damals

äußer-

äußerten ſich Unruhen unter den Großen, weil der König die hohen Würden nach ſeinem Belieben, und nicht nach Verlangen einiger Herren vergab. Doch kehrte er ſich noch wenig an den Widerwillen einiger Eigennüzzigen. Der Krieg hatte das folgende Jahr ſeinen Fortgang, und es wurde die Stadt Eſtepona, welche die Muhammedaner verlaſſen hatten, mit einer Beſatzung verſehen. Weil der König nicht weit von der Küſte entfernt war, kam ihm die Begierde an Ceuta in Africa zu beſehen, wohin er ſich auch zu Schiffe begab, und nach einem Aufenthalt von vier Tagen glücklich zurück kam.

In dem Jahre 1457 äußerten ſich einige Unruhen in Biſcaya wegen Hochmuth des Adels; dieſen zuvor zu kommen gieng der König in dieſe Provinz, und ließ etliche Schlöſſer ſchleifen. Da er hier an der Gränze von Navarra war, beſprach er ſich mit dem Könige von Navarra, und beyde ſchloſſen einen Tractat, daß der caſtilianiſche Infant Alphonſus, des Königs Stiefbruder, die Infantin Johanna von Navarra, der Infant von Navarra Ferdinand aber die Infantin von Caſtilien Iſabella heirathen ſollte. In ſeiner Abweſenheit hatte der Erzbiſchoff von Toledo mit einigen Großen ein Verſtändniß wider ihn gemacht. Denn man gab ihm ſchuld, er hätte keine Aufmerkſamkeit auf die Geſetze, die Verdienſte würden nicht belohnet, die Miſſethäter entgiengen der Strafe; er wäre gegen die Großen mißtrauiſch, und überließe ſich dem Vergnügen der Jagd, vergäße aber darüber der Regierung; ſeine Bedienten hätten alle Gewalt in Händen, und würden zum Nachtheil andrer aus dem Staube erhoben. Lauter Beſchwerden, die vom Eigennutze herkamen. Der Erzbiſchoff hatte die Kühnheit als Abgeordneter der Mißvergnügten nach Jaen, wo der König mit der Armee ſtand, zu gehen, und ihm die Beſchwerden zu übergeben. Heinrich gab zur Antwort,

wort, daß er deswegen die Reichsſtände verſammlen wolle. Der Krieg gegen die Granader wurde damals mit ziemlichem Glücke geführt, und der König von Granada verlangte Frieden, erbot ſich auch zum Tribut. Man wollte nicht gerne einwilligen, endlich aber geſchah es unter ſo wunderlichen Bedingungen, daß jedermann ſehen konnte, es ſey keinem Theile ein Ernſt geweſen, den Frieden zu halten. Denn der König von Granada verſprach jährlich zwölf tauſend Goldgülden, und ſechshundert gefangne Chriſten, oder in dieſer Ermangelung ſo viel Muhammedaner zu Sclaven zu liefern; doch ſollte des Friedens ohngeachtet der Krieg an der Seite von Jaen allemal offen bleiben. Eine Bedingung, die dem Frieden ſchnurſtracks zuwider war, deswegen auch die Feindſeligkeiten nicht aufhören konnten. Weil aber doch die Chriſten bishero ziemliche Vortheile gehabt hatten, freute ſich der Pabſt Calixtus III ſo ſehr darüber, daß er an den König einen geweihten Huth und Degen ſchickte.

In dem Jahre 1458 ließ ſich Heinrich zu Madrit in einen Liebeshandel mit einer ſchönen Hofdame aus dem Hauſe Caſtro ein, und begegnete ſogar ihrentwegen der Königin ſchimpflich. Dieſe hatte es gemerkt, daß die de Caſtro ſich ein Anſehen über das Gemüthe des Königes erworben hatte, und wurde eiferſüchtig. Da nun der König in dem Schloßhofe zu Madrid ſeiner Buhlſchaft zum Vergnügen ein Stiergefechte anſtellen ließ, und der Königin die Abſicht nicht unbekannt ſeyn konnte, verbot ſie allen Hofdamen ſich nicht am Fenſter ſehen zu laſſen. Dieſes Verbots unerachtet zeigte ſich die de Caſtro dennoch in vollem Putze am Fenſter, welches die Königin ſo übel aufnahm, daß ſie ſelbige mit den Haaren zu Boden riß, und mit Füſſen trat. Auf das deswegen erregte gewaltige Geſchrey lief der König ſelbſt zu, und ſchleuderte die Königin, die er beym Arme ergriff, mit ſolcher Heftigkeit

keit von der de Caſtro weg, daß ſie darüber und vor Verdruß in Ohnmacht fiel. Die de Caſtro aber wurde außer Madrid in einen Flecken gebracht, wo ſie Heinrich mit mehr Freyheit beſuchen konnte. Sie machte ſich auch eine lange Zeit gleichſam zur Gebieterin deſſelben, und erwarb großen Reichthum. Dieſe Begebenheit giebt uns Urſache zu glauben, daß die Beſchuldigung des Adels, als wenn der König unvermögend geweſen wäre, gewiß nur mag erdichtet ſeyn worden, um böſe Abſichten ausführen zu können. Die innerlichen Unruhen brachen im Jahre 1459 wieder aus, viele Herren verbanden ſich, und gedachten den König in Arragonien Johannes auf ihre Seite zu ziehen, indem ſie ihm an die Hand gaben, er möchte die Krongüter, welche er zuvor in Caſtilien, da er noch das Reich Navarra beſaß, innen gehabt, aber vor eine Geldſumme, wie oben gedacht worden, abgetreten hatte, itzo vom Könige zurück fordern. Selbſt des Königs Liebling der Marggraf von Villena ſtand mit den Mißvergnügten in Einverſtändniß, war aber ſchlau genug ſelbigen durch Verſtellung zu betrügen. Das folgende Jahr verlangten die Mißvergnügten in einer übergebnen Schrift, der König ſollte die Geſetze und Privilegien beobachten, die Kirchenfreyheiten erhalten, die Infanten ſeine Geſchwiſter, nämlich den Alphonſus und die Iſabella, der Königin Iſabella ihrer Mutter übergeben, damit ſie unter ihrer Aufſicht erzogen würden, die Stände berufen, und von ſelbigen, weil er ohne Erben wäre, Alphonſum zum Thronfolger erklären laſſen.

Der König wollte den Mißvergnügten weh thun, und ließ dem arragoniſchen Prinzen Carl die Infantin Iſabella zur Gemahlin anbieten, um den König Johann, ſeinen Vater, dadurch auf ſeine Seite, und von den mißvergnügten Caſtilianern abzuziehen. Aber dieſer Staatsſtreich mißlang. Denn kaum hatte dieſes die Königin Johanna von Arragonien, Stiefmutter

des Prinzen Carls erfahren, als ſie dem Könige den größten Verdacht beybrachte. Sie gieng damit um ihrem Prinzen Ferdinand die caſtilianiſche Iſabella zuzuwenden, ja man hatte bereits zuvor dieſe Heirath verabredet. Und da dem Prinz Carl wegen ſeiner Mutter das Königreich Navarra zuſtand, wußte ſie dem Gemahl beyzubringen, daß Carl ſich mit caſtilianiſcher Hülfe noch bey ſeinem Leben des Reichs Navarra bemächtigen wolle. Prinz Carl wurde hierauf zu Lerida von ſeinem Vater genommen, und es entſtanden wegen ſeiner Befreyung in Arragonien eben ſolche Zerrüttungen wie in Caſtilien, indem die Catalonier ſogar zu den Waffen griffen. König Heinrich, welcher doch mit Granada noch im Kriege begriffen war, nahm ſich des Prinzen Carls an, und ſetzte ſich vor den König in Arragonien und Navarra zugleich anzugreifen. Die Catalonier begaben ſich ſogar in caſtilianiſchen Schutz, und ſagten Arragonien den Gehorſam auf. Heinrich that 1461 einen Einfall in Navarra, und eroberte Viana. Sobald dieſes geſchehen war, verſtellten ſich die Mißvergnügten, weil ihnen das Glück des Königes Furcht eingejaget hatte, und erhielten, da er ſich hintergehen ließ, alle Gnade. Der König in Arragonien aber kam damals dergeſtalt in das Gedränge daß er ſeinen Prinz Carl, um die Unterthanen zu beſänftigen, des Verhafts entlaſſen, und zum Nachfolger ausrufen mußte. Doch war er ſchlau genug, um die Heirath mit der Iſabella in Caſtilien zu hintertreiben, und es durch die Verräther, welche Heinrich um ſich hatte, einzuleiten, daß dieſer die Hände zu einem Vergleich mit Arragonien bot, und dabey nicht an die Iſabella, ſeine Schweſter, dachte, dadurch aber bey dem Prinz Carl den größten Verdacht verurſachte. Die Vorſicht ſelbſt machte dieſen Händeln ein Ende, weil Prinz Carl, wie man ausgeſprengt hat, von einem langſamen Gifte in dieſem Jahre aus der Welt gieng. Nunmehro hatte

der

der andre arragoniſche Prinz Ferdinand Hoffnung ſich mit der Iſabella vermählen zu können.

Zu Anfang des Jahres 1462 wurde die Königin von Caſtilien von einer Tochter entbunden, welche der König vor die ſeinige und zwar von Rechts wegen anſah, obgleich Ferreras ſchreibt, die mehreſten wären des Gegentheils verſichert geweſen. Sie empfieng den Namen Johanna, und iſt in der Folge der Zeit eine unglückliche Prinzeſſin geworden, wenn man ſie gleich zwey Monate nach der Geburt aufs feyerlichſte zur Kronerbin ausgerufen hat, ihr auch die Infanten Alphonſus und Iſabella den Eid geleiſtet haben. Eben damals wurde ein Vertrag zwiſchen Arragonien und Caſtilien errichtet, und alles ließ ſich zur Ruhe an. Der König konnte die Granader mit mehrerm Ernſte angreifen, fochte auch gegen ſie mit Glücke. Nur ſeine Unbeſtändigkeit war Urſache, daß er nicht noch größere Vortheile erhielt. Denn als ihm die unruhigen Catalonier nochmals ihr Fürſtenthum anboten, ließ er ſich die Schmeichler, ohne Rückſicht auf den kurz vorher eingegangnen Vergleich zu nehmen, dahin verleiten, daß er Truppen an die cataloniſche Gränze ſchickte, und ſich ohne Noth neue Unruhen zuzog. Durch einen beſondern Zufall kam dieſes Jahr Gibraltar in des Königes Hände, weil man von ohngefähr erfahren hatte, daß der Ort mit keiner Beſatzung verſehen war. Ob nun gleich die Catalonier den König Heinrich öffentlich zu ihrem Oberherrn ausgerufen hatten, ſo ließ er ſich doch durch ſeine Verräther am Hofe überliſten, daß er den König von Frankreich zum Schiedsrichter in Sachen zwiſchen Arragonien und Caſtilien annahm. Dieſer kam nach Bayonne, woſelbſt caſtilianiſche und arragoniſche Abgeſandten erſchienen. Er fällte 1463 das Urtheil, daß der König Heinrich Verzicht auf Catalonien thun, ſeine Soldaten aus Navarra und Arragonien zurück ziehen, und in Navarra die Stadt Eſtel-

la nebſt einer Summe Geldes haben ſollte: der König in Arragonien ſollte allen denjenigen, die es mit ſeinem Prinzen Carl gehalten hätten, der König in Caſtilien aber ſeinen Vaſallen, die zur arragoniſchen Partey getreten waren, verzeihen. So waren die Catalonier verlaſſen, und Arragonien bekam mittlerzeit Luſt, wie denn auch der König Johann hernach Eſtella nicht einräumen wollte. Heinrich wurde zu ſpät den Betrug ſeiner Verräther, die er vor ehrliche Leute gehalten hatte, gewahr. Er mußte 1464 mit Arragonien Friede ſchließen, welcher aber ebenfalls nur auf Schrauben geſetzt war, und deſſen Bruch man vorher ſehen konnte, weil die Bedingungen Anlaß zu neuen Unruhen geben mußten. Heinrich ließ ſich mit dem Könige in Portugall in eben dieſem Jahre in Heirathsvorſchläge ein, um ſeine Tochter Johanna zu verſorgen, und ihr die Nachfolge zu verſichern. Alphonſus in Portugall ſollte die Infantin Iſabella, ſein Sohn aber die caſtilianiſche Kronprinzeſſin heirathen. Iſabella merkte die Abſicht des Königs, und wollte in die Heirath nicht einwilligen, unter dem Vorwande, eine caſtilianiſche Prinzeſſin könnte nicht ohne Genehmhaltung der Grandes vermählet werden, und deswegen zerſchlugen ſich die Unterhandlungen.

Indeſſen waren doch dadurch die Mißvergnügten aufgebracht worden, daß ſie ſich vereinigten den Infant Alphonſus und die Infantin Iſabella aus des Königs Händen zu reiſſen, und des Königes Tochter Johanna von der Thronfolge auszuſchließen, unter dem Vorgeben, der König wäre nicht ihr Vater, ſondern Bertrand de la Cueva. Dieſe Aufrührer bewarben ſich in Andaluſien um Anhänger. Die Verbindung kam vor die Ohren des Königes, der deswegen mit ſeinem heimlichen Verräther, dem Marggraf von Villena, eine Unterredung hielt, um zu verhindern, daß das Reich nicht durch dergleichen aufrühriſche Unternehmun-

mungen zerrüttet würde. Dieſe Vorſtellung aber machte wenig Eindruck bey einem Manne, der ſich aufs äuſſerſte zu verſtellen wußte. Der Erzbiſchoff von Toledo hatte bereits mit ihm den Anſchlag gefaßt, den König vom Throne zu ſtoßen. Denn kurz darauf kamen die Verſchwornen nach Madrid, und giengen gerade auf den Pallaſt zu. Bey entſtandnem Lermen ließ der König den Infant Alphonſus und die Infantin Iſabella in einen Thurm einſchließen, er ſelbſt aber begab ſich an einen Ort, wohin niemand ohne Lebensgefahr kommen konnte. Die Bürger griffen indeſſen zu den Waffen, und die Aufrührer mußten die Stadt verlaſſen. Der einzige Marggraf von Villena blieb zurück, um dem Könige den Verdacht zu benehmen, als wenn er es mit den Verſchwornen hielte. Heinrich aber hatte ihn zu deutlich kennen lernen, und ließ ihn itzo harte an, würde ihn auch gewiß haben feſtſetzen laſſen, wenn er ihm nicht zuvor ſeiner Sicherheit wegen Geiſſeln geſtellet hätte. Er gab aber nunmehr, um dieſen Verräther zu kränken, das Großmeiſterthum von St. Jago dem Bertrand de la Cueva, und erſuchte den Pabſt, die Bullen darüber ausfertigen zu laſſen. Es hatte aber der Marggraf Leute, die ihm ergeben waren, am Hofe, die der König vor ſeine getreueſten Diener hielt, und ſich von ſelbigen bereden ließ aus Madrid nach Segovia zu gehen.

Als er mit der Königin und den Infanten nach Segovien gekommen war, erklärte er den de la Cueva in der Cathedralkirche zum Großmeiſter von St. Jago. Niemand war mehr empfindlich darüber als der Marggraf de Villena, und machte ſogleich Anſtalten, daß die Aufrührer ihre Kriegsvölker zuſammen ziehen ließen, um ſich der Perſon des Königes zu bemächtigen. Sie gewonnen die Maria de Padilla, welche an der Königin Zimmer ſchlief, daß ſie verſprach, die Verſchwornen des Nachts zum Könige einzulaſſen.

Aber auch dieſe Verſchwörung wurde verrathen, ehrliche Leute riethen dem Könige, er ſollte den Marggraf hinrichten laſſen, wozu man ihn aber nicht bereden konnte. Die Verräther hatten eine ziemliche Macht beyſammen, und waren ſo keck ihm eine Unterredung, als wenn ſie ſeines gleichen wären, antragen zu laſſen. Heinrich ließ ſich entweder aus Liebe zur Ruhe, oder aus Einfalt ſo weit herab, daß er ſich dazu verſtand. Die Unterredung ſollte in einem Kloſter gehalten werden, und er war ſchon auf dem Wege dahin, als er gewarnet wurde, daß man ihn gefangen nehmen wolle. Kaum konnte er mit 20 Reutern nach Segovien entkommen, wo bald darauf einige tauſend Mann einrückten, um ſeine Perſon zu decken.

Nunmehr wurde die Unruhe allgemein, und der König von Arragonien ſchlug ſich zu den Verſchwornen. Sie beſchloſſen in Burgos den Infant Alphonſus auf den Thron zu ſetzen, und verbanden ſich eidlich beyſammen zu halten, und der tyranniſchen Regierung Heinrichs, wie ſie ſelbige nennten, ein Ende zu machen. Die Prinzeſſin Johanna erklärten ſie der Krone unwürdig, und ſagten, die Unvermögenheit des Königes wäre mehr als zu bekannt, ja ſie ſandten an den Pabſt, und verlangten vom Eide loßgeſprochen zu werden, den ſie dieſer vermeyntlichen Prinzeſſin, welche man ſchimpfweiſe nur Donna Bertrandilla hieß, hätten leiſten müſſen. Die Abgeordneten kamen in Rom an, als der Pabſt Paullus II den päbſtlichen Thron erſt beſtiegen hatte. Der König aber hatte auch nach Rom geſchickt, um den Pabſt von der Boßheit ſeiner Unterthanen zu unterrichten, wie man ſich denn auch in Rom nicht übereilete, und den Abgeordneten der Aufrührer zur Antwort gab: man würde ſich Mühe geben, die Wahrheit ihres Vorgebens unterſuchen zu laſſen. Und man muß dem päbſtlichen Hofe zum Ruhme nachſagen, daß er die Unternehmung dieſer Meutmacher verabſcheuet, und ſie

ernſt-

ernſtlich ermahnet hat, nichts zum Nachtheil der königlichen Würde vorzunehmen, vielmehr ihrer Pflicht eingedenk zu ſeyn. Der König Heinrich aber war zu nachgebend, und verſuhr nicht zu gehöriger Zeit mit Nachdruck, war auch zu ſchwach, den liſtigen Anſchlägen des Marggrafen von Villena zu begegnen, der vielmehr die Todesſtrafe verdient hatte, als Alvar de Luna. Weil man Heinrichen ſein Unvermögen im Eheſtande vorwarf, um der Prinzeſſin Johanna einen Schandfleck anzuhängen, ließ er ſich ſo weit herab, daß die Aerzte eine Unterſuchung mit ihm anſtellen mußten, um die Verläumder zum Stillſchweigen zu bringen. Man fand ſeine Tüchtigkeit, und die Aerzte thaten den Ausſpruch, es ſey nicht zu zweifeln, daß Johanna die wahrhafte Tochter des Königes wäre. Aber wider das Gutachten ſeiner getreuen Räthe war er doch ſo verblendet, daß er ſich vom neuen mit dem Marggraf einließ, und ihm verſprach, um der Ruhe zu genießen, den Prinz Alphonſus, ſeinen Bruder, an die Mißvergnügten auszuliefern, ſelbigen zum Thronfolger zu ernennen, ihm auch die Großmeiſterſchaft von St. Jago zu geben, und den de la Cueva zu nöthigen, die Würde niederzulegen. Durch dieſe Auslieferung ſeines Bruders gab er den Verſchwornen gleichſam das Schwerdt in die Hände, verunehrte ſeine eigne Prinzeſſin, gab ſich der Unfähigkeit zum Eheſtande gleichſam ſelbſt ſchuld, und verlor ſein Anſehen. Er erfüllte dieſen Vergleich im Jahre 1465. Alphonſus wurde ausgeliefert, zum Thronfolger erklärt, und Bertrand de la Cueva erhielt zur Schadloßhaltung des niedergelegten Großmeiſterthums die Stadt Albuquerque mit dem Titel eines Herzogs. Wer hätte nun glauben ſollen, daß der König, der alles gethan hatte, in noch größere Unruhen würde verwikkelt werden? Allein die Aufrührer, welche nur mit Betrug umgegangen waren, und Alphonſum in Händen hatten, wollten Heinrichen nunmehro die königliche

Würde nicht länger laſſen. Sie ergriffen die Waffen, und verlachten den König, als er ihnen befahl dieſelben niederzulegen, und Alphonſum zurück zu liefern. Sie führten vielmehr den Infant nach Avila, um ihn daſelbſt zum Könige auszurufen. Nahe bey der Stadtmauer auf einem ebnen Platze wurde nach dem Vorſchlage des Erzbiſchoffs von Toledo, der ſich hierbey als den größten Verräther aufführte, eine Bühne aufgebauet, und auf ſelbige der königliche Thron geſetzt. Man hatte eine große Puppe gemacht, und ſelbige mit der Krone auf dem Haupte, Scepter in der Hand, Degen an der Seite, königlichem Mantel und andern Kennzeichen der königlichen Würde ausgezieret. Dieſes Bild, welches den König Heinrich vorſtellte, wurde auf den Thron geſetzt. Hierauf begab ſich ein Secretair auf die Bühne, und rufte die Urſachen aus, warum der König Heinrich anitzo abgeſetzt und der Krone beraubet werden ſollte. Als dieſes geſchehen, ſtiegen der Erzbiſchoff von Toledo, der Marggraf von Villena, der Graf von Placencien, der Großmeiſter von Alcantara, der Graf von Benavente, und Graf von Paredes auf die Bühne. Sie näherten ſich dem Bilde, und der erſtere nahm ihm die Krone, der andre den Scepter, der dritte den Degen von der Seite, und die andern die übrigen Zierraten ab, und endlich ſtießen ſie das ganze Bild mit Füſſen von der Bühne herunter, begleiteten auch die ganze Handlung mit Verfluchungen und den ſchimpflichſten Ausdrücken. Man muß über ein ſo verabſcheuungswürdiges Vergehen einiger Unterthanen gegen ihren rechtmäßigen König erſtaunen. Schon damals, ohngeachtet der Pöbel mit Vorurtheilen eingenommen, und durch das Anſehen eines Erzbiſchoffs hintergangen war, ſah man einige Bürger aus Avila Seufzer ausſtoßen, andre ſogar Thränen vergieſſen. Unmittelbar nachhero ſtieg der Infant Alphonſus auf dieſe Bühne, und alle gegenwärtige geiſt-

liche

liche und weltliche Stände küßten ihm die Hand. Er wurde zum Könige von Caſtilien und Leon ausgerufen, und dieſer Tag mit der größten Feyerlichkeit begangen. Viele Städte entzogen ſich dem Gehorſam, beſonders Toledo, Cordova und Sevilien. Ihrem Exempel folgten bald noch mehrere, welche durch anſehnliche Privilegien, die ihnen der neue König gab, gereizet wurden. Beſonders verſchenkte er die Güter derjenigen, die noch auf der Partey des rechtmäßigen Königes ſtanden.

Nunmehro mußte eine erſtaunende Verwirrung entſtehen. Caſtilien hatte zwey Könige, und weil noch Treugeſinnte genug vorhanden waren, die vor Heinrichen zum Degen griffen, war der innerliche Krieg unvermeidlich. Heinrich brachte eine ſtarke Armee auf, und hätte dem Uebel eher abhelfen können, wenn er ſich durch gerechte Strafen mehr Anſehen zu geben gewußt hätte. Er hatte die Boßheit des Marggrafen von Villena gleichſam mit Augen geſehen, und dennoch begieng er ſchon wieder den Fehler, daß er aufs neue ſich von ihm einnehmen und beſänftigen ließ. Dieſer Verräther, ſobald er ſeine Schwäche gewahr wurde, zog allemal gelinde Saiten auf, und itzo, da des Königs Heinrichs Armee in dem beſten Stande war, und er Geſetze vorſchreiben konnte, wußte er ihn ſogar zu bereden, daß die Verſchwornen binnen einer gewiſſen Zeit dem Alphonſus die beygelegte Würde abnehmen würden, wenn er einen Stillſtand von fünf Monaten machen, und ſeine Völker abdanken wollte. Es war dieſes zwar wider alle Regeln der Klugheit, aber der ſchwache Heinrich gieng die Bedingung dennoch ein, war aber auch nunmehr beynahe ganz verloren. Denn die Verſchwornen waren niemals Willens geweſen die Bedingungen zu erfüllen, es wurden vielmehr alle ihm getreue Städte befehdet, die abgedankten Soldaten hielten ſich zuſammen, plünderten wo ſie hinkamen, und das ganze Land war voll Räuber. Dieſem

ſem Uebel zu ſteuren mußten ſich die Städte vereinigen; auf dieſe Art entſtand damals die ſogenannte heilige Brüderſchaft, welche nichts anders iſt, als eine gewiſſe Anzahl Perſonen, die man noch itzo dazu brauchet, ſich der Räuber zu bemächtigen. Niemand hat dem Erzbiſchoff verächtlicher begegnet, als die Einwohner von Simancas, die dem Könige Heinrich treu geblieben waren. Denn als der Erzbiſchoff dieſe Stadt belagerte, machten ſie eine Puppe von Lumpen, die ſeine Perſon vorſtellte, brachten ſie vor die Mauer unter tauſend Schimpfreden, und ruften beſtändig hier iſt Simancas, Verräther Don Oppas. Das Jahr 1466 vergieng unter lauter Unruhen; es wurden bald des Königes, bald diejenigen Städte, ſo es mit den Aufrührern hielten, eingenommen. Das folgende Jahr nahm ſich auch der Pabſt Paullus des Königes an, nachdem dieſer einen Brief an denſelben geſchrieben hatte. Schon in dem vorigen Jahre hatte der päbſtliche Legat an der Ruhe gearbeitet, und dieſelbe auf einer Friedensverſammlung zu Coca herzuſtellen geſuchet, der Marggraf von Villena aber hinderte alle gute Unternehmungen.

Allein in dieſem Jahre 1467 beſtellte der Pabſt den Biſchoff von Leon, Anton, zu ſeinem Legaten, und gab ihm eine weitlauftige Vorſchrift, zugleich auch die Macht die Aufrührer mit dem Banne zu belegen, wenn ſie in ihrer Untreue beharren würden. Heinrich griff nunmehr die Rebellen bey Olmedo an, erhielt aber nur einen zweifelhaften Sieg, und ſeine Feinde erſetzten auch den erlittnen Verluſt bald darauf durch Zuſammenziehung mehrerer Truppen. Nun drohete zwar der päbſtliche Legat mit dem Banne, erhielt aber zur Antwort, ſein Bann würde von keinem Nachdruck ſeyn, weil die Frage blos eine weltliche und keine geiſtliche Sache beträfe, und der Pabſt hätte, was die Reiche anbeträfe, von Chriſto keine Vollmacht zu entſcheiden erhalten. Ja als ſich der Legat wegbegeben wollte, wurde ihm nachgeſetzt, und er

genö-

genöthiget zurück zu kommen, da er denn die ſchimpflich-ſten Reden anhören mußte. i) Wenn der König Heinrich ſo ſtandhaft als der Legat geweſen wäre, ſo hätte er ſich ſeiner Feinde gar bald entledigen können. Allein ſein Wankelmuth und ſeine Unentſchloſſenheit ſetzten ihn in noch größere Verwirrung. Er ließ ſich von den Verräthern bereden, nach Segovien zu gehen, wo ſich der Gegenkönig befand, um einen Vergleich zu treffen. Er ertheilte ſogar dem Hauptverräther Marggrafen von Villena das Großmeiſterthum zu St. Jago, nach welcher Würde dieſer bishero ſo ſehnlich geſtrebet hatte. Als er aber darauf in der Cathedralkirche eine Anrede an die Aufrührer hielt, und vorſtellte, daß man wider die Geſetze gehandelt, und ſich dem rechtmäßigen Erben und Beſitzer der Krone entgegen geſetzt hätte, doch wolle er allen verzeihen, wenn nur die Gerechtigkeit nicht künftig mit Füſſen getreten, und die Ruhe hergeſtellet würde; ſo hatten die Verſchwornen die Kühnheit in der Gegenrede zu ſagen, es wäre nicht wider die Geſetze, daß man Alphonſum zum Könige ausgerufen hätte, itzo aber wäre nöthig einen annehmlichen Vergleich zum Grunde des Friedens zu legen.

Da man aber an dieſem Vergleiche zu arbeiten anfieng, verhinderte ihn der Marggraf von Villena, nachdem er deſſen, was er geſucht hatte, nämlich des Großmeiſterthums, mit Liſt war theilhaftig worden. Der Legat wurde darüber ſo empfindlich, daß er fortgieng, und eine neue Verſammlung zu Ende dieſes Jahres anſetzte. Da er auf ſelbiger darauf beſtand, daß man Heinrichen als König erkennen müßte, wollten die Aufrührer, die ſich der Strafe befürchteten, durchaus nicht einwilligen. Der Legat ließ deswegen den Bann gegen alle diejenigen

erge-

i) Raynald an. 1467. n. 19. gedenkt dieſes Umſtandes und der päbſtlichen Inſtruction, ſchweigt aber, wie auch Mariana gethan hat, von den zugefügten Beleidigungen, davon die ſpaniſchen Schriftſteller frey geſchrieben haben.

ergehen, welche dem Könige ferner den Gehorſam verweigern würden. Allein die Friedensſtörer fragten nichts nach dem Banne, und appellirten an ein künftiges Concilium.

Das folgende Jahr 1468 machte ſelbſt die göttliche Vorſehung den König Heinrich glücklicher. Der Pabſt war voll Eifer ihm beyzuſtehen, und beſtätigte den ausgeſprochnen Bann: und da die Verſchwornen Abgeordnete nach Rom ſchickten, um ihr Betragen zu rechtfertigen, befahl der Pabſt ſie ſollten ſich ungeſäumt aus der Stadt machen. Sie gehorchten zwar, ließen aber demüthig um Gehör anſuchen, welches endlich Paullus II mit der Bedingung bewilligte, daß ſie Alphonſo den Königstitel nicht beylegen ſollten. Bey dem Gehöre ſelbſt erhielten ſie von dem Pabſte ein unfreundliches Geſicht, er redete heftig gegen alle diejenigen, welche die Treue gegen ihren König hintan geſetzt hatten, und ſetzte wie im prophetiſchen Geiſte dazu, Alphonſus ſelbſt würde wegen ihrer laſterhaften Handlungen bald ſein Leben verlieren. Was der Pabſt ſagte, gieng in kurzer Zeit in Erfüllung. Heinrich war auch indeſſen darinnen glücklich, daß er Toledo wieder in ſeine Gewalt bekam, und bald darauf ſtarb Alphonſus ganz unvermuthet. Er hatte ſich in Marſch gegen Toledo geſetzt, um dieſe Stadt wieder zu erobern, ſtand auch nicht weit mehr davon, und hielt nach der Tafel Mittagsruhe. Als er zu gewöhnlicher Zeit nicht zum Vorſchein kam, giengen ſeine Vertrauten in das Zimmer, und fanden ihn ſchon ohne alle Empfindung. Man brauchte zwar ſogleich Arzneymittel, allein alles war ohne Wirkung, und er verließ am 5 Julius die Welt. Einige ſchreiben, er habe eine vergiftete Forelle gegeſſen, andre berichten, es habe an dem Orte, wo er geſtorben iſt, eine anſteckende Krankheit geherrſchet.

Nun

Nun hätten die Aufrührer die ſchönſte Gelegenheit gehabt Ruhe zu ſtiften, weil ihnen aber an ſelbiger nichts gelegen war, wollten ſie die Infantin Iſabella zur Königin von Caſtilien ausrufen. Als ihr der unruhige Erzbiſchoff von Toledo den Antrag that, antwortete ſie, daß ſie bey Lebzeiten ihres Bruders, des Königs Heinrich, dem Gott die Krone verliehen hätte, den königlichen Titel nicht annehmen würde: ihr Wunſch gienge blos dahin, daß ſie vor der Prinzeſſin Johanna, die man nicht vor des Königes Tochter erkennen wollte, zur Thronerbin von den Ständen erkläret werden möchte. Der Erzbiſchoff verſicherte die Infantin, ihrem Verlangen ein Gnügen zu leiſten.

König Heinrich ſchrieb an die Verſchwornen, ſie ſollten ſich nunmehro als gehorſame Unterthanen aufführen, und verſprach allen Gnade. Dieſe aber berathſchlagten ſich wegen der Anforderung der Prinzeſſin Iſabella, und wurden eins, dieſelbe mit den Bevollmächtigten des Königes aufs Reine zu bringen. In Sevilien hingegen ließ der Adel ſchon damals die Infantin Iſabella zur Königin ausrufen, und die meiſten legten den Eid vor ſie ab. Der König, welcher die Ruhe wünſchte, machte hierauf noch in dieſem Jahre einen Vergleich zum Vortheil ſeiner Schweſter, nachdem er ſich mit derſelben zu los Toros de Guiſando unterredet hatte. Der Legat entließ auch, um dem Vergleiche die völlige Kraft zu geben, die Stände des Eides, den ſie ehemals der Infantin Johanna geleiſtet hatten, und der König erklärte hierauf die Iſabella zur Kronerbin, verſprach auch alles vergangne zu vergeſſen, und jedermann wieder in ſeine Güter einzuſetzen; die Infantin Iſabella aber erklärte ſich, keine Heirath ohne Einwilligung des Königes zu ſchließen.

Als ſich die Sachen ſo gut anließen, machte die Königin Verdrießlichkeiten, daran der Marggraf de San-

tillana größtentheils Schuld hatte. Dieſer war empfindlich, daß ihn der König bey dem gemachten Vergleiche nicht zu Rathe gezogen hatte. Denn der Marggraf von Villena hatte nunmehro noch mehr Gnade, als zuvor, erlangt, und ſeine Verſtellung auf das höchſte getrieben. Hingegen hatte der von Santillana die Infantin Johanna in einem Schloſſe in ſeiner Gewalt, und dachte itzo ſogar darauf, auch ihrer Mutter, der Königin, habhaft zu werden, um gewiſſe Abſichten durch ſie auszuführen. Er ließ dannenhero die Königin ſeines Schutzes verſichern, wenn ſie ſich ihm anvertrauen wollte. Dieſe befand ſich zu der Zeit in dem Schloſſe Alaejos, und wurde wie eine Gefangne gehalten, deswegen ſie dieſen Antrag mit vielem Vergnügen annahm. Damit ſie nun entkommen könnte, ſchickte der von Santillana den von Mendoza verkleidet in das Schloß, welcher der Königin Unterricht wegen zuergreifender Flucht, und auch eine Menge Stricke gab, damit ſie ſich herablaſſen ſollte. Sie ließ ſich wirklich in einer Nacht herab, und entkam zu Pferde in dasjenige Schloß, wo ſich ihre Tochter befand, wurde hierauf mit derſelben auf das zu Torija von dem Marggrafen gebracht. Als nun der König einen Reichstag nach Ocagna ausſchrieb, damit alle Stände die Infantin Iſabella als Kronerbin annehmen möchten, ſo regte ſich die Königin darwider, und Mendoza mußte ſich zum Legaten begeben, um wider alles, was zu Guiſando zum Nachtheil ihrer Tochter Johanna geſchehen war, zu proteſtiren. Der Legat aber ließ den Mendoza nicht einmal vor ſich.

Schon damals gab ſich der König Johannes von Arragonien Mühe, damit ſein Sohn Ferdinand mit der Infantin Iſabella vermählet werden möchte. Die Stände fanden dieſe Heirath vor beyde Reiche zuträglich, und der Erzbiſchoff von Toledo unterſtützte

beſon-

beſonders Arragonien. Allein der Marggraf von Villena, der des Königs Ohr hatte, wurde wegen dieſer Vermählung ſehr beunruhiget, und glaubte, wenn die caſtilianiſche und arragoniſche Macht zuſammen kommen ſollten, würde er vielleicht viele von ſeinen Gütern, die er theils durch Liſt, theils mit Gewalt an ſich gebracht, und der Krone entzogen hatte, einbüſſen. Wie nun dieſer Mann der Urheber voriger Unruhen und Verwüſtungen im Reiche geweſen war, ſo fuhr er auch itzo fort neue Händel zu ſtiften, um ſein vermeyntliches Intereſſe zu beobachten. Er machte ſich gleich einen Anhang, beſonders aber trat der Marggraf de Santillana auf ſeine Seite. Beyde faßten den Anſchlag die Infantin Iſabella mit dem Könige in Portugall, der ein Wittwer war, und die Prinzeſſin Johanna mit dem Infant von Portugall Johannes zu vermählen. Der König Heinrich war itzo vom Marggrafen von Villena ſo eingenommen, daß er alle ſeine Rathſchläge befolgte, und deswegen ſchienen ihm dieſe Verbindungen vortheilhaft zu ſeyn, zumal da die Prinzeſſin Johanna ſo gut verſorget werden konnte. Dieſe Ränke erfuhr die Infantin Iſabella zeitig, und da ſie nicht Willens war, ſich mit Portugall einzulaſſen, gab ſie dem Erzbiſchoff von Toledo zu verſtehen, er möchte die Unterhandlung mit Arragonien betreiben.

Im Jahre 1469 erſchien ein arragoniſcher Geſandter in Caſtilien, welcher Auftrag hatte, die Groſſen, beſonders den Marggraf von Villena, auf die Seite Ferdinands zu lenken. Dieſem geſchahen von dem Geſandten viel Verſprechungen, er war aber gar nicht zu bewegen. Eben zu der Zeit ließ der König von Portugall um die Iſabella durch einen Geſandten anhalten. König Heinrich unterſtützte dieſes Anſuchen mit vielem Eifer, und rieth ihr ſelbſt zu dieſer

ſer Heirath. Sie hingegen hatte ſich einmal vorgeſetzt, ſich an Ferdinandum zu vermählen, und deswegen waren auch die Vorſtellungen vergeblich, ob ſie gleich deutlich merken konnte, wie mißfällig ſie ſich dadurch dem Könige und dem Marggrafen von Villena machte. Der König war auch Willens, ſie auf das Schloß nach Madrid bringen, und daſelbſt als eine Gefangne halten zu laſſen, konnte aber ſeine Abſicht nicht ausführen, weil der Erzbiſchoff von Toledo plötzlich ein Corps Reuter nach Ocagna, wo ſich Iſabella aufhielt, ſchickte, deren ſie ſich als einer Garde bedienen ſollte. Heinrich nahm nunmehr gefährliche Maßregeln wider die Infantin, ſuchte ihr die Thronfolge wieder zu entziehen, und ſelbige ſeiner Prinzeſſin Johanna zu verſichern, weil er wußte, daß Ferdinand blos wegen der caſtilianiſchen Krone die Heirath ſo eifrig ſuchte. Er ſchrieb an den Pabſt, um ihn zu bewegen ſeine Prinzeſſin vor die rechtmäßige Erbin zu erkennen, und der König in Portugall unterſtützte dieſes Anſuchen an dem päbſtlichen Hofe. Einen andern Streich führte der Marggraf von Villena aus, indem er an den König in Frankreich Ludewig den eilften ſchrieb, es fände ſich itzo die ſchönſte Gelegenheit, Caſtilien mit Frankreich zu vereinigen, wenn er vor ſeinen Bruder den Herzog Carl von Berry am caſtilianiſchen Hofe Anwerbung um die Infantin Iſabella wollte thun laſſen.

König Heinrich gieng in dieſem Jahre nach Andaluſien, um die Städte völlig zum Gehorſam zu bringen. Da er der Infantin nicht trauete, ſo nahm er vor der Abreiſe einen Eid von ihr, daß ſie ſich vor ſeiner Zurückkunft nicht vermählen wollte. Der Erzbiſchoff von Toledo hingegen, welcher ganz vor Ferdinandum eingenommen war, wußte ihr den Eid als gezwungen vorzuſtellen, und ſann itzo mit Ernſt

darauf bey der Abweſenheit des Königes und der ſo günſtigen Gelegenheit das Vermählungsgeſchäffte zu beendigen. Er hatte bereits den Entwurf zum Heirathsvergleich gemacht, und in ſelbigem beſonders auf den Fall der Vereinigung Caſtiliens und Arragoniens geſehen, um der caſtilianiſchen Krone Vorrechte zu behaupten. Dieſen Vergleich ſchickte er nach Arragonien, und verlangte, Ferdinand möchte denſelben in Gegenwart des caſtilianiſchen Abgeordneten eidlich beſtärken, damit die Vermählung bald darauf geſchehen könnte. Dieſer Heirathsvergleich iſt beſonders merkwürdig, und man muß einige Artikel deſſelben vor Augen haben, wenn man das ſpaniſche Staatsrecht unter der Regierung Ferdinands und der Iſabella verſtehen will. Es mußte ſich nach ſelbigem Ferdinand verbindlich machen, den Pabſt zu Rom als Oberhaupt der Kirche zu erkennen. Vor den König Heinrich als ſeinen Schwager alle Ehrfurcht zu hegen, und ihn Zeit Lebens ruhig regieren zu laſſen: die Gerechtigkeit zu verwalten, und den Geſetzen, Gewohnheiten, Vorrechten, Privilegien der großen und kleinen Städte, wie auch der Perſonen, ſo wie es die Könige von Caſtilien bey der Krönung beſchwüren, niemals Eintrag zu thun. Keine Stadt oder Feſtung ohne Einwilligung der Infantin Iſallella zu veräußern: alle königliche Befehle und Verordnungen ſollten von ihnen gemeinſchaftlich unterſchrieben werden: in dem Rathe und Gerichten ſollten nur geborne Caſtilianer ſitzen: zu geiſtlichen und weltlichen Würden die Perſonen nur die Infantin Iſabella ernennen können: es ſollte wegen alles deſſen, was im vorigen Kriege geſchehen, eine allgemeine Amneſtie ſtatt haben, und Ferdinand die Plätze, welche ſein Vater in Caſtilien beſeſſen, und womit verſchiedne Herren wären begna-

diget worden, nicht zurück fordern: die Erzbiſchöffe von Toledo und Sevilien, wie auch der Großmeiſter von St. Jago ſollten ihres Ranges und ihrer Vorzüge in der Regierung der Monarchie, wie auch diejenigen, welche die Vortheile der Prinzeſſin unterſtützt und ihr die Thronfolge verſichert, beſtändig genießen: Ferdinand ſollte in den caſtilianiſchen Staaten ſich aufhalten, und die Muhammedaner, ſobald es ſeyn könnte, bekriegen, ſonſt aber wider niemanden ohne Einwilligung der Gemahlin Iſabella die Waffen ergreifen: ſollte ſich ein Krieg in Caſtilien entzünden, war er gehalten tauſend Lanzen aus Arragonien kommen zu laſſen, welche, ſo lange als ſie gebraucht würden, in arragoniſchem Solde ſtehen müßten. Der Infantin wurden über dieſes außer einer Summe Geld etliche Städte in Arragonien, Valentien und Sicilien als ein Leibgedinge ausgemacht. Alle dieſe Bedingungen beſchwor und unterſchrieb Ferdinand, und ſein Vater der König beſtätigte ſie auf dem Reichstage zu Saragoſſa. Die Infantin legte ebenfalls den Eid wegen ihrer Beobachtung ab.

Als dieſes ganz ingeheim vorgieng, war der König beſchäfftiget Andaluſien in Ordnung zu ſetzen. Der Erzbiſchoff von Toledo aber ließ den König Ferdinand von Sicilien erſuchen, nach errichtetem Vergleiche ſchleunig eine Summe Geld, die er verſprochen hatte, und ein Halsband, als das Verlobungszeichen an die Infantin zu ſenden, um allen Schwierigkeiten auf einmal vorzubeugen. Ueber dieſes erſuchte der Erzbiſchoff auch die Großen in Andaluſien ſich der Infantin anzunehmen, und erhielt von den mächtigſten die Verſicherung, daß ſie bereit wären alle ihre Macht zu ihrem Vortheile anzuwenden. Die Infantin Iſabella hielt ſich nunmehro nicht mehr vor ſicher in Ocagna, und begab ſich nach

Madri-

Madrigal. Als dieſes vorgieng, erſchien der Cardinal Wilhelm von Arras, franzöſiſcher Geſandter am Hofe des Königes Heinrich, zu Cordova, und hielt um die Infantin Iſabella vor den Herzog von Berry an. Der König antwortete, es wäre nöthig dieſer wichtigen Sache wegen mit der Infantin ſelbſt zu ſprechen. Der franzöſiſche Geſandte verfügte ſich hierauf nach Madrigal. Hingegen arbeitete der Erzbiſchoff am arragoniſchen Hofe das Ehebündniß ſchleunig zu Stande zu bringen. Es ſprach auch deswegen der caſtilianiſche Abgeordnete mit den Großen in Arragonien, welche der Vermählung um deswillen einige Hinderniß in Weg legten, weil ſie glaubten, es würde künftig Arragonien von Caſtilien abhängen müſſen. Doch dieſe Schwierigkeiten wurden glücklich gehoben. Der König Johannes von Arragonien gab ſeinem Sohne den väterlichen Segen, und ſendete ihn nach Valentien, das Geld und Halsband von dar ſchleunig an die Iſabella zu ſchicken, und ſich hierauf ſelbſt nach Caſtilien zu erheben.

Die Infantin Iſabella lehnte, als ihr der franzöſiſche Geſandte die Aufwartung machte, den Antrag auf das höflichſte ab. So höflich war aber der Geſandte nicht, als welcher vielmehr etliche drohende Ausdrücke von ſich hören ließ, und ſehr mißvergnügt nach Frankreich zurück kehrte. Kaum hatte dieſes der Marggraf von Villena erfahren, als er einige Reuterey nach Madrigal abſchickte, um die Infantin daſelbſt als eine Gefangne einzuſchließen. Die Einwohner aber waren auf ihrer Seite, und erboten ſich ſogar ihr Leben daran zu ſetzen, damit ſie weder dem Könige noch dem Marggrafen ausgeliefert würde. Der Erzbiſchoff von Toledo und andre Großen mehr eileten indeſſen der Infantin zu Hülfe, und machten, daß ſich die vom Marggrafen abgeſchickte

Reuterey zurück zog. Zu eben der Zeit erhielt auch die Infantin vom Könige Ferdinand ein koſtbares Halsband und eine Summe Geld. Blos deſſen Gegenwart mangelte zur öffentlichen Verlobung und zu dem Beylager. Und auch dazu machte der Erzbiſchoff nunmehro Anſtalt. Die Infantin wurde zuförderſt der Sicherheit wegen nach Valladolid gebracht, da indeſſen der König Heinrich ſich in Sevilien mit allerhand Luſtbarkeiten vergnügte.

Nunmehro als die Infantin in Valladolid war, machte der Erzbiſchoff allen Städten, die ihr ergeben waren, bekannt, daß ihre Vermählung mit dem Könige Ferdinand in Sicilien feſtgeſetzt wäre. Sie ſelbſt ließ einen Brief an den König deswegen abgehen, und verſicherte, daß ſie und ihr Bräutigam ihm allemal als ihrem Herrn hold und treu ſeyn würden. Man hatte Ferdinanden ſchon erſucht eilig nach Caſtilien zu kommen. Die Wege, welche er gehen mußte, waren auch zu ſeiner Sicherheit beſetzt. Nichtsdeſtoweniger verzog er länger als man erwartete, weil er ſeine Maßregeln nehmen wollte, indem man ausgeſprengt hatte, daß der Graf von Medina-Celi ihm den Weg nach Caſtilien verlegen würde. Der Erzbiſchoff gerieth in nicht geringe Sorge. Geſchwinde mußte noch ein Abgeordneter abgehen, und ihm melden, daß kein Augenblick mehr zu verſäumen wäre, und er ſeine Ankunft, wenn nicht Unruhen erfolgen ſollten, beſchleunigen müſſe. Er entſchloß ſich alſo verkleidet zu reiſen, ließ auch zu gleicher Zeit ausſprengen, es müſſe ein arragoniſcher Geſandter mit vielen Geſchenken zum Könige Heinrich nach Andaluſien abgehen, damit er Gelegenheit hatte ſein Reiſegeräthe in Bereitſchaft zu ſetzen. Auf dieſe Art kam er 1469 unerkannt nach Valladolid, und die Infantin Iſa-

bella

bella hatte mit ihm in Gegenwart der Großen eine Unterredung von etlichen Stunden. Den 18 September geſchah das öffentliche Verlöbniß mit der größten Feyerlichkeit; der Erzbiſchoff verſicherte vor die Diſpenſation am päbſtlichen Hofe wegen der Verwandtſchaft zu ſorgen, welche auch hernach Sixtus IV 1472. wie Raynald berichtet, ertheilet hat. Dieſe Feyerlichkeit war kaum geſchehen, als Ferdinand durch einen Geſandten dem Könige Heinrich die Verlobung bekannt machen ließ, mit der Verſicherung, daß er ihm in allem gehorſam ſeyn wolle. Indeſſen wurde der Schluß von den Großen gemacht, daß auf Ferdinands Koſten zur Wache und Sicherheit der Prinzen, (man nennte Ferdinandum und Iſabella in Spanien alſo, ehe ſie zum Throne gelanget ſind, und kehrte ſich nicht an Ferdinands Königstitel wegen Sicilien,) künftig eine Garde von tauſend Lanzen ſollte gehalten werden. Den 25 September darauf, ohne auf die Antwort des Königes zu warten, wurden die Verlobten in der Cathedralkirche zu Valladolid vermählet, und in der ganzen Stadt ſtellte man Freudensfeſte deswegen an.

König Heinrich hatte dieſen Vorgang kaum erfahren, als er von Sevilien aufbrach, um ſich nach Caſtilien zu erheben. Ferdinands Geſandter traf ihn auf der Reiſe an, und wartete ihm auf. Der König war ungemein aufgebracht, und ertheilte dem Geſandten zur Antwort, daß er dasjenige thun würde, was ihm am zuträglichſten ſcheinen würde, faßte aber auf Anrathen des Marggrafen von Villena den Entſchluß, nunmehro alles anzuwenden um ſeiner Prinzeſſin Johanna die Thronfolge zu verſchaffen. Als er nach Truxillo in Eſtremadura gekommen war, erhielt er einen Brief von der Iſa-

bella in den demüthigſten Ausdrücken; ſie bat den König, ſie und ihren Gemahl als ſeine Kinder anzuſehen, die ihm einen beſtändigen Gehorſam gewiedmet hätten; ſie erſuchte ihn, zu überlegen, daß ſie mehr Bewegungsgründe gehabt hätte, Ferdinanden, der vom männlichen Stamme der Könige von Caſtilien wäre, zu heirathen, als den König von Portugall, oder den Herzog von Berry; ſie führte ihm endlich zu Gemüthe, wie ſie ſo großmüthig geweſen wäre, den ihr angetragnen königlichen Titel auszuſchlagen, um ihn in Ruhe zu ſetzen, und ſich allemal auf ſeine zu Guiſando gethane und beſchworne Zuſage verlaſſen hätte. Der Brief rührte ihn, und er gab dem Ueberbringer die Antwort, daß er nach ſeiner Ankunft zu Segovien der Infantin ſchreiben würde. Als er daſelbſt eingetroffen war, erhielt er eine Geſandtſchaft von den Prinzen, die ſich wegen des vorgefallenen entſchuldigen, und bitten ließen, er möchte die Vermählung genehmigen, um die innerliche Ruhe völlig herzuſtellen. Der Geſandte übergab ihm auch die Abſchrift des Heirathsvergleichs, um zu erſehen, daß man vor ſeine königliche Rechte geſorget hätte. Der Geſandte erhielt die Reſolution, er wolle mit dem Marggrafen von Villena dieſe wichtige Sache in Erwägung ziehen, und Antwort ertheilen. Weil aber die Antwort nicht bald erfolgte, ſchrieb der Erzbiſchoff von Toledo einen weitläuftigen Brief 1470 an den König, und bat ihn, die Unruhen, welche Caſtilien bisher zerrüttet hätten, und kaum in etwas beygeleget wären, ja nicht vom neuen zu erregen oder gar zu vergrößern. Der König aber nahm darauf wenig Rückſicht, er kam vielmehr, durch Verhetzung des Marggrafen, auf den Einfall, ſeine Prinzeſſin Johanna dem Herzoge

zoge von Berry antragen zu laſſen, und dachte Frankreichs Macht würde im Stande ſeyn, das erlangte Recht der Iſabella zu vernichten.

Ludewig der eilfte in Frankreich ſchickte auch jemanden an den König Heinrich ab, um ſich wegen aller Umſtände zu erkundigen. Nicht lange darauf ließen dem Könige die Prinzen durch einen Geſandten eröffnen, er möchte ſich des Vergleichs zu Guiſando und ſeiner eidlichen Zuſage erinnern, und keine Gelegenheit zu Unordnungen geben, zumal da ſie bereit wären ihm in allem zu gehorchen. Sie verlangten ferner, er möchte tugendhafte und redliche Leute ihren Zwiſt entſcheiden laſſen, und ſich nicht in Unterhandlung mit Frankreich einlaſſen. Die Prinzen giengen von Valladolid nach Duegnas, und es verbreitete ſich die Nachricht, daß franzöſiſche Geſandten nach Spanien kommen, und um die Johanna anwerben würden. Deswegen baten die Prinzen nochmals durch Briefe, der König möchte dem Marggrafen kein Gehör geben, der aus eigennützigen Abſichten den völligen Umſturz des Reichs ſuche.

Die Unruhen fiengen ſich auch ſchon wieder an, denn die Großen, welche von verſchiednen Parteyen waren, griffen zu den Waffen. Dazu kam in dieſem Jahre die franzöſiſche Geſandtſchaft, welche vom Könige prächtig empfangen wurde. Man ſetzte die Vermählung mit der Johanna feſt, und entwarf den Heirathsvergleich. Es wurden ſogar die Einkünfte der Infantin Iſabella hin und wieder in Beſchlag genommen. Der König ließ auch den 20 October im freyen Felde und in Gegenwart vieler Großen eine Declaration folgenden Inhalts öffentlich ableſen: daß, ob man gleich die Prinzeſſin Iſabella als Kronerbin erkannt

kannt hätte, er dennoch den Eid, welchen man dieſerhalb abgeleget, aufhübe, indem die Infantin die Bedingniſſe, unter welchen dieſe Handlung geſchehen wäre, nicht erfüllet hätte: dannenhero verlange er von ſämmtlichen Ständen ſeines Reichs, die Prinzeſſin Johanna, ſeine eheliche Tochter, zur rechtmäßigen Kronerbin auszurufen. Die Gegenwärtigen legten auch der Johanna den Eid ab.

Sobald dieſes geſchehen war, legte die Königin, die ſich zugegen befand, einen Eid ab, daß die Prinzeſſin wirklich eine Tochter von dem Könige ihrem Gemahl ſey; einen andern Eid nahm der Cardinal von Alby, franzöſiſcher Geſandter, dem Könige ab, ob er glaubte wahrhafter Vater der Prinzeſſin zu ſeyn? Und ob er ſie allemal vor ſeine rechtmäßige Tochter erkannt habe? Ob er ſie deswegen vor ſeine Kronerbin habe erkennen laſſen? Der König beſchwor dieſes, und hierauf wurde die Johanna mit dem franzöſiſchen Geſandten im Namen des Herzogs von Berry, Kraft der Vollmacht, die er hatte, öffentlich verlobet. Der König gab von dieſem Vorgange allen Ständen Nachricht. Ganz Caſtilien und Leon trennte ſich nunmehr, die Befehdigungen nahmen ihren Anfang, und dauerten eine lange Zeit mit vielem Blutvergieſſen, zumal als die Infantin Iſabella ein Manifeſt ausgehen ließ, den Vergleich zu Guiſando anführte, und alle Unterthanen ermahnte, den Eid, den ſie ihr geleiſtet hätten, zu halten. Ihr Gemahl Ferdinand ergriff vor ſie die Waffen. Die franzöſiſchen Geſandten ſind noch Augenzeugen der blutigen Auftritte geweſen. Sie giengen fort, nachdem ſie reichlich waren beſchenket worden. Man hat aber in Frankreich wenig Achtung

tung vor die geſchehene Verlobung gehabt; der Herzog von Berry konnte überſehen, daß er ſich mit den Waffen würde zum Throne von Caſtilien den Weg bahnen müſſen, wozu ſeine und auch ſeines Bruders Ludewig des eilften Macht nicht hinreichend war.

Die zwey folgenden Jahre verliefen unter lauter Unruhe, wobey das Reich gewaltig mitgenommen wurde. Der König Heinrich wollte dem Erzbiſchoff von Toledo 1471 den Proceß machen, der ihm aber die Antwort geben ließ, er ſollte ſich vielmehr ſeines Eides, die Infantin Iſabella betreffend, erinnern. Es rieth auch der verrätheriſche Marggraf von Villena dem Könige gelinde zu gehen, weil ihm an innerlichen Unruhen das meiſte gelegen war, und er ſeine Macht mehr und mehr ausbreiten konnte. Es wollte auch dem Könige nicht gelingen die Prinzen aus dem Reiche zu vertreiben, und eben der gedachte Marggraf war ſo vernünftig ihm das Unvermögen zu zeigen. Als Sixtus IV auf den päbſtlichen Stuhl gekommen war, wußte er unter der Hand die arragoniſche Partey zu unterſtützen, war auch von ſo einer groſſen Einſicht, daß er den Eigennutz und theils die Boßheit derjenigen, die den König nach ihrem Willen lenkten, gar bald gewahr wurde. Schon 1471 unterredete ſich der König Heinrich mit dem Könige von Portugall, und bot ihm die Johanna mit der caſtilianiſchen Krone an, der König in Portugall aber bezeigte damals wenig Luſt, ſich in eine ſo weit ausſehende Angelegenheit zu verwikkeln. Man machte deswegen einen neuen Entwurf an dem Hofe des Königs Heinrichs, und wollte die Johanna mit dem Infant Heinrich, einem Sohne des arragoniſchen Infanten Heinrichs,

richs, welcher Großmeiſter von St. Jago geweſen war, und ehedem Caſtilien ſo ſehr beunruhiget hatte, verheirathen, ohne zu bedenken, daß dieſes Prinzen ganzes Glück von dem Könige von Arragonien, und folglich auch von deſſen Sohne Ferdinand abhieng. Gleichwohl richtete der ſchlaue Marggraf von Villena mit dieſer Anſtalt ſo viel aus, daß ſich Ferdinand in einiger Unruhe deswegen befand, da der Infant Heinrich im Jahre 1472 von der Hoffnung zur caſtilianiſchen Krone verblendet, alles was er in Valentien und Catalonien beſaß, verließ, und nach Caſtilien gieng. Allein ſeine Aufführung zog ihm den allgemeinen Haß zu. Ob er gleich nur noch die Hoffnung zur Heirath hatte, und ein bloßes Schreckbild vor Ferdinanden und die Iſabella war, ſo begegnete er doch allen, die ihm aufwarteten, ſo hochmüthig, und redete in einem ſolchen Tone, als wenn er ſchon König in Caſtilien wäre. Dieſer unglückliche Prinz hatte ſogar itzo den Marggraf wider ſich, der ihn doch kurz vorhero als einen würdigen Bräutigam in Vorſchlag gebracht, ſich aber nicht beſonnen hatte, daß die meiſten Güter, die er beſaß, ehedem des Infanten Vater zugehöret hatten. Itzo nun, als er merkte, daß der König wirklich Abſichten auf den Infanten hatte, ſuchte er ihn zu verläumden, und trieb es ſo liſtig, daß der Prinz kein Gehör bekommen konnte, daß er darüber verdrießlich ward, und ſich zuletzt die ganze Sache zerſchlug. Es gewann zwar den Anſchein, daß König Heinrich im Jahre 1473 die Ruhe wieder herſtellen, und ſodann ſeine übrige Lebenszeit in Frieden zubringen würde, weil ſich aufrichtige und uneigennützige Perſonen fanden, die es dahin zu vermitteln wußten, daß er ſich auf dem Schloſſe

zu Segovien mit ſeiner Schweſter Jſabella heimlich unterredete. Sie machte ihm die Verräther bekannt, nennte ihn ihren König und Vater, bat um Vergebung, wenn ſie ihn beleidiget hätte, zeigte ihm deutlich, daß ſie nichts unternommen, was zur Schmälerung ſeiner königlichen Würde hätte gereichen können; ſie bat endlich um die Einwilligung der Vermählung und Erhaltung ihres erlangten Rechts, damit der Staat nicht länger zerrüttet würde, und wußte ihm das Herze ſo zu rühren, daß er ihr alle Merkmale der Zärtlichkeit gab, er ſpeiſete ſogar des andern Tages bey ihr, ritte mit ihr in den Straßen zu Segovien ſpazieren, welches eine ſolche Freude bey den Bürgern machte, daß ſie ſich aus der Vereinigung eine baldige Glückſeligkeit verſprachen. Zu Anfang des folgenden Jahres war der König eben noch ſo gut vor die Jſabella geſinnet, daß ſie es bey ihm dahin zu bringen wußte, daß Ferdinand ihr Gemahl demſelben in Segovien aufwarten durfte. Der König empfieng ihn ſehr freundlich, und die Großen, welche zugegen waren, bemüheten ſich die drey königlichen Perſonen völlig zu vereinigen. Sie giengen auch alle drey am großen Neujahrstage zuſammen in die Cathedralkirche zur Meſſe. Jm Schloſſe wurde eine prächtige Tafel gehalten, und die königlichen Perſonen ergötzten ſich nach derſelben an der Muſik den ganzen Nachmittag. Gegen den Abend aber überfiel den König ein ſo heftiger Seitenſchmerz, daß er ſich mußte wegtragen laſſen. Es fehlte nicht an Leuten, welche ſagten, er hätte Gift bey der Tafel bekommen. Jſabella und Ferdinand beſuchten ihn täglich, und ließen vor ſein Leben Gebete halten. Durch die Hülfe der Aerzte kam er endlich

außer

außer Gefahr, hat aber die Beſchwerlichkeit behalten, daß mit dem Urin Blut von ihm gieng.

Während der Krankheit ließen Ferdinand und Iſabella durch vertraute Perſonen bitten, daß er ſeine Schweſter zur Thronerbin erklären möchte. Allein er lehnte dieſen Antrag beſtändig ab. Nach erlangter Geſundheit war noch weniger daran zu gedenken. Denn Heinrich war in ſeinem ganzen Leben unbeſtändig, und gleichſam ein Sclave von dem Marggrafen von Villena. Dieſer mußte der Iſabella und Ferdinanden entgegen ſeyn, weil ſein und ſeiner Freundſchaft ganzes Reichthum aus Krongütern beſtand, zu deren Verſchenkung der König war überredet worden. Er machte deswegen vor allen Dingen ein Einverſtändniß mit denjenigen, die ſich ebenfalls mit Krongütern bereichert hatten, und war Willens Ferdinanden und ſeine Gemahlin mit Gewalt aus Caſtilien zu vertreiben. Sobald der König ſich nur ein wenig wieder erholet hatte, ſchrieb er einen Brief an ihn, und bat ſeine Prinzeſſin Johanna nicht hintan zu ſetzen, verſicherte auch, daß er in kurzem mit dem Könige in Portugall wegen ihrer Vermählung zur Richtigkeit zu kommen gedächte. Heinrich wurde hierdurch auf einmal verändert, ſo daß er auch in verrätheriſche Anſchläge einwilligte. Man hatte ihn beredet, heimlich Soldaten in die Kirchthürme zu Segovien zu legen, der Marggraf wollte mit einer Anzahl Reuter zu einer gewiſſen Zeit in der Stadt erſcheinen, den Pallaſt, in welchem ſich Iſabella und Ferdinand als in einer Feſtung befanden, überrumpeln, und ſie zu Gefangnen machen. Dieſer gefaßte Anſchlag aber wurde verrathen, und Ferdinand, an deſſen Perſon das meiſte gelegen war, entfernte ſich, um Ge-

genan-

genanſtalten zu machen. Iſabella hingegen blieb troz der Gefahr im Schloſſe, denn ſie konnte ſich ſicher auf die Hülfe ihres Gemahls verlaſſen. Von dieſer Zeit an gerieth alles wieder in Zerrüttung, der Marggraf von Villena ſezte ſeine Unterhandlung mit dem portugieſiſchen Hofe eifrig fort, und ſpiegelte demſelben die größten Vortheile vor. Dennoch machte der König von Portugall Schwierigkeiten, weil er einem gefährlichen Kriege entgegen ſah. König Heinrich hielt damals ſeines Lieblings Dienſte vor ſo groß, daß er ſich auch von ihm die Stadt Truxillo abſchwazen ließ. Er befand ſich aber ſchon kränklich, und mußte in Madrid an Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit arbeiten. Die Sachen wurden durch dieſen Umſtand verwirrter, und die Reichsangelegenheiten litten durch Aufſchub. Der Marggraf arbeitete izo blos vor ſich, um die geſchenkte Stadt Truxillo in ſeine Gewalt zu bekommen, indem die Einwohner Schwierigkeiten machten ihn zum Herrn anzunehmen. Kaum hatte dieſer zu lauter Aufruhr geneigte Mann ſeine Abſicht durch Geſchenke und Beſtechungen erreichet, und wollte den Vergleich mit der Stadt vollziehen, als ſich ein Geſchwür in der Kehle äußerte, welches ihm den Gebrauch der Zunge, mit der er ſo ſehr geſündiget hatte, auf einmal benahm, und in kurzer Zeit in dieſem Jahre 1474 im October Monate dergeſtalt um ſich griff, daß es ihm die Kehle zuſchloß, und ihn des Lebens beraubte. Da es ihm an Feinden nicht hat fehlen können, ſo haben einige die Umſtände ſeines Todes auf eine erbärmliche Art beſchrieben. Er hieß Johann Pacheco, und war Marggraf von Villena, und Großmeiſter von St. Jago, und ein beſtändiger Lieb-

ling des Königes. Ein Mann voller Boßheit und Ränke, der ſeine ganze Lebenszeit über nur ſeine Vortheile vor Augen gehabt hat. Sein Tod erfolgte zu langſam vor das Wohl vor Caſtilien, weil er zu lange Zeit gehabt hatte den Staat zu zerrütten, und viel tauſend Menſchen unglücklich zu machen. Er hat gleichſam die königlichen Güter geplündert, um ſein Haus damit zu bereichern, und ſchien ſogar nach ſeinem Tode noch zu leben, denn ſein Sohn Diego Lopez de Pacheco, Marggraf von Villena, trat an ſeine Stelle, wurde des Königs Liebling, erhielt den Beſitz von allen dem Vater geſchenkten Krongütern, und Heinrich bewarb ſich auch vor ihn am päbſtlichen Hofe um das Großmeiſterthum von St. Jago.

Der Iſabella und Ferdinands Anhänger trugen nunmehro bey dem Könige an: da die meiſten in Caſtilien vor ſeine Schweſter wohl geſinnet wären, und die Prinzeſſin Johanna nicht vor ſeine Tochter, obgleich noch ſo viel Vorſtellungen wären gemacht worden, erkennen wollten, ſo ſollte er ſie nochmals zur Thronerbin ausrufen laſſen. Der König blieb aber bey ſeiner Unentſchloſſenheit, und vielleicht trug ſein kränklicher Körper etwas dazu bey, daß er zu allem verdrießlich wurde. Er legte ſich in Madrid auf das Krankenbette, und wurde von Magenſchmerzen und anhaltendem Brechen ſo ſehr angegriffen, daß die Aerzte an ſeinem Aufkommen zweifelten. Er ließ ſich deswegen mit den Sacramenten verſehen. Schon zuvor hatte er ſein Teſtament gemacht, und darinnen die Prinzeſſin Johanna zur Kronerbin eingeſetzt. Zur Vollziehung des Teſtamentes hatte er ſolche Herren verordnet, von denen er wußte, daß

ſie ſeiner Schweſter Iſabella entgegen waren. Endlich verließ er die Welt am 12 December 1474. Er liegt in Madrid begraben.

Heinrich war ein ſchlechter Regente, der aus Liebe zur Jagd öfters die wichtigſten Angelegenheiten verſäumet, oder nur obenhin, meiſtens nach dem Gutdünken ſeiner Lieblinge, behandelte. Dieſe Lieblinge konnten alles machen, wurden auch allein belohnet und bereichert, da ſonſt der König an die Verdienſte andrer Perſonen wenig dachte. Er hatte faſt keine Empfindung von der wahren Großmuth und Ehre, und die Verräther, welche ihn vom Throne geſtürzt hatten, und bis auf die letzte Zeit des Lebens ſeine heimlichen Feinde geweſen ſind, durften ſich vor ſeiner Rache niemals fürchten. Er liebte ſie ſogar, und ließ ſich von ihnen als ſeinen Hofmeiſtern leiten. Alle ſeine Entſchließungen waren ohne Beſtändigkeit, niemand, als ſeine Lieblinge, konnte ſich auf ihn verlaſſen. Es iſt nicht auszumachen, ob die Johanna ſeine wirkliche Tochter geweſen ſey oder nicht. Alle Geſchichtſchreiber geben der Königin ſchuld, ſie ſey eine unkeuſche Dame geweſen, aber da ſie doch auch argwöhniſch auf ihren Gemahl war, und dieſer Beyſchläferinnen gehabt hat, ſo bleibt die Sache wegen ſeines Unvermögens ein Räthſel, oder es müſſen gewiſſe Umſtände des Unvermögens vorhanden geweſen ſeyn, welche uns die Geſchichtſchreiber verſchwiegen haben. Seine Prinzeſſin Johanna iſt öfters zur Braut, aber niemals zu einer Gemahlin, und endlich gar durch die Schuld des Königes, ihres vermeynten Vaters, unglücklich geworden, der, wenn er ſich mit ſeiner Schweſter Iſabella verglich, ſie wohl

hätte verſorgen können. Gegen dieſe war er in der That undankbar, oder mußte es vielmehr ſeyn, weil es der Marggraf von Villena ſo haben wollte, ob er ihr gleich zu danken hatte, daß er den Thron wieder beſteigen konnte. Unter ihm war Caſtilien ein ausgemergeltes Reich, und der König ein Herr ohne alles Anſehen. Die Groſſen thaten unter ſeiner und ſeines Vaters Regierung was ſie wollten, und achteten keine königliche Befehle, jeder von ihnen eignete ſich das Recht Krieg zu führen zu, und die Befehdigungen nahmen kein Ende. Wenn man die Geſchichte der letztern Könige dieſes Zeitraums mit Aufmerkſamkeit betrachtet, ſo kann man leicht einſehen, warum das kleine Königreich Granada nicht habe können über den Haufen geworfen werden. Unſere neuen Geſchichtſchreiber machen uns von Granada falſche Begriffe, und ſetzen eine Stärke dieſes muhammedaniſchen Staats zum Voraus, die unerweißlich iſt, um zeigen zu können, es wäre die granadiſche Macht Urſache geweſen, daß weder Caſtilien noch Arragonien vor der Verbindung die Muhammedaner aus Spanien vertreiben können. Wäre dieſe Macht wirklich ſo groß geweſen, wie man gemeiniglich vorgiebt, ſo würde Caſtilien bey der elenden Verfaſſung unter dieſer und der vorigen Regierung nicht nur die ehedem den Ungläubigen abgenommenen Lande und Oerter verloren haben, ſondern es hätten auch gar leicht die ältern caſtilianiſchen Provinzen Gefahr laufen können. Man läugnet nicht, daß Granada nicht eine ziemliche Macht habe aufbringen können, da die Unterthanen, wie andre arabiſche Nationen, im Fall der Noth gemeinſchaftlich auffaßen, aber es mangelte doch

bey ihren Armeen allemal die Kriegskunſt und gute Ordnung, welches am deutlichſten daher erhellet, daß die andaluſiſchen Statthalter ihnen mit viel wenigern Truppen Einhalt zu thun im Stande geweſen ſind. Warum konnten ſich die Granader unter der Regierung Ferdinands und der Iſabella nicht länger halten? Unter dieſer Regierung wurde der große Adel beſſer im Zaume gehalten, die innerliche Ruhe feſtgeſetzt, die Macht der Großmeiſter der Orden, welche vorher als eigne Herren gehandelt hatten, zuerſt in gewiſſe Schranken gebracht, und nachhero die Würde derſelben mit der königlichen vereiniget. Sobald dieſes geſchehen war, konnte man voraus ſehen, daß ein König in Granada nicht mehr im Stande ſeyn würde, ſich Caſtiliens Macht zu widerſetzen.

Als der Erzbiſchoff von Toledo den Tod des Königs Heinrich erfahren hatte, ließ er Ferdinanden, der ſich in Arragonien befand, benachrichtigen, daß er Anſtalten zur Beſitznehmung der Reiche Caſtilien und Leon machten möchte. Er nennte in ſeinem Briefe Ferdinanden König von Caſtilien und Leon. Die Gemahlin Iſabella ließ ihn ebenfalls erſuchen, die Ankunft zu beſchleunigen. Dieſe hielt ſich in dem Schloſſe zu Segovien auf, und wollte ſogleich von der Bürgerſchaft als Königin erkannt ſeyn. Jedermann war dazu willig. Es wurde eilig Anſtalt zu Errichtung einer Bühne auf dem Marktplatze gemacht, und nach derſelben Verfertigung und Verzierung verſammleten ſich den 13 December 1474 der Adel und alle Glieder der Stadt Segovien, und giengen in Begleitung einer Menge Volks nach dem Schloſſe oder Alcazar, um die Königin

nigin abzuholen. Iſabella kam zu Pferde aus dem Schloſſe, und wurde unter einem prächtigen Prachthimmel auf den Marktplatz unter dem Zuruf der Einwohner zur Bühne geführet. Man trug ihr das königliche Schwerdt vor. Sie beſtieg die Bühne und ſetzte ſich auf den Thron. Der Waffenherold rufte hierauf Ferdinanden und Iſabella als König und Königin in Caſtilien und Leon aus, und man ließ die Reichsfahnen vor ſie wehen. Iſabella begab ſich hierauf mit ihrem Gefolge in die Cathedralkirche, wo das Te Deum angeſtimmet wurde. In dem Schloſſe wurde nach geendigten Ceremonien prächtige Tafel gehalten.

Die Königin beſtätigte der Stadt Segovien ihre Privilegien, und es langten bald eine Menge Großen in ſelbiger an, ſie als Königin zu erkennen. Der Erzbiſchoff von Toledo ſchwur auf das Evangelienbuch, daß er die Iſabella als rechtmäßige Königin von Caſtilien und Leon verehre, und küßte ihr nebſt vielen andern die Hand. Es war aber noch eine große Partey unruhiger Herren, und darunter beſonders der Marggraf von Villena, des verſtorbnen Großmeiſters Sohn, vorhanden. Dieſer führte die Prinzeſſin Johanna aus dem Pallaſte zu Madrid, ihrer Sicherheit wegen nach der Feſtung Eſcalona, und arbeitete nach dem Exempel ſeines Vaters, ſie mit dem Könige von Portugall zu vermählen, dem er auch Nachricht von dem Teſtamente des verſtorbnen Königes ertheilte, ja es ſcheint ſogar, als wenn er ihm daſſelbe im Original zugeſendet habe, um ſich von den Rechten der Johanna genau unterrichten zu können.

Ferdinand reiſete von Saragoſſa nach Caſtilien, und man erwieß ihm allenthalben, wo er durch gieng, königliche Ehre. Indeſſen wurde alles in Segovien zu ſeinem Empfang veranſtaltet, und den 2 Januar 1475 hielt er daſelbſt ſeinen feyerlichen Einzug mit vieler Pracht unter einem Himmel in Begleitung des Cardinals von Spanien Mendoza, und des Erzbiſchoffs von Toledo. Gleich nach ſeiner Ankunft beſtätigte die Königin nebſt ihm die größten Ehrenämter denjenigen, die ſie bisher bekleidet hatten. Man fieng aber auch bald an wegen der Staatsverwaltung Einrichtungen zu treffen, wobey es einige Verdrießlichkeiten ſetzte, weil ſich die Caſtilianer, welche die baldige Vereinigung mit Arragonien voraus ſahen, gehörig vorſehen wollten. Es trennten ſich bey den Berathſchlagungen die Großen. Einige verlangten, daß von der Iſabella und in ihrem Namen alles in den caſtilianiſchen Staaten geſchehen müßte, weil ſie Erbin und Eigenthümerin der Monarchie wäre: andre aber, die Ferdinanden ergeben waren, hätten es lieber geſehen, wenn ihm die Regierung allein wäre übergeben worden. Ihre Urſachen waren, daß in Ermangelung männlicher Nachkommen vom Könige Heinrich die Krone Ferdinanden, als dem nächſten Prinzen vom Geblüte gebühre; und dieſer Meynung waren ſogar Rechtsverſtändige zugethan. Die Königin Iſabella als eine ſehr kluge und einſichtvolle Dame ſchlug ſich in das Mittel, ſie bewieß ihrem Gemahl aus der caſtilianiſchen Geſchichte, daß ſie Erbin und Eigenthümerin von Caſtilien und Leon wäre, und trug darauf an, gewiſſen Perſonen den Auftrag zu thun, die Rechte zu unterſuchen, und ſich nach ihrem Gutachten und

Entſcheidung gemeinſchaftlich zu richten. Ferdinand billigte dieſes, und ſah es gerne, daß der Cardinal Mendoza, welchen er ſehr liebte, und welcher auch dem Könige ergeben war, nebſt dem Erzbiſchoff von Toledo zu Schiedsrichtern erwählet wurden. Dieſe entſchieden dieſe wichtige Sache folgendergeſtalt: daß der König und die Königin gleich regieren, in allen Ausfertigungen aber der Name des Königes zuerſt ſtehen ſollte; das Reichsſiegel ſollte beyder Waapen führen; der König ſollte von der Krone, ohne Einwilligung der Königin, nichts verſchenken und veräußern können; der Königin allein ſollte zukommen, die Befehlshaber der Städte, Feſtungen und Schlöſſer zu ernennen, damit die Plätze auf alle Fälle in ihrer, und derjenigen, die ihr folgen würden, Gewalt verblieben. Man fügte aber wegen der Auflagen und andrer Sachen noch einige Bedingungen bey, die dem Könige nachtheilig zu ſeyn ſchienen, und ihn ſo verdrießlich machten, daß er ſich erklärte, lieber nach Arragonien zurück zu gehen. Die Königin allein war durch ihr liebreiches Weſen und Klugheit im Stande ihn zu beſänftigen. Sie machte ihm die Vorſtellung, daß es zwar ſchiene, als wenn ihr durch den Ausſpruch der Schiedsrichter viele vorzügliche Vortheile wären beygeleget worden, es hätte aber Ferdinand deswegen keine Urſache ſich zu beunruhigen, er wäre Gemahl, Herr und Gebieter, und ſie würde ſeinem Willen beſtändig unterworfen ſeyn, und ſo lange ſie lebte nichts allein und ohne ſeine Einwilligung thun. Sie fügte noch einen Hauptgrund zu ſeiner Beruhigung bey, welcher einen ſo großen Eindruck bey Ferdinanden machte, daß er in alles einwilligte. Nämlich Iſabella erinnerte

nerte ihn an die junge Infantin Iſabella, ihre Tochter, und ſagte, dieſer zum Beſten geſchähe alles. Denn ſollte Gott ihnen keine männliche Erben geben, und die Prinzeſſin nach allem Vermuthen an einen ausländiſchen Prinzen verheirathet werden, ſo verlöre ſie als geborne Regentin und Königin das Weſentliche ihrer Majeſtät, wenn man nicht itzo die Vorrechte einer ſolchen Perſon feſtſetzte. Ferdinand ſah nunmehro die große Klugheit ſeiner Gemahlin ein, und unterſchrieb die gethane Entſcheidung. Von der Zeit an wurden Ferdinand und Iſabella, die vorher bey den Spaniern die Prinzen hießen, die Könige genennet. Man findet goldne Münzen mit der Umſchrift: Ferdinandus & Iſabella Rex. Wenn die Geſchichtſchreiber von ihm zuſammen reden, ſagen ſie allemal, die Könige, oder die katholiſchen Könige.

Hierauf wurden Geſandten nach Frankreich, England und Burgund abgeſchickt, um das gute Vernehmen mit dieſen Staaten zu erhalten. Es machte aber der Erzbiſchoff von Toledo den Königen zeitig Unruhe und Beſorgniſſe. Dieſer hochmüthige Mann, der alles dem Ehrgeize aufopferte, als er ſah, daß der Cardinal Mendoza ſo hoch als er gehalten wurde, und man ſeinen Rathſchlägen nicht ganz allein folgen wollte, gieng mit Verdruß vom Hofe, und beſchuldigte die Könige ſogar eines Undanks, weil er glaubte, ſie hätten ihre Erhebung blos ſeiner Klugheit und Bemühung zu danken. So weit trieben Eiferſucht und Mißgunſt einen Mann, der kurz vorhero auf das Evangelium geſchworen hatte, das wahre Wohl der Könige zu befördern. Alle Vorſtellungen ſowohl

der Iſabella als auch Ferdinands und einiger Großen fruchteten nichts, und da er den Vorwand brauchte, ſeinem geiſtlichen Amte entfernt vom Hofe recht vorſtehen zu können, machte er einen heimlichen Anſchlag mit dem ärgſten Feinde der Könige, dem Marggrafen von Villena. Die Könige merkten, daß eine Unterhandlung mit dem Könige von Portugall ingeheim betrieben ward, deswegen forderten ſie, um eine öffentliche Erklärung zu erhalten, von gedachtem Marggrafen die Huldigung. Allein dieſer eingebildete Mann machte vor ſich und ſeine Anhänger ſo ungeſtüme Forderungen an Würden, Ländereyen, Städten und Geldſummen, daß es unmöglich war dieſelben einzugehen.

Die Mißvergnügten ſammleten ſchon Truppen auf die künftigen Fälle, und lagen dem Könige in Portugall ſehr an, ſich wegen der Vermählung mit der Prinzeſſin Johanna zu entſchließen. Alphonſus gieng deswegen mit ſeinem Sohne Johannes und andern Großen zu Rathe. Er hielt die Macht der Mißvergnügten nicht vor hinreichend der Infantin vermeyntliches Recht durchzuſetzen; ſeine eigne Macht aber gegen Caſtilien und Arragonien viel zu ſchwach. Hingegen bildete ſich der portugieſiſche Prinz viele Vortheile und großes Glück ein, und rieth ſeinem Vater das Anerbieten nicht auszuſchlagen. Die meiſten ſchmeichelnden Hofleute traten auf des Prinzen Partey. Nur der kluge Herzog von Braganza rieth bey dieſer ſehr mißlichen und weit ausſehenden Sache, nichts zu wagen. Er ſtellte beſonders dem Könige vor, daß dieſe Spanier, welche ihm zur Vermählung riethen, eben diejenigen oder ihre Söhne wären,

welche

welche den vorigen König auf eine ſchimpfliche Art abgeſetzt, und behauptet hätten, Johanna wäre nicht ſeine rechtmäßige Tochter. Er führte ihm ferner den Haß der Caſtilianer gegen die Portugieſen, den großen Anhang, welchen Ferdinand und Iſabella hätten, und ihre Kräfte in Anſehung Arragoniens zu Gemüthe. Die Gründe ſchienen auch dem Erzbiſchoff von Liſſabon überwiegend zu ſeyn, der beſonders rieth, ja nichts eher anzufangen, als bis man ſich wegen der Kräfte der Anhänger der Johanna genau erkundiget hätte. Deswegen ſchickte Alphonſus einen Vertrauten nach Caſtilien, dem der Marggraf von Villena alles ſo vortheilhaft vorzuſpiegeln, und die Großen, wie auch die Städte, die es mit der Johanna hielten, namhaft zu machen wußte, daß der portugieſiſche Abgeordnete voller Hoffnung zurück gieng, und ſeinem Könige den angenehmſten Bericht abſtattete. Dieſer wurde davon um deſto mehr eingenommen, als bald darauf Abgeordnete von dem Erzbiſchoff und dem Marggrafen erſchienen, und ihm ein großes Verzeichniß von den Namen derjenigen, welche Anhänger der Johanna waren, einhändigten. Vergeblich ſchickten Ferdinand und Iſabella zweymal Geſandten an Alphonſum, um einem blutigen Kriege vorzubeugen. Man gab ſich hierauf Mühe die Johanna, welche nach Truxillo gebracht worden war, gefangen zu bekommen, und es wurden deswegen große Verſprechungen gemacht, allein der Commendant in Truxillo war ehrlicher geſinnt, als man vermuthet hatte, und wollte nicht zum Verräther werden. Portugall bewarb ſich um franzöſiſche Allianz, und der König ſchickte eine vornehme Perſon nach Caſtilien ab, ſich mit der Johanna in

ſeinem

ſeinem Namen zu verloben. Es gieng ein Geſandter nach Rom, um die Diſpenſation wegen der Verwandtſchaft auszuwirken. Der Kaiſer Friedrich der dritte unterſtützte Portugall wegen der Verwandtſchaft, allein der Pabſt gieng wegen der Vorſtellung der Könige in Caſtilien und Arragonien ſehr behutſam, und ſein Legat in Spanien bekam lauter Friedensinſtructionen, wie man beym Raynald in der Geſchichte dieſes Jahres 1475 ſehen kann.

Indeſſen, da ſich die Könige von Caſtilien nichts gutes von Portugall zu verſehen hatten, beſetzten ſie die Gränzfeſtungen, und ſorgten vor die Werbung. Mit dem Erzbiſchoff von Toledo wollte ſich die Iſabella perſönlich unterreden, um zu verſuchen, ob er zu gewinnen wäre. Sie ließ ihm deswegen melden, daß ſie mit ihm in ſeiner Stadt Alcala ſpeiſen wolle. Dieſer ungeſtüme Mann aber gab die Antwort; ſobald ſie zu dem einen Thore herein kommen würde, wolle er zum andern hinausgehen. Schon zuvor hatte der König in Portugall einen Herold nach Valladolid geſchickt, welcher den Königen den Krieg ankündigte, wenn ſie die Reiche Caſtilien und Leon nicht an die Johanna abtreten würden. Der Herold erhielt die Antwort, es gienge den Königen nahe, daß Alphonſus die Johanna vor des Königs Heinrich Tochter hielte, da doch ſein Unvermögen landkündig geweſen wäre: eben deswegen aber gehöre ihnen Caſtilien und Leon rechtmäßig zu, und ſie erböten ſich den Streit, um dem Blutvergieſſen vorzukommen, durch den Pabſt erörtern zu laſſen. Würde aber Alphonſus dennoch feindſelig handeln, ſo wären ſie zur Vertheidigung

ihrer Staaten bereit, und Portugall könne alles Ungemach des Krieges erwarten.

Die Könige zogen ihre Armee bey Valladolid zuſammen, nachdem ſie vernommen, daß der Adel in Portugall Befehl die Waffen zu ergreifen erhalten hatte. Alphonſus erſchien nunmehro im Felde, und rückte in Alt Caſtilien ein. Seine Armee war in Anſehung der Größe Portugalls ziemlich ſtark, und die mißgünſtigen Caſtilianer verſtärkten ſelbige noch mehr. Als er zu Placentien war, führte der Marggraf von Villena ſeine Braut die Prinzeſſin Johanna dahin. Es wurde in dieſer Stadt eine Bühne auf dem Markte erbauet, dieſe beſtiegen Alphonſus und Johanna und wurden von Herolden beyde zum König und Königin von Caſtilien und Leon ausgerufen, nachdem zuvor die perſönliche Verlobung geſchehen war. Sie ſchickten auch an alle Städte Caſtiliens Bekanntmachungsſchreiben wegen dieſes Vorganges. Aber die Könige von Caſtilien nahmen eben zu der Zeit, um Alphonſum zu kränken, den Titel eines Königes und Königin von Portugall an. Während daß Alphonſus ſich hier aufhielt, thaten die Caſtilianer von Andaluſien aus einen Einfall in Portugall, wo ihnen einige Oerter in die Hände fielen. Der andre Einfall geſchah von der Seite Eſtremadura, und alle an den Gränzen wohnende caſtilianiſche Herren von der Partey der Könige fiengen ihre Streifereyen und Plünderungen an. Alphonſus aber führte die Armee nach Toro, und belagerte das Schloß. König Ferdinand eilete zum Entſatz, und wollte den Portugieſen eine Schlacht anbieten, Alphonſus aber vermied dieſelbe, ſchlug auch einen von Ferdinan-

den angebotnen Zweykampf aus, und zwang dieſen wegen Mangel an Lebensmitteln endlich gar zurück zu gehen, worauf ſich auch das Schloß zu Toro ergeben mußte. Dieſer Ferdinanden mißlungne Streich machte, daß viele Caſtilianer, welche ihm Truppen zu Hülſe geführet hatten, ſeine Armee verließen. Es fehlte den Königen auch am Gelde, und ſie ſahen ſich genöthiget das Silbergeſchirr aus vielen Kirchen zu erborgen, und vermünzen zu laſſen. Der König in Portugall näherte ſich ſogar der Stadt Burgos, welche auf der Seite der Könige ſtand, und deren Einwohner den Commendanten des Schloſſes, der vor die Prinzeſſin Johanna geſinnet war, zwingen wollten, ihre Partey zu verlaſſen, oder das Schloß an die Stadt zu übergeben. Das Jahr 1475 gieng vorbey, ohne daß ein Theil beſondre Vortheile gehabt hätte, es wurden Städte und Schlöſſer bald gewonnen, bald wieder verloren und geplündert, den meiſten Schaden aber hatte der Marggraf von Villena, deſſen Güter gar ſehr mitgenommen wurden, da zumal die Einwohner ſeiner Städte ſelbſt wider ihn aufſtanden. Das folgende Jahr 1476 aber war vor die Portugieſen ſehr unglücklich. König Alphonſus hatte das zu Zamora belagerte Schloß entſetzen wollen, mußte ſich aber wieder zurück ziehen, und führte die Armee gegen Toro. Ferdinand gieng ihm nach, zwang die Portugieſen ſich nicht weit vom gedachten Orte in eine Schlacht einzulaſſen. Die Caſtilianer trugen den Sieg davon, und Alphonſus kam in Gefahr gefangen zu werden. Der Verluſt an Todten und Gefangnen war zwar nicht groß, allein der größte Vortheil der Caſtilianer beſtand darinnen, daß die Portugieſen alle Luſt

ferner

ferner zu fechten verloren hatten, und in großen Haufen zu Hauſe giengen. Als auch Ferdinand bekannt machen ließ, daß alle Portugieſen, die ſich nach Hauſe begeben wollten, auf dem Rückzuge von ſeinen Leuten nicht ſollten angegriffen werden, wurde die feindliche Armee bald ſo ſchwach, daß ſie ſich nicht länger im Felde halten konnte. Dieſer einzige Sieg befeſtigte den Königen die Krone. Viele Großen, Städte und Schlöſſer verließen die portugieſiſche Partey, und auf einem Reichstage zu Madrigal wurde die junge Prinzeſſin Iſabella ſchon vor Kronerbin von Caſtilien und Leon erkannt, Portugall aber dadurch alle Hoffnung zur Thronfolge entzogen. Sogar der Marggraf von Villena, welcher den Verluſt aller ſeiner Ländereyen voraus ſah, wollte ſich itzo den Königen unterwerfen, und fieng Unterhandlungen an, die aber nicht zu Stande kamen. Der König Alphonſius von Portugall mußte ſich zurück in ſein Reich begeben, und als Toro nebſt andern Oertern mehr in die Hände der Könige gekommen waren, ſo wurde dem Marggrafen von Villena, ſeinen Brüdern und Anhängern ſo bange, daß ſie um Gnade baten. Ferdinand und Iſabella handelten großmüthig, und beſtätigten dieſen Herren, nachdem ſie ſowohl an die Könige als auch die junge Infantin Iſabella den Eid der Treue abgelegt hatten, den Beſitz des größten Theils ihrer Güter. Nun reiſete zwar der König von Portugall zu Schiffe nach Frankreich, und unterredete ſich mit dem Könige Ludewig dem eilften, aber dieſer hatte nach dem unglücklichen Tode Carls, Herzogs in Burgund, ganz andre und weit ausſehende Abſichten, und konnte den Portugieſen nicht ſo fugen, wie ſie es wünſchten.

Man ſagt zwar, der König von Frankreich habe im Jahre 1477 durch Geſandten am päbſtlichen Hofe die Diſpenſation ausgewirkt, daß Alphonſus ſich mit der Johanna vermählen könnte, aber es iſt dieſe Nachricht noch nicht deutlich genug erwieſen, und über dieſes konnte auch dieſe Heirath dem Könige in Portugall wenig helfen, dem blos mit einer Armee gedient war, die man damals von Seiten Frankreichs zu ſeinem Vortheile weder wollte noch konnte marſchiren laſſen. Alphonſus wurde darüber ſo mißmüthig, daß er ſich vornahm nicht wieder in ſein Reich zurück, ſondern nach Jeruſalem zu gehen, und der Welt zu entſagen. Er hatte bereits an ſeinen Infant Johann Briefe geſchickt, und ihm befohlen ſich zum Könige in Portugall ausrufen zu laſſen, war verkleidet in die Normandie gegangen, um ſich einzuſchiffen, als ihm nachgeſchicket, und er auf andre Gedanken gebracht wurde. Das war die Folge einer unüberlegten Handlung, die ihm noch mehr Ungemach zuzog. Er kam nicht lange darauf nach Portugall zurück, als ſich ſein Sohn zu Sanctaren zum Könige hatte ausrufen laſſen, der nunmehro den königlichen Titel wieder ablegen mußte. Frankreich ſchloß ſogar 1478 mit Caſtilien einen Frieden, der Erzbiſchoff von Toledo mußte ſich demüthigen, und alle ſeine Feſtungen ausliefern. Als der König Johann in Arragonien 1479 geſtorben war, und Ferdinand das Reich Arragonien erhalten hatte, ſo konnte nach Vereinigung der caſtilianiſchen und arragoniſchen Staaten der König in Portugall ſein widriges Schickſal voraus ſehen. Nunmehro erſcheinen die glänzenden Zeiten der ſpaniſchen Geſchichte, die ſich mit der Regierung Ferdinands und Iſabella, nachdem die Staaten in

ihren Perſonen zuſammen gekommen ſind, anfangen. Der Staat und die Hoheit von Spanien werden gänzlich verändert; das Intereſſe und Staatsrecht der Nation bekömmt eine ganz andre Geſtalt, und die Monarchie, die ſich kaum wegen innerlicher Schwäche hatte erhalten können, wird ſeit der Zeit auswärtigen Nationen furchtbar. Ferdinand hatte einen ganz entgegen geſetzten Charakter vor ſeinem Vorfahren Heinrich. In dem letztern fand man lauter Unbeſtand, lauter furchtſames Weſen: er ließ ſich von einer Perſon regieren, und furchte ſich vor jedem Großen. Ferdinand beſaß alle natürliche Gaben, die zu den Regierungsgeſchäfften gehören: er war groß im Cabinet und im Felde, und der erſte König, der ſeinen Unterthanen Gehorſam lernte. Iſabella beſaß die Klugheit die Perſonen zu erkennen, deren Dienſte ſie ſich gebrauchen wollte, und da ſie zugleich Muth und Einſicht beſaß, konnte ſie den caſtilianiſchen Staat leicht zu der nachherigen Größe bringen. k)

k) Die Geſchichte Heinrichs des vierten, und den Anfang der Regierung Ferdinands und der Iſabella finden die Leſer bey dem Mariana l. 22. c. 15-20. l. 23. c. 1-20. l. 24. c. 1-18. nebſt der eingeſtreuten arragoniſchen, navarriſchen, und portugieſiſchen Hiſtorie. Ferreras hat bey der Geſchichte Heinrichs drey Schriftſteller gebraucht, deren Werke noch nicht gedruckt ſind. Sie ſind gleichzeitig, und wir müſſen ſich auf ſie verlaſſen, und glauben, daß dieſer neuere Geſchichtſchreiber dieſelbe ohne vorgefaßte Neigung werde geleſen und gebraucht haben. Der erſte iſt Diego Henriquez d'el Caſtillo, König Heinrichs Capellan; der zweyte Franciſcus d'el Cruz, ein Hieronymit: beyde haben das Leben Heinrichs beſchrieben, und ſind ihm ſehr ergeben geweſen. Der dritte iſt Alfonſus de Palencio, welcher in ſeiner Geſchichte Heinrichs, den König in allen ſeinen Handlungen tadelt. Er war dem Erzbiſchoff von Toledo

Toledo ganz ergeben, und ein Anhänger des Infanten Alphonſus, welcher einige Zeit auf dem caſtilianiſchen Throne als Gegenkönig geſeſſen hat. In dem Verzeichniß ſpaniſcher Schriftſteller, das Ferreras der Geſchichte des funfzehnten Jahrhunderts angehängt hat, wird er ein Grammaticus genennt, der auch Decades der Geſchichte ſeiner Zeit ſoll geſchrieben, und des Plutarchs Lebensbeſchreibungen in das Spaniſche überſetzt haben. Ich habe angemerkt, daß ſich Ferreras öfters von dieſem Geſchichtſchreiber habe einnehmen laſſen. Man muß die gewaltigen Staatsfehler unter der Regierung Heinrichs nicht ihm, ſondern andern beymeſſen; denn der Herr war gleichſam dazu geboren, daß andre, und nicht er regieren ſollten. Hieher gehört Ferreras VII. Band, X. Th. ſpaniſch. Geſch. vom Anfang bis zu Ende; und Th. XI. §. 1-236. Da die arragoniſche Hiſtorie wegen Ferdinands ſo einen großen Einfluß in die caſtilianiſche hat, kann man den Surita l. 19. c. 12. 18. 23. 38. gebrauchen. Man findet bey dem Raynald wenig päbſtliche Bullen vom Pabſt Sixtus IV. Caſtilien betreffend, und der Cardinal hat ſich in ſeinen Jahrbüchern mehrentheils nur des Mariana bedienet.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Wir haben hiermit
geſchichte dem
fünften Bands vorzulegen
Bände zu Nachricht erthe

Die mühſame Arb
Bande hat nicht ſo kurz
Platz fände; es wird alſ
dige Geſchichte der nördl
derten beſchloſſen werden.

Der ſiebente Band
ſche Geſchichte beſchreibet
worden, und wird nun
theils umgearbeitet, ergä
nis abgedruckt ſeyn wird

Der eilfte Band,
enthalten ſoll, iſt durch
gen, der dieſe Geſchichte
und ergänzet hat, bereit
den kann.

Da in dem Origin
worden, ſo wird man
land von Goldſmidt zum
nennen wird, wird ſie g

Die Ausarbeitung
Geſchichte hat Herr Pro
von Rußland, Schwe
in Göttingen beſorgen.

Es läßt ſich hoffen
Zuziehung ſo vieler geleh
die man in andern von di

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guthrie, William, 1708-1770 / Guthrie, William, / Gray, John,

Allgemeine Weltgeschichte von der Schöpfung an bis auf gegenwärtige Zeit welche alle bekannte Reiche und Staaten, ihre Veränderungen, Staatsverfassungen, Gesetze, Religionen, Sitten und Gebräuche, ihr Wachsthum in der Gelehrsamkeit, den Künsten und Wissenschaften, der Handlung und Schifffahrt, sammt ihrer Zeitrechnung, ihren Alterthümern, ö
Bd.: 5,2

Leipzig 1772

H.un. 236-5,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10031932-8
VD18 90139682